

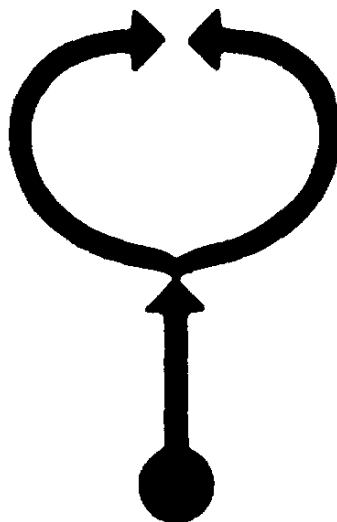
Wilhelm Reich

Die Massenpsychologie des Faschismus

Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1971, 1986
© 1933, 1934, 1979 by Mary Boyd Higgins
as Trustee of the Wilhelm Reich Infant Trust Fund
published in English by Farrar, Straus & Giroux, Inc. as
The Mass Psychology of Fascism
© 1970 by Mary Boyd Higgins
as Trustee of the Wilhelm Reich Trust Fund

Vorwort von Mary Boyd Higgins
aus dem Englischen von Herbert Graf
© 1971, 1986 by Mary Boyd Higgins

Liebe, Arbeit und Wissen
sind die Quellen unseres Lebens.
Sie sollten es auch beherrschen.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Vorwort zur dritten korrigierten und erweiterten Auflage	4
I. Die Ideologie als materielle Gewalt	15
1. Die Schere	15
2. Ökonomische und ideologische Struktur der deutschen Gesellschaft 1928-1933	19
3. Die Fragestellung der Massenpsychologie	25
4. Die gesellschaftliche Funktion der Sexualunterdrückung	28
II. Die autoritäre Familienideologie in der Massenpsychologie des Faschismus	33
1. Führer und Massenstruktur	33
2. Hitlers Herkunft	35
3. Zur Massenpsychologie des Kleinbürgertums	37
4. Familienbindung und nationalistisches Empfinden	42
5. Das nationalsozialistische Selbstgefühl	50
6. Die Verbürgerlichung der Industriearbeiterschaft	53
III. Die Rassentheorie	57
1. Ihr Inhalt	57
2. Objektive und subjektive Funktion der Ideologie	60
3. Rassereinheit, Blutsvergiftung und Mystizismus	61
IV. Die Symbolik des Hakenkreuzes	69
V. Die Sexualökonomischen Voraussetzungen der autoritären Familie	72
VI. Der organisierte Mystizismus als internationale antisexuelle Organisation	78
1. Das Interesse an der Kirche	78
2. Der Kampf gegen den »Kulturbolschewismus«	81
3. Der Appell an das mystische Gefühl	86
4. Das Ziel der Kulturrevolution im Lichte der faschistischen Reaktion	93
VII. Die Sexualökonomie im Kampf gegen die Mystik	95
1. Die drei Grundelemente des religiösen Gefühls	95
2. Verankerung der Religion durch sexuelle Angst	100
3. Gesundes und neurotisches Selbstgefühl	111
VIII. Einige Fragen der sexualpolitischen Praxis	112
1. Theorie und Praxis	112
2. Der bisherige Kampf gegen die Mystik	113
3. Sexuelles Lebensglück contra Mystik	117
4. Die individuelle Entwurzelung des religiösen Gefühls	119
5. Einwände und die Praxis der Sexualökonomie	121
6. Der unpolitische Mensch	131
IX. Masse und Staat	133
1. 1936 Wahrheiten aussprechen – aber wie und wann?	135
2. Was geht in der Menschenmasse vor?	140
3. Die »sozialistische Sehnsucht«	145
4. Das »Absterben des Staates«	152
5. Das Programm der KPdSU	159
6. Die Einführung der »Sowjetdemokratie«	163
7. Die Entwicklung des autoritären Staatsapparates aus rationalen sozialen Beziehungen	171
8. Die soziale Funktion des Staatskapitalismus	177
X. Biosoziale Funktionen der Arbeit	181
1. Das Problem der »freiwilligen Arbeitsdisziplin«	181
XI. Gebt Verantwortung der lebensnotwendigen Arbeit	195
1. Was ist »Arbeitsdemokratie«?	195
2. Was ist neu an der Arbeitsdemokratie	198
XII. Der biologische Rechenfehler im menschlichen Freiheitskampf	199
1. Unser Interesse an freiheitlicher Entwicklung	199
2. Biologische Versteifung, Freiheitsunfähigkeit und maschinell autoritäre Lebensauffassung	208
3. Das Arsenal der menschlichen Freiheit	217
XIII. Über die natürliche Arbeitsdemokratie	225
1. Untersuchungen über die natürlichen sozialen Kräfte zur Bewältigung der emotionalen Pest	225
2. Arbeit im Widerspruch zur Politik	227
3. Notiz über sachliche Kritik und irrationale Krittelei	232
4. Arbeit ist ihrem Wesen nach rational	234
5. Lebensnotwendige und andere Arbeit	239
Glossar	246
Fußnoten	249

Vorwort

In der 1946 erschienenen englischen Erstauflage der *Massenpsychologie des Faschismus* konstatierte Reich, daß seine sexual-ökonomische Theorie in der Anwendung auf das Faschismusstudium »der Prüfung durch die Zeit standgehalten« hatte. Wenn nun, nahezu vierzig Jahre nach der Veröffentlichung der Originalausgabe in Deutschland, diese dritte, erweiterte Auflage vorgelegt wird, so geschieht das unter allen Anzeichen dafür, daß dem Werk nicht bloß historisches Interesse zukommt, sondern daß es weiterhin der »Prüfung durch die Zeit« standhält. Tatsächlich liefert der heftige Kampf, der gegenwärtig zwischen den Kräften der Repression und denen der natürlichen Selbstregulierung stattfindet, deutlich Beweise für die Gültigkeit der Aussagen Reichs. Diese stehen auf festerem Grund als je zuvor, und jeder Versuch, ihnen die fundamentale Richtigkeit abzusprechen, muß sich nun messen mit der Kenntnis von der physikalischen Orgonenergie, dem gemeinsamen Prinzip des Funktionierens, das für alle biologischen und gesellschaftlichen Erscheinungen gilt. So überspannt es klingen und so phantastisch die Entdeckung selber anmuten mag: Man kann voraussagen, daß sie weiterhin irrationaler Ablehnung, die auf Gleichgültigkeit, Gerüchtemacherei und mechanistische Fehlinterpretation zurückgeht, ebenso widerstehen wird wie gleichermaßen irrationaler, mystifizierender Anerkennung oder fragmentarischer Aneignung, die zwischen dem Erwünschten und dem Unerwünschten einen willkürlichen Strich zieht. Die letztere stellt bei der überhandnehmenden Neigung, Reichs Werk aufgrund der eigenen, beschränkten Interessen und vorgefaßten Meinungen zu beurteilen, mit denen das Vermögen, in unerforschte Wissensbereiche zu folgen, nicht einhergeht, ein besonders lästiges Problem dar. So gibt es manchen Beweis dafür, daß trotz Reichs Warnung vor politischem Gebrauch seiner Entdeckungen die andersdenkende Jugend gewisse Teile seines Frühwerks ihren eigenen Zwecken zunutze begierig aufgreift, während sie gleichzeitig dessen logische Fortentwicklung in den biologischen und physikalischen Bereich hinein außer acht läßt. Reichs frühe Arbeit in der psychohygienischen Bewegung und seine Forschungen über die menschliche Charakterstruktur lassen sich ebensowenig von seiner späteren, ausschlaggebenden Entdeckung der Lebensenergie trennen, wie das Tier Mensch sich vom Leben selber trennen läßt. Wenn *Die Massenpsychologie des Faschismus* je begriffen und praktisch nutzbar gemacht werden soll, wenn »versagtes« Leben je sich befreien und aus »Frieden« und »Liebe« mehr werden soll als leere Schlagwörter, dann müssen die Existenz und das Funktionieren der Lebensenergie anerkannt und verstanden werden. Wie sehr sie auch verspottet und verlästert wird, die Entdeckung kann nicht ignoriert werden, wenn der Mensch sich mit den bislang mysteriösen Kräften in seinem Innern jemals auseinandersetzen soll.

In der vorliegenden Arbeit hat Reich seine klinischen Kenntnisse von der menschlichen Charakterstruktur auf den gesellschaftlich-politischen Bereich angewandt. Er verneint nachdrücklich die Auffassung, Faschismus sei die Ideologie oder Handlungsweise einer einzelnen Individualität oder Nationalität oder irgendeiner ethnischen oder politischen Gruppe. Er lehnt auch die rein sozio-ökonomische Deutung ab, wie marxistische Ideologen sie vorbringen. Faschismus begreift er als Ausdruck der irrationalen Charakterstruktur des Durchschnittsmenschen, dessen primäre, biologische Bedürfnisse und Antriebe seit Jahrtausenden unterdrückt werden. Die gesellschaftliche Funktion dieser Unterdrückung und die entscheidende Rolle, welche die autoritäre Familie und die Kirche darin spielen, werden sorgfältig analysiert. Reich zeigt, wie jede Form von organisiertem Mystizismus, auch der Faschismus, auf die unbefriedigte orgastische Sehnsucht der Massen baut.

Die heutige Bedeutung dieses Werkes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die menschliche Charakterstruktur, die organisierte faschistische Bewegungen hervorbrachte, besteht fort; sie herrscht in unseren gegenwärtigen gesellschaftlichen Konflikten. Wenn Chaos und Agonie unserer Zeit jemals überwunden werden sollen, müssen wir unser Augenmerk auf die Charakterstruktur richten, die jene erzeugt: Wir müssen die Massenpsychologie des Faschismus verstehen.

New York, 1970, Mary Higgins
Trustee, The Wilhelm Reich Infant Trust Fund

Vorwort zur dritten korrigierten und erweiterten Auflage

Umfassende und gewissenhafte Heilarbeit am menschlichen Charakter hat mir die Überzeugung beigebracht, daß wir beim Beurteilen menschlicher Reaktionen grundsätzlich mit drei verschiedenen Schichten der biophysischen Struktur zu rechnen haben. Diese Schichten der Charakterstruktur sind, wie ich in meinem Buch *Charakteranalyse* dargelegt habe, autonom funktionierende Ablagerungen der sozialen Entwicklung. In der oberflächlichen Schichte seines Wesens ist der durchschnittliche Mensch verhalten, höflich, mitleidig, pflichtbewußt, gewissenhaft. Es gäbe keine soziale Tragödie des Menschentiers, wenn diese oberflächliche Schichte des Wesens mit dem tiefen natürlichen Kern unmittelbar in Kontakt wäre. Dies ist nun tragischerweise nicht der Fall: Die oberflächliche Schichte der sozialen Kooperation ist ohne Kontakt mit dem tiefen biologischen Kern der Person; sie ist getragen von einer *zweiten*, einer mittleren Charakterschichte, die sich durchwegs aus grausamen, sadistischen, sexuell lüsternen, raubgierigen und neidischen Impulsen zusammensetzt. Sie stellt das Freudsche »Unbewußte« oder »Verdrängte« dar, die Summe aller sogenannten »sekundären Triebe« in der Sprache der Sexualökonomie.

Die Orgonbiophysik vermochte das Freudsche Unbewußte, *das Antisoziale im Menschen, als sekundäres Resultat der Unterdrückung primärer biologischer Antriebe zu begreifen*. Dringt man durch diese zweite Schichte des Perversen tiefer ins biologische Fundament des Menschentieres vor, so entdeckt man regelmäßig die dritte und tiefste Schichte, die wir den *biologischen Kern* nennen. Zutiefst, in diesem Kern, ist der Mensch ein unter günstigen sozialen Umständen ehrliches, arbeitsames, kooperatives, liebendes oder, wenn begründet, rational hassendes Tier. Man kann nun in keinem Falle charakterlicher Auflockerung des Menschen von heute zu dieser tiefsten, so hoffnungsreichen Schichte vordringen, ohne erst die unechte scheinsoziale Oberfläche zu beseitigen. Fällt die Maske der Kultiviertheit, so kommt aber zunächst nicht die natürliche Sozialität, sondern nur die pervers-sadistische Charakterschichte zum Vorschein.

Diese unglückselige Strukturierung ist dafür verantwortlich, daß jeder natürliche, soziale oder libidinöse Impuls, der aus dem biologischen Kern zur Aktion vordringen will, die Schichte der sekundären perversen Triebe zu passieren hat und dabei abgelenkt wird. Diese Abbiegung verändert den ursprünglich sozialen Charakter der natürlichen Impulse ins Perverse und zwingt derart zur Hemmung jeder echten Lebensäußerung.

Übertragen wir unsere menschliche Struktur ins Soziale und Politische.

Es ist unschwer zu erkennen, daß die verschiedenen politischen und ideologischen Gruppierungen der menschlichen Gesellschaft den verschiedenen Schichten der menschlichen Charakterstruktur entsprechen. Wir verfallen natürlich nicht dem Fehler der idealistischen Philosophie, anzunehmen, daß diese menschliche Struktur von aller Ewigkeit in alle Ewigkeit unwandelbar besteht.

Nachdem soziale Umstände und Veränderungen die ursprünglichen biologischen Ansprüche des Menschen zur Charakterstruktur geformt haben, reproduziert die Charakterstruktur in Form der Ideologien die soziale Struktur der Gesellschaft.

Der biologische Kern des Menschen ist nun seit dem Untergange der primitiven arbeitdemokratischen Organisation ohne soziale Vertretung geblieben. Das »Natürliche« und »Hohe« im Menschen, dasjenige, das ihn mit seinem Kosmos verbindet, ist nur in den großen Künsten, besonders in der Musik und in der Malerei, zu echtem Ausdruck gekommen. Es blieb aber bisher ohne wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft, wenn man unter Gesellschaft nicht die Kultur einer kleinen reichen Oberschichte, sondern die Gemeinschaft aller Menschen versteht.

In den ethischen und sozialen Idealen des Liberalismus erkennen wir die Vertretung der Züge der oberflächlichen, auf Selbstbeherrschung und Toleranz bedachten Charakterschichte. Dieser Liberalismus betont seine Ethik zum Zwecke der Niederhaltung des »Untiers im Menschen«, unserer zweiten Schichte der »sekundären Triebe«, des Freud'schen »Unbewußten«. Die natürliche Sozialität der tiefsten, dritten Schicht, der Kernschichte, ist dem Liberalen fremd. Er bedauert und bekämpft die menschliche Charakterperversion mittels ethischer Normen, aber die sozialen Katastrophen des XX. Jahrhunderts lehrten, daß er damit nicht weit kam.

Alles echt Revolutionäre, jede echte Kunst und Wissenschaft stammt aus dem natürlichen biologischen Kern des Menschen. Weder der echte Revolutionär noch der Künstler oder der Wissenschaftler hat bisher Massen gewonnen, geführt oder, wenn geführt, dauernd im Bereiche der Lebensinteressen halten können.

Anders, und im Gegensatze zum Liberalismus und zur echten Revolution, ist es um den Faschismus bestellt. Er stellt in seinem Wesen weder die oberflächliche noch die tiefste, sondern wesentlich die zweite, mittlere Charakterschichte der sekundären Triebe dar.

Der Faschismus wurde zur Zeit der ersten Niederschrift dieses Buches allgemein als eine »politische Partei« betrachtet, die wie andere »soziale Gruppierungen« eine »politische Idee« organisiert vertrat. Demzufolge »führte die faschistische Partei den Faschismus mittels Gewalt oder durch »politische Manöver« ein«.

Im Gegensatz dazu hatten mich meine ärztlichen Erfahrungen mit Menschen vieler Schichten, Rassen, Nationen, Glaubensbekenntnissen etc. gelehrt, daß »Faschismus« nur der politisch organisierte Ausdruck der durchschnittlichen menschlichen Charakterstruktur ist, eine Struktur, die weder an bestimmte Rassen oder Nationen noch an bestimmte Parteien gebunden ist, die allgemein und international ist. In diesem charakterlichen Sinne ist »Faschismus« *die emotionelle Grundhaltung des autoritär unterdrückten Menschen der maschinellen Zivilisation und ihrer mechanistisch-mystischen Lebensauffassung.*

Der mechanistisch-mystische Charakter der Menschen unserer Epoche schafft die faschistischen Parteien und nicht umgekehrt.

Der Faschismus wird auch heute noch, infolge des politischen Fehl Denkens, als eine spezifische Nationaleigenschaft der Deutschen oder der Japaner aufgefaßt. Aus der ersten Fehlauffassung folgen alle weiteren Fehldeutungen.

Der Faschismus wurde und wird noch immer, zum Schaden der echten Freiheitsbestrebungen, als die Diktatur einer kleinen reaktionären Clique aufgefaßt.

Die Hartnäckigkeit dieses Irrtums ist der Angst vor dem Erkennen der wirklichen Sachlage zuzuschreiben: Der Faschismus ist eine *internationale* Erscheinung, die sämtliche Körperschaften der menschlichen Gesellschaft *aller* Nationen durchsetzt. Dieser Schluß ist in Übereinstimmung mit den internationalen Vorgängen der letzten 15 Jahre.

Meine charakteranalytischen Erfahrungen überzeugten mich dagegen, daß es heute keinen einzigen lebenden Menschen gibt, der nicht in seiner Struktur die Elemente des faschistischen Fühlens und Denkens trüge. Der Faschismus als politische Bewegung unterscheidet sich von anderen reaktionären Parteien dadurch, daß er *von Menschenmassen getragen und vertreten* wird.

Mir ist die Verantwortungsfülle solcher Behauptungen voll bewußt. Ich wünschte im Interesse dieser zerschundenen Welt, daß der arbeitenden Menschenmasse ihre Verantwortung für den Faschismus ebenso klar wäre.

Man muß scharf zwischen gewöhnlichem Militarismus und Faschismus unterscheiden. Das Wilhelminische Deutschland war militaristisch, aber nicht faschistisch.

Da der Faschismus stets und überall als eine von Menschenmassen getragene Bewegung auftritt, verrät er alle Züge und Widersprüche der Charakterstruktur des Massenmenschen: Er ist nicht, wie allgemein geglaubt wird, eine rein reaktionäre Bewegung, sondern er stellt ein Amalgam dar zwischen *rebellischen* Emotionen und reaktionären sozialen Ideen.

Versteht man unter Revolutionärsein die rationale Auflehnung gegen unerträgliche Zustände in der menschlichen Gesellschaft, den rationalen Willen, »allen Dingen auf den Grund zu gehen« (»radikal« – »radix« = »Wurzel«) und sie zu bessern, dann ist der Faschismus nie revolutionär. Er mag zwar im Gewande revolutionärer Emotionen auftreten. Aber man wird nicht den Arzt revolutionär nennen, der gegen eine Krankheit mit ausgelassenen Schimpfworten vorgeht, sondern denjenigen, der still, mutig und gewissenhaft die Ursachen der Krankheit erforscht und bekämpft. Faschistisches Rebellentum entsteht immer dort, wo eine revolutionäre Emotion durch Angst vor der Wahrheit in die Illusion umgebogen wird.

Der Faschismus ist in seiner reinen Form die Summe aller *irrationalen* Reaktionen des durchschnittlichen menschlichen Charakters. Dem bornierten Soziologen, dem der Mut zur Anerkennung der überragenden Rolle des Irrationalen in der Geschichte der Menschheit fehlt, erscheint die faschistische Rassentheorie bloß als imperialistisches Interesse oder, milder, als »Vorurteil«. Ebenso dem verantwortungslosen, phrasenhaften Politikanten. Die Rasanz und die weite Verbreitung dieser »Rasseurteile« bezeugt ihre Herkunft aus dem irrationalen Teil des menschlichen Charakters. Die Rassentheorie ist keine Schöpfung des Faschismus. Umgekehrt: Der Faschismus ist eine Schöpfung des Rassenhasses und sein politisch organisierter Ausdruck. Demzufolge gibt es einen deutschen, italienischen, spanischen, anglosächsischen, jüdischen und arabischen Faschismus. *Die Rassenideologie ist ein echt biopathischer Charakterausdruck des organisches impotenten Menschen.*

Der sadistisch-perverse Charakter der Rassenideologie verrät sein Wesen auch in der Stellung zur Religion. Der Faschismus wäre, so heißt es, Rückkehr zum Heidentum und ein Todfeind der Religion. Weit davon entfernt, ist der Faschismus der extreme Ausdruck des religiösen Mystizismus. Als solcher tritt er in besonderer sozialer Gestalt auf. Der Faschismus stützt diejenige Religiosität, die aus der sexuellen Perversion stammt, und er verwandelt den masochistischen Charakter der Leidensreligion des alten Patriarchats in eine sadistische Religion. Demzufolge versetzt er die Religion aus dem Jenseitsbereiche der Leidensphilosophie in das Diesseits des sadistischen Mordens.

Die faschistische Mentalität ist die Mentalität des kleinen, unterjochten, autoritätssüchtigen und gleichzeitig rebellischen »kleinen Mannes«. Es ist kein Zufall, daß sämtliche faschistische Diktatoren aus dem Lebensbereiche des kleinen reaktionären Mannes stammen. Der Großindustrielle und der feudale Militarist nützt diese soziale Tatsache für seine Zwecke aus, nachdem sie sich im Bereiche der allgemeinen Lebensunterdrückung entwickelt hat. Die mechanistisch autoritäre Zivilisation erhält in Gestalt des Faschismus nur vom kleinen, unterdrückten Manne wieder, was sie seit Jahrhunderten an Mystik, Feldwebeltum, Automatismus in die Massen der kleinen unterdrückten Menschen gesät hat. Dieser kleine Mann hat dem großen Mann sein Verhalten allzugut abgeguckt, und er bringt es verzerrt und vergrößert wieder. Der Faschist ist der Feldwebel in der Riesenarmee unserer tief kranken, großindustriellen Zivilisation. Man macht dem kleinen Menschen nicht ungestraft das große Tamtam der hohen Politik vor: Der kleine Feldwebel hat den imperialistischen General in allem übertroffen: in der Marschmusik, im Stechschritt, im Befehlen und Gehorchen, in der tödlichen Angst vor dem Denken, in der Diplomatie, Strategie und Taktik, im Uniformieren und Paradieren, im Dekorieren und Medaillieren. Ein Kaiser Wilhelm erwies sich in all diesen Dingen als ein elender Stümper, verglichen mit dem hungernden Beamtensohn Hitler. Wenn sich ein »proletarischer« General seine Brust mit Medaillen auf *beiden* Seiten, und darüber hinaus

von der Kehle bis zum Nabel vollhängt, so demonstriert der den kleinen Mann, der hinter dem »echten«, großen General nicht zurückbleiben möchte.

Man muß den Charakter des kleinen unterdrückten Menschen jahrelang gründlich studiert haben, so wie sich die Dinge hinter der Fassade abspielen, um zu begreifen, auf welche Mächte sich der Faschismus stützt.

In der Rebellion der Masse der mißhandelten Menschentiere gegen die nichtssagenden Höflichkeiten des *falschen* Liberalismus (ich meine nicht den *echten* Liberalismus und die *echte* Toleranz) kam die charakterliche Schichte der sekundären Triebe zum Vorschein.

Man kann den faschistischen Amokläufer nicht unschädlich machen, wenn man ihn, je nach politischer Konjunktur, nur im Deutschen oder Italiener und nicht auch im Amerikaner und Chinesen sucht; wenn man ihn nicht *in sich selbst* aufspürt; wenn man nicht die sozialen Institutionen kennt, die ihn täglich ausbrüten.

Man kann den Faschismus nur schlagen, wenn man ihm *sachlich* und *praktisch* mit gut begründeter Kenntnis der Lebensprozesse entgegentritt. Das Politisieren, Diplomatisieren und Paradieren macht ihm keiner nach. Doch auf *praktische* Lebensfragen hat er keine Antwort, denn er sieht alles nur im Spiegel der Ideologie oder in Gestalt der staatlichen Uniform.

Wenn man einen faschistischen Charakter welcher Färbung immer die »Ehre der Nation« (statt die Ehre des Menschen) oder die »Rettung der heiligen Familie und der Rasse« (statt die Gesellschaft der arbeitenden Menschheit) predigen hört; wenn er sich aufpustet und das Maul voll von Schlagworten hat, so frage man ihn öffentlich still und einfach:

»Was tust du praktisch, um die Nation zu füttern, ohne andere Nationen zu morden? Was tust du als Arzt gegen die chronischen Krankheiten, was als Erzieher zur Förderung kindlichen Lebensglücks, was als Ökonom gegen Armut, was als Sozialarbeiter gegen die Zermürbung kinderreicher Mütter, was als Baumeister zur Förderung der Wohnungshygiene? Nun aber schwätze nicht, sondern gib konkrete praktische Antwort oder halte deinen Mund!«

Daraus folgt: Der internationale Faschismus wird nie durch politische Manöver besiegt werden. Er wird der internationalen natürlichen Organisation der Arbeit, der Liebe und des Wissens erliegen.

Noch verfügen Arbeit, Liebe und Wissen in unserer Gesellschaft nicht über die Macht der Bestimmung des menschlichen Daseins. Mehr, diese großen Mächte des positiven Lebensprinzips sind sich ihrer Gewaltigkeit, ihrer Unersetzlichkeit, ihrer überragenden Bedeutung für das soziale Sein nicht bewußt. Deshalb findet sich heute die menschliche Gesellschaft, ein Jahr nach der militärischen Besiegung des parteilichen Faschismus, weiter am Rande des Abgrundes. Der Sturz unserer Zivilisation ist unaufhaltbar, wenn die Träger der Arbeit, die Naturwissenschaftler aller Lebens- (nicht Todes-) Zweige und die Spender und Empfänger der natürlichen Liebe sich ihrer Riesenverantwortung nicht rasch genug bewußt werden sollten.

Das Lebendige kann ohne den Faschismus, aber der Faschismus kann ohne das Lebendige nicht sein. Er ist der Vampyr am Körper des Lebendigen, der Mordimpulse auslebt, wenn im Frühling die Liebe nach Erfüllung ruft.

»Wird die menschliche und soziale Freiheit, wird die Selbstverwaltung unseres Lebens und des Lebens unserer Nachkommen friedlich oder gewaltsam durchdringen?« So lautet eine bange Frage. Niemand kennt die Antwort.

Doch wer die Funktionen des Lebendigen am Tier, am neugeborenen Kinde, am hingebungsvollen Arbeiter, sei er nun Mechaniker, Forscher oder Künstler, kennt, der hört auf, in Begriffen zu denken, die das Parteiunwesen in diese Welt gesetzt hat. Das Lebendige kann keine »Macht gewalttätig ergreifen«, denn es wüßte nicht, was mit Macht anzufangen ist. Bedeutet dieser Schluß, daß das lebendige Leben für immer dem politischen Gangstertum ausgeliefert, immer sein Opfer und Erdulder sein wird, daß der Politikant immer an seinem Blute saugen wird? Dieser Schluß wäre falsch.

Als Arzt habe ich Krankheiten zu heilen, als Forscher unbekannte Naturzusammenhänge zu enthüllen. Käme nun ein politischer Windbeutel daher, um mich zu zwingen, meine Kranken und mein Mikroskop im Stiche zu lassen, so würde ich mich nicht stören lassen, sondern ihn zur Türe hinauswerfen, wenn er nicht freiwillig ginge. Ob ich Gewalt anwenden muß, um meine Arbeit am Leben vor Eindringlingen zu schützen, hängt nicht von mir oder meiner Arbeit, sondern vom Grade der Frechheit des Eindringlings ab. Man stelle sich nun vor, daß alle, die Arbeit am Lebendigen leisten, den politischen Windbeutel *rechtzeitig* erkennen könnten. Sie würden nicht anders handeln. Vielleicht liegt in diesem vereinfachten Beispiel ein Stück Antwort auf die Frage, wie sich früher oder später das Lebendige gegen seine Störer und Zerstörer wehren wird.

Die *Massenpsychologie des Faschismus* entstand in den deutschen Krisenjahren 1930-1933. Sie wurde 1933 niedergeschrieben; sie erschien im September 1933 in erster und im April 1934 in zweiter Auflage in Dänemark.

Seither sind 10 Jahre verstrichen. Die Enthüllung der irrationalen Natur der faschistischen Ideologie brachte dem Buch oft allzu begeisterte, von Wissen und Tat unbeschwerte Zustimmung in allen politischen Lagern. Es ging – zum Teil unter Decknamen – massenweise über die deutschen Grenzen. Die illegale revolutionäre Bewegung in Deutschland nahm es freudig auf. Es stellte jahrelangen Kontakt mit der deutschen antifaschistischen Bewegung her.

Die Faschisten verboten das Buch 1935 zusammen mit der gesamten Literatur der politischen Psychologie.¹ Teile daraus wurden in Frankreich, Amerika, Tschechoslowakei, Skandinavien etc. abgedruckt, und es wurde in ausführlichen Artikeln gewürdigt. Nur die ökonomisch festgefahrenen Parteisozialisten und die bezahlten Parteibeamten, die über die politischen Machtorgane verfügten, wußten bis zum heutigen Tage damit nichts anzufangen. Von den kommunistischen Parteiführungen z. B. in Dänemark und Norwegen wurde es heftig angegriffen und als »konterrevolutionär« gebrandmarkt. Es ist dagegen bezeichnend, daß revolutionär gesinnte Jugendliche aus faschistischen Verbänden die sexual-ökonomische Erklärung der irrationalen Rassentheorie verstanden.

1942 kam aus England der Vorschlag, die *Massenpsychologie des Faschismus* ins Englische zu übersetzen. Dies stellte mich vor die Aufgabe, das Buch 10 Jahre nach der Abfassung auf seine Brauchbarkeit zu prüfen. Das Resultat dieser Überprüfung spiegelt genau die riesenhaften Umwälzungen im Denken des letzten Jahrzehnts wieder. Es ist auch der Prüfstein für die Tragfähigkeit der sozialen Sexualökonomie und ihrer Beziehung zu den sozialen Umwälzungen unseres Jahrhunderts. Ich hatte dieses Buch mehrere Jahre nicht mehr in den Händen gehabt. Als ich es nun zu korrigieren und zu erweitern begann, erlebte ich die vor 15 Jahren begangenen Denkfehler, die Umwälzungen im Denken und die wissenschaftlichen Anforderungen, die die Überwindung des Faschismus stellt, in erschütternder Weise.

Zunächst durfte ich es mir gestatten, einen großen Triumph zu genießen. Die sexual-ökonomische Analyse der Ideologie des Faschismus hielt der Kritik der Zeit nicht nur stand, sondern sie war im wesentlichen durch die letzten 10 Jahre glänzend bestätigt. Sie überdauerte den Untergang der ökonomistischen, vulgärmarxistischen Auffassung, mit der die deutschen marxistischen Parteien dem Faschismus beizukommen versuchten. Es spricht *für* die *Massenpsychologie*, daß sie 10 Jahre nach der Abfassung neu an-

gefordert wird. Dessen kann sich keine marxistische Schrift aus der Zeit um 1930 rühmen, deren Verfasser die Sexualökonomie verdammt hatten.

Die Umwälzungen im Denken prägten sich bei der Umarbeitung der zweiten Auflage wie folgt aus:

Um 1930 hatte ich keine Ahnung von den *natürlichen arbeitsdemokratischen Beziehungen* der werktätigen Menschen. Die jungen sexualökonomischen Einsichten in die menschliche Strukturbildung waren damals im Rahmen des Denkens der marxistischen Parteien untergebracht. Ich arbeitete zu der Zeit in liberalen, sozialistischen und kommunistischen Kulturorganisationen und war routinemäßig gezwungen, die üblichen marxistisch-soziologischen Begriffe im Zusammenhange mit den sexualökonomischen Darstellungen zu gebrauchen. Der Riesenwiderspruch zwischen sozialer Sexualökonomie und vulgärem Ökonomismus kam schon damals in peinlichen Auseinandersetzungen mit verschiedenen Funktionären der Parteien zum Ausdruck. Mir war aber, als ich noch an die grundsätzlich wissenschaftliche Natur der marxistischen Parteien glaubte, unverständlich, aus welchem Grunde die Parteileute die sozialen Wirkungen meiner ärztlichen Arbeit gerade dann am schärfsten bekämpften, wenn Massen von Angestellten, Industriearbeitern, kleinen Kaufleuten, Studenten etc. in die sexualökonomisch orientierten Organisationen strömten, um sich Wissen über das lebendige Leben zu holen. Ich werde nie den »roten Professor« aus Moskau vergessen, der 1928 in einen meiner Wiener Studentenvorträge beordert war, um den »Parteistandpunkt« gegen mich zu vertreten. Der Mann erklärte unter anderem, »der Ödipuskomplex wäre ein Blödsinn«, so etwas existierte nicht. 14 Jahre später verbluteten seine russischen Genossen unter den Tanks der führerhörigen deutschen Maschinenmenschen.

Man hätte doch erwarten müssen, daß Parteien, die die menschliche Freiheit zu erkämpfen vorgaben, über die Wirkungen meiner politisch-psychologischen Arbeit nur erfreut sein würden. Wie die Archive unseres Instituts überzeugen, war das gerade Gegenteil der Fall: Je größer die sozialen Wirkungen der massenpsychologischen Arbeit waren, desto schärfer wurden die Gegenmaßnahmen der Parteipolitiker. Schon 1929-1930 sperrte die österreichische Sozialdemokratie ihre Kulturorganisationen den Referenten unserer Organisation. Die sozialistischen sowohl wie die kommunistischen Organisationen verboten, trotz scharfen Protestes der Mitglieder, den Vertrieb der Schriften des »Verlags für Sexualpolitik« in Berlin schon 1932. Mir wurde gedroht, daß ich an die Wand gestellt werden würde, sobald der Marxismus zur Macht in Deutschland gelangte. 1932 sperrten die kommunistischen Organisationen in Deutschland, gegen den Willen der Mitglieder, ihre Versammlungslokale für den sexualökonomischen Arzt. Mein Ausschluß aus beiden Organisationen erfolgte aus dem Grunde, daß ich die Sexuologie in die Sozialwissenschaft einführte und die Konsequenzen für die menschliche Strukturbildung zog. In den Jahren zwischen 1934 und 1937 waren es immer wieder Funktionäre der kommunistischen Partei, die die faschistisch orientierten Kreise in Europa auf die »Gefährlichkeit« der Sexualökonomie hinwiesen. Dies ist dokumentarisch belegt. Die sexualökonomischen Schriften wurden an der sowjetrussischen Grenze ebenso zurückgewiesen wie die Massenscharen von Flüchtlingen, die sich vor dem deutschen Faschismus zu retten versuchten. Dagegen gibt es kein gültiges Argument.

Diese damals sinnlos scheinenden Vorgänge wurden mir vollends verständlich, als ich die *Massenpsychologie des Faschismus* nun neu bearbeitete. Die sexualökonomisch-biologischen Tatsachenfeststellungen waren in die marxistische Vulgärterminologie eingezwängt wie ein Elefant in ein Fuchsloch. Ich hatte schon bei der Neubearbeitung meines Jugendbuches [gemeint ist *Der sexuelle Kampf der Jugend*] 1938 festgestellt, daß jedes sexualökonomische Wort seine Bedeutung nach 8 Jahren beibehalten, daß aber jedes Parteischlagwort, das ich in das Buch hineingenommen hatte, sinnlos geworden war. Ebenso ging es mit der dritten Auflage der *Massenpsychologie des Faschismus*:

Heute ist es ganz allgemein klar geworden, daß »Faschismus« keine Tat eines Hitler oder Mussolini, sondern *Ausdruck der irrationalen Struktur der Massenmenschen* ist. Es ist heute klarer als vor 10 Jahren, daß die *Rassentheorie biologischer Mystizismus* ist. Man ist heute dem Verstehen der orgastischen Massensehnsucht zugänglicher als vor 10 Jahren, und man ahnt bereits allgemein, daß der *faschistische Mystizismus orgastische Sehnsucht unter der Bedingung der mystischen Abbiegung und Hemmung der natürlichen Sexualität* ist. Die *sexualökonomischen* Aussagen über den Faschismus gelten heute noch besser als vor 10 Jahren. Die marxistischen Parteibegriffe im Buch dagegen mußten durch die Bank gestrichen und neu ersetzt werden.

Bedeutet dies, daß die Wirtschaftstheorie des Marxismus grundsätzlich falsch ist? Ich möchte diese Frage durch ein Beispiel verdeutlichen. Ist das Mikroskop aus der Zeit Pasteurs oder die Wasserpumpmaschine, die Leonardo da Vinci konstruierte, »falsch«? Der Marxismus ist eine wissenschaftliche Wirtschaftstheorie, die den sozialen Verhältnissen des Anfangs und der Mitte des 19. Jahrhunderts entstammt. Der soziale Prozeß hatte aber nicht Halt gemacht, sondern er hatte sich in den grundsätzlich andersartigen Prozeß des 20. Jahrhunderts fortgesetzt. In diesem *neuen* sozialen Prozeß finden wir ebenso alle wesentlichen Grundzüge des 19. Jahrhunderts, wie wir im modernen Mikroskop die Grundstruktur des Pasteurschen Mikroskops, oder wie wir in der modernen Wasserleitung das Grundprinzip Leonardo da Vincis wiederfinden. Aber man könnte weder mit dem Pasteurschen Mikroskop noch mit der Pumpe von Leonardo da Vinci heute irgend etwas anfangen. Sie sind überholt durch grundsätzlich neue Vorgänge und Funktionen, die einer grundsätzlich neuen Auffassung und Technik entsprechen. Die marxistischen Parteien in Europa versagten und gingen unter (das ist nicht schadenfroh gesagt!), weil sie den Faschismus, des 20. Jahrhunderts, eine grundsätzlich neue Erscheinung, mit Begriffen zu fassen versuchten, die dem 19. Jahrhundert entsprachen. Sie gingen als soziale Organisationen unter, weil sie es versäumten, die lebendigen Entwicklungsmöglichkeiten, die jeder wissenschaftlichen Theorie anhaften, lebendig zu erhalten und fortzuentwickeln. Ich bedauere nicht, mich jahrelang als Arzt in den marxistischen Organisationen betätigt zu haben. Ich habe meine soziologischen Kenntnisse nicht aus Büchern, sondern wesentlich aus praktischem Miterleben der Kämpfe der Menschenmassen um ein würdiges, freies Dasein erworben. Die besten sexualökonomischen Einsichten entstammen gerade den *Irrtümern* im Denken derselben Menschenmassen, die ihnen dann die faschistische Pest einbrachten. Als Arzt war mir der internationale arbeitende und sorgende Mensch in einer Weise zugänglich wie keinem Parteipolitiker. Der Parteipolitiker sah nur »die Arbeiterklasse«, die er mit »Klassenbewußtsein erfüllen« wollte. Ich sah das *Lebewesen Mensch*, das unter gesellschaftliche Verhältnisse schlimmster Art geraten war, die es selbst geschaffen hatte, die es charakterlich verankert in sich trug und von denen es sich vergeblich zu befreien versuchte. Die Kluft zwischen ökonomistischer und biosoziologischer Anschauung wurde unüberbrückbar. Der »Theorie des Klassenmenschen« trat die *irrationale* Natur der Gesellschaft des Tieres »Mensch« gegenüber.

Heute weiß jeder, daß die marxistischen Wirtschaftsanschauungen das Denken der modernen Menschheit mehr oder minder durchdrungen und beeinflußt haben, sehr oft ohne daß die betreffenden Ökonomen und Soziologen sich dessen bewußt sind, von wem ihre Anschauungen herkommen. Begriffe wie: »Klasse«, »Profit«, »Ausbeutung«, »Klassenkampf«, »Ware« und »Mehrwert« sind menschliches Allgemeingut geworden. Es gibt dagegen heute keine Partei, die als Erbin und lebendige Vertreterin des wissenschaftlichen Guts des Marxismus gelten kann, wenn es um soziologische Entwicklungstatsachen und nicht um Schlagworte geht, die sich mit dem Inhalt nicht mehr decken.

In den Jahren zwischen 1937 und 1939 entwickelte sich der neue Begriff der »Arbeitsdemokratie«. Die dritte Auflage der *Massenpsychologie des Faschismus* enthält die Darstellung der Grundzüge dieses neuen soziologischen Begriffs. Er umfaßt die besten,

noch heute gültigen soziologischen Funde des Marxismus. Er trägt gleichzeitig den sozialen Veränderungen Rechnung, die sich im Verlaufe der letzten hundert Jahre am »Arbeiter« vollzogen haben. Ich weiß aus Erfahrung, daß es gerade die »einzigen Vertreter der Arbeiterschaft« und die gewesenen und kommenden »Führer des internationalen Proletariats« sein werden, die diese Fortentwicklung des sozialen Arbeiterbegriffs als »faschistisch«, »trotzkistisch«, »konterrevolutionär«, »parteifeindlich« etc. bekämpfen werden. Organisationen von Arbeitern, die Neger ausschließen und Hitlerei betreiben, verdienen es nicht, als Gründer einer neuen, freien Gesellschaft betrachtet zu werden. Die Hitlerei macht eben nicht an den Grenzen der Nazi-Partei oder Deutschlands halt; sie durchsetzt die Arbeitsorganisationen der liberalen und demokratischen Kreise. Faschismus ist keine politische Partei, sondern eine bestimmte Lebensauffassung und Einstellung zu Mensch, Liebe und Arbeit. Dies wird nichts an der Tatsache ändern, daß die Politik der marxistischen Parteien der Vorkriegszeit ausgespielt und keine Zukunft mehr hat. Genauso wie der Begriff der sexuellen Energie innerhalb der psychoanalytischen Organisation unterging und in der Entdeckung des Orgons kräftig und jung neu erstand, so ging auch der Begriff des internationalen Arbeiters im marxistischen Parteiwesen unter und ersteht neu im Rahmen der sozialen Sexualökonomie. Denn die Tätigkeiten des Sexualökonomien sind nur im Rahmen aller übrigen *gesellschaftlich notwendigen Arbeit* und sie sind nicht im Rahmen des reaktionären, mystifizierten, nichtarbeitenden Lebens möglich.

Die sexualökonomische Soziologie wurde in den Anstrengungen, die Tiefenpsychologie *Freuds* mit der Ökonomielehre von *Marx* in Einklang zu bringen, geboren. Triebhafte und sozial-ökonomische Prozesse bestimmen das menschliche Sein. Aber wir müssen die eklektischen Versuche ablehnen, die »Trieb« und »Wirtschaft« willkürlich zusammensetzen. Die sexualökonomische Soziologie löst den Widerspruch auf, der die Psychoanalyse den sozialen Faktor und den Marxismus den tierischen Ursprung des Menschen vergessen ließ. Wie ich es an anderer Stelle ausdrückte: Die Psychoanalyse ist die Mutter, die Soziologie der Vater der Sexualökonomie. *Aber ein Kind ist mehr als die Summe der Eltern.* Es ist ein neues, selbständiges, zukunftssträchtiges Lebewesen.

Entsprechend der neuen, sexualökonomischen Fassung des Begriffs der »Arbeit« wurden folgende Veränderungen in der Terminologie des Buches vorgenommen. Die Begriffe »kommunistisch«, »sozialistisch«, »klassenbewußt« etc. wurden durch soziologisch und psychologisch eindeutige Worte wie »revolutionär« und »wissenschaftlich« ersetzt. Sie bedeuten »radikal umwälzend«, »rational tätig«, »die Dinge an der Wurzel fassend«.

Dies trägt der Tatsache Rechnung, daß heute nicht mehr die kommunistischen oder sozialistischen Parteien, sondern im *Gegensatz zu ihnen* viele *unpolitische* Menschengruppen und gesellschaftliche Schichten jeder politischen Schattierung immer mehr revolutionär gesinnt werden, d. h. nach einer grundsätzlich neuen, rationalen Gesellschaftsordnung streben. Es ist allgemeines gesellschaftliches Bewußtsein geworden, und es wurde selbst von alten bürgerlichen Politikern ausgesprochen, daß die Welt durch den Kampf gegen die faschistische Pest in den Prozeß einer riesenhaften, internationalen, *revolutionären* Umwälzung geriet. Die Worte »Proletarier« und »proletarisch« wurden vor mehr als hundert Jahren zur Kennzeichnung einer völlig rechtlosen, in der Masse verelendeten Schichte der Gesellschaft geprägt. Zwar gibt es noch heute solche Menschengruppen, aber die Urenkelkinder der Proletarier des 19. Jahrhunderts sind zu spezialisierten, technisch hochentwickelten, unentbehrlichen, verantwortlichen und *fachbewußten Industriearbeitern* geworden. An die Stelle des Wortes »Klassenbewußtsein« tritt das Wort »Fachbewußtsein« oder »soziale Verantwortlichkeit«.

Im Marxismus des 19. Jahrhunderts war das »Klassenbewußtsein« eingeschränkt auf den Handarbeiter. Die Arbeitenden aber, die in anderen lebensnotwendigen Berufen tätig sind, ohne die die Gesellschaft nicht funktionieren könnte, wurden als »Intellektuel-

le« oder »Kleinbourgeoisie« dem »Handarbeiter-Proletariat« gegenübergestellt. Diese schematische und heute unzutreffende Gegenüberstellung war am Siege des Faschismus in Deutschland ganz wesentlich beteiligt. Der Begriff »Klassenbewußtsein« ist nicht nur zu eng, sondern er deckt sich nicht einmal mit der Struktur der Handarbeiterschaft. »Industriearbeit« und »Proletarier« wurden daher ersetzt durch die Begriffe »lebensnotwendige Arbeit« und »der Arbeitende«. Diese beiden Begriffe umfassen *alle Werktätigen, die gesellschaftlich lebensnotwendige Arbeit leisten*. Also neben den Industriearbeitern die Ärzteschaft, Erzieherchaft, Technikerschaft, die Laboratoriumsarbeiter, Schriftsteller, gesellschaftliche Administratoren, Farmerschaft, wissenschaftliche Arbeiter etc. Dadurch hebt sich eine Kluft auf, die gar nicht wenig zur Zersplitterung der arbeitenden menschlichen Gesellschaft und mithin zum Faschismus, ob schwarz oder rot, beigetragen hat.

Die Marxsche Soziologie stellte aus Unkenntnis der Massenpsychologie den »Bürger« dem »Proletarier« gegenüber. Dies ist psychologisch falsch. Die charakterliche Struktur ist nicht auf den Kapitalisten beschränkt, sondern durchsetzt die Arbeitenden aller Berufe. Es gibt freiheitliche Kapitalisten und reaktionäre Arbeiter. *Es gibt keine charakterlichen Klassengrenzen*. Daher wurden die ökonomischen Begriffe »Bourgeoisie« und »Proletariat« durch die charakterlichen Begriffe »reaktionär« und »revolutionär« oder »freiheitlich« ersetzt. Diese Änderung wurde durch die faschistische Pest aufgezwungen.

Der dialektische Materialismus, den Engels in seinem Anti-Dühring in den Grundzügen entwickelt hatte, entwickelt sich zum *energetischen Funktionalismus*. Diese Entwicklung *vorwärts* war ermöglicht durch die Entdeckung der biologischen Energie, des Orgons (1936-1939). Soziologie und Psychologie erwarben ein solides biologisches Fundament. Eine solche Entwicklung konnte nicht ohne Einfluß auf das Denken bleiben. Mit der Entwicklung des Denkens verändern sich alte Begriffe, neue treten an Stelle von unbrauchbar gewordenen. Das Marxsche Wort »Bewußtsein« wurde durch »dynamische Struktur«, die »Bedürfnisse« wurden durch »orgonotische Triebprozesse« ersetzt; »Tradition« durch »biologische und charakterliche Versteifung« etc. etc.

Der vulgärmarxistische Begriff der »Privatwirtschaft« war von der Irrationalität der Menschen so mißdeutet worden, als ob die freiheitliche Entwicklung der Gesellschaft die Aufhebung *jedes* Privateigentums bedeutete. Das wurde natürlich von der politischen Reaktion weidlich ausgenützt. Nun hat die Entwicklung der gesellschaftlichen und individuellen Freiheit nichts mit der sogenannten »Aufhebung des Privateigentums« zu tun. Der Marxsche Begriff des Privateigentums betraf nicht Hemden, Hosen, Schreibmaschinen, Klosettpapier, Bücher, Betten, Ersparnisse, Wohnhäuser, Landstücke etc. der Menschen. Dieser Begriff betraf ausschließlich den privaten Besitz an den *gesellschaftlichen* Produktionsmitteln, die den allgemeinen Gang der Gesellschaft bestimmen. Also: Eisenbahnen, Wasserwerke, Elektrizitätswerke, Berggruben etc. Die »Vergesellschaftung der Produktionsmittel« wurde zu einem roten Tuch gerade durch ihre Vermengung mit der »privaten Enteignung« der Hühner, Hemden, Bücher, Wohnstätten etc., wie es der Ideologie der Besitzlosen entsprach. Die Verstaatlichung der gesellschaftlichen Produktionsmittel hat im letzten Jahrhundert in sämtlichen kapitalistischen Ländern, hier mehr, dort weniger, ihre private Verfügbarkeit zu zersetzen begonnen.

Da die Arbeitenden sich in ihrer Struktur und Freiheitsfähigkeit nicht der Riesenentwicklung der gesellschaftlichen Organisationen anpaßten, vollzog der »Staat« diejenigen Akte, die eigentlich der »Gesellschaft« der Arbeitenden vorbehalten waren. In Sowjetrußland, der angeblichen Hochburg des Marxismus, ist von »Vergesellschaftung der Produktionsmittel« keine Rede. Die marxistischen Parteien hatten einfach »Vergesellschaftung« und »Verstaatlichung« verwechselt. Es zeigt sich in diesem Kriege, daß die amerikanische Regierung genauso das Recht und die Möglichkeit hat, schlecht funktionierende Betriebe zu verstaatlichen. Eine *Vergesellschaftung* der gesellschaftlichen Pro-

duktionsmittel, ihre Überführung vom Privatbesitz einzelner in gesellschaftliches Eigentum, klingt weit weniger horrend, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es heute infolge des Krieges in den kapitalistischen Ländern nur noch wenige unabhängige Einzelbesitzer und dagegen viele staatlich verantwortliche Kollektivbesitzer gibt; daß ferner in Sowjetrußland die gesellschaftlichen Betriebe in keiner Weise den Arbeitern dieser Betriebe, sondern Gruppen von Staatsfunktionären zur Verfügung stehen. *Die Vergesellschaftung der gesellschaftlichen Produktionsmittel wird erst dann spruchreif und möglich sein, wenn die Massen der Arbeitenden strukturell reif, d. h. verantwortungsbewußt sein werden, sie zu verwalten.* Sie sind heute in überwiegender Mehrzahl weder gewillt noch reif dazu. Ferner: Eine Vergesellschaftung großer Betriebe in dem Sinne, daß nur die Handarbeiter sie verwalten, die Techniker, Ingenieure, Verwalter, Administratoren, Distributoren etc. aber nicht dazugerechnet werden, ist soziologisch und ökonomisch sinnlos. Eine solche Idee wird heute selbst von den Handarbeitern abgelehnt. Wäre dem nicht so, dann hätten die marxistischen Parteien die Macht längst überall erobert.

Dies ist der wesentlichste soziologische Grund, weshalb sich die Privatwirtschaft des 19. Jahrhunderts überall immer mehr in eine staatskapitalistische Planungswirtschaft verwandelt. Es muß klar ausgesprochen werden, daß es auch in Sowjetrußland keinen Staatssozialismus, sondern einen strengen *Staatskapitalismus* gibt; *dies im streng Marxschen Sinne.* Der gesellschaftliche Zustand »Kapitalismus« ist nach Marx nicht, wie die Vulgärmarxisten glauben, durch das Vorhandensein individueller Kapitalisten, sondern durch das Vorhandensein der spezifisch »kapitalistischen Produktionsweise« gegeben. Also, durch *Warenwirtschaft* anstelle von »*Gebrauchswirtschaft*«, durch *Lohnarbeit* der Menschenmassen und durch *Mehrwertproduktion*, gleichgültig ob dieser Mehrwert dem Staat *über* der Gesellschaft, oder individuellen Kapitalisten durch private Aneignung der gesellschaftlichen Produktion zugute kommt. In diesem streng Marxschen Sinne besteht aber in Rußland das kapitalistische System fort. Und es wird fortbestehen, solange die Menschenmassen irrational verseucht und autoritätssüchtig sein werden, wie sie jetzt sind.

Die sexualökonomische Strukturpsychologie fügt nun der wirtschaftlichen Beschreibung der Gesellschaft die charakterliche und biologische an. Mit der Beseitigung individueller Kapitalisten und der Errichtung des Staatskapitalismus in Rußland anstelle des Privatkapitalismus hat sich an der *typisch hilflosen, autoritären Charakterstruktur der Menschenmassen nicht das geringste geändert.*

Ferner: Die politische Ideologie der marxistischen Parteien Europas operierte mit rein wirtschaftlichen Zuständen, die einem Zeitraum von etwa 200 Jahren, also etwa vom 17. bis 19. Jahrhundert der Maschinenentwicklung, entsprachen. Der Faschismus des 20. Jahrhunderts warf im Gegensatz dazu die Grundfrage der *menschlichen Charakterbeschaffenheit, der menschlichen Mystik und Autoritätssucht* auf, die einem *Zeitraum von etwa 4000 bis 6000 Jahren* entsprechen. Auch hier versuchte der Vulgärmarxismus einen Elefanten in ein Fuchsloch zu stecken. Die soziale Sexualökonomie befaßt sich mit einer menschlichen Struktur, die nicht in den letzten 200 Jahren entstand, sondern eine viele tausend Jahre alte patriarchalisch-autoritäre Zivilisation wiedergibt. Ja, sie behauptet sogar, daß die schändlichen Exzesse der kapitalistischen Ära der letzten 300 Jahre (Raub-Imperialismus, Rechtlosigkeit der Werktätigen, Rassenunterdrückung etc.) nicht möglich gewesen wären ohne die autoritätssüchtige, freiheitsunfähige, mystische Struktur der Millionenmassen, die all dies erduldet haben. Daß diese Struktur sozial und erzieherisch erzeugt wurde und nicht naturgegeben ist, ändert an ihrer Wirkung nichts, er gibt aber den Ausweg der freiheitlichen *Umstrukturierung.* Der Standpunkt der sexualökonomischen Biophysik ist also im strengen und guten Sinne unendlich radikaler als der der Vulgärmarxisten, wenn man unter Radikalsein »den Dingen an die Wurzel fassen« versteht.

Aus all dem geht hervor, daß man die faschistische Massenpest ebensowenig mit sozialen Maßnahmen des Rahmens der letzten 300 Jahre bewältigen kann, wie man einen Elefanten (6000 Jahre) in ein Fuchslot (300 Jahre) hineinzuzwängen vermag.

Die Entdeckung der natürlich biologischen Arbeitsdemokratie im internationalen menschlichen Verkehr ist als die Antwort auf den Faschismus zu betrachten. Dies auch dann, wenn nicht ein einziger gegenwärtig lebender Sexualökonom, Orgonophysiker oder Arbeitsdemokrat ihr ausschließliches Funktionieren und ihren Sieg über die Irrationalität im sozialen Leben erleben sollte.

Maine, August 1942

Wilhelm Reich

I. Die Ideologie als materielle Gewalt

1. Die Schere

Die deutsche Freiheitsbewegung vor Hitler war von der Staats- und Gesellschaftstheorie von *Karl Marx* getragen. Das Verständnis des deutschen Faschismus muß daher vom Verständnis des Marxismus ausgehen.

Im Verlaufe der Monate nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in Deutschland konnte man sehr oft Zweifel an der Richtigkeit der marxistischen Grundauffassung des gesellschaftlichen Geschehens auch bei solchen feststellen, die durch die Tat jahrelang ihre revolutionäre Festigkeit und freiheitliche Einsatzbereitschaft bewiesen hatten. Diese Zweifel knüpften an einer zunächst unverständlichen Tatsache an, die nicht wegzuleugnen war: Der Faschismus, seinen Zielen und seinem Wesen nach der extremste Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Reaktion, war zu einer internationalen Erscheinung geworden und überflügelte in vielen Ländern sichtbar und unleugbar die sozialistisch-revolutionäre Bewegung. Daß sich diese Erscheinung in den hochindustriellen Ländern am stärksten ausprägte, verschärfte nur das Problem. Dem internationalen Erstarken des Nationalismus stand die Tatsache des Versagens der Arbeiterbewegung in einer, wie die Marxisten behaupteten, »ökonomisch zur Sprengung der kapitalistischen Produktionsweise reif gewordenen Phase« der neuzeitlichen Geschichte gegenüber. Dazu kam die unauslöschliche Erinnerung an das Versagen der Arbeiterinternationale beim Ausbruch des 1. Weltkrieges und das Ersticken der revolutionären Erhebungen 1918-1923 außerhalb Rußlands. Die genannten Zweifel knüpften also an schwerwiegende Tatsachen an; bestanden sie zu Recht, war die Marxsche Grundauffassung unrichtig, dann bedurfte es entschlossener Neuorientierung der Arbeiterbewegung, wenn man ihr Ziel dennoch erreichen wollte; bestanden aber die Zweifel nicht zu Recht, war die Marxsche soziologische Grundauffassung richtig, dann bedurfte es gründlichster vielseitiger Analyse sowohl der Ursachen des konstanten Versagens der Arbeiterbewegung, als auch – und dies vor allem – einer restlosen Klärung der in der Geschichte neuartigen Massenbewegung des Faschismus. Einzig daraus konnte sich eine neue, revolutionäre Praxis ergeben (vgl. Vorwort).

Auf keinen Fall war auf eine Änderung der Lage zu hoffen, wenn der Nachweis nach der einen oder anderen Richtung nicht gelingen sollte. Es war klar, daß weder ein Appellieren an das »revolutionäre Klassenbewußtsein« der Arbeiterschaft noch die damals mit Vorliebe betriebene Methode à la Coué, die Niederlagen verschleierte und gewichtige Tatsachen durch Illusionen verhüllte, zum Ziele führen konnte. Mit der Tatsache, daß auch die Arbeiterbewegung »vorwärtsgeht«, daß hier und dort gekämpft und gestreikt wurde, konnte man sich nicht bescheiden. Denn nicht, daß es vorwärtsgeht, ist entscheidend, sondern in welchem Tempo im Verhältnis zum internationalen Erstarken und Vorwärtsschreiten der politischen Reaktion.

Die junge Bewegung der arbeitsdemokratischen Sexualökonomie ist an gründlichster Klärung dieser Fragen nicht nur deshalb interessiert, weil sie ein Teil des sozialen Befreiungskampfes überhaupt ist, sondern vor allem auch deshalb, weil die Erreichung ihrer Ziele unlösbar an die Erreichung der wirtschaftspolitischen Ziele der natürlichen Arbeitsdemokratie geknüpft ist. Wir wollen daher von der Arbeiterbewegung her darzulegen versuchen, wo sich die speziellen sexualökonomischen mit den allgemeinen sozialen Fragen verflechten.

In manchen deutschen Versammlungen pflegten um 1930 kluge, ehrlich gesinnte, wenn auch nationalistisch und metaphysisch denkende Revolutionäre wie etwa Otto Strasser den Marxisten entgegenzuhalten: »Ihr Marxisten pflegt euch auf die Lehre von Karl Marx zu berufen. Marx lehrte, daß sich die Theorie nur durch die Praxis bestätige. Ihr aber kommt immer nur mit Erklärungen für die Niederlagen der Arbeiterinternationale. Euer Marxismus hat versagt: Für die Niederlage 1914 diente als Erklärung der »Umfall der Sozialdemokratie«, für 1918 ihre »verräterische Politik« und ihre Illusionen. Und nun habt ihr wieder »Erklärungen« zur Hand für die Tatsache, daß die Massen in der Weltkrise statt nach links nach rechts abschwanken. Aber eure Erklärungen schaffen die Tatsachen der Niederlagen nicht aus der Welt! Wo bleibt seit 80 Jahren die Bestätigung der Lehre von der sozialen Revolution durch die Praxis? Euer Grundfehler ist, daß ihr die Seele und den Geist leugnet oder verlacht und ihn, der alles bewegt, nicht begreift.« So oder ähnlich argumentierten sie, und die marxistischen Referenten wußten keine Antwort auf derartige Fragen. Es wurde immer klarer, daß ihre politische Massenpropaganda, da sie sich nur auf die Erörterung der *objektiven* sozialökonomischen Krisenprozesse (kapitalistische Produktionsweise, wirtschaftliche Anarchie, etc.) bezog, außer der Minderheit der bereits in der linken Front Eingereihten niemand erfaßte. Die Herausstellung der materiellen Not, des Hungers allein, genügte nicht, denn das tat *jede* politische Partei, sogar die Kirche; und schließlich siegte die Mystik der Nationalsozialisten in tiefster wirtschaftlicher Krise und Verelendung über die Wirtschaftslehre des Sozialismus. Man mußte sich also sagen, daß es eine klaffende Lücke in der Propaganda und in der Gesamtauffassung des Sozialismus gab, aus der sich seine »politischen Fehler« erklären ließen. Es ging um Mängel in der marxistischen Erfassung der politischen Wirklichkeit, zu deren Behebung in der Methode des dialektischen Materialismus alle Voraussetzungen enthalten waren. Diese Möglichkeiten waren aber unausgenutzt geblieben, *die marxistische Politik hatte*, um es kurz vorwegzunehmen, *die charakterliche Struktur der Massen und die soziale Wirkung des Mystizismus in ihre politische Praxis nicht einbezogen*.

Wer die Theorie und Praxis des Marxismus zwischen etwa 1917 und 1933 in der revolutionären Linken verfolgt und praktisch miterlebt hatte, mußte feststellen, daß sie auf das Gebiet der *objektiven* Prozesse der Wirtschaft und auf die Staatspolitik eingeschränkt war, den sogenannten »subjektiven Faktor« der Geschichte aber, die Ideologie der Massen, in ihrer Entwicklung und ihren Widersprüchen weder aufmerksam verfolgte noch erfaßte; sie unterließ es vor allem, ihre eigene Methode des dialektischen Materialismus immer neu anzuwenden, immer lebendig zu erhalten, jede *neue* gesellschaftliche Erscheinung mit dieser Methode neu zu erfassen.

Die Anwendung des Dialektischen Materialismus auf *neue* historische Erscheinungen wurde nicht gepflegt, und der Faschismus war eine derartige Erscheinung, die weder *Marx* noch *Engels* bekannt war und von *Lenin* erst in ihren Anfängen gesichtet wurde. Die reaktionäre Erfassung der Wirklichkeit geht an ihren Widersprüchen und realen Verhältnissen vorbei; die reaktionäre Politik bedient sich automatisch derjenigen sozialen Kräfte, die sich gegen die Entwicklung stemmen; sie kann dies erfolgreich nur so lange tun, als die Wissenschaft nicht die revolutionären Kräfte *restlos* aufdeckt, die die reaktionären überwinden *müssen*. Wie wir später sehen werden, waren in der *Massenbasis* des Faschismus, im rebellierenden Kleinbürgertum, nicht nur die rückwärtstreibenden, sondern auch ganz energisch vorwärtstreibende soziale Kräfte in Erscheinung getreten; dieser Widerspruch wurde übersehen, mehr, die Rolle des Kleinbürgertums stand bis knapp vor der Machtergreifung durch Hitler überhaupt im Hintergrunde.

Die revolutionäre Praxis auf jedem Gebiet des menschlichen Daseins ergibt sich von selbst, wenn man die Widersprüche in jedem neuen Prozeß erfaßt; sie besteht dann darin, daß man sich auf die Seite derjenigen Kräfte stellt, die in der Richtung der *vorwärtstreibenden* Entwicklung wirken. Radikalsein heißt mit Karl *Marx* »die Dinge an der

Wurzel fassen«; faßt man die Dinge an der *Wurzel*, begreift man ihren widerspruchsvollen Prozeß, dann ist die Bewältigung des Reaktionären gesichert. Erfäßt man sie nicht, so landet man, ob man will oder nicht, im Mechanismus, Ökonomismus oder auch in der Metaphysik und geht notwendigerweise zugrunde. Eine Kritik hat demnach nur dann einen Sinn und praktischen Wert, wenn sie in der Lage ist nachzuweisen, wo die Widersprüche der sozialen Wirklichkeit *übersehen* wurden. Die Marxsche revolutionäre Tat bestand nicht darin, daß er irgendwelche Aufrufe schrieb oder revolutionäre Ziele wies, sondern in der Hauptsache darin, daß er die industriellen Produktivkräfte als die vorwärtsdrängende Kraft der Gesellschaft erkannte und die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft der Wirklichkeit entsprechend darstellte. Wenn die Arbeiterbewegung versagte, so müssen diejenigen Kräfte, die die soziale Vorwärtsentwicklung aufhalten, nicht *restlos*, in manchen Hauptstücken überhaupt noch nicht erkannt sein.

Wie so viele Werke großer Denker degenerierte auch der Marxismus zu leeren Formeln, verlor er seinen wissenschaftlich-revolutionären Gehalt in den Händen der marxistischen Politiker. Sie waren derart in politischen Alltagskämpfen verstrickt, daß sie die von *Marx* und *Engels* überlieferten Grundsätze lebendiger Lebensanschauung nicht weiterentwickelten. Man nehme etwa das Buch des deutschen Kommunisten *Sauerland* über *Dialektischen Materialismus* oder irgendein Buch von *Salkind*, *Pieck* etc. zur Hand, und man vergleiche diese Bücher mit Marxens *Kapital* oder Engels *Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*. Lebendige Methoden wurden zu Formeln, wissenschaftliche Tatsachenforschung zu starren Schemata. Das »Proletariat« aus der Zeit von *Marx* hatte sich mittlerweile in eine riesenhafte Industriearbeiterschaft, der kleingewerbliche Mittelstand in Riesenmassen von industriellen und staatlichen Angestellten verwandelt. Der wissenschaftliche Marxismus degenerierte zum »Vulgärmarxismus«. So nannten viele hervorragende marxistische Politiker den Ökonomismus, der das gesamte menschliche Sein auf das Arbeitslosenproblem und den Tariflohn einschränkte.

Dieser vulgäre Marxismus behauptete nun, daß eine wirtschaftliche Krise solchen Ausmaßes wie die 1929-1933 *notwendigerweise* zu einer ideologischen Linksentwicklung der betroffenen Massen führen *müsse*. Während sogar noch nach der Niederlage im Januar 1933 von einem »revolutionärem Aufschwung« in Deutschland gesprochen wurde, zeigte die Wirklichkeit, daß die wirtschaftliche Krise, die der Erwartung nach eine Linksentwicklung der Ideologie der Massen hätte mit sich bringen müssen, zu einer extremen Rechtsentwicklung in der Ideologie der proletarisierten Schichten der Bevölkerung geführt hatte. Es ergab sich eine Schere zwischen der Entwicklung in der ökonomischen Basis, die nach links drängte, und der Entwicklung der Ideologie breiter Schichten nach rechts. Diese Schere wurde übersehen. Daher konnte auch die Frage nicht gestellt werden, wie ein Nationalistischwerden der breiten Masse in der Pauperisierung möglich ist. Mit Worten wie »Chauvinismus«, »Psychose«, »Folgen von Versailles« läßt sich etwa die Neigung des Kleinbürgers, in der Verelendung rechtsradikal zu werden, nicht bewältigen, weil sie den Prozeß nicht wirklich erfäßt. Zudem waren es ja nicht nur Kleinbürger, sondern breite und nicht immer die schlechtesten Teile des Proletariats, die nach rechts abschwanken. Man übersah, daß das Bürgertum, gewarnt durch den Erfolg der russischen Revolution, zu neuen, damals unverständenen, von der Arbeiterbewegung unanalysierten und merkwürdig scheinenden Vorbeugungsversuchen griff (etwa der Roosevelt-Plan); man übersah, daß der Faschismus in seinem Ansatz und im Beginne seiner Entwicklung zur Massenbewegung sich zunächst gegen die Großbourgeoisie richtete und als »nur eine Garde des Finanzkapitals« nicht erledigt werden konnte, schon deshalb nicht, weil er eine Massenbewegung war.

Wo lag das Problem?

Die Marxsche Grundkonzeption erfaßte die Ausbeutung der Ware Arbeitskraft und die Konzentration des Kapitals in wenigen Händen, mit der die fortschreitende Verelendung der Mehrheit der arbeitenden Menschheit Hand in Hand geht. Aus diesem Prozeß leitete *Marx* die Notwendigkeit der »Expropriation der Expropriateure« ab. Die Produktivkräfte der kapitalistischen Gesellschaft sprengen, dieser Auffassung zufolge, den Rahmen der Produktionsweise. Der Widerspruch zwischen *gesellschaftlicher* Produktion und *privater* Aneignung der Produkte durch das Kapital kann nur durch die Angleichung der Produktionsweise an den Stand der Produktivkräfte gelöst werden. Zur gesellschaftlichen Produktion muß die gesellschaftliche Aneignung der Erzeugnisse hinzukommen. Der erste Akt dieser Angleichung ist die soziale Revolution; das ist das ökonomische Grundprinzip des Marxismus. Diese Angleichung kann, so hieß es, nur so erfolgen, daß die verelendete Mehrheit die »Diktatur des Proletariats« errichtet, als Diktatur der Mehrheit der Schaffenden über die Minderheit der nunmehr enteigneten Besitzer der Produktionsmittel.

Die *ökonomischen* Voraussetzungen der sozialen Revolution trafen entsprechend der Theorie von *Marx* zu: Das Kapital war in wenigen Händen konzentriert, die Entwicklung der Nationalwirtschaft zur Weltwirtschaft stand in schärfstem Widerspruch zum Zollsystem der nationalen Staaten, die kapitalistische Wirtschaft erreichte die Produktionskapazität kaum zur Hälfte und hatte ihre Anarchie restlos enthüllt. Die Mehrheit der Bevölkerung der hochindustriellen Länder war verelendet, etwa 50 Millionen Menschen waren in Europa arbeitslos, Hunderte Millionen Schaffender fristeten ein Hungerdasein. Aber die Expropriation der Expropriateure blieb aus, und die Entwicklung erfolgte, im Gegensatz zu den Erwartungen, am Scheidewege zwischen »Sozialismus und Barbarei« zunächst in der Richtung der Barbarei. Denn nichts anderes war das internationale Erstarken des Faschismus und das Zurückbleiben der Arbeiterbewegung. Wer noch Hoffnung auf einen revolutionären Ausgang des neu zu erwartenden, mittlerweile eingetroffenen II. Weltkrieges mit Sicherheit setzte, wer sich sozusagen darauf verließ, daß die Massen die Waffen, die sie in die Hand bekämen, gegen den inneren Feind wenden würden, der hatte die Entwicklung der neuen Kriegstechnik nicht verfolgt. Man konnte nicht von vornherein den Gedankengang verwerfen, daß die Bewaffnung der breiten Masse im nächsten Kriege sehr unwahrscheinlich sein würde. Die kriegerischen Handlungen würden sich dieser Auffassung nach gegen die unbewaffneten Massen der großen Industriezentren richten und von wenigen, sehr verlässlichen und ausgesuchten Kriegstechnikern durchgeführt werden. Im Denken und Überlegen umzulernen war daher die Voraussetzung einer neuen revolutionären Praxis. Der II. Weltkrieg bestätigte diese Erwartungen.

2. Ökonomische und ideologische Struktur der deutschen Gesellschaft 1928–1933

Rationalerweise wäre zu erwarten, daß wirtschaftlich verelendete Arbeitermassen ein scharfes Bewußtsein von ihrer gesellschaftlichen Lage entwickeln, daß in ihnen der Wille reift, die soziale Misere zu beseitigen. Es wäre gleicherweise zu erwarten, daß der Arbeitende in sozialer Elendslage sich gegen die Mißhandlung empört und sich sagt: »Ich bin ja ein verantwortlicher Träger der gesellschaftlichen Arbeit. Auf mir und meinesgleichen beruht das Wohl und Wehe der Gesellschaft. Ich nehme die Verantwortung für die Arbeit auf mich selbst.« In solchem Falle würde das Denken (»Bewußtsein«) des Arbeiters seiner sozialen Lage entsprechen. Der Marxist nannte es »Klassenbewußtsein«. Wir wollen es »Facharbeiterbewußtsein« oder »gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein« nennen. Die Schere nun zwischen der sozialen Lage der Arbeitermassen und ihrem Bewußtsein davon bedeutet, daß die Arbeitermassen, statt ihre soziale Lage zu verbessern, sie verschlimmern. Es waren gerade die verelendeten Massen, die dem Faschismus, der extremen politischen Reaktion, zur Macht verhalfen.

Es geht um die Frage nach der Rolle der Ideologie und der gefühlsmäßigen Einstellung dieser Massen als geschichtlichem Faktor, um die »Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis«. Wenn die materielle Verelendung breiter Massen nicht zu einer Revolutionierung im Sinne der sozialen Revolution geführt hat; wenn sich aus der Krise, objektiv gesehen, der Revolution konträre Ideologien ergeben haben, so hat die Entwicklung der Ideologie der Masse in den kritischen Jahren die »Entfaltung der Produktivkräfte«, die »revolutionäre Lösung des Widerspruchs zwischen den Produktivkräften des monopolistischen Kapitalismus und seiner Produktionsweise«, um in marxistischen Begriffen zu sprechen, gehemmt.

Die Klassengliederung in Deutschland (nach *Kunik: Versuch einer Feststellung der sozialen Gliederung der deutschen Bevölkerung, Die Internationale*, 1928, zusammengestellt von *Lenz: Proletarische Politik*, Internationaler Arbeiterverlag, 1931) enthüllte folgendes Bild (Tabelle1):

Klassen-Bezeichnung	Erwerbstätige	m. Familienangehörige
Industriearbeiter ²	21.789.000	40.700.000
Städt. Mittelstand	6.157.000	10.700.000
Klein- und Mittelbauern	6.598.000	9.000.000
Bourgeoisie (einschl. der Grundbesitzer und Großbauern)	718.000	2.000.000
Bevölkerung (ohne Kinder und Hausfrauen)	35.262.000	62.400.000

Tabelle 2

Schichten des städtischen Mittelstandes	Anzahl
Untere Schichten der Kleingewerbetreibenden (Heimgewerbe, Pächter, Alleinbetriebe und Betriebe mit bis zu zwei Beschäftigten)	1.916.000
Kleingewerbetreibende mit drei und mehr Beschäftigten	1.403.000
Höhere Angestellte und Beamte	1.763.000
Freie Berufe und Studenten	431.000
Kleinrentner und Kleinbesitzer	644.000
gesamt	6.157.000

Tabelle 3

Schichten der Arbeiterschaft	Anzahl
Arbeiter in Industrie, Verkehr und Handel etc.	11.826.000
Landarbeiter	2.607.000
Heimarbeiter	138.000
Hausangestellte	1.326.000
Sozialrentner	1.717.000
Untere Angestellte (bis 250 Mark monatlich)	2.775.000
Untere Beamte (+ Pensionierte)	1.400.000
gesamt	21.789.000

Tabelle 4

Mittelschichten auf dem Lande	Anzahl
Kleinbauern und Pächter (bis zu 5 ha Land)	2.366.000
Mittelbauern (5-10 ha Land)	4.232.000
gesamt	6.598.000

Diese Zahlen entsprechen der Bevölkerungszählung Deutschlands 1925. Sie geben aber, das müssen wir festhalten, nur die Schichtung nach der sozialökonomischen Lage wieder, nicht die ideologische Schichtung, die eine andere war. *Sozialökonomisch* umfaßte also Deutschland 1925 (Tabelle5):

	Erwerbstätige	mit Familienangehörigen
Arbeiter	21.789.000	40.700.000
Mittelstand	12.755.000	19.700.000

Nach roher Schätzung sah dagegen die *ideologische* Struktur wie folgt aus (Tabelle 6):

Arbeiter in Industrie, Handel und Verkehr etc. + Landarbeiter		14.433.000
Kleinbürgerlicher Mittelstand		20.111.000
Heimarbeiter	138.000	
Hausangestellte	1.326.000	
Sozialrentner	1.717.000	
Untere Angestellte (Erfahrung aus Großbetrieben)	2.775.000	
Untere Beamte (z.B. Steuerrevisoren)	1.400.000	
gesamt	7.356.000	

Städtischer Mittelstand	6.157.000
Ländlicher Mittelstand	6.598.000
gesamt	20.111.000

Wie viele Mittelständler auch Linksparteien und umgekehrt Arbeiter Rechtsparteien gewählt haben mögen, so fällt doch auf, daß die von uns errechneten Zahlen der *ideologischen Schichtung ungefähr mit den Wahlziffern 1932 übereinstimmen*: Kommunisten und Sozialdemokraten umfaßten zusammen zuletzt 12 bis 13 Millionen Stimmen, die NSDAP und die Deutschnationalisten zusammen etwa 19 bis 20 Millionen Stimmen. Das besagt, daß *praktisch-politisch nicht die wirtschaftliche, sondern die ideologische Schichtung entschieden hat*. Dem kleinbürgerlichen Mittelstand kommt somit eine höhere Bedeutung zu, als ihm beigemessen war.

In die Zeit des rapiden Niedergangs der deutschen Wirtschaft 1929-1932 fällt der große Sprung der NSDAP von 800.000 Stimmen im Jahre 1928 auf 6,4 Millionen im Herbst

1930, 13 Millionen im Sommer 1932 und 17 Millionen im Januar 1933. Nach einer Berechnung von *Jäger* (*Hitler, Roter Aufbau*, Oktober 1930), enthielten bereits die 6,4 Millionen nationalsozialistischen Stimmen etwa drei Millionen Werktätigenstimmen, und zwar 60-70 % Angestellte und 30-40 % Arbeiter.

Das Problematische dieses soziologischen Prozesses erfaßte meines Wissens am klarsten *Karl Radek* schon im Jahre 1930 nach dem ersten Aufschwung der NSDAP; er schrieb:

Nichts Ähnliches ist in der Geschichte des politischen Kampfes bekannt, besonders in einem Lande mit alter politischer Differenzierung, wo jede neue Partei sehr schwer einen Platz an dem durch die alten Parteien besetzten Tisch erkämpfen muß. Es gibt nichts Charakteristischeres, als daß über diese Partei, die den zweiten Platz im deutschen politischen Leben einnimmt, sowohl in der bürgerlichen wie in der sozialistischen Literatur nichts gesagt worden ist. Das ist eine Partei ohne Geschichte, die sich plötzlich im politischen Leben Deutschlands emporhebt, wie plötzlich mitten im Meer durch die Wirkung vulkanischer Kräfte ein Eiland emportaucht. (Deutsche Wahlen, *Roter Aufbau*, Oktober 1930)

Wir zweifeln nicht daran, daß auch dieses Eiland seine Geschichte hat und über eine innere Logik verfügt. Die Entscheidung in der marxistischen Alternative: »Untergang in der Barbarei« oder »Aufstieg zum Sozialismus«, lag, nach allem, was die Überlegung bisher ergab, daran, ob sich die ideologische Struktur der beherrschten Schichten nach ihrer ökonomischen Lage ausrichtet oder ob sie auseinanderfallen; sei es in der Form, daß die Ausbeutung passiv geduldet wird, wie in den großen asiatischen Gesellschaften, sei es in der Form, daß die Ideologie der Mehrheit der Unterdrückten der ökonomischen Lage konträr ist wie heute in Deutschland.

Das Grundproblem ist also, was das beschriebene Auseinanderfallen bedingt bzw. den Zusammenklang von wirtschaftlicher Lage und psychischer Massenstruktur verhindert. Es kommt also auf die Erfassung des Wesens der massenpsychologischen Struktur und ihrer Beziehung zur ökonomischen Basis, der sie entsprang, an.

Um dies zu begreifen, müssen wir uns zunächst von den vulgär-marxistischen Auffassungen befreien, die den Weg zum Verständnis des Faschismus versperren. Es sind im wesentlichen folgende:

Der Vulgärmarxismus trennt schematisch das wirtschaftliche Sein vom allgemeinen gesellschaftlichen Sein überhaupt ab und behauptet, daß die »Ideologie« und das »Bewußtsein« der Menschen durch das wirtschaftliche Sein *allein* und *unmittelbar* bestimmt werden. So gelangt er zu einer mechanistischen Gegenüberstellung von Wirtschaft und Ideologie, von »Basis« und »Überbau«; er macht die Ideologie schematisch und einseitig abhängig von der Wirtschaft und übersieht die Abhängigkeit der Entwicklung der Wirtschaft von der der Ideologie. Aus diesem Grunde ist ihm das Problem der sogenannten »Rückwirkung der Ideologie« verschlossen. Obwohl er nun vom »Zurückbleiben des subjektiven Faktors«, wie ihn *Lenin* verstand, spricht, kann er dieses Zurückbleiben nicht praktisch bewältigen, weil er ihn früher aus der wirtschaftlichen Situation einseitig hervorgehen ließ, ohne erstens die Widersprüche der Ökonomie in der Ideologie aufzusuchen und zweitens ohne die Ideologie als geschichtliche Kraft zu erfassen.

In der Tat sträubt er sich gegen die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie, indem er sie als »Psychologie«, die »unmarxistisch« sei, abtut, und überläßt die Handhabung des subjektiven Faktors, des sogenannten »Seelenlebens« in der Geschichte, dem metaphysischen Idealismus der politischen Reaktion, den Gentile und Rosenberg, die den »Geist« und die »Seele« *allein* Geschichte machen lassen, womit sie merkwür-

digerweise sogar Riesenerfolg haben. Die Vernachlässigung *dieser* Seite der Gesellschaftswissenschaft ist ein Vorgehen, das *Marx* seinerzeit prinzipiell schon am Materialismus des 18. Jahrhunderts kritisierte. Dem Vulgärmarxisten ist die Psychologie an sich ein von vornherein metaphysisches System, und er denkt nicht daran, den metaphysischen Charakter der reaktionären Psychologie von ihren Grundelementen, die die revolutionäre psychologische Forschung erbringt und die wir weiterentwickeln müssen, zu trennen.

Er verwirft, statt produktive Kritik zu üben, und fühlt sich als »Materialist«, wenn er Tatsachen wie »Trieb«, »Bedürfnis« oder »seelischer Prozeß« als »idealistisch« verwirft. Er gerät dadurch in größte Schwierigkeiten und erntet nur Mißerfolge, weil er gezwungen ist, in der politischen Praxis unausgesetzt praktische Psychologie zu betreiben, von den »Bedürfnissen der Massen«, »revolutionärem Bewußtsein«, vom »Streikwillen« etc. zu sprechen. Je mehr er nun die Psychologie leugnet, desto mehr betreibt er selbst metaphysischen Psychologismus und Schlimmeres, wie öden Couéismus, etwa indem er eine historische Situation aus der »Hitlerpsychose« erklärt oder die Massen tröstet, sie sollten doch auf ihn vertrauen, es gehe trotz alledem vorwärts, die Revolution lasse sich nicht niederringen u.s.f. Er versinkt schließlich darin, illusionär Mut einzupumpen, ohne in Wirklichkeit etwas Sachliches zur Situation zu sagen, ohne zu begreifen, was vorgegangen ist. Daß es für die politische Reaktion nie eine ausweglose Situation gibt, daß eine scharfe ökonomische Krise ebenso gut in die Barbarei wie zur gesellschaftlichen Freiheit führen kann, muß ihm ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Statt aus der sozialen Wirklichkeit Gedanken und Tat abzuleiten, formt er die Wirklichkeit in der Phantasie so um, wie es seinen Wünschen entspricht.

Unsere politische Psychologie kann nichts anderes sein als die Forschung nach diesem »subjektiven Faktor der Geschichte«, nach der charakterlichen Struktur der Menschen einer Epoche und der ideologischen Struktur der Gesellschaft, die sie bilden. Sie stellt sich nicht, wie die reaktionäre Psychologie und die psychologistische Ökonomie, der Marxschen Soziologie gegenüber, indem sie ihr eine »psychologische Auffassung« des Gesellschaftlichen entgegensetzt, sondern sie ordnet sich ihr, die das Bewußtsein aus dem Sein ableitet, an einer ganz bestimmten Stelle unter und ein.

Der Marxsche Satz, daß sich das »Materielle« (das Sein) im Menschenkopfe in »Ideelles« (in Bewußtsein) umsetzt, und nicht ursprünglich umgekehrt, läßt zwei Fragen offen: erstens, *wie* das geschieht, was dabei »im Menschenkopfe« vorgeht, zweitens, wie das so entstandene »Bewußtsein« (wir werden von nun an von *psychischer Struktur* sprechen) auf den ökonomischen Prozeß zurückwirkt. Diese Lücke füllt die charakteranalytische Psychologie aus, indem sie den Prozeß im menschlichen Seelenleben aufdeckt, der von den Seinsbedingungen bestimmt ist. Derart erfaßt sie den »subjektiven Faktor«, den der Marxist nicht begreift. Die politische Psychologie hat also eine streng umschriebene Aufgabe. Sie kann nicht etwa die Entstehung der Klassengesellschaft oder die kapitalistische Produktionsweise erklären (sofern sie solches versucht, kommt regelmäßig reaktionärer Unsinn heraus, z. B. der Kapitalismus sei eine Erscheinung der Habgier der Menschen). Wohl aber ist allein sie befähigt – und nicht die Sozialökonomie – zu erforschen, wie der Mensch einer Epoche charakterlich strukturiert ist, denkt, handelt, wie sich die Widersprüche seines Daseins in ihm auswirken, wie er mit diesem Dasein fertig zu werden versucht etc. Sie untersucht zwar nur den einzelnen Menschen. Wenn sie sich aber zur Erforschung der einer Schichte, Klasse, Berufsgruppe etc. *gemeinsamen*, typischen psychischen Prozesse spezialisiert und das individuell Unterschiedliche ausschaltet, wird sie zur *Massenpsychologie*. Sie knüpft dabei an *Marx* selbst an:

Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind wirkliche Voraussetzungen, von denen man nur in der Einbil-

dung abstrahieren kann. *Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen*, sowohl die vorgefundenen wie die durch die Aktion erzeugten. (Deutsche Ideologie, I.)

Der Mensch ist selbst die Basis seiner materiellen Produktion wie jeder anderen, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen, das Subjekt der Produktion, affizieren, modifizieren mehr oder weniger alle seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, daß *alle menschlichen Verhältnisse und Funktionen, wie und wann die sich immer darstellen, die materielle Produktion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie einwirken.* (Theorien über den Mehrwert, 1905, I, S. 388 f., Hervorhebungen von W.R.)

Wir sagen also keine Neuigkeiten und revidieren nicht *Marx*, wie wir so oft zu hören bekamen: »Alle menschlichen Verhältnisse«, »Alle« – dazu gehören die Verhältnisse des Arbeitsprozesses ebenso wie die persönlichsten und privatesten und die höchsten Leistungen des menschlichen Trieblebens und Denkens; also auch das *Geschlechtsleben der Frauen und Jugendlichen und Kinder ebenso wie der Stand der soziologischen Forschung über diese Verhältnisse und ihre Anwendung auf neue gesellschaftliche Fragen.* *Hitler* vermochte mit einer bestimmten Art dieser »menschlichen Verhältnisse« Geschichte zu machen, die durch Verlassen nicht aus der Welt zu schaffen ist. *Marx* konnte keine Sexualsoziologie entwickeln, weil es damals keine Sexualwissenschaft gab. Es kommt nun darauf an, nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die sexualökonomischen Verhältnisse in das Gebäude der Gesellschaftslehre einzubauen, die Hegemonie der Mystiker und Metaphysiker über dieses Gebiet zu zerstören.

Wenn eine »Ideologie auf den wirtschaftlichen Prozeß rückwirkt«, muß sie zu einer materiellen Kraft geworden sein. Wenn eine Ideologie zur materiellen Kraft wird, sobald sie Massen ergreift, so müssen wir weiter fragen: Auf welchem Wege geschieht das? Wie wird die materielle Auswirkung eines ideologischen Tatbestandes möglich, also etwa einer Theorie, die geschichtsumwälzend wirkt? Die Antwort auf diese Frage muß gleichzeitig die Antwort auf die Frage nach der reaktionären Massenspsychologie, also der Ausrottung der »Hitlerpsychose« sein.

Die Ideologie jeder gesellschaftlichen Formation hat nicht nur die Funktion, den ökonomischen Prozeß dieser Gesellschaft zu spiegeln, sondern vielmehr auch die, ihn in den *psychischen Strukturen der Menschen dieser Gesellschaft zu verankern.* Die Menschen unterliegen ihren Seinsverhältnissen auf doppelte Art: direkt der unmittelbaren Einwirkung ihrer ökonomischen und sozialen Lage und indirekt vermittelt der ideologischen Struktur der Gesellschaft; sie müssen also immer einen Widerspruch in ihrer psychischen Struktur entwickeln, der dem Widerspruch zwischen der Einwirkung durch ihre materielle Lage und der Einwirkung durch die ideologische Struktur der Gesellschaft entspricht. Der Arbeiter etwa ist sowohl seiner Arbeitssituation wie der allgemeinen Ideologie der Gesellschaft ausgesetzt. Da die Menschen der verschiedenen Schichten aber nicht nur Objekte dieser Einwirkungen sind, sondern sie auch als *tätige Menschen* reproduzieren, muß ihr Denken und Handeln ebenso widerspruchsvoll sein wie die Gesellschaft, der es entspringt. *Indem aber eine gesellschaftliche Ideologie die psychische Struktur der Menschen verändert, hat sie sich nicht nur in diesen Menschen reproduziert, sondern, was bedeutsamer ist, sie ist in Gestalt des derart konkret veränderten und infolgedessen verändert und widerspruchsvoll handelnden Menschen zur aktiven Kraft, zur materiellen Gewalt geworden.* Auf diese Weise wird die Rückwirkung der Ideologie einer Gesellschaft auf die ökonomische Basis, der sie entsprang, möglich, und *nur* auf diese Weise. Die »Rückwirkung« verliert ihren anscheinend metaphysischen oder psychologistischen Charakter, wenn sie in ihrer Funktionsform als charakterliche Struktur des sozial handelnden Menschen erfaßt werden kann. Als solche ist sie dann

Objekt der naturwissenschaftlichen Charakterforschung. Die Feststellung, daß sich die »Ideologie« langsamer umwälzt als die ökonomische Basis, erfährt hier bestimmte Präzision. Die charakterlichen Strukturen, die einer bestimmten historischen Situation entsprechen, werden in der frühen Kindheit in den Grundzügen formiert und haben einen weit konservativeren Charakter als die technischen Produktivkräfte. Daraus ergibt sich, daß mit der Zeit *die psychischen Strukturen hinter der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse, denen sie entsprangen und die sich rasch weiterentwickeln, zurückbleiben und mit den späteren Lebensformen in Konflikt geraten*. Das ist der Grundzug des Wesens der sogenannten »Tradition«, d. h. des Widerspruchs zwischen der alten und neuen gesellschaftlichen Situation.

3. Die Fragestellung der Massenpsychologie

Wir haben bisher gesehen, daß die wirtschaftliche und ideologische Situation der Massen sich nicht decken müssen und sogar beträchtlich auseinanderfallen können. Die ökonomische Lage setzt sich nicht unmittelbar und nicht direkt in politisches Bewußtsein um. Wäre das der Fall, die soziale Revolution wäre längst da. Entsprechend diesem Auseinanderfallen von sozialer Lage und sozialer Bewußtheit muß die Untersuchung der Gesellschaft eine doppelte sein: Ungeachtet der Tatsache, daß sich die Struktur aus dem wirtschaftlichen Dasein ableitet, muß die wirtschaftliche Situation mit anderer Methode erfaßt werden als die charakterliche Struktur: jene sozialökonomisch, diese bio-psychologisch. Wir wollen das Gesagte an einem einfachen Beispiel darstellen: Wenn Arbeiter, die infolge Lohndrucks hungern, streiken, so ergibt sich ihr Handeln direkt aus ihrer wirtschaftlichen Lage. Das gleiche gilt für den hungernden, der Nahrung stiehlt. Zur Erklärung des Diebstahls aus Hunger oder des Streiks aus der Ausbeutung bedarf es keiner weiteren psychologischen Erklärung. In diesem Falle entsprechen Ideologie und Handeln dem wirtschaftlichen Druck. Ökonomische Lage und Ideologie decken sich. Die reaktionäre Psychologie pflegt in diesem Falle erklären zu wollen, aus welchen angeblich irrationalen Motiven gestohlen oder gestreikt wird, was immer zu reaktionären Erklärungen führt. Für die Sozialpsychologie steht die Frage gerade umgekehrt: nicht, daß der Hungernde stiehlt oder daß der Ausgebeutete streikt, ist zu erklären, sondern weshalb die Mehrheit der Hungernden *nicht* stiehlt und die Mehrheit der Ausgebeuteten *nicht* streikt. Die Sozialökonomie erklärt einen gesellschaftlichen Tatbestand also restlos dann, wenn das Handeln und Denken rational-zweckmäßig ist, d. h. der Bedürfnisbefriedigung dient und die ökonomische Situation unmittelbar wiedergibt und fortsetzt. Sie versagt, wenn das Denken und Handeln der Menschen der ökonomischen Situation *widerspricht*, also *irrational* ist. Der Vulgärmarxismus und der Ökonomismus, die die Psychologie nicht anerkennen, stehen einem solchen Widerspruch hilflos gegenüber. Je mechanistischer, ökonomistischer der Soziologe orientiert ist, je weniger er die Struktur des Menschen kennt, desto mehr verfällt er dem oberflächlichen Psychologismus in der Praxis der Massenpropaganda. Statt den psychischen Widerspruch im Massenindividuum zu erraten und zu beseitigen, betreibt er öden Couéismus, oder er erklärt die nationalistische Bewegung aus einer »Massenpsychose«². Die Fragestellung der Massenpsychologie setzt also gerade dort an, wo die *unmittelbare* sozialökonomische Erklärung versagt. Stellt sich die Massenpsychologie dadurch in Gegensatz zur Sozialökonomie? Nein. Denn das irrationale, also der unmittelbaren sozialökonomischen Situation widersprechende Denken und Handeln der Massen ist selbst die Folge einer früheren, *älteren* sozialökonomischen Situation. Man pflegt die Hemmung der sozialen Bewußtheit aus der sogenannten Tradition zu erklären. Es ist aber bisher nicht untersucht worden, was das ist: »Tradition«, an welchen psychischen Tatbeständen sie sich abspielt. Der Ökonomismus hat bisher übersehen, daß die wesentlichste Frage nicht die ist, daß und wie soziales Verantwortungsbewußtsein beim Werktätigen vorhanden ist (das ist selbstverständlich!), sondern *was die Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins hemmt*.

Die Unkenntnis der charakterlichen Struktur der Menschenmassen ergibt immer wieder unproduktive Fragestellungen. Die Kommunisten erklärten z. B. die Machtergreifung durch den Faschismus aus der irreführenden Politik der Sozialdemokratie. Diese Erklärung führte im Grunde in eine Sackgasse, denn es war ja eben ein Wesenszug der Sozialdemokratie, Illusionen zu verbreiten. Diese Erklärung ergibt also keine neue Praxis. Ebenso unproduktiv ist die Erklärung, die politische Reaktion hätte in Gestalt des Faschismus die Massen »vernebelt«, »verführt« und »hypnotisiert«. Das ist und bleibt die Funktion des Faschismus, solange er existiert. Solche Erklärungen sind unproduktiv, weil sie keinen Ausweg ergeben. Die Erfahrung lehrt, daß die tausendfältige Enthüllung

solcher Art die Massen nicht überzeugt, daß also die sozialökonomische Fragestellung allein nicht genügt. Liegt nicht nahe zu fragen, *was in den Massen selbst vorgeht*, daß sie die Funktion des Faschismus nicht erkennen konnten und wollten? Mit der typischen Auskunft: »Die Arbeiter *müssen* nun erkennen ...« oder »Wir haben es nicht verstanden ...« ist nicht gedient. Weshalb erkennen die Arbeiter nicht, und warum haben wir nicht verstanden? Als unproduktive Fragestellung ist z. B. auch jene zu betrachten, die der Diskussion zwischen der Rechten und der Linken in der Arbeiterbewegung zugrundelag. Die Rechten behaupteten, die Arbeiter seien nicht kampfgewillt, die Linken dagegen behaupteten, das sei falsch, die Arbeiter seien revolutionär und die Behauptung der Rechten bedeute Verrat am revolutionären Gedanken. Beide Fragestellungen waren, weil sie ein Entweder-Oder darstellten, mechanistisch starr. Der Wirklichkeit hätte entsprochen festzustellen, daß der durchschnittliche Arbeiter einen Widerspruch in sich trägt, daß er also weder eindeutig revolutionär noch eindeutig konservativ ist, sondern in einem Konflikt steht: seine psychische Struktur leitet sich einerseits aus seiner sozialen Lage ab, die revolutionäre Einstellungen anbahnt, andererseits aus der Gesamtatmosphäre der autoritären Gesellschaft, was einander widerspricht.

Es ist entscheidend, einen solchen Widerspruch zu sehen und zu erfahren, worin sich konkret das Reaktionäre und das fortschrittlich Revolutionäre im Arbeiter darstellen. Die gleiche Fragestellung gilt natürlich auch für den Mittelständler. Daß er in der Krise gegen das »System« rebelliert, verstehen wir unmittelbar. Daß er aber, obwohl bereits ökonomisch verelendet, trotzdem den Fortschritt fürchtet und extrem reaktionär wird, ist nicht unmittelbar sozialökonomisch zu verstehen. Auch er hat also einen Widerspruch in sich zwischen rebellierendem Fühlen und reaktionären Zielen und Inhalten.

Wir erklären z. B. einen Krieg soziologisch nicht vollständig, wenn wir die besonderen ökonomischen und politischen Gesetze aufdecken, die ihn *unmittelbar* bedingen, also etwa die deutschen Annexionstendenzen, die sich vor 1914 auf die Erzbecken von Briey und Longwy, auf das belgische Industriegebiet, auf die Erweiterung des Kolonialbesitzes in Vorderasien etc. richteten; oder die Interessen des Hitlerschen Imperialismus im II. Weltkrieg an den Ölquellen von Baku, an den Werken der Tschechoslowakei etc. Die ökonomischen Interessen des deutschen Imperialismus waren zwar der entscheidende *aktuelle* Faktor, aber wir müssen auch die *massenpsychologische* Basis der Weltkriege einordnen, wir müssen fragen, wie der *massenpsychologische Boden* fähig wurde, die imperialistische Ideologie aufzusaugen, die imperialistischen Parolen in Tat umzusetzen, strikte entgegengesetzt der friedlichen, staatspolitisch uninteressierten Gesinnung der deutschen Bevölkerung. Man beantwortet die Frage nicht zufriedenstellend, wenn man den »Umfall der Führer der II. Internationale« dafür verantwortlich macht. *Warum ließen sich die Millionenmassen der freiheitlich und antiimperialistisch gesinnten Arbeiter verraten?* Die Angst vor den Folgen der Kriegsdienstverweigerung kommt nur bei einer Minderzahl in Betracht. Wer die Mobilisierung 1914 mitgemacht hat, weiß, daß sich in den arbeitenden Massen verschiedenartige Stimmungen zeigten. Von bewußter Ablehnung bei einer Minderheit angefangen über eine merkwürdige Ergebenheit in das Schicksal oder eine Stumpfheit bei sehr breiten Schichten bis zu heller Kriegsbegeisterung nicht nur in Mittelschichten, sondern weit hinein in Industriearbeiter-Kreise. Die Stumpfheit der einen wie die Begeisterung der anderen waren fraglos massenstrukturelle Fundierungen des Krieges. Diese massenpsychologische Funktion in beiden Weltkriegen kann nur unter dem Gesichtspunkt verstanden werden, daß die *imperialistische Ideologie die Strukturen der werktätigen Massen konkret im Sinne des Imperialismus veränderte*: Man kann gesellschaftliche Katastrophen mit der Auskunft, daß es sich um eine »Kriegspsychose« oder eine »Massenvernebelung« handelte, nicht abtun. Es würde bedeuten, die Massen gering einzuschätzen, wenn man sie einer bloßen Vernebelung für zugänglich hält. Es geht darum, daß *jede Gesellschaftsordnung sich in den Massen ihrer Mitglieder diejenigen Strukturen erzeugt, die sie für ihre Hauptziele*

*braucht.*³ Ohne diese massenpsychologischen Strukturen wäre kein Krieg möglich. Es besteht eine wichtige Beziehung zwischen der ökonomischen Struktur der Gesellschaft und der massenpsychologischen Struktur ihrer Mitglieder; nicht nur in dem Sinne, daß die herrschenden Ideologien die Ideologien der herrschenden Klasse sind, sondern, was für die Lösung von praktischen Fragen der Politik bedeutsamer ist: auch die *Widersprüche* der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft sind in den massenpsychologischen Strukturen der Unterdrückten verankert. Anders wäre nicht denkbar, daß die ökonomischen Gesetze einer Gesellschaft nur durch die Tätigkeit der ihnen unterworfenen Massen zur konkreten Auswirkung gelangen können.

Die freiheitlichen Bewegungen Deutschlands wußten zwar von der Wichtigkeit des sogenannten »subjektiven Faktors der Geschichte« (bei *Marx* ist im Gegensatz zum mechanischen Materialismus der Mensch als Subjekt der Geschichte im Prinzip erfaßt, und *Lenin* baute gerade diese Seite des Marxismus aus); woran es mangelte, war die *Erfassung des irrationalen, unzweckmäßigen Handelns*, anders ausgedrückt, *des Auseinanderfallens von Ökonomie und Ideologie*. Wir müssen erklären können, wie es möglich wurde, daß Mystik über wissenschaftliche Soziologie gesiegt hat. Diese Aufgabe kann nur dann geleistet werden, wenn unsere Fragestellung derart ist, daß sich aus der Erklärung spontan neue Praxis ergibt. Wenn der Werktätige weder eindeutig reaktionär noch eindeutig revolutionär ist, sondern in einem Widerspruch zwischen reaktionären und revolutionären Strebungen steht, so muß sich, wenn wir diesen Widerspruch entdecken, zwangsläufig eine Praxis ergeben, die den konservativen psychischen Kräften die revolutionären entgegensetzt. Jede Mystik ist reaktionär, und der reaktionäre Mensch ist mystisch. Wenn man die Mystik verlacht, als »Vernebelung« oder als »Psychose« unerklärt abtut, so geht keine Maßnahme gegen die Mystik daraus hervor. Wenn man aber die Mystik korrekt erfaßt, so muß sich zwangsläufig ein Gegengift gegen sie ergeben. Um aber diese Aufgabe zu leisten, müssen die Beziehungen zwischen sozialer Lage und Strukturbildung, im besonderen die nicht unmittelbar sozialökonomisch erklärbaren, *irrationalen* Ideen, soweit die Erkenntnismittel reichen, erfaßt werden.

4. Die gesellschaftliche Funktion der Sexualunterdrückung

Schon *Lenin* war ein merkwürdiges, irrationales Verhalten der Massen vor Aufständen oder im Prozeß des Aufstandes aufgefallen. Er berichtet über die Soldatenaufstände 1905 in Rußland:

Der Soldat war voller Sympathie für die Sache des Bauern; seine Augen glühten auf bei der bloßen Erwähnung von Land. Mehrfach war die Macht bei den Truppen in die Hände der Soldaten übergegangen, doch es hat fast nie eine geschlossene Ausnützung dieser Macht gegeben; die Soldaten schwankten; einige Stunden, nachdem sie irgendeinen verhaßten Vorgesetzten getötet hatten, setzten sie die anderen in Freiheit, traten in Verhandlungen mit den Behörden und ließen sich dann erschießen, legten sich unter die Ruten, ließen sich wieder ins Joch spannen ... (*Über Religion*, S. 65, Verl. f. Lit. u. Pol.)

Der Mystiker jeder Art wird derartiges Verhalten aus der ewig sittlichen Natur des Menschen erklären, die eine Rebellion gegen die göttlichen Einrichtungen und die »Autorität des Staates« und seiner Vertreter verhindere; der Vulgärmarxist geht an derartigen Erscheinungen achtlos vorbei, und er hätte auch weder ein Verständnis noch eine Erklärung für sie, weil sie unmittelbar ökonomisch nicht zu erklären sind. Die Freud'sche Auffassung kommt dem Tatbestand beträchtlich näher, wenn sie in solchem Verhalten die Wirkung eines aus der Kindheit der Menschen stammenden Schuldgefühls Vatergestalten gegenüber erkennt. Sie bleibt uns nur die Auskunft über die soziologische Herkunft und Funktion dieses Verhaltens schuldig und führt daher auch zu keiner praktischen Lösung. Sie übersieht auch den Zusammenhang mit der Unterdrückung und Verzerrung des Geschlechtslebens der breiten Massen.

Zur Klärung der Frage, wie wir an die Erforschung derartiger massenpsychologischer Erscheinungen irrationaler Art herantreten können, ist ein kurzer Überblick über die – an anderen Stellen ausführlich behandelte – Fragestellung der *Sexualökonomie* notwendig.

Die *Sexualökonomie* ist eine Forschungsrichtung, die sich seit vielen Jahren an der Soziologie des menschlichen Geschlechtslebens durch Anwendung des Funktionalismus auf dieses Gebiet formiert und über eine Reihe neuartiger Feststellungen verfügt. Sie geht von folgenden Voraussetzungen aus.

Marx fand das gesellschaftliche Leben beherrscht von den Bedingungen der wirtschaftlichen Produktion und den aus ihnen von einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte ab hervorgehenden Klassenkämpfen. Die Beherrschung der unterdrückten Klasse durch die Besitzer der gesellschaftlichen Produktionsmittel bedient sich nur selten der Mittel der brutalen Gewalt; ihre Hauptwaffe ist die ideologische Macht über die Unterdrückten, die den Staatsapparat mächtig stützt. Daß *Marx* als erste Voraussetzung der Geschichte und Politik den lebendigen, produzierenden Menschen mit seiner psychischen und physischen Beschaffenheit setzte, haben wir bereits gehört. Die charakterliche Struktur des handelnden Menschen, der sog. »subjektive Faktor der Geschichte« im Sinne von *Marx*, blieb unerforscht, weil *Marx* Soziologe und nicht Psychologe war, und weil es damals keine naturwissenschaftliche Psychologie gab. Das Problem, aus welchem Grunde sich die Menschen Ausbeutung und moralische Erniedrigung, kurz die Sklaverei seit Jahrtausenden gefallen lassen, blieb unbeantwortet; ermittelt war nur der ökonomische Prozeß der Gesellschaft und der Mechanismus der wirtschaftlichen Ausbeutung.

Ein knapp halbes Jahrhundert später entdeckte *Freud* mit einer speziellen Methode, die er *Psychoanalyse* nannte, den Prozeß, der das Seelenleben beherrscht. Seine wichtigsten

Entdeckungen, die auf eine große Reihe bisheriger Anschauungen verheerend und an sich umstürzend wirkten, was ihm anfangs den Haß der Welt eintrug, sind folgende.

Das Bewußtsein ist nur ein kleiner Teil des Seelischen; es wird selbst dirigiert von seelischen Prozessen, die unbewußt ablaufen und deshalb der Kontrolle des Bewußtseins nicht zugänglich sind: jedes scheinbar noch so sinnlose psychische Geschehen, wie der Traum, die Fehlleistung, die absurden Äußerungen der seelisch Kranken und Geistesgestörten etc., hat eine Funktion und einen »Sinn« und läßt sich restlos verstehen, wenn man es in die Entwicklungsgeschichte des betreffenden Menschen einzuordnen vermag. Dadurch reihte sich die Psychologie, die bis dahin entweder als eine Art Physik des Gehirns (»Hirnmythologie«) oder als Lehre von einem mysteriösen objektiven Geist vegetierte, in die Reihe der Naturwissenschaften ein.

Die zweite große Entdeckung war die, daß schon das kleine Kind eine lebhaftere Sexualität entwickelt, die nichts mit der Fortpflanzung zu tun hat, daß also *Sexualität* und *Fortpflanzung*, *sexuell* und *genital* nicht dasselbe seien; die analytische Zerlegung der psychischen Prozesse wies ferner nach, daß die Sexualität bzw. deren Energie, die *Libido*, aus körperlichen Quellen stammend, der zentrale Motor des Seelenlebens ist. Biologische Voraussetzungen und soziale Bedingungen des Lebens treffen also im Seelischen aufeinander.

Die dritte große Entdeckung war, daß die kindliche Sexualität, zu der auch das wesentlichste an der Kind-Eltern-Beziehung (Ödipuskomplex) gehört, gewöhnlich aus Angst vor Strafe für sexuelles Tun und Denken (im Kern »Kastrationsangst«) verdrängt wird; sie wird von der Aktion ausgesperrt und in der Erinnerung ausgelöscht. Die Verdrängung der kindlichen Sexualität entzieht sie also der Herrschaft des Bewußtseins, nimmt ihr aber nicht ihre Kraft, erhöht sie vielmehr und befähigt sie derart, sich in verschiedenen krankhaften Störungen des Seelenlebens zu äußern. Da es kaum eine Ausnahme von dieser Regel beim »Kulturmenschen« gibt, konnte *Freud* sagen, daß er die ganze Menschheit zum Patienten habe.

Die vierte hier wichtige Entdeckung war, daß die moralischen Instanzen im Menschen, weit entfernt davon, überirdischer Herkunft zu sein, sich aus den Erziehungsmaßnahmen der Eltern und ihrer Vertreter in frühester Kindheit ableiten. Im Kern dieser Erziehungsmaßnahmen wirken diejenigen, die sich gegen die Sexualität des Kindes richten. Der Konflikt, der sich ursprünglich zwischen den Wünschen des Kindes und den Verboten der Eltern abspielt, setzt sich später als Konflikt zwischen Trieb und Moral *innerhalb* der Person fort. Die moralischen Instanzen, die selbst unbewußt sind, wirken sich beim Erwachsenen gegen die Erkenntnisse der Gesetze der Sexualität und des unbewußten Seelenlebens aus; sie unterstützen die Sexualverdrängung (Sexualwiderstand) und erklären den Widerstand der Welt gegen die Entdeckung der kindlichen Sexualität.

Jede dieser Entdeckungen (wir nannten nur die für unser Thema wichtigsten) bedeutete schon durch ihre Existenz einen schweren Schlag gegen die reaktionäre Moralphilosophie und insbesondere gegen die religiöse Metaphysik, die ewige sittliche Werte verteidigen, einen objektiven Geist die Welt beherrschen lassen und die kindliche Sexualität leugnen sowie die Geschlechtlichkeit auf die Fortpflanzungsfunktion einengen. Diese Entdeckungen konnten aber ihre Wirkung nicht entfalten, weil die psychoanalytische Soziologie, die sich darauf aufbaute, zum größten Teile ihnen wieder nahm, was sie an Fortschrittlichem und Umstürzendem gegeben hatten. Hier ist nicht der Ort, dies zu beweisen. Die analytische Soziologie versuchte die Gesellschaft wie ein Individuum zu analysieren, setzte einen absoluten Gegensatz von Kulturprozeß und Sexualbefriedigung, faßte die destruktiven Triebe als ursprüngliche biologische Gegebenheiten auf, die das menschliche Geschick unausrottbar beherrschen, leugnete die mütterrechtliche Urzeit und landete in einer lähmenden Skepsis, weil sie vor den Konsequenzen der ei-

genen Entdeckungen zurückschrak. Sie steht seit langem Bestrebungen, die diese Konsequenzen ziehen, feindlich gegenüber, und ihre Vertreter erweisen sich im Kampfe gegen solche Bestrebungen keineswegs inkonsequent. Das ändert nichts daran, daß wir die großen Freudschen Entdeckungen gegen jeden Angriff, von welcher Seite immer er kommen mag, aufs schärfste zu verteidigen entschlossen sind.

Die Fragestellung der sozialen Sexualökonomie, die von diesen Entdeckungen ausging, ist nicht einer der üblichen Versuche, *Marx* durch *Freud* oder *Freud* durch *Marx* zu ergänzen, zu ersetzen, sie zu vermengen etc. Wir haben früher die Stelle im historischen Materialismus angegeben, an der die Psychoanalyse eine wissenschaftliche Funktion zu erfüllen hat, die die Sozialökonomie nicht zu leisten vermag: die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie, nicht deren historischen Boden. Durch Einbeziehung ihrer Erkenntnisse gelangt die Soziologie auf ein höheres Niveau, vermag sie die Wirklichkeit viel besser zu bewältigen, weil endlich der Mensch in seiner Struktur erfaßt wird. Daß die charakteranalytische Strukturpsychologie nicht sofort billige praktische Ratschläge erteilen kann, wird ihr nur der bornierte Politiker zum Vorwurf machen. Daß sie mit allen Verzerrungen konservativer Lebensanschauung behaftet ist, wird nur ein politischer Schreier zum Anlaß nehmen, sie als ganze zu verwerfen. Daß sie die kindliche Sexualität erfaßt hat, wird ihr der echte Soziologe als wissenschaftlich-revolutionäre Tat hoch anrechnen.

Es ergibt sich daraus von selbst, daß die Wissenschaft der sozialen Sexualökonomie, die sich auf dem *soziologischen* Fundament von *Marx* und dem *psychologischen* von *Freud* aufbaut, eine im wesentlichen massenpsychologische und sexualsoziologische zugleich ist. Sie beginnt dort, wo, nach Ablehnung der Kulturphilosophie Freuds⁴, die klinisch-psychologische Fragestellung der Psychoanalyse endet.

Die Psychoanalyse enthüllt uns die Wirkungen und Mechanismen der Sexualunterdrückung und -verdrängung und deren krankhafte Folgen im einzelnen. Die soziale Sexualökonomie setzt fort: *Aus welchem soziologischen Grunde wird die Sexualität von der Gesellschaft unterdrückt und vom Individuum zur Verdrängung gebracht?* Die Kirche sagt, um des Seelenheils im Jenseits willen; die mystische Moralphilosophie sagt, aus der ewigen ethisch-sittlichen Natur des Menschen heraus; die Freudsche Kulturphilosophie behauptet, dies geschehe um der »Kultur« willen; man wird skeptisch und fragt sich, wie denn die Onanie der Kleinkinder und der Geschlechtsverkehr der Puberilen die Errichtung von Tankstellen und die Erzeugung von Flugschiffen stören sollte. Man ahnt, daß nicht die kulturelle Tätigkeit an sich, sondern nur die gegenwärtigen *Formen* dieser Tätigkeit dies erfordern, und ist gern bereit, die Formen zu opfern, wenn dadurch das maßlose Kinder- und Jugendlend beseitigt werden könnte. Die Frage ist dann nicht mehr eine der Kultur, sondern eine der Gesellschaftsordnung. Man untersucht die Geschichte der Sexualunterdrückung und die Herkunft der Sexualverdrängung und findet, daß sie nicht im Beginne der Kulturentwicklung einsetzt, also nicht die Voraussetzung der Kulturbildung ist, sondern erst relativ spät sich mit dem autoritären Patriarchat und dem Beginne der Klassenteilung herauszubilden begann. Die Geschlechtsinteressen aller beginnen in den Dienst der wirtschaftlichen Profitinteressen einer Minderheit zu treten; in Form der vaterrechtlichen Ehe und Familie hat dieser Tatbestand fest organisatorische Gestalt gewonnen. Mit der Einschränkung und Unterdrückung der Geschlechtlichkeit verändert das menschliche Fühlen seine Art, es entsteht die sexualverneinende Religion, und allmählich baut sie eine eigene sexualpolitische Organisation auf, die Kirche mit allen ihren Vorläufern, die nichts anderes als die Ausrottung der sexuellen Lust der Menschen und mithin des geringen Glücks auf Erden zum Ziele hat. Das hat seinen guten soziologischen Sinn im Zusammenhange mit der nunmehr blühenden Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft.

Um diesen Zusammenhang zu begreifen, ist es notwendig, die gesellschaftliche Kerninstitution zu erfassen, in der die wirtschaftliche und die sexualökonomische Situation der

patriarchalisch-autoritären Gesellschaft sich ineinanderflechten. Ohne Einbeziehung dieser Institution ist ein Verständnis der sexuellen Ökonomie und des ideologischen Prozesses des Patriarchats unmöglich. Die Psychoanalyse von Menschen jeder Altersstufe, aus allen Ländern und jeder sozialen Schichte ergibt: *Die Verknüpfung der sozial-ökonomischen und der sexuellen Struktur der Gesellschaft und die strukturelle Reproduktion der Gesellschaft erfolgen in den ersten vier bis fünf Lebensjahren und in der autoritären Familie.* Die Kirche setzt diese Funktion später nur fort. So gewinnt der autoritäre Staat sein ungeheueres Interesse an der autoritären Familie: *Sie ist seine Struktur- und Ideologiefabrik geworden.*

Wir fanden die Institution, in der sich die sexuellen und die wirtschaftlichen Interessen des autoritären Systems verknüpfen. Wir müssen nun fragen, *wie* diese Verknüpfung erfolgt und wie ihr Mechanismus ist. Auch darauf gibt die Analyse der typischen Charakterstruktur des reaktionären Menschen (des Arbeiters eingeschlossen) eine Antwort, freilich nur dann, wenn man sich solche Fragen in der Charakteranalyse überhaupt vorlegt. Die moralische Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes, deren letzte Etappe die schwere Beeinträchtigung der *genitalen* Sexualität des Kleinkindes ist, macht ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, gehorsam, im autoritären Sinne »brav« und »verziehbar«; sie lähmt die auflehnenden Kräfte im Menschen, weil nunmehr jede lebendig-freiheitliche Regung mit schwerer Angst besetzt ist; sie setzt durch das sexuelle Denkverbot eine allgemeine Denkhemmung und Kritikunfähigkeit; kurz, ihr Ziel ist die Herstellung des an die autoritäre Ordnung angepaßten, trotz Not und Erniedrigung sie duldenden Untertans. Als Vorstufe dazu durchläuft das Kind den autoritären Miniaturstaat der Familie, an deren Struktur sich das Kind zunächst anpassen muß, um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein. *Die autoritäre Strukturierung des Menschen erfolgt* – das muß genau festgehalten werden – *zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe.*

Wir werden sofort begreifen, weshalb die Familie von der Sexualökonomie als die wichtigste Reproduktionsstätte des autoritären Gesellschaftssystems aufgefaßt wird, wenn wir uns das Beispiel einer durchschnittlichen konservativen Arbeiterfrau vor Augen halten. Sie hungert ebenso sehr wie eine freiheitliche Arbeiterin, ist also der gleichen ökonomischen Lage unterworfen, wählt aber faschistisch; wenn wir uns auch noch die Wirklichkeit des Unterschiedes in der Sexualideologie der durchschnittlichen freiheitlichen und der durchschnittlichen reaktionären Frau klarmachen, dann erkennen wir die entscheidende Bedeutung der Sexualstruktur: Die antisexuelle, moralische Hemmung hindert die konservative Frau, zum Bewußtsein ihrer sozialen Lage zu gelangen, und bindet sie ebenso fest an die Kirche, wie sie sie den »Sexualbolschewismus« fürchten läßt. Theoretisch stellt sich die Sachlage wie folgt dar: Der mechanistisch denkende Vulgärmarxist wird annehmen, daß die Einsicht in die soziale Lage besonders ausgeprägt dann sein müßte, wenn sich zur wirtschaftlichen Notlage die sexuelle hinzuaddiert. Nach dieser Annahme müßten die Masse der Jugendlichen und die Masse der Frauen weit rebellischer sein als die der Männer. Die Wirklichkeit zeigt das gerade Gegenteil, und der Ökonomist steht dem völlig hilflos gegenüber. Er wird es unverständlich finden, daß die reaktionäre Frau sich sträubt, sein Wirtschaftsprogramm auch nur anzuhören. Die Erklärung ist die: Die Unterdrückung der grob materiellen Bedürfnisbefriedigung erzielt ein anderes Resultat als die der sexuellen Bedürfnisse. Erste treibt zur Rebellion, die zweite jedoch verhindert dadurch, daß sie die sexuellen Ansprüche zur Verdrängung bringt, sie dem Bewußtsein entzieht und sich als moralische Abwehr innerlich verankert, den Vollzug der Auflehnung aus *beiden* Arten von Unterdrückung. Ja, auch die Hemmung der Auflehnung selbst ist unbewußt. Es findet sich beim durchschnittlichen unpolitischen Menschen im Bewußtsein nicht einmal ein Ansatz dazu. Das Resultat ist Konservatismus, Freiheitsangst, ja reaktionäre Gesinnung.

Die Sexualverdrängung stärkt die politische Reaktion nicht nur durch den beschriebenen Vorgang, der die Massenindividuen passiv und unpolitisch macht; sie schafft in der Struktur des Menschen eine sekundäre Kraft, ein künstliches Interesse, das die autoritäre Ordnung auch aktiv unterstützt. Ist nämlich die Sexualität durch den Prozeß der Sexualverdrängung aus den naturgemäß gegebenen Bahnen der Befriedigung ausgeschlossen, so beschreitet sie Wege der Ersatzbefriedigung verschiedener Art. So zum Beispiel steigert sich die natürliche Aggression zum brutalen Sadismus, der ein wesentliches Stück der massenpsychologischen Grundlage desjenigen Krieges bildet, der von einigen wenigen aus imperialistischen Interessen inszeniert wird.

Um ein anderes Beispiel zu nennen: Die Wirkung des Militarismus beruht massenpsychologisch im wesentlichen auf einem libidinösen Mechanismus: die sexuelle Wirkung der Uniform, die erotisch aufreizende, weil rhythmisch vollendete Wirkung der Parade-märsche, der exhibitionistische Charakter des militärischen Auftretens sind einer Hausgehilfin oder einer durchschnittlichen Angestellten bisher praktisch klarer geworden als unseren gebildeten Politikern. Dagegen bedient sich die politische Reaktion bewußt dieser sexuellen Interessen. Sie schafft nicht nur pfauenartig ausgestaffierte Uniformen für die Männer, sondern sie läßt die Anwerbung durch anziehende Frauen durchführen. Am Schluß sei noch an die Werbeplakate der kriegslüsternen Mächte erinnert, die etwa folgenden Inhalt haben: »Willst du fremde Länder kennenlernen, dann tritt in die Marine des Königs ein«, und die fremden Länder sind durch exotische Frauen dargestellt. Und warum wirken diese Plakate? Weil unsere Jugend durch die Sexualeinschränkung sexualhungrig geworden ist.

Sowohl die den Freiheitswillen hemmende Sexualmoral als auch diejenigen Kräfte, die den autoritären Interessen entgegenkommen, beziehen ihre Energie aus der verdrängten Sexualität. Wir begreifen nun besser ein Kernstück im Prozeß der »Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis«: *Die Sexualhemmung verändert den wirtschaftlich unterdrückten Menschen strukturell derart, daß er gegen sein materielles Interesse handelt, fühlt und denkt.*

Die Beobachtung von *Lenin* erfährt derart ihre massenpsychologische Bestätigung und Deutung. Die Soldaten von 1905 erblickten unbewußt in den Offizieren die Väter aus der Kindheit, kondensiert in der Gottesvorstellung, die die Sexualität versagten und die man damals weder töten durfte noch konnte, obwohl sie einem die Lebensfreude zerbrachen. Ihre Reue nach der Machtergreifung und ihr Schwanken waren Ausdruck in sein Gegenteil, in Mitleid, verwandelten Hasses, der solcherweise nicht zur Aktion vordringen konnte.

Das praktische Problem der Massenpsychologie ist somit die Aktivierung der passiven Mehrheit der Bevölkerung, die stets der politischen Reaktion zum Siege verhilft, und die Beseitigung derjenigen Hemmungen, die der Entwicklung des aus der sozialökonomischen Lage strömenden Freiheitswillens entgegenwirken. Die seelischen Energien einer durchschnittlichen Masse, die ein Fußballspiel erregt verfolgt oder eine kitschige Operette miterlebt, von ihren Fesseln gelöst, in die Bahnen zu den rationalen Zielen der Freiheitsbewegung gelenkt, wären nicht mehr zu binden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die folgende sexualökonomische Untersuchung geleitet.

II. Die autoritäre Familienideologie in der Massenpsychologie des Faschismus

1. Führer und Massenstruktur

Ließe die Geschichte des gesellschaftlichen Prozesses den reaktionären Historikern Zeit, Betrachtungen über die deutsche Vergangenheit nach einigen Jahrzehnten anzustellen, sie würden im Erfolg Hitlers in den Jahren 1928-1933 sicher den Beweis dafür erblicken, daß nur der große Mann Geschichte macht, indem er die Massen mit »seiner Idee« entflammt: Die nationalsozialistische Propaganda baute sich in der Tat auf dieser »Führerideologie« auf. Sowenig den Propagandisten des Nationalsozialismus die Mechanik ihres Erfolges bekannt war, sowenig durften sie den historischen Boden der nationalsozialistischen Bewegung erfassen. Es war daher vollkommen konsequent, wenn der Nationalsozialist Wilhelm Stapel in seiner Schrift *Christentum und Nationalsozialismus* (Hanseatische Verlagsanstalt) seinerzeit schrieb: »Weil der Nationalsozialismus eine *elementare* Bewegung ist, darum kann man ihm nicht mit ›Argumenten‹ beikommen. Argumente würden nur wirken, wenn die Bewegung durch Argumente groß geworden wäre.« Die nationalsozialistischen Versamlungsreden zeichneten sich entsprechend dieser Charakteristik durch sehr geschickte Maßnahmen aus, mit den *Gefühlen* der Massenindividuen zu operieren und *sachliche Argumentation tunlichst zu vermeiden*. Hitler betonte an verschiedenen Stellen seines Buches *Mein Kampf*, daß die richtige massenpsychologische Taktik auf Argumentation verzichten und nur das »große Endziel« unausgesetzt den Massen vorführen müsse. Wie es dann mit dem Endziel *nach* der Machtergreifung aussah, läßt sich am italienischen Faschismus leicht zeigen, wie ja auch die Erlasse Görings gegen die wirtschaftlichen Organisationen des Mittelstandes, die Absage an die von den Anhängern erwartete »zweite Revolution«, die Nichterfüllung der versprochenen sozialistischen Maßnahmen etc. bereits die reaktionäre Funktion des Faschismus enthüllten. Wie wenig Hitler selbst den Mechanismus seiner Erfolge kannte, zeigte folgende Ansicht:

Diese große Linie allein, die nie verlassen werden darf, läßt bei immer gleichbleibender konsequenter Betonung den endgültigen Erfolg heranreifen. Dann aber wird man mit Staunen feststellen können, zu welch ungeheuren, *kaum verständlichen* Ergebnissen solch eine Beharrlichkeit führt. (*Mein Kampf*, S. 203)

Hitlers Erfolg ließ sich also keinesfalls aus seiner reaktionären Rolle in der Geschichte des Kapitalismus erklären, denn diese hätte, wäre sie in der Propaganda offen zugestanden gewesen, das Gegenteil des Beabsichtigten erzielt. Die Erforschung der massenpsychologischen Wirkung Hitlers mußte von der Voraussetzung ausgehen, daß ein Führer oder der Vertreter einer Idee nur dann Erfolg haben kann (wenn auch nicht in historischer, so doch in begrenzter Perspektive), *wenn seine persönliche Anschauung, seine Ideologie oder sein Programm an die durchschnittliche Struktur einer breiten Schicht von Massenindividuen anklingt*. Dann ergibt sich die weitere Frage, *welcher historischen und soziologischen Situation diese Massenstrukturen ihr Entstehen verdanken*. So verlegt sich die Fragestellung der Massenpsychologie aus der Metaphysik der »Führerideen« in die Wirklichkeit des gesellschaftlichen Lebens. *Nur dann, wenn die Struktur einer Führerpersönlichkeit mit massenindividuellen Strukturen breiter Kreise zusammenklingt, kann ein »Führer« Geschichte machen*. Und ob er *endgültig* Geschichte macht oder nur *vorübergehend*, hängt einzig und allein davon ab, ob sein Programm in der Richtung des fortschreitenden gesellschaftlichen Prozesses liegt oder sich dagegen anstammt. Es ist daher irreführend, wenn man den Hitlerschen Erfolg allein aus der

Demagogie der Nationalsozialisten, mit der »Vernebelung der Massen«, ihrer »Irreführung« oder gar mit dem vagen, nichtssagenden Begriff der »Nazipsychose« zu erklären versuchte, wie die Kommunisten und später andere Politiker es taten. Kommt es doch gerade darauf an zu begreifen, weshalb sich die Massen der *Irreführung, Vernebelung und psychotischen Situation zugänglich erwiesen*. Ohne die genaue Kenntnis dessen, *was in den Massen vorgeht*, kann man das Problem nicht lösen. Die Angabe der reaktionären Rolle der Hitler-Bewegung genügt nicht. Denn der Massenerfolg der NSDAP widersprach dieser ihrer reaktionären Rolle. Millionenmassen bejahten ihre eigene Unterdrückung, ein Widerspruch, der nur massenpsychologisch, und nicht politisch oder ökonomisch, zu lösen ist.

Der Nationalsozialismus bediente sich gegenüber den verschiedenen Schichten verschiedener Mittel und machte, je nach der sozialen Schicht, die er gerade brauchte, verschiedene Versprechungen. So trat z. B. im Frühjahr 1933 in der Propaganda die Betonung des *revolutionären* Charakters der Nazi-Bewegung hervor, weil man die Industriearbeiter gewinnen wollte, und man »feierte« den 1. Mai, nachdem man in Potsdam den Adel zufriedengestellt hatte. Wollte man daraus ableiten, daß der Erfolg nur politischem Schwindel zuzuschreiben ist, man geriete in Widerspruch mit der freiheitlichen Grundidee und würde praktisch die Möglichkeit der sozialen Revolution negieren. Die Grundfrage ist: *Weshalb lassen sich die Massen politisch beschwindeln?* Sie hatten alle Möglichkeiten, die Propaganda der verschiedenen Parteien zu beurteilen. Weshalb entdeckten sie nicht, daß Hitler den Arbeitern Enteignung des Besitzes an Produktionsmitteln und den Kapitalisten Schutz vor Enteignung gleichzeitig versprach?

Hitlers persönliche Struktur und seine Lebensgeschichte sind für das Verständnis des Nationalsozialismus von keinerlei Belang. Es ist allerdings interessant, daß die kleinbürgerliche Herkunft seiner Ideen sich mit den Massenstrukturen, die diese Ideen bereitwillig aufnahmen, in den Hauptzügen deckte.

Hitler stützte sich wie jede reaktionäre Bewegung auf die verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums. Der Nationalsozialismus offenbarte sämtliche Widersprüche, die die Massenpsychologie des Kleinbürgertums kennzeichnen. Es kommt nun darauf an, erstens diese Widersprüche selbst zu erfassen, zweitens die gemeinsame Herkunft dieser Widersprüche aus den imperialistischen Produktionsverhältnissen kennenzulernen. Wir schränken uns auf die sexual-ideologischen Fragen ein.

2. Hitlers Herkunft

Der Führer des deutschen rebellierenden Mittelstandes war selbst Beamtensohn. Er berichtete selbst über einen die kleinbürgerliche Massenstruktur spezifisch kennzeichnenden Konflikt, den er durchzumachen hatte. Sein Vater wollte ihn zum Beamten machen, der Sohn rebellierte aber gegen den väterlichen Plan, beschloß, »unter keinen Umständen« Folge zu leisten, wurde Maler und geriet dabei in Armut. Aber neben dieser Rebellion gegen den Vater blieb die Hochachtung und Anerkennung seiner Autorität bestehen. Diese zwiespältige Einstellung zur Autorität: *Rebellion gegen die Autorität mit gleichzeitiger Anerkennung und Unterwerfung*, ist ein Grundzug jeder kleinbürgerlichen Struktur am Übergang von der Pubertät zur völligen Erwachsenenheit und besonders ausgeprägt bei materiell eingeschränkter Lebensführung.

Von der Mutter spricht Hitler mit großer Sentimentalität. Er versichert, er hätte nur einmal in seinem Leben geweint, als nämlich seine Mutter starb. Aus der Rassen- und Syphilistheorie (vgl. nächstes Kapitel) geht seine Sexualablehnung und die neurotische Idealisierung der Mutterschaft eindeutig hervor.

Als junger Nationalist beschloß Hitler, der in Österreich lebte, den Kampf gegen das österreichische Herrscherhaus aufzunehmen, das das »deutsche Vaterland der Slawisierung« preisgab. Bei der Polemik gegen die Habsburger nimmt der Vorwurf, daß es unter ihnen einige Syphilitiker gab, eine bemerkenswerte Stellung ein. Man würde daran achtlos vorübergehen, wenn nicht die Idee der »Vergiftung des Volkskörpers« und die gesamte Stellung zur Frage der Syphilis in besonderer Weise immer wiederkehrte und später nach der Machtergreifung ein zentrales Stück der Innenpolitik gebildet hätte.

Hitler sympathisierte ursprünglich mit der Sozialdemokratie, weil sie den Kampf um das allgemeine und geheime Wahlrecht führte und dies zu einer Schwächung des ihm verhaßten »Habsburgerregiments« führen konnte. Doch die Betonung der Klassen, die Negierung der Nation, der staatlichen Autorität, des Eigentumsrechts an gesellschaftlichen Produktionsmitteln, der Religion und Moral stießen Hitler ab. Den entscheidenden Anstoß zu seiner Abkehr gab die Aufforderung, die von seinen Baustellen an ihn gerichtet wurde, der Gewerkschaft beizutreten. Er lehnte ab und begründet das mit der ersten Einsicht in die Rolle der Sozialdemokratie.

Sein Ideal wurde Bismarck, weil er die Einigung der deutschen Nation herbeiführte und gegen das österreichische Herrscherhaus kämpfte. Der Antisemit Lueger und der Deutsch-nationale Schönerer bestimmten entscheidend die weitere Entwicklung Hitlers. Er ging nunmehr von nationalistisch-imperialistischen Zielen aus, die er mit anderen, geeigneteren Mitteln als dem alten »bürgerlichen« Nationalismus zu verwirklichen gedachte. *Die Wahl dieser Mittel ergab sich aus der Erkenntnis der Macht des organisierten Marxismus, aus der Erkenntnis der Bedeutung der Masse für jede politische Bewegung.*

Erst wenn der – politisch durch den organisierten Marxismus geführten – internationalen Weltanschauung eine ebenso einheitlich organisierte und geleitete völkische gegenübertritt, wird sich bei gleicher Kampfesenergie der Erfolg auf die Seite der ewigen Wahrheit schlagen.

Was der internationalen Weltauffassung den Erfolg gab, war ihre Vertretung durch eine sturmabteilungsmäßig organisierte politische Partei; was die gegenteilige Weltanschauung unterliegen ließ, war der bisherige Mangel einer einheitlich geformten Vertretung derselben. Nicht in einer unbegrenzten Freigabe der Auslegung einer allgemeinen Anschauung, sondern nur in der begrenzten und damit zusammenfassenden Form einer politischen Organisation kann eine Weltanschauung kämpfen und siegen. (*Mein Kampf*, S. 422-423)

Hitler erkannte früh die Inkonsequenz der sozialdemokratischen Politik und die Ohnmacht der alten bürgerlichen Parteien, eingeschlossen der deutschnationalen.

Dies alles aber war nur die zwangsläufige Folge des Fehlens einer grundsätzlichen, dem Marxismus entgegengesetzten neuen Weltanschauung von stürmischem Eroberungswillen. (1. c. S. 190)

Je mehr ich mich damals mit dem Gedanken einer notwendigen Änderung der Haltung der staatlichen Regierungen zur Sozialdemokratie als der augenblicklichen Verkörperung des Marxismus beschäftigte, um so mehr erkannte ich das Fehlen eines brauchbaren Ersatzes für diese Lehre. Was sollte man denn den Massen geben, wenn, angenommen, die Sozialdemokratie gebrochen worden wäre? Nicht eine Bewegung war vorhanden, von der man hätte erwarten können, daß es ihr gelingen würde, die großen Scharen der nun mehr oder weniger führerlos gewordenen Arbeiter in ihren Bann zu ziehen. Es ist unsinnig und mehr als dumm, zu meinen, daß der aus der Klassenpartei ausgeschiedene internationale Fanatiker nun augenblicklich in eine bürgerliche Partei, also in eine neue Klassenorganisation einrücken werde. (1. c. S. 190)

Die »bürgerlichen« Parteien, wie sie sich selbst bezeichnen, werden niemals mehr die »proletarischen« Massen an ihr Lager fesseln, da sich hier zwei Welten gegenüberstehen, teils natürlich, teils künstlich getrennt, deren Verhaltungszustand zueinander nur der Kampf sein kann. Siegen aber wird hier der Jüngere – und dies wäre der Marxismus.« (1. c. S. 191)

Die antisowjetische Grundtendenz des Nationalsozialismus kam früh zum Vorschein.

Wollte man in Europa Grund und Boden, dann konnte dies im großen und ganzen nur auf Kosten Rußlands geschehen, dann mußte sich das neue Reich wieder auf der Straße der einstigen Ordensritter in Marsch setzen, um mit dem deutschen Schwert dem deutschen Pflug die Scholle, der Nation aber das tägliche Brot zu geben. (1. c. S. 154)

Solchermaßen sieht sich Hitler vor folgende Fragen gestellt: Wie ist dem nationalsozialistischen Gedanken zum Siege zu verhelfen? Wie läßt sich der Marxismus wirksam bekämpfen? Wie kann man an die Massen herankommen?

Zu diesem Zweck appelliert Hitler an die *nationalistischen* Gefühle der Massen, beschließt aber, dabei sich wie der Marxismus auf einer Massenbasis zu organisieren, eine eigene Propagandatechnik zu entwickeln und konsequent durchzuführen.

Er will also, was offen zugegeben wird, den nationalistischen Imperialismus mit Methoden durchsetzen, die er dem Marxismus und seiner Technik der Massenorganisation entlehnt.

Daß diese Massenorganisation gelang, lag an den Massen und nicht an Hitler. Es lag an der autoritären, freiheitsängstlichen Struktur der Menschen, daß seine Propaganda Wurzeln fassen konnte. Daher kommt das, was an Hitler soziologisch wichtig ist, nicht aus seiner Persönlichkeit, sondern aus der Bedeutung, die er *von den Massen* bekommt. Und das Problem war um so brennender, als Hitler die Massen, mit deren Hilfe er seinen Imperialismus durchsetzen wollte, gründlichst verachtete. Dafür anstelle vieler nur *ein* freimütiges Bekenntnis:

Die Stimmung des Volkes war immer nur ein Ausdruck dessen, was man von oben in die öffentliche Meinung hineintrichterte. (1. c. S. 140)

Wie waren die Strukturen der Masse beschaffen, daß sie trotz alledem bereit waren, Hitlers Propaganda aufzusaugen?

3. Zur Massenpsychologie des Kleinbürgertums

Wir sagten, der Erfolg Hitlers sei weder aus seiner »Persönlichkeit« noch aus der objektiven Rolle, die seine Ideologie im zerrütteten Kapitalismus spielt, zu verstehen. Ebensovienig aus einer bloßen »Vernebelung« der Massen, die ihm folgten. Wir stellten die Frage ins Zentrum, *was in den Massen vorging, daß sie einer Partei Gefolgschaft leisteten, deren Führung objektiv sowohl wie subjektiv den Interessen der arbeitenden Menschenmassen genau entgegengesetzt war.*

Zur Beantwortung dieser Frage ist zunächst festzuhalten, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem ersten erfolgreichen Anlauf sich auf die breiten Schichten des sogenannten Mittelstandes stützte, also der Millionen privater und öffentlicher Beamter, der mittleren Kaufmannschaft und des mittleren und kleinen Bauertums. *Vom Standpunkt seiner sozialen Basis gesehen, war der Nationalsozialismus ursprünglich eine kleinbürgerliche Bewegung, und dies überall, wo er auftrat, ob in Italien, Ungarn, Argentinien oder Norwegen.* Dieses Kleinbürgertum, das vorher im Lager der verschiedenen bürgerlich-demokratischen Parteien stand, mußte also eine innere Wandlung durchgemacht haben, daß es seinen politischen Standort wechselte. Aus der sozialen Lage und der ihr entsprechenden psychologischen Struktur des Kleinbürgertums erklären sich sowohl die grundsätzlichen Gleichheiten wie die Verschiedenheiten der bürgerlich-liberalen und der faschistischen Ideologien.

Das faschistische Kleinbürgertum ist das gleiche wie das kleinbürgerliche demokratisch liberale, nur in einer anderen historischen Epoche des Kapitalismus. Der Nationalsozialismus bezog seinen Zuwachs in den Wahljahren 1930 bis 1932 fast ausschließlich aus der deutschnationalen Partei, der Wirtschaftspartei und den kleineren Splitterparteien des Deutschen Reiches. Nur das katholische Zentrum bewahrte sogar in der Preußenwahl 1932 seine Position. Erst bei der Preußenwahl 1932 gelang dem Nationalsozialismus auch der Einbruch in die Industriearbeitermassen. Doch nach wie vor blieb der Mittelstand die Kerntruppe des Hakenkreuzes. In der schwersten wirtschaftlichen Erschütterung des kapitalistischen Systems seit seinem Bestande (1929-1932) trat in Gestalt des Nationalsozialismus der Mittelstand auf die politische Tribüne und hielt den revolutionären Umbau der Gesellschaft auf. Die politische Reaktion wußte diese Bedeutung des Kleinbürgertums sehr richtig einzuschätzen. »Der Mittelstand ist für die Existenz eines Staates von entscheidender Bedeutung«, hieß es in einem Flugblatt der Deutschnationalen vom 8. April 1932.

Die Frage nach der sozialen Bedeutung des Mittelstandes spielte innerhalb der Linken in den Diskussionen nach dem 30. Januar 1933 eine große Rolle. Bis zum 30. Januar war die Beachtung des Mittelstandes beträchtlich zu kurz gekommen, weil alle Interessen von der Beachtung der Entwicklung der politischen Reaktion, der autoritären Staatsführung gefesselt waren und weil die *massenpsychologische* Fragestellung den Politikern fernlag. Nachher begann man an verschiedenen Stellen die »Rebellion des Mittelstandes« in den Vordergrund zu rücken. Verfolgt man die Diskussion über diese Frage, so kann man feststellen, daß sich zwei Hauptmeinungen herausbildeten: die eine vertrat den Standpunkt, der Faschismus sei »nichts anderes« als die Parteigarde der Großbourgeoisie; die andere übersah diesen Tatbestand nicht, rückte jedoch die »Rebellion des Mittelstandes« in den Vordergrund, was ihren Vertretern den Vorwurf eintrug, daß sie die reaktionäre Rolle des Faschismus verwischten; man berief sich dabei auf die Berufung Thyssens zum Wirtschaftsdiktator, auf die Auflösung der wirtschaftlichen Mittelstandsorganisationen, auf das Abblasen der »zweiten Revolution«, kurz, auf den ab etwa Ende Juni 1933 immer mehr und offener hervortretenden rein reaktionären Charakter des Faschismus.

Man konnte einige Unklarheiten in der sehr heftigen Diskussion feststellen: Die Tatsache, daß der Nationalsozialismus sich nach der Machtergreifung immer mehr als imperialistischer Nationalismus enthüllte, der eifrig bestrebt war, alles »Sozialistische« aus der Bewegung auszuschalten und den Krieg mit allen Mitteln vorbereitete, widerspricht nicht der anderen Tatsache, daß der Faschismus, *von seiner Massenbasis her gesehen, in der Tat eine Mittelstandsbewegung war.*

Ohne das Versprechen, den Kampf gegen das Großkapital aufzunehmen, hätte Hitler die Mittelstandsschichten nie gewonnen. Sie verhalfen ihm zum Siege, weil sie *gegen* das Großkapital waren. Unter ihrem Drucke mußten die führenden Stellen zu antikapitalistischen Maßnahmen ansetzen, wie sie sie unter dem Drucke des Großkapitals wieder abstoppen mußten. Wenn man nicht die subjektiven Interessen in der Massenbasis einer reaktionären Bewegung von der objektiven reaktionären Funktion unterscheidet, die einander widersprechen (und in der *Ganzheit* der Nazi-Bewegung zunächst vereinigt waren), muß man aneinander vorbeireden, indem der eine die reaktionäre Rolle des Faschismus, der andere die reaktionären Interessen der faschistischen Massen meint, wenn er von »Faschismus« spricht. In der Gegensätzlichkeit dieser zwei Seiten des Faschismus sind sämtliche seiner Widersprüche begründet, ebenso wie ihre Vereinigung in der *einen* Form: »Nationalsozialismus«, die die Hitlerbewegung kennzeichnet. Sofern der Nationalsozialismus seinen Charakter als Mittelstandsbewegung hervorzukehren gezwungen war (*vor* der Machtergreifung und knapp nachher), ist er in der Tat *antikapitalistisch und revolutionär*; sofern er zur Festigung und Erhaltung der einmal errungenen Macht – da er das Großkapital *nicht* entrechtet – immer mehr seinen antikapitalistischen Charakter abstreift und seine kapitalistische Funktion immer ausschließlicher hervorkehrt, wird er zum extremen imperialistischen Verfechter und Festiger der großkapitalistischen Wirtschaftsordnung. Dabei ist völlig gleichgültig, ob und wie viele seiner Führer ehrlich oder unehrlich »sozialistisch« (in ihrer Auffassung!) gesinnt waren, ebenso wenig wie, ob und wie viele Volksbetrüger und Machtjäger sind. Darauf kann man gründliche antifaschistische Politik nicht basieren. Aus der Geschichte des italienischen Faschismus hätte man alles für das Verständnis des deutschen Faschismus und seiner Zwiespältigkeit lernen können, denn auch der italienische Faschismus zeigte die beiden genannten einander strikt widersprechenden Funktionen zu einem Ganzen vereint.

Diejenigen, die die Funktion der Massenbasis des Faschismus entweder leugnen oder nicht gebührend einschätzen, stehen gebannt vor der Tatsache, daß der Mittelstand, weil er weder über die Hauptproduktionsmittel verfügt noch an ihnen arbeitet, auf die Dauer keine Geschichte machen kann, daher zwischen Kapital und Arbeiterschaft hin- und herschwanken muß. Sie übersehen, daß der Mittelstand, wenn auch nicht *auf die Dauer*, so doch für *geschichtlich kurz begrenzte Zeit* »Geschichte machen« kann und macht, wie es der italienische und deutsche Faschismus lehren. Nicht nur die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen, die unzähligen Opfer, der Einbruch der Barbarei sind dabei gemeint, sondern vor allem die Verhinderung der Entwicklung der ökonomischen Krise zur politischen Umwälzung der Gesellschaft, zur sozialen Revolution. Es ist klar: Je größer Umfang und Gewicht der Mittelstandsschichten in einer Nation sind, desto entscheidendere Bedeutung kommt ihnen als entscheidend wirkender gesellschaftlicher Kraft zu. 1933 bis 1942 ergab sich das Paradoxon, daß der nationalistische Faschismus den sozialrevolutionären Internationalismus als *internationale* Bewegung überflügeln konnte. Die Sozialisten und Kommunisten hatten Illusionen über das Fortschreiten der revolutionären Bewegung im Verhältnis zu dem der Reaktion und begingen derart schlechthin politischen Selbstmord, auch wenn die besten Motive zugrunde lagen. Diese Frage verdient die allergrößte Aufmerksamkeit. Der Prozeß, der sich im letzten Jahrzehnt in den Mittelstandsschichten aller Länder abspielte, verdient weit mehr Aufmerksamkeit als die banale, bekannte Tatsache, daß der Faschismus extremste wirtschaftliche

und politische Reaktion bedeutet. Mit dem letzten allein kann man politisch nichts anfangen, was ja auch die Geschichte zwischen 1928 und 1942 reichlich bewiesen hat.

Der Mittelstand geriet in Bewegung und trat in der Gestalt des Faschismus als gesellschaftliche Kraft auf. Es kommt deshalb nicht auf die reaktionäre Absicht der Hitler und Göring, sondern auf die sozialen Interessen der Mittelstandsschichten an. Der Mittelstand hat infolge seiner charakterlichen Struktur eine ungeheure soziale Macht, weit über seine wirtschaftliche Geltung hinaus. Es ist die Schicht, die nichts Geringeres als mehrere tausend Jahre Patriarchat konserviert und mit allen seinen Widersprüchen lebendig hält.

Daß eine faschistische Bewegung überhaupt existiert, ist zweifellos gesellschaftlicher Ausdruck des nationalistischen Imperialismus. Daß aber diese faschistische Bewegung zu einer Massenbewegung werden, ja an die Macht gelangen konnte, was die imperialistische Funktion erst erfüllt, ist die Wirkung der Massenbewegung des Mittelstandes. Nur unter Beachtung dieser Gegensätze und Widersprüche, jedes zu seiner Zeit, kann man die einander widersprechenden Erscheinungen des Faschismus erfassen.

Die soziale Stellung des Mittelstandes ist bestimmt:

- a) *durch seine Stellung im kapitalistischen Produktionsprozeß,*
- b) *durch seine Stellung im autoritären Staatsapparat,*
- c) *durch seine besondere familiäre Situation,* die unmittelbar von der Stellung im Produktionsprozeß bestimmt ist und den Schlüssel zum Verständnis seiner Ideologie abgibt.

Die Stellung des Kleinbauerntums, des Beamtentums und der mittleren Kaufmannschaft zeigt wirtschaftliche Verschiedenheiten, kennzeichnet sich aber durch eine in den Grundzügen *gleichartige* familiäre Situation.

Die rasche Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert, die stetig und rasch fortschreitende Mechanisierung der Produktion, die Zusammenfassung der verschiedenen Produktionszweige in monopolistische Syndikate und Trusts sind die Grundlage der fortschreitenden Pauperisierung der kleinbürgerlichen Kaufleute und Gewerbetreibenden. Der Konkurrenz der billiger und rationeller arbeitenden Großindustrie nicht gewachsen, verfallen die kleinen Unternehmungen unrettbar.

Der Mittelstand hat von diesem System nichts anderes zu erhoffen als schonungslose Vernichtung. Darum also geht es: Ob alle in eine große graue und öde Masse von Proletariat versinken, wo alle dasselbe haben, nämlich nichts, oder ob die Kraft und der Fleiß den einzelnen wieder in die Lage versetzen sollen, sich in mühevoller Lebensarbeit ein Eigentum zu schaffen. Mittelstand oder Prolet! Darum geht es!

mahnten die Deutschnationalen vor der Reichspräsidentenwahl 1932. Die Nationalsozialisten gingen nicht so plump vor, eine breite Kluft zwischen Mittelstand und Industriearbeiterschaft in der Propaganda aufzureißen, und hatten damit mehr Erfolg.

In der Propaganda der NSDAP spielte der Kampf gegen die großen Kaufhäuser eine große Rolle. Doch der Widerspruch zwischen der Rolle, die der Nationalsozialismus für die Großindustrie spielte, und den Interessen des Mittelstandes, auf die er sich stützte, kam etwa in Hitlers Gespräch mit Knickerbocker zum Ausdruck: »Wir werden die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht von einem Kramladen abhängig machen (gemeint war das Schicksal von Woolworth in Berlin) ... die Existenz derartiger Unternehmungen bedeutet eine Förderung des Bolschewismus ... Sie zerstören viele kleine Existenzen. Deshalb werden wir sie nicht billigen, aber Sie können versichert sein, daß Ihre Unternehmungen dieser Art in Deutschland um nichts anders behandelt werden

sollen als ähnliche deutsche Unternehmungen.«⁵ Die ausländischen Privatschulden belasteten den Mittelstand ungeheuer. Während aber Hitler für die Zahlung der Privatschulden war, weil er außenpolitisch von der Erfüllung der Auslandsforderungen abhing, forderten seine Anhänger die Annullierung dieser Schulden. Das Kleinbürgertum rebellierte also »gegen das System«, worunter es die »marxistische Herrschaft« der Sozialdemokratie verstand.

Sosehr nun diese Schichten des Kleinbürgertums in der Krise zum organisatorischen Zusammenschluß drängten, die wirtschaftliche Konkurrenz der kleinen Unternehmungen hatte sich doch gegen die Grundlegung eines Solidaritätsgefühls, dem des Industriearbeiters entsprechend, ausgewirkt. Schon infolge seiner sozialen Lage kann der Kleinbürger sich weder mit seiner sozialen Schichte noch auch mit dem Industriearbeiter solidarisieren; mit seiner eigenen Schichte nicht, weil da die Konkurrenz vorherrscht, mit dem Industriearbeiter nicht, weil er gerade die Proletarisierung am meisten fürchtet. Trotzdem bewirkte die faschistische Bewegung einen Zusammenschluß des Kleinbürgertums. Auf welcher massenpsychologischen Basis?

Die Antwort darauf gibt die soziale Stellung des kleinen und mittleren staatlichen und privaten Beamtentums. Der durchschnittliche Beamte ist wirtschaftlich schlechter gestellt als der durchschnittliche spezialisierte Industriearbeiter; diese schlechtere Stellung wird zum Teil wettgemacht durch die geringfügige Aussicht auf Karriere, beim Staatsbeamten vor allem durch die lebenslängliche Versorgung. Derart von der obrigkeitlichen Autorität abhängig, bildet sich in dieser Schichte eine Konkurrenzhaltung gegenüber den Kollegen heraus, die der Entwicklung von Solidarität entgegenwirkt. Das soziale Bewußtsein des Beamten ist nicht gekennzeichnet durch Schicksalsgemeinschaft mit seinen Arbeitskollegen, sondern durch seine Stellung zur staatlichen Obrigkeit und zur »Nation«. Diese besteht in einer völligen *Identifizierung mit der Staatsmacht*⁶, beim privaten Angestellten in einer Identifizierung mit dem Unternehmen, dem er dient. Er ist ebenso Untertan wie der Industriearbeiter. Weshalb entwickelt er kein Solidaritätsgefühl wie dieser? Das beruht auf seiner Zwischenstellung zwischen Obrigkeit und Handarbeiterschaft. Nach oben Untergebener ist er nach unten Vertreter dieser Obrigkeit und genießt als solcher eine besondere moralische (nicht materielle) Schutzstellung. Die restlose Ausbildung dieses massenpsychologischen Typs finden wir in den Feldwebeln der verschiedenen Armeen.

Die Macht dieser Identifizierung mit dem Dienstgeber erkennen wir in krasser Form bei Angestellten adeliger Häuser, Kammerdienern etc., die sich durch Übernahme von Haltung, Denkart, Auftreten der herrschenden Klasse restlos verändern und sogar, um die niedere Herkunft zu übertönen, dieses Wesen übertreiben.

Diese Identifizierung mit der Behörde, dem Unternehmen, dem Staat, der Nation etc., die sich in die Formel kleiden läßt: »Ich bin der Staat, die Behörde, das Unternehmen, die Nation«, stellt eine psychische Realität dar und ist eines der besten Beispiele für eine zur materiellen Kraft gewordene Ideologie. Zunächst schwebt dem Angestellten, dem Beamten nur das Ideal, so wie der Vorgesetzte zu sein, vor, bis allmählich durch die chronische materielle Abhängigkeit sich das Wesen im Sinne der herrschenden Schichte umbaut. Ständig den *Blick nach oben gerichtet*, bildet der Kleinbürger eine *Schere aus zwischen seiner wirtschaftlichen Lage und seiner Ideologie*.

Er lebt in kleinen Verhältnissen, aber er tritt nach außen repräsentativ auf, dies oft bis zur Lächerlichkeit übertreibend. Er ernährt sich schlecht und ungenügend, aber er legt großen Wert auf »anständige Kleidung«. Der Zylinder und der Bratenrock werden die materiellen Symbole dieser charakterlichen Struktur. Und wenigens ist für die massenpsychologische Beurteilung einer Bevölkerung auf den ersten Blick geeigneter als die Beobachtung ihrer Kleidung. Durch den »Blick nach oben« unterscheidet sich die kleinbürgerliche Struktur spezifisch von der Struktur des Industriearbeiters⁷.

Wie tief reicht nun diese Identifizierung mit der Autorität? Daß eine solche besteht, war bekannt. Die Frage ist aber, in welcher Weise außer unmittelbar wirkenden wirtschaftlichen Seinsfaktoren emotionelle Umstände die kleinbürgerliche Haltung unterbauen und derart festlegen, daß die kleinbürgerliche Struktur auch in Zeiten der Krise, auch in Zeiten, in denen die Arbeitslosigkeit die unmittelbare wirtschaftliche Basis zerstört, nicht ins Wanken gerät.

Wir sagten früher, daß die wirtschaftliche Stellung der verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums eine verschiedene, ihre familiäre Lage aber in den Grundzügen die gleiche sei.

In dieser familiären Lage haben wir den Schlüssel zum emotionellen Unterbau der früher beschriebenen Struktur.

4. Familienbindung und nationalistisches Empfinden

Zunächst ist die familiäre Lage der verschiedenen Schichten des Kleinbürgertums nicht gesondert von ihrer unmittelbaren wirtschaftlichen Stellung. Die Familie bildet – das Beamtentum ausgenommen – gleichzeitig den wirtschaftlichen Kleinbetrieb. In dem Unternehmen des kleinen Kaufmannes arbeitet die Familie mit, werden doch dadurch fremde und teure Arbeitskräfte erspart. In der kleinen und mittleren Bauernwirtschaft ist das Zusammenfallen von Familie und Produktionsweise noch ausgesprochener. Darauf beruht im Grunde die Wirtschaftsweise des Großpatriarchats (z. B. die Zadruga). In der innigen Verflochtenheit von Familie und Wirtschaft liegt die Lösung der Frage, warum das Bauerntum »erdgebunden«, »traditionell« und darum der politischen Reaktion so leicht zugänglich ist. Nicht als ob die Wirtschaftsweise allein die Erdgebundenheit und Tradition bedingte, sondern in dem Sinne, daß die Produktionsweise des Bauern eine strenge familiäre Bindung aller Familienmitglieder aneinander erfordert, und diese Bindung setzt weitgehende sexuelle Unterdrückung und Sexualverdrängung voraus. Erst auf dieser doppelten Basis erhebt sich dann das typische bäuerliche Denken, dessen Zentrum die patriarchalische Sexualmoral bildet. Ich habe an anderer Stelle die Schwierigkeiten geschildert, denen die sowjetische Regierung bei der Kollektivierung der Landwirtschaft begegnete; es war nicht nur die »Liebe zur Scholle«, sondern ganz wesentlich die durch die Scholle vermittelte Familienbindung, die so große Schwierigkeiten bereitete.

Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Stadt- und Landvolk. Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute besitzen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtschaft finden läßt. Industrie und Handel treten von ihrer ungesunden führenden Stellung zurück und gliedern sich in den allgemeinen Rahmen einer nationalen Bedarfs- und Ausgleichswirtschaft ein. (*Mein Kampf*, S. 151-152)

Das war die Stellungnahme Hitlers. So unsinnig sie wirtschaftlich war, so wenig es der politischen Reaktion je gelingen kann, die Entwicklung der maschinellen Großlandwirtschaft und damit den Untergang der Kleinwirtschaften auszuschalten, so bedeutungsvoll ist diese Propaganda massenpsychologisch, so sehr wirkt sie auf die familiär gebundenen Strukturen der kleinbürgerlichen Schichten.

Die innige Verflochtenheit von Familienbindung und bäuerlicher Wirtschaftsform mußte nach der Machtergreifung durch die NSDAP ihren Ausdruck finden. Da die Hitlerbewegung ihrer Massenbasis und ideologischen Struktur nach eine Bewegung des Kleinbürgertums darstellte, war einer der ersten Schritte, die der Sicherung der Mittelschichten galten, der Erlass über die »Neuordnung der bäuerlichen Besitzverhältnisse« vom 12. Mai 1933, der auf uralte Formen zurückgriff und von der »unlöslichen Verbundenheit von Blut und Boden« ausging.

Hier der Wortlaut einiger kennzeichnender Stellen:

Die unablässbare Verbundenheit von Blut und Boden ist die unerläßliche Voraussetzung für das gesunde Leben eines Volkes. Die bäuerliche Bodenverfassung früherer Jahrhunderte sicherte in Deutschland diese aus dem natürlichen Lebensgefühl des Volkes herausgeborene Verknüpfung auch gesetzlich. Der Bauernhof war das *unveräußerliche* Erbe des angestammten Bauerngeschlechts. Artfremdes

Recht drang ein und zerstörte die gesetzliche Grundlage dieser bäuerlichen Verfassung. Trotzdem bewahrte der deutsche Bauer mit gesundem Sinn für seines Volkes Lebensgrundlage im Wege der Sitte in vielen Gauen des Landes den Bauernhof von Geschlecht zu Geschlecht ungeteilt.

Unabweisbare Pflicht der Regierung des erwachten Volkes ist die Sicherung der nationalen Erhebung durch gesetzliche Festlegung der in deutscher Sitte bewahrten unauflöslichen Verbundenheit von Blut und Boden durch das bäuerliche Erbhofrecht.

Der in der Anerbenrolle des zuständigen Amtsgerichtes eingetragene land- und forstwirtschaftliche Besitzer (Erbhof) vererbt sich nicht dem Anerbenrecht. Der Eigentümer dieses Erbhofes heißt Bauer. Mehrere Erbhöfe hat ein Bauer nicht. Der Bauer hat nur ein Kind, welches den Erbhof übernehmen kann. Das ist der *Anerbe*. Die Miterben werden bis zur wirtschaftlichen Selbständigkeit vom Hof versorgt. Geraten sie unverschuldet in Not, so können sie auch in späteren Jahren noch auf dem Hof Zuflucht suchen (Heimatzuflucht). Ist der zur Eintragung in die Anerbenrolle geeignete Hof nicht eingetragen, so besteht das Recht zur Übernahme kraft Anerbenrechts.

Einen Erbhof kann als Bauer nur besitzen, wer *deutscher Staatsbürger* und *deutschen Blutes* ist. Deutschen Blutes ist nicht, wer unter seinen Vorfahren im Mannesstamm oder wer unter seinen übrigen Vorfahren bis ins vierte Glied eine Person jüdischer oder farbiger Herkunft hat. Deutschen Blutes im Sinne dieses Gesetzes ist aber selbstverständlich jeder Germane. Eine in Zukunft erfolgende Eheschließung mit einer Person nicht deutschen Blutes macht die Nachkommen dauernd unfähig, als Besitzer eines Erbhofes Bauer zu sein.

Das Gesetz hat den Zweck, die Bauernhöfe vor Überschuldung und schädlicher Zersplitterung im Erbgange zu schützen, um sie dauernd als Erbe in der Familie freier Bauern zu erhalten. Zugleich will das Gesetz auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hinwirken. Eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, ist für die Gesunderhaltung von Staat und Volk notwendig.

Welche Tendenzen drücken sich in diesem Gesetz aus? Das Gesetz stand in Widerspruch zu den Interessen der Großagrarien, die zur Aufsaugung der mittleren und kleineren Bauernwirtschaften auf eine immer größer werdende Teilung in Besitzer von Boden und besitzloses Landproletariat zielen. Dieser Widerspruch war aber reichlich wettgemacht durch ein zweites mächtiges Interesse der Großagrarien, den bäuerlichen Mittelstand zu erhalten, weil er die Massenbasis ihrer Macht darstellte. Nicht nur ist der Kleinbesitzer mit dem Großbesitzer *als Privateigentümer* identifiziert; das hätte wenig Gewicht, wenn nicht mit dem Klein- und Mittelbesitz eine ideologische Atmosphäre erhalten bliebe, die der kleinwirtschaftenden Familie, aus der die besten nationalistischen Krieger hervorzugehen pflegen und die die Frauen im Sinne der nationalistischen Ideologie strukturell verändert. Hier liegt der Hintergrund des vielgenannten »sittlich erhaltenden Einflusses des gesunden Bauerntums«. Diese Frage ist aber eine sexualökonomische.

Die hier beschriebene Verflechtung von individualistischer Produktionsweise und autoritärer Familie im kleinen Bürgertum ist eine der vielen Quellen der faschistischen Ideologie von der »kinderreichen Familie«. Diese Frage wird in anderem Zusammenhang noch wiederkehren.

Der wirtschaftlichen Abgrenzung der kleinen Betriebe gegeneinander entspricht die familiäre Abkapselung und die Konkurrenz der Familien untereinander, die für das Kleinbürgertum typisch sind, trotz der Ideologie »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« und dem »korporativen Gedanken« des Faschismus. Die Kernelemente der faschistischen Ideologie bleiben individualistisch, wie das »Führerprinzip«, die Familienpolitik etc. Das Kollektivistische im Faschismus entstammt den sozialistischen Tendenzen aus der Massenbasis, wie das Individualistische den Interessen des Großkapitals und der faschistischen Führung entstammt.

Diese wirtschaftliche und familiäre Situation wäre in Anbetracht der natürlichen Organisation der Menschen unhaltbar, wenn sie nicht durch weitere Tatbestände gesichert wäre. Dazu gehört ein bestimmtes Verhältnis von Mann und Frau, das wir als das patriarchalische bezeichnen, und eine bestimmte sexuelle Lebensweise.

In seinem Bestreben, sich vom Handarbeiter abzugrenzen, kann das städtische Kleinbürgertum, da es wirtschaftlich nicht besser gestellt ist als die Industriearbeiterschaft, nur auf seine familiären und sexuellen Lebensformen sich stützen, die es dann in bestimmter Weise ausbaut. Was wirtschaftlich unzulänglich ist, muß sexualmoralisch kompensiert werden. Dieses Motiv ist beim Beamtentum das wirksamste Element seiner Identifizierung mit der Staatsmacht. Da man nicht so gestellt ist wie das Großbürgertum, gleichzeitig aber mit ihm identifiziert ist, müssen die sexualmoralischen Ideologien wettmachen, was die wirtschaftliche Lage nimmt. Die sexuellen und die von ihnen abhängigen kulturellen Lebensformen dienen im wesentlichen der Abgrenzung gegen *unten*.

Die Summe dieser moralischen Haltungen, die sich um die Stellung zum Sexuellen gruppieren und gemeinhin als »Spießertum« bezeichnet werden, gipfelt in den Vorstellungen – wir sagen *Vorstellungen*, nicht Taten – von *Ehre* und *Pflicht*.

Man muß die Wirkung dieser beiden Worte auf das Kleinbürgertum richtig einschätzen, um es auch der Mühe wert zu halten, sich mit ihnen eingehend zu beschäftigen. Kehren sie doch auch in der faschistischen Diktatur-Ideologie und Rassentheorie immer wieder. Praktisch zwingen ja gerade die kleinbürgerliche Daseinsweise und der kleinbürgerliche Warenverkehr vielfach das gerade gegenteilige Verhalten auf. In der privaten Warenwirtschaft gehört ein Stück Unehrenhaftigkeit sogar zur Existenz. Kauft ein Bauer ein Pferd, so wird er es in jeder Weise entwerten. Verkauft er das gleiche Pferd ein Jahr später, so wird es jünger, besser und tüchtiger geworden sein als ein Jahr vorher. Die »Pflicht« beruht auf Geschäftsinteressen und nicht auf nationalen Charaktereigenschaften. Die eigene Ware wird immer die beste sein, die fremde immer die schlechtere. Die Entwertung des Konkurrenten, meist eine jeder Ehrlichkeit bare Handlung, ist ein wesentliches Werkzeug des »Geschäfts«. Auftreten und Benehmen der kleinen Geschäftsleute zeugen in Überhöflichkeit und in Unterwerfung unter den Kunden von dem grausamen Zwang der wirtschaftlichen Daseinsweise, die den besten Charakter auf die Dauer verbiegen muß. Trotzdem spielt der Begriff der »Ehre« und der »Pflicht« im Kleinbürgertum eine so entscheidende Rolle. Das läßt sich aus Verdeckungsabsichten grob materieller Herkunft nicht allein erklären. Denn bei aller Heuchelei, die Ekstase dabei ist echt. Es fragt sich nur, aus welchen Quellen sie strömt.

Sie kommt aus Quellen des unbewußten Gefühlslebens, die man zunächst nicht beachtet, deren Zusammenhang vor allem mit jener Ideologie man typisch und gern übersieht. Die Analyse des Kleinbürgers läßt aber keinen Zweifel über die Bedeutung des Zusammenhanges seines sexuellen Lebens mit seiner Ideologie von »Pflicht« und »Ehre«.

Zunächst spiegelt sich die staatliche und ökonomische Stellung des Vaters in seinem patriarchalischen Verhältnis zur übrigen Familie wieder. Der autoritäre Staat hat als seinen Vertreter in jeder Familie den Vater, wodurch sie sein wertvollstes Machtinstrument wird.

Die autoritäre Stellung des Vaters gibt seine politische Rolle wieder und enthüllt die Beziehung der Familie zum autoritären Staat. Die gleiche Stellung, die der Vorgesetzte dem Vater gegenüber im Produktionsprozeß einnimmt, hält dieser innerhalb der Familie fest. Und seine Untertanenstellung zur Obrigkeit erzeugt er neu in seinen Kindern, besonders seinen Söhnen. Aus diesen Verhältnissen strömt die passive, hörige Haltung der kleinbürgerlichen Menschen zu Führergestalten. Hitler baute, ohne es in der Tiefe zu ahnen, auf diese Haltungen der kleinbürgerlichen Massen, wenn er schrieb:

Das Volk ist in seiner überwiegenden Mehrheit so feminin veranlagt und eingestellt, daß weniger nüchterne Überlegung, vielmehr gefühlsmäßige Empfindung sein Denken und Handeln bestimmt.

Diese Empfindung aber ist nicht kompliziert, sondern sehr einfach und geschlossen. Es gibt hier nicht viel Differenzierungen, sondern ein Positiv oder ein Negativ, Liebe oder Haß, Recht oder Unrecht, Wahrheit oder Lüge, niemals aber halb so und halb so oder teilweise usw. (*Mein Kampf*, S. 201)

Es handelt sich nicht um eine »Veranlagung«, sondern um ein typisches Beispiel der Reproduktion eines autoritären gesellschaftlichen Systems in den Strukturen seiner Mitglieder.

Diese Stellung des Vaters erfordert nämlich strengste Sexualeinschränkung der Frauen und Kinder. Entwickeln die Frauen unter kleinbürgerlichen Einflüssen eine resignierende Haltung, die unterbaut ist von verdrängter sexueller Rebellion, so die Söhne neben einer untertänigen Stellung zur Autorität gleichzeitig eine starke Identifizierung mit dem Vater, die später zur gefühlsbetonten Identifizierung mit jeder Obrigkeit wird. Es wird noch lange ein ungelöstes Rätsel bleiben, wie es möglich ist, daß die Herstellung der psychischen Strukturen der tragenden Schichte einer Gesellschaft genauso in das ökonomische Gefüge und zu den Zwecken der herrschenden Mächte paßt wie die Teile einer Präzisionsmaschine. Was wir als massenpsychologische strukturelle Reproduktion des ökonomischen Systems einer Gesellschaft beschreiben, ist jedenfalls der Kernmechanismus des Prozesses der politischen Ideenbildung.

Zur Entwicklung der Struktur des Kleinbürgertums trägt die wirtschaftliche und soziale Konkurrenzeinstellung erst sehr spät bei. Was hier an reaktionären Ideologien gebildet wird, baut sich sekundär auf psychischen Prozessen auf, die sich schon im Kleinkind abspielen, das im autoritären Familienmilieu aufwächst. Da ist zunächst die Konkurrenz zwischen den Kindern und den Erwachsenen, ferner die weittragendere zwischen den Kindern ein und derselben Familie in ihrer Beziehung zu den Eltern. Diese Konkurrenz, die später in der Erwachsenenheit und im außerfamiliären Leben eine überwiegend wirtschaftliche ist, spielt sich in der Kindheit hauptsächlich an den stark gefühlsbetonten Haß-Liebesbeziehungen der Familienmitglieder ab. Hier ist nicht der Ort, diese Zusammenhänge in ihre Details zu verfolgen. Das ist Spezialuntersuchungen vorbehalten. Hier genügt die Feststellung: Die sexuellen Hemmungen und Schwächungen, die die wichtigsten Voraussetzungen des Bestehens der autoritären Familie bilden und die wesentlichsten Grundlagen der Strukturbildung des kleinbürgerlichen Menschen sind, werden mit Hilfe der religiösen Angst durchgesetzt, die sich derart mit sexuellem Schuldgefühl erfüllt und gefühlsmäßig tief verankert. Hier zweigt das Problem der Beziehung der Religion zur Verneinung der sexuellen Lust ab. Die sexuelle Schwäche hat eine Herabsetzung des Selbstbewußtseins zur Folge, die in dem einen Falle durch Brutalisierung des Geschlechtlichen, im anderen durch starre Charakterzüge wettgemacht wird. Der Zwang zur sexuellen Selbstbeherrschung, zur Aufrechterhaltung der sexuellen Verdrängung, führt zur Entwicklung krampfhafter, besonders gefühlsmäßig betonter Vorstellungen von Ehre und Pflicht, Tapferkeit und Selbstbeherrschung.⁸ Die Krampfhaftigkeit und Affektbetontheit dieser psychischen Haltungen steht aber in seltsamem Widerspruch zur Wirklichkeit des persönlichen Verhaltens. Der genital befriedigte

Mensch ist ehrenhaft, pflichtbewußt, tapfer und beherrscht, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Diese Haltungen sind in seiner Persönlichkeit organisch eingebaut. Der genital Geschwächte, in seiner Sexualstruktur Widerspruchsvolle, muß sich ständig mahnen, seine Sexualität zu beherrschen, seine sexuelle Ehre zu wahren, tapfer gegen Versuchungen zu sein u.s.f. Den Kampf gegen die Versuchung der Onanie macht ausnahmslos jeder Jugendliche und jedes Kind durch. In diesem Kampf entwickeln sich ausnahmslos alle Strukturelemente des reaktionären Menschen. Im Kleinbürgertum ist diese Struktur am stärksten ausgebildet und am tiefsten verwurzelt. Aus dieser zwangsmäßigen Unterdrückung des Geschlechtslebens bezieht die Mystik jeder Art ihre stärksten Energien und zum Teil auch ihre Inhalte. Sofern die Schichten der Industriearbeiterschaft von den gleichen Einflüssen der Gesellschaft erfaßt sind, bilden auch ihre Angehörigen die entsprechenden Haltungen aus; doch sind in der Industriearbeiterschaft infolge ihrer speziellen, vom Kleinbürgertum unterschiedenen Daseinsweise die gegen teiligen sexualbejahenden Kräfte weit deutlicher ausgeprägt und auch bewußter. Die affektive Verankerung dieser Strukturen mit Hilfe unbewußter Angst, ihre Verschleierung durch vollkommen asexuell aussehende Charakterzüge sind dafür verantwortlich, daß man mit Argumenten des Verstandes allein an diese tiefen Schichten der Persönlichkeit nicht herankommt. Welche Bedeutung diese Feststellung für die praktische Sexualpolitik hat, werden wir im letzten Kapitel besprechen.

Der *unbewußte* Kampf gegen die eigenen sexuellen Ansprüche kann in seiner Bedeutung für die Züchtung metaphysischen und mystischen Denkens hier nicht im einzelnen behandelt werden. Wir erwähnen nur eine solche Art, die für die nationalsozialistische Ideologie typisch ist. Immer wieder wird eine Reihe aufgezählt: *persönliche Ehre, Sippenehre, Stammesehre, Volksehre*. Sie ist folgerichtig, aufgestellt nach der Reihenfolge der Stufen in der individuellen Strukturbildung. Sie unterläßt es nur, den ökonomisch-soziologischen Boden einzubeziehen: *Kapitalismus bzw. Patriarchat – Zwangsehe-Institution – Sexualunterdrückung – persönlicher Kampf gegen die eigene Sexualität, persönliches kompensatorisches Ehrgefühl etc.* Der äußerste Punkt der Reihe ist die Ideologie der »Volksehre«. Sie ist identisch mit dem irrationalen Kern des Nationalismus. Zu seinem Verständnis bedarf es aber einer weiteren Ableitung.

Der Kampf gegen die Sexualität der Kinder und Jugendlichen von seiten der autoritären Gesellschaft und der von ihr abhängige Kampf im eigenen Ich spielt sich im Rahmen der autoritären Familie ab, die sich bisher als die beste Institution erwies, diesen Kampf auch erfolgreich durchzuführen. Die sexuellen Ansprüche drängen natürlicherweise zu jeder Art Berührung mit der Welt, zu innigem Kontakt mit ihr in den verschiedensten Formen. Werden sie unterdrückt, so bleibt ihnen nur die Möglichkeit, sich im engen Familienrahmen zu betätigen. Sexuelle Hemmung ist ebenso die Grundlage der familiären Abkapselung der Individuen, wie sie die Grundlage des individualistischen Persönlichkeitsbewußtseins ist. Man muß streng beachten, daß metaphysisches, individualistisches und familiär sentimentales Verhalten nur verschiedene Seiten ein und desselben Grundprozesses der Sexualverneinung sind, während der Wirklichkeit zugewandtes, unmystisches Denken mit lockerer Haltung zur Familie und zumindest Gleichgültigkeit gegenüber asketischer Sexualideologie einhergeht. Wichtig ist hier, daß die sexuelle Hemmung das Mittel der Bindung an die autoritäre Familie ist, daß die Versperrung des Weges in die sexuelle Wirklichkeit die ursprüngliche biologische Bindung des Kindes an die Mutter und auch der Mutter an die Kinder zur unlösbaren sexuellen Fixierung und zur Unfähigkeit, andere Bindungen einzugehen, gestaltet.⁹ Im Kern der Familienbindung wirkt die Mutterbindung. Die Vorstellungen von *Heimat und Nation* sind in ihrem *subjektiv-gefühlsmäßigen Kern Vorstellungen von Mutter und Familie*. Die Mutter ist die Heimat des Kindes im Bürgertum, wie die Familie seine »Nation im kleinen« ist. So wird verständlich, aus welchem Grunde der Nationalsozialist *Goebbels* als Motto zu seinen zehn Geboten im nationalsozialistischen Volkskalender 1932 folgende Worte

wählte, zweifellos ohne Kenntnis der tieferen Zusammenhänge: »Die Heimat ist die Mutter Deines Lebens, vergiß das nie.« Zum »Muttertag« 1933 hieß es im *Angriff*:

Muttertag. Die nationale Revolution hat alles Kleinliche weggefeht! Ideen führen wieder und führen zusammen. – Familie, Gesellschaft, Volk. Die Idee des Muttertages ist dazu angetan, das zu ehren, was die deutsche Idee versinnbildlicht: Die deutsche Mutter! Nirgendwo fällt der Frau und Mutter diese Bedeutung zu als im neuen Deutschland. Sie ist die Wahrerin eines Familienlebens, aus dem die Kräfte sprießen, die unser Volk wieder aufwärts führen sollen. Sie – die deutsche Mutter – ist die alleinige Trägerin deutschen Volksgedankens. *Mit dem Begriff »Mutter« ist »Deutschsein« ewig verbunden* – kann uns etwas enger zusammenführen als der Gedanke gemeinsamer Mutterehre?

So unwahr diese Sätze wirtschaftlich und sozial sind, so sehr treffen sie strukturell zu. Das nationalistische Empfinden ist demnach die direkte Fortsetzung der familiären Bindung und wurzelt wie diese zuletzt in der fixierten¹⁰ Mutterbindung. Das ist nicht biologisch auszulegen. Denn diese Mutterbindung ist selbst, soweit sie sich zu familiärer und nationalistischer Bindung fortentwickelt, *gesellschaftliches* Produkt. Sie würde in der Pubertät anderen Bindungen – etwa natürlichen Sexualbeziehungen – Platz machen, wenn nicht die sexuellen Einschränkungen des Liebeslebens sie verewigen würden. Erst in dieser gesellschaftlich begründeten Verewigung wird sie die Grundlage des Nationalgefühls des erwachsenen Menschen, erst hier wird sie zu einer reaktionären gesellschaftlichen Kraft. Wenn die Industriearbeiterschaft weit geringere nationale Einstellungen entwickelt als das Kleinbürgertum, so ist das seiner verschiedenen sozialen und dementsprechend lockeren familiären Daseinsweise zuzuschreiben.

Man komme jetzt nicht ängstlich mit dem Vorwurf, daß wir die Soziologie biologisieren, denn wir haben keinen Augenblick vergessen, daß diese verschiedene familiäre Daseinsweise der Industriearbeiterschaft selbst durch seine Stellung im Produktionsprozeß der Gesellschaft bedingt ist. Man muß sich doch die Frage vorlegen, weshalb die Industriearbeiterschaft dem Internationalismus spezifisch zugänglich ist, das Kleinbürgertum dagegen so stark dem Nationalismus zuneigt. In der objektiven ökonomischen Lage läßt sich der unterschiedliche Faktor erst dann feststellen, wenn man die früher beschriebenen Beziehungen ihrer Ökonomie und ihres familiären Daseins einbezieht. Anders nicht. Das merkwürdige Sträuben der marxistischen Theoretiker, das familiäre Dasein als *gleichwertigen*, was die Verankerung des Gesellschaftssystems anlangt, sogar *entscheidenden* Faktor der Strukturbildung anzusehen, ist auf die eigenen familiären Bindungen zurückzuführen. Man kann die Tatsache, daß die familiäre Bindung die intensivste und affektivste ist, nicht hoch genug einschätzen.¹¹

Die wesenhafte Einheit von familiärer und nationalistischer Ideologie läßt sich weiter verfolgen. Die Familien sind ebenso gegeneinander abgegrenzt wie die Nationen. Die Grundlagen hierfür sind in beiden Fällen letzten Endes wirtschaftliche Motive. Die Familie des Kleinbürgers (Beamten, kleinen Angestellten usw.) steht unter dem ständigen Druck von Nahrungs- und sonstigen materiellen Sorgen. Die wirtschaftliche Expansions-tendenz der kinderreichen Kleinbürgerfamilie reproduziert somit gleichzeitig die imperialistische Ideologie: »Nation braucht Raum und Nahrung.« Deshalb muß der Kleinbürger der imperialistischen Ideologie besonders leicht zugänglich sein. Er vermag sich mit der personifiziert gedachten Nation voll zu identifizieren. Derart reproduziert sich der staatliche Imperialismus ideologisch im familiären Imperialismus.

In diesem Zusammenhang interessant sind Sätze von Goebbels aus der Broschüre *Die verfluchten Hakenkreuzler* (Eher-Verlag, München, S. 18 u. S. 16), die er als Antwort auf die Frage, ob der Jude ein Mensch sei, schrieb:

Wenn jemand deine Mutter mit der Peitsche mitten durchs Gesicht schlägt, sagst du dann auch: Danke schön! Er ist auch ein Mensch!? Das ist kein Mensch, das ist ein Unmensch! Wieviel Schlimmeres hat der Jude *unserer Mutter Deutschland* (v. Ref. gesp.) angetan und tut es ihr heute noch an! Er (der Jude) hat unsere Rasse verdorben, unsere Kraft angefault, unsere Sitte unterhöhlt und unsere Kraft gebrochen ... Der Jude ist der plastische Dämon des Verfalls ... beginnt sein verbrecherisches Schächtwerk an den Völkern.

Man muß die Bedeutung der Vorstellung von der Kastration als der Strafe für sexuelles Begehren kennen, man muß den sexualpsychologischen Hintergrund der Ritualmordphantasien wie des Antisemitismus überhaupt erfassen und zudem das sexuelle Schuldgefühl und die sexuelle Angst des reaktionären Menschen richtig einschätzen, um beurteilen zu können, wie solche vom Schreiber unbewußt abgefaßten Sätze auf das unbewußte Gemütsleben der Leser aus den Massen einwirken. Hier liegt die psychologische Wurzel des Antisemitismus der Nationalsozialisten. Das sollten nur Vernebelungsaktionen sein? Gewiß, auch Vernebelung. Man übersah, daß der Faschismus ideologisch das Aufbäumen einer sexuell ebenso wie wirtschaftlich todkranken Gesellschaft gegen die schmerzhaften, aber entschiedenen Tendenzen revolutionären Denkens zur sexuellen ebenso wie ökonomischen Freiheit ist, einer Freiheit, bei deren bloßen Vorstellung den reaktionären Menschen Todesangst überkommt. Das heißt: Mit der Herstellung der ökonomischen Freiheit der Arbeitenden geht eine Auflösung der alten, insbesondere sexuellen Einrichtungen einher, der der reaktionäre Mensch und auch der Industriearbeiter, soweit er reaktionär fühlt, nicht ohne weiteres gewachsen ist. Insbesondere die Angst vor der »sexuellen Freiheit«, die sich in der Vorstellung des reaktionären Denkens als sexuelles Chaos und sexuelle Verlotterung darstellt, wirkt sich hemmend gegenüber der Sehnsucht nach Freiheit vom Joch der wirtschaftlichen Ausbeutung aus. Das gilt nur so lange, als eben diese Vorstellung vom sexuellen Chaos besteht. Und sie kann nur bestehen infolge der Ungeklärtheit dieser so sehr entscheidenden Fragen in den Menschenmassen. Daher gehört die Sexualökonomie in das Zentrum jeder Ordnung gesellschaftlicher Verhältnisse überhaupt. Je weiter und tiefer die reaktionäre Strukturierung der arbeitenden Massen gegriffen hat, desto entscheidendere Bedeutung gewinnt die sexualökonomische Arbeit an der Erziehung der Menschenmassen zu sozialer Verantwortung.

In diesem Zusammenspiel der wirtschaftlichen und strukturellen Tatbestände stellt sich die autoritäre Familie als erste und wesentlichste Reproduktionsstätte jeder Art reaktionären Denkens, als reaktionäre Ideologie- und Strukturfabrik dar. Der »Schutz der Familie«, d. h. der autoritären und kinderreichen Familie, ist daher das erste Gebot jeder reaktionären Kulturpolitik. Dies verbirgt sich wesentlich hinter der Phrase des »Schutzes des Staates, der Kultur und der Zivilisation«.

In einem Wahlauf Ruf der NSDAP zu den Präsidentenwahlen 1932 (Adolf Hitler: *Mein Programm*) hieß es:

Die Frau ist von Natur und Schicksal die Lebensgefährtin des Mannes. Beide sind dadurch aber nicht nur Lebens-, sondern auch Arbeitsgenossen. So wie die wirtschaftliche Entwicklung der Jahrtausende die Arbeitsbereiche des Mannes veränderte, veränderte sie logisch auch die Arbeitsgebiete der Frau. Über dem Zwang zur gemeinsamen Arbeit steht über Mann und Frau noch die Pflicht, den Menschen selbst zu erhalten. In dieser edelsten Mission der Geschlechter liegen auch ihre besonderen Veranlagungen begründet, die die Vorsehung in ihrer ur ewigen Weisheit als unveränderlich den beiden gab. Es ist daher die höchste Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenossen auf der Welt die *Bildung der Familie zu ermöglichen. Ihre endgültige Zerstörung würde das Ende jedes höheren Menschentums bedeuten.* So groß die Tätigkeitsbereiche der Frau gezogen

werden können, so muß doch das *letzte Ziel einer wahrhaft organischen und logischen Entwicklung immer wieder in der Bildung der Familie liegen*. Sie ist die kleinste, aber *wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges*. Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.

In dem gleichen Aufruf hieß es unter der Überschrift »Rettung des Bauernstandes heißt Rettung der deutschen Nation«:

Ich sehe weiter in der Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauerntums den besten Schutz gegen soziale Erkrankungen sowohl als gegen das rassische Verkommen unseres Volkes.

Man darf hier die traditionelle Familienbindung des Bauerntums keinen Augenblick vergessen, wenn man nicht fehlgehen will. Weiter:

Ich glaube, daß ein Volk zur Erhöhung seines Widerstandes nicht nur nach vernunftmäßigen Gründen leben soll, sondern daß es auch eines geistigen und religiösen Haltes bedarf. Die Vergiftung und Zersetzung des Volkskörpers durch die Erscheinungen unseres Kulturbolschewismus sind fast noch verheerender als die Wirkung des politischen und wirtschaftlichen Kommunismus.

Als eine Partei, die ebenso wie der italienische Faschismus von Interessen des Großagrariertums ihren Ausgang nahm, mußte die NSDAP die Massen der Klein- und Mittelbauern gewinnen, sich in ihnen eine soziale Basis schaffen. Dabei konnte sie natürlich nicht die Interessen des Großagrariertums zur Propaganda herausstreichen, sondern sie mußte an die Strukturen der Kleinbauern appellieren, wie sie durch Zusammenfallen der familiären und wirtschaftlichen Daseinsweise erzeugt wurden. Nur vom Standpunkt dieser Schichte des Kleinbürgertums gilt der Satz, daß Mann und Frau Arbeitsgenossen sind. Das gilt nicht für die Industriearbeiterschaft. Es gilt auch für den Bauern nur formal, denn die Bauernfrau ist in Wirklichkeit die Magd des Bauern. Die faschistische Ideologie vom hierarchischen Aufbau des Staates ist in dem hierarchischen Aufbau der Bauernfamilie vorgebildet und verwirklicht. Die Bauernfamilie ist eine Nation im kleinen, und jedes Mitglied dieser Familie ist mit dieser kleinen Nation identifiziert. Der Boden für die Aufnahme der großimperialistischen Ideologie ist somit in der Bauernschaft und überall dort im Kleinbürgertum, wo wirtschaftlicher Kleinbetrieb und Familie zusammenfallen, gegeben. Dabei fällt die Idealisierung der Mutterschaft auf. Wie hängt die Idealisierung mit der politischen Sexualreaktion zusammen?

5. Das nationalsozialistische Selbstgefühl

In der massenindividuellen Struktur des Kleinbürgers fallen nationale und familiäre Bindung zusammen. Diese Bindung wird besonders intensiviert durch einen Prozeß, der ihr nicht nur parallel läuft, sondern sich vielmehr aus ihr ableitet. Der nationalistische Führer bedeutet massenpsychologisch die Verkörperung der Nation. Nur insofern dieser Führer die Nation entsprechend dem nationalen Fühlen der Massen tatsächlich verkörpert, entsteht auch eine persönliche Bindung an ihn. Sofern er in den Massenindividuen die familiären Gefühlsbindungen zu erwecken versteht, ist er gleichzeitig eine autoritäre Vatergestalt. Er zieht alle die affektiven Einstellungen an sich, die seinerzeit dem strengen, aber auch schützenden und repräsentativen Vater (repräsentativ in der Vorstellung des Kindes) galten. Man hörte oft von nationalsozialistischen Parteigängern, mit denen man über die Unhaltbarkeit des so widerspruchsvollen Programms der NSDAP sprach, Hitler verstehe das alles so viel besser, »er würde schon alles schaffen«. Hier kommt die kindliche Schutzeinstellung zum Vater deutlich zum Ausdruck. In der sozialen Wirklichkeit ist es diese Schutz- und Vertrauenseinstellung der Menschenmassen, die den Diktaturen erst die Macht verleihen, »alles zu schaffen«. Diese Haltung der Menschenmassen ist gesellschaftlicher Selbstverwaltung, also rationaler Selbständigkeit und Kooperation, hinderlich. Keine echte Demokratie kann oder darf darauf bauen.

Noch wesentlicher aber ist die *Identifizierung* der Massenindividuen mit dem »Führer«. Je hilfloser das Massenindividuum aufgrund seiner Erziehung geworden ist, desto stärker prägt sich die Identifizierung mit dem Führer aus, desto mehr verkleidet sich das kindliche Anlehnungsbedürfnis in die Form des Sich-mit-dem-Führer-eins-Fühlens. Diese Identifizierungsneigung ist die psychologische Grundlage des *nationalen Narzißmus*, d. h. seines der »Größe der Nation« entliehenen Selbstgefühls. Der reaktionäre Kleinbürger entdeckt *sich selbst* im Führer, im autoritären Staat, er fühlt sich aufgrund dieser Identifizierung als Verteidiger des »Volkstums«, der »Nation«, was nicht hindert, daß er gleichzeitig, ebenfalls aufgrund dieser Identifizierung »die Masse« verachtet und sich ihr individualistisch gegenüberstellt. Seine materielle und sexuelle Elendslage erstickt in der ihn erhöhenden Idee des »Herrentums« und genialen Führertums so sehr, daß er in geeigneten Augenblicken vergißt, wie gründlich er zur bedeutungslosen, kritiklosen Gefolgschaft herabsank. Im Gegensatz dazu ist der fachbewußte Arbeitende, also derjenige, der die Untertanenstruktur in sich außer Funktion gesetzt hat, mit seiner Arbeit statt mit dem Führer, mit der internationalen werktätigen Menschenmasse statt mit der nationalen Heimat identifiziert. *Er fühlt sich selbst als Führer*, nicht aufgrund einer Identifizierung, sondern aufgrund des Bewußtseins, lebensnotwendige gesellschaftliche Arbeit zu leisten.

Welche emotionellen Kräfte wirken hier? Das ist nicht schwer zu beantworten. Die *Affekte*, die diesem so grundverschiedenen massenpsychologischen Typ zugrunde liegen, sind die gleichen wie die bei Nationalisten. Nur der Inhalt der Gefühlserregung ist verschieden. Der Drang zur Identifikation ist der gleiche, aber ihr Objekt sind der Arbeitskamerad anstelle des Führers, die eigene Arbeit anstelle der Illusion, die arbeitenden Menschen der Erde anstelle der Familie. Hier steht internationales Facharbeiterbewußtsein gegen Mystik und Nationalismus. Das bedeutet keineswegs, daß der Arbeiter dadurch aufhört, sein Selbstgefühl zu nähren, wie ja auch der reaktionäre Mensch in der Krise vom »Dienst an der Gemeinschaft«, von »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« zu schwärmen beginnt. Aber das Selbstgefühl des Arbeiters leitet sich aus Facharbeiterbewußtsein ab.

Hier sind wir in den letzten 15 Jahren vor eine schwer begreifliche Tatsache gestellt worden: Wirtschaftlich ist die Gesellschaft scharf in verschiedene soziale Schichten und Berufe aufgeteilt. Der ökonomistischen Auffassung zufolge leitet sich die soziale Ideo-

logie aus der jeweiligen sozialen Lage ab. Demnach müßte die jeweilige Schichtenideologie mehr oder minder scharf der sozialökonomischen Schichtung entsprechen. Die Industriearbeiterschaft müßte zufolge ihrer kollektiven Arbeitsweise mehr Kollektivgefühl, die Kleingewerbetreibenden mehr Individualismus entwickeln. Die Angestellten großer Betriebe müßten ein ähnliches Kollektivgefühl haben wie die Industriearbeiter. Wir wissen aber bereits, daß sich Struktur und soziale Lage selten decken. Wir unterscheiden den fachbewußten, verantwortungsvollen Arbeiter vom mystisch-nationalistisch-reaktionären Untertan. Wir treffen beide Typen in jeder sozialen und fachlichen Schicht an. Es gibt Millionen reaktionär gesinnter Industriearbeiter, und es gibt ebenso viele arbeitsbewußte, freiheitlich gesinnte Lehrer und Ärzte. Es gibt also keine einfach mechanische Beziehung zwischen sozialer Lage und charakterlicher Struktur.

Die soziale Lage ist nur die äußere Bedingung, die den ideologischen Prozeß im Massenindividuum bestimmt. Die *Triebkräfte* sind zu erforschen, mit deren Hilfe die verschiedenen Wirkungen der sozialen Welt zu *ausschließlicher* Herrschaft im Gefühlsleben gelangen. Da steht nun zunächst fest: Der Hunger ist es nicht; er ist zumindest nicht der ausschlaggebende Faktor, sonst wäre die internationale Revolution auf die Weltkrise 1929-1933 gefolgt. So sehr diese Feststellung althergebrachte ökonomische Vorstellungen zu stürzen geeignet ist, an ihr ist nicht zu rütteln.

Wenn soziologisch bornierte Psychoanalytiker die soziale Revolution aus der »infantilen Revolte gegen den Vater« erklären, so haben sie den Revolutionär aus intellektuellen Kreisen im Auge. Bei ihnen ist dieser Umstand in der Tat entscheidend. Das trifft aber nicht für die Industriearbeiterschaft zu. Die Unterdrückung der Kinder durch die Väter ist in der Arbeiterschaft nicht geringer, ja manchmal brutaler als im Kleinbürgertum. Das kommt also nicht in Frage. Das spezifisch Unterscheidende finden wir in der Produktionsweise dieser Schichten und in der von ihr abhängigen Einstellung zur Sexualität. Um keinem Mißverständnis zu verfallen: Die Sexualität wird auch in der Industriearbeiterschaft von den Eltern unterdrückt. Aber die Widersprüche, denen die Arbeiterkinder ausgesetzt sind, sind im Kleinbürgertum nicht vorhanden. Im Kleinbürgertum sehen wir *nur* Unterdrückung des Geschlechtslebens. Was in dieser Schichte als Sexualbetätigung zum Vorschein kommt, ist reiner Ausdruck des Widerspruches zwischen sexuellem Drang und sexueller Hemmung. Bei der Industriearbeiterschaft ist das anders. Neben der moralistischen Ideologie enthält sie hier mehr, dort weniger ausgesprochen ihre eigenen sexuellen Anschauungen, die den moralistischen gerade entgegengesetzt sind. Dazu kommt der Einfluß aus der Wohnungsweise und dem kollektivistischen Dasein im Betrieb. Das alles wirkt der moralistischen Sexualideologie entgegen.

Der Durchschnittstypus des Industriearbeiters unterscheidet sich demnach vom Durchschnittstyp des Kleinbürgers durch seine offene und selbstverständliche Haltung zur Sexualität, mag er auch noch so unklar und konservativ sein. Er erweist sich sexualökonomischen Anschauungen unvergleichlich zugänglicher als der typische Kleinbürger. Und das, was ihn zugänglicher macht, ist das Fehlen gerade derjenigen Haltungen, die wir in der nationalsozialistischen und kirchlichen Ideologie zentral finden: der Identifizierung mit der autoritären Staatsmacht, dem »obersten Führer«, der Nation. Auch dies beweist, daß die Kernelemente der nationalsozialistischen Ideologie sexualökonomischen Ursprungs sind.

Das Kleinbauerntum ist infolge seiner individualistischen Wirtschaft und der so großen familiären Isolierung der Ideologie der politischen Reaktion sehr leicht zugänglich. Dies ist der Grund der Schere zwischen sozialer Lage und Ideologie. Gekennzeichnet durch strengstes Patriarchat und dementsprechende Moral entwickelt es aber doch natürliche – wenn auch verzerrte – Formen in seinem Sexualleben. Wie in der Industriearbeiterschaft – im Gegensatz zum Kleinbürgertum – beginnt auch in der Bauernschaft die Jugend früh mit dem Geschlechtsverkehr; sie ist aber infolge der strengen patriarchalischen Er-

ziehung sehr gestört oder aber brutal, das Geschlechtsleben spielt sich heimlich ab, die Geschlechtskälte der Mädchen ist Regel, Sexualmorde und brutale Eifersucht sowie Knechtung der Frauen sind typische bäuerliche Sexualerscheinungen. Die Hysterie wütet nirgends so sehr wie auf dem Lande. Die patriarchalische Ehe ist das wirtschaftlich streng diktierte Endziel der Erziehung.

In der Industriearbeiterschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten ein ideologischer Prozeß angespielt, den man in der Arbeiteraristokratie in Reinkultur sehen kann, der aber auch die durchschnittliche Industriearbeiterschaft nicht verschont hat. Die Industriearbeiterschaft des XX. Jahrhunderts ist nicht mehr das Proletariat des XIX. Jahrhunderts von Karl *Marx*. Es hat überwiegend die Lebensformen und -anschauungen der bürgerlichen Schichten der Gesellschaft angenommen. Die formale bürgerliche Demokratie hat zwar die wirtschaftlichen Klassengrenzen nicht aufgehoben, so wenig wie sie die Rassenvorurteile behob. Aber die sozialen Bestrebungen, die sich in ihrem Rahmen durchsetzten, haben die strukturellen und ideologischen Grenzen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten verwischt. Die Industriearbeiterschaft Englands, Amerikas, Skandinaviens, Deutschlands verbürgerlichte mehr und mehr. Um zu begreifen, auf welchem Wege der Faschismus in die Arbeiterschaft eindringt, muß man diesen Prozeß im Übergang von der bürgerlichen Demokratie zu den »Notverordnungen« zur Ausschaltung des Parlaments bis zur offenen faschistischen Diktatur verfolgen.

6. Die Verbürgerlichung der Industriearbeiterschaft

Der Faschismus dringt in die Arbeiterkreise von zwei Seiten ein: durch das sogenannte »Lumpenproletariat« (ein Ausdruck, gegen den sich alles sträubt) mit Hilfe direkter materieller Korruption und durch die »Arbeiteraristokratie« sowohl mit Hilfe materieller Korruption als auch durch ideologische Beeinflussung. Der deutsche Faschismus versprach in seiner politischen Skrupellosigkeit jedem jedes; so zum Beispiel hieß es in einem Artikel von Dr. Jarmer »Kapitalismus« (*Angriff* 24.9.31):

Hugenberg hat sich auf dem deutschnationalen Parteitag in Stettin mit erfreulicher Deutlichkeit gegen den internationalen Kapitalismus gewandt. Er hat aber gleichzeitig betont, daß ein nationaler Kapitalismus notwendig wäre.

Damit hat er zugleich erneut die Trennungslinie zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten gezogen; denn diese sind sich darüber klar, daß die jetzt auf der ganzen Welt zusammenbrechende kapitalistische Wirtschaftsordnung durch eine andere ersetzt werden muß, weil selbst beim nationalen Kapitalismus keine Gerechtigkeit herrschen kann.

Das klingt fast kommunistisch. Hier appellierte der faschistische Propagandist direkt und mit bewußt betrügerischer Absicht an das revolutionäre Empfinden des Industriearbeiters. Die große Frage war aber, warum die nationalsozialistische Industriearbeiterschaft nicht sah, daß der Faschismus jedem jedes versprach. Es war bekannt, daß Hitler mit Großindustriellen verhandelte, von ihnen Geld bekam und Streikverbot versprach. Es mußte an der psychologischen Struktur des durchschnittlichen Arbeiters liegen, daß sich solche Widersprüche in ihm nicht auswirkten, trotz intensiver Aufdeckungsarbeit revolutionärer Organisationen. Im Gespräch mit dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker sagte Hitler zur Frage der Anerkennung der ausländischen Privatschulden:

Ich bin überzeugt davon, daß die internationalen Bankiers bald einsehen werden, daß Deutschland unter einer nationalsozialistischen Regierung ein sicherer Anlageort ist, daß ein Zinsfuß von rund 3 Prozent für Kredite bereitwilligst zugestanden werden wird.¹²

Wenn die revolutionäre Propaganda die kardinale Aufgabe hatte, »das Proletariat zu entnebeln«, so konnte das nicht einfach dadurch geschehen, daß man an sein »Klassenbewußtsein« appellierte, auch nicht allein dadurch, daß man ihm die objektive ökonomische und politische Lage ständig vor Augen führte, gewiß nicht allein dadurch, daß man den an ihm geübten Betrug ständig entlarvte. Die allererste Aufgabe der revolutionären Propaganda wäre die verständnisvollste Rücksichtnahme auf die *Widersprüche im Arbeiter* gewesen, auf die Tatsache, daß nicht etwa ein klarer revolutionärer Wille überdeckt oder vernebelt war, sondern daß das Revolutionäre in der psychischen Struktur teils unentwickelt, teils mit gegenteiligen reaktionären Strukturelementen durchsetzt war. Das Herausdestillieren der revolutionären Gesinnung der breiten Massen ist wohl die Grundaufgabe bei der Freilegung ihrer gesellschaftlichen Verantwortlichkeit.

In Zeiten der »ruhigen« bürgerlichen Demokratie stehen dem beschäftigten Industriearbeiter zwei grundsätzliche Möglichkeiten offen: die Identifizierung mit dem über ihm stehenden Kleinbürgertum oder die Identifizierung mit seiner eigenen gesellschaftlichen Stellung, die eigene Lebensformen gebiert, welche konträr sind zu den reaktionären. Das erste bedeutet, den Reaktionär beneiden, ihn nachahmen und, wenn die materielle Möglichkeit sich ergibt, seine Lebensgewohnheiten ganz aufnehmen. Das zweite bedeutet, diese Ideologien und Lebensgewohnheiten des Reaktionärs ablehnen, sich von ihm abgrenzen, ihn verneinen und die eigene Lebensart betonen und zur Schau tragen.

Infolge der gleichzeitig einwirkenden gesellschaftlichen und klassenmäßigen Daseinsweise sind beide Möglichkeiten gleich stark, jedenfalls stehen beide offen. Die revolutionäre Bewegung hatte auch die Bedeutung der dem Anscheine nach nebensächlichen kleinen Gewohnheiten des Alltags nicht richtig eingeschätzt, ja sehr oft sie in falscher Weise ausgenützt. Das kleinbürgerliche Schlafzimmer, das sich der »Prolet« anschafft, sobald er Möglichkeiten dazu hat, auch wenn er sonst revolutionär gesinnt ist, die dazugehörige Unterdrückung der Frau, auch wenn er Kommunist ist, die »anständige« Kleidung am Sonntag, steife Tanzformen und tausend andere »Kleinigkeiten« haben bei chronischer Wirkung unvergleichlich mehr reaktionären Einfluß, als Tausende von revolutionären Versammlungsreden und Flugzetteln gutmachen können. Das enge konservative Leben wirkt unausgesetzt, dringt in jede Ritze des Alltags ein; die Fabrikarbeit und der revolutionäre Flugzettel wirken dagegen nur stundenweise. Es war daher ein schwerer Fehler, daß man den konservativen Tendenzen der Arbeiterschaft Rechnung trug, indem man »um an die Massen heranzukommen«, Feste veranstaltete, die der reaktionäre Faschismus weit besser traf. In dem »Abendkleid«, das sich eine Arbeiterfrau zu einem solchen »Fest« anlegte, lag mehr Wahrheit über die reaktionäre Struktur des Arbeiters als in hundert Artikeln. Das Abendkleid oder das familiäre Biertrinken sind ja nur äußerer Ausdruck eines Vorganges in dem betreffenden Arbeiter, ein Zeichen dafür, daß die Anlage zum Empfang nationalsozialistischer Propaganda bereits vorhanden war. Wenn dann der Faschist noch dazu »Abschaffung des Proletariats« versprach und damit Erfolg hatte, so hatte in 90 von 100 Fällen nicht sein Wirtschaftsprogramm, sondern das Abendkleid gewirkt.

Wir müssen mehr, viel mehr auf diese Dinge des Alltagslebens achten. An ihnen formiert sich der gesellschaftliche Fortschritt oder das Gegenteil davon *konkret*, nicht an den politischen Phrasen, die nur vorübergehende Begeisterung wecken. Hier wartet wichtige und fruchtbare Arbeit. Die revolutionäre Massenarbeit in Deutschland beschränkte sich fast ausschließlich auf die Propaganda »gegen den Hunger«. Wie es sich zeigte, war das eine zu schmale Basis, wenn auch ein *wichtiges* Argument. Das Leben der Massenindividuen spielt sich in tausendfältigen Dingen hinter der Kulisse ab. Der jugendliche Arbeiter etwa hat tausend Sorgen sexueller und kultureller Natur, die ihn beherrschen, sobald er seinen Hunger nur ein wenig gestillt hat. Der Kampf gegen Hunger ist von erstrangiger Bedeutung, aber auch die Kulissenvorgänge des menschlichen Lebens müssen in das grellste Licht der Bühne des Affentheaters, in dem wir Zuschauer und Mitwirkende gleichzeitig sind, energisch, ohne Rückhalt und bedenkenlos gerückt werden.

Es würde sich zeigen, daß die Arbeitenden unendlich schöpferisch in den Versuchen wären, ihre Lebensformen und natürlichen Anschauungsweisen zu entwickeln. Die soziale Bewältigung des Alltagslebens würde den reaktionär durchseuchten Massen unüberwindlichen Schwung verleihen. Eine detaillierte, konkrete und sachgemäße Durcharbeitung dieser Fragen ist unerlässlich. Sie wird den Sieg der Revolution sichern und beschleunigen. Man komme nicht mit dem öden Einwand, solche Vorschläge wären nur Illusionen. Dieser Kampf um Hervorkehrung aller Ansätze arbeitsdemokratischer Lebensart bedeutet kämpferische Abgrenzung gegen das Reaktionäre, bedeutet kämpferische Entwicklung der Keime einer Lebenskultur der Menschenmasse, die allein dauernden Frieden zu sichern vermag. Solange im Arbeiter die reaktionäre soziale Verantwortungslosigkeit die soziale Verantwortung überwiegt, wird er auch zum revolutionären, d. h. rationalen Verhalten schwer zu haben sein. Auf diese massenpsychologische Arbeit kann auch noch aus einem anderen Grunde nicht verzichtet werden.

Die Erniedrigung der Handarbeit, die ein Kernelement der Neigung zur Imitation des reaktionären Stehkragenarbeiters ist, bildet diejenige massenpsychologische Grundlage, auf die sich der Faschismus stützt, sobald er in die Arbeiterschaft einzudringen beginnt. Der Faschismus verspricht Abschaffung der Klassen, das heißt Abschaffung des Prole-

tariereins, und dadurch klingt er an die soziale Scham im Handarbeiter an. Sofern Arbeiter aus dem Dorfe der Stadt zugewandert sind, brachten sie noch frische bäuerlich-familiäre Ideologie mit, die, wie bereits gezeigt wurde, den besten Nährboden für die imperialistisch-nationalistische Ideologie darstellt. Dazu kommt noch ein ideologischer Prozeß in der Arbeiterbewegung, dem bisher bei der Beurteilung der Chancen der revolutionären Bewegung in den Ländern mit niedriger und solchen mit hoher industrieller Entwicklung allzu wenig Beachtung geschenkt wurde.

Kautsky stellte fest, daß der Arbeiter im hochindustriellen England politisch tiefer steht als der Arbeiter im industriell niedrigen Rußland (*Soziale Revolution*, 2. Aufl., S. 59-60). Die politischen Ereignisse der letzten 30 Jahre in den verschiedenen Ländern der Welt lassen keinen Zweifel darüber, daß in den Ländern mit niedriger industrieller Entwicklung sich revolutionäre Erhebungen leichter ergaben, etwa in China, Mexiko und Indien, als in England, Amerika und Deutschland. Und dies trotz einer geschulten, organisierten, auf alte Traditionen zurückgreifende Arbeiterbewegung in den zuletzt genannten Ländern. Zieht man die Bürokratisierung der Arbeiterbewegung ab, die selbst ein krankhaftes Symptom ist, so ergibt sich die Frage nach der außerordentlich starken Verwurzelung der Konservierung der Sozialdemokratie und des Tradeunionismus in den westlichen Ländern. *Massenpsychologisch ist die Sozialdemokratie basiert auf den konservativen Strukturen ihrer Anhänger*. Wie beim Faschismus liegt auch hier das Problem nicht so sehr an der Politik der Parteiführungen als an der massenpsychologischen Basis in der Arbeiterschaft. Ich will nur auf einige bedeutsame Tatbestände hinweisen, die wahrscheinlich manches Rätsel lösen. Die Tatbestände sind die:

Im Frühkapitalismus bestand neben der scharfen ökonomischen Grenze zwischen Bourgeoisie und Proletariat eine ebenso scharfe ideologische, insbesondere strukturelle Grenze. Der Mangel jeder Art Sozialpolitik, die entnervende, sechzehn-, ja achtzehnstündige Arbeit, das niedrige Lebensniveau der Industriearbeiterschaft, wie es klassisch in *Engels Lage der arbeitenden Klasse in England* geschildert ist, ließen keine strukturelle Angleichung des Proletariats an das Bürgertum aufkommen. Die Struktur des Proletariats des 19. Jahrhunderts zeichnete sich durch demütige Ergebenheit in das Schicksal aus. Die massenpsychologische Stimmung dieses Proletariats inklusive der Bauernschaft war durch eine indifferente Stumpfheit ausgezeichnet. Bürgerliches Denken fehlte, daher hinderte diese Stumpfheit nicht, daß revolutionäre Empfindungen bei entsprechenden Anlässen wie unvermittelt hervorbrachen und sich zu einer unerwarteten Intensität und Geschlossenheit zu entwickeln vermochten. Im Spätkapitalismus hingegen wurde es anders. Hatte die organisierte Arbeiterbewegung einmal sozialpolitische Errungenschaften erworben, wie beschränkte Arbeitszeit, Wahlrecht, Sozialversicherung, so wirkte sich dies zwar einerseits in einer klassenmäßigen Erstarkung aus, gleichzeitig aber setzte ein gegenteiliger Prozeß ein: mit der Hebung des Lebensstandards die strukturelle Angleichung an den Mittelstand; mit der Entwicklung der sozialen Stellung der »Blick nach oben«. In Zeiten der Prosperität intensivierte sich diese Verbürgerlichung, um dann, wenn wirtschaftliche Krisen hereinbrachen, sich nachträglich im Sinne einer schweren Behinderung der Weiterentwicklung des revolutionären Fühlens auszuwirken.

Die rein politisch unverständliche Stärke der Sozialdemokratien in den Krisen Jahren war der vollendete Ausdruck dieser konservativen Durchseuchung der Arbeiterschaft. Es kommt nun darauf an, sie auch in ihren Grundelementen zu begreifen. Hier ragen zwei Tatbestände hervor: die Führerbindung, d. h. die Unerschütterlichkeit des Glaubens an die Unfehlbarkeit des politischen Führers¹³ (trotz aller gleichzeitig bestehenden, jedoch nicht zur Aktion durchdringenden Kritik), und die sexualmoralische Angleichung an die konservative Kleinbourgeoisie. Diese Verbürgerlichung wurde vom Großbürgertum überall energisch gefördert. Hatte sie in ihren Anfängen den Knüppel buchstäblich geschwungen, so hielt sie ihn jetzt da, wo der Faschismus noch nicht den Sieger errang, in der Reserve, brachte ihn nur dem revolutionären Arbeiter gegenüber zur An-

wendung; für die Masse der sozialdemokratischen Arbeiterschaft hatte sie dagegen ein gefährlicheres Mittel: die konservative Ideologie auf allen Gebieten.

Als nun der sozialdemokratische Arbeiter in die Wirtschaftskrise, die ihn zum Kuli degradierte, geriet, litt die Entwicklung seines revolutionären Empfindens unter der jahrzehntelangen konservativen Strukturierung. Er blieb entweder trotz aller Kritik und Auflehnung im Lager der Sozialdemokratie, oder er ging, unentschlossen und schwankend infolge der schweren Widersprüche von revolutionärer und konservativer Gesinnung, enttäuscht von seiner Führung, zur NSDAP, dort besseren Ersatz suchend, der Linie des geringsten Widerstandes folgend. Es lag dann nur mehr an der richtigen oder falschen Massenführung der revolutionären Partei, ob er seine konservative Neigung aufzugeben gewillt war und zur vollen Bewußtheit seiner wirklichen Verantwortung im Produktionsprozeß, d. h. zur revolutionären Bewußtheit, kam. Die Kommunistische Behauptung, daß die sozialdemokratische Politik den Faschismus in den Sattel gehoben hatte, traf also massenpsychologisch zu. *Enttäuschung an der Sozialdemokratie bei gleichzeitig wirkendem Widerspruch zwischen Verelendung und konservativem Denken muß ins Lager des Faschismus führen*, wenn es keine revolutionären Organisationen gibt. So begann etwa in England nach dem Fiasko der Politik der Labour-Party 1930-1931 eine Faschistisierung der Arbeiterschaft, die dann bei den Wahlen 1931 statt zum Kommunismus zur Rechten abschwankte. Auch das demokratische Skandinavien war von solcher Entwicklung aufs schwerste bedroht.¹⁴

Rosa Luxemburg vertrat die Auffassung, daß revolutionärer Kampf mit »Kulis« nicht möglich sei (*Ges. W.* Bd. 4, S. 647); es fragte sich, was für ein Kuli gemeint ist: der Kuli *vor* oder *nach* erfolgter konservativer Strukturierung. Vorher besteht eine schwer zu durchbrechende Stumpfheit, aber auch eine große Fähigkeit zu revolutionären Aktionen; nach der konservativen Strukturierung haben wir einen *enttäuschten* Kuli vor uns. Wird er nicht schwerer zur Revolution zu haben sein? Wie lange kann der Faschismus die Enttäuschung der Masse an der Sozialdemokratie plus seiner »Rebellion gegen das System« für seine eigenen Zwecke ausnützen? So wenig wir diese folgenschweren Fragen jetzt entscheiden können, so sicher ist, daß die internationale revolutionäre Bewegung dies berücksichtigen muß, wenn sie siegen will.

III. Die Rassentheorie

1. Ihr Inhalt

Die theoretische Achse des deutschen Faschismus ist seine Rassentheorie. Das Wirtschaftsprogramm der sogenannten 25 Punkte erscheint in der faschistischen Ideologie nur als ein Mittel zur »Höherzüchtung der germanischen Rasse und ihres Schutzes vor Rassenvermischung«, die nach Ansicht der Nationalsozialisten immer den Niedergang der »höheren Rasse« bedeutet. Mehr als das, auch der Niedergang einer Kultur wäre auf Rassenvermischung zurückzuführen. Die »Reinhaltung der Rasse und des Blutes« wäre daher die vornehmste Aufgabe einer Nation, zu deren Erfüllung man jedes Opfer bringen müßte. Diese Theorie wurde in Deutschland und in den besetzten Gebieten in Form der Judenverfolgungen mit allen Mitteln in die Praxis umgesetzt.

Die Rassentheorie geht von der Voraussetzung aus, daß als »ehernes Gesetz« in der Natur die ausschließliche Paarung jedes Tieres mit seiner eigenen Art gelte. Nur außerordentliche Umstände wie etwa Gefangenschaft vermögen dieses Gesetz zu durchbrechen und zur Rassenmischung zu führen. Die Natur räche sich aber und stemme sich mit allen Mitteln dagegen, entweder durch Unfruchtbarmachung der Bastarde oder durch Einschränkung der Fruchtbarkeit der späteren Nachkommen. Bei jeder Kreuzung zweier Lebewesen verschiedener »Höhe« müsse die Nachkommenschaft ein Mittelding darstellen. Die Natur erstrebe aber eine Höherzüchtung des Lebens, daher widerspreche die Bastardierung dem Willen der Natur. Die Auslese der höheren Art erfolge auch im Kampf ums tägliche Brot, bei dem die schwächeren, also rassisch weniger wertigen Wesen untergehen. Und das läge folgerichtig im »Willen der Natur«, denn jede Weiterbildung und Höherzüchtung würde aufhören, wenn die Schwächeren, die zahlenmäßig in der Mehrheit sind, die zahlenmäßig schwächeren hochwertigen Arten verdrängen würden. Die Natur unterwerfe also die Schwächeren schweren Lebensbedingungen, die ihre Zahl beschränken, den Rest aber lasse sie nicht wahllos zur Vermehrung zu, sondern treffe eine rücksichtslose Wahl nach Kraft und Gesundheit.

Dieses Gesetz lasse sich auf Völkerschaften übertragen. Die geschichtliche Erfahrung lehre, daß bei »Blutsvermischung« des Ariers mit »niedrigeren« Völkern als Ergebnis immer der Niedergang des Kulturträgers herauskäme. Die Folge wären Niedersenkung des Niveaus der höheren Rasse und körperlicher und geistiger Rückgang, damit aber auch der Beginn eines sicher fortschreitenden »Siechtums«.

Der nordamerikanische Kontinent würde, heißt es bei Hitler, so lange stark bleiben, »solange nicht auch er der Blutschande zum Opfer fällt« (S. 314), das heißt, sich mit den nichtgermanischen Völkerschaften vermischt.

Eine solche Entwicklung herbeiführen, heißt denn aber doch nichts anderes als Sünde treiben wider den Willen des ewigen Schöpfers. (S. 314)

Diese Anschauungen sind klar mystisch; die Natur »ordnet« und »will« »vernünftig«. Es ist nur die konsequente Zuspitzung der biologischen Metaphysik.

Nach Hitler ist die Menschheit einzuteilen in kulturbegründende, kulturtragende und kulturzerstörende Rassen. Als Kulturgründer käme nur der Arier in Betracht, denn von ihm stammen die »Fundamente und Mauern der menschlichen Schöpfungen«. Die asiatischen Völkerschaften, wie etwa die Japaner¹⁵ und Chinesen, hätten als Kulturträger nur arische Kulturen übernommen und in eigene Formen gebracht. Die Juden dagegen wären eine kulturzerstörende Rasse. Für die Bildung hoher Kultur sei das Vorhanden-

sein »niederer Menschen« erste Voraussetzung gewesen. Die erste Kultur der Menschen hätte auf dieser Verwendung niederer Menschenrassen gefut. Zuerst hätte der Besiegte und erst viel später das Pferd den Pflug gezogen. Der Arier hätte sich als Eroberer die niederen Massen unterworfen und dann deren Tätigkeit unter seinem Befehl, nach seinem Willen und für seine Ziele geregelt. Sobald sich aber die Unterworfenen die Sprache und Eigenart der »Herren« anzueignen begannen und die scharfe Schranke zwischen Herren und Knecht fiel, gab der Arier die Reinheit seines Blutes auf und verlor dafür »den Aufenthalt im Paradies«. Dadurch verlor er auch seine kulturelle Fähigkeit. – Wir vergessen keinen Augenblick, daß Adolf Hitler die Blüte der Kultur repräsentiert.

Die Blutsvermischung und die dadurch bedingte Senkung des Rassenniveaus ist die alleinige Ursache des Absterbens alter Kulturen; denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist. (*Mein Kampf*, S. 324)

Eine sachgemäße Widerlegung dieser Grundauffassung vom fachlichen Standpunkt kommt hier nicht in Frage. Diese Auffassung entlehnt ein Argument der Darwinschen Hypothese der natürlichen Zuchtwahl, die in manchen Elementen ebenso reaktionär ist, wie der Darwinsche Nachweis der Abstammung der Arten aus niederen Lebewesen revolutionär war. Sie bildet ferner die Verschleierung der imperialistischen Funktion der faschistischen Ideologie. Denn wenn die Arier das einzige kulturschpfende Volk sind, so dürfen sie kraft göttlicher Berufung Anspruch auf die Weltherrschaft erheben. Und eine der kardinalen Forderungen Hitlers war in der Tat die Erweiterung der Grenzen des deutschen Reiches insbesondere »nach Osten«, d. h. auf sowjetrussischem Gebiet. Die Verherrlichung des imperialistischen Krieges lag demnach völlig im Rahmen dieser Ideologie:

Das Ziel, für das im Verlaufe des Krieges aber gekämpft wurde, war das erhebenste und gewaltigste, das sich für Menschen denken läßt: es war die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung für die Zukunft und – die Ehre der Nation. (*Mein Kampf*, S. 194)

Für was wir zu kämpfen haben ist die Sicherung des Bestehens und *der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes*, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag. (S. 234).

Uns interessiert hier ausschließlich die irrationale Herkunft dieser objektiv den Interessen des deutschen Imperialismus gleichgerichteten Ideologien, vor allem die Widersprüche und Widersinnigkeiten innerhalb der Rassentheorie. So übersehen die Rasse-theoretiker, die sich auf ein biologisches Gesetz berufen, daß die Rassezchtung an Tieren ein Kunstprodukt ist. Es kommt nicht in Frage, ob Hund und Katze, sondern ob Schäferhund und Windhund, Deutscher und Slawe eine »instinktive Abneigung« gegen Vermischung haben.

Die Rassetheoretiker, die so alt sind wie der Imperialismus, wollen Rassereinheit schaffen bei Völkerschaften, wo die Vermischung infolge der Ausbreitung der Weltwirtschaft so weit fortgeschritten ist, daß Rassereinheit nur noch in vertrocknenden Gehirnen eine Bedeutung gewinnt. Wir gehen hier nicht auf die andere Unsinnigkeit ein, als ob die rassische Beschränkung und nicht das Gegenteil, die promiskue Paarung innerhalb derselben Art, in der Natur das Gegebene wäre. Es kommt bei der vorliegenden Untersuchung der Rassentheorie, die statt von Tatsachen zu Wertungen, von den Wertungen zu Verzerrungen von Tatsachen gelangt, nicht auf ihren rationalen Gehalt an. Wir werden auch keinem Faschisten, der von der überragenden Wertigkeit seines Germanentums narzißtisch überzeugt ist, mit Argumenten beikommen, schon deshalb nicht,

weil er nicht mit Argumenten, sondern mit irrationalen Gefühlen operiert. Es ist also aussichtslos, ihm beweisen zu wollen, daß die Neger und Italiener nicht weniger »rassisch« sind als die Germanen. Er fühlt sich als der »Höhere«, und damit Schluß. Die Rassentheorie ist allein dadurch zu entkräften, daß man ihre irrationalen Funktionen aufdeckt. Und deren gibt es im wesentlichen zwei: die Funktion, den imperialistischen Tendenzen eine biologische Rechtfertigung zu geben, und die Funktion, bestimmte *affektive, unbewußte* Strömungen im Fühlen des nationalistischen Menschen auszudrücken und bestimmte psychische Tendenzen zu verdecken. Nur die letzte Funktion soll hier erörtert werden. Uns interessiert hier ganz besonders, daß Hitler von »Blutschande« spricht, wenn ein Arier mit einem Nichtarier sich vermischt, während man unter Blutschande üblicherweise, gerade den Geschlechtsverkehr unter Blutsverwandten bezeichnet. Woher diese Dummheiten einer »Theorie«, die sich anmaßte, die Grundlage einer neuen Welt, eines »Dritten Reiches« zu werden? Wenn wir uns mit der Vorstellung vertraut machen, daß auch die irrationalen, affektiven Grundlagen einer solchen Hypothese letzten Endes bestimmten realen Seinsbedingungen ihr Dasein verdanken; wenn wir uns von der Idee freimachen, daß die Auffindung solcher auf rationaler Basis entstandener irrationaler Quellen von Weltanschauungen Verschiebung der Frage in die Metaphysik bedeuten, so eröffnen wir den Weg zur Quelle der Metaphysik selbst, erfassen wir nicht nur ihre historischen Entstehungsbedingungen, sondern auch ihre materielle Substanz. Die Ergebnisse mögen selbst für sich sprechen.¹⁶

2. Objektive und subjektive Funktion der Ideologie

Den häufigsten Anlaß zu Mißverständnissen über die Beziehung einer Ideologie zu ihrer *historischen* Funktion bietet die Nichtunterscheidung ihrer objektiven und ihrer subjektiven Funktion. Die Anschauungen der Diktatur sind zunächst nur zu verstehen aus der ökonomischen Basis, der sie entstammen. So haben die faschistische Rassentheorie und die nationalistische Ideologie überhaupt eine konkrete Beziehung zu den imperialistischen Zielen einer führenden Schichte, die Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur zu lösen versucht. Der deutsche und der französische Nationalismus des Weltkrieges appellierte »jeweils an die Größe der Nation«, hinter der wirtschaftliche Expansionstendenzen des deutschen und französischen Großkapitals standen. Aber diese wirtschaftlichen Faktoren machen nicht das Substantielle der entsprechenden Ideologie aus, sondern nur den sozialen Boden, auf dem diese Ideologien sich bilden können; die Bedingungen, deren Vorhandensein für die Entstehung solcher Ideologien unerlässlich ist. Gelegentlich ist der Nationalismus seinem Gehalt nach gar nicht gesellschaftlich repräsentiert, noch weniger mit rassistischen Gesichtspunkten in Einklang zu bringen. Im alten Österreich-Ungarn fiel der Nationalismus nicht mit der Rasse, sondern mit der »Heimat« Österreich-Ungarn zusammen. Als Bethmann-Hollweg 1914 das »Germanentum gegen das Slawentum« aufrief, hätte er folgerichtig gegen Österreich, diesen überwiegend slawischen Staat, vorgehen müssen. Die ökonomischen Bedingungen einer Ideologie erklären also zwar ihre materielle Basis, aber sie sagen unmittelbar nichts über ihren irrationalen Kern aus. Dieser Kern ist unmittelbar gegeben als charakterliche Struktur der Menschen, die den betreffenden ökonomischen Bedingungen unterworfen sind und solchermaßen den historisch-ökonomischen Prozeß in der Ideologie reproduzieren. *Indem diese Menschen Ideologien bilden, formen sie sich selbst um; im Prozeß der Ideologiebildung ist ihr materieller Kern aufzufinden.* Die Ideologie erscheint somit doppelt materiell fundiert: *mittelbar* durch die ökonomische Struktur der Gesellschaft, *unmittelbar* durch die typische Struktur der sie produzierenden Menschen, die selbst wieder durch die ökonomische Struktur der Gesellschaft bedingt ist. Es ist nun klar, daß irrationale Ideologiebildungen die Menschen irrational strukturieren.

Die Struktur des Faschisten zeichnete sich durch metaphysisches Denken, Gottgläubigkeit, Beherrschtheit von abstrakten, ethischen Idealen und Glauben an die göttliche Bestimmung des »Führers« aus. Diese Grundzüge waren verknüpft mit einer tieferen Schichte, die sich durch starke autoritäre Bindung an ein Führerideal oder die Nation kennzeichnete. Der Glaube an ein »Herrenmenschentum« wurde zur stärksten Triebfeder sowohl der Bindung der nationalsozialistischen Massen an den »Führer« als auch zur Grundlage der freiwilligen Einreihung in das hörige Untertanentum. Daneben wirkte aber entscheidend eine intensive Identifizierung mit dem Führer, die die Unterwerfung als nichtssagendes Massenmitglied verschleierte.

Jeder Nationalsozialist fühlte sich trotz seiner Abhängigkeit als »kleiner Hitler«. Auf die charakterliche Grundlage dieser Haltungen kommt es aber nunmehr an. Es müssen die energetischen Funktionen aufgesucht werden, die, selbst durch Erziehung und gesamte gesellschaftliche Atmosphäre bedingt, die menschlichen Strukturen derart umbilden, daß in ihnen Neigungen derart reaktionär-irrationalen Charakters sich bilden können; daß sie, in voller Identifizierung mit dem »Führer« befangen, die Schmach nicht empfinden, die ihnen mit der Bezeichnung »Untermenschen« angetan wird.

Stellt man die Blendung durch die weltanschauliche Phraseologie ab, fixiert man ihren irrationalen Inhalt und versteht man es, sie in richtige Beziehung zu den sexualökonomischen Knotenpunkten des Prozesses der Ideologiebildung zu bringen, so fällt zunächst die stereotype Gleichsetzung von »Rassenvergiftung« und »Blutsvergiftung« auf. Was bedeutet das?

3. Rassereinheit, Blutsvergiftung und Mystizismus

»Parallel der politischen, sittlichen und moralischen Verseuchung des Volkes lief schon seit vielen Jahren eine nicht minder entsetzliche gesundheitliche Vergiftung des Volkskörpers durch die Syphilis«, schrieb Hitler (S. 269). Die Ursache läge in erster Linie »in unserer Prostituierung der Liebe. Auch wenn ihr Ergebnis nicht die fürchterliche Seuche wäre, wäre sie dennoch von tiefstem Schaden für das Volk, denn es genügen schon die moralischen Verheerungen, die die Entartung mit sich bringt, um ein Volk langsam, aber sicher zugrunde zu richten. Diese Verjudung unseres Seelenlebens und Mammonisierung unseres Paarungstriebes werden früher oder später unseren gesamten Nachwuchs verderben ...« (S. 270). »Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ergebenden Menschheit.« (S. 272). Rassenvermischung führt also nach dieser Ansicht zur Blutsvermischung und derart zur »Blutsvergiftung des Volkskörpers«. Die sichtbarsten Resultate dieser Massenverseuchung (durch die Syphilis) kann man ... finden in unseren – Kindern. Besonders diese sind das traurige Elendserzeugnis der unaufhaltsam fortschreitenden Verpestung unseres Seelenlebens; in den Krankheiten der Kinder offenbaren sich die Laster der Eltern« (S. 271).

Unter den »Lasten der Eltern« kann hier nur gemeint sein, daß diese sich mit fremdrasigem, also besonders jüdischem Blut vermengten, wodurch die jüdische »Weltpest« Eingang ins »reine« arische Blut fand. Es war bemerkenswert, wie innig diese Vergiftungstheorie mit der politischen These von der Vergiftung des Deutschtums durch den »Weltjuden Karl Marx« verknüpft war. In der irrationalen Sphäre der Syphilisangst haben die politische Weltanschauung und der Antisemitismus des Nationalsozialismus eine ihrer stärksten Quellen. Erstrebenswert und mit allen Mitteln erkämpfenswert ist dann folgerichtig die *Rassenreinheit*, das heißt die *Reinheit des Blutes*¹⁷.

Hitler betonte an vielen Stellen, daß man der Masse nicht mit Argumenten, Beweisen und Bildung, sondern nur mit Gefühlen und Glauben kommen dürfe. In der Sprache des Nationalsozialismus wie etwa bei *Kayserling*, *Driesch*, *Rosenberg*, *Stapel* usf. fällt das Nebelhafte und Mystische derart auf, daß sich eine Analyse dieser Eigenart gewiß lohnt.

Was verbirgt sich also hinter dem Mystizismus der Faschisten, der die Massen derart faszinierte?

Die Antwort darauf gibt die Analyse der von *Rosenberg* im *Mythus des 20. Jahrhunderts* geführten »Beweise« für die Gültigkeit der faschistischen Rassentheorie. Rosenberg schreibt gleich im Beginne:

Die Werte der Rassenseele, die als treibende Mächte hinter dem neuen Weltbild stehen, sind noch nicht lebendiges Bewußtsein geworden. Seele aber bedeutet Rasse von innen gesehen. Und umgekehrt ist Rasse die Außenwelt der Seele. (*Mythus*, S. 22)

Hier haben wir eine der unendlich vielen, typisch nationalsozialistischen Phrasen vor uns, Sätze, die auf den ersten Blick keinen Sinn verraten, ja ihn wie absichtlich zu verhüllen scheinen, auch vor dem Schreiber dieser Sätze selbst. Man muß die massenpsychologische Wirkung gerade solcher mystischen Sätze kennen und gebührend einschätzen, um auch ihre politisch-irrationale Wirkung zu begreifen. Weiter:

Rassengeschichte ist deshalb Naturgeschichte und Seelenmystik zugleich, die Geschichte der Religion des Blutes aber ist umgekehrt die große Welterzählung vom Aufstieg und Untergang der Völker, ihrer Helden und Denker, ihrer Erfinder und Künstler.

Die Anerkennung dieser Tatsache ziehe die Erkenntnis nach sich, daß das »Kämpfen des Blutes« und die »geahnte Mystik des Lebensgeschehens« nicht zwei verschiedene Dinge seien, sondern ein und dasselbe auf verschiedene Weise darstellen. »Kämpfen des Blutes« ... »geahnte Mystik des Lebensgeschehens« ... »Aufstieg und Untergang der Völker« ... »Blutsvergiftung« ... »jüdische Weltpest« ..., dies alles liegt auf einer Linie, die beim »Kämpfen des Blutes« beginnt und weltanschaulich bei blutigem Terror gegen den »jüdischen Materialismus« von *Marx* und beim Judenmord endet.

Man tut der Sache der menschlichen Freiheit nichts Gutes an, wenn man diese Mystik nur verlacht, statt sie zu entlarven und auf den ihr zugrundeliegenden irrationalen Gehalt zu reduzieren. Das meiste und praktisch wichtigste daran ist irrational und mystisch aufgefaßter biologischer Energieprozeß, extremer Ausdruck reaktionärer Sexualideologie. *Die Weltanschauung von der »Seele« und ihrer »Reinheit« ist die Weltanschauung der Asexualität, der »sexuellen Reinheit«, also im Grunde eine Erscheinung der durch die patriarchalische autoritäre Gesellschaft bedingten Sexualverdrängung und Sexualscheu.*

»Auseinandersetzung zwischen Blut und Umwelt, zwischen Blut und Blut ist die letzte uns erreichbare Erscheinung, hinter der zu suchen und zu forschen uns nicht mehr gegönnt ist«, sagt *Rosenberg*. Er irrt: Wir sind unbescheiden genug, zu forschen und den lebendigen Prozeß »zwischen Blut und Blut« nicht nur unsentimental aufzudecken, sondern sogar dadurch der nationalsozialistischen Weltanschauung einen wesentlichen Eckpfeiler zu zertrümmern. Wir wollen *Rosenberg* selbst beweisen lassen, daß der Kern der faschistischen Rassentheorie Todesangst vor der natürlichen Sexualität und ihrer Orgasmusfunktion ist.

Rosenberg versucht die Gültigkeit der These, daß Auf- und Niedergang von Völkern auf Rassenvermischung und »Blutsvergiftung« zurückzuführen sei, an Hand der alten Griechen zu beweisen. Die Griechen wären ursprünglich die Repräsentanten nordischer Rassereinheit gewesen. Die Götter Zeus, Apollo und Athene wären »Zeichen echter großer Frömmigkeit«, »Hüter und Schützer des Edlen und Frohen«, »Wahrer der Ordnung, Lehrer der Harmonie der Seelenkräfte, des künstlerischen Maßes« gewesen. Homer hätte gar kein Interesse für das »Ekstatische« gehabt. Athene repräsentierte

das Sinnbild des dem Haupte des Zeus entsprungenen, lebensnagenden Blitzes, die weise besonnene Jungfrau. Hüterin des Hellenenvolkes und treue Schirmerin seines Kampfes.

Diese hochfrommen griechischen Seelenschöpfungen zeigen das geradwachsige innere, noch *reine* Leben des nordischen Menschen, sie sind im höchsten Sinne religiöse Bekenntnisse und Ausdruck eines Vertrauens in die eigene Art. (*Mythus*, S. 41 ff.)

Diesen Göttern des Reinen, Hohen, Religiösen werden nun die vorderasiatischen Götter gegenübergestellt: »Waren die griechischen Götter Heroen des Lichts und des Himmels, so trugen die Götter der vorderasiatischen Nichtarier alle erdhaften Züge an sich.«

Demeter und Hermes wären die wesenhaften Erzeugnisse dieser »Rassenseelen«; *Dionysos als der Gott der Ekstase, der Wollust, des entfesselten Mänadentums bedeute den »Einbruch der fremden Rasse der Etrusker und den Beginn des Untergangs des Griechentums«*. Ganz willkürlich greift hier *Rosenberg*, nur um seine These von der Rassenseele zu stützen, die Götter heraus, die den einen der gegensätzlichen Prozesse der Kulturbildung der Griechen darstellen, stempelt sie als griechisch und die anderen, die ebenso dem Griechentum entstammen, werden als *fremde* Götter dargestellt. Schuld am Mißverständnis der griechischen Geschichte, meint *Rosenberg*, sei die Geschichtsforschung, die »rassisch verflachte« und das Griechentum falsch deutete.

Mit Schauern der Verehrung erfüllt die große deutsche Romantik, wie immer dunklere Schleier vor die lichten Götter des Himmels gezogen werden und taucht tief unter in das Triebhafte, Gestaltlose, Dämonische, Geschlechtliche, Ekstatische, Chthonische, in die *Mutterverehrung* (v. Ref. gesp.). Dies alles aber noch immer als griechisch bezeichnend. (*Mythus*, S. 43)

Die idealistische Philosophie aller Schattierungen untersucht nicht die Bedingungen dieses Auftauchens des »Ekstatischen« und »Triebhaften« in bestimmten Kulturepochen; sie verstrickt sich vielmehr in der abstrakten Wertung dieser Erscheinung vom Standpunkt derselben Kulturbetrachtung, die sich so weit über das »Erdhafte« (= Naturhafte) erhob, daß sie an dieser Erhebung selbst zugrunde geht. Auch wir gelangen zu einer Wertung solcher Erscheinungen, aber diese Wertungen leiten wir ab aus den Bedingungen des gesellschaftlichen Prozesses, der als »Niedergang« einer Kultur in Erscheinung tritt, um die vorwärtsdrängenden und die bremsenden Kräfte zu erkennen, die Erscheinung des Niedergangs als historisches Ereignis zu begreifen und nicht zuletzt die Keime der neuen Kulturformen zu sichten, denen wir dann zur Geburt verhelfen. Wenn Rosenberg im Angesicht des Niedergangs der autoritären Zivilisation des 20. Jahrhunderts mit dem Schicksal der Griechen mahnt, so stellt er sich auf die Seite der konservativen Tendenzen der Geschichte, trotz seiner Beteuerungen über die »Erneuerung« des Deutschtums. Wir gewinnen festen Halt bei der Stellungnahme zur Kulturrevolution und ihres sexualökonomischen Kerns, wenn es uns gelingt, den Standpunkt der politischen Reaktion zu begreifen. Für den reaktionären Kulturphilosophen gibt es keine andere Möglichkeit, als entweder zu resignieren und skeptisch zu werden oder aber mit »revolutionären« Mitteln das Rad der Geschichte rückwärtsdrehen zu wollen. Hat man aber den Standort der Kulturbetrachtung gewechselt, im Zusammenbruch der alten Kultur nicht etwa den Untergang der Zivilisation überhaupt, sondern nur den einer *bestimmten* Zivilisation, der autoritären, erkannt, die mit der neuen Zivilisationsform, der echt freiheitlichen, »schwanger geht«, so ergibt sich selbsttätig auch ein Wechsel in der Wertbetrachtung derjenigen Kulturelemente, die man vorher als kulturpositiv bzw. -negativ einschätzte. Es kommt nur darauf an, zu begreifen, welche Beziehung die Revolution zu den Erscheinungen hat, die man vom Standpunkt des Reaktionärs als Niedergangssymptome betrachtete. Es ist zum Beispiel kennzeichnend, daß sich die politische Reaktion für die Vaterrechtstheorie, die revolutionäre Welt dagegen für die Mutterrechtstheorie in der Ethnologie ausspricht. Abgesehen von den sachlichen Aussagen der Geschichtsforschung wirken bei dieser Stellungnahme Interessen in den beiden konträren soziologischen Strömungen, die bisher unerkannt gebliebenen Prozessen der Sexualökonomie entsprachen. Das historisch nachgewiesene Mutterrecht ist nicht nur die Organisation der natürlichen Arbeitsdemokratie, sondern auch der sexualökonomisch natürlich organisierten Gesellschaft¹⁸. Das Patriarchat hingegen ist nicht nur wirtschaftlich autoritär, sondern auch sexualökonomisch katastrophal organisiert.

Die Kirche hatte noch lange über die Zeit hinaus, da sie die wissenschaftliche Forschung in Händen hatte, die These von der metaphysisch »sittlichen Natur des Menschen«, seinem monogamen Wesen u.s.f. fest verankert; daher drohten *Bachofens* Funde alles über den Haufen zu rennen. Die sexuelle Organisation des Mutterrechts verblüffte nicht wegen der so völlig verschiedenen Blutsverwandtschaftsorganisation, sondern wegen der mit ihr verbundenen natürlichen Selbstregelung des Geschlechtslebens. Seine eigentliche Grundlage war der Mangel des Privateigentums an gesellschaftlichen Produktionsmitteln, wie erst *Morgan* und nach ihm *Engels* erkannten.

Rosenberg als der Ideologe des Faschismus muß konsequent die Herkunft der altgriechischen Kultur aus – *nachgewiesen* – mutterrechtlichen Vorstufen leugnen und statt dessen zur Annahme greifen, daß »die Griechen hierin (im Dionysischen) physisch und geistig fremdes Wesen annahmen«.

Die faschistische Ideologie trennt (wie wir später hören werden, im Gegensatz zur christlichen Ideologie) die orgastische Sehnsucht des Menschen von den im autoritären Patriarchat erzeugten menschlichen Strukturen ab und ordnet sie jeweils verschiedenen Rassen zu: »Nordisch« *wird gleichbedeutend mit licht, hehr, himmelhaft, asexuell, rein* dagegen »vorderasiatisch« *gleich triebhaft, dämonisch, geschlechtlich, ekstatisch, orgastisch*. Daraus erklärt sich dann die Ablehnung der »romantisch-intuitiven« Forschung *Bachofens* als der Theorie des nur »angeblich« altgriechischen Lebens. In der faschistischen Rassentheorie erscheint die Orgasmusangst des autoritär unterworfenen Menschen verabsolutiert, verewigt als »reine« Linie dem Tierischen, Orgastischen gegenübergestellt. Das »Griechische«, »Rassische« wird derart zur Emanation des »Reinen«, »Asexuellen«; das »Fremdrassische« dagegen, das »Etruskische« ist das »Tierische« und daher »niedriger«. Aus diesem Grunde wird das Patriarchat an den Ursprung der menschlichen Geschichte des Ariertums gestellt:

Auf dem Boden Griechenlands wurde weltgeschichtlich entscheidend der erste große Entscheidungskampf zwischen den *rassischen* Werten zu Gunsten des nordischen Wesens ausgetragen. Vom *Tage*, vom *Leben* trat nunmehr der Mensch ans Leben heran, aus den Gesetzen des Lichts und des Himmels, vom Geist und Wesen des Vaters aus entstand alles, was wir griechische Kultur als jenes größte Erbe des Altertums für unser Selbst nennen. (Rosenberg)

Die patriarchalisch-autoritäre Geschlechtsordnung, aus den umwälzenden Prozessen des Spätmatriarchats hervorgegangen (ökonomische Verselbständigung der Familie des Häuptlings gegenüber der mütterlichen Gens, anwachsender Tauschverkehr zwischen den Stämmen, Entwicklung der Produktionsmittel etc.), wird zur Urgrundlage der autoritären Ideologie, indem sie den Frauen, Kindern und Jugendlichen die geschlechtliche Freiheit raubt, die Sexualität in eine Ware verwandelt, die sexuellen Interessen in den Dienst der wirtschaftlichen Unterjochung stellt. Die Geschlechtlichkeit verzerrt sich nunmehr tatsächlich im Sinne des Teuflischen, Dämonischen, das zu bändigen ist. Im Lichte der patriarchalischen Forderungen erscheint die keusche Sinnlichkeit des Matriarchats als wollüstige Entfesselung finsterner Mächte. Das Dionysische wird zum »sündigen Begehren«, das die patriarchalische Kultur nur als chaotisch und »schmutzig« denken kann. Mit dem Eindruck der verzerrten, lüstern gewordenen menschlichen Sexualkulturen in sich und vor sich, wird der patriarchalische Mensch zum ersten Male in die Fesseln einer Ideologie gelegt, für die sexuell und unrein, sexuell und niedrig oder dämonisch untrennbare Vorstellungen werden.

Diese Wertung bekommt aber auch (sekundär) eine *rationale* Berechtigung.

Mit der Einführung der Keuschheit werden die Frauen unter dem Drucke ihrer sexuellen Ansprüche unkeusch, an die Stelle der natürlichen, orgastischen Sinnlichkeit tritt die sexuelle Brutalität der Männer und dementsprechend die Auffassung bei den Frauen, daß der Geschlechtsakt für sie etwas Entehrendes bedeute. Der außereheliche Geschlechtsverkehr wird zwar nirgends aus der Welt geschafft, aber mit der Veränderung der Wertung und der Aufhebung der Institutionen, die ihn zuvor im Matriarchat befürsorgten, gerät er in Widerspruch zur offiziellen Moral und solcherweise auf die Hintertreppe. Mit seiner Stellung in der Gesellschaft verändert sich die innere Erlebnisweise im Geschlechtlichen. Der Widerspruch, der nunmehr zwischen Natur und »hehrer« Moral geschaffen ist, stört die Befriedigungsfähigkeit der Individuen; das sexuelle Schuldgefühl zersplittert den natürlich-orgastischen Ablauf der sexuellen Verschmelzung und schafft sexuelle Stauungen, die sich auf verschiedene Art und Weise Luft machen. Neurosen, Geschlechtsverirrungen und dissoziale Sexualität treten nunmehr als soziale Dauererscheinungen auf. Die kindliche und jugendliche Sexualität, die in der ursprünglichen Arbeitsdemokratie des Matriarchats positiv gewertet wurde, verfällt systematischer, nur den Formen nach verschiedener Unterdrückung. Diese derart verzerrte, gestörte, brutali-

sierte und erniedrigte Sexualität stützt nun ihrerseits die gleiche Ideologie, der sie ihr Entstehen verdankt. Die Verneinung der Sexualität kann sich jetzt mit Recht darauf berufen, daß die Sexualität etwas Unmenschliches und Schmutziges ist; dabei ist nur vergessen, daß diese schmutzige Sexualität nicht die natürliche Sexualität, sondern eben die Sexualität des Patriarchats ist. Und die Sexualwissenschaft des späten Patriarchats im Kapitalismus ist von dieser Wertung nicht minder beeinflußt als die vulgären Anschauungen. Das verurteilt sie zur völligen Fruchtlosigkeit.

Wir werden später hören, auf welchem Wege die religiöse Mystik zur organisierten Konzentration dieser Wertungen und Ideologien wird. Hier ist nur festzuhalten: Leugnet die religiöse Mystik das sexualökonomische Prinzip überhaupt, verurteilt sie das Sexuelle als eine sündige Erscheinung des Menschentums, von der nur das Jenseits erlösen könne, so verlegt der nationalistische Faschismus das Sexuellsinnliche in die »fremde Rasse« und erniedrigt sie so gleichzeitig. Die Herabwertung der »fremden Rasse« klingt nunmehr organisch zusammen mit dem Imperialismus im Spätpatriarchat.

So wie in der christlichen Mythologie Gott nie ohne seinen Widerpart, den Teufel als dem »Gott der Unterwelt«, erscheint und der Sieg des himmlischen über den unterirdischen Gott zum Sinnbild menschlicher Erhebung wird, so spiegelt sich im Göttermythos des Griechentums der Kampf zwischen der orgastischen Biosexualität und den Keuschheit fordernden Strebungen wider. Für den abstrakten Ethiker und den mystifizierenden Philosophen erscheint dieser Kampf als Ringen zweier »Wesenheiten« oder »menschlichen Ideen«, von denen die eine von vorneherein als niedrig, die andere von vorneherein als »eigentlich menschlich« oder »übermenschlich« gewertet wird. Führt man aber sowohl diesen »Kampf der Wesenheiten« als auch die herangetragenen Wertungen auf ihre materielle Ursprungsquelle zurück, reiht man sie an richtiger Stelle in das soziologische Gefüge ein, wobei der Sexualität als geschichtlichem Faktor der gebührende Platz eingeräumt wird, so ergibt sich folgender Tatbestand. Jeder Volksstamm, der sich aus der matriarchalischen in die patriarchalische Organisation entwickelte, mußte, um die entsprechenden Lebensformen im Sexuellen zu finden, die sexuelle Struktur seiner Mitglieder verändern. Dies war notwendig, weil sich die Verschiebungen der Macht und des Reichtums aus der demokratischen Gens in die autoritäre Familie des Häuptlings vorwiegend mit Hilfe der Unterdrückung der sexuellen Strebungen der Menschen dieser Epoche vollzogen. Derart wurde die Sexualunterdrückung ein wesentlicher Bestandteil der Teilung der Gesellschaft in Klassen.

Die Eheschließung und das dabei gültige Heiratsgut wurde zum Knotenpunkt der Verwandlung der einen Organisation in die andere.¹⁹ In dem gleichen Maße, in dem der Heiratstribut der Gens der Frau an die Familie des Mannes die Machtstellung der Männer und im besonderen die des Häuptlings förderte, wirkte das materielle Interesse der Männer der ranghöheren Gentes und Familien in der Richtung der Verewigung der ehelichen Bindungen; denn in diesem Stadium war nur der Mann an der Ehe interessiert, nicht aber die Frau. Dadurch verwandelte sich die einfache, jederzeit trennbare Paarungshehe der natürlichen Arbeitsdemokratie in die monogame Dauerehe des Patriarchats. Die dauermonogame Ehe wurde zur patriarchalischen Kerninstitution, was sie heute noch ist. Zur Sicherung dieser Ehen bedurfte es aber einer immer wieder fortschreitenden Einengung und Entwertung der natürlichen genitalen Strebungen. Das betraf nicht nur die immer mehr in Ausbeutung geratende »untere« Klasse, sondern auch gerade die Schichten, die bis dahin keine Widersprüche zwischen Moral und Sexualität kannten, mußten nun einen solchen immer konfliktreicher in sich verspüren. Wirkt doch die Zwangsmoral nicht nur von außen her; ihre eigentliche Wirksamkeit entfaltet sie erst dann, wenn sie *verinnerlicht* wurde, zur strukturellen sexuellen Hemmung geworden ist. In verschiedenen Stadien dieses Prozesses werden jeweils verschiedene Seiten des Widerspruchs dominieren. Im Anfangsstadium gewinnt das sexuelle Bedürfnis, später die zwangsmoralische Hemmung Oberhand. Bei politischen Erschütterungen der gesamten

gesellschaftlichen Organisation muß der Konflikt zwischen Sexualität und Zwangsmoral auf die Spitze getrieben werden, was dem einen als moralischer Untergang, dem anderen als »sexuelle Revolution« erscheinen wird. Jedenfalls ist die Vorstellung vom »Niedergang der Kultur« die Wahrnehmung des Durchbruchs der natürlichen Sexualität. Das ist nur deshalb als »Niedergang« empfunden, weil dadurch die zwangsmoralische Lebensführung bedroht ist. Objektiv geht nur das System der sexuellen Diktatur unter, das im Interesse der autoritären Ehe und Familie die zwangsmoralischen Instanzen in den Individuen aufrechterhielt. Bei den alten Griechen, deren geschriebene Geschichte ja erst mit dem vollentfalteten Patriarchat beginnt, finden wir in der sexuellen Organisation: Männerherrschaft, Hetärentum für die oberen, Prostitution für die mittleren und unteren Schichten, und daneben versklavte, ein elendes Leben führende, nur als Gebärmaschinen figurierende Ehefrauen. Die Männerherrschaft des platonischen Zeitalters ist durchaus homosexuell.²⁰

Die Widersprüche der Sexualökonomie des späten Griechenlands kamen zum Vorschein, als das griechische Staatswesen sich politisch und wirtschaftlich im Niedergang befand. Für den Faschisten Rosenberg erscheint im dionysischen Zeitalter das »Chthonische« mit dem »Apollinischen« vermischt, um ganz in ihm unterzugehen. Der Phallus, schreibt Rosenberg, wird zum Symbol der spätgriechischen Weltauffassung. Für den Faschisten kehrt also das natürlich Sexuelle wieder als Niedergangserscheinung, als Lüsternheit, Geilheit und sexueller Schmutz. Dies entspricht aber nicht nur der Phantasie des faschistischen Betrachters, sondern auch der realen Situation des brennenden Widerspruchs in der Erlebnisweise der Menschen solcher Epochen. Die »dionysischen Feste« entsprechen den verschiedenen Redouten und Maskenbällen unserer reaktionären Schichte. Man muß nur genau wissen, was sich auf solchen Festen begibt, um nicht dem Fehler zu verfallen, der ganz allgemein begangen wird, in diesem »dionysischen« Tun den Gipfel sexuellen Erlebens zu erblicken. Nirgends enthüllen sich die unlösbaren Widersprüche zwischen gelockertem sexuellem Begehren und moralisch zersetzter Erlebnisfähigkeit gründlicher als auf solchen Festen. »Dionysos' Gesetz der endlosen Geschlechtsbefriedigung bedeutet die hemmungslose Rassenmischung zwischen Hellenen und Vorderasiaten aller Stämme und Varietäten« (*Mythus*, S. 52). Man stelle sich vor, ein Geschichtsschreiber des vierten Jahrtausends würde die sexuellen Feste des zwanzigsten Jahrhunderts als hemmungslose Mischung der Deutschen mit den Negern und Juden »aller Stämme und Varietäten« darstellen!

Wir erkennen hier klar den Sinn der Vorstellung von der Rassenmischung. Sie ist die Abwehr des Dionysischen, die selbst in den wirtschaftlichen Interessen der patriarchalischen Gesellschaft an der Ehe wurzelt. Daher tritt auch in der Geschichte des Jason die Zwangsehe als Bollwerk gegen das Hetärentum auf.

»Hetären« sind Frauen, die sich dem Joch der Zwangsehe nicht mehr beugen und ihren Anspruch auf ein selbstbestimmtes Geschlechtsleben geltend machen. Dieser Anspruch gerät aber in Widerspruch zur früher in der Kindheit genossenen Erziehung, die den Organismus sexuell erlebnisunfähig machte.

Daher stürzt sich die Hetäre in Abenteuer, um ihrer Homosexualität zu entgehen, oder sie lebt gestört und zerrissen beiden Richtungen zugleich. Das Hetärentum wird ergänzt durch die Homosexualität der Männer, die infolge des Zwangsehelebens zur Hetäre und zum Wollustknaben flüchten und dort ihre sexuelle Erlebnisfähigkeit zu restaurieren versuchen. Die sexuelle Struktur der Faschisten, die das straffste Patriarchat bejahen und aus ihrer familiären Lebensweise das Sexualleben des platonischen Zeitalters tatsächlich reaktivieren, d. h. »Reinheit« in der Ideologie, Zerrissenheit und Krankhaftigkeit im realen Sexualleben, muß begreiflicherweise an die sexuellen Zustände des platonischen Zeitalters anklingen. *Rosenberg* und *Blüher* erkennen den Staat nur als Männerstaat auf homosexueller Basis an. Sehr merkwürdig ist, wie sich aus dieser Ideologie die Anschauung von dem Unwert der Demokratie herausbildet. Pythagoras wird ver-

neint, weil er als Prophet der Gleichheit aller, als »Verkünder des demokratischen Tellurismus, der Gemeinschaft der Güter und der Weiber« auftrat. Die innige Verbindung der Vorstellung der »Gemeinschaft der Güter und der Weiber« spielt im antirevolutionären Kampf eine zentrale Rolle. Die Demokratisierung der römischen Patrizierherrschaft, die bis zum 5. Jahrhundert aus 300 Adelsfamilien 300 Senatoren stellte, wird darauf zurückgeführt, daß vom 5. Jahrhundert an Mischehen zwischen Patriziern und Plebejern gestattet waren, was einen »rassischen Niedergang« bedeutete. So wird auch die Demokratisierung eines politischen Systems, die durch Mischehen zustande kommt, als Erscheinung des Niedergangs der Rasse gedeutet. An dieser Stelle enthüllt sich der reaktionäre Charakter der Rassentheorie restlos. Denn nunmehr bedeutet der Geschlechtsverkehr zwischen Griechen oder Römern verschiedener *Klassen* verderbliche Rassenmischung. *Angehörige der unterdrückten Klasse werden mit Fremdrassigen gleichgestellt.* An anderer Stelle spricht *Rosenberg* von der Arbeiterbewegung als dem »aufsteigenden Asphaltmenschentum der Weltstädte mit allen Abfallprodukten des Asiatentums« (*Mythus*, S. 66). *Hinter der Idee der Mischung mit fremden Rassen steckt also die Idee des Geschlechtsverkehrs mit Angehörigen der unterdrückten Klasse*, und dahinter wieder wirkt die Tendenz der politischen Reaktion zur Abgrenzung, die wirtschaftlich zwar scharf, sexualmoralisch aber durch die Sexualeinschränkung für die bürgerlichen Frauen vollends verwischt ist. Sexuelle Vermischung der Klassen bedeutet aber gleichzeitig eine Erschütterung der zentralen Stützen der Klassenherrschaft, die Möglichkeit einer »Demokratisierung«, das heißt sexueller Proletarisierung der »vornehmen« Jugend. Denn die unteren Gesellschaftsschichten jeder gesellschaftlichen Ordnung produzieren sexuelle Vorstellung und Lebensweisen, die den Herrschenden jeder autoritären Ordnung durchaus tödlich gefährlich sind.²¹

Wenn hinter der Idee der Rassenmischung letzten Endes die Idee der Mischung von Angehörigen der herrschenden mit Angehörigen der beherrschten Schichten wirkt, so haben wir hier offenbar den Schlüssel zur Frage, welche Rolle die Sexualunterdrückung in der Klassengesellschaft spielt. Hier können wir mehrere Funktionen unterscheiden und dürfen auf keinen Fall eine mechanische Zuordnung der Sexualunterdrückung analog der materiellen Ausbeutung zur unterdrückten Klasse annehmen. Die Beziehungen der Sexualunterdrückung zur Klassengesellschaft sind viel komplizierter. Wir wollen hier nur zwei dieser Funktionen herausheben:

1. Da die Sexualunterdrückung ursprünglich von den wirtschaftlichen Interessen des Erbrechts und der Heirat ausgeht, beginnt sie innerhalb der herrschenden Schichte selbst. Die Keuschheitsmoral gilt am schärfsten zunächst für die weiblichen Angehörigen der herrschenden Schichte. Dadurch soll die Erhaltung des gleichen Besitzes gesichert werden, der durch die Ausbeutung der unteren Schichten erworben wurde.
2. Im Frühkapitalismus und in den großen asiatischen Kulturen feudalen Charakters ist die herrschende Klasse an einer sexuellen Unterdrückung der beherrschten Schichten *noch nicht* interessiert. Mit dem Beginn der organisierten Arbeiterbewegung, der Erkämpfung sozialpolitischer Errungenschaften und der mit ihr einhergehenden kulturellen Hebung der breiten Volksmassen setzt zugleich ihre sexualmoralische Hemmung ein. Erst jetzt beginnt die herrschende Kaste ein Interesse an der »Sittlichkeit« der Unterdrückten zu bekommen. Mit dem Aufstieg der organisierten Arbeiterschaft setzt also gleichzeitig ein gegenteiliger Prozeß ein, der in ideologischer Angleichung an die Herrschenden besteht.

Dabei gehen aber die eigenen sexuellen Lebensformen nicht unter; sie bleiben neben den nunmehr sich immer mehr verankernden moralistischen Ideologien bestehen und bilden den schon früher beschriebenen Widerspruch zwischen reaktionärer und freiheitlicher Struktur. Historisch fällt die Herausbildung dieses massenpsychologischen Widerspruchs zusammen mit der Ablösung des feudalen Absolutismus durch die bürgerliche Demokratie. Die Ausbeutung hat zwar nur ihre Formen verändert; aber die Verän-

derung der Ausbeutungsform bringt gleichzeitig eine charakterliche Veränderung der Massen mit sich. Das ist der Tatbestand, den *Rosenberg* mystisch betrachtet, wenn er schreibt, daß der uralte Erdgott Poseidon von Athene, der Göttin der Asexualität, zurückgedrängt unter ihrem Tempel im Boden in Schlangengestalt herrscht, ebenso wie der »pelasgische Pythondrache« in Delphi unter dem Tempel Apollos. »Nicht überall aber tötete der nordische Theseus die Untiere Vorderasiens; bei der ersten Erschlaffung des arischen Blutes entstanden immer wieder von neuem die fremden Ungeheuer, das heißt vorderasiatisches Mischlingstum und physische Robustheit der ostischen Menschen.«

Es ist klar, was mit »physischer Robustheit« gemeint ist: jenes Stück sexueller Naturwüchsigkeit, das den Angehörigen der arbeitenden Menschenmassen von dem der herrschenden Schichte unterscheidet und im Laufe der »Demokratisierung« allmählich zersetzt wird, ohne sich je ganz zu verlieren. Psychologisch bedeutet die Schlange Poseidon und der Pythondrache die als Phallus symbolisierte genitale Sinnlichkeit. Sie ist niedergedrückt, unterirdisch geworden in der sozialen Struktur der Gesellschaft und ihrer Menschen, aber sie ist nicht vernichtet. Die feudale Oberschichte, die ein unmittelbar wirtschaftliches Interesse an der Verleugnung der natürlichen Sexualität hat (vgl. Japan), sieht sich um so mehr durch die naturnäheren sexuellen Lebensformen der unterdrückten Schichten gefährdet, als sie ja selbst diese Sinnlichkeit nicht nur nicht überwunden, sondern im Gegenteil im eigenen Kreise in verzerrter und perverser Form wieder auftreten sieht.

Die sexuellen Sitten der Massen bedeuten somit nicht nur eine psychologische, sondern auch eine soziale Gefahr für die herrschende Klasse; sie sieht sich vor allem in ihrer Familieninstitution bedroht. Solange die herrschenden Kasten ökonomisch stark sind, sich in der aufsteigenden Linie befinden wie etwa das Bürgertum Englands um die Mitte des 19. Jahrhunderts, vermögen sie auch die sexualmoralische Abgrenzung von der Masse zur Gänze aufrechtzuerhalten. In Zeiten der Erschütterung ihrer Herrschaft, besonders aber in ausgesprochenen Krisen wie etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Mittel-Europa und England, lockern sich die moralischen Fesseln der Sexualität innerhalb der herrschenden Schichte selbst. Die sexualmoralische Zersetzung beginnt mit der Liquidierung der familiären Bindungen, während zunächst das mittlere und kleinere Bürgertum in voller Identifikation mit dem Großbürgertum und seiner Moral der eigentliche Träger der offiziell scharf vertretenen antisexuellen Moral wird. Das natürliche Geschlechtsleben muß gerade dann als besondere Gefahr für den Bestand der sexuellen Institutionen erscheinen, wenn die wirtschaftliche Deklassierung des Kleinbürgertums beginnt. Da das Kleinbürgertum die Hauptstütze der autoritären Ordnung ist, liegt ihm besonders viel an dessen »Sittlichkeit« und »Reinhaltung« von den »Einflüssen des Untermenschentums«. Verlöre nämlich das Kleinbürgertum seine sexualmoralische Haltung im gleichen Maße wie seine wirtschaftliche Zwischenstellung zwischen Industriearbeiterschaft und Großbürgertum, so gäbe es für die Diktaturen kaum eine ernstere Bedrohung. Denn auch im Kleinbürgertum lauert der »pythische Drache«, jederzeit bereit, die ihm auferlegten Fesseln und damit auch die politische Reaktion in ihnen zu sprengen. Daher verstärkt die diktatorische Gewalt immer in Zeiten der Krise die Propaganda für »Sittlichkeit« und »Festigung der Ehe und Familie«. Bildet doch die autoritäre Familie die Brücke von der elenden sozialen Lage des Kleinbürgertums zur reaktionären Ideologie. Wird die Zwangsfamilie durch Wirtschaftskrisen, Proletarisierung des Mittelstandes und Kriege erschüttert, so ist dadurch auch die strukturelle Verankerung des autoritären Systems auf das stärkste gefährdet. Mit dieser Frage werden wir uns noch eingehend befassen müssen. Wir müssen also dem Münchener nationalsozialistischen Biologen und Rassenforscher *Leng* Glauben schenken, wenn er auf einer Tagung der nationalsozialistischen Gesellschaft »Deutscher Staat« 1932 behauptete, die autoritäre Familie sei Kernpunkt der Kulturpolitik. Wir dürfen hinzufügen, der reaktionären eben sowohl wie der revolutionären, denn diese Feststellungen haben weittragende soziale Konsequenzen.

IV. Die Symbolik des Hakenkreuzes

Wir haben uns überzeugt, daß der Faschismus als ein Problem der Massen und nicht als ein Problem der Person Hitlers oder der Politik der nationalsozialistischen Partei zu betrachten ist. Wir haben dargelegt, wie es möglich ist, daß eine verelendete Masse sich einer erzreaktionären Partei derart stürmisch zuwenden kann. Um nun schrittweise und sicher zu den praktischen Konsequenzen vorzudringen, die sich daraus für die sexualpolitische Arbeit ergeben, ist es zunächst notwendig, sich der *Symbolik* zuzuwenden, mit der die Faschisten den freiheitlichen Strukturen der Massen die reaktionären Fesseln anlegen; die Technik ist ihnen nicht bewußt.

In der SA vereinigte der Nationalsozialismus sehr bald zu einem großen Teile dumpf revolutionär gesinnte, aber gleichzeitig autoritär eingestellte Arbeiter, zum größten Teil Arbeitslose und Jugendliche. Aus diesem Grunde war die Propaganda widerspruchsvoll, je nach der Schichte verschieden. Nur in der Handhabung des mystischen Fühlens der Masse war sie konsequent und eindeutig.

Aus Gesprächen mit nationalsozialistischen Parteigängern, besonders Mitgliedern der SA, ging eindeutig hervor, daß die revolutionäre Phraseologie des Nationalsozialismus der entscheidende Faktor in der Gewinnung dieser Massen war. Man hörte Nationalsozialisten leugnen, daß Hitler das Kapital vertrete. Man hörte SA-Leute Hitler warnen, daß er die Sache der »Revolution« nicht verraten dürfte. Man hörte SA-Leute sagen, daß Hitler der deutsche Lenin wäre. Was von der Sozialdemokratie und den liberalen Mittelparteien zum Nationalsozialismus übergang, waren durchweg revolutionierte Massen, die früher unpolitisch oder politisch unklar waren. Was von der kommunistischen Partei überlief, waren oft revolutionär eingestellte Elemente, die viele der widerspruchsvollen politischen Parolen der KPD nicht zu erfassen vermochten, zum Teile solche, denen das äußere Gepräge der Partei Hitlers, ihr militärischer Charakter, die Kraftäußerungen u.s.f. großen Eindruck machten.

Unter den symbolischen Mitteln der Propaganda fällt zunächst das Fahnsymbol auf.

Wir sind das Heer vom Hakenkreuz,
Hebt hoch die roten Fahnen,
Der deutschen Arbeit wollen wir
Den Weg zur Freiheit bahnen.

Dieser Text ist seinem Gefühlgehalt nach unzweideutig revolutionär. Die Nationalsozialisten benützten bewußt revolutionäre Melodien, die sie mit reaktionären Texten singen ließen. Dazu paßten politische Formulierungen, wie man sie in den Zeitungen Hitlers zu hunderten fand, etwa folgende:

Das politische Bürgertum ist eben im Begriff, von der Bühne der historischen Gestaltung abzutreten. An seine Stelle rückt der bis heute unterdrückte Stand des schaffenden Volkes der Faust und der Stirne, des Arbeitertums, um seine geschichtliche Mission zu erfüllen.

Hier tönt deutlich kommunistische Art durch. In der geschickt zusammengesetzten Flagge kam der revolutionäre Charakter der nationalsozialistischen Massen klar zur Geltung. Hitler schrieb über die Flagge:

Als nationale Sozialisten sehen wir in unserer Flagge unser Programm. Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken unserer Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Men-

schen und zugleich auch mit ihm den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und ewig antisemitisch sein wird. (*Mein Kampf*, S. 557)

Das Rot und das Weiß klingen an die widersprüchliche Struktur des Menschen an. Unklar ist noch die Rolle, die das *Hakenkreuz* im Gefühlsleben spielt. Weshalb ist dieses Symbol derart zur Provokation mystischer Gefühle geeignet? Hitler behauptete, es wäre ein Symbol des Antisemitismus. Das ist das Hakenkreuz erst sehr spät geworden. Und im übrigen besteht die Frage nach dem irrationalen Gehalt des Antisemitismus. Der irrationale Gehalt der Rassentheorie erklärt sich aus der Mißdeutung der natürlichen Sexualität, des »Schmutzig-Sexuell-Sinnlichen«. Hier stehen der Jude und der Neger auf einer Stufe in der Vorstellung des Faschisten, des deutschen ebenso wie des amerikanischen. Der Rassekampf in Amerika gegen den Neger spielt sich überwiegend auf dem Boden der sexuellen Abwehr ab: Der Neger ist als das sinnliche Schwein aufgefaßt, das weiße Frauen vergewaltigt. Hitler schrieb über die farbige Besatzung des Rheinlandes:

Nur in Frankreich besteht heute mehr denn je eine innige Übereinstimmung zwischen den Absichten der Börse, den sie tragenden Juden und den Wünschen einer chauvinistisch eingestellten nationalen Staatskunst. Allein gerade in dieser Tatsache liegt eine immense Gefahr für Deutschland. Gerade aus diesem Grunde ist und bleibt Frankreich der weitaus furchtbarste Feind. Dieses an sich immer mehr der *Vernegerung anheim fallende Volk* bedeutet in seiner Bindung an die Ziele der jüdischen Weltbeherrschung eine lauernde Gefahr für den Bestand der weißen Rasse Europa. Denn die *Verpestung durch Negerblut am Rhein* im Herzen Europas entspricht ebenso sehr der sadistisch-perversen Rachsucht dieses chauvinistischen Erbfeindes unseres Volkes, wie der eisigkalten Überlegung des Juden, auf diesem Wege die Bastardierung des europäischen Kontinents im Mittelpunkt zu beginnen und der weißen Rasse durch Identifizierung mit niederem Menschentum die Grundlagen zu einer selbstherrlichen Existenz zu entziehen. (1. c. S. 704-705)

Wir müssen uns energisch darin üben, auf das, was der Faschist sagt, genau zu hören, und es nicht als Blödsinn oder Schwindel abzutun. Wir verstehen jetzt besser den Gefühlsgehalt dieser Theorie, die wie ein Verfolgungswahn anmutet, wenn man sie zusammen mit der Theorie von der Vergiftung des Volkskörpers betrachtet. Auch das Hakenkreuz hat einen Gehalt, der an das tiefste Gefühlsleben zu rühren geeignet ist, allerdings ganz anders, als sich's Hitler träumen ließ.

Zunächst wurde das Hakenkreuz auch bei Semiten gefunden, und zwar im Myrthenhof der Alhambra zu Granada. *Herta Heinrich* fand es an der Synagogenruine von Edd-Dikke in Ost-Jordanland am Genezarethsee. Hier hatte es folgende Form²²:

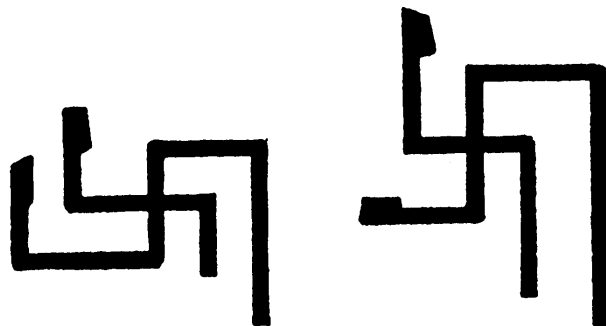
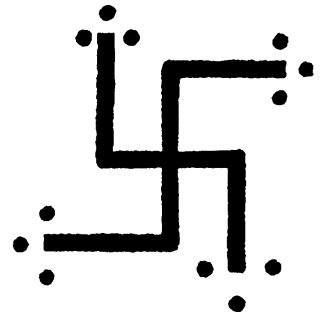


Abbildung 1

Das Hakenkreuz wird oft zusammen mit einer Raute gefunden, jenes als Symbol des männlichen, dieses als Symbol des weiblichen Prinzips. Percx *Gardner* fand es bei den Griechen unter der Bezeichnung *Hemera* als Sonnensymbol, was wieder männliches Prinzip bedeutet. *Löwenthal* beschreibt ein Hakenkreuz aus dem 14. Jahrhundert im Altartuch in Maria zur Wiese in Soest, und zwar ist hier das Hakenkreuz mit Volva und Doppelkreuz ausgestattet. Hier erscheint das Hakenkreuz als Symbol des Gewitterhimmels, die Raute als Symbol der fruchtbaren Erde. *Smigorski* fand das Hakenkreuz in Form des indischen Svastika-Kreuzes als viergerichteter Blitz mit drei Punkten an jedem Schenkel, wie folgt²³:

Abbildung 2

Lichtenberg fand Hakenkreuze mit einem Kopf an der Stelle der drei Punkte. *Das Hakenkreuz ist also ursprünglich ein Sexualsymbol*, das im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutungen annahm, unter anderem später auch das eines Mühlrades, als der Arbeit. Da Arbeit und Geschlechtlichkeit ursprünglich gefühlsmäßig dasselbe waren, erklärt sich der Fund von *Bilmans* und *Pengerots* auf der Mitra des heiligen Thomas Beckett aus indogermanischer Urzeit: ein Hakenkreuz mit folgender Inschrift:



Heil dir Erde, der Menschen Mutter,
sei du wachsend in Gottes Umarmung,
Frucht gefüllet den Menschen zum Nutzen.

Hier ist die Fruchtbarkeit geschlechtlich dargestellt als Geschlechtsakt der Mutter Erde mit Gottvater. Altindische Lexikographen nennen nach *Zelenin* sowohl Hahn wie auch Wollüstling *svastikas*, d.h. Hakenkreuz, nach dem Geschlechtstrieb.

Betrachten wir jetzt noch einmal die Hakenkreuze in Abbildung 1, so enthüllen sie sich uns als die Darstellung zweier ineinander geschlungener menschlicher Gestalten, schematisiert, aber deutlich als solche zu erkennen. Das linke Hakenkreuz stellt einen *Geschlechtsakt* in liegender, das andere in stehender Stellung dar. Das Hakenkreuz stellt also eine Grundfunktion des Lebendigen dar.

Diese Wirkung des Hakenkreuzes auf das unbewußte Gefühlsleben ist natürlich nicht Ursache, sondern bloß mächtiges Hilfsmittel des Erfolges der faschistischen Massenpropaganda. Stichprobenhafte Versuche mit Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und sozialer Stellung haben ergeben, daß nur wenige den Sinn des Hakenkreuzes nicht erkennen; die meisten erraten ihn bei längerer Betrachtung früher oder später. Es ist also anzunehmen, daß dieses Symbol, das zwei ineinandergeschlungene Gestalten darstellt, auf tiefe Schichten des Organismus einen großen Reiz ausübt, der um so stärker ausfallen muß, je unbefriedigter, sexuell sehnächtiger der Betreffende ist. Wird das Symbol noch dazu als Sinnbild von Ehrenhaftigkeit und Treue präsentiert, so trägt es auch den abwehrenden Strebungen des moralistischen Ichs Rechnung und kann um so leichter akzeptiert werden. Es wäre durchaus falsch, aus diesen Tatsachen etwa die Praxis abzuleiten, die Wirkung des Symbols durch Enthüllung seines sexuellen Sinnes zu entwerten; denn erstens wollen wir ja den Geschlechtsakt nicht entwerten, zweitens aber würden wir vorwiegend Ablehnung erfahren, da sich die moralische Verhüllung als Widerstand gegen die Annahme unserer Versuche auswirken würde. Der Weg der sexualökonomischen Mentalhygiene ist ein anderer.

V. Die sexualökonomischen Voraussetzungen der autoritären Familie

Da sich die autoritäre Gesellschaft mit Hilfe der autoritären Familie in den massenindividuellen Strukturen reproduziert, muß die autoritäre Familie von der politischen Reaktion als *die* Grundlage des »Staates der Kultur und der Zivilisation« angesprochen und verteidigt werden. Sie kann sich in dieser Propaganda auf tiefe irrationale Faktoren bei den Massen stützen. Der reaktionäre Politiker kann die tatsächlichen Absichten in seiner Propaganda nicht nennen. Die deutschen Massen hätten der Parole »Eroberung der Welt« nicht zugestimmt. In der politischen Propaganda, bei der es sich um massenpsychologische Wirkung handelt, hat man es nicht unmittelbar mit den ökonomischen Prozessen zu tun, sondern mit menschlichen Strukturen. Dieser Gesichtspunkt diktiert bestimmte Verhaltensweisen in der mentalhygienischen Arbeit, und seine Vernachlässigung kann zu massenpsychologischen Fehlern führen. Die revolutionäre Sexualpolitik kann sich demnach nicht mit dem Herausstellen der objektiven Grundlagen der autoritären Familie begnügen, sie muß vielmehr, wenn sie massenpsychologisch richtig vorgehen will, sich auf die Sehnsucht in den Menschen nach Lebens- und Liebesglück stützen.

Vom Standpunkt der sozialen Entwicklung kann die Familie nicht als die Grundlage des autoritären Staates angesehen werden, sondern nur als eine seiner wichtigsten stützenden Institutionen. Wohl aber müssen wir sie als die zentrale *reaktionäre Keimzelle* ansprechen, als die wichtigste Produktionsstätte des reaktionären und konservativen Menschen. Selbst aufgrund bestimmter sozialer Prozesse entstanden und sich wandelnd, wird sie zur wesentlichsten Institution der Konservierung des sie bedingenden autoritären Systems. Hier sind heute wie ehemals die Funde von *Morgan* und *Engels* voll gültig. Doch uns interessiert in diesem Zusammenhange nicht die Geschichte der Familie, sondern die aktuelle sexualpolitisch wichtige Frage, welche Wege die Sexualökonomie einzuschlagen hat, um der reaktionären Sexual- und Kulturpolitik, in deren Zentrum die Frage der autoritären Familie mit soviel Erfolg gestellt ist, fruchtbar entgegenzutreten. Eine genaue Erörterung der Auswirkungen und Grundlagen der autoritären Familie ist um so notwendiger, als in dieser Frage auch in revolutionären Kreisen große Unklarheit herrscht.

Die autoritäre Familie enthält einen Widerspruch, dessen genaue Kenntnis von entscheidender Bedeutung für eine durchschlagende sexualökonomische Massenhygiene ist.

Zur Erhaltung der autoritären Familieninstitution gehört nicht nur die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau und der Kinder vom Mann und Vater. Diese Abhängigkeit ist für die Unterdrückten nur unter der Bedingung erträglich, daß das Bewußtsein, ein geschlechtliches Wesen zu sein, bei Frauen und Kindern so gründlich wie möglich ausgeschaltet wird. *Die Frau darf nicht als Sexualwesen, sondern nur als Gebälerin erscheinen.* Die Idealisierung der Mutterschaft, ihre Verhimmelung, die in so krasssem Widerspruch steht zur Brutalität, mit der die Mütter des werktätigen Volkes in Wirklichkeit behandelt werden, dienen im wesentlichen als Mittel, in den Frauen das geschlechtliche Bewußtsein nicht aufkommen, die gesetzte Sexualverdrängung nicht durchbrechen, die sexuelle Angst und das sexuelle Schuldgefühl nicht untergehen zu lassen. *Die Frau als Sexualwesen, dazu noch bejaht und anerkannt, würde den Zusammenbruch der gesamten autoritären Ideologie bedeuten.* Die konservative Sexualreform hat immer den Fehler begangen, daß sie die Parole vom »Recht der Frau auf den eigenen Körper« nicht genügend konkretisiert, daß sie nicht eindeutig und unmißverständlich die Frau als *sexuelles* Wesen nannte und verteidigte, zumindest ebenso wie als Mutter. Sie hat ferner-

hin ihre Sexualpolitik überwiegend auf die Fortpflanzungsfunktion gestützt, statt die reaktionäre Gleichsetzung von Sexualität und Fortpflanzung aufzuheben. Deshalb konnte sie der Mystik nicht kräftig genug gegenübertreten.

Zur Stütze der autoritären Familie gehört die Ideologie vom »Segen des Kinderreichtums«; dies nicht nur im Interesse des kriegesischen Imperialismus, sondern ganz wesentlich mit der Absicht, *die Sexualfunktion der Frau gegenüber ihrer Gebärfunktion in den Schatten zu stellen*. Die Gegenüberstellung von »Mutter« und »Dirne«, wie etwa beim Philosophen Weininger, entspricht der Gegensätzlichkeit von Geschlechtslust und Fortpflanzung im Sinne des reaktionären Menschen. *Der Geschlechtsakt um der Lust willen* entwürdigt nach dieser Auffassung die Frau und Mutter, und »Dirne« ist, wer die Lust bejaht und danach lebt. Die Auffassung, das Geschlechtsleben wäre nur im Dienst der Fortpflanzung moralisch, jenseits der Fortpflanzung gäbe es nichts, das zu bejahen wäre, ist der wichtigste Grundzug der reaktionären Sexualpolitik. Diese Auffassung ist nicht weniger reaktionär, wenn sie von Kommunisten, wie etwa *Salkind* und *Stoliarow*, vertreten wird.

Der Kriegsimperialismus fordert, daß in den Frauen keinerlei Auflehnung gegen die ihnen aufgehalste Funktion, nur Gebärmachine zu sein, aufkomme. Das heißt, die *Funktion der Sexualbefriedigung darf die der Fortpflanzung nicht stören*; zudem würde eine sexualbewußte Frau niemals willig den reaktionären Parolen folgen, die ihre Versklavung beabsichtigen. Dieser Gegensatz von Sexualbefriedigung und Fortpflanzung gilt nur für die autoritäre Gesellschaft, nicht für die Arbeitsdemokratie; es kommt darauf an, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen die Frauen gebären sollen, unter günstigen, von der Gesellschaft betreuten Verhältnissen, oder unter Bedingungen, die keinen zureichenden Mutterschutz und Säuglingsschutz zulassen. Wenn also die Frauen ohne irgendwelchen Schutz der Gesellschaft, ohne Gewähr für die Sicherheit der Aufzucht ihrer Kinder willig gebären sollen, ohne selbst die Zahl der zu gebärenden Kinder bestimmen zu dürfen, willig, ohne Auflehnung gebären sollen, muß die Mutterschaft im Gegensatz zur sexuellen Funktion der Frau idealisiert werden.

Wenn wir also die Tatsache begreifen sollen, daß die Partei Hitlers, ebenso wie das Zentrum, sich trotzdem vorwiegend auf Frauenstimmen stützte, müssen wir den Irrationalismus begreifen. Der irrationale Mechanismus ist die Gegenüberstellung von Frau als Gebärerin und Frau als Sexualwesen. Wir verstehen dann gründlicher Stellungnahmen des Faschismus, wie etwa die folgende Art:

Die Erhaltung der schon vorhandenen kinderreichen Familie ist eine Angelegenheit des Sozialgefühls, die Erhaltung der kinderreichen Familienform eine solche biologischer Auffassung und völkischer Gesinnung. Die kinderreiche Familie ist nicht zu erhalten, weil sie hungert, sondern sie ist zu erhalten als hochwertiger, unentbehrlicher Bestandteil des deutschen Volkes. Hochwertig und unentbehrlich nicht nur, weil sie allein die Erhaltung der Volkszahlen in der Zukunft gewährleistet (objektive imperialistische Funktion, W. R.), sondern weil *Volkssittlichkeit und Volkskultur in ihr die stärkste Stütze finden ...* Die Erhaltung der lebenden kinderreichen Familien ist mit der Erhaltung des Typs der kinderreichen Familie verquiekt, weil diese beiden Probleme tatsächlich nicht voneinander zu trennen sind ... Die Erhaltung der kinderreichen Familienform ist eine Forderung staats- und kulturpolitischer Notwendigkeit ... Diese Gesinnung widerspricht auch strikte der Aufhebung des Paragraph 218 und betrachtet empfangenes Leben als unantastbar. Denn die Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung widerspricht dem Sinn der Familie, deren Aufgabe ja gerade die Erziehung des Nachwuchses ist, und diese Freigabe würde endgültige Vernichtung der kinderreichen Familie überhaupt sein.

So schrieb der *Völkische Beobachter* am 14. Oktober 1931. Also auch in der Frage der Schwangerschaftsunterbrechung ist die reaktionäre Familienpolitik der Schlüsselpunkt, weit wesentlicher als die bisher in den Vordergrund geschobenen Faktoren des Interesses an industrieller Reservearmee und Kanonenfutter für den imperialistischen Krieg. Das Argument der Reservearmee hat in den Jahren der Wirtschaftskrise mit Erwerbslosenmassen von vielen Millionen in Deutschland, 1932 etwa 40 Millionen in der ganzen Welt, an Bedeutung fast völlig verloren. Wenn die politische Reaktion uns immer wieder sagt, die Aufrechterhaltung des Abtreibungsparagraphen sei notwendig im Interesse der Familie und der »sittlichen Ordnung«, wenn der sozialdemokratische Sozialhygieniker *Grothjan* hier die gleiche Linie bezog wie die Nationalsozialisten, so müssen wir ihnen glauben, daß »autoritäre Familie« und »moralistische Sittlichkeit« entscheidend wichtige reaktionäre Kräfte sind. Wir dürfen sie nicht als unwesentlich beiseite schieben. Es geht um die Bindung der Frauen an die autoritäre Familie mit Hilfe der Unterdrückung ihrer sexuellen Bedürfnisse; es geht um den Einfluß, den diese Frauen auf ihre Männer im reaktionären Sinne ausüben; es geht um die Sicherstellung der Wirkung, die die reaktionäre Sexualpropaganda auf die Millionen sexuell Unterdrückter und diese Unterdrückung duldender Frauen hat. Man tut vom revolutionären Standpunkt aus unrecht, der Reaktion nicht *überall* dorthin zu folgen, wo sie ihre Wirkung entfaltet. Man muß sie dort schlagen, wo sie ihr System verteidigt. Das Interesse an der autoritären Familie als »staatserhaltender« Institution steht also an erster Stelle in allen Fragen der reaktionären Sexualpolitik. Es trifft zusammen mit dem gleichgerichteten Interesse aller Schichten des kleingewerbetreibenden Mittelstandes, für die die Familie die wirtschaftliche Einheit bildet, oder besser, seinerzeit gebildet hat. Von diesem Standpunkt sieht die faschistische Ideologie Staat und Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Von diesem durch die alte Wirtschaftsweise des Kleinbürgertums bestimmten Standpunkt ist auch die reaktionäre Sexualwissenschaft beherrscht, wenn sie an den Staat mit der Vorstellung, er sei ein »organisches Ganzes«, herantritt. Für die Werktätigen in der modernen Zivilisation fallen Familie und soziale Daseinsweise auseinander, ist die Familie nicht wirtschaftlich verwurzelt; sie sind daher in der Lage, das Wesen des »Staates« als eine Zwangseinrichtung der Gesellschaft zu sehen; für ihre Sexualwissenschaft und ihre Sexualökonomie gilt nicht der »biologische« Standpunkt, daß der Staat ein »organisches Ganzes« sei. Sofern der Arbeitende sich dieser reaktionären Anschauung zugänglich erweist, beruht das auf dem Einfluß der autoritären familiären Erziehung, die er genossen hat. Und das Kleinbäuerntum und Kleinbürgertum wäre der Einsicht in ihre gesellschaftliche Verantwortlichkeit zugänglicher, wenn nicht seine familiäre Situation organisch mit seiner wirtschaftlichen verflochten wäre.

In der Weltwirtschaftskrise zeigte es sich, daß sich mit dem wirtschaftlichen Ruin der kleinen Wirtschaften dieser Zusammenhang von Familie und Wirtschaft lockerte. Das Wesen der vielgenannten Tradition des Kleinbürgertums, nämlich ihre autoritär-familiäre Gebundenheit, wirkte sich nachträglich noch aus. Es mußte daher der faschistischen Ideologie von der »kinderreichen Familie« viel zugänglicher sein als der revolutionären von der Geburtenregelung, vor allem deshalb, weil die revolutionäre Bewegung keine Klarheit in diesen Fragen schuf und sie nicht in die vorderste Front stellte.

So eindeutig dieser Tatbestand ist, wir würden fehlgehen, wenn wir ihn nicht im Zusammenhange mit anderen ihm widersprechenden Tatbeständen beurteilen würden. Wir würden unausweichlich zu einer falschen Einschätzung gelangen, wenn wir die Widersprüche im Leben des sexualgehemmten Menschen übersehen würden. Zunächst ist der Widerspruch entscheidend zwischen dem sexualmoralischen Denken und Fühlen und der konkreten sexuellen Daseinsweise. Ein Beispiel: Im Westen Deutschlands gab es eine große Anzahl von Geburtenregelungsvereinen vorwiegend »sozialistischen« Charakters. In der Wolf-Kienle-Kampagne 1931 gab es Abstimmungen über den Abtreibungsparagraphen, wobei dieselben Frauen, die Zentrum oder NSDAP wählten, *für die*

Abschaffung des Paragraphen waren, während ihre Parteien dagegen Sturm liefen. Diese Frauen stimmten für die sexualökonomische Geburtenregelung, weil sie sich ihre Sexualbefriedigung sichern wollten; aber gleichzeitig stimmten sie für ihre Parteien, nicht weil sie ohne Kenntnis von deren reaktionären Absichten waren, sondern weil sie gleichzeitig, ohne sich des Widerspruchs bewußt zu sein, erfüllt waren von der reaktionären Ideologie der »reinen Mutterschaft«, des Gegensatzes von Mutterschaft und Geschlechtlichkeit, vor allem von der autoritären Ideologie. Diese Frauen wußten zwar nichts von der soziologischen Rolle der autoritären Familie in der Diktatur, aber sie standen unter dem Einfluß der Sexualpolitik der politischen Reaktion: sie bejahten die Geburtenregelung, aber sie fürchteten die Verantwortung, die ihnen die revolutionäre Welt aufbürdete.

Die Sexualreaktion bediente sich ja auch aller Mittel, die Sexualangst für ihre Zwecke auszunützen. Einer durchschnittlichen christlichen oder nationalistisch gesinnten Arbeiter- oder Kleinbürgerfrau mußte Propaganda folgender Art sich einprägen, wenn eine entsprechende sexualökonomische Gegenpropaganda von revolutionärer Seite fehlte.

Im Jahre 1918 gab die »Vereinigung zur Bekämpfung des Bolschewismus« ein Plakat heraus, das folgendermaßen lautete:

Deutsche Frauen!

Ahnt Ihr, womit Euch der Bolschewismus bedroht?

Der Bolschewismus will die Sozialisierung der Frauen:

1. Das Eigentumsrecht auf Frauen zwischen 17 und 32 Jahren wird aufgehoben.
2. Alle Frauen sind Eigentum des Volkes.
3. Die bisherigen Eigentümer behalten außer der Reihe das Recht auf ihre Frauen.
4. Jeder Mann, der ein Exemplar des Volkseigentums benützen will, bedarf einer Bescheinigung vom Arbeitskomitee.
5. Der Mann hat kein Recht, eine Frau öfter als dreimal wöchentlich und länger als drei Stunden für sich in Anspruch zu nehmen.
6. Jeder ist verpflichtet, die sich widersetzen den Frauen anzuzeigen.
7. Jeder nicht zur Arbeiterklasse gehörende Mann hat für das Recht der Benutzung dieses Volkseigentums monatlich 100 Rubel zu zahlen.

Die Niedertracht solcher Propaganda ist ebenso klar wie ihre Lügenhaftigkeit, aber die erste Regung jeder Frau ist eindeutig entsetzte Ablehnung, die Regung fortschrittlicher Frauen dagegen etwa folgender Art: (Brief aus einer Arbeiterkorrespondenz):

Ich gebe zu, daß es nur einen Ausweg aus dem heutigen Elend gibt für uns Werktätige, und das ist der Sozialismus. Aber er muß in gewissen mäßigen Grenzen bleiben und nicht alles, was war, als schlecht und unnötig verwerfen. Sonst wird das zu einer Verwilderung der Sitten führen, die noch viel schrecklicher ist als die heutige traurige materielle Lage. Und leider wird vom Sozialismus ein sehr wichtiges, hohes Ideal angegriffen: die Ehe. Man will da volle Freiheit, volle Zügellosigkeit fordern, gewissermaßen den Sexualbolschewismus. Jeder Mensch soll sich dann frei und ohne Hemmung ausleben, austoben. Es soll nicht mehr die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau geben, sondern man ist eben heute mit dem beisammen, morgen mit jenem, wie es einem gerade die

Laune eingibt. Das nennt man Freiheit, freie Liebe, neue Sexualmoral. Aber diese schönen Namen können mich nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier große Gefahren lauern. Es werden die höchsten, edelsten Gefühle des Menschen dadurch beschmutzt: Die Liebe, die Treue, die Aufopferung. Es ist ganz unmöglich, es ist naturwidrig, daß ein Mann oder eine Frau zur gleichen Zeit mehrere andere lieben kann. Die Folge würde nur eine unabsehbare Verrohung sein, die die Kultur vernichtet. Ich weiß ja nicht, wie diese Dinge in der Sowjetunion aussehen, aber entweder sind die Russen besondere Menschen oder sie haben diese absolute Freiheit doch nicht erlaubt und es gibt dort auch gewisse Zwangsmaßnahmen. – So schön also die sozialistischen Theorien sind und so sehr ich in allen wirtschaftlichen Fragen mit euch übereinstimme, in der Sexualfrage komme ich nicht mit und dadurch zweifle ich oft an der ganzen Sache.

Dieser Brief gibt klar den Zwiespalt wieder, vor den sich jeder durchschnittliche Mensch gestellt sieht: *Der sexuellen Zwangsmoral ist die sexuelle Anarchie gegenübergestellt. Er kennt nicht die sexualökonomische Regulierung des Geschlechtslebens, die der Zwangsmoral ebenso widerspricht wie der Anarchie.* Unter schwerem Zwang stehend, reagiert er darauf mit promiskuen Impulsen; er wehrt sich gegen beide. Die Moral ist eine Last und der Trieb erscheint als Riesengefahr. Der autoritär erzogene und gehaltene Mensch kennt die natürlichen Gesetze der Selbststeuerung nicht, er hat kein Vertrauen zu sich selbst; er hat Angst vor seiner Sexualität, weil er nie gelernt hat, sie natürlich zu leben. Er lehnt daher jede Verantwortung für seine Handlungen und Entscheidungen ab und er fordert Direktion und Führung.

Die revolutionäre Bewegung hatte bisher mit ihrer Sexualpolitik deshalb keinen Erfolg im Verhältnis zu den Möglichkeiten einer konsequenten revolutionären Sexualpolitik, weil sie gegen die erfolgreichen Versuche der Reaktion, sich auf die sexualverdrängenden Mächte im Menschen zu stützen, nicht mit den entsprechenden Waffen reagierte. Hätte die Sexualreaktion einzig und allein ihre bevölkerungspolitischen Thesen propagiert, sie hätte keine Katze hinter dem Ofen hervorgelockt. Sie arbeitete jedoch erfolgreich mit der Sexualangst der Frauen und weiblichen Jugendlichen; sie verband geschickt ihre bevölkerungspolitischen Ziele mit den zwangsmoralischen Hemmungen der Bevölkerung, und dies in allen Kreisen. Die Hunderttausende christlich organisierter Arbeiter bewiesen das.

Hier noch ein Beispiel für die Propagandamethode der Reaktion.²⁴

In ihrem zerstörenden Feldzuge gegen die ganze bürgerliche Welt hatten die Bolschewiken von Anfang an ihr besonderes Augenmerk auf die Familie, »diesen besonders starken Überrest des verfluchten alten Regimes«, gerichtet. Die Vollversammlung des Komintern vom 10. Juni 1924 erklärte schon: »Die Revolution ist machtlos, solange der Begriff Familie und Familienbeziehung bestehen«. Infolge dieser Einstellung entbrannte auch sofort ein heftiger Kampf gegen die Familie. Bigamie und Polygamie sind nicht verboten und somit erlaubt. Das Verhalten der Bolschewiken zur Ehe wird durch folgende Definition des Ehebündnisses gekennzeichnet, die Professor Goichbarg vorgeschlagen hatte: »Die Ehe ist ein Institut für bequemere und weniger gefährliche Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse«. Wie weit der Zerfall der Familie und Ehe unter den gegebenen Bedingungen geht, beweist die Statistik der allgemeinen Volkszählung 1927. Die *Iswestija* schreibt: »In Moskau hat die Volkszählung zahlreiche Fälle der Vielweiberei und Vielmännerei festgestellt. Fälle, wo zwei, ja sogar drei Frauen denselben Mann als ihren Ehegatten bezeichnen, können als eine alltägliche Erscheinung angesehen werden.« Man darf sich nicht wundern, wenn der deutsche

Professor Sellheim die Familienverhältnisse in Rußland folgendermaßen schildert: »Es ist ein vollkommener Rückfall in die Sexualordnung der grauen Vorzeit, aus der sich die Ehe und eine brauchbare Sexualordnung im Laufe der Jahrtausende entwickelt hat.«

Das zwangsmäßige Ehe- und Familienleben wird auch durch Verkündigungen der völligen Freiheit des geschlechtlichen Verkehrs angegriffen. Die bekannte Kommunistin Smidowitsch stellte ein Schema der sexuellen Moral auf²⁵, nach dem sich besonders die Jugend beider Geschlechter betätigt. Das Schema enthält etwa folgendes:

1. Jeder Student der Arbeiterfakultät, wenn auch minderjährig, ist berechtigt und verpflichtet, seine sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen.
2. Wenn ein Mann ein junges Mädchen begehrt, sei es eine Studentin, eine Arbeiterin oder sogar ein Mädchen im schulpflichtigen Alter, so ist dieses Mädchen verpflichtet, sich dieser Begierde zu fügen, da sie sonst als Bürgerstochter angesehen wird, die nicht als echte Kommunistin gelten kann.

Die *Prawda* schreibt offen: »Zwischen Mann und Frau gibt es bei uns nur sexuelle Beziehungen, wir erkennen keine Liebe an, die Liebe ist als etwas Psychologisches zu verachten, bei uns ist nur die Physiologie existenzberechtigt.« Infolge dieser kommunistischen Einstellung ist jede Frau oder jedes Mädchen verpflichtet, den sexuellen Trieb des Mannes zu befriedigen. Da das ja nun doch nicht immer ganz freiwillig geschieht, ist die Vergewaltigung von Frauen in Sowjetrußland geradezu eine Plage geworden.

Solche Lügen der politischen Reaktion können nicht dadurch außer Funktion gesetzt werden, daß man sie als Lügen entlarvt, gewiß auch nicht dadurch, daß man sich ihrer durch Beteuerungen erwehrt, man wäre ebenso »sittlich« wie sie, die Revolution zerstöre die autoritäre Familie und die Moralisterei nicht etc. Tatsache ist, daß sich das Geschlechtsleben in der Revolution verändert, daß sich die alte Zwangsordnung auflöst. Diese Tatsache darf man nicht ableugnen. Man kann auch nicht die sexualökonomische Stellung finden, wenn man im eigenen Lager asketische Einstellungen zu diesen Fragen duldet und sich auswirken läßt. Wir werden später noch genau darauf einzugehen haben.

Die freiheitliche Sexualpolitik unterließ es, die sexualökonomische Ordnung des Geschlechtslebens *dauernd* zu erklären und zu begründen, die Sexualangst der Frauen vor der geschlechtlichen Gesundheit zu begreifen und zu bewältigen, vor allem aber in den eigenen Reihen Klarheit zu schaffen durch konsequente und dauernde Scheidung der reaktionären von den sexualökonomischen Auffassungen. Die Erfahrung lehrt, daß jeder durchschnittliche Mensch der sexualökonomischen Ordnung des Geschlechtslebens zustimmt, wenn man sie ihm genügend klarmacht.

Von den Weltanschauungen der politischen Reaktion, die ökonomisch durch die wirtschaftliche Daseinsweise des Kleinbürgertums und ideologisch durch die Mystik gehalten wird, strahlt die antirevolutionäre Bewegung aus. Der Kern der Kulturpolitik der politischen Reaktion ist die Sexualfrage. Dementsprechend muß der Kern der revolutionären Kulturpolitik ebenfalls die Sexualfrage werden.

Die Sexualökonomie gibt die politische Antwort auf das Chaos, das durch den Widerspruch von Zwangsmoral und sexuellem Libertinismus geschaffen wurde.

VI. Der organisierte Mystizismus als internationale antisexuelle Organisation

1. Das Interesse an der Kirche

Wollen wir uns über die sexualökonomischen Aufgaben der Mentalhygiene jeweils klar werden, so müssen wir genau die Angriffs- und Verteidigungspositionen der politischen Reaktion an der kulturpolitischen Front beachten. Wir lehnen es ab, die mystischen Reaktionsarten der Reaktion als ein »Ablenkungsmanöver« abzutun. Wir sagten: Wenn die Reaktion mit einer bestimmten ideellen Propaganda Erfolg hat, so kann es nicht bloß eine Vernebelung sein, sondern in jedem Falle muß ein massenpsychologisches Problem vorliegen, muß etwas von uns noch Unerkanntes in den Massen vorgehen, das sie befähigt, entgegen ihren eigenen Lebensinteressen zu denken und zu handeln. Die Frage ist entscheidend, denn ohne dieses Verhalten der Massen wäre die politische Reaktion völlig machtlos; nur die Bereitschaft der Massen, diese Ideen aufzunehmen, was wir den »massenpsychologischen Boden« der Diktatur nennen, macht die Stärke des Faschismus aus. Es ist daher dringende Aufgabe, hier volles Verständnis zu erzielen.

Mit der Steigerung des wirtschaftlichen Drucks auf die Massen der Arbeitenden pflegt sich immer auch der zwangsmoralische Druck zu verstärken. Das kann nur die Funktion haben, einer Rebellion der arbeitenden Massen gegen den sozialen Druck durch eine Steigerung ihrer sexuellen Schuldgefühle und ihrer moralischen Abhängigkeit von der herrschenden Ordnung vorzubeugen. Auf welche Weise geschieht das?

Da die mystische Verseuchung die wichtigste massenpsychologische Maßnahme ist, die den Grund zur Aufnahme faschistischer Ideologie legt, kann eine Untersuchung der faschistischen Ideologie auf das Verständnis der psychologischen Wirkung des Mystizismus im allgemeinen nicht verzichten.

Als im Frühjahr 1932 nach dem Sturze Brünnings die Papenregierung²⁶ ans Ruder kam, war eine ihrer ersten Maßnahmen die Ankündigung der Durchführung einer »strengeren sittlichen Erziehung der Nation«. Die Hitlerregierung setzte dieses Programm verschärft fort.²⁷

In einem Erlaß, der die Erziehung der Jugend betraf, hieß es:

Die Jugend wird ihrem schweren Schicksal und den hohen Anforderungen der Zukunft nur dann gewachsen sein, wenn sie beherrscht wird vom Volks- und Staatsgedanken ... das heißt aber Erziehung zur Verantwortung und Opferfähigkeit gegenüber dem Ganzen. *Weichlichkeit und zu weit getriebene Rücksicht auf jede individuelle Neigung sind unangebracht* gegenüber einer Jugend, die vom Leben einmal hart angepackt wird. Nur dann aber ist die Jugend für ihren Dienst an Volk und Staat recht vorbereitet, wenn sie gelernt hat, sachlich zu arbeiten, klar zu denken, ihre Pflichten zu erfüllen und wenn sie auch daran gewöhnt worden ist, sich *in Zucht und Gehorsam den Ordnungen der Erziehungsgemeinschaft einzufügen und sich willig ihrer Autorität unterzuordnen* ... Die Erziehung zu echter Staatsgesinnung muß ergänzt und vertieft werden durch eine deutsche Bildung, die sich auf die geschichtlich kulturelle Wertgemeinschaft des deutschen Volkes gründet ... durch Versenkung in unser geschichtlich gewordenes Volkstum ... Die Erziehung zur Staatsgesinnung und zum Volksbürgertum empfängt ihre stärkste innerliche Kraft aus den Wahrheiten des Christentums ... Treue und Ver-

antwortung gegenüber Volk und Vaterland haben ihre *tieftste Verankerung im christlichen Glauben*. Deshalb wird es stets meine besondere Pflicht sein, das Recht und die freie Entfaltung der *christlichen Schule und die christliche Grundlage aller Erziehung* zu sichern.

Wir müssen nun fragen, worin diese gepriesene Stärke des mystischen Glaubens beruht. Wenn die politische Reaktion der Ansicht ist, daß die Erziehung zur »Staatsgesinnung« ihre stärkste innere Kraft aus den »Wahrheiten des Christentums« bezieht, so hat sie hundertprozentig recht. Ehe wir jedoch dies nachweisen, müssen wir die Differenzen innerhalb des reaktionären Lagers hinsichtlich der Auffassung des Christentums kurz zusammenfassen. Der nationalsozialistische und der wilhelminische Imperialismus unterscheiden sich in ihrer massenpsychologischen Basis dadurch, daß der Nationalsozialismus einen pauperisierten Mittelstand, das deutsche Imperium dagegen einen *blühenden* Mittelstand zur Massenbasis hatte. Das Christentum des wilhelminischen Imperialismus mußte daher ein anderes sein als das Christentum des Nationalsozialismus; doch rütteln die Abänderungen der Ideologie an den Grundlagen der mystischen Weltanschauung nicht im mindesten, sie verschärfen vielmehr ihre Funktion.

Der Nationalsozialismus lehnte zunächst, zumindest in Gestalt seines bekannten Vertreters *Rosenberg*, der dem rechten Flügel angehörte, das Alte Testament als »jüdisch« ab. Ebenso galt der Internationalismus der römischen Kirche als jüdisch. An die Stelle der internationalen Kirche sollte die »deutsche nationale Kirche« treten. Nach der Machtergreifung erfolgte tatsächlich die Gleichschaltung der Kirche, die ihren politischen Machtbereich einengte, ihren ideologisch-moralischen dagegen sehr erweiterte.

Gewiß wird dereinst auch das deutsche Volk eine Form finden für seine Gotteserkenntnis, sein Gotterleben, wie es sein nordischer Blutsteil verlangt. Gewiß wird erst dann die Dreieinigkeit des *Blutes, des Glaubens* und des *Staates* vollkommen sein. (Gottfried Feder: *Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen*, S. 49)

Eine Identifizierung des jüdischen Gottes mit der heiligen Dreieinigkeit dürfte auf keinen Fall erfolgen. Eine Verlegenheit ergab dabei nur der Tatbestand, daß Jesus selbst ein Jude war; *Stapel* wußte rasch Rat: Da Jesus ein *Gottessohn* sei, könne er nicht als Jude angesehen werden. An die Stelle der jüdischen Dogmen und Überlieferungen sollte das »Erlebnis des eigenen Gewissens« treten, an die Stelle des Ablasses der »Gedanke des persönlichen Ehrgefühls«.

Der Glaube an eine Begleitung der Seelen nach dem Tode wird als »Medizinmännentum der Südseevölker« abgelehnt. Ebenso die jungfräuliche Empfängnis Marias. Dazu meint Scharnagel:

Er (*Rosenberg*) verwechselt das Dogma von der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau, d.h. ihre Freiheit von der Erbsünde – mit dem Dogma von der jungfräulichen Geburt Jesu (»der empfangen ist vom Heiligen Geist«) ...

Der Erfolg des religiösen Mystizismus mußte so groß werden, weil er sich zentral auf die Lehre von der *Erbsünde als einem Geschlechtsakt um der Lust willen* stützte. Der Nationalsozialismus behält das Motiv bei, wertet es nur mit Hilfe einer anderen, seinen Zwecken entsprechenderen Ideologie aus:

Das Kruzifix ist das Gleichnis der Lehre vom geopfertem Lamm, ein Bild, welches uns den Niederbruch aller Kräfte vors Gemüt führt und durch die ... grauenhafte Darstellung des Schmerzes innerlich gleichfalls niederdrückt, demütig macht, wie es die herrschsüchtigen Kirchen bezwecken ... Eine deutsche Kirche wird nach und nach in den ihr überwiesenen Kirchen an Stelle der Kreuzigung den lehren-

den Feuergeist, den Helden im höchsten Sinne darstellen. (Rosenberg, *Mythus* etc. S. 577)

Es handelt sich nur um einen Austausch der Fesseln: An die Stelle des masochistischen, internationalen, religiösen Mystizismus soll der sadistisch-narzißtische des Nationalismus treten. Nunmehr geht es darum

... die deutsche Nationalehre als obersten Maßstab des Handelns anzuerkennen, um für sie zu leben (Hitler: *Mein Kampf*, S. 512) ... Er (der Staat) wird jeder religiösen Überzeugung ungehindert Raum geben, er wird Sittenlehren verschiedener Form frei predigen lassen unter der Bedingung, daß sie alle der Behauptung der Nationalehre nicht hindernd im Wege stehen. (*Mein Kampf*, S. 566)

Wir haben bereits gehört, daß sich die Ideologie der Nationalehre aus der autoritären und diese aus der sexualverneinenden Sexualordnung ableitet. An der Zwangseheinstitution rütteln weder Christentum noch Nationalsozialismus; für jenes ist die Ehe, von der Zeugung abgesehen, eine »volle, lebenslängliche Lebensgemeinschaft«, für den Nationalsozialisten eine biologische Rassenschutzinstitution. Außerhalb der Zwangsehe gibt es für beide kein Geschlechtsleben.

Der Nationalsozialismus will ferner die Religion nicht auf historischer, sondern auf »aktueller« Basis erhalten. Diese Änderung läßt sich aus dem Zerfall der christlichen Sexualmoral erklären, dem die Berufung auf historische Forderungen allein nicht mehr standhält.

Der völkische Rassestaat muß einst seine tiefste Verankerung noch in der Religion finden. Erst dann, wenn der Gottesglaube nicht mehr mit einem bestimmten Ereignis der Vergangenheit, sondern mit dem artgemäßen Tun und Sein des Volkes und Staates, wie auch des Einzelnen in immerwährendem Erleben immer wieder aufs innigste verwoben sein wird, steht unsere Welt aufs neue fest gegründet da. (Ludwig, Haase: *Nationalsozialistische Monatshefte*, Jg. 1, H. 5, S. 213)

Wir vergessen nicht: »artgemäßes Tun und Sein« bedeutet »sittliches« Sein, d. h. praktische Sexualverneinung.

Gerade an dem, was die Nationalsozialisten sich von der Kirche zu unterscheiden bewog und was sie mit ihr gemeinsam vertreten, läßt sich das für die reaktionäre Funktion der Religion Unwesentliche von dem eigentlich Wirksamen unterscheiden.²⁸ Das Historische, die Dogmen, mancher heftigst verteidigte Glaubenssatz werden, wie es sich zeigt, bedeutungslos, wenn es gelingt, sie in ihrer Funktion durch etwas anderes, ebenso Wirksames zu ersetzen. Der Nationalsozialismus will ebenfalls das »religiöse Erleben«, worauf allein es ihm ankommt; er will es nur anders basieren. Was ist dieses »immerwährende Erleben«?

2. Der Kampf gegen den »Kulturbolschewismus«

Das nationalistische und familiäre Empfinden ist auf das innigste verknüpft mit mehr oder minder dumpfen, mehr oder minder mystischen religiösen Gefühlen. Die Literatur darüber ist grenzenlos. Eine akademische, ins Detail gehende Kritik dieses Gebietes kommt – vorläufig wenigstens – nicht in Frage. Wir knüpfen an unser Hauptproblem an: Wenn sich der Faschismus auf das mystische Denken und Empfinden der Massen so erfolgreich stützt, so ist ein Kampf dagegen nur dann aussichtsreich, wenn man die Mystik begreift und die mystische Verseuchung der Massen erzieherisch und ärztlich bekämpft. Es genügt nicht, wenn die wissenschaftliche Weltanschauung fortschreitet, aber derart langsam, daß sie immer mehr hinter der mystischen Verseuchung zurückbleibt. Der Grund hierfür kann nur in der unvollkommenen Erfassung des Mystizismus liegen. Die wissenschaftliche Massenaufklärung stützte sich vorwiegend darauf, die Missetaten der Kirchenfürsten und -beamten zu enthüllen. Die überwiegende Mehrheit der Massen blieb unangetastet. Die wissenschaftliche Aufklärung appellierte nur an den Verstand der Massen, nicht aber an ihr Gefühl. Wenn aber irgendeiner mystisch fühlt, prallt jede noch so kunstvolle Entlarvung eines Kirchenfürsten an ihm ab, macht ihm die genaueste Darstellung der finanziellen Unterstützung der Kirche durch den Staat mit den Mitteln der Arbeitergroschen ebensowenig Eindruck wie die Marx-Engelssche historische Analyse der Religion.

Die atheistischen Bewegungen versuchten zwar auch affektive Mittel anzuwenden. So standen etwa die Jugendweihefeste der deutschen Freidenker im Dienste dieser Arbeit. Trotz alledem verfügten die christlichen Jugendverbände etwa über 30mal soviel Jugendliche wie die der kommunistischen Partei und der Sozialdemokratie. Etwa 1¹/₂ Millionen christlicher Jugendlicher standen in den Jahren 1930-1932 etwa 50.000 kommunistische und 60.000 sozialistische gegenüber. Der Nationalsozialismus verfügte seinen Angaben nach 1931 über etwa 40.000 Jugendliche. Detaillierte Zahlen entnehmen wir der »Proletarischen Freidenkerstimme« vom April 1932. Danach zählten:

Der katholische Jungmännerbund Deutschlands	386.879
Der Zentralverband katholischer Jungfrauenvereinigungen Deutschlands	800.000
Der Verband katholischer Junggesellenvereine	93.000
Der Verband katholischer weiblicher süddeutscher Jugendvereine	25.000
Der Verband katholischer Büchervereine Bayerns	35.220
Der Verband katholischer Schüler der höheren Lehranstalt »Norddeutschland«	15.290
Katholischer Jugendbund werktätiger Mädchen Deutschlands	8.000
Reichsverband deutscher Windhorstbünde	10.000

Die Zahlen entstammen dem kleinen *Handbuch der Jugendverbände*, 1931.

Wichtig ist die soziale Zusammensetzung. Beim katholischen Jungmännerverband Deutschlands bestand folgendes Verhältnis:

Arbeiter	45,6 %
Handwerker	21,6 %
Landjugend	18,7 %
Kaufleute	5,9 %
Studierende	5,8 %
Beamte	3,3 %

Das proletarische Element bildete die überwiegende Mehrzahl. Die Alterszusammensetzung ergab 1929:

14-17 Jahre	51,0 %
17-21 Jahre	28,3 %
21-25 Jahre	13,5 %
über 25 Jahre	7,1 %

Also $\frac{4}{5}$ der Mitglieder im Alter der Geschlechtsreife bzw. in der Nachpubertät!

Während nun die kommunistische Stellungnahme im Kampf um diese Jugendlichen die Klassenzugehörigkeit gegenüber den Weltanschauungsfragen in den Vordergrund rückte, bezog die katholische Organisation ihre Stellung gerade in der kulturellen und weltanschaulichen Front. Die Kommunisten schrieben:

Die Klassenzugehörigkeit wird sich bei einer klaren, zielbewußten Arbeit auch bei den jungen Katholiken als stärker erweisen als die hemmenden Fragen der Weltanschauungen ... Wir dürfen nicht die Weltanschauungsfragen in den Vordergrund stellen, sondern die Frage der Klassenzugehörigkeit, der uns bindenden, gemeinsamen Not.

Die Führung der katholischen Jugend dagegen (in *Jungarbeiter* Nr. 17, 1931):

In der Erfassung der Jungarbeiter und der Arbeiterkinder im frühesten Alter liegt die stärkste und wohl auch die größte Gefahr der kommunistischen Partei. Wir begrüßen es, wenn die Reichsregierung ... der kommunistischen Umsturzpartei schärfstens entgegentritt. Vor allem aber erwarten wir, daß die deutsche Regierung dem Kampf der Kommunisten gegen Kirche und Religion mit den schärfsten Mitteln begegnet.

In den Berliner Prüfstellen zur »Bewahrung der Jugend« vor Schmutz und Schund fungierten Vertreter aus 8 katholischen Organisationen. In einem Aufruf der Zentrumsjugend vom Jahre 1932 hieß es:

Wir verlangen, daß der Staat das christliche Kulturgut mit allen Mitteln schützt gegen eine volksvergiftende Schmutzpresse, Schundliteratur, gegen eine erotische, das Nationale entwürdigende oder verfälschende Filmproduktion ...

Die Kirche verteidigte somit ihre mystische Funktion an einer anderen Stelle als dort, wo die kommunistische Bewegung angriff.

Aufgabe der proletarischen Freidenkerjugend ist es, den jungwerktätigen Christen die Rolle der Kirche und ihrer Organisationen in der Durchführung der Faszierungsmaßnahmen und in ihrem Eintreten für Notverordnungen und Sparmaßnahmen, ...

... zu zeigen, hieß es in der früher genannten *Freidenkerstimme*. Warum erwiesen sich, wie die Erfahrung lehrte, die *Massen* der christlichen Jungarbeiter gegen diesen Angriff resistent? Warum sahen sie nicht *selbst*, wie die Kommunisten erwarteten, die »kapitalistische Funktion« der Kirche? Offenbar deshalb, weil ihnen diese Funktion verhüllt war, und weil sie derart strukturiert waren, daß sie gläubig und kritikunfähig wurden. Es konnte auch nicht übersehen werden, daß die Kirchenvertreter in den Organisationen *gegen* das Kapital auftraten, so daß der Gegensatz zwischen Kommunisten und Priestern in der sozialen Stellungnahme dem Jugendlichen nicht unmittelbar zugänglich war. Es schien zunächst, als ob nur auf dem Gebiete der Sexualität eine scharfe Grenze zu ziehen gewesen wäre. Es sah so aus, als ob die Kommunisten der jugendlichen Sexualität gegenüber im Gegensatz zur Kirche positiv eingestellt gewesen wären. Sehr

bald zeigte es sich aber, daß die kommunistischen Organisationen dieses entscheidende Gebiet nicht nur völlig brach liegen ließen, sondern sich in der Verdammung und Hinderung der jugendlichen Sexualität sehr bald mit der Kirche einig fühlten. Die Maßnahmen der Kommunisten gegen die deutsche Sexpol, die die Jugendfrage scharf aufwarf und zu lösen versuchte, waren nicht minder scharf als die mancher kirchlichen Vertreter. Daß der kommunistische Pfarrer Salkind, der gleichzeitig Psychoanalytiker war, in Sowjetrußland eine Autorität auf dem Gebiete der Sexualnegation war, gehört hierher.

Es genügte nicht, wenn festgestellt wurde, daß der autoritäre Staat über Elternhaus, Kirche und Schule zur Bindung der Jugend an sein System und seine Ideenwelt nach Belieben verfügen konnte. An diesen Institutionen war nicht zu rütteln, weil sie mit allen Machtmitteln des Staates geschützt waren; ihre Aufhebung setzte die soziale Revolution voraus. Andererseits war eine Erschütterung ihrer reaktionären Wirkungen eine der wesentlichsten Voraussetzungen der sozialen Revolution, also der Voraussetzung ihrer Aufhebung. Das wurde von vielen Kommunisten als die Hauptaufgabe der »roten Kulturfront« betrachtet. Um sie zu erfüllen, war die Kenntnis der Mittel und Wege, mit deren Hilfe autoritäres Elternhaus, Schule und Kirche derart wirken konnten, war die Auffindung des Prozesses, der in den Jugendlichen infolge dieser Einwirkung Platz griff, von *entscheidender* Bedeutung. Weder der allgemeine Begriff der »Knechtung« noch der der »Verdummung« reichten hier aus. »Verdummung« und »Knechtung« sind ja bereits der Erfolg; es kam aber auf die Vorgänge an, die dazu führten, daß das diktatorische Interesse die gewünschten Erfolge hatte.

Welche Rolle dabei die Unterdrückung des Sexuallebens der Jugend spielte, wurde in der Schrift *Der sexuelle Kampf der Jugend* zu zeigen versucht. Im Zusammenhang dieser Schrift ist zu untersuchen, welche die Kernelemente des reaktionären Kulturkampfes sind und auf welche gefühlsmäßigen Tatsachen sich die revolutionäre Arbeit im Gegensatz dazu zu stützen hat. Auch hier müssen wir den Grundsatz verfolgen, ganz genau auf das zu hören, was die Kulturreaktion in den Vordergrund rückt; denn sie tut es nicht beiläufig, auch nicht um »abzulenken«, sondern weil es sich um zentrale Kampfgebiete der revolutionären und der reaktionären Weltanschauung und Politik handelt.

Wir müssen notgedrungen dem Kampf auf weltanschaulichem und kulturellem Gebiet, dessen Zentrum die Sexualfrage ist, ausweichen, solange wir nicht über die notwendigen Kenntnisse, die erforderliche Schulung verfügen, diesen Kampf erfolgreich zu führen. Gelingt es uns aber, einen festen Standort in der Kulturfrage zu gewinnen, so bekommen wir alle Mittel in die Hand, dem Kampf um Arbeitsdemokratie die Wege zu ebnen. Denn es sei noch einmal gesagt: *Die Sexualhemmung versperrt dem durchschnittlichen Jugendlichen den Weg zum rationalen Denken und Fühlen.* Wir müssen es zuwege bringen, der Mystik mit entsprechenden Mitteln zu begegnen. Dazu ist die Kenntnis ihrer Mechanismen dringend notwendig.

Wir greifen willkürlich eine der typischen Schriften heraus, die vom Pfarrer Braumann: *Der Bolschewismus als Todfeind und Wegbereiter der Religion* (1931). Wir könnten uns ebenso gut an eine beliebige andere Schrift halten. Die Argumente sind überall in der Hauptsache die gleichen, und auf abweichende Detailauffassungen kommt es hierbei nicht an.

Jede Religion ist die Befreiung von der Welt und ihren Mächten durch die Verbindung mit der Gottheit. Deshalb wird der Bolschewismus die Menschen nie ganz in Ketten schlagen können, solange etwas von Religion in ihnen ist. (Braumann, S. 12)

Hier wird zwar die Funktion der Mystik, von den Nöten des Tages abzulenken, »von der Welt zu befreien«, also eine Auflehnung gegen die wahren Verursachungen des

Elends zu verhindern, ganz klar ausgesprochen, aber mit wissenschaftlichen Ergebnissen über die soziologische Funktion der Mystik kommen wir nicht allzu weit. Für die praktische Arbeit gegen den Mystizismus kommen vor allem die eindrucksvollen Erfahrungen in Frage, die man bei Diskussionen zwischen wissenschaftlich und mystisch orientierten Jugendlichen macht. Sie weisen uns den Weg zum Verständnis der Mystik, also zum mystischen Fühlen der Massenindividuen.

Eine Arbeiter-Jugendgruppe hatte einen protestantischen Pfarrer zu einer Diskussion über die Wirtschaftskrise eingeladen.

Er erschien, gefolgt und beschützt von etwa 20 christlichen Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Sein Referat enthielt im wesentlichen folgende Stellungnahmen, wobei der Sprung von zum Teil richtiger Tatsachenfeststellung in die Mystik das für uns wichtigste Ergebnis war. Die Ursachen der Not, so führte er aus, waren der Krieg und der Youngplan. Der Weltkrieg wäre ein Ausdruck der Verderbtheit der Menschen und ihrer Niedertracht, ein Unrecht und eine Sünde gewesen. Auch die Ausbeutung durch die Kapitalisten wäre eine große Sünde. Wir sehen schon an dieser typischen Stellungnahme, wie schwer es war, den Einfluß eines Mystikers außer Funktion zu setzen, wenn er selbst sich antikapitalistisch einstellte und derart dem antikapitalistischen Fühlen der christlichen Jugend entgegenkommt. Kapitalismus und Sozialismus wären im wesentlichen dasselbe. Auch der Sozialismus der Sowjetunion wäre eine Art Kapitalismus, der sozialistische Aufbau brächte Nachteile für die einen Klassen ebenso wie der Kapitalismus für die anderen. Man müsse jedem Kapitalismus »in die Fresse hauen«; der Kampf des Bolschewismus gegen die Religion wäre ein Verbrechen, die Religion wäre nicht schuld am Elend, sondern nur die Tatsache, daß der Kapitalismus die Religion falsch benützte. (Der Pfarrer war entschieden fortschrittlich). Welche Konsequenzen folgen daraus? Da die Menschen schlecht und sündhaft wären, *ließe sich die Not überhaupt nicht beseitigen, man müßte sie ertragen, sich drein finden*. Auch der Kapitalist fühlte sich nicht wohl. Die *innere* Not, die die wesentlichste Not sei, würde auch nach dem dritten Fünfjahresplan der Sowjetunion nicht verschwinden.

Einige revolutionäre Jugendliche versuchten ihren Standpunkt zu vertreten: Es käme nicht auf den einzelnen Kapitalisten, sondern auf »das System« an. Es käme darauf an, ob die Mehrheit oder eine verschwindende Minderheit unterdrückt werde. Die Auskunft, die Not zu ertragen, bedeutete nur eine Verlängerung des Elends und eine Hilfe für die Reaktion. Und so weiter. Am Schluß einigte man sich darüber, daß eine Überbrückung der Gegensätze nicht möglich sei, daß niemand mit anderer Überzeugung wegginge als der, mit der er gekommen war. Die jugendlichen Begleiter des Pfarrers hingen an den Lippen ihres Führers; sie schienen ebenso materiell niedergedrückt zu leben wie die kommunistischen, und doch pflichtete jeder einzelne dem Standpunkt bei, daß gegen die Not kein Kraut gewachsen sei, daß man sich damit abfinden und »auf Gott vertrauen« müßte.

Nach Schluß der Aussprache fragte ich einige kommunistische Jugendliche, warum sie denn nicht auf die Hauptfrage der Kirche, die jugendliche Enthaltensamkeit, eingegangen wären.

Das wäre zu gefährlich und zu schwer, meinten sie, aber das würde wie eine Bombe wirken, und es wäre nicht üblich, in politischen Diskussionen darüber zu sprechen.

Einige Zeit vorher fand in einem westlichen Bezirk Berlins eine Massenversammlung statt, bei der Vertreter der Kirche und solche der kommunistischen Partei ihren Standpunkt darlegten. Gut die Hälfte von den 1800 Besuchern waren Christen und Kleinbürger. Als Hauptreferent faßte ich die sexualökonomische Stellung in einigen Fragen zusammen:

1. Die Kirche behauptet, daß die Anwendung von Empfängnisverhütungsmitteln gegen die Natur sei, wie jede Behinderung der natürlichen Fortpflanzung. Wenn die Natur so streng und weise ist, weshalb hat sie dann einen Sexualapparat geschaffen, der nicht nur so oft zum Geschlechtsverkehr drängt, wie man Kinder zeugen will, sondern durchschnittlich 2000 bis 3000mal im Leben?
2. Würden die anwesenden Vertreter der Kirche offen zugeben, ob sie Geschlechtsbefriedigung nur dann herbeiführten, wenn sie Kinder zeugen wollten? (Es waren protestantische Pfarrer).
3. Weshalb hat Gott im Geschlechtsapparat zweierlei Drüsen geschaffen, eine für die Sexualerregung und eine für die Fortpflanzung?
4. Weshalb entwickeln schon die Kleinkinder eine Sexualität, lange bevor die Fortpflanzungsfunktion einsetzt?

Die verlegenen Antworten der kirchlichen Vertreter lösten Stürme von Gelächter aus. Als ich dann klarzumachen versuchte, welche Rolle die Verleugnung der Lustfunktion durch die Kirche und die reaktionäre Wissenschaft im Rahmen der autoritären Gesellschaft spielt, daß die Unterdrückung der sexuellen Befriedigung eben zur Demut und allgemeinen Entsagung auch auf wirtschaftlichem Gebiet führen soll, hatte ich den ganzen Saal auf meiner Seite. Die Mystiker waren geschlagen.

Reichliche Erfahrung in Massenversammlungen lehrt, daß die politisch-reaktionäre Rolle der Mystik im Zusammenhang mit der Unterdrückung des sexuellen Lebens leicht begriffen wird, wenn man eindeutig und direkt das Recht auf sexuelle Befriedigung medizinisch und sozial darlegt. Dieser Tatbestand erfordert ausführliche Begründung.

3. Der Appell an das mystische Gefühl

Der »Bolschewismus« sei, so heißt es in der »antibolschewistischen« Propaganda, »konsequenter Hasser jeder Religion«, besonders der »innerlich wertvollen«. Infolge seines »Materialismus« kenne der Bolschewismus nur materielle Güter, er habe daher nur Interesse, materielle Güter zu erzeugen. Für geistige Werte und seelische Güter habe er nicht das geringste Verständnis.

Was sind nun diese geistigen Werte und seelischen Güter? Treue und Glauben werden oft genannt, im übrigen schwimmt aber die Phraseologie in einem unbestimmten Begriff der »Individualität«.

Weil der Bolschewismus alles Individuelle ertönen will, zerstört er die Familie, die dem Menschen immer ein individuelles Gepräge gibt. Deshalb haßt er alles nationale Streben. Alle Völker sollen möglichst gleichartig werden und ihm gefügig sein ... Alle Bemühungen, das persönliche Eigenleben zu ertönen, würden aber vergeblich sein, solange in dem Menschen noch etwas von Religion lebt, weil in der Religion die persönliche Freiheit von der äußeren Welt immer wieder durchbricht.

Wenn der Mystiker »Bolschewismus« sagt, so meint er nicht die politische Partei, die Lenin begründete. Von den soziologischen Auseinandersetzungen der Jahrhundertwende hat er keine Ahnung. »Kommunist«, »Bolschewist«, »Roter« etc. wurden Schlagworte des Reaktionärs, die nichts mit Politik, Partei, Ökonomie etc. zu tun haben. Die Worte sind ebenso irrational wie das Wort »Jude« im Munde des Faschisten. Sie drücken die antisexuelle Haltung aus, die die mystisch-reaktionäre Struktur des autoritären Menschen betrifft. So wurde Roosevelt von den Faschisten als »Jude« und »Roter« bezeichnet. Der irrationale Gehalt dieser Schlagworte betrifft regelmäßig das Sexuell-Lebendige, auch wenn der so Bezeichnete weit von jeglicher Bejahung der kindlichen und jugendlichen Sexualität entfernt ist. Die russischen Kommunisten waren von der Bejahung des Sexuallebens weiter entfernt als irgendein amerikanischer Mittelständler. Man wird es lernen müssen, den Irrationalismus der Schlagworte zu begreifen, wenn man den Mystizismus, den Urgrund aller politischen Reaktion, bekämpfen will. Wo immer im Folgenden »Bolschewismus« gesagt ist, ist »Orgasmusangst« mitzudenken.

Der faschistische Reaktionär setzt eine innige Verbindung von Familie, Nation und Religion voraus, den Tatbestand also, der bisher von der soziologischen Forschung völlig vernachlässigt wurde. Zunächst bestätigt sich in der Formulierung, daß die Religion die Freiheit von der äußeren Welt bedeute, die sexualökonomische Feststellung, daß die Religion eine phantasierte Ersatzbefriedigung für wirkliche Befriedigung biete; das paßt völlig zur Marxschen These, daß Religion auf die Massen wie Opium wirke. Es handelt sich hier um mehr als um ein bloßes Gleichnis. Die Vegetotherapie konnte nachweisen, daß das mystische Erleben wirklich die gleichen Prozesse im autonomen Lebensapparat in Gang setzt wie ein Rauschmittel. Es sind *Erregungsvorgänge im Sexualapparat, die rauschähnliche Zustände bedingen und die orgastische Befriedigung ersehnen*.

Doch zunächst müssen wir uns über die Beziehungen von mystischem und familiärem Empfinden genauer unterrichten. *Braumann* schreibt in der für die reaktionäre Ideologie typischen Weise:

Der Bolschewismus hat aber noch einen anderen Weg zur Vernichtung der Religion, nämlich durch systematische Zerstörung des Ehe- und Familienlebens. Er weiß sehr gut, daß gerade aus der Familie die großen Kräfte des religiösen Lebens hervorquellen. Deshalb wird Eheschließung und Ehescheidung in einem Maße erleichtert, daß die russische Ehe an freie Liebe heranreicht.

Im Hinweis auf die »kulturzerstörende« Wirkung der sowjet-russischen Fünftageswoche heißt es:

Das dient sowohl zur Zerstörung des Familienlebens wie der Religion ... Am bedenklichsten sind die Verwüstungen, die der Bolschewismus auf sexuellem Gebiete anrichtet. Durch seine Zerstörung des Ehe- und Familienlebens fördert er zuchtlose Ausschweifung jeglicher Art bis zum widernatürlichen Verkehr von Geschwistern, Eltern und Kindern. (Das bezieht sich auf die Aufhebung der Bestrafung des Inzests in der S. U.) Der Bolschewismus kennt überhaupt keine sittlichen Hemmungen.

In der sowjetischen Literatur wurde oft versucht, statt solchen Stellungnahmen der politischen Reaktion mit genauer Darstellung der Naturprozesse auf dem Gebiete der Sexualität zu begegnen, sich zu verteidigen; es sei gar nicht wahr, daß das sexuelle Leben in der S. U. »unsittlich« sei, die Ehen festigten sich doch wieder und ähnliches mehr. Solche Verteidigungsversuche waren nicht nur politisch unwirksam, sie entsprachen auch nicht den Tatbeständen. Das sexuelle Leben in der S. U. war, *vom christlichen Standpunkt*, in der Tat unsittlich; von einer Festigung der Ehen konnte nicht gesprochen werden, weil die Eheinstitution im Sinne der autoritären und mystischen Auffassung in der Tat aufgelöst wurde. In der Sowjetunion herrschte bis ungefähr 1928 formalrechtlich und praktisch die *Paarungsehe*. Der russische Kommunismus lockerte also die Zwangsehe und Zwangsfamilie und vernichtete die Moralisterei.²⁹ Es kam nur darauf an, den Menschenmassen ihren Widerspruch zu Bewußtsein zu bringen, daß sie nämlich im geheimen genau das gleiche mit allen Kräften herbeisehnen, was die soziale Revolution durchsetzt, daß sie aber gleichzeitig dem Moralistentum zustimmen. Um aber diese Aufgabe zu erfüllen, ist Klarheit über die Zusammenhänge zwischen Zwangsfamilie, Mystik und Sexualität notwendig.

Wir haben früher gezeigt, daß das nationalistische Empfinden eine direkte Fortsetzung des autoritär-familiären Gefühls ist. Doch auch das mystische Fühlen ist eine Quelle nationalistischer Ideologie. Patriarchalisch-familiäre *und* mystische Einstellungen sind also die massenpsychologischen Grundelemente des faschistischen und imperialistischen Nationalismus. So bestätigt sich massenpsychologisch, daß die mystische Erziehung die Wegbereiterin des Faschismus wird, wenn eine soziale Erschütterung die Massen in Bewegung bringt.

Otto D. Tolischus berichtete in der *New York Times* am 14. August 1942 über die imperialistische Ideologie der Japaner wie folgt, als ob er unsere *Massenpsychologie des Faschismus* studiert hätte:

A startling revelation of the Japanese war mind, as well as the ambitions prevalent not only in the military and ultra-nationalist cliques now dominating the Japanese Government but also among the intelligentsia, is contained in a booklet issued in Tokyo in February of this year by Professor Chikao Fujisawa, one of the leading exponents of Japan's political thought and philosophy.

According to this booklet, which was made up for widest distribution, Japan, as the original motherland of the human race and world civilization is fighting a holy war to reunite warring mankind into one universal family household in which each nation will take its proper place under the divine sovereignty of the Japanese Emperor, who is a direct descendant of the Sun Goddess in the »absolute cosmic life-center«, from which the nations have strayed and to which they must return.

In its general argument the booklet merely summarizes, systematizes and applies to the present war the ideas derived from Shinto mythology that Japanese politi-

cians under the leadership of Yosuke Matsuoka developed into an imperialistic dogma to justify Japan's expansion policy. But for that very reason it appeals to all the religious, racial and national ideas and emotions most deeply ingrained in the Japanese nature. In that sense Professor Fujisawa is a sort of Japanese Nietzsche and Wagner and his pamphlet becomes the Japanese equivalent of Adolf Hitler's *Mein Kampf*.

As was the case with *Mein Kampf*, the outside world has paid little attention to this trend in Japanese thought, which is either regarded as pure phantasy or relegated to the field of theology. But for years it has furnished the ideological background for Japan's expansion policy, which led to the present war, and the last Japanese notes to the United States cannot be understood without reference to it.

The authoritative nature of the booklet is indicated by the fact Professor Fujisawa has been a permanent Japanese representative on the secretariat of the League of Nations and professor of political science in Kyushu Imperial University and has published numerous works in various languages on Japanese political science. He is now director of the research department of the Imperial Rule Assistance Association, created to organize the Japanese people for war, and is charged with making such ideas effective throughout the world.

The flavor of the booklet is amply illustrated by the first few paragraphs, which read:

»Japan is often called in our poetic language ›Sumera Mikuni‹, which conveys somewhat the meaning of divine clime, all-integrating and all-embracing. By keeping in mind its philosophic implications one will be able to grasp the keynote of the imperial rescript issued Sept. 27, 1939, at the time of the conclusion of the Tripartite pact. Therein our gracious Tenno proclaimed solemnly that the cause of great justice should be extended to the far ends of the earth so as to turn the world into one household and thus enable all nations to secure their due places. This significant passage in the rescript will clarify the very character of our august sovereign, ever anxious to act as head of an all-embracing universal family, in the bosom of which to all nations shall be allotted their respective posts in a dynamic order of harmony and cooperation.«

»It is incumbent upon our Tenno to do his best restore the ›absolute cosmic life-center‹ and reconstruct the fundamental vertical order once prevalent among nations in remote antiquity; by so doing he wishes to transform the present-day lawless and chaotic world, where the weak are left to fall prey to the strong, into one large family community in which perfect concord and consummate harmony shall prevail.«

»This is the objective of the divine mission that Japan has been called on to fulfill from time immemorial. In a word, it is to permeate the whole and earth with the cosmic vitality embodied in our divine sovereign, so that all segregated national units may be led to reunite themselves spiritually with the sincere feeling of brothers sharing the same blood.«

»Only in this way will all nations of the world be induced to abandon their individualistic attitude, which finds expression first of all in current international law.«

This, says Professor Fujisawa, is »the way of the gods«, and, after explaining this in mystical terms, he continues:

»In this light one can well understand that capitalistic individualism prevalent in the United States runs counter to the cosmic truth, for it ignores the all-embracing life-center and deals exclusively with rampancy and unbridled ego. Dictatorial communism, elevated to an official doctrine by Soviet Russia, proves likewise irreconcilable with the cosmic truth, since it tends to disregard personal initiatives and merely exercises drastic bureaucratic control of the State.«

»It is noteworthy that the guiding principle of National Socialist Germany and Fascist Italy have much in common with the Musubi principle, one of many distinguishing these Axis powers from the democracies and the Soviet Union. It is because of this spiritual solidarity that Japan, Germany and Italy have been prompted to present a common front against those powers defending the old order.«

Sumera Mikuni, Professor Fujisawa explains, is at war with the administrations of President Roosevelt and Prime Minister Churchill, which have been eager for realization of their »inordinate ambition« to dominate the Orient. But thanks to the earnest prayers offered by Sumera Mikoto (the Japanese Emperor) day and night to the spirit of the Sun Goddess, divine power has at last mobilized to deal a thoroughgoing blow to those revolting against the inviolable cosmic law.

In fact, Professor Fujisawa writes, »the present Greater East Asia is virtually a second descent of the grandchild (of the Sun Goddess, the mythological ancestor of the Japanese dynasty), who perpetuates himself in the everlasting life of Sumera Mikoto«.

Wherefore, Professor Fujisawa concludes:

»The holy war launched by Sumera Mikuni will sooner or later awaken all nations to the cosmic truth that their respective national lives issued forth from the one absolute life-center embodied by Sumera Mikoto and that peace and harmony cannot be realized otherwise than by reorganizing them into one all-embracing family system under the guidance of Sumera Mikoto.«

Piously Professor Fujisawa adds:

»This noble idea should not be considered in any sense in the light of imperialism, under which weak nations are mercilessly subjugated.«

Startling as these ideas may appear, even more startling is Professor Fujisawa's »scientific« basis for them. Although all Japanese chronicles and histories admit that at the foundation of the Japanese Empire, which the Japanese Government has put at 2600 B. C. but which historians date around the beginning of the Christian era, the inhabitants of the Japanese isles were still primitive savages, some of whom were »men with tails« living in trees, Professor Fujisawa blandly advances the claim that Japan is the motherland of the entire human race and its civilization.

Recent discoveries and rare archives in Japan, supplemented by the writings of some Western authorities, Professor Fujisawa explains, prove »the wonderful fact that in the prehistoric age mankind formed a single worldwide family system

with Sumera Mikoto as its head, and Japan was highly respected as the land of parents while all other lands were called lands of children or branch lands«.

As proof of this the professor cites a world map prepared by »a certain Hilliford in 1280« on which »East is located on top and the space occupied by the Japanese is named »Kingdom of Heaven«.

Professor Fujisawa continues:

»Eminent scholars preoccupied with thoroughgoing researches regarding the prehistoric chronicles of Japan are unanimous in concluding that the cradle of mankind was neither the Pamir Plateau nor the banks of the Tigris and the Euphrates, but the middle mountainous region of the Japanese mainland. This new theory concerning the origins of humanity is attracting the keen attention of those who confidently look to Japans divine mission for the salvation of disoriented mankind.«

According to this professorial thesis, the Sumerians, who are believed to have founded Babylonian civilization, from which all other civilizations, including those of Egypt, Greece and Rome, blossomed, are identical with the early Japanese settlers at Erdu, and this, says Professor Fujisawa, explains the correspondence between the prehistoric accounts of Japan and the Old Testament. The same, he says, is true of the Chinese, who he insists, were civilized by Japan, instead of the other way around. Yet Japanese histories record that the Japanese did not learn to read or write till the Koreans and Chinese taught them, around 400 A. D.

Unfortunately, says the professor, »the world order, with Japan functioning as its absolute unifying center, collapsed in consequence of repeated earthquakes, volcanic eruptions, flood, tidal waves and glaciers, and due to these tremendous cataclysm all mankind became estranged geographically and spritiually from the parent land of Japan.«

But, it seems, Sumera Mikuni »was immune miraculously from all these natural catastrophes, and its divine sovereigns, Sumera Mikoto, enjoying lineage unbroken for ages eternal, have appointed to themselves the sacred mission of remolding this floating dismembered mankind into a large family community such as existed in prehistoric ages.«

»Obviously«, Professor Fujisawa adds, »none is better qualified than Sumera Mikoto to accomplish this divine work of saving humanity.«

Tolischus begreift nicht die Erscheinungen, die er schildert. Er glaubt, daß es sich um eine bewußte mystische Verschleierung eines rationalen Imperialismus handle. Sein Bericht demonstriert aber klar, daß die Sexualökonomie richtig urteilt, wenn sie alle Formen faschistisch-imperialistisch-diktatorischen Mystizismus auf die mystische Verbiegung der vegetativen Lebensempfindungen zurückführt, die durch patriarchalisch autoritäre Familien- und Staatsordnung zustande kommt.

Leitet sich das Nationalgefühl aus der Mutterbindung (Heimatgefühl) ab, so das mystische Empfinden aus der anti-sexuellen Atmosphäre, die mit dieser familiären Bindung untrennbar verbunden ist. Die autoritär-familiäre Bindung setzt die Hemmung der sexuellen Sinnlichkeit voraus. Dieser sinnlichen Hemmung sind ausnahmslos sämtliche Kinder aller patriarchalischen Gesellschaften ausgesetzt. Keine noch so laute und »frei« scheinende sexuelle Betätigung kann den Kundigen über diese tiefsitzende Hemmung hinwegtäuschen; mehr, viele krankhafte Äußerungen im späteren Geschlechtsleben, wie

wahllose Partnerwahl, sexuelle Unrast, Neigung zu pathologischen Ausschweifungen etc., leiten sich gerade aus der *Hemmung* der orgasmischen Erlebnissfähigkeit her. Das selbstverständliche Resultat dieser jede autoritäre Erziehung kennzeichnenden Hemmung (»orgastische Impotenz«) durch unbewußte Schuldgefühle und sexuelle Angst ist eine unaustilgbare, unbewußt wirkende *orgastische Sehnsucht*, die mit körperlichen Spannungsempfindungen in der Gegend des Plexus solaris einhergeht. Daß der Volksmund das Empfinden der Sehnsucht in Brust und Bauch lokalisiert, hat seinen berechtigten physiologischen Sinn.³⁰

Die ständige Spannung im psychophysischen Apparat bildet die Grundlage zunächst von Tagträumerei beim Kleinkind und Puberilen, die sich besonders leicht in mystisches, sentimentales und religiöses Empfinden umsetzt und fortsetzt. Die Atmosphäre des mystisch-autoritären Menschen ist davon durchtränkt. Beim durchschnittlichen Kinde wird so eine Struktur hergestellt, die mystische Einflüsse des Nationalismus, der Mystik und des Aberglaubens jeder Art geradezu *aufsaugen* muß. Das Schauernmärchen in früher Kindheit, die Detektivromane später, die mysteriöse kirchliche Atmosphäre sind nur die Vorstufen des Anklingens der bio-psychischen Apparatur bei militärischen und vaterländischen Weihen. Es ist für die Beurteilung der Wirkung des Mystizismus nicht wesentlich, ob der mystische Mensch an der Oberfläche rauh oder sogar brutal erscheint. Auf die Prozesse in der Tiefe kommt es an. Die Sentimentalität und religiöse Mystik eines Matuschka, Haarmann, Kürten stehen in einer engen Beziehung zu ihrer sadistischen Grausamkeit. Diese Gegensätze verdanken ihren Ursprung ein und derselben Quelle: der durch die sexuelle Hemmung erzeugten unstillbaren *vegetativen Sehnsucht*, der der naturgemäß vorgezeichnete Weg zur Erfüllung versperrt ist. Sie ist daher so leicht einerseits der muskulären sadistischen Entladung fähig und strahlt andererseits (entsprechend dem gleichzeitig bestehenden Schuldgefühl) in mystisch-religiöses Erleben aus. Daß der Kindermörder Kürten sexualgestört war, wurde zwar durch die Aussagen seiner Frau klar, ohne aber unsern klinisch-psychiatrischen »Sachverständigen« aufzufallen. Die Gepaartheit von sadistischer Brutalität und mystischem Empfinden ist durchschnittlich überall dort anzutreffen, wo die normale orgasmische Erlebnissfähigkeit gestört ist. Bei den kirchlichen Inquisitoren des Mittelalters, beim grausamen und mystischen Philipp II. von Spanien nicht minder als bei irgendeinem Massenmörder unserer Zeit.³¹ Wo nicht eine hysterische Erkrankung die unausgeglichene Erregung in ängstlicher Ohnmacht oder eine Zwangsneurose die gleiche Erregung in sinnlosen und grotesken Zwangssymptomen erstickt, bietet die patriarchalisch-autoritäre Zwangsordnung genügend Gelegenheit zu sadistisch-mystischer Abfuhr. Die soziale Rationalisierung solcher Verhaltensweisen verwischt das Pathologische.³² Es würde sich lohnen, auf die Soziologie der verschiedenen mystischen Sekten in Amerika, auf die buddhistische Ideologie in Indien, die verschiedenen theosophischen und anthroposophischen Strömungen etc. als gesellschaftlich bedeutsame Erscheinungen patriarchalischer Sexualökonomie genau einzugehen. Hier genüge die Feststellung, daß die mystischen Kreise bloß Konzentrationen von Tatbeständen sind, die wir in mehr diffuser, weniger greifbarer, aber deshalb nicht weniger deutlicher Art in allen Schichten der Bevölkerung finden. Zwischen dem Grade des mystisch-sentimental-sadistischen Empfindens und dem Grade der durchschnittlichen Störung des natürlich-orgastischen Erlebens gibt es eine enge Beziehung. Bei Beobachtung des Verhaltens der Zuhörer einer kitschigen Operette lernt man für diese Probleme mehr als in hundert Handbüchern der Sexualwissenschaft. So verschieden die Inhalte und Richtungen dieses mystischen Erlebens und so mannigfaltig sie sind, so allgemeingültig und typisch ist ihre sexualökonomische Grundlage. Man vergleiche damit das wirklichkeitsnahe, unsentimentale, lebenskräftige Erleben der echten Revolutionäre, echter Naturforscher, gesunder Jugendlicher etc.

Hier meldet sich der naheliegende Einwand, daß ja auch der natürlich lebende mutterrechtliche Primitive mystisch fühle. Es bedarf eines sehr ausführlichen Nachweises, daß es sich beim mutterrechtlichen und beim vaterrechtlichen Menschen um Grundverschiedenes handelt. Dieser Nachweis kann vor allem daran geführt werden, daß sich die Stellung der Religion zur Sexualität im Patriarchat veränderte, daß sie nachher ebenso zentral sexualfeindlich ist, wie sie ursprünglich im wesentlichen eine Religion der Sexualität war. Die »Mystik« des Primitiven aus sexualbejahender Gesellschaft ist teils unmittelbares orgastisches Erleben, teils animistische Deutung von Naturvorgängen.

4. Das Ziel der Kulturrevolution im Lichte der faschistischen Reaktion

Die soziale Revolution konzentriert alle ihre Kräfte auf die Beseitigung der sozialen Grundlagen des menschlichen Leidens. Die erstrangige Notwendigkeit der sozialen Umwälzung der gesellschaftlichen Ordnung verdunkelt die sexualökonomischen Ziele und Absichten. Während der Revolutionär genötigt ist, die Lösung sehr dringender Fragen aufzuschieben, bis die dringendste Aufgabe, die Schaffung der *Voraussetzungen* für die Lösung dieser Fragen, erfüllt ist, kämpft der Reaktionär aufs schärfste gerade gegen die durch die nächstliegenden vorbereitenden Aufgaben verdunkelten kulturellen Endziele der Revolution.

Der Kulturbolschewismus will die Zersetzung unserer bisherigen Kultur und ihre Neuformung in dem Sinne, daß sie rein dem Erdenglück der Menschen dient ...« (Sic!!)

schrrieb *Kurt Hutten* in seiner Kampfschrift *Kulturbolschewismus* (Verlag des evang. Volksbundes, 1931). Trifft die politische Reaktion mit ihren Vorwürfen das, was die Kulturrevolution wirklich beabsichtigt, oder unterschiebt sie aus demagogischen Gründen Ziele, die keineswegs im Zielbereich der Revolution liegen? Im ersten Falle ist eine Verteidigung und scharfe Klärung der Notwendigkeit dieser Ziele unerläßlich. Im zweiten Fall genügt der Nachweis der Unterschiebung, also eine Ablehnung dessen, was die Reaktion der Revolution zumutet.

Wie schätzt nun die politische Reaktion selbst den Gegensatz von irdischem Glück und Religion ein? *Kurt Hutten* schrieb:

Zunächst einmal: Der erbitterteste Kampf des Kulturbolschewismus gilt der Religion. Denn die Religion, solange sie lebendig ist, bildet das stärkste Bollwerk gegen seine Ziele ... Sie stellt das ganze menschliche Leben unter etwas Außermenschliches, eine ewige Autorität. Sie fordert Entsagung, Opfer, Zurückstellung eigener Wünsche. *Sie umwittet das menschliche Leben mit Verantwortung, Schuld, Gericht, Ewigkeit.* (W. R.) Sie hemmt ein schrankenloses Sichausleben der menschlichen Triebe. *Kulturrevolution ist kulturelle Revolution des Menschen, ist Unterjochung aller Lebensgebiete unter den Glücksgedanken.* (W. R.)

Hier ist die reaktionäre Ablehnung des irdischen Glücks klar ausgesprochen. Der Reaktionär fühlt die Gefahr für die strukturelle Verankerung des imperialistischen Mystizismus (»Kultur«); diese Gefahr sieht er besser und tiefer, als der Revolutionär sein Ziel sieht, weil dieser seine Kräfte und Einsichten zunächst auf die Änderung der sozialen Ordnung konzentriert. Der Reaktionär erkennt die Gefahr, die der autoritären Familie und dem mystischen Moralismus von der Revolution her droht, wo der durchschnittliche Revolutionär noch recht weit von der Ahnung solcher Konsequenzen der Revolution entfernt ist. Ja, sehr oft ist der soziale Revolutionär in dieser Hinsicht selbst befangen. Der Reaktionär vertritt Heroismus, Leidenerdulden, Entbehrungstragen absolut, ewig, und er vertritt solcherweise die Interessen des Imperialismus, ob er will oder nicht (vgl. Japan). Dazu braucht er aber Mystik, d. h. im Kern sexuelle Entsagung. Glück bedeutet für ihn im wesentlichen sexuelle Befriedigung, und er hat mit diesem Urteil *recht*. Auch der Revolutionär fordert viel Entsagung, Pflicht, Verzicht, weil die Glücksmöglichkeiten erst erkämpft werden müssen. In der praktischen Massennarbeit vergißt er darüber leicht – *und manchmal gern* – das eigentliche Ziel, das nicht Arbeit ist (die gesellschaftliche Freiheit bringt fortschreitende Herabsetzung der Arbeitszeit), sondern das sexuelle Spiel und Leben in allen seinen Formen vom Orgasmus bis zu den höchsten Leistungen des Geistes; die Arbeit ist und bleibt die Grundlage des Lebens,

aber in der Gesellschaft schrumpft sie personell und zeitlich zusammen, um nur maschinell und räumlich zu wachsen. Das ist das Wesen der Rationalisierung der Arbeit.

Sätze wie die folgenden finden sich in vielen mystischen und reaktionären Schriften, wenn auch nicht immer so klar formuliert wie bei Kurt *Hutten*:

Der Kulturbolschewismus ist nicht von gestern und heute. Es liegt ihm ein Streben zugrunde, das von Urzeiten an in der menschlichen Brust angelegt ist: *Die Sehnsucht nach Glück*. Es ist das urewige Heimweh nach dem Paradies auf Erden ... An die Stelle der Religion des Glaubens tritt die Religion der Lust.

Wir fragen dagegen: *Warum kein Glück auf Erden? Warum nicht die Lust als Inhalt des Lebens?*

Man versuche eine Massenabstimmung über *diese* Frage! Keine reaktionäre Lebensanschauung hielte stand.

Der Reaktionär erkennt, in mystischer Weise zwar, aber richtig auch den Zusammenhang der Mystik mit der Zwangsehe und Zwangsfamilie.

Um dieser Verantwortlichkeit (für die Folgen des Genusses) zu genügen, hat die menschliche Gesellschaft die Einrichtung der Ehe geschaffen, die als lebenslängliche Gemeinschaft den schützenden Rahmen für die Geschlechtsbeziehung darstellen soll.

Und gleich darauf folgt das gesamte Register an »Kulturwerten«, die im Gefüge der reaktionären Ideologie zusammengehören wie die Teile einer Maschine:

Die Ehe als Bindung, die Familie als Forderung, das Vaterland als Selbstwert, die Moral als Autorität, die Religion aus Verpflichtung aus der Ewigkeit heraus.

Man kann die Erstarrung des menschlichen Plasmas nicht trefflicher schildern!

Der Reaktionär jeder Prägung verurteilt die sexuelle Lust (nicht ohne ihr dennoch selbst krankhaft zu verfallen), weil sie ihn provoziert und abstößt zugleich. Er kann in sich selbst den Widerspruch zwischen sexuellen Anforderungen und moralistischen Hemmungen nicht lösen. Der Revolutionär verneint die perverse, kranke Lust, weil sie nicht *seine* Lust ist, nicht die Sexualität der *Zukunft*, sondern *die Lust des Widerspruchs zwischen Moral und Trieb*, die Lust der Diktaturgesellschaft, *erniedrigte, schmutzige, kranke Lust*. Er begeht nur, wenn er unklar ist, den Fehler, beim Verdammen der kranken Lust stehenzubleiben, statt ihr seine eigene positive Sexualökonomie entgegenzusetzen. Ist er sich über das Ziel der freiheitlichen Lebensgestaltung infolge seiner eigenen sexuellen Hemmungen nicht im klaren, so verleugnet er die Lust überhaupt, wird Asket und verliert dadurch alle Möglichkeiten an der Jugend. In dem sonst vorbildlichen Sowjetfilm *Der Weg ins Leben* wird (in der Waldschenkenszene) nicht der Geschlechtsform des verlotterten Menschen die Geschlechtsform der Freiheit, sondern Askese, Antisexualität, gegenübergestellt. Das Sexualproblem der Jugend wird völlig ausgeschaltet; das ist falsch und verwirrt, statt zu lösen. Der Zerfall der moralistischen Lebensformen im Sexuellen äußert sich zunächst als sexuelle *Rebellion*; aber sie bleibt zunächst krankhafte sexuelle Rebellion, vor der der Sexualökonom mit Recht flieht. Es gilt aber, diese Rebellion rational umzugestalten, zur sexualökonomischen Ordnung weiterzuführen, nicht anders wie sonst aus den Erschütterungen des Lebens die Freiheit des Lebens geboren wird.

VII. Die Sexualökonomie im Kampf gegen die Mystik

In einer Massenversammlung in Berlin im Januar 1933 stellte der Nationalsozialist Otto Strasser an seinen Gegner, den Soziologen und Chinaforscher *Wittfogel*, eine Frage, die durch ihre Richtigkeit verblüffte und dem Zuhörer das Empfinden gab, daß ihre Beantwortung vom Mystizismus als Botschaft seines Unterganges empfunden werden mußte. Er warf den Marxisten vor, daß sie die Bedeutung des Seelischen und des Religiösen unterschätzten. Wenn die Religion, so meinte er, nach Marx nur die Blume an der Kette der Ausbeutung der arbeitenden Menschheit wäre, so könnte nicht verstanden werden, mit welchen Mitteln sich die Religion seit Jahrtausenden, die christliche im besonderen seit zwei Jahrtausenden, fast unverändert halten konnte, zumal sie im Beginne mehr Opfer für ihren Bestand gefordert hätte als alle Revolutionen zusammengenommen. Die Frage blieb unbeantwortet, fügt sich aber den Ausführungen dieser Schrift restlos ein. Man mußte sich sagen, daß die Frage berechtigt war als eine Mahnung des mystischen Gegners, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob die Naturwissenschaft die Mystik und die Mittel ihrer Verankerung auch vielseitig und tief genug erfaßt hatte. Die Antwort mußte verneinend lauten: Die Naturwissenschaft hatte es bisher nicht vermocht, den mächtigen Gefühlsgehalt des Mystizismus zu begreifen. Die Vertreter des Mystizismus hatten die Lösung der Frage und die praktische Antwort in Schriften und Predigten restlos ausgehändigt. Der sexualpolitische Charakter der Mystik jeder Form liegt offen zutage; er wurde vom Freidenkertum mit fast der gleichen Gründlichkeit übersehen wie die offen zutage liegende Sexualität des Kindes von den berühmtesten Pädagogen. Es ist klar, daß hier die Mystik über ein noch unentdecktes Bollwerk verfügt, das sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Naturwissenschaft verfocht, noch ehe diese ahnte, daß es derartiges gibt.

1. Die drei Grundelemente des religiösen Gefühls

Ich möchte an dieser Stelle keine ausführliche Untersuchung des religiösen Gefühls geben, sondern bloß Bekanntes zusammenfassen. Die orgastischen Erregungserscheinungen treffen an einem bestimmten Punkte das Problem der religiösen Erregung von der einfachsten gläubigen Hingegebenheit bis zur vollentwickelten religiösen Ekstase. Der Begriff religiöse Erregung ist nicht einzuschränken auf die Empfindungen, die bei tief Gottgläubigen aufzutreten pflegen, wenn sie etwa einer Andacht beiwohnen. Wir müssen dazu vielmehr alle Erregungen zählen, die durch eine bestimmte seelische und körperliche Erregungssituation gemeinsam gekennzeichnet sind; also etwa auch die Erregung höriger Massen, wenn sie die Rede eines geliebten Führers auf sich wirken lassen; selbstverständlich auch die Erregung, die man fühlt, wenn man sich von erhabenen Naturerscheinungen überwältigen läßt. Stellen wir zunächst zusammen, was bis zur sexualökonomischen Forschung über religiöse Phänomene bekannt geworden ist. Die Sozialforschung konnte nachweisen, daß die Religionsformen und auch verschiedene Religionsinhalte von den Entwicklungsstadien sozialökonomischer Verhältnisse abhängig sind. So etwa die Tierreligionen von der Lebensweise primitiver Jagdvölker. Die Art, wie sich die Menschen die göttlichen, übernatürlichen Wesen vorstellen, ist regelmäßig bestimmt vom Stand der Wirtschaft und Kultur. Religiöse Vorstellungen sind soziologisch auch sehr wesentlich bestimmt von der Fähigkeit der Menschen, Natur und gesellschaftliche Schwierigkeiten zu meistern. Hilflosigkeit gegenüber Naturgewalten und elementaren gesellschaftlichen Katastrophen wirkt auf die Produktion religiöser Ideologie in den betreffenden Kulturkreisen förderlich. Die soziologische Erklärung der Religion betrifft also den *sozialökonomischen* Boden, auf dem sich religiöse Kulte erheben. Sie sagt weder etwas über die Dynamik der religiösen Ideologie noch auch über den

psychischen Prozeß aus, der dabei in den dieser religiösen Ideologie unterworfenen Menschen vor sich geht.

Die Bildung religiöser Kulte ist also von dem Willen der Einzelmenschen unabhängig; sie sind soziologische Bildungen, die *aus den Beziehungen zwischen den Menschen* und dem Verhältnis dieser Menschen zur Natur quellen.

Die Psychologie des Unbewußten fügte der *soziologischen* Fassung der Religion eine *psychologische* hinzu; war vorher die soziale Abhängigkeit der Religionskulte erfaßt, so erforschte man jetzt den psychologischen Prozeß *in den Menschen*, die den objektiven religiösen Kulturen unterworfen sind. So konnte die Psychoanalyse feststellen, daß die Gottesvorstellung identisch ist mit der Vaternvorstellung, die Idee der *Mutter Gottes* identisch mit der *Mutter* jedes einzelnen Religiösen. In der *Dreieinigkeit* der christlichen Religion spiegelt sich das Dreieck Vater, Mutter und Kind unmittelbar wieder. Die psychischen Inhalte der Religion sind frühkindlichen familiären Beziehungen entnommen.

Die psychologische Erklärung erfaßte also die Inhalte der religiösen Kultur, jedoch nicht die Energie, mittels derer sie sich in den Menschen verankern. Es blieb vor allem ungeklärt, woher der Affektreichtum und die Gefühlsbetontheit der religiösen Vorstellungen stammen. Es blieb auch unklar, weshalb sich die Vorstellungen vom übermächtigen Vater und der gütigen Mutter ins Mystische umsetzten und welche Beziehungen sie zum Geschlechtsleben der Individuen hatten.

Von vielen Soziologen wurde der orgastische Charakter mancher patriarchalischen Religionen längst festgestellt. Desgleichen ist Klarheit darüber geschaffen worden, daß die patriarchalischen Religionen stets politisch reaktionär sind. Sie stehen immer im Dienste der Interessen der machthabenden Schichte jeder Klassengesellschaft und verhindern *praktisch* die Behebung der Massennot dadurch, daß sie sie als von Gott gewollt hinstellen und den Glücksanspruch aufs Jenseits vertrösten.

Die sexualökonomische Forschung fügt nun den bisherigen Kenntnissen über die Religion folgende Fragen an:

1. *Wie* verankern sich die Gottesvorstellung, die Sünden – und die Strafidelogie, die gesellschaftlich produziert und familiär reproduziert werden, in den einzelnen Menschen? Mit anderen Worten: Was zwingt die Menschen dazu, diese religiösen Grundvorstellungen nicht nur zu akzeptieren, sie nicht als Last zu empfinden, sondern im Gegenteil sie oft glühend zu bejahen und unter Aufopferung primitivster Lebensinteressen aufrechtzuerhalten und zu verteidigen?
2. *Wann* erfolgt die Verankerung der religiösen Vorstellungen in den Menschen?
3. Mit Hilfe welcher *Energie* erfolgt dies?

Es ist klar, daß ohne die Beantwortung dieser drei Fragen zwar eine soziologische und psychologische Interpretation der Religion, jedoch keine reale Änderung der Struktur der Menschen möglich ist. Denn wenn die religiösen Gefühle den Menschen nicht etwa aufgezwungen, sondern von ihnen selbst strukturell aufgenommen und festgehalten sind, obwohl es gegen die eigenen Lebensinteressen geht, dann handelt es sich um eine energetische Strukturveränderung in den Menschen selbst.

Die religiöse Grundidee ist in sämtlichen patriarchalischen Religionen das Negativ des sexuellen Bedürfnisses. Davon macht keine eine Ausnahme, wenn wir von den sexuell bejahenden Urreligionen absehen, in denen noch Religiöses und Sexuelles eine Einheit waren. Am Übergang der gesellschaftlichen Organisation vom Natur- und Mutterrecht zum Vaterrecht und damit zur patriarchalischen Klassengesellschaft splitterte sich die Einheit von religiösem und sexuellem Kult auf; der religiöse Kult wurde der Gegensatz des sexuellen. Damit hört der sexuelle Kult auf zu existieren, um der sexuellen Unkultur der Bordelle, der Pornographie und der Hintertreppensexualität Platz zu machen. Es be-

darf keiner weiteren Begründung, daß in dem Augenblicke, wo die sexuellen Erlebnisse keine Einheit mehr mit den religiösen Kulturen darstellten, sondern deren Gegensatz, die religiöse Erregung gleichzeitig ein Ersatz für die verlorengegangene, gesellschaftlich bejahte Lusthandlung werden mußte. Nur aus diesem Widerspruch der religiösen Gefühlserregung, daß sie nämlich gleichzeitig antisexuell *und* Sexualitätsersatz ist, läßt sich die Kraft und Beharrlichkeit der Religionen begreifen.

Die Affektstruktur des echt religiösen Menschen läßt sich kurz wie folgt beschreiben: Biologisch ist er den sexuellen Spannungszuständen genauso unterworfen wie alle anderen Menschen und Lebewesen. Doch er hat durch die Aufnahme der sexualverneinenden religiösen Vorstellungen und im besonderen durch die Strafangst, die er erwarb, jede Fähigkeit zu natürlicher sexueller Spannung und Befriedigung verloren. Er leidet daher an einem chronisch *überspannten* körperlichen Erregungszustand, den er unausgesetzt zu meistern gezwungen ist. Das Glück auf Erden ist ihm nicht nur unerreichbar, sondern erscheint ihm vielmehr gar nicht als wünschenswert. Da er die Begnadung im Jenseits erwartet, unterliegt er einem Gefühl der *Glücksunfähigkeit* in weltlichen Dingen. Da er aber ein biologisches Lebewesen ist und auf Glück, Entspannung und Befriedigung unter keinen Umständen verzichten *kann*, sucht er das *illusionäre* Glück auf, das ihm die religiösen Vorlustspannungen zu geben vermögen, also die uns bekannten vegetativen Strömungen und Erregungen im Körper. Er wird daher zusammen mit seinen Glaubensgenossen Veranstaltungen treffen und Einrichtungen schaffen, die ihm diesen körperlichen Erregungszustand erleichtern und dessen eigentliches Wesen gleichzeitig verschleiern können. Sein biologischer Organismus baut sich daher eine Orgel, deren Klänge derartige Strömungen im Körper hervorrufen können. Das mystische Dunkel der Kirchen erhöht die Wirkung einer überpersönlich aufgefaßten Empfindsamkeit für das eigene Innere und für die darauf zugeschnittenen Klänge einer Predigt, eines Chorals etc.

Der religiöse Mensch ist in Wirklichkeit völlig hilflos geworden, da ihm die Glücksfähigkeit und die Aggressivität Schwierigkeiten des Lebens gegenüber durch Unterdrückung seiner Sexualenergie verlorengingen. In Wirklichkeit hilflos, muß er um so mehr an übernatürliche Kräfte glauben, die ihn stützen und beschirmen. Wir verstehen daher, daß er in manchen Situationen auch eine unglaubliche Kraft der Überzeugung, ja des passiven Todesmuts entwickeln kann. Er schöpft diese Kraft aus der Liebe zu der eigenen religiösen Überzeugung, die ja von sehr lustbetonten Körpererregungen getragen ist. Er glaubt freilich, die Kraft stamme von »Gott«. Seine Sehnsucht nach Gott und zu Gott ist also in Wirklichkeit die Sehnsucht, die seiner sexuellen Vorlusterregung entstammt und nach Auslösung ruft. Die Erlösung ist und kann nichts anderes sein als die Erlösung von den untragbaren körperlichen Spannungen, die nur so lange lustvoll sein können, als sie sich mit einer phantasierten Vereinigung mit Gott, d. h. mit der Befriedigung und Entspannung vermengen können. Die Neigung fanatisch religiöser Menschen zu Selbstbeschädigungen, zu masochistischen Handlungen usw. bestätigt das Gesagte. Die sexualökonomische Klinik konnte nämlich zeigen, daß Geschlagenwerdenwollen oder Sichselbstzüchtigen dem triebhaften Wunsch nach *Entspannung ohne eigene Schuld* entspringt. Es gibt keine körperliche Spannung, die nicht Vorstellungen von Geschlagenwerden oder Gepeinigtwerden produzieren würde, sobald sich der Betreffende unfähig fühlt, selbst die Entspannung herbeizuführen. Hier liegt die Wurzel der passiven Leidensideologie aller echten Religionen.

Aus der realen Hilflosigkeit und körperlichen Pein stammt der Drang nach Trost, Stütze und Halt von außen her, vor allem gegen die eigenen bösen Triebe, wie es heißt, gegen die »Sünde des Fleisches«. Geraten religiöse Menschen nun in starke Erregung mit Hilfe ihrer religiösen Vorstellungen, so steigert sich mit der körperlichen Erregung der vegetative Reizzustand, der einer Befriedigung nahekommmt, ohne jedoch in Wirklichkeit eine körperliche Entspannung zu bringen. Es ist aus Behandlungen kranker Priester bekannt, daß am Höhepunkte religiös ekstatischer Zustände unwillkürliche Samenentlee-

rungen sehr häufig vorkommen. Die normale orgastische Befriedigung ist ersetzt durch einen allgemeinen körperlichen Erregungszustand, der das Genitale ausschließt und der gegen den Willen, wie zufällig, Teilentspannungen herbeiführt.

Die Sexuallust war ursprünglich und natürlicherweise das Gute, das Schöne, das Glückhafte, dasjenige, was den Menschen mit der allgemeinen Natur verband. Mit der Aufsplitterung des sexuellen und religiösen Gefühls mußte das Sexuelle das Böse, das Hölische, das Teuflische werden.

Ich habe an anderer Stelle darzulegen versucht, wie die *Lustangst*, also die Angst vor sexueller Erregtheit, zustande kommt und sich auswirkt. Ich wiederhole kurz: Menschen, die der Entspannung unfähig sind, müssen die sexuellen Erregungen mit der Zeit als quälend, belastend, zerstörerisch empfinden. Die sexuelle Erregung ist in der Tat zerstörerisch und quälend, wenn die Entspannung nicht zugelassen ist. Wir sehen also, daß die religiöse Vorstellung vom Sexuellen als einer vernichtenden, teuflischen, Untergang bereitenden Kraft in realen körperlichen Vorgängen wurzelt. Nunmehr muß sich die Einstellung zur Sexualität aufsplittern: die typisch religiösen und moralischen Wertungen »gut« $\leftrightarrow$ »böse«, »himmlisch« $\leftrightarrow$ »irdisch«, »göttlich« $\leftrightarrow$ »teuflisch« etc. werden zu Symbolen der sexuellen Befriedigung einerseits und der Strafe dafür andererseits.

Das tiefe Sehnen nach Auslösung und Erlösung, *bewußt* von den »Sünden, *unbewußt* von der sexuellen Spannung, ist gleichzeitig abgewehrt. Die religiösen ekstatischen Zustände sind nichts anderes als nie erledigbare sexuelle Erregungszustände des vegetativen Nervensystems. Die religiöse Erregung läßt sich ohne den Widerspruch, der sie beherrscht, überhaupt nicht begreifen und daher auch nicht bewältigen. Sie ist nicht nur antisexuell, sondern in hohem Grade selbst sexuell. Sie ist nicht nur moralisch, sondern zugleich zutiefst widernatürlich, im sexualökonomischen Sinne unhygienisch.

In keiner Gesellschaftsschichte blühen die Hysterien und Perversionen derart wie in den Kreisen der asketischen Kirche. Daraus darf man nicht den falschen Schluß ziehen, daß man sie nun als perverse Kriminelle behandeln soll. Es zeigt sich im Gespräch mit religiösen Menschen, daß sie gleichzeitig mit der Ablehnung des Sexuellen auch ein sehr gutes Verständnis für ihren Zustand aufbringen. Sie sind wie alle anderen Menschen aufgeteilt in eine offizielle und in eine private Persönlichkeit. Offiziell betrachten sie die Sexualität als Sünde, privat wissen sie sehr genau, daß sie ohne ihre Ersatzbefriedigung nicht existieren könnten. Ja, viele sind der sexualökonomischen Lösung des Widerspruchs von Sexualerregung und Moral zugänglich. Sie begreifen, wenn man Kontakt mit ihnen gewinnt, sie nicht menschlich ablehnt, sehr gut, daß das, was sie als Verbindung zu Gott beschreiben, die reale Verbundenheit mit dem allgemeinen Naturprozeß ist, daß ihr Ich ein Stück der Natur ist, daß sie sich wie alle Menschen als Mikrokosmos im Makrokosmos fühlen. Man muß ihnen zugestehen, daß ihre tiefe Überzeugung einen wahren Kern hat, daß, was sie glauben, wirklich wahr ist, nämlich die vegetative Strömung ihres Körpers und die Ekstase, in die sie verfallen können. Das religiöse Gefühl ist besonders bei Menschen aus armen Volksschichten absolut echt. Es wird nur dadurch unecht, daß es seinen eigenen Ursprung und die unbewußt gewollte Befriedigung ablehnt und vor sich selbst verschleiert. Dadurch kommt die *gemacht* gütig wirkende Haltung von Priestern und religiösen Menschen zustande.

Diese Darstellung ist unvollständig. Doch in den Grundzügen können wir zusammenfassend sagen:

1. Die religiöse Erregung ist eine verschleierte vegetative, sexuelle Erregung.
2. Durch die Mystifizierung der Erregung negiert der Religiöse seine Sexualität.
3. Die religiöse Ekstase ist ein Ersatz der orgasmischen vegetativen Erregtheit.
4. Die religiöse Ekstase bringt keine sexuelle Entspannung, sondern höchstens eine muskuläre und geistige Ermüdung.
5. Das religiöse Gefühl ist subjektiv echt und physiologisch begründet.
6. Die Negierung der sexuellen Natur dieser Erregung bedingt charakterliche Unechtheit.

Kleinkinder glauben nicht an Gott. Der Gottesglaube verankert sich in ihnen regelmäßig erst dann, wenn sie es lernen müssen, ihre sexuellen Erregungen anlässlich der Onanie zu unterdrücken. Dadurch erwerben sie Angst vor der Lust. Jetzt fangen sie an, an Gott wirklich zu glauben, vor ihm Angst zu entwickeln und ihn als allwissend und allsehend nicht nur zu fürchten, sondern gleichzeitig als Schutz gegen die eigene Sexualerregung anzurufen. Dies alles hat die Funktion der Onanievermeidung. Die Verankerung der religiösen Vorstellungen erfolgt also in der frühen Kindheit. Doch diese religiösen Vorstellungen könnten nicht die sexuelle Energie im Kinde binden, wenn sie sich nicht an die realen Gestalten von Vater und Mutter knüpfen würden. Wer den Vater nicht ehrt, ist sündhaft, mit anderen Worten, wer den Vater nicht fürchtet und sich seiner sexuellen Lust hingibt, wird bestraft. Der lebende, strenge, versagende Vater ist der Vertreter Gottes auf Erden und sein Vollzugsorgan in der Vorstellung des Kindes. Fällt die Ehrfurcht vor dem Vater realer Einsicht in dessen Schwächen und menschlichen Unzulänglichkeiten zum Opfer, so bleibt er doch in Gestalt der abstrakten mystischen Gottesvorstellung bestehen. Wie sich die patriarchalische Herrschaft auf Gott beruft und die reale väterliche Autorität meint, so beruft sich in Wirklichkeit das Kind auf den realen Vater, wenn es »Gott« sagt. In der Struktur des Kindes bilden Sexualerregung, Vaternachstellung und Gottvorstellung natürlich eine Einheit. Sie tritt uns in den Behandlungen greifbar entgegen als genitaler muskulärer Krampfzustand. Regelmäßig weicht mit der Lösung des Krampfzustandes in der Genitalmuskulatur die Gottesvorstellung und die Angst vor dem Vater. Der genitale Krampfzustand stellt also nicht nur die physiologische strukturelle Verankerung der religiösen Furcht dar, sondern er schafft gleichzeitig die Lustangst, die zum Kern jeder religiösen Moral wird.

Ich muß es weiteren Untersuchungen überlassen, die sehr komplizierten Detailbeziehungen zwischen religiöser Kultart, sozialökonomischer gesellschaftlicher Organisation und menschlicher Struktur aufzuarbeiten. Als ihr energetischer Kern bleiben *Genital-scheu* und *Lustangst* für sämtliche sexualverneinenden patriarchalischen Religionen in Geltung.

2. Verankerung der Religion durch sexuelle Angst

Die sexualfeindliche Religiosität ist ein Produkt der patriarchalisch-autoritären Gesellschaft. Dabei ist das Sohn-Vater-Verhältnis, das wir in jeder patriarchalischen Religion vorfinden, nur notwendiger, gesellschaftlich bestimmter Inhalt des religiösen Erlebens; dieses Erleben selbst aber geht hervor aus der Sexualunterdrückung des Patriarchats. Der Dienst, in den die Religion im Laufe der Zeit sich stellt, die Beziehung des Gehorsams und der Entsagung der Autorität gegenüber, ist selbst sekundäre Funktion der Religion. Sie kann sich auf eine solide Basis stützen: auf *die durch die Sexualunterdrückung veränderte Struktur des patriarchalischen Menschen*. Die lebendige Quelle der religiösen Einstellung und die Achse jeder religiösen Dogmengebung ist die Verneinung der Fleischeslust; das kommt an den zwei Religionen des Christentums und des Buddhismus besonders klar zum Ausdruck.

a) Verankerung der Mystik in der Kindheit

Lieber Gott, nun schlaf ich ein,
Schicke mir ein Engelein.
Vater, laß die Augen Dein
Über meinem Bette sein.
Hab ich Unrecht heut getan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an.
Vater, hab mit mir Geduld
Und vergib mir meine Schuld.
Alle Menschen, groß und klein
Mögen dir befohlen sein.

So lautet eines der vielen typischen Gebete, die die Kinder vor dem Einschlafen aufzusagen haben. Achtlos geht man an den Inhalten solcher Sprüche vorbei. Dennoch enthält er alles in konzentrierter Form, was Inhalt und Gefühlsgehalt der Mystik ausmacht: in der ersten Strophe Bitte um Schutz, in der zweiten Wiederholung dieser Bitte direkt an den »Vater«; in der dritten Bitte um Verzeihung für eine begangene Sünde; Gott-Vater möchte es *nicht ansehen*; worauf bezieht sich das Schuldgefühl? Worauf die Bitte, Vater möge es nicht ansehen? *Im weiten Kreise der verbotenen Taten steht die Schuld des Spiels mit den Geschlechtsorganen zentral.*

Das Verbot der Berührung der Geschlechtsorgane wäre unwirksam, wenn es nicht durch die Vorstellung gestützt wäre, daß Gott *alles* sieht, und daß man auch dann »brav« sein müßte, wenn die Eltern sich entfernen. Wer diesen Zusammenhang als Phantasie abtun will, wird vielleicht durch folgende eindrucksvolle Begebenheit überzeugt werden, die die Verankerung der mystischen Gottvorstellung mit Hilfe sexueller Angst rein darstellt.

Ein Mädchen von etwa sieben Jahren, das bewußt völlig gottlos erzogen wurde, entwickelte eines Tages einen Zwang zu beten; Zwang deshalb, weil sie sich selbst dagegen sträubte und es als ihrem Wissen widersprechend empfand. Die Entstehungsgeschichte des Betenmüssens war folgende: Das Kind pflegte täglich vor dem Schlafengehen zu onanieren. Eines Tages hatte sie ungewohnterweise Angst davor; statt dessen empfand sie den Impuls, vor dem Einschlafen vor ihrem Bettchen niederzuknien und ein dem obigen ähnliches Gebet herzusagen. »Wenn ich bete, so bekomme ich keine Angst.« *Die Angst war an dem Tage aufgetreten, an dem sie sich die Onanie zum ersten Male versagt hatte.* Woher diese Selbstversagung? Sie erzählte ihrem Vater, der ihr volles Vertrauen besaß, daß sie einige Monate früher in einem Ferienheim ein böses Erlebnis gehabt hatte. Sie hatte, wie so viele Kinder, in einem Busch mit einem Jungen Geschlechtsverkehr gespielt (»Vater und Mutter gespielt«); da wäre ein anderer Junge

plötzlich dazugekommen und hätte ihnen »pfui« zugerufen. Obwohl sie von den Eltern dahin unterrichtet war, daß solche Spiele nichts Böses wären, schämte sie sich und onanierte statt dessen vor dem Schlafengehen. Eines Abends, es war kurz vor dem Auftreten des Betzwanges, war sie mit einigen anderen Kindern von einem Gruppenabend nach Hause gegangen. Auf dem Wege sangen sie revolutionäre Lieder. Da begegnete ihnen eine alte Frau, die sie der Hexe aus Hänsel und Gretel ähnlich empfand. Diese rief ihnen zu: »Ihr gottlose Bande, der Teufel soll euch holen!« An dem Abend, als sie wieder onanieren wollte, dachte sie zum ersten Male, es könnte vielleicht doch einen Gott geben, der das sieht und bestraft. Sie hatte die Drohung der alten Frau unbewußt mit dem Erlebnis mit dem Jungen verknüpft. Nun begann sie auch gegen die Onanie anzukämpfen, entwickelte Angst und zur Bändigung der Angst den Betzwang. *Das Beten war an die Stelle der sexuellen Befriedigung getreten.* Trotzdem wich die Angst nicht vollkommen, sie begann allmählich nächtliche Schreckvorstellungen zu entwickeln. Sie fürchtete sich nunmehr vor einem überirdischen Wesen, das sie für ihre sexuelle Schuld strafen konnte. Sie empfahl sich daher seiner Obhut; das bedeutete eine Stützung ihres Abwehrkampfes gegen die Versuchung zu onanieren.

Dieser Prozeß ist nicht etwa als ein individuelles Vorkommnis zu bewerten, sondern ist der typische Vorgang der Verankerung der Gottesvorstellung in der überwiegenden Mehrheit der Kinder der religiösen Kulturkreise. Der gleichen Funktion dienen, wie die analytische Märchenforschung ergeben hat, die Märchen vom Typus »Hänsel und Gretel«, in denen die Onaniebestrafung in verhüllter, doch dem Unbewußten des Kindes eindeutiger Weise angedroht wird. Auf die Einzelheiten der Entstehung des mystischen Denkens der Kinder aus solchen Märchenerzählungen und seine Beziehung zur Sexualhemmung kann hier nicht eingegangen werden. Die Charakteranalyse läßt in keinem behandelten Falle einen Zweifel darüber, daß sich das mystische Empfinden an der Onanieangst in Form allgemeinen Schuldgefühls entwickelt. Es ist unverständlich, wie dieser Tatbestand von der bisherigen analytischen Forschung übersehen werden konnte. In der Gottvorstellung erscheint das eigene Gewissen, die verinnerlichte Mahnung oder Drohung der Eltern und Erzieher objektiviert. Das ist bekanntes Gut der wissenschaftlichen Forschung; weniger klar ist, daß der Glaube und die Gottesangst energetisch sexuelle Erregung sind, die ihr Ziel und ihren Inhalt gewechselt haben. Das religiöse Empfinden wäre demnach dasselbe wie das sexuelle, nur mit mystischen, psychischen Inhalten erfüllt. Von hier ergibt sich das Verständnis der Wiederkehr des sexuellen Erlebens in so mancher asketischen Übung, wie etwa in dem Wahn mancher Nonnen, die Braut Christi zu sein; solche Ideen entwickeln sich wahrscheinlich selten zur genitalen Bewußtheit und schlagen daher andere sexuelle Bahnen, etwa masochistisches Martyrium, ein.

Kehren wir zu unserem Kinde zurück. Der Betzwang verschwand wieder, als das Kind über den Ursprung seiner Angst ins klare kam, und machte wieder schuldgefühlsfreier Onanie Platz. So unscheinbar dieser Tatbestand scheinen mag, die Konsequenzen daraus für die Sexualpolitik gegenüber der mystischen Verseuchung unserer Jugend sind groß. Einige Monate nach dem Schwinden des Betzwanges schrieb die Kleine aus einer Ferienkolonie an ihren Vater:

Lieber Karli, hier ist ein Kornfeld und am Rand davon haben wir unser Spital (natürlich nur im Spiel). Da spielen wir immer Doktor (wir sind fünf Mädels). Wenn einem von uns etwas am Lulu wehtut, so geht er dorthin, denn dort haben wir Salben und Creme, Watte. Das alles haben wir uns stiebitzt.

Das ist sexuelle Kulturrevolution, unzweifelhaft. Und die »Kultur«. Das Kind lernte in gleichem Schritt in einer Klasse mit durchschnittlich 1-2 Jahre älteren Kindern, und die Lehrer bestätigten ihren Fleiß und ihre große Begabung. Politisch und im allgemeinen Wissen sowie in regem Interesse für die Wirklichkeit überragte sie ihre Altersgenossen

weit. 12 Jahre später war sie sexuell gesund, intellektuell hervorragend und sozial beliebt.

b) Verankerung der Mystik im Jugendalter

Ich habe an dem Beispiel des kleinen Mädchens zu zeigen versucht, wie sich typischerweise schon im Kleinkinde die religiöse Angst verankert. Die Sexualangst spielt die zentrale Vermittlerrolle bei der Verankerung der autoritären Gesellschaftsordnung in der Struktur der Kinder. Nun wollen wir diese Funktion der Sexualangst eine Strecke weit in die Zeit der Pubertät verfolgen. Nehmen wir eine der typischen antisexuellen Flugschriften vor:

Landen oder stranden?

Nietzsche: Schlamm ruht auf dem Grunde ihrer Seele und wehe, wenn der Schlamm Geist hat.

Kierkegaard: Ist die Vernunft allein getauft, bleiben die Leidenschaften Heiden.

Zwei Felsen sind in das Leben eines jeden Mannes gestellt, an denen er landet oder strandet, an denen er sich aufrichtet oder zerschellt: Gott und – das andere Geschlecht. Unzählige junge Männer stranden oder scheitern im Leben, nicht, weil sie zuwenig gelernt haben, sondern weil sie nicht zur Klarheit kommen über Gott und – weil sie nicht fertig werden mit *dem* Trieb, der den Menschen unnennbares Glück, aber auch abgrundtiefes Elend bringen kann: *dem Geschlechtstrieb*.

Es gibt so viele, die kommen nie zum Vollmenschentum, weil sie unter der Herrschaft des Trieblebens stehen. An sich sind ja starke Triebe noch kein Grund zur Trauer. Sie bedeuten im Gegenteil Reichtum und Lebenssteigerung. Sie ermöglichen große, starke Liebe und erhöhte Arbeits- und Leistungsfähigkeit. Sie sind der Weckruf zu einer starken Persönlichkeit. Aber der Trieb wird zum Unrecht gegen sich selbst und zur Sünde gegen den Schöpfer, wenn der Mensch ihn nicht mehr in Zucht hält, sondern die Herrschaft verliert und sein Sklave wird. Im Menschen herrscht entweder das Geistige oder das Triebhafte, d. i. das Tierische. Beides verträgt sich nicht miteinander. Riesengroß tritt daher vor jeden denkenden Mann einmal die Frage: Willst Du den eigentlichen Sinn Deines Lebens erkennen, nämlich zu leuchten, oder willst Du in der Weißglut Deiner unbeherrschten Triebe verbrennen?

Willst Du als Tier oder als Geistesmensch Dein Leben verbringen?

Der Prozeß des Mannwerdens, um den es sich hier handelt, ist das Problem des Herdfeuers. Beherrscht und gebändigt, erleuchtet und wärmt die Kraft des Feuers den Raum, aber wehe, wenn das Feuer aus dem Herd herausschlägt! Wehe, wenn der sexuelle Trieb den ganzen Mann so beherrscht, daß der Trieb zum Herrn alles Denkens, Tuns und Treibens wird!

Unsere Zeit ist krank. In früheren Zeiten verlangte man, daß der Eros in Zucht und Verantwortung gehalten werde. Heute meint man, daß der moderne Mensch der Zucht nicht mehr bedürfe. Man übersieht aber dabei, daß der heutige Großstadtmensch viel nervöser und willensschwächer ist und daher mehr Zucht haben muß.

Und nun blick' einmal um Dich: Nicht der Geist herrscht in unserem Vaterlande, die Oberhand haben die ungezügelten Triebe und in unserer Jungmännerwelt vor

allem der zuchtlose Geschlechtstrieb, der in Unsittlichkeit ausartet. In Fabrik und Kontor, auf der Bühne und im öffentlichen Leben regiert der Geist der Halbwelt, herrscht vielfach die Zote. Und wieviel frohe Jugendlust geht zugrunde in den Pesthöhlen der Großstadt, den Tingeltangels und Nachtcafés, den Spiellokalen und den schlechten Kinos! Der heutige junge Mann hält sich für besonders klug, wenn er der Theorie des Auslebens huldigt. In Wahrheit trifft auf ihn das Wort Goethes zu, das er im »Faust« den Mephisto sprechen läßt:

»Er nennt's Verstand und braucht's allein,
Um tierischer als jedes Tier zu sein.«

– Zwei Dinge sind es, die den Prozeß des Mannwerdens sehr erschweren. Die Weltstadt mit ihren abnormen Verhältnissen und der Dämon in uns. Der junge Mann, der zum erstenmale, vielleicht aus wohlbehütetem Elternhause allein nach der Weltstadt kommt, sieht sich umgeben von einer Fülle neuer Eindrücke. Ständiger Lärm, aufregende Bilder, schwüle Lektüre, oft wenig Möglichkeit zur Bewegung in guter Luft, Alkohol, Kino, Theater und überall, wo er hinsieht, aufreizende Kleidermoden auf sexuelle Wirkung berechnet – wer kann einem solch konzentrierten Angriff standhalten? Und auf die Versuchung von außen antwortet der Dämon von innen nur zu gern mit einem Ja. Denn Nietzsche hat recht, »es ruht Schlamm auf dem Grunde der Seele«, bei allen Menschen, »bellen die wilden Hunde im Keller« und warten darauf, freigelassen zu werden. Viele geraten unter die Diktatur der Unsittlichkeit, weil sie nicht zur rechten Zeit über die Gefahren aufgeklärt wurden. Solche werden dankbar sein für ein offenes Wort der Warnung und des Rates, das ihnen ein Entrinnen oder eine Umkehr ermöglicht. Die Unsittlichkeit tritt an die meisten zuerst in der Form *der Selbstbefleckung* heran. Es ist wissenschaftlich festgestellt, das oft in erschreckend frühem Alter damit begonnen wird. Die Folgen dieser schlimmen Gewohnheit sind zwar oft übertrieben worden. Doch muß das Urteil bedeutender Ärzte jeden ernst stimmen. Professor Dr. Hartung, viele Jahre Primärarzt der dermatologischen Abteilung des Allerheiligen-Hospitals in Breslau, äußert sich dazu wie folgt:

»Es ist kein Zweifel, daß ein stärkeres Nachgeben gegenüber dem Hange zur Selbstbefleckung den Körper in schwerster Weise schädigt, und daß sich gerade im späteren Leben aus dem Betrieb dieses Lasters Störungen in Form von allgemeiner Nervosität, geistiger Arbeitsunfähigkeit und körperlicher Erschlaffung herausbilden.«

Besonders betont er noch, daß der Mensch, welcher Selbstbefleckung treibt, in dem Bewußtsein, etwas Unreines zu tun, auch seine Selbstachtung und seine freie Stirn verliert. Das ständige Bewußtsein einer widerwärtigen und vor anderen zu verbergenden Heimlichkeit erniedrigt ihn sittlich vor sich selbst. Er sagt weiter, daß diejenigen jungen Leute, die diesem Laster frönen, schlaff und weichlich werden, die Arbeitslust verlieren, und daß allerlei nervöse Reizzustände ihr Gedächtnis und ihre Leistungsfähigkeit schwächen. Andere bedeutende Ärzte, die darüber geschrieben haben, stimmen dem Gesagten bei.

Die Selbstbefleckung verschlechtert aber nicht nur das Blut, sie beseitigt seelische Kräfte und Hemmungen, die für das Mannwerden notwendig sind, sie nimmt der Seele die Geschlossenheit, sie wirkt, *wenn sie zur dauernden Gewohnheit wird*, wie ein fressender Wurm.

Viel schlimmer sind aber die Folgen der *Unsittlichkeit mit dem anderen Geschlecht*. Es ist doch nicht von ungefähr, daß die furchtbarste Geißel der Menschheit – die Geschlechtskrankheiten – eine Folge dieser Übertretung ist. Erstaunlich ist nur, wie unglaublich töricht auch sonst klug sein wollende Leute auf diesem Gebiet sind.

Universitätsprofessor Dr. Paul Lazarus, Berlin, zeichnet ein erschütterndes Bild von der tiefen seelischen und körperlichen Erkrankung unseres Volkes durch die Geschlechtskrankheiten.

Die Syphilis muß als einer der erfolgreichsten Totengräber der Volkskraft bezeichnet werden.

Aber auch der *Tripper*, den törichterweise viele junge Männer sehr leicht nehmen, ist eine ernste und gefährliche Erkrankung. Und schon die Tatsache, daß es der ärztlichen Wissenschaft nicht möglich ist, sie mit Sicherheit zu heilen, sollte alle Leichtfertigkeit bannen.

Professor Dr. Binswanger sagt über die Geschlechtskrankheiten: »Es ist bemerkenswert, daß scheinbar ganz leichte Fälle von Ansteckung zu solchen schweren Leiden führen, daß oft viele Jahre zwischen der ursprünglichen Ansteckung und dem Ausbruche eines unheilbaren Nervenleidens liegen und daß von der heute so überaus häufigen Krankheit, welche im Laienmund als Gehirnerweichung bezeichnet wird, sicherlich über 60 Prozent auf eine früher stattgehabte geschlechtliche Ansteckung zurückzuführen sind.«

Ist es nicht ein bis ins Innerste erschütternder Gedanke, daß durch eine solche Jugendsünde die, welche uns einmal am nächsten stehen – Weib und Kind –, in jammervolles Siechtum kommen können?

Aber ich muß noch eine Verirrung erwähnen, die heute viel stärker auftritt, als mancher meint: die *Homosexualität*. Vorweg sei gleich gesagt: wir wollen stets herzliches Mitgefühl und Verständnis allen entgegenbringen, die auf diesem Gebiete durch Veranlagung oder Vererbung einen stillen, oft verzweifelten Kampf um ihre Reinheit führen. Heil allen, die hier Siege erringen, weil die den Kampf mit Gott führen! Aber wie Jesus den einzelnen Sünder liebte und jedem half, der sich helfen lassen wollte, der Sünde selbst aber mit heiligem Ernst entgegentrat, so müssen auch wir den volks- und jugendverderbenden Erscheinungen der Homosexualität entgegentreten. Es gab ja schon einmal eine Zeit, in der die Welt zu ertrinken drohte in der Flut der Perversität. Nur das Evangelium war damals imstande, die in der Fäulnis dieser widerlichen Unzuchtssünden versinkende Kultur zu überwinden und ein Neues heraufzuführen. Von den Sklaven und Opfern dieser Sünden schrieb Paulus an die Römer: »Die Männer haben verlassen den natürlichen Brauch ... und sind gegeneinander entbrannt in ihrer Begierde und haben Mann mit Mann Schande betrieben. – Darum hat sie auch Gott dahin gegeben« (Röm. 1). Die Homosexualität ist das Kainszeichen einer bis ins Mark kranken, gott- und seelenlosen Kultur. Sie ist eine Folge der herrschenden Welt- und Lebensanschauung, deren höchstes Ziel Genußsucht ist. Mit Recht sagt Professor Foerster in seiner Sexualethik: »Wo der geistige Heroismus lächerlich gemacht und das natürliche Ausleben verherrlicht wird, dort bekommt auch alles Perverse, Dämonische und Gemeine den Mut, ans Licht zu kommen, ja, es verhöhnt das Gesunde als eine Erkrankung und macht sich selbst zum Maßstab des Lebens.«

Es kommen heute Dinge aus der Tiefe, die der Mensch in seiner geheimsten Verkommenheit sich nicht zu gestehen wagt. Es werden noch ganz andere Dinge zum Vorschein kommen, und dann wird man begreifen, daß nur eine große geistige Macht – das Evangelium von Jesus Christus – hier allein helfen kann.

Manche werden aber Einwendungen gegen das Gesagte machen. »Handelt es sich hier nicht«, so sagst Du vielleicht, »um einen Naturtrieb, der befriedigt werden muß?« – Bei entfesselter Leidenschaft handelt es sich nicht um etwas Natürliches, sondern um etwas höchst Unnatürliches. *In fast allen Fällen ist erst durch eigene oder durch die Schuld anderer die böse Lust vorbereitet, entbrannt und großgezogen worden.* Sieh einen Trinker oder einen Morphiumsüchtigen an. Ist sein fortwährendes Verlangen nach Alkohol oder Morphin etwa natürlich? Dies Verlangen ist nur durch häufige Hingabe an das Laster *künstlich großgezogen worden.* Der Trieb, der von Gott in uns gelegt ist für die Ehe zur Erhaltung des Menschengeschlechts, ist an und für sich gut und nicht allzu schwer zu zügeln. Tausende von Männern beherrschen ihn in rechter Weise mit Erfolg.

»Aber ist es denn nicht schädlich für den reifen Mann, wenn er sich dieser Dinge enthält?« Professor Dr. *Hartung*, den wir wieder anführen möchten, sagt darauf wörtlich: »Ich antworte Ihnen klipp und klar: Nein, dem ist nicht so. *Der Mann, der Ihnen jemals gesagt hat, daß bei gesunden Männern aus Keuschheit und Zurückhaltung im weiteren Sinne eine Schädigung entstehen könnte, hat Sie auf schlimmste Irrwege hingewiesen, und wenn er wirklich durchdacht hat, was er Ihnen gesagt hat, so ist er ein unwissender oder schlechter Mensch gewesen.*«

Dringend ist zu warnen vor dem Gebrauch von Präventivmitteln. Der einzig wirkliche Schutz ist Enthaltsamkeit bis zur Ehe.

Ich habe versucht, Dir die Folgen der Unsittlichkeit offen und wahrheitsgemäß vor Augen zu führen. Daraus siehst Du das Verderben für Leib und Geist dessen, der sich mit dieser Sünde abgibt. Dazu kommt jedoch noch das Unheil, das aus diesem Laster für die Seele entsteht. Ich bezeuge Dir mit heiligem Ernst: *Die Unzucht ist ein Verbrechen gegen Gott. Sie raubt unbedingt den Frieden des Herzens und läßt keinen zur rechten Freude und Ruhe kommen.* Gottes Wort sagt: *Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten.*« (Gal. 6, 8).

Der Geist der Halbwelt zieht dort mit unabwendbarer Notwendigkeit ein, wo der Zusammenhang mit der Überwelt verlorengeht.

Für alle aber, welche nicht Opfer der Unsittlichkeit sein oder bleiben wollen, füge ich noch einige Worte des Rates und der Aufmunterung hinzu. Es muß zu einem völligen Bruch mit der Sünde der Unsittlichkeit in Gedanken, Worten und Taten kommen. Das ist das erste, was diejenigen beachten müssen, die nicht ihre Sklaven werden wollen. Selbstverständlich dürfen die Stätten der Verführung und Sünde nicht mehr aufgesucht, ja, es muß, soweit dies möglich ist, alles gemieden werden, was der Verführung irgendwie Vorschub leisten könnte. So ist der Umgang und Verkehr mit unsittlichen Kameraden usw. unbedingt zu meiden; ebenso das Lesen schlüpfriger Bücher und Ansehen gemeiner Bilder und der Besuch zweideutiger Vorstellungen. Dafür mußt Du Dir guten Umgang suchen, durch den Du gehalten und gehoben wirst. Empfehlenswert ist alles, was den Körper abhärtet und den Kampf gegen die Unsittlichkeit erleichtert, wie Turnen, Sport, Schwimmen, Fußwanderungen, Aufstehen sofort nach Erwachen. Mäßigkeit im Genuß von Speisen und vor allem von Getränken. Alkohol ist zu meiden. Das al-

les genügt aber noch nicht; denn viele müssen immer wieder, auch wenn sie diese Ratschläge befolgen, die schmerzliche Erfahrung machen, daß der entfesselte Trieb viel zu stark ist.

Wo finden wir die Festigkeit, die zum Widerstand notwendig ist, wo die Kraft zum Sieg, den wir brauchen, wenn wir nicht unser Bestes, unsere Persönlichkeit, verlieren sollen? Wenn die Versuchung in glühendem Reiz an uns herantritt, wenn das lodernde Feuer der Sinnenlust jäh aufschlägt, zeigt es sich, daß bloße Aufklärung allein nicht hilft. Kraft, lebendige Kraft haben wir nötig, um unsere Triebe zu meistern und die unreinen Mächte in uns und außer uns zu überwinden. Nur einer gibt uns diese Kraft: Jesus. Er hat uns durch seinen blutigen Opfertod nicht nur Vergebung erwirkt, so daß wir Frieden finden können unter den Anklagen unseres Gewissens, er ist uns auch selbst durch seinen Geist die lebendige Kraft eines neuen, reinen Lebens. Durch ihn kann auch ein im Sündendienst gelähmter Wille wieder fest werden und zur Freiheit und zum Leben erstehen und sich in den schweren Kämpfen mit der Sünde siegreich bewähren.

Wer zur wirklichen Freiheit gelangen will, der komme zum lebendigen Heiland, der der Sünde die Macht genommen und für jeden reichlich Kraft und Hilfe hat. Das ist keine christliche Theorie, sondern eine Tatsache, die viele stark angefochtene junge Männer ausprobiert haben und täglich erfahren. Wenn irgend möglich, vertraue dich auch einem ernsten Christen und wahren Freunde an, der dir raten und mit dir kämpfen kann. Denn einen Kampf wird es geben, aber einen Kampf mit Aussicht auf Sieg.

Und nun laß mich zum Schluß an dich selbst die persönliche Frage richten: Wie steht es um dich, mein Freund, und was willst du mit dieser Warnung machen?

Willst Du, um leichtfertigen und gewissenlosen Menschen zu gefallen, dich zugrunde richten lassen, oder dich reinen, edlen Männern anschließen, deren Umgang dein Inneres erhebt und deinen Willen zum Kampf gegen alles Unreine stählt? Willst du ein Mensch sein, der durch seine Worte, sein Beispiel und Wesen ein Fluch ist für sich und andere, oder möchtest du immer mehr ein Mann werden, der ein Segen ist für seine Mitmenschen?

Willst du um einiger Augenblicke flüchtiger Lust willen an Leib, Charakter und Seele – zeitlich und ewig – zugrunde gehen, oder dich retten lassen, solange es noch Zeit ist?

Bitte, sei aufrichtig in der Beantwortung dieser Fragen und habe den Mut, zu tun, was Gott deinem Gewissen klargemacht hat!

Wähle ehrlich! Halbwelt oder Überwelt? Tier oder Geistesmensch? Stranden oder Landen?

In dieser Flugschrift wird der Jugendliche vor die Alternative gestellt: Gott oder die Sexualität. Das »Vollmenschentum« ebenso wie das »Übermenschentum« erschöpft sich zwar nicht in der Asexualität, aber diese ist seine erste Voraussetzung. Die Gegenüberstellung von »Tier« und »Geistesmensch« orientiert sich an der Gegenüberstellung von »sexuell« und »geistig«; es ist die gleiche Antithese, die in stets gleichbleibender Weise die Grundlage der gesamten theosophischen Moralphilosophie bildet. Sie blieb bisher unangreifbar, weil ihre Grundlage, die Sexualverneinung, nicht angetastet wurde. Der durchschnittliche Jugendliche steht, von früher Kindheit an durch das autoritäre Elternhaus darauf vorbereitet, in dem scharfen Konflikt zwischen Sexualität und Angst. Ein Flugblatt von der Art des oben wiedergegebenen drängt ihn in die Richtung der Mystik,

ohne dabei freilich die Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen. Die katholische Kirche hilft sich in der Schwierigkeit dadurch, daß sie dem Jugendlichen in der Beichte periodische Absolution für die Onanie gibt. Sie gerät aber dabei in eine andere Schwierigkeit. Die Kirche erhält ihre Massenbasis durch zweierlei Maßnahmen: sie bindet die Massen durch Sexualangst an sich, und sie betont ihre antikapitalistische Haltung. Sie verurteilt das Großstadtleben mit seinen Gelegenheiten zur Verführung Jugendlicher, denn sie muß gegen die revolutionäre sexuelle Kraft ankämpfen, die durch das großstädtische Leben der Jugend geweckt wird. Auf der anderen Seite ist das sexuelle Leben der Massen in den Großstädten gekennzeichnet durch den brennenden Widerspruch zwischen hoher sexueller Bedürftigkeit und minimaler materieller und struktureller Befriedigungsmöglichkeit. Dieser Widerspruch ist prinzipiell von keiner anderen Art als der, daß die gleiche Familienautorität mit allen Mitteln verteidigt wird, die durch die wirtschaftlichen Krisen und die Sexualleiden zerstört wurde. Die Kenntnis solcher Widersprüche ist von großer Bedeutung, denn sie eröffnet breite Möglichkeiten, den ideologischen Apparat der politischen Reaktion an seiner wundesten Stelle zu treffen.

Wo soll der Jugendliche die Kraft zur Niederringung seiner genitalen Sinnlichkeit suchen? Im Glauben an Jesus! Und der Jugendliche findet tatsächlich in diesem Glauben eine mächtige Kraft gegen seine Sexualität. Aufgrund welcher Mechanismen? Das mystische Erleben versetzt in einen Zustand vegetativer Erregung, der nie die natürliche orgastische Befriedigung erfährt. Der Jugendliche entwickelt eine passiv-homosexuelle Triebrichtung; die passive Homosexualität ist triebenergetisch der wirksamste Widerpart der natürlichen männlichen Sexualität, denn sie ersetzt Aktivität und Aggression durch Passivität und masochistische Haltungen, also gerade diejenigen, die die massenstrukturelle Basis der patriarchalisch-autoritären Mystik bestimmen. Das bedeutet aber gleichzeitig auch Setzung kritikloser Gefolgschaft, Autoritätsgläubigkeit und Anpassungsfähigkeit an die Institution der patriarchalischen Zwangsehe. Die religiöse Mystik spielt also eine sexuelle Triebkraft gegen die andere aus. Sie bedient sich selbst sexueller Mechanismen zur Durchsetzung ihrer Ziele. Diese von ihr teils in Gang gesetzten, teils zur Blüte gebrachten nichtgenitalen sexuellen Regungen bestimmen dann die Massenpsychologie der Anhängerschaft: moralischer (sehr oft auch deutlich körperlicher) Masochismus und passive Hörigkeit. Die Religion bezieht ihre Macht aus der genitalen Sexualunterdrückung, die sekundär zur Regression auf die Linie der passiven und masochistischen Homosexualität drängt. Sie stützt sich also triebdynamisch auf genitale Angst und auf Ersatz der Genitalität durch sekundäre, für den Jugendlichen nicht mehr natürliche Triebrichtungen. Für die sexualökonomische Arbeit unter religiös-mystischen Jugendlichen ist der natürliche genitale Anspruch gegen die sekundären (homosexuellen) und mystischen Triebe auszuspielen. Diese massenpsychologische Aufgabe deckt sich vollkommen mit den objektiven Entwicklungslinien des gesellschaftlichen Fortschritts auf sexualökonomischem Gebiet: **Aufhebung der genitalen Versagung und Bejahung des genitalen Geschlechtslebens der Jugendlichen.**

Mit der Aufdeckung dieser Mechanismen der Verseuchung der Massen allein ist aber die Frage nicht erschöpft. Eine besondere Stellung nimmt dabei der *Marienkult* ein. Wir bringen wieder eine typische Flugschrift zur Orientierung:

Marienverehrung und der Jungmann

von Dr. theol. Gerhard Kremer

Echte katholische Jugendfrömmigkeit wird stets dem Marienideal aufrichtig zugezogen sein. Es ist nicht so, als ob Marienverehrung einer starken und warmen Christusfrömmigkeit Eintrag täte, im Gegenteil, wahre Marienverehrung muß zu Christus und sittlicher Lebenshaltung hinführen. Wir wollen das Marienideal für die sittliche und religiöse Erziehung unserer Jugend nicht entbehren.

Jugend ist die Zeit des Werdens, des äußeren und inneren Kampfes. Es erwachen die Leidenschaften, es ist ein Gären und Ringen im Menschen, ein stürmisches Drängen und Wachsen. In dieser Jugendnot muß ein Ideal vor der Jugend stehen, stark und machtvoll, ein liches, helles Ideal, das selbst nicht berührt wird von dem Drängen und Gären, sondern das die wankenden Herzen emporreißen kann, das durch seinen Glanz das Unedle und Gemeine überstrahlt und den schwankenden Sinn nach oben zieht. Dieses Ideal *soll dem jungen Menschen Maria sein, in der sich eine alles überstrahlende Reinheit und Schönheit verkörpert*. »Man sagt, es gibt Frauen, die durch ihre Gegenwart erziehen, da ihr Benehmen schon niedrige Gedanken verscheucht, kein zu freies Wort über die Lippen läßt. So eine edle Frau ist vor allem Maria. Ein junger Ritter, der sich ihrem Dienst geweiht, der überzeugt ist, daß ihr Blick auf ihm ruht, ist zu einer Gemeinheit nicht fähig. Sollte er aber doch, ihrer Gegenwart vergessend, fallen, so wird die Erinnerung an sie brennenden Seelenschmerz bewirken und dem Edelsinn wieder zur Herrschaft verhelfen.« (P. Schilgen S. J.)

Maria steht vor dem Jungmann als unerreichte Anmut, Hoheit und Würde, wie sie in Natur, Kunst und Menschenwelt nicht zu finden ist. Warum haben die Künstler und Maler immer wieder der Madonna ihr Können und Schaffen geweiht? Weil sie in ihr die erhabenste Schönheit und Würde erblickten. Das ist eine Würde und Schönheit, die nie enttäuschen wird. Da steht eine Herrin und Königin vor dem Jungmann, »der zu dienen, vor der zu bestehen höchste Ehre sein muß. Da ist die hehre Frau und Seelenbraut, der du dich hingeben kannst mit der ganzen aufquellenden Liebeskraft deines jugendlichen Herzens, ohne Entwürdigung und Entweihung zu fürchten.«

Das Marienideal soll den jungen Menschen begeistern; zumal in einer Zeit, die es liebt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Kot zu ziehen, soll das Marienideal vor ihm aufleuchten als Rettung und Kraft. In ihm soll der junge Mann begreifen, daß es doch etwas Großes und Erhabenes ist um seelische Schönheit und Keuschheit. In ihm soll er die Kraft finden, den Weg aufwärts zu gehen, auch wenn alle anderen in den Niederungen ihr Bestes verlieren. Das Marienideal soll den Schwankenden zur Besinnung rufen, den Strauchelnden wieder aufrichten und stark machen, ja es soll gar den Gefallenen ergreifen, damit er mit neuem Mut sich aufrafft. Maria ist der Meeresstern, der in der dunklen Nacht der Leidenschaft dem jungen Menschen aufleuchten will; der dann, wenn alles in ihm erschüttert zu sein scheint, doch wieder das Edle in ihm wachruft.

»Durchschweif' ich Berg' und Auen
In unverstand'ner Qual
Von Unserer Lieben Frauen
Das Kirchlein steht im Tal
Berührt mein Fuß die Schwelle
So sänftigt sich mein Blut
Und denk ich Dein, Maria
So ist schon alles gut.«
(Fr. W. Weber).

Ihr Jungmänner, die ihr idealen Sinn habt und um heilige Tugend einen Ringkampf führet, *schauets auf zu eurer Herrin und Königin*. Wie kann ein junger Mann zu ihr aufschauen, ohne mit heiligem Idealismus erfüllt zu sein? Wie kann er sie im Ave Maria grüßen, ohne Sehnsucht nach starker Keuschheit in sich zu tragen? Wie kann er die herrlichen Marienlieder singen, ohne den Mut zum Kampfe in sich zu fühlen? Wie könnte ein Jungmann, der das Marienideal erfaßt hat, hingehen und an Frauenunschuld zum Räuber werden? Wie kann er sie Mutter und Königin nennen und dann an weiblicher Würdelosigkeit Geschmack gewinnen? *Ja, das Marienideal ist, wenn es nur ernst genommen wird, für den jungen Mann ein starker Antrieb und ein mächtiger Aufruf zur Keuschheit und Männlichkeit*. »Auf sie schauend, ihr Bild im Herzen tragend, mußt du nicht rein werden, so schwer du auch zu ringen hast?« *Für die sittliche Haltung des jungen Mannes entscheidend ist seine Stellung zum Mädchen, zur Frau*.

»Beim Ritterschlage mußte einst der Ritter geloben, die wehrlosen Frauen zu beschützen. Das war die Zeit, die die Dome baute zu Ehren der Himmelskönigin.« (P. Gemmel S. J.) Es besteht ein innerer Zusammenhang zwischen Marienminne und wahrer Ritterlichkeit gegenüber dem Frauengeschlecht. Der Mann, der vom Marienideal ergriffen ist, trägt naturnotwendig jenen ritterlichen Schlag in sich, der hervorgeht aus ehrfurchtsvoller Hochachtung vor weiblicher Würde und Hoheit. Darum verpflichtete der Ritterschlag des Mittelalters den jungen Mann wie zum heiligen Minnedienst so auch zum Schutze der Frauenehre. Die Symbole dieses Rittertums sind nicht mehr; aber schlimmer ist, daß in der männlichen Jugend mehr und mehr *die scheue Ehrfurcht vor der Frau erstirbt und einem frivolen, niedrigen Raubrittertum gewichen ist*. Schützte und schirmte einst der Ritter in Panzer und Waffenrüstung schwache Weiblichkeit und Unschuld, so soll und muß der echte Mann heute sich innerlich der Frauenehre und Unschuld als Schuldner fühlen. Solide Männlichkeit und wahrer Herzensadel werden sich am ehesten und schönsten dem weiblichen Geschlecht gegenüber offenbaren. Wohl dem jungen Manne, der seine Leidenschaft mit diesem Panzer umgeben hat! Wohl dem Mädchen, das die Liebe eines solchen jungen Mannes gefunden hat! »*Tue keinem Mädchen ein Leid an und bedenke, daß auch deine Mutter ein Mädchen gewesen ist*.«

Der Jungmann von heute ist der Mann und Gatte von morgen. Wie wird der Gatte und Mann Frauentum und Frauenehre schützen können, wenn der Jungmann und Bräutigam Liebe und Brautzeit entweiht hat! Brautzeit soll sein Zeit heiliger *unentweihter Liebe*. Wieviel Menschenschicksale würden glücklicher sein, wenn das Marienideal in unserer Jungmännerwelt lebendig wäre. Wieviel Leid und Weh brauchte nicht zu sein, wenn nicht junge Männer ein freventliches Spiel trieben mit der Liebe einer Mädchenseele. *O, ihr jungen Menschen, laßt das helle Licht*

des Marienideals in eure Liebe hineinleuchten, damit ihr nicht strauchelt und fällt. Das Marienideal kann unserer männlichen Jugend viel bedeuten. Gerade darum haben wir in unseren Jugendvereinen und Kongregationen das Marienbanner entfaltet. O, daß sich unsere katholische männliche Jugend um dieses Banner scharen wollte! (Kath. Kirchenblatt, Nr. 18, 3.5.1931)

Der Marienkult wird zur Durchsetzung der Keuschheit mit großem Erfolg herangezogen. Wir müssen wieder nach dem psychologischen Mechanismus fragen, der diesen Absichten die Erfolge sichert. Es ist wieder ein Problem der dieser Beeinflussung unterworfenen Massen von Jugendlichen. Es geht dabei hauptsächlich um die Niederringung der genitalen Triebkräfte. Mobilisiert der Jesuskult die passiv-homosexuellen Kräfte gegen die Genitalität, so der Marienkult wieder sexuelle Kräfte, diesmal aus der heterosexuellen Sphäre selbst. »Tue keinem Mädchen ein Leid an und bedenke, daß auch deine Mutter ein Mädchen war.« Die Mutter Gottes übernimmt also im Gefühlsleben des christlichen Jugendlichen die Rolle seiner eigenen Mutter, und er wendet ihr die ganze Liebe zu, die er seinerzeit für seine Mutter hatte, die ganze starke Liebe seiner ersten genitalen Wünsche. Das *Inzestverbot* aber spaltete nun seine Genitalität in Orgasmussehnsucht und asexuelle Zärtlichkeit. Die Orgasmussehnsucht muß verdrängt werden und ihre Energie verschärft die zärtliche Strebung, gestaltet sie zu einer schwer lösbaren Bindung an das mystische Erlebnis. Sie geht mit heftiger Abwehr nicht nur des Inzestwunsches, sondern *jeder* natürlichen genitalen Beziehung zu einer Frau einher. Die ganze lebendige Kraft und große Liebe, die der gesunde junge Mann im orgastischen Erleben mit der Geliebten aufbringt, stützt beim mystischen Mann, *nach* der Verdrängung der genitalen Sinnlichkeit, den mystischen Marienkult. Aus diesen Quellen bezieht die Mystik Kräfte, die nicht zu unterschätzen sind, weil es *unbefriedigte* Kräfte sind. Sie machen die jahrtausendealte Macht der Mystik über die Menschen und die Hemmungen, die der Verantwortlichkeit in den Massen entgegenwirken, verständlich.

Es geht dabei nicht um die Verehrung Marias oder eines anderen Idols. Es geht um die *Herstellung der mystischen Menschenstruktur* in jeder neuen Generation. Mystik aber ist nichts anderes als unbewußte Orgasmussehnsucht (= Plasmatisches Allweltsempfinden). Der orgastisch potente, gesunde Mensch ist großer Verehrung gegenüber historischen Gestalten fähig. Er erlebt die Urgeschichte des Menschen *neben* seinem sexuellen Liebesglück. Er wird dabei weder mystisch noch reaktionär oder der Metaphysik hörig. Gesundes Liebesleben der Jugend müßte an sich nicht notwendigerweise die Verehrung für die Jesuslegende ersticken. Man kann das Alte und Neue Testament als riesenhafte Leistungen menschlichen Geistes bewundern, aber man muß diese Bewunderung nicht zur Verdrängung seines Liebeslebens benutzen. Ja, ich behaupte aus ärztlicher Erfahrung, daß der sexuell kranke Jugendliche die Jesuslegende in ungesunder Weise und verkehrt erlebt.

3. Gesundes und neurotisches Selbstgefühl

Für den sexuell vollwertigen, sexualökonomisch organisierten jungen Menschen bedeutet das orgastische Erleben mit einer Frau erfüllende Bindung, Erhöhung des Partners, Austilgung jeder Art Erniedrigungstendenzen gegenüber der sich sexuell gebenden Frau. Bei orgastischer Impotenz können sich nur mehr die psychischen Abwehrkräfte auswirken, Ekel und Abscheu vor der genitalen Sinnlichkeit; diese Abwehrkräfte beziehen ihre Energie aus mehreren Quellen. Zunächst ist die abwehrende Kraft zumindest ebenso stark wie die abgewehrte, durch die Unbefriedigtheit gesteigerte genitale Begehrlichkeit, an der durch die Unbewußtheit des Verlangens nicht im geringsten gerüttelt wird. Dazu kommt die Rechtfertigung des Abscheus vor dem Geschlechtsverkehr durch die tatsächliche Verrohung des Liebeslebens beim heutigen Menschen. Dieses *verrohte* Liebesleben gilt dann als Vorbild des Liebeslebens überhaupt. *Die Zwangsmoral schafft also* genau das, worauf sie sich dann zur Rechtfertigung ihres Bestandes – »das Sexuelle ist asozial« – beruft. Als dritte affektive Quelle wirkt die sadistische Auffassung des Geschlechtslebens mit, die die Kinder aller patriarchalischen Kulturkreise in der frühen Kindheit erwerben. Da jede Hemmung der genitalen Befriedigung die sadistischen Impulse hochtreibt, wird die gesamte Sexualstruktur sadistisch; da ferner ein Ersatz der genitalen Ansprüche durch anale statthat, klingt die sexualreaktionäre Parole von der Erniedrigung der Frau durch den Geschlechtsverkehr an die Struktur des Jugendlichen an und gewinnt erst auf diese Weise ihre große Bedeutung. Der Jugendliche hat ja aus eigenem Erleben die sadistische Auffassung des Geschlechtsverkehrs ausgebildet. Auch hier bestätigt sich, daß die zwangsmoralischen Abwehrkräfte der Menschen die Macht der politischen Reaktion begründen. Der Zusammenhang des mystischen Empfindens mit der sexuellen »Sittlichkeit« beginnt nun klarer zu werden. Welche Inhalte immer mystisches Erleben haben mag, es ist im wesentlichen das Negativ des genitalen Strebens, im wesentlichen Sexualabwehr; aber sie erfolgt mit Hilfe *nicht-genitaler* sexueller Erregungen. Der Unterschied des sexuellen zum mystischen Empfinden ist, daß dieses die Wahrnehmung der sexuellen Erregung nicht zuläßt und daß die orgastische *Entspannung* ausfällt, auch dort, wo es sich um die sogenannte religiöse Ekstase handelt.

In der Wahrnehmung der sexuellen Lust und im Orgasmus gesperrt, muß die mystische Erregung eine dauernde Veränderung der biophysischen Apparatur herbeiführen. Das reale Sexualerleben wird als erniedrigend erlebt. Es kann nie zu einem natürlichen Vollerleben kommen. Die Abwehr des orgastischen Begehrens baut im Ich Zwangsvorstellungen von »Reinheit« und »Vollkommenheit« ein. Die gesunde Sinnlichkeit und Befriedigungsfähigkeit vermittelt natürliches Selbstgefühl. Beim mystischen Menschen ergibt sich aus diesen Abwehrformationen ein krampfhaftes, innerlich morsches Selbstgefühl. Wie beim nationalistischen Empfinden wird auch beim mystischen das Selbstgefühl aus den Abwehrhaltungen geschöpft. Es unterscheidet sich jedoch vom genital basierten Selbstgefühl schon äußerlich durch seinen zu Schau getragenen Charakter, durch den Mangel an Natürlichkeit im Auftreten, durch die sexuellen Minderwertigkeitsgefühle. Das erklärt, warum der mystische oder nationalistisch »sittlich« erzogene Mensch den Phrasen der politischen Reaktion, wie »Ehre«, »Reinheit« etc. so leicht zugänglich ist. Er ist gezwungen, sich ständig zu ermahnen, ehrhaft und rein zu sein. Der genitale Charakter ist spontan rein und ehrenhaft, er bedarf keiner unausgesetzten Mahnung.

VIII. Einige Fragen der sexualpolitischen Praxis

1. Theorie und Praxis

Die reaktionäre akademische Forschung fordert die »Trennung von Sein und Sollen«, »Erkennen und Handeln«. Sie dünkt sich daher »unpolitisch«, der Politik disparat. Die Logik behauptet sogar, daß sich aus dem Sein niemals das Sollen ableiten lasse. Wir erkennen darin eine Beschränkung, die den Zweck hat, sich ungestört akademischer Forschung hingeben zu können, ohne auch die Konsequenzen, die jeder ernsthaften wissenschaftlichen Einsicht innewohnen, ziehen zu müssen. Wissenschaftliche Konsequenzen sind regelmäßig fortschrittlich, sehr oft umstürzlerisch. Für uns geht die Bildung theoretischer Ansichten nicht nur aus den Notwendigkeiten des lebendigen Lebens, aus dem Zwange, *praktische* Probleme zu lösen, hervor, führt die theoretische Ansicht nicht nur zu neuem, besserem, angepaßterem Handeln und Bewältigen der praktischen Aufgaben; mehr, eine Theorie gewinnt für uns nur dann Wert, wenn sie sich in der Praxis durch sie bestätigt. Alles andere überlassen wir den Jongleuren des Geistes, den Hütern der »Werte«ordnung. Wir haben vor allem den Grundfehler der Religionsforschung zu überwinden, die in akademischen Darlegungen steckenbleibt und uns daher keinen rationalen Ausweg zeigen kann. Wir sind mit vielen Forschern der Meinung, daß die religiöse Mystik in allen ihren Formen geistige Nacht und Beschränktheit bedeutet. Wir wissen, daß die Religiosität der Menschen im Verlaufe der Jahrhunderte zu einem Machtinstrument geworden ist; auch darin sind wir mit manchen akademischen Forschern einig. Wir unterscheiden uns nur von ihnen durch den ernsthaften Willen, den Kampf gegen Mystik und Aberglauben erfolgreich zu führen, unser Wissen harte Praxis werden zu lassen. Wurden im Kampf zwischen Naturwissenschaft und Mystizismus alle Möglichkeiten von der ersten ausgeschöpft? Wir müssen die Frage verneinen. Die Mystik dagegen hält die Menschenmassen blind gefangen. Doch zunächst wollen wir in einem kurzen Überblick Orientierung gewinnen.

2. Der bisherige Kampf gegen die Mystik

In der Entwicklung der Mystik und des Kampfes gegen sie lassen sich ohne Verpflichtung vier Phasen unterscheiden. Die erste ist gekennzeichnet durch Mangel jeder naturwissenschaftlichen Anschauung der Dinge; an ihrer Stelle herrschen die animistischen Anschauungen. Der Primitive hat den Drang, vor allem um sein Leben zu sichern, Naturerscheinungen zu erklären und dadurch seine Angst vor dem Unverständlichen zu überwinden. Er sucht Schutz vor den überwältigenden Mächten der Natur. Beides leisten ihm (subjektiv, nicht objektiv) die Mystik, der Aberglaube und die animistische Anschauung der natürlichen Vorgänge, seine inneren, seelischen eingeschlossen. Er glaubt etwa die Fruchtbarkeit des Bodens durch Aufstellen von Phallusskulpturen zu heben oder Dürre durch Urinieren zu beseitigen. Diese Situation bleibt in den Grundzügen unverändert bei allen Völkern der Erde, bis am Ausgang des Mittelalters die uralten Ansätze zu wissenschaftlicher Erfassung der Natur in Abhängigkeit von einigen technischen Entdeckungen einen ernsten, aller Mystik gefährlich werdenden Charakter annehmen. Im Prozeß der großen bürgerlichen Revolution entbrennt ein heißer Kampf gegen die Religion, für die Aufklärung: Der Zeitpunkt naht heran, in dem die Wissenschaft die Mystik in bezug auf Erklärung der Natur, die aufblühende Technik im besonderen hinsichtlich des menschlichen Schutzbedürfnisses ersetzen könnte (zweite Phase). Aber die früher Revolutionären schwenken, nunmehr an der Macht, um und schaffen einen Widerspruch des Kulturprozesses: Auf der einen Seite fördern sie die wissenschaftliche Forschung mit allen Mitteln, weil sie die wirtschaftliche Entwicklung stützt, auf der anderen Seite dagegen machen sie die Mystik zum wichtigsten Instrument zur Unterdrückung der Millionenarmeen von Lohnempfängern (dritte Phase). Dieser Widerspruch findet seinen tragikomischen Ausdruck etwa in wissenschaftlichen Filmen, z. B. »Natur und Liebe«, in dem jeder Abschnitt zwei Aufschriften trägt: »Die Erde entwickelte sich in Millionen Jahren infolge mechanischer und chemischer kosmischer Prozesse« oder so ähnlich und darunter: »Am ersten Tage schuf Gott Himmel und Erde.« Und im Parkett sitzen hohe Gelehrte, Astronomen und Chemiker, und sehen sich diese friedliche Eintracht stillschweigend an, in der Überzeugung, daß die »Religion ja auch ihre guten Seiten habe«, lebendige Darstellungen der Trennung von Theorie und Praxis. Die zielbewußte Fernhaltung der Ergebnisse der Wissenschaft von den Massen der Bevölkerung und Affenprozesse wie in der USA fördern Demut, Kritiklosigkeit, freiwillige Entsagung und Hoffnung auf Glück im Jenseits, Autoritätsglauben, Anerkennung der Heiligkeit der Askese und Unantastbarkeit der autoritären Familie. Die Arbeiterschaft und Teile des ihm nahestehenden Kleinbürgertums schaffen die Freidenkerbewegung, die das liberale Bürgertum gewähren läßt, solange sie gewisse Grenzen nicht überschreitet. Aber das Freidenkertum arbeitet mit unzulänglichen Mitteln, nur mit intellektuellen Argumenten, während die Kirche die Hilfe des staatlichen Machtapparates genießt und sich massenpsychologisch auf die gefühlsmäßig mächtigste Kraft, die Sexualangst und Sexualverdrängung, stützt. Dieser großen Macht im Gefühlsbereich ist keine entsprechende Kraft von gefühlsmäßigem Gewicht entgegengesetzt. Soweit das Freidenkertum Sexualpolitik betreibt, ist sie wieder intellektualistisch oder auf die Fragen der Bevölkerungspolitik eingeschränkt, im besten Falle bezieht es die Forderung nach wirtschaftlicher Gleichberechtigung der Frau ein, was sich aber gegen die Mächte der Mystik massenmäßig nicht auswirken kann; denn für die meisten Frauen ist der Wille zur wirtschaftlichen Selbständigkeit durch Angst vor der sexuellen freiheitlichen Verantwortung, die bei wirtschaftlicher Selbständigkeit mitgegeben ist, unbewußt gebremst.

Die Schwierigkeiten in der Bewältigung dieser emotionalen Tatbestände zwingen die revolutionäre Freidenkerbewegung, die sogenannte »Weltanschauungsfrage« in den Hintergrund zu rücken, weil man damit oft das Gegenteil des Beabsichtigten erzielt, ein

Standpunkt, der gewiß, da der Mystik keine entsprechende emotionelle Macht entgegengesetzt werden kann, berechtigt ist.

Die russische Revolution hebt den Kampf gegen die Religion auf ein ungleich höheres Niveau (vierte Phase).³³ Der Machtapparat steht nicht mehr der Großfinanz und der Kirche, sondern den Exekutivkomitees der Sowjets zur Verfügung. Die antireligiöse Bewegung erhält ein festes Fundament, die kollektive Neuordnung der Wirtschaft. Jetzt wird erstmalig im Massenmaßstabe der Ersatz der Religion durch Naturwissenschaft, der Ersatz des das Gefühl des Schutzes bietenden Aberglaubens durch die aufblühende Technik, die Zerstörung der Mystik durch gesellschaftswissenschaftliche Erklärung der Funktion der Mystik selbst möglich. Der Kampf gegen die Religion erfolgt in der UdSSR im wesentlichen in dreifacher Weise: durch Entzug der wirtschaftlichen Basis, also direkt wirtschaftlich, durch antireligiöse Propaganda, also direkt ideologisch, und durch Hebung des kulturellen Niveaus der Millionenmassen, also indirekt ideologisch.

Die gewaltige Bedeutung des Machtapparates der Kirche geht aus einigen Zahlen hervor, die die Zustände im alten Rußland beleuchten. Die russische Kirche besaß 1905 2.611.000 Desjatinen Grund und Boden, d. s. ca. 2 Millionen Hektar. 1903 gehörten in Moskau den Pfarrkirchen 908 Häuser, den Klöstern 146. Die jährlichen Bezüge der Metropolen betrugen in Kiew 84.000 Rubel, in Petersburg 259.000 Rubel, in Moskau 81.000 Rubel, in Nishni-Nowgorod 307.000 Rubel. Die Natureinnahmen und Gebühren für jede einzelne kirchliche Handlung sind nicht abzuschätzen. 200.000 Personen standen auf Kosten von Massensteuern im Dienste der Kirche. Das Troitzkij-Lawra Kloster, das von, durchschnittlich 100.000 Wallfahrern jährlich besucht wurde, verfügte über Kirchengeräte im Werte von etwa 650 Millionen Rubel.

Auf ihre wirtschaftliche Macht gestützt, konnte die Kirche ihre ideologische Macht entsprechend ausüben. Daß alle Schulen konfessionell, der Kontrolle und Herrschaft der Priesterschaft unterworfen waren, versteht sich von selbst. Der erste Artikel der Verfassung des zaristischen Rußland lautete: »Der Herrscher aller Russen ist selbstherrschender und unumschränkter Monarch und Gott selbst befiehlt freiwillige Unterordnung unter seine Regierungsgewalt.« Wir wissen bereits, was »Gott« darstellt, auf welche kindlichen Gefühle im Menschen sich derartige Machtansprüche stützen können. Hitler baute in Deutschland die Kirche in ganz der gleichen Weise um; er erweiterte ihre Machtvollkommenheit, verlieh ihr die üblen Rechte, in den Schulen die Kindergemüter für die Aufnahme der reaktionären Ideologien reif zu machen. Die »Versittlichung« steht in vorderster Kampffront des das Vermächtnis des allerhöchsten Gottes vollziehenden Hitler. Kehren wir zum alten Rußland zurück. An den geistlichen Seminaren und Akademien gab es spezielle Lehrstühle für den Kampf gegen die revolutionäre Bewegung. Am 9. Januar 1905 erschien ein Aufruf der Geistlichkeit, der die revoltierenden Arbeiter beschuldigte, von den Japanern bestochen zu sein. Die Februarrevolution 1917 brachte nur geringe Änderungen; alle Kirchen wurden gleichgestellt, aber die lange erwartete Trennung von Kirche und Staat blieb aus, das Oberhaupt der Kirchenverwaltung wurde der Großgrundbesitzer Fürst Lwow. In einer Kirchenversammlung im Oktober 1917 wurden die Bolschewiken in Bann getan, der Patriarch Tichon erklärte ihnen den Krieg.

Die Sowjetregierung erließ am 23. Januar 1918 ein Dekret folgenden Inhalts:

Hinsichtlich der Religion begnügt sich die RKP nicht mit der bereits dekretierten Trennung der Kirche von Staat und Schule, d. h. mit Maßnahmen, die auch auf dem Programm der bürgerlichen Demokratie stehen, ohne daß sie infolge der zahlreichen faktischen Zusammenhänge zwischen Kapital und religiöser Propaganda irgendwo in der Welt rigoros bis zu Ende durchgeführt worden wäre.

Die RPK ist der Überzeugung, daß nur die Verwirklichung der Planmäßigkeit und Bewußtheit im gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Massen das völlige Absterben der religiösen Vorurteile nach sich ziehen wird. Die Partei beabsichtigt die völlige Beseitigung aller Zusammenhänge zwischen den Ausbeuterklassen und der Organisation der religiösen Propaganda: sie organisiert eine umfassende, wissenschaftlich aufklärende und antireligiöse Propaganda, wodurch sie faktisch zur Befreiung der schaffenden Massen von den religiösen Vorurteilen beiträgt. Hierbei muß sorgfältig vermieden werden, die Gefühle der Gläubigen zu kränken, was nur zu einer Verstärkung des religiösen Fanatismus führt.

Danach sind auf dem Territorium der Republik lokale Verordnungen, durch die die Freiheit des Gewissens beschränkt oder aber Privilegien für Angehörige eines bestimmten Glaubensbekenntnisses geschaffen würden, unzulässig (§ 2 des Dekrets).

Jeder Staatsbürger kann sich zu einer beliebigen Religion oder auch zu keiner bekennen; alle früheren, damit zusammenhängenden Rechtsbeschränkungen sind aufgehoben.

Aus allen offiziellen Akten ist jeder Hinweis auf die religiöse Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit eines Staatsbürgers zu entfernen (§ 3 des Dekrets).

Die Tätigkeit der staatlichen und sonstigen öffentlich-rechtlichen und gesellschaftlichen Institutionen vollzieht sich ohne jegliche religiösen Gebräuche und Zeremonien (§ 4).

Die freie Ausübung der religiösen Gebräuche wird gewährleistet, sofern sie keine Störung der öffentlichen Ordnung mit sich bringt und nicht von Anschlägen auf die Rechte von Staatsbürgern der Sowjetunion begleitet ist. Die lokalen Behörden sind befugt, in solchen Fällen alle Maßnahmen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu treffen (§ 5).

Niemand kann sich unter Berufung auf seine religiösen Anschauungen seinen staatsbürgerlichen Pflichten entziehen.

Ausnahmen hiervon sind nur aufgrund einer Entscheidung des Volksgerichtes in jedem einzelnen Falle zulässig und unter der Bedingung, daß die eine staatsbürgerliche Pflicht durch eine andere ersetzt wird (§ 6).

Der religiöse Eid ist abgeschafft. Nötigenfalls wird eine feierliche Erklärung abgegeben (§ 7).

Die Zivilstandsakten werden ausschließlich von den Zivilbehörden, und zwar von den Registrierabteilungen für Eheschließungen und Geburten geführt (§ 8).

Die Schule ist von der Kirche getrennt.

Die Propagierung religiöser Glaubensbekenntnisse ist an sämtlichen staatlichen und öffentlichen sowie privaten Unerrichtsanstalten, wo Gegenstände der Allgemeinbildung gelehrt werden, untersagt (§ 9).

Alle kirchlichen und religiösen Gesellschaften unterliegen den allgemeinen Bestimmungen über private Gesellschaften und Verbände und genießen keinerlei Vergünstigungen und Subsidien weder seitens des Staates noch der autonomen lokalen Selbstverwaltungsorgane (§ 10).

Die Zwangseintreibungen von Umlagen zugunsten der kirchlichen und religiösen Gesellschaften gegen ihre Mitglieder sind unzulässig (§ 11).

Die kirchlichen und religiösen Gesellschaften besitzen keinerlei Eigentumsrecht, desgleichen besitzen sie nicht die Rechte einer juristischen Person (§ 12).

Aller Besitz der kirchlichen und religiösen Gesellschaften in Rußland wird zum Volkseigentum erklärt.

Für den Gottesdienst bestimmte Baulichkeiten und Gegenstände werden aufgrund besonderer Verfügungen der lokalen oder zentralen Behörden den entsprechenden religiösen Gesellschaften zur unentgeltlichen Benützung überlassen (§ 13).

Geistliche, Mönche und Nonnen haben weder aktives noch passives Wahlrecht, weil sie keine produktive Arbeit leisten.

Schon am 18. Dezember 1917 wurde die Führung der Zivilstandsakten den Sowjetämtern übergeben. Beim Volkskommissariat für Justiz wurde eine Liquidationsabteilung gegründet, die mit der Liquidation des Kirchenbesitzes begann. Im Trozki-Lawra Kloster wurde z. B. eine Akademie für die elektrotechnische Abteilung der Roten Armee und ein pädagogisches Technikum errichtet. Auf den Territorien der Klöster wurden Arbeiterkartelle und Kommunen eingerichtet, die Kirchen verwandelten sich allmählich in Arbeiterklubs und Leseräume. Die antireligiöse Propaganda setzte mit der Entlarvung des direkten Volksbetruges durch die kirchliche Hierarchie ein. Der heilige Brunnen in der Sergiuskirche entpuppte sich als simple Pumpe, die Stirn manches Heiligen, die küssen zu dürfen sogar Geld kostete, war nichts anderes als ein geschickt arrangiertes Stück Leder. Die Wirkung dieser Entlarvung im Angesicht massenhaft versammelter Menschen wirkte prompt und radikal. Daß die Gottlosenpropaganda Stadt und Land mit Millionen von aufklärenden Broschüren und Zeitungen überschwemmte, versteht sich von selbst. Die Errichtung von antireligiösen naturwissenschaftlichen Museen ermöglichte die Gegenüberstellung von wissenschaftlicher und abergläubischer Weltbetrachtung.

Trotz alledem hörte ich in Moskau 1929, daß die einzig organisierten und festgefügt konterrevolutionären Gruppen die religiösen Sekten wären. *Die Beziehung des religiösen Sektenwesens zum Geschlechtsleben der Sektenmitglieder*, wie auch zur Sexualstruktur der Gesellschaft, war in der S. U. theoretisch und praktisch schwer vernachlässigt und wirkte sich schädlich aus.

Es ist also unrichtig, wenn behauptet wurde, daß die Kirche in Sowjetrußland »vernichtet« war. Die Ausübung des religiösen Glaubensbekenntnisses war frei. Die Kirche hatte nur ihre soziale und ökonomische Vormachtstellung verloren. Es war ihr nicht mehr möglich, über ihren Gläubigenkreis hinaus die Menschen zum Glauben an Gott zu zwingen. Die Wissenschaft und der Unglaube in Gott hatten sich endlich die gleichen sozialen Rechte wie der Mystizismus erworben. Keine kirchliche Hierarchie konnte mehr entscheiden, daß ein Naturwissenschaftler verbannt werden sollte. Das ist alles. Es genügte aber der Kirche nicht. Sie gewann später Massen zurück, als die Sexualrevolution zusammenbrach (ab 1934).

3. Sexuelles Lebensglück contra Mystik

Die Zerstörung der Macht der Kirche über ihren Wirkungskreis hinaus bedeutet nur die Beseitigung der wichtigsten Übergriffe der Kirche. An ihrer ideologischen Macht, die sich auf die entgegenkommenden Gefühle und abergläubischen Strukturen der durchschnittlichen Massenindividuen stützt, rührt diese Maßnahme nicht. Daher setzte die Sowjetmacht mit der wissenschaftlichen Beeinflussung ein. Die naturwissenschaftliche Aufklärung und Entlarvung der Religion setzt aber bloß eine, allerdings sehr mächtige, intellektuelle Kraft neben die religiösen Gefühle und überläßt im übrigen alles dem Kampf zwischen Intellekt und mystischem Empfinden im Menschen. Dieser Kampf gelingt nur bei bereits auf anderer Basis reifenden Persönlichkeiten. Daß er auch bei solchen versagen kann, zeigt sich an den nicht seltenen Fällen, wo selbst klare Materialisten ihren religiösen Empfindungen in der einen oder anderen Form nachgeben, etwa indem sie zwanghaft beten müssen. Der gewiefte Kirchenvertreter wird daraus ein Argument für sich zu gewinnen trachten und behaupten, das beweise eben die Ewigkeit und Unausrottbarkeit des religiösen Fühlens. Er hat trotzdem unrecht, denn das beweist nur, daß zwar dem religiösen Fühlen die Macht des Intellekts gegenübergestellt ist, daß aber seine Quellen selbst nicht angetastet wurden. Der Schluß ist gültig, daß dem mystischen Empfinden der Boden restlos entzogen wäre, wenn nicht nur die soziale Übermacht der Kirche beseitigt und dem mystischen Empfinden eine intellektuelle Kraft gegenübergestellt, sondern darüber hinaus die Gefühle, die das mystische Empfinden speisen, selbst bewußt gemacht würden und ihnen freie Bahn geschaffen wäre. Die unwiderlegbare klinische Erfahrung besagt, daß das religiöse Empfinden gehemmter Sexualität entspringt, daß in gehemmter Sexualerregung die Quelle der mystischen Erregung zu suchen ist. Daraus folgt der zwingende Schluß, daß *klares sexuelles Bewußtsein und natürliche Ordnung des sexuellen Lebens das Ende des mystischen Empfindens jeder Art sein muß*, daß also *die natürliche Geschlechtlichkeit der Todfeind der mystischen Religion ist*. Wenn die Kirche, wo immer sie kann, den antisexuellen Kampf führt, ihn in das Zentrum ihrer Dogmen und in den Vordergrund der Massenbeeinflussung stellt, so gibt sie dieser Auffassung damit nur recht.

Ich versuchte die sehr komplizierten Tatbestände zunächst auf die einfachste Formel zu bringen, wenn ich sagte, *sexuelle Bewußtheit sei das Ende der Mystik*. Wir werden bald wahrnehmen, daß, so einfach diese Formel auch ist, ihre wirkliche Grundlage und die Bedingungen ihrer praktischen Durchführung äußerst kompliziert sind und den ganzen uns zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Apparat und die tiefste Überzeugung von der Notwendigkeit des unerbittlichsten Kampfes gegen den Mystizismus erfordern, wenn man mit entsprechenden Mitteln dem raffinierten Apparat des Aberglaubens begegnen will. Doch das schließliche Resultat wird einmal die große Mühe lohnen.

Um die Schwierigkeiten richtig abzuschätzen, die der praktischen Durchführung dieser einfachen Formel entgegenstehen, müssen einige grundsätzliche Tatbestände in der psychischen Organisation des durch die sexualunterdrückende Erziehung gegangenen Menschen gründlich erfaßt werden. Wenn einige Kulturorganisationen im katholischen Westen Deutschlands den sexualökonomischen Kampf gegen die mystische Verseuchung ablehnten, weil sie angeblich Mißerfolge damit gehabt hatten, so spricht das nicht gegen meine Aufstellung, sondern bezeugt nur die Ängstlichkeit, Sexualscheu und sexualökonomische Unerfahrenheit derer, die es unternahmen, vor allem aber den Mangel an Geduld und Gründlichkeit, sich der komplizierten Sachlage anzupassen, sie zu verstehen und zu meistern. Wenn ich einer christlichen Frau, die sich in sexuellen Nöten befindet, einfach sagen werde, daß sie sexuell leide und nur durch sexuelles Glück ihr seelisches Leiden lösen könne, so wird sie mich mit Recht vor die Türe setzen. Wir haben die Schwierigkeit vor uns, daß nicht nur jeder einzelne Widersprüche in sich trägt, die man begreifen muß, sondern daß auch die Frage praktisch in verschiedenen Gegenden und Ländern verschieden liegt, also verschieden zu lösen ist. Fraglos wird mit wachsender sexualökonomischer Erfahrung die Größe der Hindernisse kleiner werden, aber einzig und allein die Praxis kann diese Schwierigkeiten beseitigen. Man muß nur darüber einig sein, daß unsere Grundformel richtig ist, und man muß die Schwierigkeiten in ihrem Wesen selbst begreifen. Wenn die Mystik die Menschheit seit Jahrtausenden beherrscht, so darf sie von uns Anfängern fordern, daß wir sie nicht unterschätzen, sie richtig erfassen und uns klüger, raffinierter, wissender erweisen als ihre Vertreter.

4. Die individuelle Entwurzelung des religiösen Gefühls

Aus dem Verständnis der biopsychischen Verankerung des Mystizismus lassen sich Richtlinien für die Massenmentalhygiene gewinnen. Die Veränderungen, die an mystischen Menschen im Verlaufe einer charakteranalytischen Behandlung ablaufen, sind von entscheidender Bedeutung. Sie lassen sich auf die Masse nicht einfach übertragen, aber sie enthüllen uns die Widersprüche, Kräfte und Gegenkräfte beim Durchschnittsindividuum.

Ich habe geschildert, wie sich die mystischen Vorstellungen und Gefühle verankern. Versuchen wir nun, den Prozeß der *Entwurzelung* des Mystizismus in den Grundzügen zu verfolgen.

Die mystische Einstellung wirkt sich zunächst typischerweise als mächtiger Widerstand gegen die Aufdeckung des unbewußten Seelenlebens, im besonderen der verdrängten Genitalität, aus. Es ist bezeichnend, daß die mystische Abwehr weniger den prägenitalen, kindlichen, als den genitalen, natürlichen Triebregungen gilt, besonders der kindlichen Onanie. Der Kranke klammert sich an seine asketischen, moralistischen und mystischen Anschauungen, verschärft den weltanschaulichen unüberbrückbaren Gegensatz des »Moralischen« zum »Tierischen«, d. h. Natürlichen-Sexuellen; er wehrt sich gegen seine genitale Sexualität mit Hilfe moralistischer Herabsetzung. Er wirft Unverständnis für »seelische Werte« und »groben, niedrigen Materialismus« vor. Kurz, wer die Argumentation der Mystiker und Faschisten in der politischen und der Charakterologen und »Geisteswissenschaftler« in der naturwissenschaftlichen Diskussion kennt, dem klingt das alles wohlbekannt, es ist ein und dasselbe. Es ist kennzeichnend, daß sich die Gottesfürchtigkeit und die moralistische Abwehr sofort verstärken, wenn es gelingt, ein Stück Sexualverdrängung aufzulockern. Gelingt es, die kindliche Onanieangst zu beseitigen, drängt infolgedessen die Genitalität nach Befriedigung, dann pflegen intellektuelle Einsicht und sexuelle Bejahung zu überwiegen. In dem gleichen Maße, in dem die Angst vor der Sexualität bzw. dem alten elterlichen Sexualverbot schwindet, vermindert sich auch die mystische Gläubigkeit. Was ist vor sich gegangen? Vorher hatte sich der Kranke der Mystik bedient, um die sexuellen Wünsche in der Verdrängung zu erhalten. Sein Ich war zu ängstlich, der eigenen Sexualität zu sehr entfremdet, um die mächtigen natürlichen Kräfte zu beherrschen und zu regulieren. Im Gegenteil, je mehr er sich seiner Sexualität erwehrte, desto stärker wurden die Ansprüche und dementsprechend mußten die moralistischen und mystischen Hemmungen ausgebaut werden. Im Verlaufe der Behandlung erstarkte dieses Ich, die kindlichen Abhängigkeiten von Eltern und Erziehern wurden gelöst, es erkannte die Natürlichkeit der Genitalität, lernte unterscheiden, was an den Trieben kindlich, derzeit unbrauchbar, und was den Forderungen des Lebens entspricht. Der christliche Jüngling wird etwa bald erkennen, daß seine intensiven exhibitionistischen und perversen Neigungen teils einer Rückkehr zu uralten kindlichen Formen der Sexualität, teils der *Hemmung* der genitalen Sexualität entsprechen. Er wird auch erkennen, daß seine Wünsche nach Vereinigung mit einem Weibe durchaus mit seinem Alter und seiner natürlichen Organisation in Einklang sind, daß ihre Befriedigung sogar notwendig ist. Er bedarf nunmehr der Stütze des Glaubens an einen allmächtigen Gott und der moralischen Hemmung nicht mehr. Er wird Herr im eigenen Hause und lernt, seinen sexuellen Haushalt selbst zu regulieren. Die Charakteranalyse befreit von der kindlich-hörigen Abhängigkeit von der Autorität des Vaters und der Personen, die ihn ersetzen. Die Ich-Erstarkung löst die Gottesbindung, die eine Fortsetzung der Vaterbindung ist: sie büßt ihre Kraft ein. Führt schließlich die Vegetotherapie dazu, daß der Betreffende ein befriedigendes Liebesleben aufnimmt, dann verliert die Mystik ihren letzten Halt. Theologen geraten dann in nicht geringe Schwierigkeiten, denn eine überzeugungsvolle Fortsetzung des Berufes, dessen gesundheitliche Folgen am eigenen

Leibe verspürt wurden, ist unmöglich geworden. Vielen bleibt nur übrig, an die Stelle des Priestertums die Religionsforschung oder Erziehertum zu setzen.

Diese Vorgänge am mystischen Menschen wird nur derjenige Analytiker nicht bestätigen können, der entweder die Genitalstörung seiner Patienten nicht begreift oder aber, wie etwa ein bekannter psychoanalytischer Pfarrer, der Ansicht ist, daß man die »Sonde der Psychoanalyse nur so tief ins Unbewußte senken dürfe, wie es die Ethik erlaubt«. Mit derlei »unpolitischer«, »objektiver« Wissenschaft wollen wir ebensowenig zu tun haben wie mit der, die zwar die revolutionären Konsequenzen der Sexualökonomie als »Politik« aufs eifrigste bekämpft, selbst aber Müttern den Rat gibt, die Erektionen der kleinen Knaben durch Übungen im Anhalten des Atems zu bekämpfen. Problem ist in solchen Schlußfolgerungen der Prozeß im Arzt, der sie vor seinem Gewissen bestehen läßt und ihn zum Priester macht, ohne ihn jedoch vor der politischen Reaktion zu rehabilitieren. Er benahm sich nur wie die deutschen SPD-Abgeordneten, die das Deutschland-Lied bei ihrer letzten Parlamentssitzung begeistert-flehend mitsangen und trotzdem »als Sozialisten« in Konzentrationslager kamen.

Wir diskutieren nicht über Dasein oder Nichtdasein Gottes, sondern wir beheben einzig und allein die sexuellen Verdrängungen und lösen die kindlichen Bindungen an die Eltern. Die Zerstörung der Mystik liegt gar nicht in der Absicht des Therapeuten. Er behandelt sie nur wie jede andere psychische Tatsache, die als Stütze der Sexualverdrängung fungiert und die natürlichen Energien aufzehrt. Der sexualökonomische Vorgang besteht also nicht darin, daß der mystischen Weltanschauung eine »materialistische«, »antireligiöse« entgegengesetzt wird; das wird absichtlich vermieden, denn es würde an der Biopathie nichts ändern; er besteht vielmehr darin, daß die mystische Einstellung als antisexuelle Kraft entlarvt und die sie speisenden Kräfte anders untergebracht werden. Der Mensch, der vorher übertrieben moralisch in der Ideologie, dagegen pervers, lüstern und neurotisch in der Wirklichkeit war, verliert diesen Widerspruch und mit dem Moralismus auch die sexuelle Dissozialität und Unmoral im sexualökonomischen Sinne.

An die Stelle der unzulänglichen moralischen und mystischen Hemmung tritt die sexual-ökonomische Regelung der sexuellen Bedürfnisse.

Die Mystik hat also von ihrem Standpunkt aus recht, wenn sie, um sich zu erhalten und in den Menschen zu reproduzieren, so scharf gegen die Sexualität auftritt. Sie irrt nur in einer ihrer Voraussetzungen und in ihrer wichtigsten Rechtfertigung: *Ihre »Moral« schafft erst dasjenige Triebleben, zu dessen sittlicher Beherrschung sie sich berufen ausgibt; und der Wegfall dieser Moral ist die Vorbedingung des Wegfalls der Unmoral, die zu beseitigen sie sich vergeblich bemüht.* Das ist die unerbittliche Tragik der Moral und Mystik jeder Art. Die Aufdeckung der sexualökonomischen Prozesse, die die religiöse Mystik speisen, bedeutet ihr praktisches Ende, früher oder später, ob die Mystiker nun zum Teeren und Federn greifen oder nicht.

Sexuelle Bewußtheit und mystisches Empfinden können nebeneinander nicht bestehen. Natürliche Sexualität und mystisches Empfinden sind energetisch dasselbe, solange die erste verdrängt ist und sich unkontrolliert in mystische Erregung umsetzen kann.

Aus diesen sexualökonomischen Tatbeständen ergeben sich zwangsläufig einige Konsequenzen für die Massenmentalhygiene, die wir nach Beantwortung naheliegender Einwände darlegen werden.

5. Einwände und die Praxis der Sexualökonomie

In der sexualökonomischen Praxis ist man daran gewöhnt, daß die Wirtschaftspolitiker als Gegner der sogenannten »Überspitzung und Übertreibung der Sexualfrage« auftreten und bei den geringsten Schwierigkeiten, die sich naturnotwendig auf diesem neuen Gebiete ergeben, sofort das Ganze zu erledigen versuchen. Diesen Gegnern der Sexualökonomie ist zunächst zu sagen, daß die Eifersucht unbegründet ist. Die sexualökonomische Kulturarbeit bedeutet keinen Eingriff in ihre eigene Domäne der Wirtschaftspolitik, auch keine Einschränkung ihres Arbeitsgebietes, sondern zielt auf die Erfassung eines bisher völlig vernachlässigten, aber äußerst wichtigen Gebietes des Kulturprozesses. Der sexualökonomische Kampf ist ein Teil des gesamten Kampfes des Ausgebeuteten und Unterdrückten gegen die Ausbeuter und Unterdrücker. Wie wichtig dieser Kampf ist, welchen Platz und Raum er innerhalb der Bewegung der Arbeitenden einzunehmen hat, dies gegenwärtig am Schreibtisch zu entscheiden, hieße scholastische Diskutiererei betreiben. In der bisherigen Diskussion um Rolle und Bedeutung der Sexualökonomie pflegte man, statt sich seine Einschätzungen durch die Praxis zu holen, eine Rivalität zwischen Wirtschafts- und Sexualpolitik zu konstruieren. Auf solche Diskussionen darf keine Zeit verschwendet werden. Wenn alle Fachbearbeiter der verschiedenen Gebiete alles herauschlagen werden, was zur Niederringung der diktatorischen Formen notwendig ist, wenn jeder sein Gebiet restlos beherrschen wird, dann werden sich alle Diskussionen über Rang und Rolle erübrigen, dann wird sich die soziale Bedeutung der einzelnen Arbeitszweige von selbst ergeben. Wichtig ist nur, an der Grundauffassung festzuhalten, daß die Wirtschaftsform auch die Sexualform bestimmt und daß ohne Änderung der wirtschaftlichen und sozialen Formen des menschlichen Seins die sexuellen nicht geändert werden können.

Es gibt viele Schlagworte, die wie Hautläuse festsitzen und nur mit radikalen Mitteln zu entfernen sind. Es gibt den öden Einwand, die Sexualökonomie sei »individualistisch«, für soziale Interessen also nicht zu gebrauchen. Gewiß ist die Methode, mit der die Erkenntnisse gewonnen werden, »individualistisch«. Betrifft aber die gesellschaftliche Unterdrückung des Geschlechtslebens nicht alle Mitglieder unserer Gesellschaft? *Ist die Sexualnot nicht kollektiv?* Ist die soziale Tuberkulosebekämpfung individualistisch, weil die Erforschung der Tuberkulose am einzelnen Kranken erfolgt? Die revolutionäre Bewegung beging bisher den schweren Fehler, die Sexualität als eine »Privatangelegenheit« zu betrachten. Sie ist keine Privatangelegenheit für die politische Reaktion, die stets auf zwei Geleisen gleichzeitig fährt: auf dem der *Wirtschaftspolitik* und auf dem der »*sittlichen Erneuerung*«.

Die Freiheitsbewegung fuhr bisher eingleisig. Es kommt also darauf an, die Sexualfrage sozial zu bewältigen, die Kulissen des persönlichen Lebens in soziale Mentalhygiene zu *verwandeln*, die Sexualfrage in die gesamte Kampfarbeit einzureihen und sich nicht auf die Frage der Bevölkerungspolitik zu beschränken. Die freiheitliche Bewegung beging bisher den schweren Fehler, der unter anderem nicht wenig zur Niederlage beitrug, die politischen Parolen aus dem Gebiete der Gewerkschaftspolitik und des politischen Kampfes mechanisch auf alle anderen Gebiete des sozialen Lebens zu übertragen, statt *auf jedem Gebiete des menschlichen Lebens und Handelns eine diesem Gebiete entsprechende Anschauung zu entwickeln*. So wollten leitende Funktionäre der deutschen sexualpolitischen Organisation im Jahre 1932 die Sexualfrage ausschalten und mit der Parole »gegen Hunger und Frost« die Massen auf sexuellem Gebiet »mobilisieren«. Sie stellten der Sexualfrage die »soziale Frage« gegenüber, als ob die Sexualfrage nicht ein Teil des gesamten sozialen Fragenkomplexes wäre!

Die Bevölkerungspolitik, auf die sich die Sexualreform beschränkt, ist im strengen Sinne des Wortes nicht sexualpolitisch. Sie betrifft nicht die Regelung des Sexualbedürf-

nisses, sondern nur die der Volksvermehrung, wozu freilich der Geschlechtsakt gehört. Aber sonst hat sie mit dem Geschlechtsleben in seinem sozialen und biologischen Sinne nichts zu tun. Die Massen der Bevölkerung interessieren sich auch nicht im mindesten für die Fragen der Bevölkerungspolitik, weil sie ihnen völlig egal sind. Der Abtreibungsparagraph interessiert nicht aus bevölkerungspolitischen, sondern aus Gründen der *persönlichen Not*, die aus ihm quillt. Soweit der Abtreibungsparagraph Not, Tod und Kummer bereitet, ist er eine Frage der allgemeinen Sozialpolitik. Sexualpolitisch wird die Frage der Abtreibung erst und nur dann, wenn ganz klar zum Ausdruck kommt, daß die Menschen den Paragraphen übertreten, weil sie *geschlechtlich verkehren müssen, auch wenn sie keine Kinder zeugen*. Das fiel bisher völlig unter den Tisch und ist doch emotionell der *wichtigste* Punkt der Frage. Wenn es heute einem reaktionären Sozialpolitiker einfallen sollte, den Massen zu sagen: »Ihr beklagt Euch, daß der Abtreibungsparagraph soviel Opfer an Gesundheit und Menschenleben fordert! Ja, ihr müßt doch nicht geschlechtlich verkehren«, dann wäre man mit seinem Latein, das nur die Bevölkerungspolitik berücksichtigte, am Ende. *Die Frage hat nur Sinn, wenn man klar und offen für die Notwendigkeit des befriedigenden Geschlechtslebens eintritt*. Den Frauen und Männern aller Schichten ginge die Betonung ihrer sexuellen Bedürfnisse, die sie unausgesetzt beschäftigen, viel näher als die Aufzählung der Toten, die der Abtreibungsparagraph fordert. Das erste wendet sich an die persönlichsten Interessen, das zweite erfordert bereits einen gewissen Grad von sozialem Gewissen und Mitgefühl, das wir beim heutigen Menschen nicht immer voraussetzen dürfen. So wie man auf dem Gebiete der Nahrungsbeschaffung das persönliche Bedürfnis und nicht weiter abliegende soziale oder politische Tatbestände propagandistisch verwertet, so ist das auch für das sexualökonomische Gebiet selbstverständlich. Die Frage ist also eine Massenfrage, eine erstrangige Frage des gesellschaftlichen Lebens und der Massenmentalhygiene.

Ernster ist der Einwand, der von psychoanalytischer Seite kommen könnte. Der Psychoanalytiker wird sagen, es wäre völlig utopisch, mit dem *sexuellen Unglück* der Menschen ebenso »Politik« machen zu wollen wie mit der materiellen Not, denn es brauche in der Einzelbehandlung Monate und Jahre mühseliger Arbeit, um die sexuelle Bedürftigkeit zum Bewußtsein zu bringen; die moralischen Hemmungen wären ebenso tief verankert wie das sexuelle Verlangen und hätten die Oberhand. Wie könnte man es unternehmen, die Sexualverdrängung der Massen zu überwinden, wenn kein *der Einzelanalyse entsprechendes* Mittel der Beeinflussung zur Verfügung steht. Dieser Einwand ist ernst zu nehmen. Hätte ich mich durch derartige Einwände im Beginne abhalten lassen, die sexualökonomische Arbeit unter den Massen praktisch aufzunehmen und Erfahrungen zu sammeln, dann hätte ich denen zustimmen müssen, die die Sexualökonomie als eine individualistische Frage beiseite schieben und auf einen zweiten Jesus warten, der sie lösen soll. Von sehr nahestehender Seite wurde mir einmal sogar eingewendet, meine Versuche würden nur eine oberflächliche Aufklärung bedeuten, die die tiefen sexualverdrängenden Kräfte übersähe. Wenn ein Psychiater einen derartigen Einwand machen konnte, dann ist die Schwierigkeit genauer Erörterung wert. Ich hätte im Beginne meiner Arbeit auch keine Antwort auf diese Fragen gewußt. Die Praxis jedoch gab sie.

Zunächst ist festzuhalten, daß wir in der sexualökonomischen Massenhygiene eine andere Aufgabe vor uns haben als in der individuellen vegetotherapeutischen Behandlung. Hier haben wir Verdrängungen zu beseitigen und die biologische Gesundheit herzustellen. Das ist nicht die Aufgabe der sozialen Sexualökonomie, die einzig den *Widerspruch* und das Leiden im unterjochten Menschen *bewußt zu machen hat*. Daß man moralisch ist, weiß man; daß man eine Sexualität hat, die befriedigt werden muß, ist entweder nicht bewußt, oder aber das Wissen davon ist derart gebremst, daß es sich nicht weiter auswirkt. Man könnte nun wieder einwenden, daß ja auch zur Bewußtmachung der sexuellen Ansprüche individuelle Auflösungsarbeit gehört. Die Praxis antwortet darauf: Wenn ich mit einer sexuell gehemmten Frau in meiner Sprechstunde über ihre

sexuellen Bedürfnisse sprechen werde, wird sie mir ihren ganzen moralischen Apparat entgegenstellen, ich werde nicht durchdringen und ihr keine Überzeugung beibringen. Wenn aber die gleiche Frau einer Massenatmosphäre ausgesetzt ist, etwa einer Versammlung beiwohnt, in der offen und klar über die sexuellen Bedürfnisse medizinisch und sozial gesprochen wird, so fühlt sie sich nicht allein. Sie fühlt, daß alle anderen ebenso »verbotene Dinge« anhören; ihrer individuellen moralischen Hemmung wird eine *kollektive Atmosphäre der Sexualbejahung* entgegengesetzt, eine neue, sexualökonomische Moral, die ihre Sexualablehnung paralysieren (nicht aufheben!) kann, weil sie selbst im geheimen ähnliche Gedanken hat; weil sie selbst ihr verlorenes Lebensglück in geheimem Leiden betrauert oder sich nach sexuellem Glück sehnt. Durch die Massensituation wird der sexuelle Anspruch gestärkt, er erscheint *sozial vollwertig*; er ist bei richtiger Aufrollung der Frage der Forderung der Askese und Entsagung weit überlegen, menschlicher, persönlichkeitsnäher, von jedem aufs tiefste bejaht. Es geht also nicht darum zu helfen, sondern *Unterdrücktheit bewußt zu machen, den Kampf zwischen Sexualität und Mystik ins Licht des Bewußtseins zu rücken, ihn unter dem Drucke einer Massenideologie zum Auflodern zu bringen und in soziale Aktion zu überführen*. Man könnte nun wieder sagen, dieser Versuch wäre teuflisch, denn man stürzte dadurch die Menschen in schwere Nöte, machte sie erst richtig krank, ohne ihnen helfen zu können. Wir denken dabei an den prächtigen Ausspruch Pallenbergs in *Der brave Sünder*: »Ein armes Luder ist der Mensch; er weiß es nur nicht. Wüßte er es, was wäre er für ein armes Luder!« Die Antwort lautet: Politische Reaktion und Mystik sind unendlich teuflischer. Im übrigen gilt der gleiche Einwand im Grunde auch für die Not des Hungers. Der indische oder chinesische Kuli, der sein Schicksal unbewußt, wie selbstverständlich gottergeben tragend dem Joch dient, leidet innerlich weniger als derjenige, der um die grauenhafte Ordnung der Dinge weiß, der also bewußt sich gegen die Sklaverei empört. Wer würde fordern, daß man aus Gründen der Menschlichkeit dem Kuli die Wahrheit über sein Leiden vorenthalten soll? Nur der Mystiker, sein faschistischer Auftraggeber und irgendein chinesischer Professor für soziale Hygiene. Diese »Menschlichkeit« ist Verewigung der Unmenschlichkeit und ihre Verhüllung gleichzeitig. Unsere »Unmenschlichkeit« ist der Kampf für das, worüber die Guten und Gerechten soviel schwätzen, um sich im Falle einer faschistischen Reaktion sofort gleichschalten zu lassen. Wir geben also zu: Die konsequente sexualökonomische Arbeit macht stummes Leiden laut, schafft neue und verschärft vorhandene Widersprüche, bringt Menschen in die Lage, ihre Situation nicht mehr ertragen zu können. Sie ergibt aber gleichzeitig eine Befreiung: die Möglichkeit des Kampfes gegen die gesellschaftlichen Ursachen des Leidens. Es ist richtig, die sexualökonomische Arbeit greift an das heikelste, erregendste, persönlichste Gebiet des menschlichen Lebens. *Tut dies nicht die mystische Verseuchung der Massen auch?* Entscheidend ist doch, welchem Zweck das eine und welchem das andere dient. Wer einmal in sexualökonomischen Versammlungen die brennenden Augen und Gesichter gesehen; wer die hundertste Frage über Allerpersönlichstes gehört hat und beantworten mußte, der hat auch die unerschütterliche Überzeugung gewonnen, daß hier gesellschaftliches Dynamit begraben liegt, das diese Welt der Selbstvernichtung zur Besinnung bringen kann. Allerdings, wenn diese Arbeit von Revolutionären geleistet werden sollte, die in der Beteuerung und Vertretung des moralistischen Mystizismus mit der Kirche wetteifern, die eine sexuelle Fragebeantwortung als der »Erhabenheit der revolutionären Ideologie« unwürdig erachten, die die kindliche Onanie als eine »bürgerliche Erfindung« abtun, kurz, die selbst in einer wichtigen Ecke ihres Seins trotz »Leninismus« und »Marxismus« reaktionär sind, dann wäre leicht der Nachweis erbracht, daß meine Erfahrungen nicht stimmen können, denn die Masse würde sofort sexualablehnend reagieren.

Wir müssen noch eine Weile bei der Besprechung der Rolle des moralischen Widerstandes verharren, dem wir in unserer Arbeit begegnen. Ich sagte, daß die individuellen moralischen Hemmungen, die sich heute im Gegensatz zu den sexuellen Ansprüchen

auf die gesamte sexualverneinende Atmosphäre der autoritären Gesellschaft stützen, durch Schaffung einer entgegengesetzten sexualbejahenden Ideologie außer Wirkung gesetzt werden können. Die Menschen können zur Aufnahme des sexualökonomischen Wissens fähig werden und dadurch dem Einfluß der Mystik und der reaktionären Mächte entrückt werden. Es ist klar, daß eine derartige Atmosphäre der Sexualbejahung nur von einer mächtigen internationalen sexualökonomischen Organisation geschaffen werden kann. Es war unmöglich, die Führung politischer Parteien zu überzeugen, daß dies eine ihrer Hauptaufgaben sei. Mittlerweile ist die Politik an sich als reaktionärer Irrationalismus entlarvt worden. Wir haben mit keinen politischen Parteien mehr zu rechnen. Die Aufgabe liegt im Rahmen der natürlichen arbeitsdemokratischen Entwicklung.

Bisher nannten wir nur die stillen und stummen Bedürfnisse der Massenindividuen, auf die wir uns stützen können. Das würde nicht genügen. Um die Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkriege waren diese Bedürfnisse und ihre Unterdrückung ebenfalls vorhanden, trotzdem hätte damals eine sexualökonomische Bewegung kaum Aussicht auf Erfolg gehabt. Seither sind einige objektive, gesellschaftliche Voraussetzungen für die sexualökonomische Arbeit entstanden, die man genau kennen muß, wenn man richtig ansetzen will. Schon daß so viele sexualökonomische Verbände verschiedener Form und Richtung in Deutschland 1931 bis 1933 entstanden, weist darauf hin, daß sich im gesellschaftlichen Prozeß eine neue soziale Anschauung vorbereitet. Eine der wichtigsten sozialen Voraussetzungen der sozialen Sexualökonomie ist die Schaffung von ungeheueren Großbetrieben und mit ihnen von Millionenarmeen an Angestellten und Beamten. Die Grundpfeiler der moralistischen und antisexuellen Atmosphäre, der Kleinbetrieb und die Familie, wurden erschüttert. Der II. Weltkrieg hat diesen Prozeß beträchtlich beschleunigt. Die in die Betriebe strebenden Frauen und Mädchen entwickelten freiere Auffassungen über das Geschlechtsleben, als ihnen das autoritäre Elternhaus zugestand. War die Industriearbeiterschaft von jeher der Sexualbejahung zugänglich, so begann der Zersetzungsprozeß des autoritären Moralismus auch im Kleinbürgertum um sich zu greifen. Wer die heutige kleinbürgerliche Jugend mit der von 1910 vergleicht, wird ohne weiteres die Feststellung machen können, daß die Kluft zwischen realem Sexualleben und noch herrschender gesellschaftlicher Ideologie breit und unüberbrückbar geworden ist. Das Ideal des asketischen Mädchens ist zu einer Schande geworden, gewiß das des sexualschwachen, asketischen Mannes. Schon begannen auch im Kleinbürgertum offenere Stellungnahmen zur ehelichen Zwangstreue Platz zu greifen. Die großindustrielle Produktionsweise ermöglichte es den Widersprüchen der reaktionären Sexualpolitik, in Erscheinung zu treten. Von einem Zurück zu dem alten Gleichklang von realem Leben und asketischer Ideologie, wie er noch vor der Jahrhundertwende im großen und ganzen vorherrschte, kann keine Rede sein. Als Sexualökonom gewinnt man tiefen Einblick in die Geheimnisse des menschlichen Daseins und kann eine restlose Zersetzung der noch immer laut vertretenen moralistisch asketischen Lebensformen feststellen. Die Kollektivisierung des jugendlichen Lebens hat nicht nur die einschränkende Macht des autoritären Elternhauses untergraben, wenn auch nicht beseitigt, sondern auch in der heutigen Jugend eine Situation geschaffen, die nach Aufnahme einer Weltanschauung und wissenschaftlichen Lehre vom Kampf um sexuelle Gesundheit, um sexuelle Bewußtheit und Freiheit lechzt. Um die Jahrhundertwende wären christliche Frauen, die geburtenreglerischen Verbänden beitreten, undenkbar gewesen; heute wird es immer mehr zur Regel. Dieser Prozeß wurde durch die Machtergreifung der Faschisten in Deutschland nicht unterbrochen, sondern nur ins Unterirdische verwiesen. Fraglich bleibt, wie sich der Prozeß weiter gestalten wird, wenn die faschistische Mordbarbarei länger dauert als wir ohnedies befürchten.

Ein weiterer objektiver Umstand, der mit dem früheren eng zusammenhängt, ist die rasche Zunahme der neurotischen und biopathischen Erkrankungen als Ausdruck gestörter Sexualökonomie und die Steigerung des Widerspruchs zwischen realen sexualen An-

forderungen und alter moralischer Hemmung und kindlicher Erziehungssituation. Die Zunahme der Biopathien bedeutet Anwachsen der Bereitschaft, auch die sexuelle Verursachung so vieler Krankheiten zur Kenntnis zu nehmen.

Den praktisch sexualökonomisch schwerstwiegenden Tatbestand ergibt die Ohnmacht der politischen Reaktion gegen die sexualökonomische Arbeit. Es ist bekannt, daß in den Volksbüchereien die sexuelle Schundliteratur mangels wissenschaftlicher Aufklärungsliteratur die meistgelesene ist; ein Maßstab für die Bedeutung der Sexualökonomiefrage, wenn es ihr gelingt, dieses ungeheuerere Interesse wissenschaftlich rational zu lenken. Die Faschisten können die mystisch und autoritär verseuchten Massen lange Zeit täuschen, indem sie vorgeben, das Recht der Arbeit und des Arbeiters zu vertreten. Anders auf sexualökonomischem Gebiet. Niemals kann es der politischen Reaktion gelingen, der revolutionären Sexualökonomie ein reaktionäres sexualpolitisches Programm entgegenzusetzen, das anderes wäre als restlose Unterdrückung und Verneinung des Geschlechtslebens; das würde die Massen sofort abstoßen, mit Ausnahme eines politisch bedeutungslosen Kreises alter Frauen und hoffnungslos erstorbener Lebewesen. *Auf die Jugend kommt es an!* Und die, das ist gewiß, ist einer sexualablehnenden Ideologie massenmäßig nicht mehr zugänglich. Das ist unsere Stärke. In Deutschland gelang es 1932, den sexualökonomischen Verbänden Betriebe zu gewinnen, die für das Thema der »roten Gewerkschaft« völlig verschlossen waren, und zwar jahrelang. Es ist klar, und wurde auch in der Praxis selbstverständlich geübt, daß die sexualökonomische Massenhygiene schließlich in die allgemeinen gesellschaftlichen Freiheitsbestrebungen einmünden muß. Wir müssen aber ein ungetrübtes Auge für Tatbestände haben wie etwa den, daß faschistische Arbeiter und Angestellte, ja auch Studenten, der revolutionären Bejahung des Geschlechtslebens restlos zustimmen und sich dadurch in Widerspruch zu ihrer Führung setzen. Und was könnte diese Führung dagegen tun, wenn es gelänge, diesen Widerspruch konsequent zu lösen? Nichts als Terror üben. Sie würden in gleichem Maße an Einfluß verlieren. Ich betone noch einmal, daß die objektive Lockerung der reaktionären Fesseln der Sexualität unter keinen Umständen wieder rückgängig zu machen ist und unsere stärkste Kraft darstellt. Es gibt nur die Möglichkeit, wenn die revolutionäre Arbeit dieses Gebiet nicht erfaßt, daß die Jugend eingeschränkt im geheimen weiter so lebt wie bisher, ohne sich der Ursachen und Folgen dieses Lebens bewußt zu sein. Die politische Reaktion hätte dagegen bei konsequenter sexualökonomischer Arbeit keine Antwort, keine Gegenideologie. Ihre asketische Lehre ist nur so lange haltbar, als die Sexualbejahung in den Massen geheim, zersplittert, nicht kollektiv erfaßt und ihr entgegengesetzt ist.

Der deutsche Faschismus versuchte es mit aller Macht, sich in den psychischen Strukturen zu verankern und legte daher das größte Gewicht auf die Erfassung der Jugend und der Kinder. Er hatte keine anderen Mittel zur Verfügung als Weckung und Pflege der Hörigkeit zur Autorität, deren Grundvoraussetzung die asketische, sexualverneinende Erziehung ist. Die natürlichen sexuellen Strebungen zum anderen Geschlecht, die von Kindheit an zur Befriedigung drängen, wurden im wesentlichen durch verstellte, abgelenkte homosexuelle und sadistische Gefühle, teils auch durch Askese ersetzt. Das gilt etwa für den sogenannten »Kameradschaftsgeist« in den Arbeitsdienstlagern wie für die Einpflanzung des sogenannten »Geistes von Zucht und Gehorsam«. Sie hatten die Aufgabe, die Brutalität zu entfesseln und im imperialistischen Kriege nutzbar zu machen. *Sadismus entstammt unbefriedigter orgastischer Sehnsucht.* Die Fassade heißt »Kameradschaft«, »Ehre«, »freiwillige Disziplin«, die Kulisse birgt geheime Auflehnung, Gedrücktheit bis zur Rebellion wegen der Behinderung jedes persönlichen Lebens, im besonderen des sexuellen. Eine konsequente Sexualökonomie muß die große sexuelle Entbehrung ins grellste Licht rücken und wird dabei auf den lebhaftesten Widerhall bei den jungen Menschen rechnen können. Das Resultat beim faschistischen Führer kann zunächst nichts anderes sein als Verblüffung und Ratlosigkeit. Es ist unschwer einzuse-

hen, daß einem durchschnittlichen Jungen die Bewußtheit seiner sexuellen Entbehrung leicht nahezubringen ist. Die Praxis der Jugendarbeit ergibt entgegen den Behauptungen solcher Jugendführer, die es nie praktisch versuchten, daß der durchschnittliche Jugendliche, insbesondere der weibliche, seine soziale Verantwortung viel rascher, affektiver, bereitwilliger erfaßt, wenn man sie ihm auf dem Wege der Bewußtmachung seiner sexuellen Unterdrückung begreiflich macht. Es kommt nur darauf an, die Sexualfrage korrekt zu fassen und zur allgemeinen sozialen Situation hinzuführen. Für das soeben Behauptete lassen sich tausendfach Beweise anführen. Durch öde Einwände soll man sich nicht abschrecken, sondern einzig von der sexualökonomischen Praxis leiten lassen.

Welche Antworten hätte die politische Reaktion auf eine Anfrage deutscher Jugendlicher etwa folgenden Inhalts?

Die Einordnung der deutschen Jugend in den Arbeitsdienst hat in ihr privates und geschlechtliches Leben mächtig eingegriffen. Dringende Fragen harren der Klärung und Lösung, da sich überall schwere, bedrohliche Mißstände ergeben haben. Erschwert wird die Lage durch die allgemeine Scheu und Ängstlichkeit der Jugendlichen, ihre persönlichen, brennenden Fragen zur Diskussion zu stellen, wozu hinzukommt, daß die Leitung der Lager jede Unterredung über solche Fragen verbietet. *Es geht aber um die körperliche und seelische Gesundheit der Jugendlichen!!!*

Wie ist das Geschlechtsleben der Jugend in den Arbeitsdienstlagern?

Die Arbeitsdienstjugend ist durchschnittlich im Alter der blühenden Sexualität, die meisten von ihnen waren vorher gewohnt, in einem Liebesverhältnis mit einer Freundin ihr natürliches Liebesbedürfnis zu befriedigen. Das Geschlechtsleben dieser Jugend war zwar schon vorher behindert durch Fehlen geeigneter Möglichkeiten zu gesundem Liebesleben (Wohnungsnot der Jugend), durch Mangel an Geldmitteln, sich die Empfängnisverhütungsmittel zu beschaffen, durch die Feindschaft der staatlichen Autorität und reaktionären Kreise gegen ein gesundes Liebesleben der Jugend, wie es ihren Bedürfnissen entsprechen würde. Durch den Arbeitsdienst hat sich diese schlimme Lage noch verschlechtert!

- ☞ Keine Möglichkeit, mit Mädchen zusammenzukommen, die alten Liebesbeziehungen zu erhalten und zu pflegen.
- ☞ Zwang zu Enthaltsamkeit oder zur Selbstbefriedigung.
- ☞ Dadurch Verrohung und Verlotterung des erotischen Lebens, Überwuchern der sexuellen Zote und schmutziger sexueller Witze, Züchtung quälender, ungesunder, zersetzender und den Willen und die Kraft lähmender Phantasievorstellungen (Vergewaltigung, lüsterne Gier, Schlagephantasien).
- ☞ Nächtliche unfreiwillige Samenergüsse, die die Gesundheit untergraben und keine Befriedigung geben.
- ☞ Entwicklung homosexueller Neigungen und Beziehungen zwischen Jungens, die sonst nie an derartiges dachten; schwere Belästigung durch homosexuelle Kameraden.
- ☞ Zunahme von Nervosität, Reizbarkeit, körperlichen Beschwerden und seelischen Störungen verschiedener Art.

Drohende Folgen für die Zukunft

Jeder Jugendliche gerade in dem Alter zwischen etwa 17 und 25 Jahren, der kein befriedigendes Geschlechtsleben führt, ist von einer künftigen Potenzstörung und schwerer seelischer Verstimmung bedroht, die auch immer eine Störung der Arbeitsfähigkeit mit sich bringen. Wenn ein Organ oder eine natürliche Funktion lange Zeit nicht betätigt werden, dann versagen sie später den Dienst. Nervöse und seelische Erkrankungen, Persionen (Geschlechtsverirrungen) sind meist die Folgen.

Wie stellen wir uns zu den Maßnahmen und Verordnungen unserer Führung in diesen Fragen?

Die Führung hat bisher in ganz allgemeinen Ausdrücken die »sittliche Erstarkung der Jugend« gefordert. Uns ist nicht klar geworden, was damit gemeint ist. Die deutsche Jugend hatte sich im Laufe der Jahre unter schweren Kämpfen mit dem Elternhaus und den Systembonzen ihr Recht auf ein gesundes Geschlechtsleben allmählich zu erobern begonnen, ohne freilich unter den gesellschaftlichen Bedingungen zum Ziele zu kommen. Aber ihre Idee war in breiten Kreisen klar: Die Jugend hat gegen sexuelles Muckertum und sexuelle Schweinerei und Heuchelei, die Folgen der sexuellen Unterjochung der Jugend, auf das schärfste zu kämpfen. Ihre Idee war, daß Jungens und Mädels in guter geistiger und sexueller Kameradschaft zu leben haben; ihre Idee war, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, ihnen ihr Leben zu ordnen und zu erleichtern. Wie stellt sich das neue Reich dazu?

Seine bisherigen Verordnungen widersprechen den Anschauungen der Jugend aufs schärfste. Die Herbeischaffung von empfängnisverhütenden Mitteln ist durch Verbot des offenen Vertriebs unmöglich geworden. Die Maßnahme der Hamburger Polizei gegen die Wassersportler in sittlicher Hinsicht, die Drohung mit Einlieferung ins Konzentrationslager für »Verletzung der Sitte und des Anstandes«, bedroht unser Recht. Ist es Verletzung des Anstandes, wenn ein Junge im Zeltlager mit seiner Freundin schläft?

Wir fragen die Reichsleitung der deutschen Jugend: *Wie soll die Jugend geschlechtlich leben?*

Es gibt nur vier Möglichkeiten:

1. **Enthaltsamkeit;** soll die Jugend enthaltsam leben, das heißt sich jeder Art geschlechtlicher Betätigung bis zur Ehe enthalten?
2. **Selbstbefriedigung;** soll die Jugend sich selbst befriedigen?
3. **Homosexuelle Befriedigung;** soll die deutsche Jugend sich gleichgeschlechtlich betätigen, wenn ja, in welcher Form? Durch wechselseitige Onanie oder durch Verkehr im After?
4. **Natürliches Liebesleben und Geschlechtsverkehr zwischen Jungens und Mädels;** soll die deutsche Jugend das natürliche Geschlechtsleben bejahen und fördern? Wenn ja:

Wo soll sich das Liebesleben abspielen (Wohnungsfrage)?

Wie und *womit* soll die Empfängnis verhütet werden?

Wann soll sich dieses Liebesleben abspielen?

Darf der Jugendliche das gleiche tun wie der Führer?

Ähnliche Fragen betreffen die Kinderarbeit. Es ist ungewohnt, manchem unbegreifbar, aber als Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen: *Die revolutionäre Kinderarbeit kann*

im wesentlichen nur die sexualökonomische sein. Man meistere sein Erstaunen und höre geduldig weiter. Weshalb sind Kinder in der Vorpubertät am besten und leichtesten durch Sexualerziehung zu lenken?

1. Das Kindesalter ist in allen Schichten, auch bei Hunger und Entbehrung, mehr als spätere Altersstufen von sexuellen Interessen erfüllt. Dazu kommt, daß Hungern bis zur körperlichen Verwüstung nur einen – heute sehr großen – Teil der Kinder betrifft, die sexuelle Unterdrückung betrifft aber *ausnahmslos jedes Kind jeder Schichte*. Dadurch erweitert sich die soziale Angriffsfläche ganz ungeheuer.
2. Die üblichen Methoden der freiheitlichen Bewegung, die Kinder zu organisieren, bedienen sich der gleichen Methoden wie die reaktionäre Kinderarbeit: Marschieren, Liedersingen, Uniformen, Gruppenspiele etc. Das Kind unterscheidet, wenn es nicht bereits äußerst freiheitlichen Eltern entstammt, was ja nur eine Minderheit betrifft, nicht zwischen den Inhalten der reaktionären und denen der revolutionären Propagandaformen. Es bedeutet nur Erfüllung des ersten Gebots antifaschistischer Arbeit, die Wirklichkeit nicht zu verwischen; wir behaupten, daß Kinder und Jugendliche morgen ebenso freudig unter faschistischen Klängen wie heute unter liberalen marschieren. Zudem kann die politische Reaktion die Formen der gruppenmäßigen Propaganda bei den Kindern ungleich besser gestalten als die antifaschistische Bewegung. Diese war immer im Nachteil. Das drückte sich in Deutschland darin aus, daß die sozialistische Bewegung überall mit Vergleich zur reaktionären Kinderbewegung äußerst schwach war.
3. Wenn die reaktionäre Kinderorganisation alles besser kann, *eines kann sie nicht, unter keinen Umständen: nämlich den Kindern sexuelles Wissen, sexuelle Klarheit bringen, ihnen die sexuelle Verworrenheit lösen.* Das kann nur die revolutionäre Bewegung, erstens weil sie kein Interesse an der sexuellen Unterdrückung der Kinder, vielmehr gerade das gegenteilige hat, zweitens weil das revolutionäre Lager von jeher der Anwalt der konsequenten natürlichen Erziehung der Kinder war. Diese mächtige Waffe blieb ungenützt, ja man begegnete in Kreisen der Kinderorganisationen in Deutschland erheblichem Widerstand, die übliche individuelle Sexualaufklärung in eine Massenmaßnahme umzubauen. Tragikomischerweise beriefen sich diese Gegner der sexualökonomischen Arbeit unter Kindern auf Marx und Lenin. Freilich, von der Sexualökonomie ist weder bei Marx noch bei Lenin etwas zu lesen. Demgegenüber steht die Tatsache, daß die Kinder der politischen Reaktion massenhaft verfallen. Es ergeben sich trotz großer Schwierigkeiten ungeahnte Möglichkeiten, Kinderarbeit auf sexualökonomischer Basis zu entfalten, weil wir mit dem brennenden Interesse der Kinder rechnen können. Wenn einmal die Kinder und Jugendlichen *massenweise* mit ihren sexuellen Interessen erfaßt wären, dann wäre der reaktionären Verseuchung eine mächtige Gegenkraft entgegengestellt – und die politische Reaktion wäre machtlos.

Den Zweiflern, Widerstrebenden und sittlich um die »Reinheit« der Kinder Besorgten können wir hier nur zwei Beispiele aus praktischem Erleben anstelle von vielen entgegenhalten:

Erstens: Die Kirche ist nicht so wählerisch. Ein 15jähriger Junge, der aus einer faschistischen Organisation in den kommunistischen Jugendverband übergetreten war, berichtete, daß in seiner früheren Organisation allwöchentlich der Priester die Jungen einzeln vorzunehmen und nach ihrem sexuellen Verhalten auszufragen pflegte; regelmäßig wurde gefragt, ob sie onaniert hätten, was natürlich immer der Fall war und schuldbeußt zugegeben wurde. »Das ist eine große Sünde, mein Junge; aber du kannst dich ihrer entledigen, wenn du für die Kirche fleißig arbeitest und diese Flugblätter morgen verteilst.« So sieht die sexualpolitische Praxis des Mystizismus aus. Wir aber sind »ver-

schämt«, »rein«, wollen »mit solchen Dingen« nichts zu tun haben. Und dann wundern wir uns, wenn die Mystik über die Mehrheit der Jugendlichen verfügt.

Zweitens: Die sexualökonomische Arbeitsgemeinschaft in Berlin hatte einen ersten Anlauf unternommen, es mit der sexualökonomischen Kinderarbeit zu versuchen, und zu diesem Zwecke eine Erzählung kollektiv zusammengestellt, *Das Kreidedreieck, Verein zur Erforschung der Geheimnisse der Erwachsenen*. Diese Schrift wurde vor dem Druck zunächst mit Kindergruppenleitern durchgesprochen. Es wurde beschlossen, die Broschüre in einer Fichte-Kindergruppe vorzulesen und die Reaktion der Kinder abzuwarten. Man hätte gewünscht, daß alle diejenigen, die bei der Nennung der sozialen Sexualökonomie verächtlich die Schulter zucken, anwesend gewesen wären. Zunächst waren, statt wie sonst etwa zwanzig, siebzig Kinder anwesend. Während nach den Berichten der Funktionäre sonst nur teilweise Aufmerksamkeit herrschte, Ruhe schwer zu erzielen war, lauschte diesmal alles gespannt, die Augen glühten, die Gesichter bildeten einen einzigen hellen Fleck im Saale. An manchen Stellen wurde die Vorlesung mit heller Begeisterung unterbrochen. Am Schlusse wurden die Kinder aufgefordert, ihre Wünsche und ihre Kritik vorzubringen. Viele meldeten sich. Und man mußte sich vor diesen Kindern seiner Prüderie und Befangenheit schämen. Die pädagogischen Bearbeiter der Erzählung hatten beschlossen, die Frage der Empfängnisverhütung nicht einzubeziehen, ebenso die der kindlichen Onanie wegzulassen. Prompt kamen Fragen: »Warum sagt ihr nichts darüber, wie man die Erzeugung von Kindern verhütet?« »Das wissen wir ohnedies«, rief ein Junge lachend dazwischen. »Was ist das, eine Nutte?« fragte ein dritter. »Davon war in der Erzählung nicht die Rede.« »Morgen gehen wir zu den Christlichen«, hieß es begeistert, »die reden immer von solchen Sachen, die kriegen wir!« »Wann erscheint das Buch? Wieviel wird es kosten? Wird es so billig sein, daß wir es kaufen und auch vertreiben können?« Der erste vorgelesene Teil enthielt vorwiegend sexuelle Aufklärung; die Gruppe hatte jedoch die Absicht, dem ersten Band einen zweiten anzufügen, der den Kindern von diesen Fragen ausgehend die sozialen Fragen schildern sollte. Das wurde mitgeteilt. »Wann kommt der zweite Band; wird er auch so lustig sein?« Wann hat je eine Kindergruppe derart stürmisch nach sozialen Broschüren gefragt? Sollten wir daraus nicht lernen? Gewiß, wir müssen: *Die Kinder müssen durch Bejahung ihrer sexuellen Interessen und Befriedigung ihrer Wißbegierde zu sozialem Interesse erzogen werden; sie müssen das unerschütterliche Gefühl bekommen, daß ihnen das die politische Reaktion, nicht geben kann*. Und man wird sie massenweise gewinnen, in allen Ländern gegen die reaktionären Einflüsse immunisieren und – was das Wichtigste ist – tief an die revolutionäre Freiheitsbewegung binden. Doch zunächst stehen zwischen dieser Leistung und den Kindern nicht nur die politische Reaktion, sondern auch die »Moralischen« im Lager der Freiheitsbewegung.

Ein weiteres wichtiges Gebiet der sexualökonomischen Arbeit ist die Klärung der sexuellen Situation, die sich aus der Zurückdrängung der Frauen aus den Betrieben in die Hauswirtschaft in Deutschland neu ergab. Man kann diese Arbeit nur durch restlose Erfüllung des Begriffes der Freiheit der Frau mit den Inhalten der *sexuellen* Freiheit leisten. Man muß wissen, daß vielen Frauen die materielle Abhängigkeit vom Manne in der Familie nicht an sich, sondern wesentlich wegen der sexuellen Einschränkung, die mit ihr verbunden ist, lästig wird. Beweis dafür ist, daß solche Frauen, die ihre Sexualität zur anspruchslosen Verdrängung gebracht haben, diese wirtschaftliche Abhängigkeit nicht nur leicht und widerspruchlos ertragen, sondern sogar bejahen. Die Weckung der sexuellen Bewußtheit dieser Frauen, die nachdrücklichste Warnung vor den Folgen eines asketischen Lebens sind die wichtigsten Voraussetzungen für die politische Fruchtbarmachung der materiellen Abhängigkeit vom Manne. Wenn die sexualökonomischen Organisationen diese Arbeit nicht leisten werden, dann wird die neuerliche Welle der Sexualunterdrückung der Frau im Faschismus ihr das Bewußtsein ihrer materiellen Versklavung vermauern. In Deutschland und anderen hochindustriellen Ländern sind alle

objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine stürmische Rebellion der Frauen und Jugendlichen gegen die Sexualreaktion gegeben. Mit einer unerbittlich konsequenten, vor nichts zurückschreckenden Sexualpolitik auf diesem Gebiet würde eine Frage aus der Welt verschwinden, die unsere Freidenker und Politiker immer wieder beschäftigt, ohne daß sie die Antwort wissen: die unvergleichlich höhere Bereitschaft der Frauen und Jugendlichen, sich der politischen Reaktion zuzuwenden. Kein anderes Gebiet enthüllt so deutlich die soziale Funktion der Sexualunterdrückung, die innige Beziehung der Sexualverdrängung zur politisch-reaktionären Anschauung.

Am Schluß noch ein Einwand, der mir von psychiatrischer Seite bei der Lektüre dieses Abschnitts gemacht wurde und dessen Widerlegung nicht leicht fällt. Er lautet: Es ist zwar richtig, daß die breiten Massen von den Geschlechtsfragen am intensivsten erfüllt sind, daß ihr Interesse dafür brennend ist; aber läßt sich daraus ohne weiteres der Schluß ziehen, daß sich dieses Interesse auch politisieren lassen wird im Sinne der sozialen Revolution, die soviel Entsagung und Opfer fordert? Werden nicht die sexualökonomisch erfaßten Massen den Wechsel auf die sexuelle Freiheit sofort einlösen wollen, nachdem man ihn ausgestellt hat? – Wir müssen, je schwieriger die Arbeit ist, um so gründlicher jeden Einwand anhören, überlegen und beantworten. Wir müssen uns davor hüten, unseren revolutionären Wunschphantasien zu verfallen und etwas in der Wirklichkeit für durchführbar halten, was nur »an sich« richtig ist. Über den Ausgang des Kampfes gegen den Hunger entscheidet nicht, daß man ihn brennend beseitigen will, sondern ob die objektiven Voraussetzungen dazu vorhanden sind. Läßt sich also das sexuelle Interesse und die sexuelle Not der Massen aller Länder ebenso in soziale Aktion gegen das notbedingende gesellschaftliche System überführen wie das grob materielle Interesse? Wir haben die praktischen Erfahrungen angeführt und auch die theoretischen Überlegungen, die dafür sprechen, daß, was in einzelnen Gruppen, in einzelnen Versammlungen gelingt, auch massenmäßig möglich sein muß. Wir unterließen es bisher nur, noch einige *unerläßliche* Voraussetzungen zu nennen. Zur fruchtbaren Durchführung der Aufgabe, die soziale Sexualökonomie in Funktion zu setzen, gehört erstens die Sammlung der Arbeiterbewegung überhaupt; ohne diese Voraussetzung kann die sexualökonomische Arbeit zunächst nur eine vorbereitende sein; ferner gehört unerläßlich dazu die Schaffung einer straffen *internationalen* sexualökonomischen Organisation, die die reale Durchführung herstellt und sichert; drittens gehört unerläßlich dazu eine Reihe gründlichst geschulter Leiter der Bewegung. Im übrigen empfiehlt es sich nicht, im voraus jede Einzelfrage lösen zu wollen. Das würde verwirren und lähmen. Aus der Praxis ergibt sich die neue und detaillierte Praxis von selbst. Damit sollte diese Schrift nicht belastet werden.

6. Der unpolitische Mensch

Wir kommen damit endlich zur Frage des sogenannten unpolitischen Menschen. Hitler hat seine Macht nicht nur von vornherein mit bis dahin wesentlich unpolitischen Massen begründet, sondern auch seinen letzten Schritt zum Siege im März 1933 durch Mobilisierung von nicht weniger als 5 Millionen bisheriger Nichtwähler, also Unpolitischer, »legal« durchgeführt. Die Linksparteien hatten alle Anstrengungen unternommen, die indifferenten Massen zu gewinnen, ohne sich die Frage vorzulegen, was das ist »indifferent – oder unpolitisch sein«.

Wenn der Fabrik- und Großgrundbesitzer klar rechts steht, so ist das aus seinen unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen ohne weiteres zu begreifen. Bei ihm würde politische Linksorientiertheit seiner sozialen Situation widersprechen und wäre daher nur auf irrationale Motive zurückzuführen. Wenn der Industriearbeiter politisch links orientiert ist, so ist das ebenfalls rational durchaus konsequent, quillt es aus seiner ökonomischen und sozialen Position im Betrieb. Wenn aber Arbeiter oder Angestellte oder Beamte politisch rechtsorientiert sind, so aus politischer Unklarheit, das heißt aus Unwissen über ihre soziale Position. Je unpolitischer ein Mensch aus der großen Masse der Werktätigen ist, desto leichter wird er der Ideologie der politischen Reaktion zugänglich. Dieses Unpolitischsein ist nun nicht etwa, wie man glaubt, ein passiver psychischer Zustand, sondern ein höchst aktives Verhalten, eine *Abwehr* des sozialen Verantwortungsbewußtseins. Die Zerlegung dieser Abwehr des sozial verantwortungsbewußten Denkens ergibt eindeutige Ergebnisse, die manche dunkle Frage des Verhaltens der breiten unpolitischen Schichten lösen. Beim Durchschnitt der Intellektuellen, »die mit der Politik nichts zu tun haben wollen«, lassen sich unmittelbare wirtschaftliche Interessen und Ängste um ihre von der öffentlichen Meinung abhängige Existenz leicht nachweisen, denen sie die grotesksten Opfer an Wissen und Überzeugung bringen. Unter den Menschen, die im Produktionsprozeß an irgendeiner Stelle stehen und trotzdem sozial verantwortungslos sind, lassen sich zwei große Gruppen unterscheiden. Bei den Vertretern der einen ist der Begriff der Politik unbewußt assoziiert mit der Vorstellung von Gewalt und leiblicher Gefahr, also mit einer schweren Angst, die sie verhindert, sich der Wirklichkeit entsprechend zu orientieren. Bei den anderen, die wohl die Mehrzahl umfassen, beruht die soziale Verantwortungslosigkeit auf persönlichen Konflikten und Sorgen, unter denen die sexuellen Sorgen überwiegen. Wenn eine jugendliche Angestellte, die wirtschaftlich genügend Grund zu sozialem Verantwortungsbewußtsein hätte, sozial verantwortungslos ist, so in 99 von 100 Fällen wegen der sogenannten »Liebesgeschichte«, um ernster zu sprechen, wegen ihrer sexuellen Konflikte. Das gilt ganz in der gleichen Weise für die Kleinbürgerfrau, die alle seelischen Kräfte aufbringen muß, um ihre sexuelle Situation so weit zu meistern, daß sie nicht restlos zusammenklappt. Die revolutionäre Bewegung mißverstand bisher diese Situation und versuchte den »unpolitischen« Menschen dadurch zu politisieren, daß sie ihm nur seine wirtschaftlichen Interessen, die unerfüllt blieben, zum Bewußtsein zu bringen suchte. Die Praxis lehrte, daß die Masse dieser »Unpolitischen« kaum zum Hinhören zu bringen ist, sich aber leicht den mystischen Phrasen eines Nationalsozialisten zuzuwenden vermag, ohne daß dieser allzu viel über die wirtschaftlichen Interessen spricht. Wie erklärt sich das? Daraus, daß die schweren sexuellen Konflikte (im weitesten Sinne), gleichgültig ob bewußt oder unbewußt, das rationale Denken und die Entwicklung sozialer Verantwortlichkeit hemmen, den Betreffenden ängstlich machen, ihn einkapseln. Begegnet er nun einem mit den Mitteln der Gläubigkeit und Mystik, also mit sexuellen, libidinösen Mitteln arbeitenden Faschisten, so wendet er ihm seine Interessen restlos zu, nicht weil ihm das faschistische Programm mehr imponiert als das freiheitliche, sondern weil er in der Hingabe an den Führer und seine Ideologie eine momentane Entlastung seiner ständigen inneren Spannung erfährt, weil er seinen Konflikt dadurch unbewußt in eine andere

Form bringen und lösen kann; ja, das befähigt ihn, gelegentlich im Faschisten den Revolutionär, in Hitler den deutschen *Lenin* zu sehen. Man muß nicht Psychologe sein, um zu begreifen, warum einer sexuell hoffnungslosen Kleinbürgerfrau, die nie an soziale Verantwortung dachte, oder einem kleinen Ladenmädels, das den Weg zur sozialen Bewußtheit wegen intellektueller, sexualkonfliktbedingter Insuffizienz nicht finden konnte, die erotisch aufreizende Form des Faschismus eine Art Befriedigung – verstellte freilich – verschafft. Man muß das Leben solcher 5 Millionen die Entscheidung fallender, »unpolitischer«, sozial erdrückter Menschen kennen, wie es sich in der Kulisse abspielt, um auch zu begreifen, welche Rolle das Privatleben, das heißt im wesentlichen das Geschlechtsleben, im großen sozialen Leben leise, unterirdisch spielt. Es ist nicht statistisch zu erfassen; wir sind auch nicht Verehrer der statistischen Scheinexaktheit, die am wirklichen Leben vorbeigeht, während Hitler mit seiner Negation der Statistik und durch Ausnützung der Schlacken der sexuellen Misere die Macht eroberte.

Der sozial verantwortungslose Mensch ist der in Sexualkonflikten absorbierte Mensch. Ihn durch Ausschaltung der Sexualität sozial verantwortungsbewußt machen zu wollen, wie das bisher geschah, ist nicht nur hoffnungslos, sondern das sicherste Mittel, ihn der politischen Reaktion auszuliefern, die die Folgen seiner sexuellen Misere glänzend ausnützt. Hier gibt es nach einfacher Rechnung nur den anderen Weg, sein Geschlechtsleben sozial zu erfassen. Ich hätte einmal vor einer solchen Konsequenz, so banal sie ist, selbst zurückgeschreckt. Ich kann daher begreifen, daß die zünftigen Wirtschafts- und Staatspolitiker eine derartige Auffassung für die Ausgeburt eines trockenen, staatspolitisch unerfahrenen Schreibtischgelehrtenhirns halten. Wer aber sexualökonomische Versammlungen besucht hat, konnte sich überzeugen, daß die überwiegende Mehrzahl solche Menschen waren, die nie in eine politische Versammlung gegangen waren. Die sexualökonomischen Organisationen im Westen Deutschlands umfaßten überwiegend unorganisierte und unpolitische Menschen. Die Anmaßung solcher Urteile läßt sich am eindrucksvollsten an der Tatsache nachweisen, daß die internationale Organisation des Mystizismus seit Jahrtausenden in jedem kleinsten Nest der Welt allwöchentlich zumindest einmal eine eindrucksvolle sexualpolitische Versammlung in *ihrem* Sinne abhält, denn nichts anderes sind die sonntäglichen Versammlungen oder die Bet-Zeremoniellen der Mohammedaner, Juden etc. Die Vernachlässigung oder gar Leugnung dieser Tatbestände bedeutet, da bereits bestimmte Erfahrungen über sexualökonomische Arbeit und Erkenntnisse über die Beziehungen der Mystik zur Sexualunterdrückung vorliegen, eine unentschuldbare, vom Standpunkt der Freiheitsbewegung gesehen reaktionäre Stützung der Herrschaft des geistigen Mittelalters und der wirtschaftlichen Sklaverei.

Am Ende will ich eine Tatsache behandeln, die über die alltägliche Aufgabe weit hinausgreift: *die biologische Erstarrung des menschlichen Organismus* und seine Beziehung zum Kampf um soziale und individuelle Freiheit.

IX. Masse und Staat

Verloren sich Ansiedlergruppen in den amerikanischen Urwäldern, so versuchten sie den Weg, auf dem sie gekommen waren, wiederzufinden, um von bekanntem Terrain neu ins Unbekannte vorzustoßen. Sie bildeten hierzu keine politischen Parteien; sie führten keine endlosen Debatten über die Gegenden, die sie nicht kannten; sie schlugen einander nicht die Köpfe ein und sie forderten einander nicht unausgesetzt auf, Programme über Ansiedlungen zu entwerfen. Sie handelten aufgrund der gegebenen Situation natürlicherweise *arbeitsdemokratisch*: Sie arbeiteten sich gemeinschaftlich zu bekanntem Terrain durch und versuchten von hier aus neu vorzudringen.

Wenn ein Vegetotherapeut sich bei der Behandlung eines Kranken im Gewirre irrationaler Reaktionen verliert, dann streitet er nicht mit seinem Kranken über »Sein oder Nichtsein Gottes«. Er wird nicht neurotisch und irrational, sondern er überdenkt die Situation und versucht den bisherigen Gang der Behandlung übersichtlich zu ordnen; er findet zum letzten Entwicklungspunkt zurück, an dem er noch Klarheit über den Gang der Behandlung hatte.

Jedes Lebewesen wird natürlicherweise die Ursachen der Katastrophe, in die es geraten ist, zu entdecken und zu beseitigen versuchen. Es wird nicht Handlungen wiederholen, die eben dieselbe Katastrophe herbeigeführt haben. Das liegt im Wesen der Bewältigung von Unglück durch Erfahrung. Unsere Politiker sind von solchen natürlichen Reaktionen weit entfernt. Man darf ruhig behaupten, daß es im Wesen des Politikertums liegt, aus Erfahrungen nicht zu lernen. Der österreichische Monarchismus hatte den Ersten Weltkrieg 1914 entzündet. Er bekämpfte damals die amerikanischen Demokraten mit der Waffe in der Hand. Im 2. Weltkrieg 1942 erhob er mit Unterstützung amerikanischer Staatsmänner den Anspruch, das Habsburgertum wieder zu errichten, um neue Kriege »zu verhindern«. Dies ist irrationaler politischer Unsinn.

Im 1. Weltkrieg 1914 waren »die Italiener« Freunde und Bundesgenossen der Amerikaner. Im 2. Weltkriege, 1942, waren sie Todfeinde und 1943 wieder Freunde. Im 1. Weltkrieg 1914 waren »die Italiener« Todfeinde »der Deutschen«, sozusagen »Erbfeinde« von alters her. Im 2. Weltkriege 1940 waren »die Italiener« und »die Deutschen« *Blutsbrüder*, »auch aus Erbgründen«, sozusagen, um 1943 wieder zu Todfeinden zu werden. Im nächsten Weltkriege, sagen wir 1963, werden »die Deutschen« und »die Franzosen« aus »rassemäßigen Erbfeinden« zu ebenso »rassemäßigen Erbfreunden« geworden sein.

Dies ist emotionelle Pest. Man stelle sich vor, daß ein Kopernikus im 16. Jahrhundert erklärte, daß die Erde sich um die Sonne dreht, daß sein Schüler im 17. Jahrhundert erklärte, daß die Erde sich *nicht* um die Sonne dreht, und dessen Schüler im 18. Jahrhundert erklärte, *daß* sie sich dreht. Im 20. Jahrhundert aber erklärten die Astronomen, daß sowohl Kopernikus wie seine Schüler recht hätten, denn die Erde drehe sich um die Sonne und sie stehe gleichzeitig stille. Wenn es um einen Kopernikus geht, dann ist man mit dem Scheiterhaufen parat. Wenn es aber um einen Politikanten geht, der einer Erdbevölkerung den unglaublichsten Unsinn als wahr vorgibt und im Jahre 1940 genau das Gegenteil von dem für wahr hinstellt, was er im Jahre 1939 für wahr hinstellte, dann geraten Millionen in Begeisterung und erklären, ein Wunder sei geschehen.

Es ist in der guten Wissenschaft üblich, keine neuen Theorien aufzustellen, wenn man mit alten Theorien operieren kann. Haben sich aber die alten Theorien als unzureichend oder fehlerhaft erwiesen, so pflegt man den Fehlern nachzugehen, die alte Theorie zu kritisieren und aufgrund neuer Tatsachen neue Anschauungen zu entwickeln. Solch natürliches Vorgehen ist Politikern fremd. Es mögen noch so viele neue Tatsachen zu al-

ten hinzukommen; es mögen sich noch so viele Irrtümer herausgestellt haben: Die alten Theorien bestehen als *Schlagwort* weiter, und die neuen Tatsachen werden illusionär verhüllt. Die demokratischen Formalitäten haben Millionenmassen in Europa enttäuscht und auf diese Weise die faschistische Diktatur möglich gemacht. Die demokratischen Politiker vermeiden es nun, auf die Ausgangspunkte der demokratischen Grundsätze zurückzugehen, sie entsprechend den radikalen Veränderungen im gesellschaftlichen Leben zu korrigieren und in brauchbare Richtung bringen. Man veranstaltet weiter Abstimmungen über Formalitäten, genau dieselben Formalitäten, die in Europa so unruhlich entthront worden waren.

Man will Friedenssysteme erplanen, erdenken, erstimmen. Es ist deutlich, daß man vor eben denselben Friedenssystemen zurückschreckt, noch ehe man an ihre Erplanung geht. Die Grundelemente des Friedens und der menschlichen Zusammenarbeit sind, real faßbar, in den natürlichen Arbeitsbeziehungen der Menschen gegeben. Aus ihnen sind die Sicherungen der Friedlichkeit zu entwickeln. Sie müssen nicht erst »eingeführt« werden. Ein guter Arzt »führt« nicht irgendeine »neue Gesundheit« in einen todkranken Organismus ein. Er findet heraus, welche Elemente der Gesundheit im kranken Organismus spontan vorhanden sind. Hat er sie gefunden, dann spielt er sie gegen den Krankheitsprozeß aus. Genau dasselbe gilt für den kranken sozialen Organismus, wenn man an ihn *sozialwissenschaftlich* und nicht mit politischen Programmen und Ideen herantritt. Man kann nur real vorhandene Freiheitsumstände organisch entwickeln und ihre Hindernisse beseitigen. Man kann nicht gesetzlich garantierte Freiheiten einem kranken sozialen Organismus aufsetzen.

Die Beziehung der Masse zum Staat läßt sich am besten an der Sowjetunion darlegen, aus folgenden Gründen: Die soziale Revolution 1917 war durch eine jahrzehntelang erprobte soziologische Theorie vorbereitet. Die russische Revolution bediente sich dieser Theorie. Viele Millionen Menschen nahmen an der sozialen Umwälzung teil, erlitten sie, genossen sie und trugen sie weiter. Was wurde aus der soziologischen Theorie und den Massen im »proletarischen Staat« im Verlaufe von 20 Jahren?

Man kann an der Entwicklung der Sowjetunion nicht vorübergehen, wenn man sich ernsthaft mit der Frage abquält, was Demokratie wäre, ob und wie sie sich verwirklichen ließe. Der Unterschied zwischen arbeitsdemokratischem *Bewältigen von Schwierigkeiten* und formal-demokratischem Politisieren kam an der Stellung der verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Organisationen zur Sowjetunion besonders klar zum Ausdruck.

1. 1936 Wahrheiten aussprechen – aber wie und wann?

Der italienisch-abessinische Krieg war ausgebrochen, die Ereignisse überstürzten sich. Niemand wußte oder konnte wissen, wie sich die Welt in den folgenden Monaten und Jahren verändern würde. Die organisierte Arbeiterbewegung griff in die Ereignisse nicht ein. Sie war international zerspalten; sie schwieg praktisch oder sie folgte hilflos dieser oder jener politischen Ansicht. Die Sowjetunion hatte in Genf durch Litwinow zwar für den Frieden gekämpft, aber als sozialer Pionier völlig versagt. Neue, unerhörte Katastrophen waren zu erwarten. Man mußte sich auf sie vorbereiten. Aus ihnen konnte sich eine neue Lösung des sozialen Chaos ergeben; sie konnte aber auch wieder ungenützt verstreichen wie 1918 und 1933 in Deutschland. Man mußte sich rechtzeitig auf soziale Umwälzungen strukturell vorbereiten. Es war vor allem geboten, nicht ins Schlepptau der vielen verworrenen und einander widersprechenden politischen Alltagsanschauungen zu geraten.

Es war notwendig, sich vom politischen Alltagslärm zu isolieren und trotzdem guten Kontakt mit den sozialen Vorgängen zu behalten. An der Arbeit am Problem der Menschenstruktur streng zu haften schien wichtiger denn je. Vor allem tat Klarheit über die Entwicklung der Sowjetunion not. Abermillionen tätiger Menschen in Deutschland, England, Amerika, China etc. verfolgten hoffnungsvoll jeden Schritt, den die Sowjetunion unternahm. Die Kenner der Massenpsychologie wußten: Würde eine Enttäuschung an der Sowjetunion sich zur Katastrophe in Deutschland hinzugesellen, dann wäre schwereres Ringen um Klarheit die erste Voraussetzung dafür, einen neuen Krieg wissenschaftlich zu überstehen.

Der europäische Krieg, und damit der 2. Weltkrieg in *einer* Generation, stand vor der Tür. Noch war Zeit zur Besinnung über das, was diesen zweiten Weltkrieg ablösen könnte. Noch vermochte menschliches Denken, wenn auch nicht mehr menschliches Handeln, aus dem neuen Massenschlachten ein den Kriegsbereitern tödliches Verständnis der Kriegspsychose herauszudenken. Diejenigen, die dies wußten, hatten es schwer, ruhiges Blut und klaren Kopf zu bewahren. Aber es mußte geleistet werden, denn auch dieser zweite Krieg, der in Afrika seinen Anfang nahm und bald den ganzen Planeten erfassen sollte, mußte einmal enden. Dann mußte »Tod den Kriegsbereitern« und »Vernichtung der Kriegsursachen« die Antwort sein. Aber niemand wußte, wie diese Antwort aussehen würde.

Es war 1935 klar, daß die Entwicklung der Sowjetunion im Begriffe war, von einem schweren Unglück heimgesucht zu werden. Die demokratischen Politiker Deutschlands, Skandinaviens etc. gingen den Ursachen dieses Unglücks nicht nach, obwohl sie viel darüber sprachen. Sie vermieden es, auf die echt demokratischen Bestrebungen von *Engels* und *Lenin* zurückzugehen, um sich zunächst über die soziologischen Ausgangspunkte der Sowjetgesellschaft zu orientieren und von da aus zum Verständnis der späteren Entwicklung vorzudringen. Man konnte in Europa ebensowenig an diesen Pionieren der echten Demokratie vorbeigehen, wie etwa ein echt demokratischer Amerikaner die amerikanische Konstitution und die Grundgedanken der amerikanischen Pioniere, Jefferson, Lincoln etc. ignorieren kann. *Engels* war der markanteste Exponent der deutschen und *Lenin* der der russischen Demokratie. Sie waren nicht in Formalitäten stengeblieben, sondern hatten das Wesen der Demokratie enthüllt. Man mied sie. Es ist gleichgültig, ob daran Angst, als Kommunist verdächtigt zu werden, oder Angst, akademische Positionen oder Parteistellungen zu verlieren, schuld war. *Engels* war ein wohlhabender Fabrikant und *Lenin* ein wohlhabender Beamtensohn gewesen. Es waren Abstammlinge der »herrschenden Klassen«, die aus der marxschen Sozialökonomie (die nebenbei ebenfalls in »Bourgeoisiekreisen« geboren war) ein System echter Demokratie zu entwickeln versuchten.

Das demokratische Gedankengebäude von *Engels* und *Lenin* geriet in Vergessenheit. Es war ein zu harter Bissen, eine viel zu große Anforderung an die Gewissenhaftigkeit der europäischen und, wie es sich später zeigte, auch der russischen Politiker und Soziologen.

Man kann die natürliche Arbeitsdemokratie 1944 nicht darstellen, ohne die Formen zu studieren, in denen sie sich bei Engels und Lenin 1850 bis 1920, ebenso wie in embryonalen Entwicklungsvorgängen in der Sowjetunion 1917 bis etwa 1923, abgebildet hatten. Die russische Revolution war eine Riesentat sozialen Fortschritts. Ihre Bremsung war daher eine um so wichtigere soziologische Erfahrung, eine Riesenlehre für jede echt demokratische Bestrebung. Von der rein emotionellen Begeisterung für Rußlands Heldentaten im Kriege gegen Hitler ist praktisch wenig zu erhoffen. Die Motive dieser Begeisterung von 1943, die 1917 bis 1923 fehlte, sind recht zweifelhafter Natur; sie sind weit mehr von egoistischen Kriegsinteressen als vom Willen diktiert, zur echten Demokratie vorzudringen.

Die im folgenden wiedergegebenen Untersuchungen über die Entwicklung der Sowjetunion wurden zuerst 1935 abgefaßt. Man wird nun fragen, weshalb sie nicht damals schon veröffentlicht wurden. Das fordert eine kurze Begründung. Wir hatten es in Europa, wo außerhalb der Parteien praktisch massenpsychologisch nicht gearbeitet werden konnte, oft erlebt, daß man, wenn man wissenschaftliche Untersuchungen unbeirrt von politischen Interessen durchführte und Voraussagen traf, die der Parteipolitik widersprachen, aus den Organisationen ausgeschlossen und des Kontaktes mit den Menschenmassen beraubt wurde. Hierin waren alle Parteien im Einverständnis. Es liegt im Wesen jeder Partei, sich nicht nach Wahrheiten, sondern nach Illusionen zu orientieren, die gewöhnlich der irrationalen Massenstruktur entsprechen. Wissenschaftliche Wahrheiten störten nur die Routine der Parteipolitiker, sich durch Schwierigkeiten mit Hilfe von Illusionen hindurchzuschlängeln. Zwar nützten die Illusionen auf die Dauer nichts, wie es sich ja gerade in Europa ab 1938 so klar herausstellte; zwar sind wissenschaftliche Wahrheiten auf die Dauer die einzig verlässlichen Leitlinien im sozialen Leben; aber diese Wahrheiten bezüglich der Sowjetunion waren vorerst nicht mehr als Keimlinge, die keine öffentliche Meinung und schon gar nicht Massenbegeisterung erzielen konnten. Sie waren nicht mehr als Gewissensmahnungen. Es war dem Zweiten Weltkrieg vorbehalten, die Aufnahmebereitschaft für Tatsachen allgemein zu stärken und vor allem das irrationale Grundwesen aller Politik den arbeitenden Menschen in weiten Kreisen zu enthüllen.

Tatsachenfeststellungen kümmern sich nicht darum, ob sie willkommen sind oder nicht, sondern nur darum, ob sie zutreffen oder nicht. Sie geraten deshalb regelmäßig in scharfen Konflikt mit der Politik, die sich nicht darum kümmert, ob eine Tatsachenfeststellung richtig ist oder nicht, sondern einzig darum, ob sie die jeweilige Massenföhrung stört oder nicht. Der wissenschaftliche Soziologe hat es daher sehr schwer. Er hat auf der einen Seite den tatsächlichen Vorgang zu finden und zu beschreiben. Er muß gleichzeitig den Kontakt mit der lebendigen sozialen Bewegung behalten. Bei der Veröffentlichung von peinlichen Tatsachenfeststellungen muß er daher genau überlegen, wie die richtigen Behauptungen auf die Menschenmassen, die überwiegend unter dem Einfluß des politischen Irrationalismus stehen, wirken werden. Eine sozialwissenschaftliche Anschauung von einigem Format kann nur dann durchdringen und soziale Praxis werden, wenn sie von den Menschenmassen bereits im Leben spontan erworben wurde. Alte politische Gedankensysteme und freiheitswidrige Einrichtungen müssen sich *jedem fühlbar* zugrunde politisiert haben, ehe rationale Einsichten über die Lebensnotwendigkeiten der Gesellschaft sich spontan und allgemein durchsetzen können. So hat z. B. das Wüten des Politikantentums in den Vereinigten Staaten das allgemeine, gar nicht besonders wissenschaftlich gefaßte Wissen zur Geltung gebracht, daß der Politiker eine Krebsgeschwulst am sozialen Körper darstellt. In Europa war man 1935 noch weit da-

von entfernt. Der Politiker war derjenige, der zu bestimmen hatte, was als wahr zu gelten hatte und was nicht.

Meist bereiten sich wichtige soziale Erkenntnisse mehr oder minder klar in der Bevölkerung vor, lange ehe sie ausgesprochen und organisatorisch vertreten werden. Heute, 1944, ist der Haß gegen die Politik aufgrund handfester Tatsachen wohl allgemein geworden. Hat nun eine sozialwissenschaftliche Gruppe korrekte Beobachtungs- und Formulierungsarbeit geleistet, die sich mit den objektiven sozialen Vorgängen gut decken, dann ist es unvermeidlich, daß die »Theorie« sich mit dem Lebensempfinden der Menschenmassen trifft. Es ist dann, als bewegten sich zwei unabhängige Prozesse konvergierend auf den *einen* Punkt hin, wo der soziale Prozeß und der Massenwille mit der sozialwissenschaftlichen Erkenntnis in *eines* fließen. Dies scheint für entscheidende soziale Prozesse überall zuzutreffen. Die amerikanische Emanzipation von England 1776 folgte diesem Vorgang ebenso wie die Emanzipation der russischen Gesellschaft vom Zarenstaat 1917. Der Mangel einer korrekten sozialwissenschaftlichen Arbeit kann sich katastrophal auswirken. Dann sind zwar objektiver Prozeß und Massenwille reif geworden, aber sie verlieren sich wieder, wenn der einfache wissenschaftliche Grundsatz fehlt, der sie zusammenfassen und weiterführen soll. Das war 1918 in Deutschland der Fall, wo zwar das Kaisertum gestürzt wurde, aber keine echte Demokratie sich entwickelte.

Die Verschmelzung von wissenschaftlichem und sozialem Prozeß zur Einheit einer grundsätzlichen sozialen Neuordnung bleibt nun aus, wenn der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß nicht ebenso organisch aus alten Anschauungen herauswächst wie der soziale Prozeß aus den Nöten des praktischen Lebens. Ich sage: »organisch herauswächst«, das heißt: man kann eine *neue* Ordnung nicht »ersinnen«, »erdenken«, »erplanen«; *sie muß organisch gewachsen sein*, in enger Verbindung mit praktischen und theoretischen Tatsachen des Lebens der Menschentiere. Deshalb müssen alle Versuche, »an die Masse politisch heranzukommen«, ihr »revolutionäre Ideen« aufzudrängen, scheitern und nur in lärmendes und schädliches Politikantentum führen.

Die Erkenntnis von der Eigenart des Faschismus, dem keine ökonomistische Anschauung des sozialen Lebens gerecht wurde; die Erkenntnis der autoritär-nationalistischen Struktur der Sowjetunion von 1940 entwickelte sich allenthalben spontan, ohne Hinzutun irgendeiner »Parteiführung«. Es war allgemeines, latentes Wissen, daß der Faschismus ebensowenig mit der »Klassenherrschaft der Bourgeoisie« zu tun hatte wie die »Sowjetdemokratie« Stalins mit der sozialen Demokratie Lenins. Man merkte allenthalben, daß die alten Begriffe die neuen Vorgänge nirgendmehr deckten. Wer aber im lebendigen Leben der Menschen stand und wirkte, wer Menschen jedes Berufs in verschiedenen Nationen ärztlich und erzieherisch genau kennengelernt hatte, der geriet nicht leicht in die Fänge der politischen Schlagworte. Besonders gut waren diejenigen daran, die von jeher »unpolitisch« gewesen waren und nur der Erfüllung ihres Arbeitslebens gelebt hatten. Gerade diese »unpolitischen« und nur von Arbeit erfüllten Kreise in Europa waren den so entscheidenden sozialen Einsichten zugänglich. Wer dagegen einmal mit irgendeinem Parteiapparat wirtschaftlich und ideologisch verschmolzen war, der war nicht nur erstarrt und jeder neuen Einsicht unzugänglich, sondern er wehrte sich in der Regel mit irrationalem Haß gegen jeden Versuch, die grundsätzlich neue Erscheinung des autoritären, »totalitären«, diktatorischen Regimes begreiflich zu machen. Nimmt man noch hinzu, daß sämtliche Parteiorganisationen, welcher Richtung immer sie angehörten, nur ökonomistisch orientiert, die Diktaturen dagegen nicht aus ökonomischen Prozessen, sondern aus irrationalen Haltungen von Menschenmassen hervorgegangen waren, dann versteht man leicht, wie vorsichtig und umsichtig ein massenpsychologisch arbeitender Sozialwissenschaftler vorzugehen gezwungen war. Er hatte nur gewissenhaft zu registrieren, ob die soziale Entwicklung seine biopsychischen Einsichten bestätigte oder widerlegte. *Sie bestätigte sie!* So wuchs in vielen Ärzten, Päd-

agogen, Schriftstellern, Sozialarbeitern, Jugendlichen, Industriearbeitern etc. die tiefe Überzeugung, daß sich der politische Irrationalismus einmal zu Tode reiten und daß die Forderungen der natürlichen Arbeit, der Liebe und des Wissens einmal breites Massenbewußtsein und Massenhandeln sein würden, ohne daß eine Theorie darüber propagandistisch eingebläut zu werden brauchte. Man konnte allerdings nicht wissen, welchen Grad von Katastrophe der Irrationalismus in der Politik herbeiführen mußte, um seine Grenze am natürlichen Lebensempfinden der arbeitenden Menschenmassen zu finden und in seinen eigenen Taten zu ersticken.

Die Sowjetunion befand sich nach der Katastrophe in Deutschland 1933 in rapidem Rückschritt zu autoritären und nationalistischen Formen der sozialen Führung. Es war einer großen Anzahl von Wissenschaftlern, Journalisten, Arbeiterfunktionären klar, daß es sich um »Nationalismus« handelte. Man war sich nicht klar darüber, ob es sich um Nationalismus *faschistischen Musters* handelte.

Das Wort Faschismus ist kein Schimpfwort, ebensowenig wie das Wort Kapitalist. Es stellt einen Begriff zur Kennzeichnung einer ganz bestimmten Art Massenführung und Massenbeeinflussung dar: autoritär, Einparteiensystem, daher totalitär, Macht vor sachlichem Interesse, politische Verbiegung von Tatsachen etc. Es gibt demnach »faschistische Juden« und »faschistische Demokraten«.

Hätte man nun solche Feststellungen veröffentlicht, dann wären sie von der Sowjetregierung als Beweis für die »konterrevolutionäre«, »trotskistisch-faschistische« Natur der Feststellungen angeführt worden. Nun genoß die Masse der Sowjetbevölkerung den Schwung der Revolution von 1917 noch immer in hohem Maße. Der Konsum stieg an, Arbeitslosigkeit war kaum vorhanden. Die Bevölkerung genoß die Neueinführung des allgemeinen Sports, des Theaters, der Literatur etc. Diejenigen, die die deutsche Katastrophe erlebt hatten, wußten, daß diese sogenannten kulturellen Genüsse einer Bevölkerung über den Charakter und die Entwicklung einer Gesellschaft nichts aussagen. Sie sagten auch für die Sowjetgesellschaft nichts aus. Filme sehen, ins Theater gehen, Bücher lesen, Sport betreiben, Zähne putzen und Schulen besuchen ist zwar wichtig, aber es bildet nicht den Unterschied zwischen einem Diktaturstaat und einer echt demokratischen Gesellschaft. Hier wie dort wird »die Kultur genossen«. Es ist ein typischer Grundirrtum der Sozialisten und Kommunisten gewesen, einen Wohnbau, die Anlage einer Stadtbahn oder die Einrichtung einer Schule als »sozialistisch« zu bezeichnen. Wohnhäuser, Stadtbahnen und Schulen hängen mit der technischen Entwicklung der Gesellschaft zusammen, *sagen aber nichts darüber aus, ob die betreffenden Menschen Untertanen oder freie Arbeitende, rationale oder irrationale Menschen sind.*

Da nun die Sowjetrussen jede technische Neueinführung als eine »spezifische kommunistische« Tat hinstellten, hatte die Sowjetbevölkerung das Empfinden bekommen, daß es so etwas in den kapitalistischen Ländern nicht gäbe. Es war daher nicht zu erwarten, daß die nationalistische Entartung der Sowjetdemokratie von der Bevölkerung verstanden oder gar von selbst erfaßt werden würde. Es ist nun ein Grundsatz der Massenpsychologie, nicht »prinzipiell objektive Wahrheiten« zu verkünden, sondern sich erst zu fragen, wie die durchschnittliche Masse der arbeitenden Bevölkerung auf einen objektiven Prozeß reagiert.

Diese Einstellung schiebt automatisch einen Riegel gegen politikantes Unwesen vor. Wenn nämlich irgendwer glaubt, eine Wahrheit erkannt zu haben, so ist er gezwungen zu warten, bis sie sich objektiv und unabhängig von ihm manifestiert. Tut sie das nicht, dann war seine Wahrheit eben keine Wahrheit und bleibt besser eine Möglichkeit im Hintergrunde.

Die katastrophale Rückentwicklung in der Sowjetunion wurde in Europa allenthalben ängstlich verfolgt. Die Untersuchung über die Beziehung von »Masse und Staat« wurde daher nur in etwa 100 Exemplaren an verschiedene Freunde der sexualökonomischen

Massenpsychologie in Europa, Rußland und Amerika verschickt. Die Voraussage der totalitär-diktatorischen Entartung der Sowjetdemokratie im Jahre 1929 gründete sich darauf, daß die sexuelle Revolution der Sowjetunion nicht nur gebremst, sondern wie absichtlich unterdrückt worden war.³⁴ *Die Sexualunterdrückung dient nun, wie wir wissen, der Mechanisierung und Verunselbständigung der Menschenmassen.* Wo immer wir also autoritär-moralistische Unterdrückung der kindlichen und jugendlichen Sexualität und entsprechende Sexualgesetzgebung antreffen, können wir mit Sicherheit auf starke autoritär-diktatorische Tendenzen in der sozialen Entwicklung schließen, gleichgültig welcher Schlagworte sich die jeweiligen Politiker bedienen. Wir können umgekehrt auf echt-demokratische soziale Tendenzen schließen, wo immer wir verständnisvolle, lebensbejahende Einstellung der entscheidenden sozialen Institutionen zum Geschlechtsleben der Kinder und Jugendlichen antreffen; aber auch nur in dem Maße, in dem wir sie antreffen, und nicht mehr. Wenn also in der Sowjetunion schon um 1929 die sexual-reaktionären Einstellungen immer deutlicher hervortraten, so war man berechtigt, den Schluß zu ziehen, daß eine autoritäre, diktatorische Entwicklung in der sozialen Führung im Gange war. Dies habe ich ausführlich in »Die Sexualität im Kulturkampf« begründet. Meine Voraussagen bestätigten sich durch die offizielle Sexualgesetzgebung ab 1934 und durch die Wiedereinführung sexualreaktionärer Gesetze.

Ich wußte damals noch nicht, daß mittlerweile in den Vereinigten Staaten eine neue Haltung in sexualökonomischen Fragen entstanden war, die die Aufnahme der Sexualökonomie später erleichtern sollte.

Wir ersuchten alle Freunde, die diese inoffizielle Schrift erhielten, sie zunächst zu überdenken und, wenn sie im großen und ganzen einverstanden wären, sie in ihrer nächsten Umgebung an solche Soziologen weiterzugeben, die in der Lage waren, den Widerspruch in der Entwicklung der Sowjetunion zu begreifen. Der Inhalt dieser Schrift sollte auf keinen Fall in irgendeiner Zeitung oder Massenversammlung wiedergegeben werden. Die Ereignisse selbst würden schon den Zeitpunkt der öffentlichen Diskussion bestimmen. Zwischen 1935 und 1939 verbreitete sich in führenden soziologischen Kreisen immer mehr das Verständnis für die massenpsychologischen Ursachen der autoritären Rückentwicklung der Sowjetunion. Dieses Verständnis ersetzte die fruchtlosen Empörungen über die »Rückschritte«; man lernte begreifen, daß die *Weiterentwicklung an der autoritätssüchtigen Struktur der Menschenmassen, den Sowjetführern uneinsichtig, scheiterte*. Diese Einsicht aber war von enormer Bedeutung.

2. »Was geht in der Menschenmasse vor?«

Die Frage nach dem »Wie« einer sozialen Neuordnung fällt völlig zusammen mit der Frage nach der charakterlichen Struktur der *breiten* Masse, der unpolitischen, irrational beeinflussten arbeitenden Bevölkerung. Das Versagen einer echten sozialen Umwälzung ist daher ein Zeichen des Versagens der Menschenmassen: Sie reproduzieren die Ideologie und Lebensformen der politischen Reaktion – sie mögen sie sozial noch so erschüttert haben – strukturell in sich selbst und damit in jeder neuen Generation. Die Frage also »*Wie denkt, fühlt und reagiert die breite Masse der unpolitischen Bevölkerung?*« war damals weder allgemein aufgeworfen noch verstanden und weit entfernt davon, praktisch bewältigt werden zu können. Es gab daher viel Verwirrung. Anlässlich der Saarabstimmung 1935 schrieb der Wiener Soziologe Willi *Schlamm* folgendes:

In Wahrheit ist eine Epoche vorbei, in der es den Anschein hatte, als ließen sich Massen der Gesellschaft von der Vernunft und von der Einsicht in ihre Lebenslage zum Aufstieg aus eigener Kraft lenken. In Wahrheit ist es mit der gesellschaftsformenden Funktion der Masse vorbei. Sie erweist sich als total formbar, knetbar, bewußtlos und fähig zur Anpassung an jegliche Macht, an jegliche Niedertracht. Sie hat keinen geschichtlichen Auftrag. Im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert der Tanks und des Radios, ist dieser Auftrag unzustellbar, ist die Masse aus dem gesellschaftlichen Formungsprozeß ausgeschaltet worden.

Schlamm hatte recht, aber in unfruchtbarer Weise. Er fragte nicht, wie ein solches Verhalten der Masse zustande kommen konnte, ob es naturgegeben oder veränderbar wäre. Wenn ich ihn richtig verstand, hatte er keine Hoffnung, nicht einmal prinzipiell.

Man muß nun genau verstehen, daß solche Feststellungen nicht nur unpopulär, sondern oft lebensgefährlich waren, denn die sozialdemokratischen und liberalen Parteien in den noch nicht faschistischen Ländern lebten gerade von der Illusion, daß die Massen an sich, so wie sie sind, freiheitlich und freiheitsfähig wären und daß das Paradies auf der Erde gesichert wäre, wenn es nur die bösen Hitlers nicht gäbe. Wie es sich in persönlichen Aussprachen oder öffentlichen Diskussionen immer wieder zeigte, waren die demokratischen Politiker, und mit besonderer Prägnanz die sozialdemokratischen und kommunistischen Politiker, diejenigen, die nicht das geringste Verständnis für die einfache Tatsachenfeststellung hatten, daß die Menschenmasse aufgrund jahrhundertelanger Unterdrückung eben nicht anders als freiheitsunfähig sein konnte. Sie waren dafür nicht nur gesperrt, sondern reagierten oft mit Unruhe und Drohung, wenn diese Tatsache genannt wurde. In der Wirklichkeit sprach aber alles, was sich seit der russischen Revolution 1917 auf dem Gebiete der internationalen Politik abspielte, für die Richtigkeit der Behauptung, daß die Menschenmassen freiheitsunfähig sind. Ein Verständnis der faschistischen Flut war ohne diese Einsicht überhaupt nicht möglich.

Als ich in den Jahren 1930 und 1933 in Deutschland diese Tatsache allmählich wahrzunehmen lernte, geriet ich in schweren Konflikt mit wohlgesinnten liberalen, sozialistischen und kommunistischen Politikern. Diese Tatsache wurde zum ersten Male 1933 in der *Massenpsychologie des Faschismus* publiziert und in einer Schrift *Was ist Klassenbewußtsein?* von Ernst Parell speziell für die sozialistische Politik ausgearbeitet.

Die Feststellung an und für sich war nur geeignet, in die Hoffnungslosigkeit zu führen, denn wenn alles soziale Geschehen von der Struktur und dem Verhalten der Massen abhängt; wenn weiter wahr ist, daß die Massen freiheitsunfähig sind, dann mußte der Sieg der faschistischen Diktatur endgültig sein. Aber diese Tatsachenfeststellung steht nicht absolut und für sich allein da. Zwei weitere Feststellungen verändern sie grundsätzlich:

- A. **Die Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen ist nicht naturgegeben. Die Menschen waren nicht immer freiheitsunfähig; sie können also prinzipiell freiheitsfähig werden.**
- B. **Der Mechanismus, der die Menschenmassen freiheitsunfähig macht, ist,** wie die soziale Sexualökonomie mit Hilfe der klinischen in gründlichster Weise bewiesen hat, **die soziale Unterdrückung des genitalen Liebeslebens der Kleinkinder, Jugendlichen und Erwachsenen.** Auch diese soziale Unterdrückung ist nicht naturgegeben. Sie hat sich mit dem Patriarchat entwickelt und ist daher prinzipiell aufhebbar. Wenn aber die soziale Unterdrückung des natürlichen Liebeslebens der Menschenmassen aufhebbar ist, und wenn sie der zentrale Mechanismus der freiheitsunfähigen Charakterstruktur ist, dann, so lautet der Schluß, ist es nicht hoffnungslos. Dann öffnen sich der Gesellschaft die Tore weit zur Bewältigung all der sozialen Umstände, die wir »emotionelle Pest« nennen.

Der Fehler *Schlamms* wie so vieler anderer Soziologen bestand darin, daß er zwar das Faktum der Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen bestätigte, aber es nicht zuwege brachte, die praktischen Konsequenzen aus der sozialen Sexualökonomie, die er gut genug kannte, zu ziehen und zu vertreten. Es war vor allem Erich *Fromm*, der den *Einbruch der Sexualmoral* in die Urgesellschaft und damit den Einbruch der charakterlichen Sklaverei in der Zeitschrift für Sozialforschung zustimmend referiert hatte, der aber trotzdem später es zuwege brachte, in seinen Publikationen über *Autorität und Familie*, Angst vor Freiheit etc., das Sexualproblem der Menschenmassen und seine Beziehung zur Freiheitsangst und Autoritätssucht komplett zu unterschlagen. Ich habe dieses Vorgehen nie begreifen können, da ich an der grundsätzlich ehrlichen Einstellung Fromms zu zweifeln keinen Grund hatte. Aber die Sexualverneinung im sozialen und persönlichen Leben spielt manchen Trick aus, der rationalem Begreifen unzugänglich ist.

Der Leser wird gemerkt haben, wie sehr sich das Schwergewicht der soziologischen Untersuchungen von den politisch-ökonomischen zu den massenpsychologisch-sexual-ökonomisch-charakterlichen Tatbeständen verschoben hatte. Die Feststellung der Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen, der Unterdrückung des natürlichen Liebeslebens als Hauptmechanismus der charakterlichen Unfreiheit und vor allem die Verschiebung der Verantwortung von einzelnen Organisationen oder Politikern auf die freiheitsunfähige Masse selbst waren riesenhafte Umstellungen im Denken und demzufolge auch in der praktischen Handhabung sozialer Probleme. Man verstand nun besser die ewige Klage der Parteien, daß »es noch nicht gelungen war, die Arbeitermassen zu erobern«. Man verstand, *weshalb* die Masse »total formbar, knetbar, bewußtlos und zur Anpassung an jegliche Macht, an jegliche Niedertracht fähig« ist. Man verstand vor allem den faschistischen Rasetaumel der Massen. Man verstand die Hilflosigkeit und Ohnmacht der nur ökonomisch orientierten Soziologen und Politiker gegenüber den katastrophalen Ereignissen der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts. Alle politische Reaktion in jeder ihrer verschiedenen Formen ließ sich nun auf die emotionelle Pest in den Menschenmassen dieses Planeten seit dem Einbruch des autoritären Patriarchats zurückführen.

Es ist nun gerade die Aufgabe der echt demokratisch-revolutionären Bewegung, die durch jahrtausendealte Unterdrückung des Lebendigen willenlos, kritikunfähig, biopathisch und hörig gewordenen Menschenmassen so zu lenken (*nicht* von oben herab zu »führen«!), daß sie jede Unterdrückung sofort zu spüren und sie *rechtzeitig, endgültig und unwiderruflich* abzuschütteln lernen. Es ist leichter, eine Neurose zu verhüten, als sie zu heilen. Es ist leichter, einen Organismus gesund zu erhalten, als ihn von Gebrechen zu befreien. Es ist auch leichter, einen sozialen Organismus von diktatorischen Institutionen frei zu halten, als solche Institutionen zu beseitigen. Es ist die Aufgabe einer echt demokratischen Lenkung, die Massen sozusagen über sich selbst hinausspringen zu lassen; sich selbst überwinden kann aber eine Menschenmasse nur dann, wenn sie aus sich heraus soziale Körperschaften entwickelt, die nicht mit den Diplomaten in politi-

scher Algebra wetteifern, sondern für die Menschenmasse ausdenken und aussprechen, was sie selbst aus Not, Ungeschultheit, Führerhörigkeit und der Pest des Irrationalismus nicht aussprechen und auszudenken vermag. *Wir schreiben also den Menschenmassen alle Verantwortung für jedes soziale Geschehnis zu.* Wir fordern ihre Verantwortung und wir bekämpfen ihre Verantwortungslosigkeit. Wir geben ihnen die Schuld, aber wir beschuldigen sie nicht, wie man einen Verbrecher beschuldigt.

Eine echte soziale Neuordnung erschöpft sich nicht in der Beseitigung diktatorisch-autoritärer sozialer Institutionen. Sie erschöpft sich auch nicht in der Einrichtung neuer Institutionen, denn diese neuen Institutionen entarten unweigerlich wieder diktatorisch-autoritär, wenn nicht gleichzeitig die charakterliche Verankerung des autoritären Absolutismus in den *Menschenmassen* erzieherisch und sozialhygienisch beseitigt wird. Es gibt nicht revolutionäre Engel hier und reaktionäre Teufel dort. Es gibt nicht habgierige Kapitalisten hier und gebefreudige Arbeiter dort. Wenn die Soziologie und die Massenpsychologie als echte Wissenschaften praktisch funktionieren wollen, dann müssen sie sich von der politischen Schwarzweißmalerei radikal befreien. Sie müssen in das widersprüchliche Grundwesen des autoritär erzogenen Menschen eindringen und die politische Reaktion im Verhalten und in der Struktur der arbeitenden Menschenmassen aufsuchen, beschreiben und beseitigen helfen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese echten Soziologen und Massenpsychologen *sich selbst* dabei nicht auslassen dürfen. Es wird nun klar geworden sein, daß *eine Verstaatlichung oder Vergesellschaftung der Produktion allein an der menschlichen Sklaverei nicht das geringste ändern könnte. Das Grundstück das man sich sichert, um darauf ein Wohnhaus zu bauen, in dem man leben und arbeiten will, ist nur eine Voraussetzung des Lebens und Arbeitens, aber in keiner Weise dieses Leben und Arbeiten selbst.* Den Wirtschaftsprozess einer Gesellschaft für das Wesen des biosozialen Prozesses der Gesellschaft der Menschentiere halten, bedeutet dasselbe, wie das Grundstück und das Haus mit der Kinderaufzucht, der Hygiene, der Arbeitsleistung, mit dem Tanz und mit der Musik gleichzusetzen. Es war aber genau diese ökonomistische Lebensauffassung (schon von *Lenin* scharf bekämpft), die die Sowjetunion zum autoritären Rückschritt zwang.

Die Wirtschaftsprozesse des Sowjetismus sollten, so wurde etwa um 1920 erwartet, auch den Menschen verändern. Die Beseitigung des Analphabetentums und die Verwandlung eines Agrarlandes in ein industrielles Land sind zwar Riesentaten, aber diese Riesentaten konnten nicht als spezifisch sozialistische Taten ausgegeben werden, denn sie wurden in gleicher Weise und oft besser auch von extrem kapitalistischen Regierungen durchgeführt.

Die massenpsychologische Grundfrage, auf die es seit 1917 ankam, war die: Wird die Kultur, die der sozialen Umwälzung 1917 in Rußland entspringen würde, ein menschliches Gemeinwesen entwickeln, das sich *grundsätzlich* und wesensmäßig von der gestürzten zaristisch-autoritären Gesellschaftsordnung unterscheidet? Wird sich die neue sozial-ökonomische Ordnung der russischen Gesellschaft, und *wie* wird sie sich, in der charakterlichen Struktur der Menschen reproduzieren? Würden die neuen »Sowjetmenschen« freiheitlich, unautoritär, rational sich selbstverwaltend sein und diese Fähigkeiten auf ihre Kinder übertragen? Würde die so entwickelte Freiheit in der menschlichen Struktur jede Art autoritärer sozialer Führung unnötig, ja unmöglich machen? Vorhandensein oder Nichtvorhandensein autoritärer diktatorischer Institutionen in der Sowjetunion mußten haarscharfe Maßstäbe für die Art der Entwicklung des Sowjetmenschen werden.

Es ist begreiflich, daß die ganze Welt mit hochgespannter Erwartung, hier ängstlich, dort freudig, die Entwicklung der Sowjetunion verfolgte. Doch die Einstellung zur Sowjetunion war im allgemeinen wenig rational. Die einen traten ebenso kritiklos für das Sowjetsystem ein wie die anderen gegen es. Es gab Gruppen von Intellektuellen, die sich auf den Standpunkt stellten, daß »es in der Sowjetunion gewiß auch große Fort-

schritte« gäbe. Das klang genauso, wie wenn ein Hitlerit sagte, daß es »auch anständige Juden gäbe«. Solche emotionellen Urteile waren sinn- und wertlos. Sie führten nirgendwohin. Und die Führer der Sowjetunion beklagten sich mit Recht darüber, daß man der russischen Gesellschaft nicht praktisch half, sondern nur über sie stritt.

Der Kampf zwischen den rationalen vorwärtstreibenden Kräften der sozialen Entwicklung und den reaktionären Kräften der Bremsung und Rückentwicklung ging weiter. Die wirtschaftlichen Bedingungen der Entwicklung vorwärts waren dank *Marx, Engels* und *Lenin* bedeutend besser erkannt als die Kräfte, die bremsten. *Vom Irrationalismus der Masse war keine Rede*. Daher kam es zuerst zum Halten und dann zur autoritären Degeneration der ursprünglich so vielversprechenden freiheitlichen Entwicklung.

Es war fruchtbarer, den Mechanismus dieser Rückentwicklung zu begreifen, als ihn zu leugnen, wie die europäischen kommunistischen Parteien es taten. Sie beraubten sich durch ihre gläubige, religiös fanatische Verteidigung von allem, was in der Sowjetunion vor sich ging, jeder praktischen Möglichkeit, die sozialen Schwierigkeiten zu *lösen*. Dagegen ist sicher, daß die naturwissenschaftliche Aufhellung der irrationalen Widersprüche der menschlichen Charakterstruktur auf die Dauer auch der Entwicklung der Sowjetunion weit mehr nützen werden als borniertes Erlösergeschrei. Eine solche wissenschaftliche Haltung mag unangenehm und schmerzhaft sein, aber sie ist in Wirklichkeit von weit tieferen freundschaftlichen Gefühlen getragen als politische Schlagworte. Das wissen die praktisch-fachlich tätigen Sowjetrussen ganz genau. Ich kann nur versichern, daß die Sorgen der sexualökonomischen Ärzte und Erzieher damals nicht geringer waren als die der Sowjetisten.

Diese Sorgen waren sehr berechtigt:

- ☞ In den industriellen Betrieben wurde die autoritäre »verantwortliche« Leitung an die Stelle des ursprünglichen »Dreier-Direktoriums« und der wirtschaftsdemokratischen Produktionsberatungen gesetzt.
- ☞ In den Schulen hatten die ersten Versuche zur Selbstverwaltung (Dalton-Plan etc.) versagt und der alten autoritären Schulordnung, wenn auch verhüllt durch formale Schülerorganisationen, wieder Platz gemacht.
- ☞ Im Heer trat an die Stelle des ursprünglichen, einfachen, demokratischen Kommandeursystems strenge Rangordnung. Der »Marschall der Sowjetunion« war eine zunächst unverständliche Neuerung. Dann schien sie gefährlich. Es klang nach »Zar« und »Kaiser«.
- ☞ In der sozialen Sexualökonomie häuften sich die Anzeichen der Rückkehr zu autoritären, moralistischen Ansichten und Gesetzen. Dies ist im zweiten Abschnitt meines Buches *Die Sexualität im Kulturkampf* (1936) ausführlich geschildert.
- ☞ Im zwischenmenschlichen Verkehr griffen immer mehr Mißtrauen, Zynismus, Taktik und byzantinisches Gehorchen um sich. War 1929 die Stimmung der durchschnittlichen Sowjetrussen noch erfüllt von heroischem Einsatz für den 5-Jahres-Plan und geprägt von ernsten Hoffnungen auf das Gelingen der Revolution, so spürte man um 1935 in Gesprächen mit Sowjetrussen eine ausweichende, schmiegsame, peinliche Gelenkigkeit der Gesinnung. Man spürte Zynismus, Enttäuschung und jene bestimmte Art von »Lebensklugheit«, die mit ernstem sozialem Wollen unvereinbar ist.

Die Kulturrevolution in der Sowjetunion war nicht nur mißlungen. Die Rückentwicklung im Kulturprozeß erstickte im Laufe weniger Jahre die Begeisterung und die Hoffnung einer ganzen Welt.

Es ist nun nicht der Fehler einer sozialen Führung, wenn eine soziale Rückentwicklung stattfindet. Aber diese soziale Führung wird selbst zu einem Sicherer des Rückschrittes, wenn sie:

- a. den Rückschritt für Fortschritt ausgibt,
- b. sich zum Retter der Welt proklamiert und
- c. mit Erschießung gegen diejenigen vorgeht, die sie an ihre Pflichten erinnern.

Sie muß dann früher oder später einer anderen sozialen Lenkung weichen, die an den allgemein gültigen Grundsätzen der sozialen Fortentwicklung festhält.

3. Die »sozialistische Sehnsucht«

Es gab sozialistische Bewegungen und eine sozialistische Sehnsucht, lange bevor es wissenschaftliche Erkenntnisse über die sozialen Voraussetzungen des Sozialismus gab. Seit Jahrtausenden tobten die Kämpfe der Entrechteten gegen ihre Bedrücker. Es waren diese Kämpfe, die die Wissenschaft vom Freiheitsstreben der Unterdrückten geschaffen hatten, und nicht umgekehrt, wie der faschistische Charakter glaubt. Die Sozialisten durchlebten nun gerade zwischen 1918 und 1938, also in den Jahren riesenhafter sozialer Geschehnisse, schwerste Niederlagen. Gerade in einer Zeit, die die Reife und Rationalität der sozialistischen Freiheitsbewegung hätte erweisen sollen, zersplitterte die Arbeiterbewegung und wurde bürokratisch, verlor sie immer mehr den Drang nach Freiheit und Wahrheit, dem sie einmal entsprungen war.

Die sozialistische Sehnsucht der Millionen war Sehnsucht nach Freiheit von Unterdrückung jeglicher Art. Aber diese *Freiheitssehnsucht trat in Form eines Kompromisses mit der Angst vor Verantwortung* auf. Die Angst vor gesellschaftlicher Verantwortung in den Menschenmassen brachte die sozialistische Bewegung in *staatliches Fahrwasser*. In der wissenschaftlichen Soziologie von Karl Marx, die die ökonomischen Bedingungen der sozialen Freiheitlichkeit erarbeitet hatte, ist nun vom »Staat« als Ziel sozialistischer Freiheit keine Rede. Der »sozialistische« Staat ist eine Erfindung von Parteibürokratien. Er, »der Staat«, sollte nun die Freiheit einführen; wohlgemerkt: *nicht die Menschenmassen, sondern der Staat*. Ich werde im folgenden zu zeigen haben, daß die sozialistische Staatsidee nicht nur nichts mit der Theorie der ersten Sozialisten zu tun hat, sondern daß sie vielmehr eine Verbiegung der sozialistischen Bewegung darstellte, die, völlig unbewußt, der *strukturellen Hilflosigkeit* der von Freiheitssehnsucht erfüllten Menschenmassen zuzuschreiben ist. Die Mischung von Freiheitssehnsucht und struktureller Angst vor freiheitlicher Selbstverwaltung schuf nun in der Sowjetunion eine Staatsform, die mit dem ursprünglichen Programm der Kommunisten immer weniger übereinstimmte und schließlich autoritär-totalitär-diktatorische Formen annahm.

Versuchen wir in einem kurzen Überblick den sozialistischen Grundcharakter der wichtigsten sozialen Freiheitsbewegungen herauszusuchen.

Man bezeichnet die urchristliche Bewegung oft und mit Recht als »sozialistisch«. Auch die Sklavenaufstände des Altertums und die mittelalterlichen Bauernkriege wurden von den Begründern des Sozialismus als Vorläufer der sozialistischen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts angesprochen. Die Unentwickeltheit der industriellen Verhältnisse und der internationalen Verkehrsmittel sowie der Mangel einer soziologischen Theorie versagten ihnen den Erfolg. »Sozialismus« war, zufolge der Soziologie der Begründer, nur *international* denkbar. Ein nationaler oder gar nationalistischer Sozialismus (= Nationalsozialismus = Faschismus) ist ein soziologischer Unsinn und im strengen Sinne des Wortes Massenbetrug. Man stelle sich vor, daß ein Arzt ein Mittel zur Bekämpfung einer bestimmten Krankheit entdeckt und »Heilserum« benannt hätte. Es käme nun ein geschickter Wucherer daher, der aus der Krankheit der Menschen Geld heraus schlagen wollte, ein Gift erfände, das diese Krankheit erzeugt, die bei den Menschen Gesundheitssehnsucht erzeugt und das Giftmittel »Heilmittel« nennen würde. Er wäre der nationalsozialistische Erbe dieses Arztes. Genauso wie Hitler, Mussolini und Stalin die nationalsozialistischen Erben des internationalen Sozialismus von Karl Marx geworden sind.

Der Wucherer, der an Krankheiten reich werden will, sollte sein Gift korrekterweise »Krankheitin« nennen. Er nennt es aber »Heilserum«, weil er genau weiß, daß er Krankheitin nicht verkaufen könnte. Ganz genauso geht es dem Worte »sozial« und »sozialistisch«.

Man kann einmal geprägte, mit bestimmten Sinn erfüllte Worte nicht willkürlich gebrauchen, ohne heillose Verwirrung zu stiften. Der Begriff »Sozialismus« war mit dem Begriff »international« unlösbar verknüpft. Die Theorie des Sozialismus forderte einen bestimmten Reifegrad der internationalen Weltwirtschaft: Der imperialistische Kampf um Absatzmärkte, Bodenschätze und Machtzentren muß den Charakter raubgieriger Kriege annehmen. Die Wirtschafts-anarchie muß zum wesentlichsten Hemmschuh der weiteren Entwicklung der sozialen Produktivität geworden sein. Das Chaos der Wirtschaft muß jedem klar werden, etwa darin, daß man Warenüberschüsse vernichtet, um Preisstürze aufzuhalten, während gleichzeitig Menschenmassen hungern und verhungern. Die private Aneignung der kollektiv erzeugten Güter muß in schärfsten Gegensatz zu den Bedürfnissen der Gesellschaft getreten sein. Der internationale Güterverkehr muß die Zollgrenzen der nationalen Staaten und das Warenprinzip als unüberwindliche Schranken zu empfinden beginnen.

Die objektiven sozialökonomischen Voraussetzungen der internationalen Haltung und Gesinnung der Erdbevölkerung sind seit 1918 riesenhaft gewachsen. Das Flugzeug verringerte die Distanzen zwischen den Völkern und überbrückte Räume, die vorher Zivilisationsunterschiede im Maßstabe von Jahrtausenden aufrechterhalten hatten. Der internationale Verkehr hat die Zivilisationsunterschiede früherer Jahrhunderte fortschreitend auszulöschen begonnen. Ein Araber des 19. Jahrhunderts war vom Engländer des 19. Jahrhunderts unendlich weiter entfernt als der Araber der Mitte des 20. Jahrhunderts vom Engländer derselben Zeit. Kapitalistischen Raubrittern wurden immer mehr Zügel aufgelegt. Es reiften also die sozialökonomischen Voraussetzungen des Internationalismus im Riesenmaße heran.³⁵ Doch *der wirtschaftlichen Heranreifung des Internationalismus folgte nicht die strukturelle und ideologische Reife*. Während sich der Internationalismus wirtschaftlich weiterentwickelte, ging er strukturell und ideologisch in die Brüche. Das zeigte sich nicht nur in der Arbeiterbewegung, sondern auch in der Ausbildung der *nationalistischen* Diktaturen in Europa: Hitler in Deutschland, Mussolini in Italien, Doriot, Laval in Frankreich, Stalin in Rußland, Mannerheim in Finnland, Horthy in Ungarn usw. Diese Schere zwischen sozialökonomischer Fort- und struktureller Rückentwicklung hatte niemand voraussehen können. Die Entartung des Arbeiter-Internationalismus zum chauvinistischen nationalen Sozialismus war mehr als ein Zusammenbruch der alten, immer nur *internationalen* Freiheitsbewegungen. Sie war ein neuartiger Riesenausbruch der emotionellen Pest mitten im Lager der unterdrückten Volksschichten, auf die große Geister die Hoffnung gesetzt hatten, daß sie einmal die Welt neu ordnen würden. Ein Höhepunkt dieser »national-sozialistischen« Entartung war unter anderem der Rassenhaß der weißen Arbeiter gegen schwarze Arbeiter in Amerika und der Verlust jeglicher sozialpolitischer Initiative und Perspektive in so manchen riesenhaften Gewerkschaftsorganisationen. Wenn der Freiheitsgedanke von Feldwebelnaturen aufgegriffen wird, dann ist es um die Freiheit schlecht bestellt. So rächte sich altes grausames Unrecht an den Massen derjenigen, die nichts als ihre Arbeitskraft zu verkaufen hatten. So schlug gewissenlose Ausbeuterei und Gesinnungslosigkeit seitens machtvoller Kapitalisten wie ein Bumerang zurück. Da der Internationalismus strukturell versagte, nahmen die nationalsozialistischen Bewegungen den Wind aus den Segeln, gerade durch Ausnützung der internationalen sozialistischen Sehnsucht. Die internationale sozialistische Bewegung splitterte sich unter der Führung von Feldwebeln, die aus dem Lager der Unterdrückten stammten, in national begrenzte, getrennte und einander todfeindlich gesinnte, *revolutionsähnliche* Massenbewegungen auf. Perverserweise wurden einige dieser streng nationalistischen Massenbewegungen zu internationalen Bewegungen, zweifellos aufgrund der Wirkung der alten internationalen Gesinnung der Anhänger. Aus dem italienischen und deutschen Nationalsozialismus wurde der internationale Faschismus. Er zog die Massen international an sich, im strengen Sinne des Wortes als ein perverser »nationalistischer Internationalismus«. Als solcher schlug er in Spanien und Österreich echt demokratische Aufstände nieder. Der heldenhafte Kampf der von

den Menschenmassen isolierten, echten Revolutionäre 1934 und 1936 war ein Kampf in den Thermopylen.

In diesen Tatbeständen kam der Irrationalismus der Massenstruktur wie der Politik überhaupt eindeutig zum Ausdruck. Die deutschen Massen der Arbeitenden hatten jahrelang dem Programm eines revolutionären Internationalismus widerstrebt, aber seit 1933 hatten sie alle Leiden, die eine echte soziale Revolution mit sich gebracht hätte, auf sich genommen, ohne jedoch eine einzige Frucht zu genießen, die eine echte soziale Revolution ihnen gebracht hätte. So hatten sie sich selbst betrogen. So waren sie ihrem eigenen Irrationalismus, d. h. ihrer Angst vor der gesellschaftlichen Verantwortung, erlegen.

Dies waren kaum faßbare Tatbestände. Versuchen wir zu begreifen, soviel sich uns bei ehrlichster Erfassung dieser tollen Tatbestände ergeben will.

Seit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg gewann die internationale und allgemein menschliche Gesinnung wieder immer mehr an Boden. Doch es ist zu befürchten, daß es einmal zu noch tolleren irrationalen Massenreaktionen und zu noch tödlicheren sozialen Katastrophen kommen wird, wenn nicht die verantwortlichen Soziologen und Psychologen *rechtzeitig* ihren hochtrabenden Akademismus abstreifen und in den Gang der Ereignisse ehrlich, klärend und helfend eingreifen werden. Die Fragestellungen der Soziologie haben sich grundsätzlich von der Wirtschaft auf die *Struktur der Menschenmassen* verschoben. Wir fragen nicht mehr, ob die wirtschaftlichen Voraussetzungen des arbeitsdemokratischen Internationalismus schon herangereift sind. Vor uns steht eine andere riesenhafte Frage: *Welche Hindernisse könnten sich bei voll ausgereiften internationalen sozialökonomischen Voraussetzungen dem Vordringen des strukturellen und ideologischen Internationalismus neu in den Weg stellen? Wie ist die soziale Verantwortungslosigkeit und Autoritätsneigung der Menschenmassen rechtzeitig zu bewältigen?* Wie kann man verhindern, daß sich aus diesem zweiten internationalen Kriege, den man mit Recht nicht einen Krieg um Wirtschaft, sondern einen Krieg um Gesinnungen nennt, ein neuer, noch brutalerer, noch tödlicherer Zerfall in nationalistische, chauvinistische, faschistisch-diktatorische Nationalismen ergibt? Die politische Reaktion lebt und wirkt innerhalb der Struktur des Denkens und Handelns der unterdrückten Menschenmassen in Form von charakterlicher Panzerung, Angst vor Verantwortung, Freiheitsunfähigkeit und, last, but not least, als endemische Verkrüppelung des biologischen Funktionierens. Diese Tatbestände sind todernst. Von ihrer Lösung oder Nichtlösung hängt das Schicksal der künftigen Jahrhunderte ab. Die Verantwortung aller führenden Kreise ist riesenhaft. Mit politischem Geschwätz und Formalitäten wird sich keine einzige dieser Riesenaufgaben lösen lassen. Unsere Grundparole »Schluß, endgültig Schluß mit der Politik! Heran an die Aufgaben des lebendigen sozialen Lebens!« ist kein Spiel mit Worten. Nichts ist eindrucksvoller als die Tatsache, daß eine Zwei-Milliarden-Erdbevölkerung nicht die Kraft aufbringt, eine Handvoll Unterdrücker und biopathischer Kriegsmörder zu beseitigen. Die Freiheitssehnsucht der Menschen dieser Erde scheitert daran, daß es so viele Anschauungen darüber gibt, wie man am sichersten zur Freiheit gelangen könnte, ohne die Verantwortung für die schmerzliche Umstellung der menschlichen Struktur und ihrer sozialen Institutionen auch praktisch zu übernehmen.

Die *Anarchisten* (Anarcho-Syndikalisten) erstrebten den Zustand der gesellschaftlichen Selbstverwaltung; doch sie scheuten vor Kenntnisnahme der abgrundtiefen Probleme der menschlichen Freiheitsunfähigkeit zurück, und sie lehnten jede Lenkung sozialer Entwicklung ab. Sie waren Utopisten und gingen in Spanien unter. Sie sahen nur die Freiheitssehnsucht, doch sie verwechselten diese Sehnsucht mit der Fähigkeit, auch wirklich frei zu *sein* und ohne autoritäre Führung arbeiten und leben zu können. Sie lehnten das Parteiensystem ab. Aber sie wußten nichts dazu zu sagen, in welcher Weise die versklavte Menschenmasse es lernen sollte, ihr Leben selbst zu steuern. Mit Haß ge-

gen den Staat allein ist nichts getan. Auch nichts mit Nacktkulturvereinen. Das Problem ist tiefer und ernster.

Die *internationalen Christen* predigten Frieden, Brüderlichkeit, Mitleid, gegenseitige Hilfe. Sie waren ideologisch antikapitalistisch und dachten das menschliche Sein international. Auch sie hatten also im Grunde sozialistisch-internationale Vorstellungen und sie nannten sich auch, wie etwa in Österreich, christlich-sozial. Doch praktisch lehnten und lehnen sie jeden Schritt in der sozialen Entwicklung ab, der genau auf dasjenige Ziel zustrebt, das sie zum Ideal erhoben haben. Das katholische Christentum insbesondere hat längst den revolutionären, d. h. *umwälzenden* Charakter der urchristlichen Bewegung abgestreift. Es verführt seine Millionen-Gefolgschaft dazu, den Krieg als Fatum hinzunehmen, als eine »Sündenbestrafung«. Die Kriege sind nun tatsächlich Folgen von Sünden, aber ganz anders, als der Katholizismus es denkt. Die Katholiken versetzen das friedliche Dasein in eine überirdische Welt, sie predigen die Duldung der Not im Diesseits und sie ruinieren systematisch die Fähigkeit der Menschen, sich des Freiheitszieles zu bemächtigen, es in ehrlicher Weise zu erkämpfen. Sie protestieren nicht, wenn die Kirchen der Konkurrenz, die griechisch-katholischen Kirchen bombardiert werden. Aber sie berufen sich auf Gott und Kultur, wenn Rom bombardiert wird. Der Katholizismus erzeugt die strukturelle Hilflosigkeit von Menschenmassen, die in der Not Gott statt Kraft und Selbstbewußtsein zu Hilfe rufen. Sie macht die menschliche Struktur lustunfähig und lustängstlich. Daraus wächst ein gutes Stück menschlichen Sadismus hervor. Deutsche Katholiken segnen deutsche Waffen, und amerikanische Katholiken segnen amerikanische Waffen. Ein und derselbe Gott soll beide einander todfeindlichen Kriegslager zum Siege führen. Der irrationale Unsinn ist zu augenfällig.

Die *Sozialdemokratie*, die der Bernsteinschen Adaption der Marx'schen Soziologie folgte, scheiterte ebenfalls an der Frage der Massenstruktur. Sie lebte, wie das Christentum und der Anarchismus, vom Kompromiß der Masse zwischen Glücksstreben und Verantwortungslosigkeit. So ergab sich ihr eine verschwommene Ideologie von »Erziehung zum Sozialismus« ohne kräftige, von Wahrhaftigkeit beseelte Inangriffnahme konkreter Lebensaufgaben. Sie *träumte* von der sozialen Demokratie, aber sie weigerte sich zu begreifen, daß die Menschenmassen strukturell grundsätzlich verändert werden müssen, um fähig zu werden, »sozial demokratisch« zu sein und zu leben. Sie war praktisch weit entfernt vom Gedanken, daß die öffentlichen Schulen, die Betriebsschulen, die Kindergärten etc. selbstregulatorisch funktionieren müssen, daß man überdies jede reaktionäre Strömung, *auch die im eigenen Lager*, scharf und sachlich bekämpfen muß; daß man schließlich das Wort »Freiheit« mit konkretem Gehalt erfüllen muß, um die soziale Demokratie herzustellen. Es ist klüger, gegen die faschistische Reaktion scharf anzukämpfen, solange man an der Macht ist, als den Mut erst zu entwickeln, nachdem man die Macht abgetreten hat. Die Sozialdemokratie verfügte in Europa in vielen Ländern über alle Macht, um die jahrtausendealte patriarchalische Gewalt, die schließlich in der faschistischen Ideologie ihre blutigen Triumphe feierte, in- und außerhalb des Menschen zu entmachten.

Sie nahm an, daß der durch jahrtausendealte patriarchalische Gewalt verkrüppelte Mensch zur Demokratie ohne weiteres fähig wäre und sich selbst regieren könnte. Harte wissenschaftliche Bestrebungen, wie die eines *Freud*, die komplizierte Menschenstruktur auch zu begreifen, lehnte sie aber offiziell ab. So mußte sie nach innen diktatorisch und nach außen kompromißlerisch werden. »Kompromißlerisch« nicht im guten Sinne, daß man den Standpunkt des anderen, des Gegners, *verstehen* muß und ihm Recht zu geben habe, wo er Recht hat; sondern kompromißlerisch in dem Sinne, daß man aus Angst vor Auseinandersetzungen *Prinzipien opferte* und daher sich oft in Versuchen überstürzte, mit einem zum Mord entschlossenen Todfeind »gut auszukommen«. Es war klarer Chamberlainismus im Lager des Sozialismus. Sie war ideologisch radikal und praktisch konservativ, was sich etwa in dem Monstrum einer »seiner königlichen Hoheit

und Majestät sozialistischen Opposition« ausdrückt. Sie half, ohne es zu wollen, dem Faschismus, da Faschismus der Masse nichts anderes ist als enttäuschter Radikalismus plus nationalistische Kleinbürgerei. Sie scheiterte an der widerspruchsvollen Massenstruktur, die sie nicht verstand.

Die *bürgerlichen Regierungen* Europas waren zwar demokratisch gesinnte, aber praktisch konservative Verwaltungskörper, die grundsätzlichen, wissenschaftlich begründeten Freiheitsbestrebungen abgeneigt waren. Der Rieseneinfluß der kapitalistischen Warenwirtschaft und der Profitinteressen überragte alle anderen Interessen weit. Die europäischen bürgerlichen Demokratien hatten ihren ursprünglich revolutionären Charakter der 48er Jahre noch weit rascher und gründlicher abgestreift als das Christentum den seinen. Freiheitliche Maßnahmen waren eine Art Dekorum, ein Ausweis, daß man »demokratisch« sei. Keine dieser Regierungen hätte anzugeben gewußt, wie die hörigen Menschenmassen aus dem Zustand der Kritiklosigkeit und Autoritätssucht herauszuführen gewesen wären. Sie hatten alle Macht in den Händen, aber soziale Selbstverwaltung und Selbststeuerung waren ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. Das Grundproblem der Sexualitätsfrage der Massen aufzuwerfen, war in solchen Regierungskreisen eine Unmöglichkeit. Es zeugt von kompletter sozialer Ahnungslosigkeit, eine österreichische Dollfuß-Regierung als Muster einer demokratischen Verwaltung hinzustellen.

Die machtvollen Kapitalisten, die aus der bürgerlichen Revolution in Europa hervorgegangen waren, hatten viel soziale Macht in Händen. Sie hatten den Einfluß zu bestimmen, *wer* regieren sollte. Im Grunde handelten sie kurzfristig und in selbstschädlicher Weise. Sie hätten mit Hilfe ihrer Macht und ihrer Mittel die menschliche Gesellschaft zu unerhörten sozialen Taten anspornen können. Ich meine die *praktische Verwirklichung ihres Kulturbegriffs*. Statt dessen grenzten sie sich von den Verkäufern der Ware Arbeitskraft streng ab. Im geheimen verachteten sie »das Volk«. Sie waren kleinlich, beschränkt, von zynischer Massenverachtung erfüllt, geizig und sehr oft skrupellos. In Deutschland verhalfen sie Hitler zur Macht. Sie erwiesen sich als völlig unwürdig der Rolle, die ihnen die Gesellschaft überlassen hatte. Sie mißbrauchten diese Rolle, entwickelten sich nicht zu Lenkern oder Erziehern der Menschenmassen. Sie waren nicht einmal imstande, die Gefahren zu bannen, die ihrem eigenen Kultursystem drohten, und gingen daher als soziale Schichte immer mehr zugrunde. Soweit sie selbst Arbeit und Leistung kannten, verstanden sie ja die demokratischen Freiheitsbewegungen. Aber sie taten nichts, ihnen zu helfen. Pracht und Nichtwissen war, was sie förderten. Die Förderung der Künste und der Wissenschaften war einmal in den Händen der Feudalen gewesen, die die Bürgerlichen später entmachteten. Aber die bürgerlichen Kapitalisten waren an Kunst und Wissenschaft weit weniger sachlich interessiert als die alten Fürstenhäuser. Ihre Söhne, die 1848 auf den Barrikaden für die demokratischen Ideale verbluteten, verhöhnten zwischen 1920 und 1930 von der Rampe der Universität her die demokratischen Demonstrationen. Sie bildeten später die Kerntruppen des faschistischen Chauvinismus. Sie hatten zwar ihre Funktion der wirtschaftlichen Erschließung der Welt vollbracht; aber sie brachten ihre eigene Leistung mit der Institution der Zolltarife zur Erstickung, und mit dem aus ihrer wirtschaftlichen Leistung hervorgegangenen Internationalismus wußten sie gar nichts anzufangen. Sie alterten rasch, und als Gesellschaftsschichte wurden sie Greise.

Diese Beurteilung der sogenannten Wirtschaftsführer stammt nicht aus einer Ideologie. Ich entstamme diesen Kreisen und kenne sie genau. Ich bin froh, mich ihren Einflüssen entwunden zu haben.

Aus dem Konservatismus der Sozialdemokraten und der beschränkten Greisenhaftigkeit und Engherzigkeit der Kapitalisten wuchs der *Faschismus* hervor. Er vereinigte zwar nicht praktisch, aber *ideologisch* (und darauf allein kam es den illusionär strukturierten Menschenmassen an) in sich sämtliche Ideale, die seine Vorgänger vertreten hatten. Er umfaßte die brutalste politische Reaktion, wie sie im Mittelalter menschliches Leben

und Gut verwüstet hatte. So trug er der sogenannten Heimattradition Rechnung, in mystischer, brutaler Weise, die nichts mit echtem Heimatempfinden und Anhänglichkeit an das Erdhafte zu tun hatte. Er nannte sich »sozialistisch« und »revolutionär« und übernahm so die unerfüllten Funktionen der Sozialisten. Mit der Herrschaft der Wirtschaftsführer übernahm er den Kapitalismus. Die Erreichung des »Sozialismus« war nunmehr einem übermächtigen, von Gott gesandten Führer anvertraut. Die Ohnmacht der Massenmenschen und ihre Hilflosigkeit trugen diese Führerideologie empor, die von der autoritären Schule eingebläut, von Kirche und Zwangsfamilie strukturell vorbereitet war. Die »Rettung der Nation« durch einen allmächtigen, von Gott begnadeten Führer entsprach durchaus der Sehnsucht der Massen nach Erlösung. Unfähig, sich anders geartet zu denken, saugte die Untertanenstruktur die Anschauung von der Unveränderlichkeit des Menschen, von der »natürlichen Teilung der Menschheit in wenige Führer und viele Geführte« gierig auf, denn nun ruhte die Verantwortung in den Händen eines starken Mannes. Diese faschistische Führerideologie beruht beim Faschismus wie überall, wo man sie antrifft, auf der mystisch-hereditären Anschauung von der unveränderlichen menschlichen Natur, auf der Hilflosigkeit, Autoritätssucht und Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen. Die Formel »Der Mensch bedarf der Führung und der Disziplin«, der »Zucht und Ordnung«, hat zwar eine reale Grundlage in der antisozialen Struktur; doch wer diese Struktur verewigt und für unwandelbar hält, ist Reaktionär. Die faschistische Ideologie meinte es ehrlich. Wer diese subjektive Ehrlichkeit nicht einsah, der begriff den ganzen Faschismus und seine Anziehungskraft auf Massen nicht. Da das Problem der Menschenstruktur nie aufgeworfen, besprochen, geschweige denn bewältigt war, war die Vorstellung einer unautoritären, sich selbst steuernden Gesellschaft als Hirnge-spinnst und Utopie angesehen.

Genau an dieser Stelle setzte in der Zeit zwischen etwa 1850 und 1917 die Kritik und die konstruktive Politik der Begründer der russischen Revolution ein. Lenins Standpunkt war der: Die Sozialdemokratie versagt; die Masse kann spontan, aus eigenem nicht zur Freiheit kommen. Sie bedarf einer Führung, die hierarchisch ist, autoritär auftritt, aber zugleich innerlich streng demokratisch ist. Der Kommunismus Lenins ist sich der Aufgabe bewußt: Die »Diktatur des Proletariats« ist diejenige gesellschaftliche Form, die von der autoritär gelenkten Gesellschaft zur autoritätslosen, sich selbst steuernden, ohne Polizeizwang und Zwangsmoral auskommenden gesellschaftlichen Ordnung hinführt.

Die russische Revolution von 1917 war im Grunde eine politisch-ideologische und keine echte soziale Revolution. Sie baute sich auf politischen Ideen auf, die der Politik und der Wirtschaftskunde und nicht der Wissenschaft vom Menschen entsprachen. Wir müssen Lenins soziologische Theorie und seine Leistung genau begreifen, um zu verstehen, an welcher Stelle die Lücke klaffte, in die sich später die autoritär-totalitäre Technik der russischen Massenführung ergoß. Hier ist eindeutig zu betonen, daß das biopathische Wesen der Menschenmassen den Gründern der russischen Revolution unbekannt war. Doch kein Vernünftiger erwartet, daß die soziale und individuelle Freiheit fix und fertig geplant in den Schreibtischladen der revolutionären Denker und Politiker liege. Jede neue soziale Anstrengung baut sich auf den Fehlern auf, auf den Lücken, die frühere Soziologen und Revolutionsführer offen ließen. Die Lehre Lenins von der »Diktatur des Proletariats« vereinigte in sich eine Reihe von Voraussetzungen für die Begründung der echten sozialen Demokratie, aber lange nicht alle. Sie verfolgte das Ziel der sich selbst steuernden menschlichen Gesellschaft. Sie hatte die Einsicht, daß der heutige Mensch nicht fähig ist, ohne eine hierarchisch aufgebaute Organisation zur sozialen Revolution vorzudringen und die sozialen Riesenaufgaben ohne autoritäre Disziplin und Gefolgschaft zu verwirklichen. Die Diktatur des Proletariats im Leninschen Sinne sollte die Autorität werden, die zur *Abschaffung jeder Art Autorität* hergestellt werden mußte. Sie unterschied sich ursprünglich von der faschistischen Diktaturideolo-

gie grundsätzlich dadurch, *daß sie sich die Aufgabe stellte, sich selbst zu untergraben, d. h. die autoritäre Lenkung der Gesellschaft durch die soziale Selbststeuerung zu ersetzen.*

Ihre Aufgabe war, nach Lenin, neben der Herstellung der wirtschaftlichen Voraussetzungen der sozialen Demokratie, durch komplette Industrialisierung und Technisierung der Produktion und des Verkehrs *die Umstrukturierung* der Menschen. Das war von Lenin zwar nicht so benannt worden, aber die Umstrukturierung war ein wesentlicher und unabtrennbarer Bestandteil seiner soziologischen Theorie. Die soziale Revolution hatte zufolge der Leninschen Fassung die Aufgabe, nicht nur das äußerlich formale und faktische Untertanenverhältnis zu beseitigen, sondern wesentlich auch die, *die Menschen innerlich zu Untertanendiensten unfähig zu machen.*

Die Schaffung der wirtschaftlichen Voraussetzung der sozialen Demokratie, d. h. der sozialistischen Planwirtschaft, erwies sich in der Folge als geringfügig, verglichen mit der Aufgabe der charakterlichen Umstrukturierung der Menschenmassen. Wer den Sieg des Faschismus und die nationalistische Entwicklung der Sowjetunion verstehen will, dem ist es nicht erspart, dieses Problem in seiner vollen Tragweite zu erfassen.

Der *erste Akt* des Leninschen Programms, die Errichtung der »Diktatur des Proletariats«, gelang. Es entstand ein Staatsapparat, der sich durchwegs aus Arbeiter- und Bauernsöhnen zusammensetzte. Abstammlinge der früheren feudalen und großbürgerlichen Schichten waren ausgeschlossen.

Der *zweite und wichtigste Akt, die Ersetzung des proletarischen Staatsapparats durch die soziale Selbstverwaltung, blieb aus.* 1944, 27 Jahre nach dem Siege der russischen Revolution, gibt es keine Anzeichen, die auf die Durchführung des zweiten, echt demokratischen Aktes der Revolution schließen ließen. Es herrscht ein diktatorisches Einparteiensystem mit einem autoritären Führer des russischen Volkes an der Spitze.

Wie war dies möglich? Hatte Stalin die Leninsche Revolution »betrogen«, »verraten«, hatte er »Macht usurpiert«?

Verfolgen wir nun, was geschah.

4. Das »Absterben des Staates«

Die Verfolgung eines gesellschaftlich und historisch unmöglichen Zieles widerspricht der wissenschaftlichen Weltbetrachtung. Ihre Aufgabe ist es nicht, Systeme auszudenken und phantastischen Träumen von einer »besseren Zukunft« nachzujagen, sondern einzig und allein die, die Entwicklung, *wie sie wirklich verläuft*, zu erfassen; ihre Widersprüche zu erkennen und denjenigen Kräften zum Siege zu verhelfen, die vorwärts-treiben, umwälzen, Schwierigkeiten lösen und die menschliche Gesellschaft befähigen, Herr ihrer Seinsbedingungen zu werden. Die »bessere Zukunft« kann nur entwickelt werden, wenn ihre sozialen und strukturellen Voraussetzungen gegeben sind.

Fassen wir zunächst die Anschauungen von *Marx* und *Engels* über die Entwicklung der »kommunistischen Gesellschaft« zusammen. Wir folgen dabei den grundlegenden Schriften des Marxismus und der Darstellung, die *Lenin* in der Zeit zwischen März 1917 und der Oktoberrevolution in *Staat und Revolution* lieferte.

Engels und Lenin über die Selbststeuerung

Zunächst zerstörte *Engels* in seinem populärsten Werke *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* den Glauben an den »absoluten und ewigen Staat«, das heißt, in unserem Zusammenhange, an die Unerläßlichkeit der autoritären Lenkung der Gesellschaft. Auf Grund der Forschungen von *Lewis Morgan* über die Organisation der Gentilgesellschaft kam er zum Schluß: *Der Staat ist nicht von Ewigkeit her da. Es gab Gesellschaften, die ohne ihn funktionierten, die von Staat und Staatsgewalt keine Spur hatten.* Als sich die Gesellschaft in Klassen spaltete, als die Gegensätze zwischen den werdenden Klassen die Existenz der Gesamtgesellschaft zu sprengen drohten, entwickelte sich *notwendigerweise* die staatliche Gewalt. Die Gesellschaft näherte sich mit raschen Schritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein von Klassen nicht nur aufgehört hat, eine Notwendigkeit zu sein, sondern überdies ein positives Hindernis für die Entwicklung der Produktion wird. »Sie (die Klassen) werden fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind. Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die *die Produktion auf der Grundlage freier und gleicher Assoziation von Produzenten neu organisiert*, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehört: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt.«

In der Gentilgesellschaft herrscht *freiwillige Assoziation* und *Selbststeuerung* des gesellschaftlichen Lebens³⁶; mit der Entstehung der Klassen entstand der Staat, »um die Klassengegensätze im Zaume zu halten« und den *Fortbestand der Gesellschaft zu sichern*. Er trat bald und »in der Regel« in den Dienst der »mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittels seiner auch die politisch herrschende Klasse« wurde und dadurch neue Mittel zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse erwarb. *Was tritt nun an die Stelle der staatlichen, autoritären Lenkung von oben und des Gehorchens von unten, wenn die soziale Revolution siegt?*

Engels gab ein Bild vom Übergang zur neuen gesellschaftlichen Ordnung. Das »Proletariat ergreift die Staatsgewalt« und verwandelt die Produktionsmittel »zunächst« in Staatseigentum. Dadurch hebt es sich selbst als Proletariat, hebt es die Klassengegensätze und »auch den Staat als Staat« auf. Der Staat war bis dahin der offizielle Repräsentant der ganzen Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft; er war dies aber nur, insofern er der Staat derjenigen Klasse war, welche selbst *für ihre Zeit* die ganze Gesellschaft vertrat: im Altertum Staat der sklavenhaltenden Staatsbürger, im Mittelalter: Staat des Feudaladels, später des Bürgertums. *Wird der Staat einmal tatsächlich der Repräsentant der ganzen Gesellschaft, dann macht er sich selbst überflüssig.*

Diese Formulierung von Engels wird verständlich, wenn man den Staat als das auffaßt, wozu er geworden war: *aus einem Band, das die Klassengesellschaft zusammenhielt, zum Instrument der ökonomisch mächtigeren Klasse zur Beherrschung der ökonomisch schwächeren Klasse; sobald es nämlich, meinte Engels, keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenherrschaft und mit dem Kampf ums Einzeldasein, der in der Anarchie der Produktion begründet war, auch die daraus entspringenden Exzesse und Zusammenstöße beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu unterdrücken, das eine besondere Unterdrückungsgewalt wie den Staat nötig mache.* Der erste Akt, worin der Staat als der Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt, nämlich die Übernahme der Produktionsmittel im Namen der *Gesellschaft*, ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als »Staat«. Von nun an wird »das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse ... auf einem Gebiete nach dem anderen überflüssig und schläft dann von selbst ein«. An die Stelle der Regierung über Personen treten die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht »abgeschafft«, er »stirbt ab«.

Lenin verdeutlichte diese Anschauungen in »Staat und Revolution« und prägte ein: Zuerst wird der kapitalistische Staat (Staatsapparat) nicht etwa nur übernommen oder nur verändert; er wird »zerschlagen«, und an die Stelle des kapitalistischen Staatsapparates, der kapitalistischen Polizei, des kapitalistischen Beamtentums, der Bürokratie tritt der »Machtapparat des Proletariats« und der mit ihm verbündeten Bauern und übrigen Werktätigen. Dieser Apparat ist *immer noch ein Unterdrückungsapparat*, aber jetzt wird nicht mehr eine Mehrheit von Schaffenden durch eine Minderheit von Kapitalbesitzern unterdrückt, sondern umgekehrt, die Minderheit der früheren Machthaber wird durch die Mehrheit der Werktätigen in Schach gehalten. Dies heißt: »Diktatur des Proletariats.«

Dem von *Engels* beschriebenen Absterben des Staates geht also die Aufhebung des kapitalistischen und die Aufrichtung des »revolutionär-proletarischen Staatsapparates« voraus. *Lenin* begründete auch ausführlichst, weshalb dieser Übergang in Form der Diktatur des Proletariats »notwendig«, »unerlässlich« ist, und weshalb eine *unmittelbare* Verwirklichung der *unautoritären, freien* Gesellschaft und die »wahre soziale Demokratie« *nicht möglich* sind. Die sozialdemokratische Parole vom »freien Volksstaat« wurde sowohl von *Engels* wie von *Lenin* als Phrase kritisiert. Die proletarische Diktatur dient als *Überleitung* von der früheren Gesellschaftsform in die erstrebte »kommunistische«. Der Charakter der »Übergangsphase« könne nur begriffen werden aus den Endzielen, denen die Gesellschaft zustrebt; diese Endziele sind nur insoweit verwirklichtbar, als sie sich im Schoße der alten Gesellschaft bereits sichtbar entwickelten. Solche Endziele in der Organisation der kommunistischen Gesellschaft sind etwa »freiwillige Achtung« vor den Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die Errichtung eines *freien* »Gemeinwesens« anstelle des Staates (auch des *proletarischen*), sobald die Funktion des letzten erfüllt ist; des weiteren ist die »Selbstverwaltung« der Betriebe, Schulen, Fabriken, Verkehrsorganisationen etc. angestrebt, kurz die Organisation eines »neuen Geschlechts«, das, »in neuen, freien Gesellschaftszuständen herangewachsen, imstande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzuwerfen ...«, »auch den demokratisch-republikanischen« (*Engels*). In dem Maße, in dem der Staat »abstirbt«, geht aus ihm die »freie Organisation« hervor, in der, wie *Marx* forderte, »die freie Entwicklung eines jeden« die Grundbedingung der »freien Entwicklung aller« wird.

Hier ergaben sich für die Sowjetunion zwei Fragen von großer Bedeutung:

- a) Die »Organisation eines freien Geschlechts in freier, sich selbst verwaltender Gemeinschaft« kann nicht »geschaffen« werden, sondern sie muß aus der »Diktatur des Proletariats« ebenso »herauswachsen« (in Form des »allmählichen Absterbens des Staates«), muß sich in dieser Übergangsphase ebenso *vorbereiten* und *entwickeln*, wie sich die »Diktatur des Proletariats« als *vorübergehende* Staatsform aus der

Diktatur des Bürgertums, auch des »demokratischen«, herausentwickelte. *War in der Sowjetunion 1930-1944 dieses »Absterben des Staates« und das allmähliche Heranreifen des freien, sich selbst verwaltenden Gemeinwesens vorhanden und woran erkennbar?*

- b) Wenn ja, wie sah dieses »Absterben des Staates« aus und worin bestand *konkret, faßbar und lenkbar*, die »Heranbildung des neuen Geschlechts«? Wenn dies nicht der Fall war: *Weshalb* starb der Staat *nicht* ab, wie verhielten sich die Kräfte, die den »proletarischen Staat« aufrechterhielten, zu den anderen Kräften, die sein Absterben repräsentierten? *Was hielt das Absterben des Staates auf?*

Weder bei *Marx* noch bei *Engels* und *Lenin* findet sich eine Beantwortung dieser Fragen. 1935 war es zu einer dringenden, nicht mehr zu umgehenden Frage geworden: *Ist der Staat in der Sowjetunion im Absterben? Wenn nicht, weshalb nicht?*

Das Wesen der Arbeitsdemokratie läßt sich im Gegensatz zur staatlich-autoritären Ordnung als *gesellschaftliche Selbststeuerung* bezeichnen. Es ist klar, daß eine Gesellschaft, die aus »freien Menschen« besteht, ein »freies Gemeinwesen« bildet und sich selbst verwaltet, also »*sich selbst steuern*« soll, nicht plötzlich durch Dekrete geschaffen, sondern organisch *herangebildet* werden muß. Sie kann *organisch* alle Voraussetzungen für den erstrebten Zustand erst dann schaffen, wenn sie sich dazu die *Bewegungsfreiheit* schafft, das heißt von denjenigen Einflüssen befreit hat, die einem derartigen Zustand widerstreben. Die erste Voraussetzung dazu ist Kenntnis der *natürlichen Organisation der Arbeit*, der *biologischen* und *sozialen* Voraussetzungen der *Arbeitsdemokratie*. Bei den Begründern des Sozialismus *fehlen* die *biologischen* Voraussetzungen. Die *sozialen* Voraussetzungen betrafen eine Zeit (1840 bis etwa 1920), in der es nur kapitalistische Privatwirtschaft auf der einen und Massen von Lohnarbeitern auf der anderen Seite gab. Es gab noch keinen staatlichen Mittelstand von Gewicht, keine staatskapitalistische Entwicklung und keine Massen, die geschlossen in reaktionärer Weise den »Nationalsozialismus« emportrug. Deshalb ergab sich ein Bild, das 1850 und nicht 1940 entsprach.

Bei *Engels* ist die Unterscheidung zwischen der »Machtergreifung des Proletariats«, das heißt der Errichtung des »proletarischen Staates« und dem »Aufhören des Staates überhaupt« noch nicht derart klar herausgearbeitet wie bei *Lenin*; begreiflich, denn *Engels* stand nicht wie *Lenin* unmittelbar vor der Aufgabe, diese Unterscheidung scharf zu treffen; er mußte der »Übergangsperiode« 1917, als die Machtergreifung vor der Tür stand, eine größere Bedeutung beimessen als *Engels*. *Lenin* bestimmte genauer die Aufgaben der Übergangsperiode.

Zunächst forderte er, daß die Institution des »bürgerlichen« Staates durch den *proletarischen* Staat, also durch eine »*prinzipiell andere Art*« *staatlicher Führung*, ersetzt werde. Was war am proletarischen Staat *prinzipiell* »*anderer Art*«? Mit der Aufhebung des bürgerlichen Staates, sagte *Lenin*, wird die mit der »denkbar größten Vollständigkeit und Folgerichtigkeit durchgeführte Demokratie« aus der bürgerlichen Form in die proletarische überführt; aus dem Staat als einer besonderen Gewalt zur Unterdrückung einer bestimmten Klasse ist eine Institution zu machen, »die schon kein eigentlicher Staat mehr ist«. Wenn die Mehrheit der Bevölkerung selbst ihre eigenen Unterdrücker unterdrückt, so ist eine besondere Repressionsgewalt schon nicht mehr nötig. Das heißt, die *wirkliche*, nicht scheinbare, die *lebendige*, nicht papierene Bestimmung der *Bevölkerung* über Produktion, Produktenverteilung, gesellschaftliche Regeln, Volksvermehrung, Erziehung, Liebesleben, Beziehung zu anderen Nationen u.s.f. war der konkrete Inhalt dessen, was *Lenin* in Anlehnung an *Marx* und *Engels* derart eindringlich als »Absterben des Staates« einprägte. »Anstelle besonderer Institutionen«, schreibt *Lenin*, »einer bevorzugten Minderheit (privilegiertes Beamtentum, Kommandostab des stehenden Heeres), kann das die Mehrheit selbst unmittelbar besorgen, und je *größeren Anteil* das

gesamte Volk an der Ausübung der Funktionen der Staatsmacht hat, um so weniger benötigt es diese Macht.»

Lenin setzte in keiner Weise »Staat« und »Bourgeoisieherrschaft« gleich, sonst hätte er nicht von einem »Staat« *nach* der »Entmachtung der Bourgeoisie« sprechen können; unter »Staat« war die Summe von »Institutionen« begriffen, die zwar früher im Dienste der herrschenden Klasse, der Geld-Bourgeoisie, standen, jetzt aber in dem Maße aus ihrer Stellung »über der Gesellschaft« verschwanden, in dem die Mehrheit der Bevölkerung die Geschäfte der gesellschaftlichen Verwaltung (»Selbstverwaltung«) *selbst* besorgte. Das Absterben des Staates, die Entwicklung zur gesellschaftlichen Selbststeuerung, ist also zu messen an dem Grad der allmählichen *Beseitigung* der über der Gesellschaft stehenden, *verselbständigten* Organisationen und an dem Grad der Einbeziehung der Masse, der *Mehrheit* der Bevölkerung in die Verwaltung; d. h. »Selbststeuerung der Gesellschaft«. »Den korrupten und verfaulenden Parlamentarismus der bürgerlichen Gesellschaft ersetzt die Kommune durch Körperschaften, in denen die *Freiheit des Urteils und der Beratung* nicht zum Betrüge ausartet, denn die Parlamentarier müssen selbst arbeiten, selbst die Gesetze ausführen, selbst kontrollieren, was bei der Durchführung herauskommt. Die Vertretungskörperschaften bleiben, aber der Parlamentarismus als besonderes System, als Trennung von gesetzgebender und vollziehender Tätigkeit, als Vorzugsstellung für Abgeordnete, besteht hier *nicht*. Ohne Vertretungskörperschaften können wir uns eine Demokratie (also die Phase vor dem kommunistischen Zustand) nicht vorstellen, auch die proletarische Demokratie nicht; *ohne Parlamentarismus können und müssen wir sie uns vorstellen*, soll die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft für uns nicht eine hohle Redensart sein, soll das Bestreben zum Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie aufrichtig und ernst gemeint sein und nicht eine »Wahl«-Phrase, um Arbeiterstimmen zu fangen ...« (*Staat und Revolution*, S. 49)

»Vertretungskörperschaften« und »Parlamente« sind also scharf unterschieden. Die ersten werden bejaht, die letzten abgelehnt. *Nicht gesagt ist, was und wie die Körperschaften vertreten*. Wir werden sehen, daß in dieser sachlichen Lücke der Leninschen Staatstheorie der spätere »Stalinismus« seine Staatsmacht begründete.

Die Vertretungskörperschaften, in der Sowjetunion »Sowjets« genannt, aus den Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten hervorgegangen, sollten somit einerseits die Funktion der bürgerlichen Parlamente übernehmen, indem sie sie aus einer »Schwatzbude« (Marx) in eine *arbeitende* Körperschaft verwandeln; schon in dieser Umwandlung des *Charakters* der vertretenden Körperschaft liegt, das folgt aus dem Gedankengang *Lenins*, ein Verwandlung der Vertreter selbst, aus »Schwätzern« in (dem Volke) verantwortliche, *arbeitende* und *vollziehende* Funktionäre; aber sie sind andererseits *nicht dauernde* Institutionen, sondern *verändern sich selbst immer weiter*, in dem Maße, in dem die *Mehrheit der Bevölkerung selbst in die Funktionen der gesellschaftlichen Verwaltung einbezogen wird*; und die Selbstverwaltung der Gesellschaft, d. h. die Selbststeuerung wird um so vollkommener, je mehr Menschen daran teilnehmen; das heißt gleichzeitig: je weniger die Sowjets gewählte »Vertreter« sind, je mehr *bestimmende* und *ausführende* Funktionen von der *Gesamtbevölkerung* übernommen werden. Denn die Sowjets selbst sind bis dahin *noch immer* mehr oder weniger von der Gesamtgesellschaft abgesonderte, wenn auch aus ihr hervorgegangene Organe und Körperschaften. Des weiteren geht aus der *Leninschen* Auffassung hervor, daß die proletarischen Vertretungskörperschaften *Übergangsfunktionen* darstellen; sie sind als Vermittler gedacht zwischen der *noch* notwendigen, *noch* existierenden, aber *schon absterbenden* »proletarischen Staatsgewalt« und der in Bildung begriffenen, noch nicht voll fähigen, aber *voll zu entwickelnden Selbststeuerung der Gesellschaft*.

Die Sowjets können nun entweder immer mehr mit der sich zur Selbststeuerung entwickelnden Gesamtgesellschaft zusammenfallen *oder* aber nur unselbständige Anhängsel und Vollzugsorgane der proletarischen Staatsgewalt werden. Sie wirken zwischen zwei

Kräften: *einer Gewalt, die noch immer Staatsgewalt ist*, und einem *neuen gesellschaftlichen System der Selbststeuerung*. Wovon hängt es nun ab, ob die Sowjets ihre vorwärtstreibende, revolutionäre Funktion erfüllen oder aber zu leeren, rein formalistischen Gebilden einer staatlichen Verwahungskörperschaft werden? Doch offenbar davon:

1. ob die proletarische Staatsgewalt ihrer Funktion, sich selbst allmählich zu beseitigen, treu ergeben bleibt;
2. ob die Sowjets sich nicht nur als Helfer und Vollzugsorgane der proletarischen Staatsgewalt betrachten, sondern auch als ihre Kontrolle und als diejenige mit Verantwortung schwer belastete Institution, die die Funktion der gesellschaftlichen Lenkung immer mehr von der proletarischen Staatsgewalt auf die Gesamtgesellschaft übertragen;
3. ob die Massenmenschen immer mehr ihrer Aufgabe gerecht werden, allmählich und ständig fortschreitend die Funktionen sowohl des noch lebenden Staatsapparates als auch die der Sowjets, soweit sie nur »Vertreter« der Massen sind, zu übernehmen.

Dieser dritte Punkt ist der entscheidende, denn von seiner Erfüllung hingen in der Sowjetunion sowohl das »Absterben des Staates« wie die Übernahme der Sowjetfunktionen durch die arbeitende Menschenmasse ab.

Die Diktatur des Proletariats sollte also kein Dauerzustand sein, sondern ein Prozeß, an dessen *Anfang* die Zertrümmerung des autoritären Staatsapparates und die Aufrichtung des proletarischen Staates und an dessen *Ende* die *totale Selbstverwaltung*, die *Selbststeuerung der Gesellschaft*, stehen sollte.

An der Funktion und Entwicklung der Sowjets war der Gang des sozialen Prozesses am sichersten zu beurteilen. Er konnte sich durch keinerlei Illusionen verbergen, wenn man folgendes beachtete: Es kam nicht darauf an, ob die Wahlen für die Sowjetkörperschaften 90 % gegenüber früher 60 % *Wahlbeteiligung* aufwiesen, sondern darauf, ob die *Sowjetwähler* (nicht die Sowjetvertreter) auch *tatsächlich immer mehr die gesellschaftliche Lenkung übernahmen*. »90 % Wahlbeteiligung« war schon deshalb kein Beweis für die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Selbststeuerung, weil sie nichts über den *Inhalt* der Tätigkeit der Menschenmassen aussagt und überdies nicht für das Sowjetsystem allein kennzeichnend ist; auch in den bürgerlichen Demokratien, ja sogar bei den faschistischen »Volksabstimmungen« gibt es »90 % und mehr Wahlbeteiligung«. Die soziale Reifung einer Gemeinschaft nicht nach der Quantität der Wahlstimmen, sondern nach dem *wirklichen, faßbaren Inhalt ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit* zu beurteilen, ist ein Kernstück der Arbeitsdemokratie.

Es kommt also immer wieder auf die kardinale Frage *jeder* gesellschaftlichen Ordnung an: *Was geht in der Masse der Bevölkerung vor, wie erlebt sie den gesellschaftlichen Prozeß, dem sie unterworfen ist?*

Wird die arbeitende Bevölkerung fähig, und wie wird sie es, den autoritären Staat, der über der Gesellschaft und gegen sie sich erhebt, zum Absterben zu bringen und seine Funktionen zu übernehmen, also die soziale Selbststeuerung organisch zu entwickeln?

Lenin schwebte offenbar diese Frage vor, wenn er einschärfte, daß von einer restlosen Beseitigung des Beamtentums an allen Orten mit einem Schlage keine Rede sein könnte, daß man aber sehr wohl an Stelle des alten Beamtenapparates einen neuen bauen müßte, »der allmählich jegliches Beamtentum überflüssig macht und aufhebt«. »Das ist *keine* Utopie«, schreibt *Lenin*, »das ist die Erfahrung der Kommune, das ist die unmittelbare Aufgabe des revolutionären Proletariats«. *Lenin* sprach sich nicht darüber aus, weshalb die »Abschaffung des Beamtentums« keine Utopie sei, wie das Leben *ohne* Beamte, *ohne* Lenkung »von oben« durchaus möglich, notwendig, ja mehr: die »unmittelbare Aufgabe des revolutionären Proletariats« wäre.

Diese Betonung *Lenins* war nur zu begreifen, wenn man an den tief verwurzelten, anscheinend unausrottbaren Glauben der Menschen, und der meisten ihrer Führer, an die Unmündigkeit der Masse, vor allem an die Unmöglichkeit, ohne autoritäre Lenkung auszukommen, dachte. »Selbstverwaltung«, »Selbststeuerung«, »autoritätslose Disziplin«, das alles weckte im Angesicht des Faschismus nur ein mitleidiges Lächeln und Hohn! Träume von Anarchisten! Utopien! Hirngespinnste! hörte man sagen. Ja, diese Rufer und Höhner konnten sich sogar auf die Sowjetunion berufen, auf den Ausspruch *Stalins*, daß von der *Abschaffung des Staates keine Rede sein könnte*, daß man die *Macht des proletarischen Staates vielmehr stärken und ausbauen mußte*. Also hatte *Lenin* doch unrecht gehabt! Der Mensch ist und bleibt ein Untertan; ohne Autorität und Zwang wird er nicht arbeiten, sondern nur »seinen Lüsten frönen und faul sein«; vergeudet keine Zeit und keine Energie mit leeren Hirngespinnsten! Dann war aber eine offizielle Korrektur *Lenins* von seiten der Staatsführung der Sowjetunion zu verlangen; dann war die Erklärung zu fordern, daß *Lenin* geirrt hatte, wenn er folgendes schrieb:

Wir sind keine Utopisten. Wir »träumen« nicht davon, wie man *plötzlich* ohne jede Verwaltung, ohne jede Unterordnung auskommen könnte. Diese auf einem Verkennen der Aufgaben der Diktatur des Proletariats beruhenden anarchistischen Träume sind dem Marxismus wesensfremd und dienen in Wirklichkeit nur einer Verschiebung der sozialistischen Revolution auf die Zeit, wo die Menschen anders geworden sein werden. Nein, wir müssen die sozialistische Revolution mit den Menschen durchführen, wie sie jetzt sind, den Menschen, die ohne Unterordnung, ohne Kontrolle, ohne »Aufseher und Buchhalter« nicht auskommen werden ... Aber unterzuordnen hat man sich der bewaffneten Avantgarde aller Ausgebeuteten und Werktätigen – dem Proletariat. Das spezifische »Kommandieren« der Staatsbeamten kann und muß man beginnen, sofort, von heute auf morgen zu ersetzen durch die einfachen Funktionen von »Aufsehern und Buchhaltern«, ... Organisieren wir, Arbeiter, *selbst* die Großindustrie, gestützt auf die eigene Arbeitserfahrung, indem wir von dem ausgehen, was der Kapitalismus bereits geschaffen hat, indem wir eine strenge, eiserne Disziplin schaffen, die von der Staatsgewalt der bewaffneten Arbeiter aufrechterhalten wird; machen wir die Staatsbeamten zu einfachen Vollstreckern unserer Aufträge, zu verantwortlichen, absetzbaren, bescheiden bezahlten »Aufsehern und Buchhaltern« ... das ist unsere proletarische Aufgabe, damit kann und muß man bei der Durchführung der proletarischen Revolution *beginnen*. Ein solcher Anfang auf der Basis der Großindustrie führt von selbst zum allmählichen Absterben jedweden Beamtentums, zur allmählichen Schaffung einer Ordnung ohne Gänsefüßchen, *die mit Lohnsklaverei nichts zu tun hat*, einer Ordnung, bei der die sich immer mehr vereinfachenden Funktionen der Aufsicht und Abrechnung abwechselnd von allen ausgeübt, später zur Gewohnheit werden und schließlich als Sonderfunktionen einer besonderen Schichte von Menschen in Fortfall kommen. (*Staat und Revolution*, S. 5 ff)

Lenin übersah die Gefahren des neuen Staatsbeamtentums. Er glaubte offenbar, die Beamten aus dem Proletariat würden ihre Macht nicht mißbrauchen, die Wahrheit pflegen, das arbeitende Volk zur Selbständigkeit führen. Er übersah die abgrundtiefe Biopathie der menschlichen Struktur, denn er kannte sie nicht.

Es wurde bisher in der soziologischen Literatur viel zu wenig beachtet, daß *Lenin* in seinem Hauptwerk über die Revolution nicht dem »Sturz der Bourgeoisie«, sondern den Aufgaben *nachher* die Hauptaufmerksamkeit zuwendete: der Ersetzung des kapitalistischen Staatsapparates durch den proletarischen *und* der Ersetzung der proletarischen Diktatur (= sozialen Demokratie = proletarischen Demokratie) durch die Selbststeuerung der Gesellschaft, die den Kommunismus kennzeichnen sollte. Verfolgte man im speziellen die sowjetische Literatur ab 1937, dann sah man, daß die *Stärkung* und nicht die Schwächung der Macht des *proletarischen Staatsapparates* im Zentrum der Bemühungen stand. *Von der Notwendigkeit seiner schließlichen Ersetzung durch die Selbstverwaltung war dagegen nicht mehr die Rede.* Für das Verständnis der Sowjetunion ist aber gerade dieser Punkt von ausschlaggebender Bedeutung. Er nahm nicht ohne Grund in *Lenins* Hauptwerk über den Staat einen so breiten Raum ein. Er war, ist und bleibt das Lebensnervensystem jeder echten sozialen Demokratie. Er wurde und wird von keinem Politiker erwähnt.

5. Das Programm der KPdSU (VIII. Parteitag der KPdSU, 1919)

Die russische »Soziale Demokratie« unter *Lenin* wuchs aus dem russischen Despotismus heraus. Das Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion aus dem Jahre 1919, zwei Jahre nach der Revolution erweist den *echt demokratischen* Charakter der Bestrebungen. Es fordert eine Staatsgewalt, die vor Rückkehr des Despotismus schützen und die Herstellung der *freiheitlichen Selbstverwaltung* der Menschenmasse sichern soll. Aber es enthält *keine Andeutung über das Wesen der Freiheitsunfähigkeit*. Es weiß *nichts von der biopathischen Freiheitsangst* und ist von der Kenntnis der biopathisch entarteten Sexualstruktur des Menschen weit entfernt. Die sexualrevolutionären Gesetze, die 1917 bis 1920 erlassen wurden, gingen in korrekter Richtung, d. h. auf die *Anerkennung* der biologischen Funktionen der Menschen, vor. Aber sie blieben im Formalismus stecken. Dies versuchte ich im II. Abschnitt meines Buches *Die Sexualität im Kulturkampf* (1936) nachzuweisen. Daran scheiterte der Umbau der Menschenstruktur und mit ihr die Erfüllung des demokratischen Programms. Diese Katastrophe einer sozialen Riesenanstrengung sollte jeder neuen demokratisch revolutionären Anstrengung eine Lehre sein: *Kein Freiheitsprogramm hat Aussicht auf Erfolg, wenn der Mensch nicht sexuell umgebaut wird.*

1. Die bürgerliche Republik blieb selbst in ihrer demokratischsten, durch die Losungen des allgemeinen, das ganze Reich erfassenden oder über den Klassen stehenden Volkswillens geheiligten Form in Wirklichkeit unvermeidlich eine Diktatur der Bourgeoisie, eine Maschine zur Ausbeutung und Unterdrückung der gewaltigen Mehrheit der Werktätigen durch eine Handvoll Kapitalisten, und zwar deshalb, weil das Privateigentum an Grund und Boden sowie den anderen Produktionsmitteln fortbestand. Im Gegensatz dazu verwandelte die proletarische und Sowjetdemokratie die Massenorganisationen gerade der durch den Kapitalismus unterdrückten Klassen, der Proletarier und der armen Bauern, der Halbproletarier, das heißt die gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung, in die ständige und einzige Grundlage des gesamten Staatsapparates, des lokalen wie des zentralen, und zwar von unten bis oben. *Gerade dadurch hat der Sowjetstaat unter anderem in unvergleichlich größerem Umfange, als dies irgendwo anders geschehen, die lokale und provinziale Selbstverwaltung ohne irgendwelche von oben eingesetzte Behörde verwirklicht.*³⁷

Die Aufgabe der Partei besteht darin, unermüdlich an der tatsächlichen und restlosen Durchführung dieses höchsten Typus der Demokratie zu arbeiten, der, um richtig funktionieren zu können, ständige Hebung des *Kulturniveaus, der Organisiertheit und der Selbsttätigkeit der Massen* erheischt.

2. Im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die den Klassencharakter ihres Staates verschleiert, erkennt die Rätemacht offen an, daß *jeder Staat unvermeidlich einen Klassencharakter tragen muß*³⁸, solange die Teilung der Gesellschaft in Klassen und somit auch *jegliche Staatsgewalt nicht völlig verschwunden sind*. Seinem ureigensten Wesen nach ist der Sowjetstaat darauf eingerichtet, den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken, und da die Sowjetverfassung davon ausgeht, daß jede Freiheit Betrug ist, wenn sie der Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitals widerspricht, schreckt sie nicht davor zurück, den Ausbeutern die politischen Rechte zu nehmen.

Die Aufgabe der Partei des Proletariats besteht darin, die Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter unentwegt zu betreiben, die tief eingewurzelten Vorurteile über den absoluten Charakter der bürgerlichen Rechte und Freiheiten ideologisch zu bekämpfen und zugleich klarzustellen, daß der Entzug der politischen Rechte sowie jedwede Freiheitsbeschränkung einzig und allein als *vorübergehende Kampfmittel* gegen die

Versuche der Ausbeuter, ihre Vorrechte zu behaupten oder wiederherzustellen, notwendig sind. In dem Maße, in dem die objektive Möglichkeit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verschwinden wird, wird auch die Notwendigkeit dieser zeitweiligen Maßnahmen verschwinden, und die Partei wird deren Einschränkung und völlige Aufhebung anstreben.

3. Die bürgerliche Demokratie beschränkte sich darauf, die politischen Rechte und Freiheiten, wie Versammlungs- und Pressefreiheit und Koalitionsrecht, formell auf alle Bürger gleichmäßig auszudehnen. In Wirklichkeit jedoch machten es sowohl die Verwaltungspraxis wie auch hauptsächlich die wirtschaftliche Sklaverei der Werktätigen unter der bürgerlichen Demokratie stets unmöglich, sich dieser Rechte und Freiheiten in einem einigermaßen umfassenden Maße zu bedienen.

Dagegen setzt die proletarische Demokratie an die Stelle einer formellen Proklamierung von Rechten und Freiheiten ihre tatsächliche Gewährung, und zwar vor allem und vorwiegend gerade an jene Bevölkerungsklassen, die vom Kapitalismus unterdrückt wurden, das heißt an das Proletariat und die Bauernschaft. Zu diesem Zweck enteignet die Sowjetmacht Räumlichkeiten, Druckereien, Papiervorräte usw. der Bourgeoisie und stellt sie restlos den Werktätigen und ihren Organisationen zur Verfügung.

Die Aufgabe der Kommunistischen Partei der Sowjetunion besteht darin, immer breitere Massen der werktätigen Bevölkerung in den Genuß der *demokratischen Rechte und Freiheiten zu setzen und die materielle Möglichkeit dazu immer mehr auszudehnen.*

4. Die bürgerliche Demokratie proklamierte jahrhundertlang die Gleichheit aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Religion, Rasse und Nationalität, aber der Kapitalismus ermöglichte es nirgends, diese Gleichberechtigung tatsächlich zu verwirklichen und führte in seinem imperialistischen Stadium zu stärkster Verschärfung der Unterdrückung von Rassen und Nationalitäten. Nur weil die Sowjetmacht die Macht der Werktätigen ist, vermochte sie diese Gleichberechtigung tatsächlich zum ersten Male in der Welt in vollem Umfange und auf allen Gebieten, und zwar bis zur vollständigen Vertilgung der letzten Spuren von Ungleichheit zwischen Mann und Frau auf dem Gebiete des Ehe- und Familienrechts, durchzuführen.

Die Aufgabe der Partei bildet augenblicklich vorwiegend die geistige und erzieherische Arbeit, um alle Spuren der früheren Ungleichheit beziehungsweise Voreingenommenheit, besonders unter den rückständigen Schichten des Proletariats und der Bauernschaft, endgültig zu vernichten.

Die Partei, die sich nicht auf eine formale Gleichberechtigung der Frau beschränkt, strebt danach, sie von den materiellen Lasten der veralteten, häuslichen Wirtschaftsführung dadurch zu befreien, daß sie an deren Stellen Hauskommunen, öffentliche Speiseanstalten, Zentralwäschereien, Kinderkrippen usw. setzt.

5. Die Sowjetmacht sichert den werktätigen Massen in unvergleichlich höherem Maße, als es unter der bürgerlichen Demokratie und dem Parlamentarismus der Fall ist, die Möglichkeit, auf dem für die *Arbeiter und Bauern einfachsten und zugänglichsten Wege Deputierte zu wählen und abzurufen, und sie beseitigt gleichzeitig die negativen Seiten des Parlamentarismus*, besonders die Trennung von gesetzgebender und vollziehender Gewalt, das Fehlen jeglicher *Verbundenheit zwischen den repräsentativen Körperschaften und den Massen usw.*

Der Sowjetstaat bringt den Staatsapparat den Massen auch dadurch näher, daß *nicht der Wohnbezirk, sondern eine Produktionseinheit (Werk, Fabrik) die Wahleinheit und die Grundzelle des Staates bildet.*

Es ist die Aufgabe der Partei, durch Fortführung der gesamten Arbeit in dieser Richtung eine weitere Annäherung zwischen den Organen der Macht und den Massen der Werk-

tätigen anzustreben und auf dem Boden einer *immer strengeren und vollständigeren Verwirklichung der Demokratie durch die Massen in der Praxis, besonders aber durch die Einführung der Verantwortlichkeit und der obligatorischen Rechenschaftslegung von Amtspersonen über ihre Tätigkeit.*

6. Während die bürgerliche Demokratie trotz ihrer gegenteiligen Erklärungen das Heer zu einem Werkzeug der besitzenden Klassen machte, es von den werktätigen Massen trennte und ihnen entgegenstellte, den Soldaten die Möglichkeit der Ausübung der politischen Rechte nahm oder erschwerte, schließt der Sowjetstaat in seinen Organen, den Sowjets, die Arbeiter und Soldaten auf dem Boden völliger Gleichberechtigung und Einheitlichkeit ihrer Interessen zusammen. Es ist Aufgabe der Partei, diese Einheitlichkeit der Arbeiter und Soldaten in den Sowjets zu verfechten und weiterzuentwickeln, das unzertrennliche Band zwischen der bewaffneten Macht und den Organisationen des Proletariats sowie des Halbproletariats zu festigen.
7. Die führende Rolle, die das städtische Industrieproletariat als der am meisten konzentrierte, geschlossenste, aufgeklärteste und kampfgeklärteste Teil der werktätigen Massen in der ganzen Revolution gespielt hat, hat sich sowohl unmittelbar in der Entstehung der Sowjets als auch im ganzen Verlauf ihrer Entwicklung zu Regierungsorganen gezeigt. In unserer Sowjetverfassung spiegelt sich dies darin wider, daß sie dem Industrieproletariat im Vergleich zu den stärker zersplitterten kleinbürgerlichen Massen des flachen Landes gewisse *Vorrechte* einräumt.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion hat klarzumachen, daß diese historisch mit den Schwierigkeiten der sozialistischen Organisation des flachen Landes verknüpften Vorrechte zeitweiliger Natur sind, und hat danach zu streben, diese Stellung des Industrieproletariats unentwegt und systematisch auszunutzen, um als Gegengewicht gegen die eng zünftlerischen und eng berufsfachlichen Interessen, die der Kapitalismus unter den Arbeitern gezüchtet hat, die rückständigsten und zersplittertesten der ländlichen Proletarier und Halbproletarier sowie der Mittelbauernschaft möglichst eng mit den fortgeschrittenen Arbeitern zu vereinen.

8. Nur dank der Sowjetorganisation des Staates konnte die Revolution des Proletariats die alte bürgerliche Staatsmaschinerie, den staatlichen Beamten- und Richterapparat mit einem Schlage zertrümmern und von Grund auf zerstören. *Doch haben das nicht genügend hohe Kulturniveau der breiten Massen³⁹, der Mangel an der erforderlichen Praxis im Verwaltungsdienst bei den von den Massen auf verantwortliche Posten beförderten Vertretern, die Notwendigkeit, unter schwierigen Verhältnissen Fachleute der alten Schule schnell heranzuziehen, und die Abberufung der am meisten entwickelten Schichte der städtischen Arbeiter zur Arbeit im Heerwesen zu einem teilweisen Wiederaufleben des Bürokratismus innerhalb der Sowjetordnung geführt.*⁴⁰

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die den entschiedensten Kampf gegen den Bürokratismus führt, tritt zur völligen Überwindung dieses Übels für folgende Maßnahmen ein:

1. *Obligatorische Heranziehung eines jeden Mitgliedes eines Sowjets zur Leistung einer bestimmten Arbeit in der Staatsverwaltung.*
2. *Konsequenter Wechsel der Sowjetmitglieder bei dieser Arbeit, damit sie sich nach und nach auf sämtliche Verwaltungszweige erstreckt.*
3. *Allmähliche Heranziehung der gesamten werktätigen Bevölkerung an der Verwaltung des Staates.*

Die vollständige und allseitige Durchführung aller dieser Maßnahmen, die einen weiteren Schritt auf dem von der Pariser Kommune betretenen Wege darstellt und auf eine

Vereinfachung der Verwaltungsfunktionen bei gleichzeitiger Hebung des Kulturniveaus der Werktätigen, führen zur Abschaffung der Staatsgewalt.

Folgende Punkte des Programms sind als kennzeichnend für die Sowjetdemokratie hervorzuheben:

1. Lokale und provinzielle Selbstverwaltung ohne irgendwelche von oben eingesetzten Behörden.
2. Selbsttätigkeit der Massen.
3. Entzug der politischen Rechte und Freiheitsbeschränkung als *vorübergehendes* Kampfmittel.
4. Nicht formelle, sondern *tatsächliche* Gewährung aller Rechte und Freiheiten an alle nichtkapitalistischen Bevölkerungsklassen.
5. Unmittelbares, einfachstes, direktes Wahlrecht.
6. Rechte, die Deputierten zu wählen und abzuwählen.
7. Wahlen nicht nach Wohnbezirken, sondern nach Produktionseinheiten.
8. Verantwortlichkeit und obligatorische Rechenschaftsablegung von Amtspersonen über ihre Tätigkeit gegenüber Arbeiter- und Bauernräten.
9. Wechsel der Sowjetmitglieder in den Verwaltungszweigen.
10. Allmähliche Heranziehung der gesamten werktätigen Bevölkerung zur Mitarbeit an der Verwaltung des Staates.
11. Vereinfachung der Verwaltungsfunktionen.
12. Abschaffung der Staatsgewalt.

In diesen geschichtlich so entscheidenden Grundsätzen ringt *ein* Gedanke um Klarheit: *der Gedanke, das gesellschaftliche Leben sachlich zu vereinfachen.* Doch er bleibt noch im formal-politischen Denken stecken. Das *Wesen* der Staatspolitik selbst ist nicht dargestellt. Der Masse selbst ist zwar der Rahmen der Freiheit gegeben, doch noch sind ihr keine sozialen *sachlichen Aufgaben* gestellt. Es ist nicht ausgesprochen, daß die *Masse der Menschen die staatliche und (später) gesellschaftliche Tätigkeit, so wie sie heute ist, nicht übernehmen kann.* Denn das staatlich-politische Denken von heute ist ursprünglich von den ersten hierarchischen Staatsvertretern *gegen* die Masse geschaffen worden. Wir stecken politisch noch immer in den Gedankensystemen der alten griechischen und römischen Sklavenstaaten, wir mögen noch so viel von »Demokratie« reden. Wenn soziale Selbstverwaltung möglich sein soll, kann nicht nur die Form des Staates geändert werden. *Das soziale Sein und seine Lenkung muß den Aufgaben und Bedürfnissen der Massemenschen entsprechend abgeändert werden.* Die soziale Selbstverwaltung muß allmählich den Staatsapparat ersetzen oder seine rationale Funktion übernehmen.

6. Die »Einführung der Sowjetdemokratie«

Nachdem nun der VIII. Parteitag der KPdSU im Jahre 1919 die Sowjetdemokratie begründet hatte, verkündete der VII. Sowjetkongreß im Januar 1935 die »Einführung der Sowjetdemokratie«. Was bedeutet dieser Unsinn?

Um den Vorgang der »Einführung der Sowjetdemokratie« 1935, 16 Jahre nach Einführung der Sowjetdemokratie, zu begreifen, wollen wir ihn an einem Beispiel veranschaulichen.

Ein Student der Kriminaljurisprudenz erkennt im Verlaufe des Studiums, daß die antisozialen Handlungen der Menschen nicht als Verbrechen, sondern als Krankheiten anzusehen, daß sie also nicht zu bestrafen, sondern zu heilen und vorzubeugen sind. Er gibt also das Rechtsstudium auf und sattelt auf Medizin um. Er setzt an die Stelle formal-ethischer sachlich-praktische Tätigkeiten. Er sieht weiter ein, daß seine medizinische Tätigkeit zunächst manche unmedizinische Mittel wird anwenden müssen. Er möchte z. B. die Zwangsjacke als Behandlungsmethode für Geisteskranke aufgeben und durch vorbeugende Erziehung ersetzen. Er ist aber, noch gegen seine Absicht, gezwungen, Zwangsjacken zu benutzen; es gibt zu viele Geisteskranke, er kann sie nicht bewältigen und muß alte, schlechte Methoden *noch* benützen, immer aber *mit der Absicht, sie einmal durch bessere zu ersetzen*.

Im Verlaufe mehrerer Jahre wächst ihm die Aufgabe über den Kopf. Er ist ihr nicht gewachsen; man weiß zu wenig von den Geisteskrankheiten. Es gibt ihrer zu viele; die Erziehung erzeugt sie täglich tausendfach. Als Arzt muß er die Gesellschaft vor den Geisteskranken schützen.

Er kann seine guten Absichten nicht durchführen, er muß zu alten Methoden, die er vor Jahren scharf verurteilte und gegen bessere eintauschen wollte, zurückgehen. Er benutzt immer mehr Zwangsjacken; seine Erziehungspläne versagen; er kann als vorbeugender Arzt nicht funktionieren und greift daher wieder zu Maßnahmen der alten Gesetze. Die Behandlung der Kriminellen als *Kranke* versagte, er muß sie wieder *einsperren* lassen.

Aber er gibt sein Fiasko nicht zu, weder sich selbst noch anderen. Er hat nicht den Mut dazu. Vielleicht weiß er es nicht einmal. Er behauptet nun folgenden Unsinn: »*Die Einführung von Zwangsjacken und Gefängnissen für Geisteskranke und Kriminelle ist ein großer Fortschritt in der Anwendung meiner medizinischen Kunst. Es ist die wahre ärztliche Kunst, es bedeutet die Erreichung meines ursprünglichen Ziels.*«

Dieses Beispiel ist bis ins kleinste Detail auf die »Einführung der Sowjetdemokratie« 16 Jahre nach »Einführung der Sowjetdemokratie« anzuwenden. Sie wird nur verständlich, wenn man sie mit der von *Lenin* in *Staat und Revolution* dargelegten Grundauffassung der »sozialen Demokratie« und der »Abschaffung des Staates« konfrontiert. Die Begründung, die die Sowjetregierung für diese Maßnahme gab, ist hier weniger wichtig. Nur ein Satz aus dieser Begründung, abgedruckt in der *Rundschau* 1935, Nr. 7, S. 331, zeigt, daß mit diesem Akt, gleichgültig, ob mit Recht oder Unrecht, die Leninsche Auffassung der sozialen Demokratie *außer Funktion gesetzt* wurde. Es heißt da: »Die proletarische Diktatur war von jeher die einzige wirkliche Volksmacht. Sie hat bisher erfolgreich ihre beiden Hauptaufgaben: die Vernichtung der Klassenexistenz der Ausbeuter, ihre Enteignung, Niederhaltung und die sozialistische Erziehung der Massen erfüllt. *Die proletarische Diktatur bleibt ungeschwächt bestehen ...*«

Wenn die Klassenexistenz der Ausbeuter vernichtet und die sozialistische Erziehung der Massen gelungen sind, wenn im selben Atemzuge die Diktatur »ungeschwächt bestehen« bleibt, dann haben wir den kompletten Unsinn vor uns. Treffen die Voraussetzungen zu, wozu bleibt dann die Diktatur ungeschwächt bestehen? Gegen wen oder was

richtet sie sich, wenn der Ausbeuter vernichtet und die Masse zur Selbstverwaltung der Gesellschaft bereits erzogen sind? Solcher Unsinn der Formulierung verbirgt immer einen unwahren Sinn: Die Diktatur bleibt bestehen, nicht gegen die Ausbeuter alten Musters, sondern gegen die Masse selbst.

»Diese höhere sozialistische Phase des Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern gibt der proletarischen Diktatur als *der* Demokratie der Arbeitenden einen neuen, höheren Inhalt. Dieser neue Inhalt erfordert auch neue Formen ... Dieser Ausdruck ist eben der Übergang zum gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht für die Werktätigen.«

An anderer Stelle wird die Sowjetdemokratie als die »demokratischste« Demokratie der Welt bezeichnet!

Wir wollen nicht Wortklauberei betreiben: *Die proletarische Diktatur* (die mit der Zeit der Selbstverwaltung der Menschenmassen weichen sollte) *besteht gleichzeitig mit der »demokratischsten« Demokratie*. Das ist soziologischer Unsinn, Verwirrung aller soziologischen Begriffe. Es geht hier einzig und allein um die zentrale Frage, ob das Hauptziel der sozialrevolutionären Bewegung 1917, die *Abschaffung des Staates* und die *Einführung der gesellschaftlichen Selbstverwaltung*, *tatsächlich erreicht wurde*. Wenn ja, dann muß es einen wesentlichen Unterschied geben zwischen der »Sowjetdemokratie« von 1935 und der »proletarischen Diktatur« von 1919 auf der einen und den bürgerlich parlamentarischen Demokratien etwa Englands und Amerikas auf der anderen Seite.

Es wird von der »weiteren Demokratisierung« des Sowjetsystems gesprochen. Aber wie denn? Bisher glaubten wir doch, daß die »proletarische Diktatur« ihrem Wesen nach sowohl im Sinne ihrer Begründer als auch *tatsächlich*, wie sie anfänglich war, vollkommen identisch ist mit der *sozialen Demokratie* (= proletarischen Demokratie). Wenn aber die Diktatur des Proletariats dasselbe ist wie die soziale Demokratie, dann kann weder eine Sowjetdemokratie 16 Jahre nach Errichtung der sozialen Demokratie eingeführt werden noch kann es eine »weitere Demokratisierung« geben. Die »Einführung der Demokratie« besagt doch, und daran läßt sich nicht rütteln, daß es bisher *keine* soziale Demokratie gab, und daß die Diktatur des Proletariats eben nicht identisch war mit der sozialen Demokratie. Es ist auch vollkommen verwirrend, davon zu sprechen, daß die Sozialdemokratie das »demokratischste« System ist. Ist denn die *bürgerliche Demokratie* nur »ein wenig« und die soziale Demokratie »mehr« demokratisch? Was heißt »ein wenig« und was heißt »mehr«? Die bürgerlich-parlamentarische Demokratie ist in Wirklichkeit eine formale Demokratie; die Menschenmassen wählen ihre Vertreter, aber sie regieren sich nicht durch ihre Arbeitsorganisationen selbst. Und die *soziale Demokratie* Lenins sollte eine *qualitativ* ganz andere Form der gesellschaftlichen Regelungen und nicht etwa bloß eine *quantitative* Verbesserung des formalen Parlamentarismus sein! Sie sollte die proletarische Staatsdiktatur durch die faktische und praktische Selbstverwaltung der Werktätigen ersetzen. Gleichzeitiges Bestehen von »Diktatur des Proletariats« und Selbstverwaltung der werktätigen Massen ist unmöglich und als Forderung verwirrender Unsinn. In Wirklichkeit herrscht die Diktatur der Parteibürokratie über die Massen unter dem Scheine eines formal demokratischen Parlamentarismus.

Es ist nie aus den Augen zu verlieren, daß Hitler stets an den berechtigten Haß des Massenmenschen gegen die Scheindemokratie und das Parlamentssystem anknüpfte – und mit viel Erfolg! Die »Einheit von Marxismus und parlamentarisch-bürgerlichem Liberalismus« als mächtiges Schlagwort des Faschismus mußte nach solchen politischen Manövern der russischen Kommunisten sehr beeindruckend! Um 1935 verlor sich auch immer mehr die Hoffnung, die breite Menschenmassen der Welt auf die Sowjetunion gesetzt hatten. Man kann nicht reale Probleme mit politischen Illusionen lösen. Man muß den Mut haben, Schwierigkeiten beim Namen zu nennen. Man verwirrt nicht ungestraft klargestellte soziale Begriffe.

In der Begründung der »Sowjetdemokratie« wird die Teilnahme der Masse an der Staatsverwaltung hervorgehoben, wird das Patronat der Betriebe über die Behörden betont, wird gerühmt, daß sich »bei« den Volkskommissariaten Räte der Arbeiter und Bauern finden. Doch das ist ja nicht die Frage, sondern es kommt auf folgendes an:

1. Wie sieht die Teilnahme der Masse an der Staatsverwaltung *wirklich* aus? Ist diese Teilnahme eine *fortschreitende Übernahme der Verwaltungsfunktionen*, wie sie von der sozialen Demokratie gefordert wird? In welcher Form spielt sich die »Teilnahme« ab?
2. *Ein formales Patronat eines Betriebes über eine Behörde ist keine Selbstverwaltung. Beherrscht die Behörde den Betrieb oder der Betrieb die Behörde?*
3. Räte »bei« den Volkskommissariaten bedeuten Anhängsel oder bestenfalls Ausführungsorgane der Kommissariate, während die Leninsche Forderung lautete: *Ersetzung aller behördlichen bürokratischen Funktionen durch die sich in der Masse immer weiter verbreitenden Sowjets.*
4. Wenn die Sowjetdemokratie »eingeführt« und *gleichzeitig* die Diktatur des Proletariats weiter »gefestigt« wird, so bedeutet das ein klares Aufgeben des Ziels, daß in fortschreitender Entwicklung der proletarische *Staat* und die proletarische *Diktatur* abzustehen haben.

Die Einführung der »Sowjetdemokratie« 16 Jahre nach Einführung der Sowjetdemokratie ist nach allem, was menschliche Einsicht aufgrund vorhandener Tatsachen aussagen kann, dies: *Der Übergang von der staatlichen autoritären Lenkung zur Selbstverwaltung der Gesellschaft war nicht möglich.* Er scheiterte am Nichterkennen der biopathischen *Struktur der Masse* und der *Mittel ihrer Umstrukturierung*. Wohl ist die Enteignung und Niederhaltung der einzelnen Kapitalisten voll gelungen, *aber die Erziehung der Masse zur Fähigkeit, den Staat, der über ihr lastet, abzubauen, zum »Absterben« zu bringen und selbst seine Funktionen zu übernehmen, ist nicht gelungen.* Daher mußte die soziale Demokratie, wie sie in den ersten Jahren der Revolution sich zu entwickeln begann, langsam verlöschen. Daher mußte sich der Staatsapparat, der durch nichts abgelöst wurde, *wieder festigen*, um die Existenz der Gesellschaft zu sichern. Die »Einführung des allgemeinen Wahlrechts« 1935 bedeutete neben einer Verschiebung des politischen Schwergewichts auf die Masse der Kolchosbauern die Wiedereinführung der *formalen* Demokratie, eines parlamentarischen Scheinrechts, das ein immer mächtiger werdender bürokratisch-staatlicher Apparat einer Masse von Menschen verlieh, die ihn nicht zerstören konnten und sich selbst nicht verwalten lernten. Es gibt kein einziges Anzeichen in der Sowjetunion, das die geringste Absicht verriete, der arbeitenden Masse jemals die Verwaltung der Gesellschaft zugänglich zu machen. Lesen und Schreiben lehren, Reinlichkeit einführen und Motorentechnik unterrichten sind Notwendigkeiten, haben aber noch nichts mit sozialer Selbstverwaltung zu tun. Das tut Hitler auch.

Die Entwicklung der Sowjetgesellschaft kennzeichnet sich also durch die Herausbildung eines neuen *verselbständigten staatlichen* Apparats, der stark genug geworden war, der Masse der Bevölkerung, ohne sich selbst irgendwie zu gefährden, die *Illusion* einer Freiheit zu geben, ganz genau wie der Hitlersche Nationalsozialismus. Die Einführung der Sowjetdemokratie war nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt unter vielen anderen zu alten Formen des gesellschaftlichen Lebens. *Welche Garantien gibt es dafür, daß der SU-Staatsapparat sich selbst durch Erziehung der Masse zur Selbstverwaltung vernichten wird?* Sentimentalität nützt hier gar nichts: Die russische Revolution stieß auf eine Schranke, die sie nicht erkannte und daher mit Illusionen verhüllte. *Es war die Schranke der in Jahrtausenden gewordenen biopathischen menschlichen Struktur.* Es wäre sinnlos, hier Stalin oder sonst wem die »Schuld« zu geben. Stalin war nur ein Werkzeug der Umstände. Der soziale Entwicklungsprozeß ist nur auf dem Pa-

pier, das sich so leicht beschreiben läßt, ein fröhlicher Spazierweg. In der harten Wirklichkeit stößt er immerfort auf neue, unerkannte Schwierigkeiten; das gibt Rückschritte und Katastrophen; man muß sie abtasten, kennen und bewältigen lernen. Doch *ein* Vorwurf bleibt bestehen: Ein vielversprechender sozialer Plan muß immer wieder wahrheitsgetreu geprüft werden. Man muß ehrlich feststellen, ob der Plan falsch ist, oder ob in der Entwicklung etwas übersehen wurde; man kann dann den Plan *bewußt* ändern, verbessern und die Entwicklung besser meistern. Man kann das menschliche Denken vieler mobilisieren, um die Bremsung der freiheitlichen Entwicklung zu überwinden. Aber illusionäre, politikante Massenvernebelung ist ein soziales Verbrechen. Wenn ein ehrlicher Massenführer in eine Sackgasse gerät, aus der er nicht herausfindet, dann *tritt er ab* und macht anderen Platz. Wenn niemand Besserer sich findet, dann hält er die Gemeinschaft mit offener Darlegung der eingetretenen Hindernisse in voller Klarheit und wartet, zusammen mit der Gemeinschaft, ob sich eine Lösung doch findet, sei es durch Ereignisse, sei es durch Entdeckungen einzelner. *Der Politiker hat Angst vor solcher Ehrlichkeit.*

Vom Standpunkt der Arbeiterbewegung der Welt ist zum Vorwurf zu erheben, daß man ihr den Kampf um die echte und wirkliche, nicht phrasenhafte Demokratie der Werktätigen so unerhört erschwerte. Man gab denjenigen recht, die schon immer erklärten: »Die Diktatur des Proletariats ist eine Diktatur wie jede andere. Das sehen wir doch jetzt deutlich, würde man sonst die Demokratie erst »einführen« müssen?« Über das Lob, das die Sozialdemokraten der SU spendeten (»Einkehr«, »Demokratie«, »Endlich«), sollte man sich nicht freuen. Es war ein saurer Bissen, eine Formalität. *Ein objektiver Rückschritt in der Entwicklung ist oft notwendig und muß getragen werden;* doch eine Verhüllung dieses Rückschritts mit Illusionen bei Handhabung faschistischer Methoden der Lüge läßt sich nicht rechtfertigen. Man stelle sich vor, daß *Lenin* bei der Einführung der »Neuen Ökonomischen Politik« (NEP) im Jahre 1923 gesagt hätte: »Wir sind aus einer niederen Phase der proletarischen Diktatur in eine höhere gerückt. Die Einführung der NEP bedeutet einen ungeheueren Schritt vorwärts auf dem Wege zum Kommunismus.« Das hätte sofort das Vertrauen in die Sowjetführung untergraben. *Lenin* dagegen sagte bei der Einführung der NEP: »Es ist traurig und grausam, aber zunächst nicht anders zu machen. Die Wirtschaft des Kriegskommunismus hat unvorhergesehene Schwierigkeiten gebracht. Wir müssen um einen Schritt zurück, um dann um so sicherer wieder vorwärts zu gehen. Wir geben zwar dem Privathandel ein wenig Freiheit, um überhaupt durchzukommen, aber wir wissen ganz genau, was wir tun.«

Bei der »Einführung der Sowjetdemokratie« vermißte man diese selbstverständliche Einsicht und Offenheit. Sie war gerade 1935 notwendiger als je: sie hätte Millionen Freunde in aller Welt gewonnen; sie hätte das Denken mobilisiert; sie hätte vielleicht sogar die den Trotzlisten zugeschobene Paktschließerei mit Hitler erspart. So aber wurde aus der sozialen Demokratie Lenins der neue russische Nationalismus.

In der *Leningrader Roten Zeitung*, dem Zentralorgan der *russischen* Bolschewiki, Nr. 14, vom 4. Februar 1935, hieß es:

All unsere Liebe, unsere Treue, unsere Kraft, unser Herz, unser Heroismus, unser Leben – alles für Dich, nimm es hin, Du großer Stalin, alles ist Dein, Du Führer der großen Heimat. Gebiete über Deine Söhne, sie können sich in der Luft und unter der Erde, im Wasser und in der Stratosphäre bewegen.⁴¹ Die Menschen aller Zeiten und Völker werden Deinen Namen als den herrlichsten, stärksten, weisesten, schönsten nennen. Dein Name steht an jeder Fabrik, an jeder Maschine geschrieben, auf jedem Fleckchen Erde, in jedem menschlichen Herzen. Wenn meine geliebte Frau mir ein Kind zur Welt bringt, so wird das erste Wort sein, das ich es lehre: Stalin.

Wer derartiges 1918 vorausgesagt hätte, wäre für irrsinnig erklärt worden.

In der *Prawda* vom 19. März 1935 (zitiert in der *Rundschau*, Nr. 15, S. 787, 1935) unter dem Titel *Sowjetpatriotismus* lesen wir unter anderem einen Artikel, in dem der »sozialistische Patriotismus« mit dem »faschistischen Patriotismus« zu konkurrieren beginnt:

Der Sowjetpatriotismus – das flammende Gefühl grenzenloser Liebe, bedingungsloser Ergebenheit gegenüber der eigenen Heimat, tiefster Verantwortung für ihr Geschick und für ihre Verteidigung – steigt machtvoll aus der Urtiefe unseres Volkes empor. Nie und nirgends hat sich das Heldentum des Kampfes für das eigene Land so himmelhoch emporgeschwungen wie bei uns. Die ganze unnachahmliche und zauberhafte Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland, die ganze Geschichte der Sowjetunion zeigte und zeigt, wessen die Werktätigen fähig sind, wenn es sich um ihren Heimatboden handelt. In der illegalen Arbeit, auf den Barrikaden, im Daherbrausen des flinken Reiterheeres Budjonnis, im Kartätschenfeuer der ehernen Heere der Revolution, im Gleichschritt der Werke und der Fabriken der sozialistischen Industrie, im Arbeitsrhythmus der Städte und Dörfer, im Wirken der Kommunistischen Partei ertönte und ertönt der große, der unsterbliche Gesang von unserem teuren, befreiten und neugestalteten Land.

Das von Lenin und Stalin gehegte und großgezogene Sowjetland! Wie läßt es sich von den Strahlen des Frühlings, der mit der Oktoberrevolution angebrochen ist, kosen! Aufrauschten die Bäche, es stießen die in Erstarrung gehaltenen Ströme durch, alle Kräfte des werktätigen Volkes setzten sich in Bewegung, um durch die Großartigkeit der Sowjetunion, durch den Glanz ihres Ruhms und ihrer Mächtigkeit der geschichtlichen Entwicklung neue Wege zu bahnen. Die Ansätze eines wohlhabenden Lebens und einer sozialistischen Kultur schießen in die Höhe. Wir erheben das rote Banner des Kommunismus zu neuen Höhen, tief hinein in die blauen Höhenfernen.

Der Sowjetpatriotismus ist die Liebe unseres Volkes zu dem Land, das den Kapitalisten und den Großgrundbesitzern mit Blut und Eisen abgerungen worden ist; er ist die Anhänglichkeit an das prachtvolle Leben, dessen Schöpfer unser großes Volk ist; er ist die kämpferische und machtvolle Wacht in West und Ost; er ist die Hingabe an das große kulturelle Erbe des menschlichen Genius, der in unserem Lande und *nur in unserem Lande* so recht zur Blüte gelangt ist. Und was ist denn da verwunderlich, daß an die Grenzen der Sowjetunion Ausländer kommen, Leute von einer anderen Erziehung, um sich tief zu verneigen vor der Zufluchtsstätte der Kultur, vor dem Staat der roten Fahne?

Sowjetunion – Menschheitslenz! Der Name Moskau klingt den Arbeitern, den Bauern, allen ehrlichen und kulturvollen Menschen des ganzen Erdballs gleich einer Sturmglocke und gleich einer Hoffnung auf eine helle Zukunft und auf den Sieg über die faschistische Barbarei.

... In unserem sozialistischen Land sind die Interessen des Volkes von den Interessen des Landes und seiner Regierung nicht zu trennen. Die Quelle des Sowjetpatriotismus besteht darin, daß das Volk unter der Führung der Kommunistischen Partei für sich selbst sein eigenes Leben zimmert, darin, daß sich unser schönes und reiches Land erst jetzt, unter der Sowjetmacht, den Werktätigen wirklich erschlossen hat. Und die natürliche Anhänglichkeit an das Heimatland, an den Boden, unter dessen Himmel man zur Welt kam, vergrößert sich zur ge-

waltigen Kraft des Stolzes auf seine sozialistische Heimat, auf seine große Kommunistische Partei, auf seinen Stalin. Die Gedanken des Sowjetpatriotismus züchten und lassen groß werden Helden, Ritter und Millionen tapferer Krieger, die bereit sind, sich gleich einer alles verschlingenden Lawine über die Feinde des Landes zu stürzen und sie vom Angesicht der Erde hinwegzufegen. Mit der Muttermilch wird unserer Jugend die Liebe zum Lande eingegeben. Wir sind verpflichtet, neue Geschlechter von Sowjetpatrioten zu erziehen, denen die Interessen des Landes höher stehen denn alles und teurer sind als das Leben ...

... Mit größter Sorgfalt, Kunstfertigkeit, Gestaltungskraft hegen wir gleich einem zarten Gewächs den großen unbesieglischen Geist des Sowjetpatriotismus. Der Sowjetpatriotismus ist eine der hervorragenden Erscheinungsformen der Oktoberrevolution. Wieviel Kraft, Kühnheit, Jugendfrische, Heldentum, Ergreifendes, Schönheit, Bewegung gibt es doch in ihm!

Der Sowjetpatriotismus erglüht in unserem Land in einer gewaltigen Flamme. Er treibt das Leben vorwärts. Er erhitzt die Motoren unserer Sturmtanks, der schweren Bombenflugzeuge, der Zerstörer und lädt die Geschütze. Der Sowjetpatriotismus wacht an unseren Grenzen, wo niederträchtige und zum Untergang verurteilte Feinde unser friedliches Leben, unsere Macht und unseren Ruhm bedrohen ...

Dies ist politische emotionelle Pest. Sie hat nichts mit der natürlichen Liebe zur Heimat zu tun. Es ist der kitschige Gefühlserguß eines Schreibers, der kein sachliches Mittel kennt, Menschen zu begeistern. Es ist vergleichbar der sexuellen Erektion eines Impotenten, die durch Yohimbim gewaltsam herbeigeführt wurde. Und die sozialen Wirkungen solchen Patriotismus sind vergleichbar der Reaktion einer gesunden Frau auf eine durch Yohimbim möglich gemachte sexuelle Umarmung.

Dieser »Sowjetpatriotismus« war, nach dem Untergang des revolutionären Enthusiasmus, vielleicht eine notwendige Voraussetzung des späteren Kampfes gegen den »Wotanpatriotismus«. Die Arbeitsdemokratie hat mit solchen »Patriotismen« nichts zu tun. Ja, man kann unfehlbar auf ein Versagen der rationalen sozialen Lenkung schließen, wenn sich derartiger Yohimbim-Patriotismus einzustellen beginnt. Die Liebe einer Bevölkerung zu ihrer Heimat, die Treue zur Scholle und die Anhänglichkeit an die Sprachgemeinschaft sind zu tiefe und zu ernste menschliche Erlebnisse, um zu Objekten politischen Ludertums gemacht zu werden. Solche Yohimbim-Patriotismen lösen kein einziges sachliches Problem der menschlichen Gesellschaft der Arbeitenden, es hat nichts mit Demokratie zu tun. **Wo kitschige Pathetik ausbricht, kann man mit Sicherheit auf Angst der Verantwortlichen schließen.** Wir wollen damit nichts zu tun haben.

Die echt demokratische, also die arbeitsdemokratische Umstrukturierung der Menschenmassen kann ihre eigenen Leistungen leicht kontrollieren. Wenn die Menschenmasse nach Riesenbildern ihrer »Führer« zu rufen beginnt, dann ist sie auf dem Wege zur Verantwortungslosigkeit. Zu Lenins Zeiten gab es keine hochgezüchtete Führerverehrung und keine turmhohen Bilder des Führers des Proletariats. Es ist bekannt, daß Lenin derartiges abzulehnen pflegte.

Ein weiteres Kennzeichen der echten Umstrukturierung der Masse zum Freiheitlichen ist ihre Stellung zum Fortschritt der Technik. In der Sowjetunion wurde der Bau des Großverkehrsflugzeuges »Gorki« als eine »revolutionäre Tat« gerühmt. Doch wodurch unterscheidet sich dieser Bau von Flugzeugen seinem Wesen nach vom Bau der Riesenflugzeuge in Deutschland oder in Amerika? Der Bau von Flugzeugen ist unerläßlich, um die hohe industrielle Basis für die moderne Arbeitsdemokratie herzustellen. Das ist klar und man sollte darüber gar nicht streiten. Das Wesentliche bleibt aber die Frage, ob

sich die breite Masse der Arbeitenden mit dem Bau von Flugzeugen in nationalistisch-chauvinistischer Weise illusionär identifiziert, ob sie aus diesem Flugzeugbau ein Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Nationen schöpft, oder ob der Bau von Flugzeugen praktisch der Herstellung der Verbindung der verschiedenen Sprachgebiete und Nationalitäten, also dem Internationalismus, dient. Mit anderen Worten, der Bau von Flugzeugen kann charakterlich-strukturell in reaktionärer oder in arbeitsdemokratischer Richtung wirken. Er kann dazu dienen, nationalistischen Chauvinismus zu erzeugen, wenn er von machtgierigen Politikern gehandhabt wird; aber er kann auch dazu dienen, Massen von Deutschen nach Rußland, Russen nach China und Deutschland, Amerikaner nach Deutschland und Italien und Chinesen nach Amerika und Deutschland zu befördern. Auf diese Weise könnte der Deutsche einsehen lernen, daß er im Grunde nicht viel anders ist als der russische Arbeitende, und der englische Arbeitende könnte es lernen, den indischen Arbeitenden nicht als geborenes Ausbeutungsobjekt zu betrachten.

An diesem Beispiel zeigt sich eindeutig einmal wieder, daß die technische Entwicklung einer Gesellschaft nicht identisch ist mit der kulturellen Entwicklung; daß die menschliche Charakterstruktur eine eigene soziale Macht darstellt, die reaktionär oder menschlich international gerichtet sein kann, auch wenn die technische Basis ein und dieselbe ist. Der Ökonomismus ist katastrophal und muß scharf bekämpft werden.

Es kommt darauf an, daß die arbeitenden Menschenmassen es lernen, sich nicht mehr mit illusionären Befriedigungen, die immer in eine Art Faschismus auslaufen, zu begnügen, sondern die *reale* Befriedigung der Lebensbedürfnisse als Selbstverständlichkeit zu betrachten und die *Verantwortung für sie zu tragen*.

Die sozialdemokratisch organisierten Wiener Arbeiter betrachteten die Einführung der Stadtbahn durch die sozialdemokratische Gemeinde Wien als eine *spezifisch sozialdemokratische Tat*. Die kommunistisch geführten, also den Wiener Sozialdemokraten prinzipiell parteilich feindlich gesinnten Moskauer Arbeiter betrachteten die von der kommunistischen Stadtverwaltung Moskaus gebaute Untergrundbahn als eine *spezifisch kommunistische Tat*. Und die deutschen Arbeiter betrachteten die geplante Bagdad-Bahn als eine *spezifisch deutsche Tat*. Diese Beispiele bezeugen den Pestcharakter der illusionären Befriedigung im politischen Irrationalismus. Sie verdeckt die einfache Tatsache, daß eine deutsche Bahn und eine Wiener Bahn und eine Moskauer Bahn auf genau denselben international gültigen Arbeitsprinzipien beruhen, denen die Wiener, Berliner und Moskauer Arbeiter in ganz genau der gleichen Weise folgen. Diese Arbeiter verschiedener Heimat sagen sich nicht: »Wir hängen alle miteinander durch das Prinzip unserer Arbeit und Leistung zusammen. Wir wollen einander kennenlernen und beraten, wie wir die chinesischen Arbeiter lehren können, unsere Prinzipien anzuwenden.« Nein! Der deutsche Arbeiter ist tief überzeugt, daß seine Bahn anders und besser ist, sagen wir wotanistischer, als die russische Bahn. Daher fällt es ihm nicht ein, dem Chinesen eine Bahn bauen zu helfen. Im Gegenteil, gebannt in seiner illusionären nationalistischen Befriedigung, folgt er irgendeinem Pestgeneral, der den Chinesen ihre Bahn *rauben* will. So erzeugt die politische emotionelle Pest Trennung und Todfeindschaft innerhalb derselben Klasse, so erzeugt sie Neid, Prahlucht, Gesinnungslosigkeit und Verantwortungslosigkeit. Die Beseitigung der illusionären Befriedigung und ihre Ersetzung durch die faktische Befriedigung des Arbeitsinteresses und der internationalen arbeitlichen Kooperation sind unerläßliche Voraussetzungen für die Entwurzelung des totalitären Staates in den Charakterstrukturen der Arbeitenden. Dann erst wird die arbeitende Menschenmasse die Kräfte entwickeln können, die notwendig sind, um die Technik den Massenbedürfnissen anzupassen.

In einem Aufsatz in den *Europäischen Heften* vom 22. November 1934 kam *Hinoy* zum Schluß: »... Die Arbeiter (der Sowjetunion) fühlen sich nicht als direkte Herren des Landes, auch die Jugend nicht, Herr ist der Staat; aber dieser Staat wird von der Jugend als ihr eigener empfunden und daraus resultiert der Patriotismus der Jugend.«

Feststellungen dieser Art waren ganz allgemein und ließen keinen Zweifel darüber, daß die Gesellschaft der Sowjetunion der dreißiger Jahre, man mag sie gut oder schlecht finden, gar nichts mit dem ursprünglichen Programm der Kommunistischen Partei, die in der These von der Abschaffung des Staates gipfelte, zu tun hatte. *Dies ist eine sachliche und faktische Feststellung und kein politisches Programm gegen die Sowjetunion.* Ich ersuche die geheimen G.P.U. Agenten in Europa und Amerika, dies zur Kenntnis zu nehmen. Ermordung derjenigen, die solche Tatsachen feststellen, wird an den Tatsachen selbst nichts ändern.

7. Die Entwicklung des autoritären Staatsapparats aus rationalen sozialen Beziehungen

Dieser Zweite Weltkrieg bestätigt wieder einmal, was von jeher allgemeines Wissen war: Der politische Reaktionär unterscheidet sich vom echten Demokraten *grundsätzlich* durch seine Stellung zur Staatsgewalt. An dieser Stellung kann man den sozialen Charakter eines Menschen *objektiv* beurteilen, gleichgültig welcher politischen Partei er angehört. Entsprechend dieser Beurteilung gibt es echte Demokraten unter den Faschisten und echte Faschisten unter den Partei-Demokraten. Wie die Charakterstruktur geht auch diese Stellung zur Staatsgewalt kreuz und quer durch alle politischen Gruppierungen. Auch hier ist Schwarzweißmalerei, also mechanische Zuordnung von Gesinnung zu politischen Parteien, falsch und sozialwissenschaftlich unzulässig.

Der Reaktionär fordert typischerweise die Macht des Staates über die Gesellschaft; er fordert die »Staatsidee«, die in gerader Linie zum diktatorischen Absolutismus führt, sei diese nun durch einen königlichen, ministeriellen oder offen faschistischen Absolutismus staatlich repräsentiert. Der echte Demokrat, der die natürliche Arbeitsdemokratie als die natürliche Grundlage der internationalen und nationalen Kooperation anerkennt und fordert, ist nun regelmäßig bestrebt (und diese Bestrebung kennzeichnet ihn als echten Demokraten!), die staatlich-autoritäre Bewältigung der Schwierigkeiten des sozialen Zusammenlebens durch Beseitigung ihrer sozialen Grundlagen überflüssig zu machen. Dies fordert eine ausführliche Begründung der Entwicklung und der rationalen Funktion, die dem autoritären Staat anhaftet. Es ist frucht- und sinnlos, eine irrationale soziale Institution zu bekämpfen, ohne sich zu fragen, woher es denn kommt, daß diese Institution trotz des Irrationalismus sich zu halten vermag und sogar notwendig erscheint. Wir haben an der russischen Staatsapparatur gelernt, daß sie notwendig wurde, und es war unschwer einzusehen, daß sie bei allem Irrationalismus doch auch die rationale Funktion hatte, die russische Sprachgemeinschaft zusammenzuhalten und zu führen, als die Massen sozial versagten.

Wir werden die autoritäre Strenge einer Mutter gegenüber ihrem neurotischen Kinde scharf als irrational verurteilen. Wir werden begreifen, daß diese Strenge das Kind krank macht, aber wir werden nicht übersehen dürfen, und dies ist der Kardinalpunkt in der Bekämpfung autoritärer Erziehung, daß ein einmal neurotisch gewordenen Kind in einer neurotischen Familiensituation zunächst nicht anders als mit autoritären Mitteln dazu verhalten werden kann, etwa die Schule zu besuchen. Das heißt, obwohl sie nicht prinzipiell rational ist, hat die autoritäre Strenge der Mutter auch eine rationale Seite, allerdings sehr bedingt und eingeschränkt. Wir werden diese *bedingt* rationale Funktion zugeben müssen, wenn wir hoffen wollen, den aus Not am autoritären Prinzip haftenden Erzieher einmal davon zu überzeugen, daß das autoritäre Prinzip durch Vorbeugung neurotischer Erkrankungen der Kinder ausgeschaltet werden *kann*.

Der *bedingt* und *eingeschränkt* rationale Charakter gilt auch für den autoritären Staat, so ungern wir diese Tatsache zugeben und so gefährlich diese Behauptung im Munde eines mystischen Diktators werden könnte. Er könnte sagen: »Hört! Sogar die freiheitlichen Arbeitsdemokraten geben die Notwendigkeit und Rationalität der autoritären Lebensführung zu.« Wir wissen nun, *die »Berechtigung« der autoritären Lebensführung ist durch die irrationale Charakterstruktur der Menschenmassen gegeben*. Dies ist der einzige Weg, die Diktatur zu begreifen, und dieses Begreifen ist die einzige Hoffnung, sie aus dem Leben der Menschen zu beseitigen. Indem wir nämlich die Irrationalität in der Struktur der Menschenmassen erkennen, gewinnen wir erst die sozialen Grundlagen, sie und mit ihr die Diktatur zu bekämpfen, und zwar sachlich treffsicher, und nicht illusorisch. Stärkungen der Staatsgewalt erfolgen immer auf Grund von Störungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Das entspricht der moralisch-autoritären Methode, mit

Schwierigkeiten *oberflächlich* fertig zu werden. Sie beseitigt natürlich in Wirklichkeit das Übel nicht, sondern versetzt es nur in den Hintergrund, aus dem es dann um so heftiger und umfassender hervorbricht. Wenn es kein anderes Mittel gibt, mit Lustmorden fertig zu werden, als die Hinrichtung des Lustmörders, dann greift man eben zu dieser Methode. Es ist staatlich-autoritäre Ordnung. Doch die Grundfrage der Arbeitsdemokratie ist die, wie man die Entwicklung von Lustmördern verhindern könnte. Erst wenn wir den Zwang der Hinrichtung begreifen und gleichzeitig verurteilen, tritt das Problem der Vorbeugung scharf und klar hervor. Nun ist klarerweise die Vorbeugung gesellschaftlicher Schäden eines der Hauptmittel, den autoritären Staat zum Absterben zu bringen. Die moralisch-autoritäre soziale Führung wird aller Voraussicht nach solange und insofern in Funktion bleiben, solange und insofern sie nicht durch die Methoden der Selbststeuerung abgelöst werden kann. Das gilt für den Staat ganz allgemein, wie auf allen anderen Gebieten des sozialen Lebens.

Der autoritäre Staat ist zwar ganz wesentlich, aber nicht ausschließlich eine Unterdrückungsmaschinerie. Er ist gleichzeitig und war sogar ursprünglich, bevor er zum unterdrückenden Apparat der Gesellschaft wurde, eine Summe verselbständigter sozialer Beziehungen. Der Staat war ursprünglich mit der Gesellschaft identisch; er ging aus ihr hervor und entfremdete sich ihr im Laufe der Jahrtausende immer mehr als eine über ihr und gegen sie tobende Gewalt.

Solange es eine gesellschaftliche Organisation, wie etwa die Gentilgesellschaft, gab, die nicht von schweren inneren Widersprüchen zerklüftet war, bedurfte es auch keiner besonderen Gewalt, die die Aufgabe hatte, den Organismus dieser Gesellschaft zusammenzuhalten. Es liegt im Wesen der Gesellschaft, daß sie einer Macht bedarf, die ihren Zerfall, ihren Untergang und ihre Auflösung verhindert, wenn sie von mächtigen Gegensätzen und Schwierigkeiten des Lebens zerklüftet ist. Der deutsche Faschismus erlangte seine Macht unter anderem infolge der Zerklüftung der deutschen Gesellschaft durch viele verschiedenartige und feindliche politische Parteien. In seinem raschen und mächtigen Aufstieg kam klar zum Ausdruck, daß den deutschen Menschenmassen der versprochene Zusammenhalt der Gesellschaft mittels der Staatsidee wesentlicher war als die jeweilige parteiliche Gesinnung. Das ändert nichts daran, daß Ideen und politische Ideologien die innere Zerklüftung der Gesellschaft nicht beseitigen können, mag nun diese politische Idee staatlich totalitär oder parteilich vielfältig sein. Die Faschisten waren nicht die einzigen, die den Staat betonten. Sie betonten ihn nur besser und kräftiger als die sozialdemokratische Regierung, die Kommunisten oder die Liberalen. Und gerade deshalb siegte er. Es ist also die politische Zerklüftung der Gesellschaft, die die Staatsidee, und es ist umgekehrt wieder die Staatsidee, die die soziale Zerklüftung erzeugt. Es ist ein *circulus vitiosus*, aus dem man nur herausspringen kann, wenn man sowohl der Zerklüftung wie der Staatsidee auf den Grund geht und beide auf einen gemeinsamen dritten Nenner zurückführt. Dieser dritte Nenner ist, wie wir bereits wissen, die irrationale Charakterstruktur der Menschenmassen. Er wurde weder von der Staatsidee noch von den verschiedenen politischen Richtungen erfaßt. Es war einer der größten Irrtümer in der Beurteilung des Diktatorentums, wenn behauptet wurde, daß der jeweilige Diktator sich sozusagen von außen her der Gesellschaft gegen ihren Willen aufgezwungen hat. In Wirklichkeit war noch jeder Diktator nichts anderes als eine Zuspitzung bereits vorliegender Staatsideen, die er dann nur zu übertreiben brauchte, um die Macht zu erringen.

Die rationale und irrationale Doppelfunktion des Staates und der Staatsidee wurde bereits von Friedrich Engels im vorigen Jahrhundert klargestellt:

Der Staat ist also keineswegs eine der Gesellschaft von außen aufgezwungene Macht; ebensowenig ist er »die Wirklichkeit der sittlichen Idee«, »das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft«, wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt

der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, daß diese Gesellschaft sich in einem unlösbaren Widerspruch mit sich selbst verwickeln, sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen, innerhalb der Schranken der »Ordnung« halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat.

Diese sozialwissenschaftliche Aufhellung des Staatsbegriffs durch den Fabrikbesitzer und deutschen Soziologen Friedrich *Engels* hat sämtlichen Staatsphilosophien, die sich auf die eine oder andere Weise letzten Endes auf die platonische abstrakte und metaphysische Staatsidee zurückführen, den Boden entzogen. Die Staatstheorie von Friedrich Engels führt den Staatsapparat nicht auf höhere Werte und nationalistische Mystik zurück, sondern sie gibt in einfacher Weise ein Bild von der Doppelnatur des Staates: Indem sie die gesellschaftlichen Grundlagen des Staatsapparats darlegt und gleichzeitig den Widerspruch zwischen Staat und Gesellschaft herausstellt, gibt sie sowohl dem weisen Staatsmann, etwa vom Format eines Masaryk oder Roosevelt, wie jedem einzelnen arbeitenden Erdbürger ein mächtiges Mittel in die Hand, die Zerklüftung der Gesellschaft und mit ihr die Notwendigkeit einer Staatsapparatur zu begreifen ... und *zu beseitigen*.

Versuchen wir nun, die Doppelnatur des Staates an einem einfachen Beispiel in ihrem Werdegang zu begreifen:

In den ersten Anfängen der menschlichen Zivilisation waren die gesellschaftlichen Aufgaben des Zusammenlebens und der Arbeit in einfacher Weise zu bewerkstelligen. Daher waren auch die zwischenmenschlichen Beziehungen einfach. Diesen Tatbestand können wir an den Resten dieser alten einfachen Zivilisationen studieren, die sich noch bis in unsere Zeit hinein fortgesetzt und erhalten haben. Orientieren wir uns wieder an der uns bestbekannten Organisation der Trobriander. Sie leben in Naturalwirtschaft, d. h. sie haben eine Gebrauchswirtschaft und noch keine Warenwirtschaft von Belang. Der eine Clan fängt Fische, der andere zieht Gartenfrüchte auf. Der eine hat zu viel Fische und der andere zu viele Gartenfrüchte. Sie tauschen daher Fische gegen Gartenfrüchte und umgekehrt aus. Ihr wirtschaftliches Produktionsverhältnis ist sehr einfach.

Neben dem wirtschaftlichen gibt es ein bestimmtes familiäres zwischenmenschliches Verhältnis. Da die sexuellen Paarungen exogam sind, tritt die trobriandrische Jugend des einen Clans in Beziehungen sexueller Natur mit einem anderen Clan. Wenn wir unter einem sozialen zwischenmenschlichen Verhältnis jede Beziehung verstehen, die der Befriedigung eines biologischen Grundbedürfnisses dient, dann stehen die sexuellen Verhältnisse in voller und gleichberechtigter Funktion neben den wirtschaftlichen Verhältnissen. Je mehr nun die Teilung der Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse fortschritt und die Bedürfnisse selbst komplizierter werden, desto weniger kann das einzelne arbeitende Mitglied der Gesellschaft die ihm zufallenden vielfältigen Funktionen erfüllen. Zum Beispiel:

Versetzen wir unsere naturwirtschaftliche Gesellschaft der Trobriander in eine beliebige Gegend Europas oder Asiens. Diese Annahme ist zulässig, denn sämtliche Nationen dieser Erde sind aus Volksstämmen, und die Volksstämme sind ursprünglich aus Clangruppen hervorgegangen. Ebenso ging überall der Waren- und Geldwirtschaft die Naturalwirtschaft voraus. Nehmen wir nun an, daß in einer solchen kleinen Ortschaft von 200 oder 300 Mitgliedern das Bedürfnis, mit anderen kleinen Ortschaften in Verkehr zu treten, rege wird. Dieses Bedürfnis ist noch klein, es hat nur *ein* Mensch unter 200 das

Bedürfnis, einem anderen Menschen einer anderen Ortschaft eine Mitteilung zu machen. Er setzt sich auf sein Pferd und reitet in die andere Ortschaft, um seine Nachricht zu übermitteln. Die Technik der Buchstabenschrift ist aufgekommen, und das Bedürfnis nach sozialem Verkehr mit anderen Ortschaften wächst langsam. Bisher war jeder sein eigener Postbote, nun aber wird der Reiter gebeten, mehrere Briefe zu übernehmen und zu befördern. Die Ortschaften werden größer und umfassen nun bereits 2000 oder 5000 Menschen. Hundert Mitglieder der einen Ortschaft entwickeln das Bedürfnis, mit hundert Mitgliedern der anderen Ortschaft in brieflichem Verkehr zu stehen. Mit der Entwicklung des Warenverkehrs hat das Briefschreiben aufgehört, ein seltenes Kuriosum zu sein. Das Briefebefördern wird zu einer alltäglichen, lebensnotwendigen und immer schwerer auf die alte Weise zu bewältigenden Aufgabe. Unsere Ortschaft berät nun darüber und beschließt, einen »Briefträger« anzustellen. Sie enthebt dazu einen ihrer Mitbürger, der sich noch in nichts von seinen Kameraden unterscheidet, von allen anderen Arbeiten, garantiert ihm seinen Lebensunterhalt und verpflichtet ihn dafür, der Gemeinschaft das Befördern der Briefe zu besorgen. *Dieser erste Briefträger ist die menschlich verkörperte zwischenmenschliche Beziehung des Briefeschreibens und -beförderns.* Auf diese Weise entstand ein *gesellschaftliches Organ*, das noch nichts anderes tut, als den Auftrag der vielen Briefschreiber durchzuführen. Unser Briefträger ist ein primitiver Typus von gesellschaftlichem Administrator, dessen lebensnotwendige Arbeit noch durchaus und strenge im Dienste der sozialen Gesellschaft steht.

Nehmen wir nun weiter an, daß die primitiven Ortschaften sich im Laufe vieler Jahre, nicht zuletzt auch infolge der neuen Funktion des Briefeschreibens und des damit entwickelten sozialen Verkehrs, zu kleinen Städten von, sagen wir, je 50.000 Einwohnern entwickelt haben. Ein Briefträger genügt nicht mehr, es sind nun 100 Briefträger notwendig. Diese 100 Briefträger benötigen nun eine eigene Administration in Gestalt eines *Oberbriefträgers*. Dieser Oberbriefträger ist ein früherer einfacher Briefträger, der der Pflicht des Briefeübermittels enthoben wurde. Er hat dafür die umfassendere Pflicht übernommen, die Tätigkeit der 100 Briefträger auf die praktischste Weise einzurichten. Er »überwacht« noch nichts und er befiehlt noch nichts. Er ragt aus der Gemeinschaft der Briefträger noch nicht heraus. Er erleichtert bloß den 100 Briefträgern die Arbeit, indem er die Tageszeiten bestimmt, in denen Briefe ausgehoben und verteilt werden. Er kommt auch auf die Idee, Briefmarken anzufertigen, die die gesamte Funktion vereinfachen.

Auf diese Weise hat sich eine einfache, lebensnotwendige Funktion der Gesellschaft verselbständigt. »Die Post« wurde zu einem »Apparat« der Gesellschaft, der aus ihr zum Zwecke ihres besseren Zusammenhalts herauswuchs, ohne aber noch dieser Gesellschaft als *übergeordnete Macht* entgegenzutreten.

Wie ist es nun möglich, daß ein solcher administrativer Apparat der Gesellschaft zu einem unterdrückenden Gewaltapparat wird? Das wird er nicht aufgrund seiner ursprünglichen Funktion. Der administrative Apparat behält diese sozialen Funktionen bei, aber er entwickelt allmählich andere Eigenschaften neben seiner lebensnotwendigen Tätigkeit. Nehmen wir nun an, daß sich in unserer großgewordenen Ortschaft bereits die Zustände des autoritären Patriarchats ganz unabhängig von der Post zu entwickeln begannen. Es gibt z. B. bereits Großfamilien, die sich aus den ursprünglichen Stammeshäuptlingen entwickelt haben. Sie haben durch Akkumulation von Heiratsgut zweierlei Macht entwickelt: erstens die Macht, die aus Besitz stammt, und zweitens die Macht, den eigenen Kindern den sexuellen Verkehr mit den weniger wohlhabenden Schichten der Gemeinschaft zu verbieten. Diese zwei Machtfunktionen gehen in der Entwicklung der ökonomischen und sexuellen Sklaverei immer Hand in Hand. Der immer mächtiger werdende autoritäre Patriarch will verhindern, daß andere, schwächere Mitglieder der Gemeinschaft ihren Verkehr mit anderen Ortschaften ungehindert aufrechterhalten. Er will auch verhindern, daß seine Töchter mit beliebigen Männern Liebesbriefe wechseln.

Er ist daran interessiert, daß seine Töchter sich nur bestimmten wohlhabenden Männern verbinden. Seine Interessen der sexuellen und ökonomischen Unterdrückung bemächtigen sich nun ganz natürlicherweise derjenigen verselbständigten sozialen Funktionen, die ursprünglich von der Gesamtgesellschaft betraut wurden. Unser Patriarch wird nun aufgrund seines wachsenden Einflusses die Bestimmung durchsetzen, daß die Post nicht mehr alle Briefe ohne Unterschied, sondern nur bestimmte Briefe befördert und andere Briefe ausschließt, z. B. Liebesbriefe im allgemeinen und Geschäftsbriefe bestimmter Art. Um diese neuartige Funktion zu erfüllen, bestimmt die Post einen Briefträger mit der Aufgabe der »Postzensur«. Die gesellschaftliche Administration des Briefverkehrs erwirbt derart eine zweite Funktion, die sie von nun an der Gesamtgesellschaft als *autoritäre Obrigkeit* gegenüberstellt. Der erste Schritt zur Entwicklung eines autoritären Staatsapparats aus einem gesellschaftlichen Administrationsapparat ist damit getan. Die Briefträger befördern zwar noch immer Briefe, aber sie schnüffeln auch schon im Inhalt der Briefe herum und beginnen zu bestimmen, wer schreiben darf und wer nicht, was geschrieben werden darf und was nicht. Darauf reagiert die soziale Gemeinschaft entweder mit Duldung oder mit Protest. Die erste Kluft in der sozialen Gemeinschaft ist entstanden, man mag sie »Klassengegensatz« oder anders nennen. Es kommt hier nicht auf Worte, sondern auf die Unterscheidung lebensnotwendiger und freiheitsbehindernder sozialer Funktionen an. Von nun an stehen der Willkür Tür und Tor offen. Es können sich zum Beispiel Jesuiten der Postzensur zu ihren eigenen Zwecken bedienen. Die Sicherheitspolizei vermag die vorhandene Postzensur zur Steigerung ihrer eigenen Macht zu benutzen.

Dieses vereinfachte Beispiel läßt sich leicht auf die komplizierte Maschinerie der heutigen Gesellschaft anwenden, ohne die Dinge zu verzerren. Es betrifft unser Bankwesen, unsere Polizei und unser Schulsystem, die Administration der Lebensmittelverteilung und gewiß die Vertretung der Gesellschaft gegenüber anderen Nationen. Wir gewinnen Orientierung im Chaos, wenn wir konsequent bei der Beurteilung einer beliebigen Staatsfunktion uns fragen, was an ihr ihrer ursprünglichen Funktion, gesellschaftliche Aufträge zu vollziehen, und was an ihr der erst später erworbenen Funktion, die Freiheit der Gesellschaftsmitglieder zu unterdrücken, entspricht. Die Sicherheitspolizei eines New York oder Berlin hatte ursprünglich die Aufgabe, die Gemeinschaft vor Mord und Diebstahl zu schützen. Insofern sind sie noch immer nützliche und verselbständigte Funktionen der Gesellschaft. Wenn aber die Sicherheitspolizei es sich herausnimmt, harmlose Spiele in Privathäusern zu verbieten oder den Menschen vorzuschreiben, ob sie Menschen anderen Geschlechts allein in ihren Wohnungen empfangen dürfen, wann sie aufzustehen und wann sie zu Bett zu gehen haben, dann haben wir das Bild einer tyrannisch-autoritären Staatsgewalt vor uns, einer Staatsgewalt *über* der Gesellschaft und *gegen* die Gesellschaft.

Die Ausschaltung derjenigen Funktionen der sozialen Administration, die über der und gegen die Gesellschaft funktionieren, ist eine der Arbeitsdemokratie innewohnende Tendenz. Der natürliche arbeitsdemokratische Prozeß verträgt keine anderen administrativen Funktionen als solche, die dem Zusammenhalt der Gesellschaft und der Erleichterung ihrer Lebensfunktionen dienen. Daraus geht klar hervor, daß man nicht mechanisch starr »gegen« oder »für« den »Staat« sein kann. Man muß im Sinne der früheren Auseinandersetzung unterscheiden. Es wird weiter klar, daß der Staatsapparat wieder zum Exekutionsorgan der Gesellschaft wird und werden muß, wenn er in Erfüllung seiner natürlichen Arbeitsfunktionen im Interesse der Gesamtgesellschaft operiert. Damit aber hört er auf, »Staatsapparat« zu sein, verliert er gerade diejenigen Eigenschaften, die ihn der Gesellschaft entfremden, ihn über sie und gegen sie stellen und ihn derart zum Keime autoritärer Diktaturen machen. Dies ist echtes Absterben des Staates. Es ist das Absterben einzig und allein seiner irrationalen Funktionen. Die rationalen Funktionen sind lebensnotwendig und bleiben bestehen.

Diese Unterscheidung ermöglicht es, jede lebensnotwendige, administrative Funktion rechtzeitig darauf zu prüfen, ob sie sich neuerdings gegen und über die Gesellschaft zu stellen versucht, also zu einem neuen autoritären Staatsinstrument zu werden beginnt. Solange sie ein Diener der Gesellschaft ist, ist sie auch ein Stück von ihr, ist sie willkommen, notwendig und gehört ins Gebiet der lebensnotwendigen Arbeit. Wirft sie sich aber zum Herrn, zum Tyrannen der Gesellschaft auf, beansprucht sie verselbständigte Macht, dann wird der Staatsapparat zum Todfeind der Gesellschaft und muß dementsprechend von ihr behandelt werden.

Es bedarf keiner weiteren Beweise, daß keine der modernen und komplizierten sozialen Organismen ohne administrativen Apparat existieren könnte. Es ist ebenso klar, daß die Tendenz zur staatlichen Entartung nicht prinzipiell ausgerottet werden kann. Hier ergibt sich ein weites Forschungsgebiet für den Soziologen und Sozialpsychologen. Ist einmal der autoritäre Staat gestürzt, dann bleibt die Aufgabe bestehen, eine Wiederholung der autoritären Verselbständigung von Administrationen zu verhindern. Da nun diese Verselbständigung unmittelbare Folge der Unfähigkeit der arbeitenden Menschenmassen ist, ihre Affairen selbst einzurichten, zu verwalten und sich selbst zu kontrollieren, kann nie mehr das Problem des autoritären Staates ohne das Problem der Menschenstruktur, und umgekehrt, behandelt oder bewältigt werden.

Von hier führt eine gerade Linie zur Frage des sogenannten »Staatskapitalismus«, der im 19. Jahrhundert als Erscheinung unbekannt war und erst seit dem 1. Weltkriege 1914-1918 sich zu entwickeln begann.

8. Die soziale Funktion des Staatskapitalismus

Bis etwa zum Ende des ersten Weltkrieges in Rußland und bis zur Weltwirtschaftskrise um 1930 in den Vereinigten Staaten waren die Beziehungen des Systems des Privatkapitalismus zu dem des Staates einfach. Für *Lenin* und seine Zeitgenossen war der »kapitalistische Staat« einfach das Machtinstrument der »Klasse der Privatkapitalisten«. Die Einfachheit dieser Beziehung stellte sich in russischen Revolutionsfilmen etwa in folgender Weise dar:

Der Privatbesitzer einer Fabrik versucht, den Lohn zu drücken, die Arbeiter dagegen fordern Lohnerhöhung. Der Kapitalist verweigert die Erfüllung dieser Forderung; darauf treten die Arbeiter der Fabrik in Streik, um die Forderung durchzusetzen. Der Kapitalist ruft den Polizeipräsidenten an und beauftragt ihn, die »Ordnung wiederherzustellen«. Der Polizeipräsident tritt hier als staatliches Werkzeug des Kapitalisten auf und bringt damit nur zum Ausdruck, daß der Staat ein »Kapitalistenstaat« ist: Er schickt seine Truppen aus, läßt die »Rädelsführer« verhaften, die Arbeiter sind ohne Führung, sie hungern und kehren willig oder unwillig zur Arbeit zurück. Der Kapitalist hat gewonnen. Das fordert bessere und strengere Organisation der Arbeiterklasse. In ähnlicher Weise fielen Staat und Kapitalismus in Amerika zusammen, zumindest für die Anschauung des Soziologen, der sich auf die Seite der Arbeiterschaft gestellt hatte. Doch die 20 Jahre riesenhafter sozialer Umstellungen brachten Veränderungen, die sich mit der beschriebenen einfachen Auffassung nicht mehr decken. Aus dem privatkapitalistischen System gingen immer deutlicher Körperschaften hervor, die man allgemein als »staatskapitalistisch« bezeichnete. Die Gesellschaft Rußlands hatte an die Stelle des Privatkapitalisten die uneingeschränkte Herrschaft des Staates gesetzt. Es tut nichts zur Sache, wie man es nannte, aber es ist klar, daß im korrekten, streng Marxschen soziologischen Sinne *der Staatskapitalismus an die Stelle des Privatkapitalismus getreten* war: Der Begriff Kapitalismus ist, wie gesagt, nicht durch die Existenz individueller Kapitalisten, sondern durch die Existenz von Warenwirtschaft und Lohnarbeit bestimmt.

Aufgrund der Weltwirtschaftskrise 1929-1933 griffen auch in Deutschland und Amerika soziale Prozesse ein, die in der Richtung des Staatskapitalismus verliefen. Der Staat als Organisation über der Gesellschaft begann sich auch gegenüber dem System der kapitalistischen Privatwirtschaft zu verselbständigen; teils übernahm er Funktionen, die vorher dem Privatkapitalisten überlassen waren, wie etwa die Ersetzung der privaten Wohlfahrt durch die staatliche Sozialversicherung; zum anderen Teile schränkte er die vorher unkontrollierte Profitfähigkeit des Privatkapitalismus hier mehr, dort weniger ein. Dies alles geschah unter dem Drucke der Masse der Lohnarbeiter und Angestellten. Auf diese Weise machte sich ihr sozialer Einfluß geltend; wohlgemerkt, nicht unmittelbar dadurch, daß ihre *eigenen* Organisationen die Verwaltung sozialer Prozesse übernahmen, sondern in der grundsätzlich anderen Weise, daß sie den nötigen Druck auf den Staatsapparat ausübten, die Interessen des Privatkapitalismus einzuschränken und die Rechte der Handarbeiterschaft und der Angestelltenschaft so gut wie möglich zu erfüllen.

Mit anderen Worten: Infolge der revolutionären Ereignisse in der Sowjetunion und der mehr allmählich wirkenden Wirtschaftskrise in den anderen großen Gesellschaften waren schwere Krisen entstanden und mit ihnen das Bedürfnis, den vorhandenen Staatsapparat gegen Untergang zu mobilisieren. »Der Staat« als verselbständigte gesellschaftliche Gewalt kehrte seine ursprüngliche Funktion hervor, die Gesellschaft um jeden Preis zusammenzuhalten.

Dieser Vorgang war in Deutschland deutlich zu beobachten: Das Bedürfnis nach Zusammenhalt in der schweren Krise 1929-1933 war so groß, daß die totalitäre und autoritäre Staatsidee fast ohne jede Schwierigkeit durchdringen konnte. Zwar war die Gesellschaft zusammengehalten, aber irgendeine Lösung der Umstände, die die soziale

Krise bedingt hatten, blieb aus. Das ist ja leicht verständlich, da die Staatsideologie außerstande ist, Interessengegensätze *faktisch* und *praktisch* zu lösen. Aus diesem Prozeß erklären sich so viele antikapitalistische Maßnahmen des Faschismus, die manche Soziologen dazu verführten, in ihm eine soziale revolutionäre Bewegung zu sehen. Davon war der Faschismus nun weit entfernt. Er war nichts anderes als eine jäh vorstoßende Umstellung von der Alleinherrschaft des Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus. In der Göring-Industrie flossen Staatskapitalismus und Privatkapitalismus deutlich in eins. Da die antikapitalistischen Tendenzen in der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft von jeher stark waren, konnte diese Umstellung nur unter anti-kapitalistischen Propagandamethoden erfolgen. Es war gerade dieser Widerspruch, der den Siegeszug des Faschismus zum Prototyp von sozialem Irrationalismus und damit unverständlich machte. Da der Faschismus den Menschenmassen die Revolution gegen den Privatkapitalismus und dem Privatkapitalismus die Rettung vor der Revolution gleichzeitig versprochen hatte, mußte jede Bewegung widerspruchsvoll, unverständlich und fruchtlos werden. Daraus erklärt sich ein großes Stück des Zwanges, der den deutschen Staatsapparat in den imperialistischen Krieg trieb. Innerhalb der deutschen Gesellschaft gab es keine Möglichkeit einer sachlichen Ordnung der Verhältnisse. Man kann natürlich die Herstellung einer Totenstille mit Hilfe des Polizeiknüppels und der Pistole nicht eine »Lösung sozialer Probleme« nennen. Die »Einigung der Nation« war *illusionär* gelungen. Wir haben es gelernt, Vorgängen, die auf Illusionen beruhen, ebenso große, wenn nicht größere Wirksamkeit wie der handfesten Wirklichkeit zuzuschreiben. Hier ist die Wirkung der kirchlichen Hierarchie seit Jahrtausenden unverrückbarer Beweis. Wenn auch nicht eine einzige sachliche Schwierigkeit des sozialen Zusammenlebens wirklich gelöst war, so vermittelte doch die politisch-illusionäre, staatliche Vereinheitlichung den Eindruck einer Leistung. In der Folge stellte sich ja die Unhaltbarkeit einer solchen staatlichen Lösung klar heraus. Die Gesellschaft war zerrissener denn je, aber immerhin, die staatlich-illusionäre Zusammenfassung hatte genügt, die deutsche Gesellschaft zehn Jahre lang vor dem formalen Zerfall zu bewahren. Die *faktische* Lösung der Zerrissenheit war anderen und grundsätzlicheren Prozessen vorbehalten.

Die Funktion des Staates, den Zusammenhalt einer zerissenen Gesellschaft zu bilden, bleibt nun die gleiche, ob sich der betreffende Staat kapitalistisch oder proletarisch nennt. Doch wir vergessen nicht den Unterschied in der ursprünglichen Absicht: Der faschistisch-autoritäre Staat bekennt sich offen zur ewigen Natur der Staatsidee und damit zum ewigen Untertanentum der Menschenmassen. Der proletarische Staat Lenins hatte die Absicht, sich selbst fortschreitend zu untergraben und die Selbstverwaltung einzurichten. Aber in beiden Fällen ist der Kern durch die »staatliche Kontrolle der Konsumtion und Produktion« gegeben.

Führen wir wieder unseren gemeinsamen Nenner, die Unfähigkeit der arbeitenden Menschenmassen zur Selbstverwaltung der Gesellschaft, ein. Wir verstehen dann besser die Folgerichtigkeit der Entwicklung des Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus der letzten 25 Jahre:

In Rußland waren die arbeitenden Menschenmassen zwar imstande, den alten zaristischen Staatsapparat zu stürzen und an seine Stelle einen Staatsapparat zu setzen, dessen Träger ihren eigenen Reihen entstammten. Aber sie waren nicht imstande, zur Selbstverwaltung fortzuschreiten und die Verantwortung selbst zu übernehmen.

In anderen Ländern waren die formal hochorganisierten arbeitenden Menschenmassen nicht imstande, die ideologisch proklamierte Selbstverwaltung durch ihre eigenen Organisationen zu fördern und ganz zu übernehmen. Daher übernahm der Staatsapparat gezwungenermaßen immer mehr Funktionen, die eigentlich den Massen zufielen. Er übernahm sie sozusagen an ihrer Stelle. So etwa in Skandinavien und in den Vereinigten Staaten.

So grundverschieden auch die staatliche Kontrolle der sozialen Produktion und Konsumtion in Rußland, Deutschland, Skandinavien und den Vereinigten Staaten aufgrund der historischen Entwicklung ausfiel, es gab dennoch einen gemeinsamen Nenner: die Unfähigkeit der Menschenmassen zur Selbstverwaltung der Gesellschaft, und aus dieser gemeinsamen Grundlage der staatskapitalistischen Entwicklung folgt logisch und einfach die Gefahr der Entwicklung autoritärer Diktaturen. Es ist dem Zufall überlassen, ob der Staatsfunktionär ein demokratisch gesinnter oder ein autoritärer Staatsrepräsentant ist. Es gibt in Wirklichkeit, gesehen von der Struktur und Ideologie der arbeitenden Menschenmassen, keine einzige konkrete Garantie dafür, daß sich aus der staatskapitalistischen Richtung keine Diktatur entwickelt. Gerade deshalb ist die Herausstellung und Betonung der Rolle der charakterlichen Struktur der Menschen und die Umstellung der Verantwortung vom Menschen auf die Prozesse der Liebe, der Arbeit und des Wissens von so entscheidender Bedeutung im Kampf um echte Demokratie und soziale Selbstverwaltung.

Wir stehen, so peinlich und lastend die Tatsache sein mag, vor einer menschlichen Struktur, wie sie in Jahrtausenden mechanistischer Zivilisation sich entwickelt und in sozialer Hilflosigkeit und Führersehnsucht ausgedrückt hat.

Der deutsche und der russische Staatsapparat waren aus alten Despotismen hervorgegangen. Das charakterliche Untertanentum der Menschenmassen war daher in Deutschland und Rußland außerordentlich stark. So führte in beiden Fällen die Revolution mit der Treffsicherheit irrationaler Logik zu neuem Despotismus. Verglichen damit ging der amerikanische Staatsapparat aus Menschengruppen hervor, die sich dem europäischen und asiatischen Despotismus durch die Flucht in eine jungfräuliche, von aktuell wirkenden Traditionen freie Gegend entzogen hatten. Nur so läßt sich begreifen, daß bis zum Zeitpunkte dieser Schrift in Amerika keine totalitäre Staatsapparatur zur Entwicklung kommen konnte, während in Europa noch jeder Umsturz unter der Parole der Freiheit unweigerlich den Despotismus nach sich zog. Das gilt für Robespierre wie für Hitler, Mussolini und Stalin. *Wenn wir den Tatsachen gerecht sein wollen, dann müssen wir, ob wir es wollen und mögen oder nicht, feststellen, daß die Diktatoren Europas, die sich auf Millionenmassen stützten, durchwegs aus den unterdrückten Volksschichten stammen.* Ich zögere nicht zu behaupten, daß dieses Faktum, so tragisch es ist, doch mehr Stoff zu sozialer Forschung in sich birgt als die verglichen damit einfach verständlichen Tatbestände des Despotismus eines Zaren oder eines Kaiser Wilhelm. Die amerikanischen Revolutionsgründer hatten ihre Demokratie auf *fremden* Boden von Grund auf neu aufzubauen. Die Menschen, die diese Leistung vollbrachten, waren durchwegs Rebellen gegen den englischen Despotismus gewesen. Die russischen Revolutionäre dagegen waren gezwungen, die Gesamtheit aller russischen Menschen zu übernehmen und zu verwalten. Die Amerikaner konnten neu anfangen, die Russen hatten, so sehr sie dagegen ankämpften, das Alte mit im Schlepptau.

So erklärt es sich vielleicht auch, daß die Amerikaner, in deren Erinnerung ihre eigene Flucht vor dem Despotismus noch fortlebte, sich in der Katastrophe den neuen Flüchtlingen von 1940 gegenüber ganz anders, offener und zugänglicher, verhielten als Sowjetrußland, das seine Tore verschlossen hatte. So mag es sich auch erklären, daß die Versuche zur Aufrechterhaltung und zur Fortentwicklung echter Selbstverwaltung in den USA soviel kräftiger als anderswo war. Wir übersehen dabei nicht die vielen Fehlschläge und traditionellen Bremsungen, aber die Erneuerungen echt demokratischer Versuche hatten jedenfalls in Amerika, und nicht in Rußland, eine Zuflucht gefunden. Es bleibt zu hoffen, daß die amerikanische Demokratie rechtzeitig und gründlich einsehen wird, daß der Faschismus keine nationale oder parteiliche Angelegenheit ist; und daß es ihr gelingen wird, die Diktaturneigung in den Menschenmassen selbst zu bewältigen. Ob sich die Amerikaner dem Zwang des Irrationalismus ergeben werden oder ihm widerstehen können, wird die Zeit lehren.

Ich möchte betonen, daß es sich hier nicht um Fragen der Schuld oder des bösen Willens handelt, sondern einzig und allein um die Beschreibung von Entwicklungen aufgrund bestimmter, einmal vorliegender Verhältnisse.

Fassen wir die Zusammenhänge von Massenstruktur und Staatsform kurz zusammen:

Der Einfluß der Charakterstruktur der Menschenmasse ist entscheidend für die Staatsform, gleichgültig ob sie sich durch Passivität oder durch Aktivität ausdrückt. Die Massenstruktur ist es, die Imperialismus duldet. Sie ist es, die ihn aktiv unterstützt. Es ist die Massenstruktur, die Despotismen zu stürzen vermag, ohne die Fähigkeit, das Entstehen neuer Despotismen zu verhindern. Sie ist es, die echt demokratische Bestrebungen fördert und unterstützt, wenn der Staat in dieser Richtung operiert. Sie ist es, die national-revolutionäre Bewegungen auslöst, wenn die echt demokratische *internationale* Freiheitsbewegung versagt. Sie ist es, die in die illusionäre Einheit von Familie, Volk, Nation und Staat flüchtet, wenn die Demokratie versagt; aber sie ist es auch, die den Prozeß der Liebe, der Arbeit und des Wissens trägt und entwickelt. Sie ist es daher, die *allein* imstande ist, *echt demokratische Bestrebungen einer Staatsadministration in sich selbst zu verwurzeln*, indem sie Stück um Stück der Verwaltung »über ihr« übernimmt und durch ihre *eigenen Arbeitsorganisationen* ausüben lernt. Es tut nichts zur Sache, d. h. es ist prinzipiell unwichtig, ob sich die Veränderung von der staatlichen Verwaltung zur Selbstverwaltung rasch oder langsam vollzieht. Es ist besser für jeden, wenn sie sich organisch und ohne Blutvergießen vollzieht. Dies ist nur dann möglich, wenn sich die Vertreter des Staates über der Gesellschaft dessen voll bewußt sind, daß sie nichts anderes darstellen als beauftragte Vollzugsorgane der arbeitenden menschlichen Gemeinschaft; daß sie im strengen Sinne des Wortes Vollzugsorgane *aus Not* sind, hervorgegangen aus der Not der Unwissenheit, dem Elend, in dem die Millionen leben; daß sie, streng genommen, die Aufgabe von guten Erziehern haben, denen Kinder anvertraut sind, um aus Kindern selbständige Erwachsene zu machen. Nie darf einer zur echten Demokratie strebenden Gesellschaft das Prinzip verlorengehen, daß es die Aufgabe des Staates ist, sich selbst fortschreitend abzubauen und unnötig zu machen, wie ein Erzieher überflüssig wird, wenn er seine Pflicht am Kinde getan hat. Dann, und nur dann, wird es und braucht es kein Blutvergießen zu geben; nur in dem Maße, in dem der Staat deutlich sichtbar und jedem unmißverständlich sich selbst abbaut, ist arbeitsdemokratische Entwicklung *organisch* möglich; und in ebendemselben Maße, wie der Staat sich verewigen will und seine Erzieheraufgabe vergißt, provoziert er den Zwang in der menschlichen Gesellschaft, ihn daran zu erinnern, daß er nur aus Not entstanden ist und mit der Not auch zu verschwinden hat. Die Verantwortung lastet also auf dem Staat, ebenso wie auf den Menschenmassen. Eine Verantwortung im guten, und nicht im schlechten Sinne. Er hat nicht nur die unbändigste Freiheitssehnsucht in den arbeitenden Menschenmassen zu fördern, sondern er hat die Pflicht, dieser *Freiheitssehnsucht die Freiheitsfähigkeit anzufügen*. Tut er das nicht, unterdrückt er die Freiheitssehnsucht, mißbraucht er sie gar und stellt er sich der Tendenz zur Selbstverwaltung in den Weg, dann bezeugt er seinen faschistischen Charakter. Dann ist er für alles zur Rechenschaft zu ziehen, das durch seine Pflichtvergessenheit an Schaden und Gefahr angerichtet wurde.

X. Biosoziale Funktionen der Arbeit

1. Das Problem der »freiwilligen Arbeitsdisziplin«

Die Arbeit ist die Grundlage der gesellschaftlichen Existenz des Menschen. Das betont jede Gesellschaftslehre. Doch das Problem ist in diesem Zusammenhange nicht, *daß* die Arbeit die Grundlage der menschlichen Existenz ist, sondern ob sie ihrem Wesen nach im *Gegensatz* zu den biologischen Bedürfnissen der Massenmenschen steht oder mit ihnen in *Einklang* ist. Die marxistische Wirtschaftstheorie wies nach, daß alles, was an wirtschaftlichen Werten produziert wird, durch Verausgabung an *lebendiger* menschlicher *Arbeitskraft* entsteht, und *nicht* an *totem* Material.

Als einzige Werte erzeugende Kraft verdient daher die menschliche Arbeitskraft ganz besonderes Interesse und außerordentliche Pflege. In einer Gesellschaft, die unter dem Zwange der Warenwirtschaft steht, die keine Gebrauchswirtschaft ist, kann von einer Pflege und sorgfältigen Behandlung der menschlichen Arbeitskraft gar keine Rede sein. Diese Arbeitskraft wird vom Besitzer der Produktionsmittel (dem Staat oder Kapitalisten) gekauft und verbraucht wie jede andere Ware. Der »Lohn«, den der Arbeitende erhält, entspricht ungefähr dem Minimum dessen, was er zur Reproduktion seiner Arbeitskraft braucht. Die Profitwirtschaft hat kein Interesse daran, die Arbeitskraft zu schonen, denn infolge der fortschreitenden Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeit werden so viele Arbeitskräfte freigesetzt, daß sich für jede verbrauchte Arbeitskraft sofort genügend andere finden.

Die Sowjetunion hob die *private*, aber nicht die *staatliche* Profitwirtschaft auf. Sie sollte ursprünglich die *kapitalistische* »Rationalisierung« der Arbeit in eine sozialistische verwandeln. Sie entband die Produktivkräfte des Landes und verkürzte die Arbeitszeit generell; so gelang es ihr in der schweren Wirtschaftskrise 1923-32, ohne Arbeitslosigkeit durchzukommen. Es ist kein Zweifel daran, daß es der Sowjetunion glückte, mit ihren im Beginne zum Teil sozialistischen Rationalisierungsmaßnahmen den Forderungen der Gemeinwirtschaft nachzukommen. Das Grundproblem einer echten Demokratie, einer Arbeitsdemokratie, ist jedoch *darüber hinaus, ob auch die Arbeit tatsächlich ihr Wesen so verändert, daß sie aus einer lästigen Pflicht zu einer lustvollen Bedürfnisbefriedigung werden kann.*

Die charakteranalytische Durchforschung der menschlichen Arbeitsfunktion (die noch bei weitem nicht abgeschlossen ist) gibt uns eine Reihe von Anhaltspunkten an die Hand, die *praktische* Lösung der Frage der *Arbeitslust* einmal zu ermöglichen. Man kann mit befriedigender Genauigkeit zwei Grundtypen der menschlichen Arbeitsleistung unterscheiden: die *zwanghaft-unlustvolle* und die *natürlich-freudige Arbeitsleistung*⁴².

Um das nötige Verständnis zu erzielen, ist es notwendig, sich zunächst von einigen Anschauungen der mechanistischen Wissenschaft über die menschliche Arbeit freizumachen. Die experimentelle Psychologie beachtet nur die Frage, mit welchen Methoden die größtmögliche Nutzbarmachung der menschlichen Arbeitskraft durchführbar ist. Wenn sie von der *Arbeitsfreude* spricht, meint sie die Leistungen etwa eines selbständig arbeitenden Wissenschaftlers oder Künstlers. Auch die psychoanalytische Arbeitstheorie verfällt dem Fehler, sich immer nur nach dem Muster der *geistigen* Arbeitsleistung zu orientieren.

Die massenpsychologisch korrekte Erforschung der Arbeitsleistung muß von der Beziehung des Arbeitenden zum Produkt seiner Arbeitsleistung ausgehen. Diese Beziehung

hat einen sozialökonomischen Hintergrund und betrifft die *Lust*, die der Arbeitende aus seiner Arbeit schöpft. Arbeit ist eine grundsätzliche biologische Tätigkeit, die wie das Leben im allgemeinen auf lustvoller Pulsation beruht.

Die Arbeitsfreude eines »selbständig« arbeitenden oder forschenden Akademikers kann nicht zum Maßstabe der Arbeit überhaupt gemacht werden. **Sozial gesehen (eine andere Fragestellung hat mit Soziologie nichts zu tun) ist die Arbeit des XX. Jahrhunderts durchweg von den *Gesetzen der Pflicht* und der *Notwendigkeit des Lebensunterhalts* beherrscht. Die Arbeit der Hunderte Millionen Werktätigen in der Welt vermittelt ihnen keine Freude und keine biologische Befriedigung. Sie ist im wesentlichen nach dem Typus der *zwangsmäßigen Arbeitsleistung* aufgebaut. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß sie *im Gegensatz zum biologischen Lustbedürfnis* des Arbeitenden steht. Sie erfolgt aus Pflicht, Gewissen, um nicht zugrunde zu gehen, und steht meist in fremdem Dienste. Der Arbeitende hat kein Interesse am Produkt seiner Arbeit, die Arbeit ist daher freudeleer und eine Last. Eine auf Zwang welcher Art immer statt auf Lust aufgebaute Arbeit ist nicht nur biologisch unökonomisch, sondern auch wirtschaftlich wenig produktiv.**

Das Problem ist riesenhaft und wenig durchschaut. Versuchen wir zunächst Übersicht zu gewinnen. Es ist klar, daß die mechanistische, biologisch unbefriedigende Arbeit ein Produkt der allgemeinen mechanistischen Lebensauffassung und der Maschinenzivilisation ist. Läßt sich die biologische Arbeitsfunktion mit der sozialen versöhnen? Das ist möglich, aber nicht ohne radikale Korrektur alteingebrachter Vorstellungen und Einrichtungen.

Im Handwerk der vergangenen Jahrhunderte bestand noch volle Beziehung des Arbeitenden zum Produkt seiner Arbeit. Wenn aber, wie in einer Fordfabrik, ein Arbeiter jahraus, jahrein ständig nur einen und denselben Handgriff an einem Detail des zu verfertigenen Produktes zu vollführen hat und das Ganze niemals zu Gesicht bekommt, dann ist es klar, daß von einer *befriedigenden* Arbeit nicht die Rede sein kann. Die spezialisierte und mechanisierte Teilung der Arbeit wirkt zusammen mit dem System der Lohnarbeit überhaupt dahin, daß der Arbeitende keine Beziehung zur Maschine hat.

Man wird nun einwenden, daß es doch ein *Arbeitsbedürfnis* gäbe, eine Freude an der Arbeit »von Natur aus«, die mit dem *Akt* der Arbeit selbst gegeben sei. Zwar gibt es eine biologische Freude an der Betätigung, aber die Formen, in die diese Betätigung in der Warenwirtschaft gepreßt ist, verschütten die Arbeitsfreude und den Drang zur Arbeit und lassen sie nicht zur Geltung kommen. Es ist fraglos eine erstrangige Aufgabe der Arbeitsdemokratie, die *Bedingungen und Formen der Arbeit mit dem Arbeitsbedürfnis und der Freude an der Arbeit in Einklang zu bringen, also den Gegensatz* zwischen Lebenslust und Arbeit *aufzuheben*. Hier erschließt sich ein riesenhaftes Gebiet für menschliches Denken: Wäre es möglich und wie, die Rationalisierung und Mechanisierung der Arbeit beizubehalten und dennoch die Arbeitsfreude nicht zu töten? Es ist durchaus denkbar, daß der Arbeiter Kontakt mit dem ganzen Produkt der Arbeit hat, ohne daß die Teilung der Arbeit aufgehoben wird. Die Lebensfreude in der Arbeit ist ein wesentliches, nicht wegzudenkendes Element der Umstrukturierung des Menschen vom Arbeitssklaven zum Beherrscher der Produktion. Wenn die Menschen wieder eine unmittelbare Beziehung zum Produkt ihrer Arbeit bekommen werden, werden sie auch die Verantwortung für die Arbeit freudig tragen, eine Verantwortung, die sie heute nicht haben oder ablehnen.

Man könnte sich auf die Sowjetunion berufen und sagen: »Ihr Arbeitsdemokraten seid Utopisten und Phantasten, obwohl ihr euch rühmt, die Wirklichkeit unsentimental zu sehen. Wo ist in dem Arbeiterparadies der Sowjetunion die Aufhebung der Teilung der Arbeit, wo ist die Arbeitsfreude geblieben? Wo die Aufhebung des Lohnsystems und

der Warenwirtschaft? Seht doch an den Ergebnissen der Arbeiterrevolution selbst, wie unmöglich und illusionär epikureische Arbeitsanschauungen sind!«

Die Antwort auf diese Argumente ist die: Der Mystizismus der Massen ist trotz fortschrittlicher Naturwissenschaft 1944 stärker als je zuvor. Das ist richtig. Wenn ein erstrebtes Ziel, hier: die Rationalität der Menschenmassen, nicht verwirklicht ist, so ist das kein Argument gegen die *Möglichkeit*, sie zu verwirklichen. Die Grundfrage bleibt, ob das Ziel der freudigen Arbeit zu Recht besteht oder nicht. Wenn dieses Ziel zu Recht besteht, Sehnsucht aller ist, dann ist zu fragen, welche Hindernisse der Erreichung dieses rationalen Zieles im Wege stehen. Das ist auf dem Gebiete der Technik nicht anders als auf dem der Wissenschaft. Wenn der Mount Everest bisher noch nicht erstiegen werden konnte, so ist das kein Beweis dafür, daß er überhaupt unersteigbar ist. Es kommt auf die letzten 800 Meter Höhe an!

Gerade hier enthüllt sich der scharfe Gegensatz von Arbeitsdemokratie und Politik klar und einfach: Unsere Zeitungen sind von politischen Debatten voll, die keiner einzigen Schwierigkeit des Arbeitsprozesses der Menschenmassen Rechnung tragen. Dies ist begreiflich, denn der Politiker versteht nichts von Arbeit. Man stelle sich nun vor, daß ein arbeitsdemokratisches Gemeinwesen seine Zeitungen dem Irrationalismus verschließen und der Besprechung von freudigen Arbeitsbedingungen zur Verfügung stellte. Aus der arbeitenden Menschenmasse kämen Vorschläge und Anregungen in einer Fülle, die jedes Politikantentum für immer unmöglich machen würde. Man stelle sich vor, wie freudig Werkmeister, Ingenieure, Spezialarbeiter jeder Art Zug um Zug des Arbeitsprozesses darstellen, Verbesserungen, Erfindungen etc. vorbringen würden. Sie würden streiten, miteinander konkurrieren. Es gäbe heftige Debatten. Das wäre ja nur gut. Es hat Jahrhunderte gedauert, ehe man auf die Idee kam, die Fabriken nicht wie Gefängnisse, sondern wie Erholungsheime zu bauen, mit viel Licht, Ventilatoren, Duschräumen, Küchen etc. Der Zwang der Kriegswirtschaft hat die Radiomusik in die Fabrik eingeführt. Dieser Prozeß würde ins Unermeßliche wachsen, wenn die Arbeitenden, und nicht die Politiker, über die Zeitungen verfügten.

In den ersten Jahren der Sowjetwirtschaft gab es Ansätze zur Arbeitsdemokratie. So war z. B. die Aufhebung der *einseitigen* fachlichen Schulung der heranwachsenden Generation und die *allseitige* Vorbereitung fürs berufliche Leben sehr gepflegt; derart versuchte man den Schäden der Teilung der Arbeit entgegenzuwirken. Der Gegensatz von »geistiger« und »körperlicher« Arbeit wurde geringer. Die Jugend erfuhr eine so allseitige geistige und körperliche Vorbereitung für das spätere Berufsleben, daß jedes Mitglied der Gesellschaft an jeder Stelle des Arbeitsprozesses eingesetzt werden konnte. So wurden z. B. die Arbeiter in den Betrieben periodisch an verschiedene Arbeitsplätze gestellt. Es wurden Arbeiter verschiedenartiger Betriebe ausgetauscht. Wenn gutgeschulte Facharbeiter in die Leitung des Betriebes kamen, dann wurden sie nach einiger Zeit wieder an die Maschinen zurückgeschickt, um zu verhindern, daß sie den Kontakt mit der Arbeit verlieren und sich zu administrativen Bürokraten entwickeln.

Die *Selbstverwaltung in den Betrieben* fand ihren Ausdruck in der Einrichtung des sogenannten »Dreier-Direktoriums«; jeder Betrieb wurde von Arbeitern des Betriebes geleitet; sie wurden dazu von der Belegschaft gewählt. Auf diese Weise nahm die Belegschaft des Betriebes unmittelbar an der Leitung teil. Es wurden spezielle »Produktionsberatungen« abgehalten. Diese und viele andere Tatsachen zeigten, daß die Wiederherstellung der Einheit von Arbeitslust und Arbeitsleistung *angebahnt* wurde. An dieser Stelle könnte der Gegner der Arbeitsdemokratie triumphierend sich darauf berufen, daß ja die meisten dieser Errungenschaften nicht gehalten werden konnten, daß z. B. die Produktionsberatungen der Betriebsbelegschaften im Laufe der Zeit formalistisch entartet oder aber gänzlich aufgehoben wurden. Darauf ist zu antworten:

Haben die Brüder Wright das Fliegen nicht möglich gemacht, obwohl Dädalus und Ikarus im Altertum, Leonardo da Vinci im Mittelalter an Flugversuchen scheiterten? *Die ersten Ansätze zu arbeitsdemokratischer Führung der Betriebe scheiterten in der Sowjetunion, weil mit dem Umbau der Betriebsführung nicht der Umbau der Menschenstruktur einherging.* Das war eine Lehre, und das nächste Mal kann es besser gemacht werden.

Das *Dreier-Direktorium* und die *Selbstverwaltung der Betriebe* wurden wieder aufgehoben, als nur ein *einzig*er Leiter als *Direktor* des Betriebes die individuelle Verantwortung übernahm und in eine unabhängige Führerstellung aufrückte. Dieser »Direktor« entstammte zwar noch immer der Arbeiterschicht, d. h. der Belegschaft des betreffenden Betriebes. Aber dieser *verselbständigte* Leiter des Betriebes mußte bald alle Eigenschaften eines der Masse der Arbeitenden entwachsenen Aufsehers, Bürokraten oder Beherrschers entwickeln. Hier verwurzelte sich ja auch die neue »herrschende Klasse« der Sowjetunion. Das widerlegte aber nicht die Tatsache, daß jeder Arbeitsprozeß an sich natürlicher- und notwendigerweise *arbeitsdemokratisch* ist und sein muß. Die Selbststeuerung der Arbeit ist spontan vorhanden. Es kommt darauf an, die Struktur der Arbeitenden so zu verändern, daß diese natürliche Arbeitsdemokratie von lastender Bürokratie befreit wird und *ihre eigenen Formen und Organisationen entwickelt*. Der mit den Arbeitsprozessen vertraute Arbeitsdemokrat leugnet nicht die Schwierigkeiten; er hebt sie im Gegenteil hervor, weil ihm daran gelegen ist, sie zu begreifen und zu überwinden. Er triumphiert nicht darüber, daß es Schwierigkeiten, Rückschläge und Mißerfolge gibt, wie der Politiker, der darauf seine Macht über Menschenmassen aufbaut. Er benützt sie nicht zum Beweis der Unmöglichkeit der geplanten Gebrauchswirtschaft und der Umstrukturierung der Menschen, sondern er lernt gerade aus Schwierigkeiten, es besser zu machen. Wer gelähmt ist, kann leicht lachen, wenn einem Läufer ein Sprung mißlingt.

Eine große Schwierigkeit bereitete der Sowjetregierung schon sehr früh der Umstand, daß gerade der fachlich geschulte und interessierte Arbeiter sich für die Politik wenig begeisterte. Hierzu der Ausspruch eines Funktionärs anstelle von vielen, der dies beweist: »Das Wichtigste«, sagt er, »ist die Liebe zum Beruf: die qualifizierten Arbeiter sind die beste Reserve der Partei. Sie sind von ihrem Beruf sehr erfüllt, suchen stets nach Wegen, um ihre Arbeit zu verbessern. Sie sind sehr bewußt. Wenn man sich mit ihnen unterhält und sie fragt, warum sie nicht in die Partei eintreten, so sagen sie, daß sie keine Zeit hätten. Ich interessiere mich dafür, wie man den Stahl verbessert oder den Beton mischt. Dann erfinden sie irgend etwas Eigenes, Werkzeuge usw. *Gerade für die Annäherung an solche Arbeiter haben wir noch keinen Weg gefunden*; indessen sind das die besten und entwickeltsten. Sie sind immer geschäftig, suchen ihre Produktion zu verbessern.«

Dieser Funktionär berührte eine Kernfrage der Beziehung von Politik und Arbeit. Man begegnete ihr auch in Deutschland, wo man immer wieder hörte: »Wir Freiheitspolitiker haben doch mit unseren Anschauungen recht, und die Arbeiter begreifen uns auch, aber sie wollen mit der Politik nichts zu tun haben; auch die Industriearbeiterschaft können wir so schwer gewinnen.« Abgesehen von den politischen Enttäuschungen, die die Industriearbeiterschaft in Deutschland in den Jahren nach 1923 der Kommunistischen Partei entfremdet hatten, spielte ein Umstand eine überragende Rolle, den man immer wieder übersah oder nicht begreifen konnte. *Die Politik verstand nichts von fachlichen Fragestellungen und war von der Arbeit völlig isoliert.* Der fachlich interessierte Arbeiter im Betrieb mußte sich am Abend »auf die Politik umstellen«, wenn er einer Partei angehörte. Die Politiker waren nicht imstande, aus dem Arbeitsprozeß selbst sozialrevolutionäre Haltungen und Ideen zu entwickeln; sie verstanden einfach nichts von der Arbeit. Dagegen versuchten sie, abstrakte, den Arbeiter nicht interessierende hohe Staatspolitik an ihn von außen heranzutragen. Jedes Detail der Arbeitsdemokratie läßt

sich dagegen aus der *fachlichen Arbeit* organisch entwickeln. Fragen wie die: »Wie richten wir unseren Betrieb ein, wenn wir ihn zu verwalten haben? Welche Schwierigkeiten haben wir zu überwinden? Wie rationalisieren wir den Betrieb, um die Arbeit zu erleichtern? Welche Kenntnisse müssen wir noch erwerben, um den Betrieb besser führen zu können? Wie richten wir es mit dem Wohnen, Speisen, mit der Kinderpflege usw. ein?« müssen allen, die verantwortliche Arbeit leisten, das Gefühl geben: »Dieser Betrieb ist unser Sorgenkind.« Die Entfremdung der Arbeitenden von der Arbeit kann nur dadurch aufgehoben werden, daß die Arbeitenden selbst es lernen, den Betrieb, den sie ja praktisch lebendig halten, *fachlich* zu beherrschen; dadurch hebt sich die Kluft zwischen Facharbeit und gesellschaftlicher Verantwortung auf, die das soziale Leben ruiniert. Sie werden zu einer Einheit: Dadurch hebt sich auch der Gegensatz zwischen *Arbeitslust und maschinellen Arbeitsbedingungen* auf. In Deutschland, unter dem Faschismus, war der Arbeiter am Arbeitsprozeß völlig uninteressiert. Er war ein »geführter«, verantwortungsloser Untertan, der den Befehlen des verantwortlichen Betriebsführers zu gehorchen hatte; oder er hatte die nationalistische Illusion, daß er den Betrieb als »Deutscher« vertrete; nicht als der der Gesellschaft verantwortliche Erzeuger von Gebrauchswerten, sondern als »Deutscher«. Diese illusionäre, nationalistische Einstellung kennzeichnete die gesamte NSBO-Arbeit in Deutschland, die mit allen Mitteln darauf hinarbeitete, die tatsächliche Uninteressiertheit der Arbeiter an der Arbeit durch die illusionäre Identifizierung mit dem »Staat« zu verdecken. Nun ist Gesellschaft Gesellschaft und Maschine Maschine, ob sie nun in Deutschland, Amerika oder Honolulu funktionieren. Gesellschaft und Maschine sind wie »Arbeit« *internationale* Tatbestände. »*Deutsche Arbeit*« ist Unsinn! Die natürliche Arbeitsdemokratie hebt die Uninteressiertheit auf; sie verdeckt sie nicht durch eine illusionäre Identifizierung mit »Staat«, Haarfarbe oder Nasenform, sondern sie beseitigt sie durch die reale Verantwortung jedes Arbeitenden für sein Produkt und durch das Empfinden: »Der Betrieb ist unser.« Es kommt nicht auf das *formale* »Klassenbewußtsein« an, einer bestimmten »Klasse« anzugehören, sondern auf das *berufliche*, fachliche Interesse, auf die sachliche Verbundenheit mit der Arbeit, die an Stelle von Nationalismus und Klassenbewußtsein das *Fachbewußtsein* setzt. Erst wenn man mit seiner Arbeit sachlich eng verbunden ist, ist man fähig geworden, zu begreifen, wie vernichtend die Arbeitsformen der Diktaturen und formalen Demokratien nicht nur für die Arbeit selbst, sondern auch für die Arbeitsfreude sind.

Wir nennen die Beziehung eines Menschen zu seiner Arbeit, wenn sie ihm Freude macht, »libidinös«; die Beziehung zur Arbeit ist, da *Arbeit* und *Sexualität* (im engsten und weitesten Sinne) aufs engste miteinander verflochten sind, gleichzeitig eine Frage der Sexualökonomie der Menschenmassen; von der Art, wie die Menschenmassen ihre biologische Energie anwenden und befriedigen, hängt die Hygiene des Arbeitsprozesses ab. *Arbeit und Sexualität entstammen der gleichen biologischen Energie.*

Die politische Revolution, von Arbeitern getragen, hatte nicht das Empfinden vermittelt, daß die Arbeiter auch für alles verantwortlich sind. Daraus folgte der Rückschritt zu autoritären Maßnahmen. Die Regierung der Sowjetunion hatte sehr früh schon mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß die Arbeiter die Werkzeuge nicht schonten. Die Klagen über Verlassen der Arbeitsstätten, über riesenhafte Fluktuation der Arbeiter in den Betrieben etc. verstummten nie. Im *Börsen* vom 22. Mai 1934 wurde eingehend darüber berichtet, daß die Verhältnisse in den Kohlenrevieren »unbefriedigend« seien, besonders im wichtigsten Kohlendistrikt »Donbas«. Der Bericht sagte, daß es nur durch außerordentliche Maßnahmen, durch Abordnung überzähliger Ingenieure und Techniker aus den Büros in die Gruben etc. gelang, die Tagesproduktion von 120 auf 148 tausend Tonnen im Januar des betreffenden Jahres zu heben; doch nicht einmal dann waren alle Maschinen im Betrieb, und im März 1934 fiel die Tagesmenge wieder auf 140 tausend Tonnen. Eine der wesentlichen Ursachen war die »Nachlässigkeit«, die sich bei der Behandlung der Maschinenanlagen zeigte. Eine andere Ursache war die, daß viele Arbeiter

»infolge des eintretenden Frühjahrs« von den Minen fortzukommen suchten, woran nach Meinung der Presse »mangelndes Interesse« schuld war. Im Laufe des Januar-Februar verließen 33.000 (!) Arbeiter die Minen, und es wurden 28.000 neue Arbeiter eingestellt. Man meint, daß diese große Auswanderung hätte vermieden werden können, wenn man von seiten der Leitung dafür gesorgt hätte, den Arbeitern *bessere Wohnverhältnisse* und die *notwendige Unterhaltung in der Freizeit* zu verschaffen.

Das traf das Asketentum und die Menschenfremdheit der Ökonomen wie den Nagel auf den Kopf. Die »Freizeit« dient doch zweifellos der Unterhaltung und dem *Genuß der Lebensfreude*. Zwar wurden in den Betrieben Clubs, Theater und andere Unterhaltungsmittel eingerichtet. Man ahnte also die Bedeutung der Lebensfreude für die Hygiene des Arbeitsprozesses. Doch offiziell, und besonders ausgesprochen in der sozialen Ideologie, wurde die »Arbeit als *der Inhalt* des Lebens« erklärt und in *Gegensatz* zum Sexualleben gebracht.

Im Film *Der Weg ins Leben* bricht im *Frühling* eine Revolte in der Fabrik der Verwahrlosten aus. Sie zerschlagen die Maschinen und verweigern die Arbeit. Im Film wird dieser Ausbruch damit erklärt, daß infolge einer Überschwemmung der Zufahrtsgleise das Material für die Arbeit ausgeblieben war; der »Knall« wurde also auf das »Nichtvorhandensein der Arbeitsmittel« zurückgeführt. Dagegen war klar, daß die Jungen, die in ihren Kollektiven ohne Mädels waren, einen Frühlingskoller bekommen hatten, der durch den Wegfall der Arbeit nur ausgelöst, aber nicht verursacht war. *Unbefriedigte Sexualität verwandelt sich leicht in Wut*. Der »Zuchthausknall« ist ein solcher Ausbruch von Sadismus, zufolge sexueller Unbefriedigtheit. Wenn nun 33.000 Arbeiter auf einmal einen Betrieb *gerade im Frühling* verlassen, so kann nicht daran gezweifelt werden, daß die unbefriedigenden sexualökonomischen Verhältnisse in der Sowjetunion die Ursache bildeten. Unter »sexualökonomischen Verhältnissen« ist nicht nur die Möglichkeit zu einem geordneten, befriedigenden Liebesleben zu verstehen, sondern darüber hinaus auch alles, was mit Lust und Lebensfreude in der Arbeit zu tun hat. Die Sowjetpolitiker praktizierten dagegen eine Art Arbeitstherapie gegen die Sexualbedürfnisse. Solches rächt sich unweigerlich. Ich begegnete im Laufe von mehr als einem Jahrzehnt Lektüre offizieller Sowjetliteratur keiner einzigen Andeutung solcher entscheidenden biologischen Zusammenhänge.

Die Beziehung des Geschlechtslebens der Arbeitenden zur Arbeitsleistung ist von entscheidender Bedeutung. Es ist nicht so, daß um so mehr Arbeit geleistet wird, je mehr Sexualenergie von der Befriedigung abgelenkt wird, sondern: *Je befriedigender das Geschlechtsleben ist, desto voller und freudiger ist auch die Arbeitsleistung*, wenn alle äußeren Bedingungen erfüllt sind. Die *befriedigte* Sexualenergie setzt sich spontan in Arbeitsinteresse und Drang nach Betätigung um. Im Gegensatz dazu wird die Arbeit in verschiedenen Formen *gestört*, wenn das Sexualbedürfnis nicht befriedigt und gestaut ist. Ein Grundsatz der Arbeitshygiene einer arbeitsdemokratischen Gesellschaft ist daher: *Nicht nur die besten äußeren Arbeitsbedingungen sind herzustellen, sondern auch die inneren biologischen Voraussetzungen sind zu schaffen, um den biologischen Betätigungsdrang zur vollen Entfaltung kommen zu lassen. Die Sicherung eines voll befriedigenden Geschlechtslebens der Arbeitermassen ist daher die wichtigste Voraussetzung der freudigen Arbeitsleistung*. Der Grad, in dem die Arbeit einer Gesellschaft der Ertötung der Lebensfreude dient; der Grad, in dem die Arbeit als Pflicht (gleichgültig ob gegenüber einem »Vaterland«, dem »Proletariat«, der »Nation« oder wie die Illusionen sonst sich nennen mögen) hingestellt wird, ist ein sicheres Leitseil zur Beurteilung des antidemokratischen Charakters der führenden Schichten dieser Gesellschaft. So wie »Pflicht«, »Staat«, »Zucht und Ordnung«, »Opferung« etc., so gehören »Lebensfreude«, »Arbeitsdemokratie«, »Selbststeuerung«, »Arbeitsfreude«, »natürliche Sexualität« untrennbar zusammen.

In der akademischen Philosophie zerbricht man sich unnütz den Kopf darüber, ob es ein biologisches Arbeitsbedürfnis gäbe oder nicht. Auch hier verschließt wie überall der Mangel an lebendiger Erfahrung die Lösung des Rätsels. Der Drang nach Betätigung entsteht in biologischen Erregungsquellen des Organismus; er ist somit natürlich gegeben. Doch die Formen der Arbeit sind nicht biologisch, sondern sozial entstanden. Der wie spielerisch ablaufende Betätigungsdrang des Menschen erfüllt sich spontan mit sachlichen Aufgaben und Zielen und tritt in den Dienst sozialer und individueller Bedürfnisbefriedigung. Auf die *Arbeitshygiene angewendet*:

Die Arbeit muß derart eingerichtet werden, daß das biologische Betätigungsbedürfnis zur Entwicklung kommt und befriedigt wird. Diese Funktion schließt jede Art moralisch-autoritärer Pflichtarbeit aus, denn sie duldet keinen Kommandoton; sie erfordert:

1. **Herstellung der besten äußeren Arbeitsbedingungen** (Arbeitsschutz, Herabsetzung der Arbeitszeit, Abwechslung in der Arbeitsfunktion, Herstellung der unmittelbaren Beziehung des Arbeitenden zu seinem Produkt).
2. **Freilegung der natürlichen Betätigungsantriebe.** (Verhinderung der Bildung starrer charakterlicher Panzerungen.)
3. **Schaffung aller Voraussetzungen dafür, daß die Sexualenergie sich in Arbeitsinteresse umsetzen kann.** Dazu muß sie:
4. **zunächst befriedigbar und tatsächlich befriedigt sein.** Das fordert Sicherung aller Voraussetzungen eines voll befriedigenden, sexualökonomischen, gesellschaftlich bejahten Geschlechtslebens der Masse der Arbeitenden (Wohnungshygiene, Empfängnisverhütung, positive Sexualökonomie in der Lenkung der kindlichen und jugendlichen Sexualität).

Man muß die Rückentwicklung der Sowjetunion sachlich begreifen, um aus den Vorgängen zu lernen: Man schätzte die massenstrukturellen Schwierigkeiten falsch ein; man glaubte es da mit einem zweitrangigen, bloß »ideologischen« Faktor zu tun zu haben. Das, was man als »alte Traditionen«, »Bequemlichkeiten«, »Hang zur Kleinbürgerei« etc. mehr oder minder *moralisierend* verurteilte, war in Wirklichkeit, wie sich zeigte, ein weit umfangreicheres und schwerer zu lösendes Problem als das der Technisierung der Wirtschaft. Die Sowjetregierung war, unter dem Drucke einer feindlichen, kriegsdrohenden, imperialistischen Umwelt, vor die Aufgabe gestellt, ihre Industrialisierung mit aller Raschheit durchzuführen; sie griff daher auf autoritäre Methoden zurück; die ersten Ansätze zur gesellschaftlichen Selbsttätigkeit wurden vernachlässigt und sogar abgestreift.

Vor allem mißlang die Umstellung des Interesses an der Arbeit von der zwangsmäßigen, autoritären auf die freiwillige, biologisch-lustvolle Leistung. Die Arbeit verlief weiter unter dem Drucke starker Konkurrenz oder aber mit dem Mechanismus der illusionären Identifizierung mit dem Staat. Es trat, wie *Stalin* am 17. Parteitag der KPdSU feststellte, eine »Entpersönlichung der Arbeit« ein, eine »Gleichgültigkeit gegenüber dem Material«, an dem gearbeitet wurde, und den Produkten, die vom Betrieb an die Konsumenten gelangen sollten. Die Arbeiter- und Bauerninspektion, die 1917 beim Zentralexekutivkomitee eingerichtet worden war, um es zu kontrollieren, und die eine konsequent demokratische Einrichtung war, erwies sich als unzulänglich. *Stalin* stellte fest:

Die Arbeiter- und Bauerninspektion kann ihrer Organisation nach die Anforderungen einer guten *Kontrolle* der Durchführung nicht befriedigen. Vor einigen Jahren, als unsere Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete einfacher und minder befriedigend war und als man auf die Möglichkeit einer Inspizierung der Arbeit aller Volkskommissare und aller Wirtschaftsorganisationen rechnen konnte, war die

Arbeiter- und Bauerninspektion am Platze. Aber jetzt, wo unsere Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet gewachsen und kompliziert geworden ist, wo keine Notwendigkeit, keine Möglichkeit mehr besteht, sie von einem Zentralpunkt zu inspizieren, muß die Arbeiter- und Bauerninspektion umgestellt werden. Wir brauchen jetzt keine Inspektion, sondern eine *Nachprüfung der Durchführung der Beschlüsse der zentralen Instanzen*. Wir brauchen jetzt eine Kontrolle über die Durchführung der Beschlüsse der zentralen Instanzen. Wir brauchen jetzt eine Organisation, die, ohne sich das unerquickliche Ziel zu setzen, alles zu inspizieren, imstande ist, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Kontrolle, auf die Nachprüfung zu konzentrieren, wie die Beschlüsse der zentralen Institutionen durchgeführt werden. Eine solche Organisation kann nur die Sowjetkontrollkommission des Rates der Volkskommissionen der Sowjetunion sein, die im Auftrage des Rates der Volkskommissäre arbeitet und an Ort und Stelle Vertreter hat, *die von den örtlichen Organisationen unabhängig sind*. Damit sie aber genügend Autorität besitze und imstande sei, nötigenfalls jeden beliebigen verantwortlichen Funktionär zur Verantwortung zu ziehen, ist es notwendig, daß die Kandidaten für die Mitglieder der Sowjetkontrollkommissionen vom Parteitag *aufgestellt* und vom Rat der Volkskommissäre und dem Zentralexekutiv der UdSSR bestätigt werden. Ich glaube, daß nur eine solche Organisation imstande ist, die Sowjetkontrolle, die *Sowjetdisziplin* zu stärken ... Es ist notwendig, *daß die Mitglieder dieser Organisation nur vom obersten Organ, dem Parteitag, gewählt und abgesetzt werden können*. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine solche Organisation wirklich fähig sein wird, *die Kontrolle über die Durchführung der Beschlüsse der zentralen Parteiorgane zu sichern und die Parteidisziplin zu stärken*.

Hier tritt der Umschwung von der Selbstverwaltung der Betriebe in die Richtung der autoritären Führung der Betriebe ganz klar hervor. Die »Arbeiter- und Bauerninspektion«, die im Beginne die Staatsführung zu kontrollieren hatte, verschwand völlig und machte der Nachprüfung der angeordneten Arbeit der Arbeiter und Bauern durch ernannte Staatsorgane Platz. Die Arbeiter und Bauern schwiegen dazu, das Fiasko der sozialen Demokratie war *komplett*. Die Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen blieb weder genannt noch erkannt.

Diese Umstellung war im Interesse des Zusammenhalts der russischen Gesellschaft notwendig geworden. *Die Selbsttätigkeit der Masse der Arbeitenden hatte sich nicht entwickelt*, oder sie war unzureichend. Sie hatte sich nicht entwickelt und konnte sich nicht entwickeln, weil die Partei der Kommunisten zwar das Prinzip der Selbsttätigkeit einmal proklamiert, aber die Mittel nicht kannte, sie zur Entfaltung zu bringen. Hatte vorher die Arbeiter- und Bauerninspektion die Aufgabe, alle Sowjetkommissäre und Wirtschaftsorganisationen als gewählte Vertreter des Sowjetkongresses zu kontrollieren und zu beaufsichtigen, hatte also vorher sozusagen die Masse, die ja den Sowjet wählte, die *Aufsicht über Partei und Wirtschaft*, so übertrug sie jetzt diese Funktion auf die Partei und die von ihr *eingesetzten, von den örtlichen sowjetischen Organisationen unabhängigen, eigenen Organe*. War die Arbeiter- und Bauerninspektion ein Ausdruck der sozialen Tendenz zur *Selbsttätigkeit und Selbstverwaltung der Masse*, so war die neue »Kontrollkommission« der *Ausdruck der autoritären Durchführung der Parteibeschlüsse*. Es war also nur einer der vielen Rückschritte von der Absicht zur Selbststeuerung zur autoritären Lenkung der Gesellschaft und ihrer Wirtschaft.

Konnte dieser Schritt als eine Folge der an sich fragwürdigen Natur der Sowjets betrachtet werden? Die Antwort lautet: Nicht die Sowjets als Vertreter der Arbeitenden waren ein Fiasko, sondern ihre Handhabung durch die Politiker. Die Sowjetregierung *mußte*, unter allen Umständen, mit den Problemen der Wirtschaft und denen der Ar-

beitsdisziplin fertig werden. Da das Prinzip der Selbststeuerung versagte, *mußte* das autoritative Prinzip wieder Platz greifen. Das bedeutet nicht, daß wir das autoritative Prinzip bejahen; im Gegenteil, wenn wir diesen katastrophalen Rückschritt hervorheben, so geschieht es nur, um nach den *Gründen* einer Rückentwicklung zu fragen und der sozialen Selbststeuerung dennoch durch *Beseitigung* der Schwierigkeiten zum Siege zu verhelfen. *Die Verantwortung fällt hier voll und schwer auf die arbeitenden Menschenmassen selbst.* Wenn sie nicht aus sich heraus die Erziehung zur Ausschaltung ihrer eigenen Schwächen produzieren werden, dann werden sie in den Formen der autoritären Herrschaft weiter verbleiben. Niemand kann ihnen helfen. Sie, sie ganz allein sind verantwortlich. Dies, und nur dies ist wahr und hoffnungsvoll. Es ist der Sowjetregierung nicht zum Vorwurf zu machen, daß sie zu autoritativen und moralischen Lenkungsmethoden zugrückgriff, das *mußte* sie tun, wenn sie nicht alles gefährden wollte. Zum Vorwurf ist ihr zu machen, daß sie die Selbststeuerung vergaß, ihr die künftige Steuerung verrammelte und keine Voraussetzungen dafür schuf. Zum Vorwurf ist ihr zu machen, daß die *Sowjetregierung vergaß, daß der Staat abzusterben hat.* Es ist ihr zum Vorwurf zu machen, daß sie das Versagen der Selbststeuerung und der Selbsttätigkeit der Masse nicht zum Ausgangspunkt großer neuer Anstrengungen machte; daß sie sich und die Welt glauben machen wollte, daß diese Selbsttätigkeit sich dennoch immer weiter entwickelte und daß der »volle Sozialismus« und die »echte Demokratie« herrschte. Illusionen verhindern immer, das, was sie vorspiegeln, *wirklich* durchzuführen; es ist daher klar, daß es die erste Pflicht eines jeden echten Demokraten ist, derartige Entwicklungsschwierigkeiten zu sehen, aufzudecken und bewältigen zu helfen. Offenes Bekenntnis zur Diktatur ist weit weniger gefährlich als Scheindemokratie. Gegen die erste kann man sich wehren; die Scheindemokratie ist wie ein Schlinggewächs am Körper eines Ertrinkenden. Man kann also den Sowjetpolitikern den Vorwurf der Unehrlichkeit nicht ersparen. Sie haben dem Fortschritt der echten Demokratie in der Welt mehr geschadet als Hitler. Dieser Vorwurf trifft hart, aber er ist unerlässlich. Man kann nicht von Selbstkritik nur reden. Man muß sie, so schmerzhaft sie ist, *praktisch leisten.*

Das Versagen der Selbstverwaltung und der Selbststeuerung in der Sowjetunion führte in der Folge zu einer Organisation der Arbeitsdisziplin, die sich durch die krieglerische Aufmachung des ersten Fünfjahresplans klar kundgab. Die Wissenschaft der Ökonomie war eine »Festung«, die von der Jugend »erobert« werden mußte. Die Zeitungen berichteten von den »Kampagnen«, »Fronten« in Form von Kriegsberichten; Arbeiterarmeen »schlugen Schlachten«, Brigaden stürmten »Engpässe«. »Eiserne Bataillone« nahmen »Gefechtsabschnitte unter Trommelfeuer«. »Kader« wurden aufgestellt, »Deserteure« angeprangert, »Manöver« durchgeführt, es wurde »alarmiert« und »mobilisiert«. »Leichte Kavallerie« nahm in »Attacken« schwierige »Kommandohöhen«.

Diese Beispiele aus der Sowjetliteratur genügen, um zu zeigen, daß die Durchführung des gigantischen Fünfjahresplans nur mit Hilfe einer Ideologie möglich war, die der Kriegsatosphäre entlehnt war und eine *Kriegsatosphäre* schuf. Dem lag ja der reale Tatbestand der Freiheitsunfähigkeit der Massen zugrunde. Die beschleunigte Industrialisierung diente der Wehrhaftmachung des Landes, das sich infolge des Ausbleibens der westlichen sozialen Revolution und vor allem durch das Scheitern der Selbstverwaltung der Sowjetgesellschaft wie im Kriegszustand befand. Die Sowjetdiplomatie hatte damals die schwierige Aufgabe, jeden krieglerischen Konflikt hinauszuschieben, so vor allem den Konflikt mit Japan wegen der ostchinesischen Bahn und der Mandschurei. Doch das, was infolge der objektiven Entwicklungsumstände damals unvermeidlich und auch aktuell nützlich war, indem es tatsächlich die Sowjetunion befähigte, gegen imperialistische Überfälle gewappnet zu sein, hatte zwei verheerende Wirkungen:

1. Wenn ein 160-Millionen-Volk jahrelang in einer Kriegsatosphäre gehalten und mit einer krieglerischen Ideologie erfüllt wird, so bleibt das nicht ohne Einfluß auf die Bildung der menschlichen Struktur. Wenn auch der Zweck dieser Kriegsideologie

erreicht war, die kriegerische Struktur der Massenführung bekam Eigengesetzlichkeit. Die »selbstlose Hingabe« als *Ideal* des Lebens in der Erziehung der Masse bildete allmählich den massenpsychologischen Boden, auf dem sich die so wenig freiheitlichen Vorgänge der Prozesse, Hinrichtungen, Zwangsmaßnahmen aller Art abspielen konnten. Wer will noch die Rolle der Biopsychologie in der Entwicklung zur freiheitlichen Gesellschaft nach all dem unterschätzen?

2. Wenn eine sich in feindlicher Umwelt führende Regierung jahrelang in einer bestimmten Art kriegerisch-ideologische Beeinflussung der Menge ausübt und im Trubel schwerster aktueller Aufgabenlösungen die eigentliche Aufgabe vergißt, dann kommt sie leicht dazu, diese Atmosphäre aufrechtzuerhalten und weiter zu verschärfen, auch dann, wenn sie *nach* Erfüllung des Zwecks überflüssig geworden ist. Die Menschenmasse ist und bleibt fremd, steht abseits, vegetiert oder überschreitet ihre Nöte in irrationalistischem Chauvinismus.

Die autoritäre Regulierung des Arbeitsprozesses paßte völlig zu der kriegerischen Atmosphäre, in der die Sowjetmenschen lebten. An eine Umstellung der Arbeitsmethoden auf die Selbstverwaltung wurde nicht gedacht und konnte auch nicht gedacht werden. Der Heroismus, den insbesondere der Komsomol im Kampf um den industriellen Aufbau brachte, war an sich bewundernswert. Doch wodurch unterscheidet sich der Heroismus des Komsomol in seinem Wesen von dem der Hitlerjugend oder eines imperialistischen Kriegers? Wo bleibt der Kampf um *menschliche* (nicht nationale) Freiheit? Es ist irreführend, den Heroismus eines englischen oder deutschen Soldaten im Weltkriege geringer einzuschätzen als den eines Komsomol im industriellen Aufbau. Wenn wir nicht die Heroen-Emotion vom Freiheitsziel streng und scharf unterscheiden, geraten wir leicht in eine Fahrbahn, die mit klarer Zielverfolgung (Selbstverwaltung!!) nichts mehr zu tun hat.

Gewiß, der Heroismus war »notwendig«, aber da die freiheitliche Umstrukturierung der Menschenmasse wegblieb, blieb auch die Erreichung des gesellschaftlichen Zustandes aus, um die sich Generationen von Freiheitskämpfern zu Tode gedacht und geopfert hatten. Da das Arbeitsinteresse »entpersönlicht« war, wurde wieder auf den »Erwerbstrieb« zurückgegriffen. Das *Prämienwesen* wurde wieder eingeführt; man traf Unterschiede in der Verpflegung und Unterbringung der Arbeiter, je nach dem Wert ihrer Arbeitskraft, ja mehr, man führte sogar das Akkordlohnsystem in schärfster Form wieder ein. Das war alles »notwendig«, aber man mußte sich klar darüber sein, daß es sich in einer dem ursprünglichen Ziele entgegengesetzten Richtung bewegte.

Die moralische, autoritäre Regulierung der Arbeit fand auch darin Ausdruck, daß man »Riegel« gegen Arbeiter anwandte, die Betriebe zu verlassen. Die Arbeiter mußten sich etwa verpflichten, bis zum Ende des Fünfjahresplanes zu bleiben. Da etwa 40 % der Industrie der Sowjetunion zur Zeit des Fünfjahresplanes der Kriegsmittelproduktion diente, mußte die Arbeit beträchtlich verschärft werden, um die Gebrauchsmittelindustrie auf der Höhe zu halten. So wurden z. B. mittels Stachelung des Ehrgeizes »Abende der Arbeit« eingeführt, etwa Wettsetzen von Druck, Wettwickeln von Konfekt etc. In Betrieben wurde ein *schwarzes* und ein *rotes* Brett eingeführt. Auf das schwarze Brett kamen die »faulen« Arbeiter, auf das rote Brett die »braven, brauchbaren« Arbeiter. Man erfuhr über die Wirkung der moralischen Hebung der einen und der moralischen Erniedrigung der anderen auf die Charakterbildung nichts. Doch nach allem, was wir von derartigen Maßnahmen wissen, ist der Schluß sicher, daß die Wirkung auf die Strukturbildung verheerend war. Wer aufs schwarze Brett kam, mußte Scham, Neid, Minderwertigkeitsgefühle, ja schweren Haß entwickeln; wer aufs rote Brett kam, durfte über den Konkurrenten triumphieren, durfte sich als Sieger fühlen, konnte seine Brutalität ausleben und seinen Ehrgeiz triumphieren lassen. Dennoch: Der in einem solchen Wettkampf Besiegte mußte nicht unbedingt der »Schlechtere« sein. Im Gegenteil: Wir dürfen vermuten, daß mancher unter den »Schwarzen« in seiner Struktur ein freiheitli-

cher, wenn auch neurotischer Mensch war. Und der Sieger brauchte nicht unbedingt ein freiheitlicher Mensch zu sein, denn gerade das, was in ihm gestachelt wurde, kennen wir als wesentliche Eigenschaften des Ehrgeizlings, des Strebers, des Angebers, kurz des pestkranken Menschen.

Wie wenig man daran dachte, daß der Staat abzusterben und seine Funktionen an die Menschen unter ihm abzugeben hatte, beweist ein Gedicht, das zwecks Aufstachelung der Arbeitsdisziplin eingeführt wurde:

Es braucht der Staat für die Kolchose
zahllose stählerne Agitatoren.
Vom Pazifik bis Minsk, von Wjatka bis Krim
harrt fetter Ackerboden der Traktoren.

Es ruft der Staat!
Vorán, vorán! Mann für Mann!
Tretet an!

Den Hammer Nacht und Tag
schwingen wir Schlag auf Schlag,
bauen täglich hundertmal
dem Land ein neues Roß aus Stahl.

»**Es braucht der Staat**« – statt »**Wir brauchen**«. Das mag dem Wirtschaftspolitiker keinen Unterschied bedeuten, für den strukturellen Umbau der Menschen sind derartige Formulierungen von *entscheidender* Bedeutung.

Ein markantes Zeichen der Notlage der Arbeitsfunktion war die sogenannte Stachanow-Bewegung. Stachanowisten wurden Arbeiter genannt, die die durchschnittliche Produktivität in Betrieben weit überholten. Stachanow war der erste Industriearbeiter gewesen, der Rekorde in Arbeitsleistung aufstellte. Es ist klar, daß die Grundlage des Stachanowismus die Interesselosigkeit der Arbeitermassen an der Arbeit war. Hier hat Besserwisserei wenig Sinn. Die Sowjetunion war gezwungen, die Produktion hochzutreiben. Da die Arbeitermasse versagte, griff sie zum Mittel des Rekordergeizes und zum stark gestuften Arbeitslohn. Doch die Notwendigkeit dieses Prozesses darf uns nicht vom Hauptproblem ablenken: Eine *geringfügige* Steigerung des Arbeitsinteresses und der Arbeitsfähigkeit jedes einzelnen Arbeiters hätte die Stachanow-Bewegung überflüssig gemacht. Doch dies hätte wiederum komplette Umstellung in der Sexualpolitik und in der Sexualerziehung der russischen Gesellschaft gefordert. Dazu fehlten Erkenntnis und Wille.

Die Entgleisung in den Stachanowismus hatte böse Wirkungen auf die Strukturierung der Menschen. Nur die ehrgeizigsten und brutalsten können dem Rekordergeiz Folge leisten. Die Masse der Arbeitenden bleibt weg und zurück. Es entsteht eine Kluft zwischen der Masse der durchschnittlichen Arbeitenden und einigen wenigen Arbeitssportlern, die sich leicht zu einer neuen Herrschaftsklasse entwickeln. Solange nicht *die Masse* der Arbeitenden mit Begeisterung und dem Bewußtsein der *persönlichen Verantwortung* die soziale Arbeit leistet, ist von einer Umstellung der Zwangsdisziplin auf Arbeitsfreude nicht die Rede. Solange bleiben auch die Klagen über die Arbeitenden, über schlechte Produktion, Abwesenheit vom Betrieb und schlechte Haltung der Maschinen bestehen. Die neue Kluft unter den Arbeitenden erzeugt Neid und Ehrgeiz bei den Schwächeren, Selbstüberheblichkeit und rassistischen Hochmut bei den Stärkeren. Ein kollektives Zusammengehörigkeitsgefühl kann nicht aufkommen. Denunziation und emotionelle Pestreaktionen müssen vorherrschen.

Die Urteile nationalsozialistischer oder faschistischer Ideologen bilden in der Beurteilung des demokratischen oder nichtdemokratischen Charakters eines Prozesses einen

guten Maßstab. Wenn nationalistische, chauvinistische, militaristische und imperialistische Disziplinpolitiker Lob spenden, dann muß man auf der Hut sein. So berichtet z. B. *Mehnert*:

Häufig ist der Empfang der Komsomolzen, die als Stoßbrigade zur Unterstützung des fremden Betriebes kommen, wenig freundlich, denn die Methoden, mit denen sie die Arbeiter zu verstärkter Leistung anspornen, pflegen nicht sehr rücksichtsvoll zu sein. Vor allem die Arbeiterkorrespondenten, die alles ans Licht ziehen und in die Presse bringen, sind manchmal recht verhaßt. Der Mangel an Werkzeugen und Rohstoffen, die meistens trostlosen Wohnungsverhältnisse, der passive Widerstand vieler Arbeiter übersteigen oft die Kräfte der Komsomolzen, und es hat Fälle gegeben, in denen sie mit siegesfrohen Liedern anrückten und mit Tränen der Verzweiflung wieder abziehen mußten.

Soweit der Tatsachenbericht, und nun folgt das Lob des Sowjetgeistes; durch den Faschisten:

Dieser Mythos ist einfach und klar. In unserer mythenlosen und mythenhungrigen Zeit übt er eine faszinierende Wirkung aus. Und wie jeder Mythos hat er ein Ethos geschaffen, ein Ethos, das heute schon Millionen in sich tragen und das von Jahr zu Jahr neue erfaßt. Es sagt dem Russen: »Die Not ist groß, und die Ziele, die wir uns gesteckt haben, sind weit. Wir erreichen sie nur im Kampfe gegen alle Welt, die uns fürchtet und haßt, gegen Feinde um uns und in uns. In dem Maße, in dem wir uns dem Sozialismus nähern, wird unsere Not geringer werden. Aber wir können nur siegen, indem wir alle für einen, einer für alle eintreten. Jeder ist mitverantwortlich. Wenn im Kriege ein Werk schlechte Gewehre liefert, so begeht es ein Verbrechen an der Gesamtheit des Volkes, nicht nur an den Soldaten, die durch sie umkommen. Wenn heute ein Werk untaugliche Maschinen herstellt, so begeht es ein Verbrechen am Sozialismus, an allen, die wir für seinen Aufbau kämpfen. Desertion von der Front des Krieges ist kein Vergehen gegen einen Offizier, sondern Verrat an den Kameraden. Desertion von der Front des Fünfjahresplans und des Sozialismus ist nicht Streik gegen einen Unternehmer, sondern ein Verbrechen gegen einen jeden von uns. Denn unser ist dies Land, seine Fabriken und seine Zukunft.«

Aus einer derartigen Disziplinierung der Arbeit geht eine menschliche Struktur hervor, die von religiösem Fanatismus und von stumpfer, passiver Resistenz gleichzeitig durchtränkt ist. Es ist immer so gewesen, daß das »Ethos« der wenigen mit ihrer Disziplin die Unbrauchbarkeit der großen Masse zur Folge hatte. Mythos und Ethos mögen heroisch sein, aber sie sind regelmäßig gefährliche, undemokratische und reaktionäre Maßnahmen. *Es kommt auf den Charakter, den Willen, die Überzeugtheit, Verantwortungsfreude und Begeisterung der breiten Masse der Arbeitenden an.* Sie müssen für ihr Leben und die Fülle ihres Erlebens selbst eintreten können und wollen. Ein Ethos, das aufgrund von Massenelend so große Anforderungen an Opferbereitschaft und Disziplin stellt, daß nur wenige ihm gerecht werden können; ein Ethos, das so groß ist und bleibt, daß sogar seine Träger scheitern, mag erhehend sein. Aber es wird nicht ein einziges sachliches Problem der sozialen Gemeinschaft wirklich bewältigen. Ein echter Demokrat, ein Arbeitsdemokrat, wird, wenn ihm bei solchem Ethos die Masse wegbleibt, nur ausrufen: *Auf dieses Ethos pfeifen wir!*

War die autoritäre, nationalistische Regulierung der Arbeit in der Sowjetunion notwendig?

Ja!

War sie fähig, die Wehrhaftigkeit des Landes herzustellen? Ja!

War diese Regulierung eine freiheitliche Maßnahme, zur Herstellung der Selbstverwaltung der russischen Gesellschaft?

Nein!

Hat sie die schwelenden sozialen Probleme gelöst oder eine Lösung angebahnt? Hat sie, und was hat sie, zur Befriedung der Gesellschaft beigetragen?

Nichts!

Im Gegenteil, sie erzeugte eine nationalistisch beschränkte Menschennatur und begründete damit die Grundlage der *roten* Einmannndiktatur.

Die Beurteilung der freiheitlichen Struktur oder freiheitlichen Tendenz einer Gesellschaft hat nichts mit gutem oder schlechtem Kriegerum zu tun. Krieg führen, Industrie aufbauen, Fahنشwingen, Parade marschieren sind Kinderspielereien, verglichen mit der Aufgabe der Begründung eines freien Menschengeschlechts. Wo Kriegerum und chauvinistischer Patriotismus herrschen, da einigen sich leicht Freund und Feind. Doch die babylonische Sprachenverwirrung war nichts, verglichen mit der Verwirrung, die den Begriff »Freiheit« beherrscht. Wir wollen uns wieder an den Äußerungen eines militaristischen Disziplinärs orientieren, der ein ebenso subjektiv ehrlicher und überzeugter Kämpfer für ein zur Demokratie strebendes wie für ein zum Faschismus sich entwickelndes Amerika wäre.

1943 besuchte Kapitän *Rickenbacker* offiziell die Sowjetunion. Nach seiner Rückkehr erschien am 18. August in der *New York Times* ein ausführlicher Artikel über seine Eindrücke. Ich zitiere:

... Captain Rickenbacker remarked that whereas for the last several years Russia has been moving to the right, the United States, at the same time, has been »tending to the left.

»If they keep going on as they are you'll find Russia coming out of this war the greatest democracy in the world, while if we keep going on the way we are we'll be where they were twenty-five years ago«, he declared.

»Do you mean to suggest that Russia is moving toward capitalism while we are moving toward bolshevism?« Captain Rickensbacker was asked.

»Yes, in a sense«, he replied.

... Among the things he was particularly impressed with in Russia was the iron disziplin in industrial plants, severe punishment for chronic absenteeism, to the extent of removal from the job to the bread line, incentive pay, compulsory overtime work and »no labor difficulties«. The Russians, Captain Rickenbacker said, work eight hours a day, six days a week, with an additional three hours a day overtime at time and onehalf ...

»... Bolshevism in Russia is not what we have been led to believe by communistic enthusiasts in this country. They have been constantly turning to the right, as evidenced in many ways, during the last twelve months. Nowhere in the world have I seen so much respect for progressive rank in the Army as I witnessed in Russia from the bottom to the top, which is in the direction of capitalism and democracy. Officers' uniforms have in great measure been copied from the old Czaristic design, and the press is selling prerevolutionary heroes to the people.«

Wir haben es gelernt, konservative Stimmen anzuhören, zu begreifen und ihnen in Tatsachen zuzugeben, wo es die Wahrheit erfordert. Wir haben es gleichzeitig gelernt, zu verstehen, wie konservative Tatsachen und reaktionäre Entwicklungen aus der Biopathie der Menschenmassen hervorgehen. Wir unterscheiden uns von einem autoritären Disziplinär wie Rickenbacker dadurch, daß wir darüber nicht triumphieren, sondern die natürlichen Prozesse aufsuchen, deren Verschüttung dem Disziplinär recht gibt. Wenn in der Sowjetunion Demokratie herrscht und darunter das, was Rickenbacker beschreibt, verstanden ist, dann wollen wir damit nichts zu tun haben. Man kann nicht »Kapitalismus« und »Demokratie« gleichsetzen. Man kann nicht von Kriegstüchtigkeit auf Freiheitlichkeit schließen. Man kann nicht die heutige Sowjetunion loben und die Entwicklung der sozialen Demokratie in Rußland zur Zeit Lenins ablehnen, ohne sich jeder Möglichkeit zu begeben, Klarheit zu schaffen. Man muß vor allem die Geschichte eines Landes und den heißen Kampf um Befreiung von Sklaverei kennen, wenn man nicht Unsinn von der oben zitierten Art behaupten will. *Rickenbacker* empfiehlt die Sowjetunion von 1943 als Musterbeispiel für Amerika. Er empfiehlt es, weil ihn das Wegbleiben von Arbeitern in amerikanischen Betrieben ärgert. Er ist imponiert von der Leichtigkeit, mit der die Diktatur mit sozialen Schwierigkeiten fertig zu werden scheint. Wozu dann aber, fragen wir, das Gerede von der Freiheit, von Freiheitskrieg, von der neuen Welt? Diese babylonische Sprachverwirrung ist eine Folge des Politikantentums. Am Ende möchte ich noch rechtzeitig vor der sehr wahrscheinlichen Möglichkeit warnen, daß, wenn die Dinge so weiter gehen, sehr bald Amerika mit Rußland Krieg führen wird. Dieses Rußland wird weder ein echt demokratisches Amerika noch ein echt demokratisches Deutschland neben sich dulden. Einer der vielen Gründe wird das böse Gewissen sein, das schwer auf einer Staatsführung lastet, die auszog, der Welt die Freiheit zu erobern, um in uralten, von ihren Begründern hart bekämpften Chauvinismen zu landen.

XI. Gebt Verantwortung der lebensnotwendigen Arbeit!

Die sozialen Verhältnisse sind überall neuerdings in Fluß geraten. Der Fall des Führers des italienischen politischen Irrationalismus hat diesen Prozeß eingeleitet. Er wird früher oder später vom Fall des deutschen politischen Irrationalismus gefolgt sein. Der Prozeß des sozialen Neuaufbaus in Europa wird mit einem Vakuum im sozialen Leben beginnen, das wesentlich durch politisches Chaos gekennzeichnet sein wird. Die Erfüllung der sozialen Arbeitspflicht der Arbeitenden aller lebensnotwendigen Berufe und Organisationen zur Bewältigung des sozialen Chaos muß rechtzeitig vorbereitet werden. Es ist nicht anzunehmen, daß irgendeine der alten oder irgendeine der sich neubildenden politischen Parteien imstande sein wird, eine *faktische* und rationale Neuordnung der sozialen Verhältnisse herbeizuführen. Es ist daher notwendig, daß, sobald es die Umstände gestatten, die hervorragendsten und umsichtigsten, politisch in keiner Weise gebundenen Vertreter aller lebensnotwendigen Arbeitszweige zu nationalen und internationalen Konferenzen zusammenkommen, um die praktischen Aufgaben des individuellen und sozialen Lebens, die in den Händen dieser Arbeitsvertreter liegen, in arbeitsdemokratischer Kooperation zu besprechen und zu lösen. Sind einmal solche unpolitischen und streng praktischen Arbeitskonferenzen in Funktion getreten, dann werden sich die Dinge von selbst entwickeln, mit der Logik und Konsequenz, die sachlichen und rationalen Arbeiten eigen ist. Es ist seit langem klar geworden, und zwar unabhängig voneinander an verschiedenen Stellen Europas und Amerikas, daß die Verantwortung für alle künftige Entwicklung einzig und allein auf der lebensnotwendigen Arbeit aller Berufe und damit auf den Schultern ihrer Vertreter lastet, und nicht auf irgendeiner bloß ideologisch orientierten Körperschaft.

1. Was ist »Arbeitsdemokratie«?

Arbeitsdemokratie ist der naturwüchsige Prozeß der Liebe, der Arbeit und des Wissens, der die Wirtschaft, das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Menschen regierte, regiert und regieren wird, solange es eine Gesellschaft gab, gibt und geben wird. Arbeitsdemokratie ist die Summe aller natürlich gewachsenen, sich natürlich entwickelnden und organisch die rationalen zwischenmenschlichen Beziehungen regierenden Lebensfunktionen.

Die Arbeitsdemokratie ist kein ideologisches System. Sie ist auch kein »politisches« System, das durch Parteien, einzelne Politiker, ideologische Gesinnungsgruppen welcher Art immer der menschlichen Gesellschaft durch Propaganda aufgezwungen werden könnte. Es gibt keine einzige formal politische Maßnahme, mittels derer die Arbeitsdemokratie »eingeführt« werden könnte. Man kann die Arbeitsdemokratie nicht einführen, wie man eine Republik oder eine totalitäre Diktatur einführt. Aus einem sehr einfachen Grunde:

Die natürliche Arbeitsdemokratie ist vorhanden und funktioniert unausgesetzt, gleichgültig ob diese oder jene politische Partei oder Ideologengruppe von ihrer Existenz weiß oder nicht. Der Prozeß der natürlichen Arbeitsdemokratie kann in scharfem Widerspruch zu sozialen Institutionen stehen, oder er kann sich mit sozialen Institutionen mehr oder minder decken. Dieser arbeitsdemokratische Prozeß fordert aber, wo immer er funktioniert, daß die sozialen Ideologien und Einrichtungen in Einklang mit den natürlichen Bedürfnissen und zwischenmenschlichen Beziehungen gebracht werden, wie er sich in der natürlichen Liebe, in der lebensnotwendigen gesellschaftlichen Arbeit und

in der Naturforschung klar ausdrückt. Diese lebendigen sozialen Funktionen können gehindert oder sie können gefördert werden; sie können den arbeitenden Menschen bewußt oder unbewußt sein. Aber *sie können niemals vernichtet werden*. Sie bilden daher die solide Basis des rationalen sozialen Geschehens jeder Art.

Politisch ideologische Systeme beruhen auf Anschauungen über den natürlichen Lebensprozeß. Sie können den natürlichen Lebensprozeß fördern oder behindern. Sie selbst funktionieren aber nicht *im Fundament* der menschlichen Gesellschaft. Sie können demokratisch sein; dann fördern sie den natürlichen Lebensprozeß der Menschen. Sie können diktatorisch-autoritär sein; dann geraten sie in tödlichen Konflikt mit ihm.

Man kann die Arbeitsdemokratie nicht als politisches System aufdrängen. Es kann nur das Bewußtsein der Arbeitenden in allen lebensnotwendigen Berufen von ihrer Verantwortlichkeit für das soziale Geschehen da sein oder organisch wachsen, wie ein Baum oder ein tierischer Körper. Dieses Wachstum des Bewußtseins der sozialen Verantwortung ist die wichtigste Voraussetzung, daß nicht politische Systeme wie eine Geschwulst am sozialen Organismus wuchern, die früher oder später soziales Chaos herbeiführen *müssen*. Ein solches Verantwortungsbewußtsein der Arbeitenden aller Berufe ist ferner die wichtigste Voraussetzung dafür, daß die Institutionen der menschlichen Gesellschaft mit der Zeit in Einklang mit den natürlichen Funktionen der Arbeitsdemokratie kommen. Politische Systeme entstehen und vergehen, ohne daß sich im Fundament des gesellschaftlichen Lebens Wesentliches ändert oder daß es zu funktionieren aufhört. Der Pulsschlag der menschlichen Gesellschaft würde aber stoppen und nicht wiederkehren, wenn die natürlichen Lebensfunktionen der Liebe, der Arbeit und des Wissens auch nur für einen Tag aussetzen.

Natürliche Liebe, lebensnotwendige Arbeit und Naturforschung sind *rationale* Lebensfunktionen. Sie können ihrem Wesen nach nicht anders als rational sein. Sie sind daher jeder Art Irrationalismus tödlich entgegengesetzt. Der politische Irrationalismus, der unser Leben verpestet, verunstaltet und vernichtet, ist im echt psychiatrischen Sinne eine Perversion des sozialen Lebens, die hervorgerufen wurde durch die Nichtanerkennung und die Ausschaltung der natürlichen Lebensfunktionen aus der Lenkung und Bestimmung des sozialen Lebens.

Jede Art totalitär-autoritärer Herrschaft gründet sich auf den anerzogenen Irrationalismus in den Menschenmassen. Jede diktatorische politische Anschauung, sie mag von wem immer vertreten sein, haßt und fürchtet ihren Todfeind, die Funktionen der Liebe, der Arbeit und des Wissens. Sie können nicht zusammen existieren. Die Diktatur vermag die natürlichen Lebensfunktionen nur zu unterdrücken oder für ihre Herrschaftszwecke auszubeuten, aber sie kann sie niemals fördern und beschützen oder gar selbst leisten, ohne daran zugrunde zu gehen.

Daraus geht hervor:

1. Es ist nicht notwendig und wäre nur katastrophal, neue erdachte politische Systeme einzuführen. Was geleistet werden muß, ist die Überantwortung der natürlichen Lebensfunktionen mit der Lenkung des weiteren sozialen Geschehens. Nichts Neues ist zu schaffen, nur die Hindernisse der natürlichen sozialen Funktionen sind aus dem Wege zu schaffen, gleichgültig, in welcher Form sie auftreten mögen.
2. Vertreter dieser natürlichen Lebensfunktionen sind die besten Arbeitenden aller lebensnotwendigen Berufe. Sie funktionieren arbeitsdemokratisch nicht zufolge ihrer persönlichen politischen Neigungen, sondern ausschließlich zufolge ihrer Tätigkeit als Industriearbeiter, Farmer, Lehrer, Ärzte, Kleinkindererzieher, Schriftsteller, Administratoren, Techniker, Wissenschaftler, Forscher u.s.f. Die Zusammenfassung der Vertreter der lebensnotwendigen Arbeit in eine internationale, sozial und gesetzlich mit sachlicher Autorität ausgestattete Körperschaft wäre unüberwindlich und würde das Ende des internationalen politischen Irrationalismus bedeuten.
3. Gesellschaftliche Produktion und Konsumtion sind organisch und natürlicherweise ineinander geflochten. Die Herstellung von Körperschaften, die dieser natürlichen Verflechtung praktisch und formal Ausdruck gäben, wären handfeste soziale Garantien gegen weitere Katastrophen durch den Irrationalismus. Die Verantwortung für den Gang der menschlichen Bedürfnisbefriedigung würde ausschließlich auf den Konsumenten und Produzenten lasten und ihnen nicht von einer autoritären Staatsadministration gegen ihren Willen und Protest aufgezwungen werden müssen. Diese Verantwortung für das eigene Schicksal, vertreten in den bereits vorhandenen und nicht erst einzurichtenden Körperschaften der Konsumtion und Produktion auf allen Gebieten, wäre ein entscheidender Schritt zur Herstellung der arbeitsdemokratischen Selbstverwaltung der Gesellschaft. Da alle Arbeitsprozesse voneinander abhängen und miteinander organisch verflochten sind; da ferner die Konsumtion die Produktion bestimmt, ist eine natürlich gewachsene und organisch funktionierende Organisation in der gesellschaftlichen Basis gegeben, die allein imstande ist, die Verantwortung für die weitere soziale Entwicklung Europas zu übernehmen.
4. Die natürliche Arbeitsdemokratie ist politisch weder »links« noch »rechts« gerichtet. Sie umfaßt jeden, der lebensnotwendige Arbeit leistet, und ist deshalb einzig und allein *vorwärts* gerichtet. Sie hat ihrem Wesen nach nicht die Absicht, gegen Ideologien zu sein, also auch nicht gegen politische Ideologien, aber sie ist, ebenfalls ihrem Wesen nach, wenn sie funktionieren soll, gezwungen, gegen jede ideologische Richtung und gewiß gegen jede politische Partei scharf sachlich aufzutreten, die sich ihr irrational in den Weg stellt. Die Arbeitsdemokratie ist aber im Grunde nicht »gegen«, wie die Politik in der Regel ist, sondern sie ist *für* konkrete Aufgabenstellungen und Aufgabenlösungen.

2. Was ist neu an der Arbeitsdemokratie?

Weder die Idee, daß die Demokratie die bestmögliche Form gesellschaftlichen Zusammenlebens ist, noch die, daß Arbeit und Konsum die natürlich gegebenen Grundlagen der gesellschaftlichen Existenz sind; weder ihre antidiktatorische Einstellung noch ihr Wille zum Kampf um die natürlichen Rechte aller arbeitenden Menschen aller Nationen auf diesem Planeten. Alle diese Forderungen, Ideale, Programme etc. sind in den liberalen, sozialistischen, ursprünglich kommunistischen, christlich-sozialen und anderen politischen Organisationen seit Jahrhunderten vertreten.

Neu an der Arbeitsdemokratie ist, daß ihre Vertreter weder politische Parteien gründeten, um die arbeitsdemokratische Organisation zu erzwingen, noch es beim bloß ideologischen Wiederholen dieser alten Forderungen, Ideale und Programme bewenden ließen. Neu daran ist, daß die Arbeitsdemokraten sich in echt *wissenschaftlicher* Weise fragten, weshalb denn bisher alle demokratischen Forderungen, Programme und Ideale so voll von Mißerfolgen waren und in Europa und Asien reaktionären Diktaturen weichen mußten.

Neu daran ist, daß zum ersten Male in der Geschichte der Sozialwissenschaft eine *mögliche* künftige Ordnung der menschlichen Gesellschaft nicht aus Ideologien oder aus erst herbeizuführenden Verhältnissen, sondern aus natürlich von jeher vorhandenen und sich entwickelnden Prozessen abgeleitet wird. Neu an dieser »Politik« ist das *Aufgeben aller Politik und Demagogie*. Neu daran ist, daß an die Stelle der Entlastung der arbeitenden Menschenmassen von sozialer Verantwortung ihre *Aufbürdung* tritt. Neu daran ist, daß die Arbeitsdemokraten keinerlei politischen Führerehrgeiz haben noch je entwickeln dürfen. Neu an der Arbeitsdemokratie ist, daß sie die formale Demokratie, die sich in bloßer Wahl von Gesinnungsvertretern ohne weitere Verantwortung der Wähler ausdrückt, zur echten, faktischen und praktischen Demokratie in internationalem Maßstabe, getragen in fortschreitender organischer Entwicklung von den Funktionen der Liebe, der Arbeit und des Wissens, bewußt entwickelt. Neu an ihr ist, daß sie den Mystizismus und die Idee des totalitären Staates nicht durch eine Gesinnung, sondern durch praktische, ihren eigenen Gesetzen gehorchende Lebensfunktionen bekämpft.

Die Arbeitsdemokratie fügt in die freiheitliche Gedankenwelt eine entscheidende Erkenntnis ein: Die Menschenmassen, die arbeiten und die Last der sozialen Existenz auf ihren Schultern tragen, sind sich weder ihrer sozialen Verantwortung bewußt noch sind sie infolge jahrtausendelanger Unterdrückung des rationalen Denkens, der natürlichen Liebesfunktionen und der wissenschaftlichen Erfassung des Lebendigen fähig, die Verantwortung für ihre eigene Freiheit zu tragen. Darauf führt sich alles zurück, was es an emotioneller Pest im sozialen Leben gibt. Neu ist die Behauptung, daß Politik an sich und in sich unwissenschaftlich ist und sein muß, d. h., daß sie ein Ausdruck der menschlichen Hilflosigkeit, Armut und Unterdrücktheit ist.

Kurz, die Arbeitsdemokratie ist eine entdeckte biosoziologische natürliche Grundfunktion der Gesellschaft und kein politisches Programm.

Für diese kurze Zusammenfassung und Aufstellung trage allein ich die Verantwortung.

XII. Der biologische Rechenfehler im menschlichen Freiheitskampf

Ein armes Luder ist der Mensch.
Er weiß es nur nicht.
Wüßte er es, was wär' er
für ein armes Luder!«
Pallenberg

1. Unser Interesse an freiheitlicher Entwicklung

Diese Abhandlung will den biologischen Rechenfehler nachweisen, den, soweit die Geschichte lehrt, sämtliche Freiheitsbewegungen bisher begangen haben; einen Rechenfehler, der freiheitliche Bestrebungen im Keime erstickte oder erzielte Befriedungen des gesellschaftlichen Lebens wieder zunichte machte. Diesem Unterfangen liegt die Überzeugung zugrunde, daß nur die *Arbeitsdemokratie* die Grundlagen *echter* Freiheit schaffen kann. Alte Erfahrungen in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen machen es wahrscheinlich, daß die Enthüllung dieses Rechenfehlers mir verübelt werden wird: Sie stellt höchste Anforderungen an den Wahrheitswillen der Massenmenschen; sie bedeutet praktisch eine große Belastung im Kampf ums alltägliche Dasein; *sie überträgt alle gesellschaftliche Verantwortung auf die Werktätigen in Fabrik, Farm, Klinik, Kontor, Laboratorium, Schreibstube etc.*

Tatsachen *grundsätzlicher* Art, Tatsachen also, die über den politischen Alltagslärm hinaus die Urgeschichte des Menschengeschlechts, ja sogar seine biologische Konstitution betreffen, werden erfahrungsgemäß mit verschiedenen Argumenten, im Grunde aber immer aus einem irrationalen Motiv abgelehnt. Herrscht Frieden, geht alles seinen gemächlichen Gang, dann heißt es: »Es ist ja ohnedies alles fein, der Völkerbund sichert den Frieden, die Diplomaten ordnen internationale Konflikte friedlich, die Generäle sind nur Dekorationen. Wozu also Fragen aufwerfen, die nur im Falle eines Krieges von Bedeutung wären? Wir haben gerade einen Krieg zur Aufhebung aller Kriege beendet, es besteht also kein Grund zur Aufregung.« Haben sich solche Argumente als Illusion erwiesen, haben Völkerbund und Diplomatie versagt, tobt gerade ein neuer Krieg, diesmal umfassender und brutaler als alles, was die Geschichte kennt, dann ist alle Aufmerksamkeit auf »Gewinnung des Krieges« gerichtet. Dann heißt es: »Wir müssen erst den Krieg gewinnen. Jetzt ist keine Zeit für tiefe Wahrheiten. Die beachten wir, wenn der Krieg gewonnen ist, denn dann werden wir auch den Frieden zu gewinnen haben.« Man trennt also säuberlich die Führung des Krieges von seiner Gewinnung, den Kriegsabschluß vom Friedensschluß, und dann will man daran gehen, den Frieden zu gewinnen. Man übersieht, daß sich gerade *während des Krieges diejenigen tiefen sozialen Erschütterungen abspielen, die alte Einrichtungen vernichten, die Menschen umformen, daß also die Keime des Friedens in den Verwüstungen des Krieges zur Reife gelangen.* Die Friedenssehnsucht der Menschen ist nie so stark wie während eines Krieges. In keinem anderen Zustand der Gesellschaft gibt es daher soviel kräftige Impulse zur Veränderung kriegzeugender Verhältnisse. Der Mensch lernte Flußdämme bauen, als er unter Überschwemmungen litt. *Der Frieden kann nur im Kriege gezimmert werden, jetzt und sofort.*

Statt nun die Lehren des Krieges rechtzeitig zu ziehen, um eine neue Welt zu bauen, verschiebt man wichtige Entscheidungen, bis Diplomaten und Staatsmänner so sehr mit Friedensschlüssen und Reparationen beschäftigt sind, daß es wieder keine Zeit für »tief-

schürfende Tatsachen« gibt. Denn, so heißt es dann in der Übergangsperiode vom Krieg zum Scheinfrieden: »Zuerst muß der Schaden des Krieges wieder gutgemacht werden, die Betriebe müssen von der Kriegsproduktion auf die Friedensproduktion umgestellt werden, wir haben alle Hände voll zu tun. Verschieben wir die Frage, bis wir alles wieder friedlich eingerichtet haben.« Mittlerweile sind die Lehren des Krieges vergessen, ist alles wieder so eingerichtet worden, daß im Laufe *einer* Generation ein neuer, noch furchtbarer Krieg ausbricht und mit ihm die »Beschäftigtheit« und der »Mangel an Zeit«, sich mit den »tiefschürfenden Wahrheiten« zu befassen. Die Emotionen der Kriegszeit weichen rasch der alten Versteifung und emotionellen Trägheit.

Hat man nun, wie ich, diese Beschäftigtheiten und Argumente zum zweiten Male im Laufe eines 45jährigen Lebens miterlebt; erkennt man in der neuen Katastrophe alle Züge der alten wieder; muß man sich widerstrebend sagen, daß sich seit der ersterlebten Katastrophe im Grunde nichts geändert hat (außer der Verbesserung der Mittel der Kriegsvernichtung und der umfassenderen Entwicklung der menschlichen Sadismen), dann reift unwiderstehlich die Überzeugung: *Aus irgendeinem merkwürdigen Grunde wollen die Menschenmassen dem Geheimnis der Kriege nicht auf den Grund gehen, fürchten sie Wahrheiten*, die die schmerzliche Heilung bringen könnten.

Der Krieg wird gern als ein »gesellschaftliches Ungewitter« betrachtet. Er »reinige«, so sagt man, die Atmosphäre, er habe seine großen Vorteile, er mache »die Jugend stark«, rufe Mut hervor. Und im übrigen, so meint man, wären Kriege immer dagewesen und würden immer wieder kommen. Sie wären biologische Begebenheiten, denn nach Darwin gäbe es einen »Kampf ums Dasein«. – Weshalb organisiert man dann Friedenskonferenzen? Ich habe übrigens nie gehört, daß sich die Bären oder Elefanten in zwei Lager aufspalten und einander vernichten. *Es gibt im Tierreich keine Kriege innerhalb derselben Art. Der Krieg unter seinesgleichen ist wie der Sadismus ein Erwerb des »zivilisierten Menschen«*. Nein, aus irgendeinem Grunde vermeiden es die Menschen, den Ursachen der Kriege auf die Spur zu kommen. Und es gibt zweifellos bessere Mittel, die Jugend gesund und kräftig zu machen, als den Krieg, z. B. glückliches Liebesleben, frohe gesicherte Arbeit, universeller Sport und Freiheit von pestigem Altjungfernklatz. Solche Argumente sind also leeres Gerede.

Was ist das für eine Tatsache?

Weshalb fürchten die Menschen sie?

Ist es möglich, daß jeder Mensch diese Tatsache im geheimen kennt und sie weder sich noch den anderen einzugestehen wagt?

Diese Tatsache lautet: **Die Menschenmassen sind infolge jahrtausendalter sozialer und erzieherischer Verunstaltung biologisch versteift und freiheitsunfähig geworden; sie sind nicht imstande, das friedliche Zusammenleben einzurichten.**

Der Inhalt dieses kurzen Satzes enthält nicht nur die Antwort auf die drei oben gestellten Fragen. Dieser Satz klingt menschenverächterisch und hoffnungslos. Niemand will diese Tatsache wahrnehmen oder zu hören bekommen. Kein demokratischer Staatsmann wüßte etwas mit ihr anzufangen. Jeder aufrichtige Mensch kennt sie. *Die Diktatoren haben durch die Bank ihre Macht auf der gesellschaftlichen Verantwortungslosigkeit der Menschenmassen aufgebaut*. Sie haben sie bewußt ausgenützt und kein Hehl daraus gemacht. Weit mehr als die Hälfte zivilisierter deutscher Menschenmassen hat die Behauptung, daß die Menschenmasse nur wiedergäbe, was man in sie hineintrichtert, jahrelang vernommen. Sie hat darauf mit höriger Gefolgschaft reagiert. Sie hat diese schmachvolle Situation herbeigeführt. Es ist Unsinn zu behaupten, daß der Generalpsychopath ganz *allein* 70 Millionen Menschen zu vergewaltigen vermochte.

»Wie?«, wird der Politikant und Menschenbeglucker fragen, »ihr nennt die Amerikaner freiheitsunfähig? Und die heldenhaften Rebellen in der Tschechoslowakei, in Jugosla-

wien, die britischen Kommandos, die Märtyrer in Norwegen, die Armeen in Sowjetrußland? Wie könnt ihr es wagen, die Demokratien so zu beleidigen!«

Wir meinen nicht militärische Gruppen, Regierungen, Minderheiten, einzelne Wissenschaftler oder Denker! Es kommt nicht auf Gruppen an, wenn es um echte gesellschaftliche Freiheit geht. *Der Gang der Gesellschaft wird einzig und allein von der überwiegenden Mehrheit der arbeitenden Menschen bestimmt*, ob sie nun Tyrannei passiv dulden oder aktiv unterstützen. Ist die *Menschenmasse selbst* fähig, die Gesellschaft zu verwalten, ohne daß ihre Staatsmänner oder Parteien sagen, wie und was sie zu tun hat? Sie ist zwar fähig, *gegebene* Freiheiten zu genießen, *angeordnete* Arbeit zu leisten, gegen den Krieg und für den Frieden zu sein. Aber sie ist bisher unfähig gewesen, die gesellschaftliche Arbeit gegen Mißbrauch zu sichern, sie durch ihre Organe selbst einzurichten, voraneilende Entwicklung zu fördern, Kriege zu verhindern, ihren eigenen Irrationalismus zu bewältigen etc. etc.

Sie ist unfähig dazu, denn sie kam bisher nie in die Lage, diese Fähigkeit zu erwerben und zu üben. Und anderes als Selbstverwaltung der Gesellschaft durch die Menschenmassen in den Produktions- und Konsumorganisationen kommt als Antwort auf diesen Krieg nicht in Frage. *Wer die Menschenmassen ernst nimmt, fordert ihre volle Verantwortung, da nur sie friedlich gesinnt sind.* Zur Friedensliebe muß nun die verantwortliche Freiheitsfähigkeit hinzukommen.

Es ist ein Stück peinlicher Wahrheit: Der Faschismus sitzt als Verantwortungslosigkeit in den Menschenmassen aller Länder, Nationen, Rassen etc. Faschismus ist das Resultat jahrtausendealter Verunstaltung der Menschen. Er hätte in jedem Lande, in jeder Nation zur Entwicklung kommen können. Er ist keine spezifisch deutsche oder italienische Charaktereigenschaft. Er wirkt in jedem einzelnen Erdenbürger. Das österreichische »Da kann man halt nix machen« drückt diese Tatsache ebenso aus wie das amerikanische »Let George do it«. Daß eine alte gesellschaftliche Entwicklung daran schuld ist, ändert nichts an dieser Tatsache; wir können keine »historischen Entwicklungen« an Stelle der lebendigen Menschen verantwortlich machen. An der Verschiebung der Verantwortung vom lebendigen Menschen auf die »historische Entwicklung« gingen die sozialistischen Freiheitsbewegungen zugrunde. *Die Ereignisse der letzten 20 Jahre fordern dagegen die Verantwortung der arbeitenden Volksmassen.*

Versteht man unter »Freiheit« vor allem die *Verantwortung jedes einzelnen Erdenbürgers für die rationale Führung der persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Existenz*, dann gibt es keine größere Angst als die vor der Einrichtung der allgemeinen Freiheit. Ohne rücksichtslose Herausstellung und Beantwortung dieser zentralen Frage wird es niemals einen Frieden geben, der eine oder zwei Generationen überdauern könnte. Die soziale Beantwortung dieser Frage wird mehr Denken, mehr Anständigkeit, mehr Gewissenhaftigkeit, mehr wirtschaftliche, erzieherische und soziale Umstellungen im sozialen Massenleben fordern als alle Anstrengungen in allen früheren und noch kommenden Kriegen und Neubau-Programmen nach Abschluß der Kriege zusammengekommen. Diese eine Frage und ihre Beantwortung enthalten alles, was die mutigsten und leidensreichsten Denker der Geschichte unter dem Begriff der internationalen sozialen Revolution zu fassen versuchten. Wir sind Träger und Erleider einer riesenhaften revolutionären Umwälzung. Wenn schon gelitten werden muß, dann sollen doch »der Schweiß, die Tränen und das Blut« ein rationales Ziel haben. Dieses Ziel lautet: *Verantwortung der arbeitenden Menschenmassen für das soziale Leben!*

Dieser Schluß folgt mit harter Logik aus den Feststellungen:

- a) Alles gesellschaftliche Geschehen ist vom Verhalten der Massen bestimmt.
- b) Die Masse ist freiheitsunfähig.

- c) Erringung der Freiheitsfähigkeit der Masse durch Sie selbst bedeutet echte gesellschaftliche Freiheit.

Was veranlaßt mich, aus der üblichen Haltung, solche allgemein bekannte Tatsachen zu verhüllen, herauszutreten, zumal ich keine politischen Führungsansprüche habe?

Es gibt mehrere solcher Motive. Ich wehrte mich jahrelang dagegen, ihnen zu folgen, einfach weil ich Angst vor den Folgen hatte. Ich habe die Niederschrift dieser Feststellung immer wieder hinausgeschoben. Ich habe versucht, mich aus der Affäre zu ziehen, indem ich mir sagte, daß ich ja nicht Politiker sei und mich das politische Geschehen nichts angehe; oder daß ich mit meiner Orgon-Biophysik überreichlich beschäftigt sei und mich nicht mit einer peinlichen, undankbaren und vorläufig hoffnungslos scheinenden sozialen Grundfrage noch dazu belasten sollte. Ich versuchte mir einzureden, daß es mein geheimer politischer Ehrgeiz sei, der mich veranlaßte, mich in das Toben politischer irrationaler Ideologien einzumischen; und einem solchen Ehrgeiz wollte ich nicht nachgeben. Die verantwortlichen Politiker und Staatsmänner würden schon mit diesen Tatsachen herauskommen!

Nach jahrelangem, schmerzlich-bedrückendem Hin und Her von Versuchen, diesem Tatbestand auszuweichen, mußte ich schließlich dem Druck nachgeben, der von der Lebensforschung auf mich wie auf alle meine Mitarbeiter ausgeübt wird. Es gibt eine *Pflicht der Aufklärung*, mit der sich keine andere der vielen hochgehaltenen Pflichten messen kann. Diese Pflicht zu erfüllen ist um so schwieriger, als solche Wahrheitsäußerungen statt als Selbstverständlichkeit angesehen zu werden, wie nun mal die Dinge beschaffen sind, mit Lebensgefahr verbunden sind.

Im Grunde genommen ist dies nur eine Zusammenfassung von Tatbeständen, die uns seit langem einzeln für sich wohlbekannt sind:

- a) Die Menschheit ist biologisch krank.
- b) Die Politik ist irrationaler sozialer Ausdruck dieser Krankheit.
- c) Was immer im gesellschaftlichen Leben geschieht, ist aktiv oder passiv, gewollt oder ungewollt durch die Struktur der Menschenmasse bestimmt.
- d) Diese charakterliche Struktur ist durch sozialökonomische Prozesse entstanden und sie verankert, verewigt diesen Prozeß. Die biopathische Charakterstruktur der Menschen ist nichts anderes als erstarrter, autoritärer Geschichtsprozeß, biophysiologisch reproduzierte Massenunterdrückung.
- e) Die menschliche Struktur ist vom Widerspruch zwischen Freiheitssehnsucht und Freiheitsangst beseelt.
- f) Die Freiheitsangst der Menschenmasse ist biophysisch in Versteifung des Organismus und in charakterlicher Starre verankert.
- g) Jede Art gesellschaftlicher Führung ist nur der soziale Ausdruck der einen oder der anderen Seite dieser Struktur der Menschenmassen.
- h) Es geht nicht um den Versailler Friedensvertrag oder die Ölquellen von Baku oder um 200-300 Jahre Kapitalismus, sondern um 4000-6000 Jahre autoritär-mechanistische Zivilisation, die das biologische Funktionieren der Menschen ruiniert hat.
- i) Geld- und Machtinteressen sind Ersatz unerfüllten Liebesglücks, getragen von der biologischen Erstarrung der Menschenmassen.
- j) Die Unterdrückung des natürlichen Geschlechtslebens der Kinder und Jugendlichen dient der Strukturierung williger Träger und Reproduzenten der mechanistisch-autoritären Zivilisation.

k) Jahrtausende menschlicher Unterdrückung sind in den Fluß der Aufhebung geraten.

Dies sind ungefähr die Ergebnisse unserer Charakterforschung im sozialen Geschehen:

Unser Interesse an der freiheitlichen Entwicklung der Welt ist von dreierlei Art: Es ist persönlich, sachlich und gesellschaftlich bestimmt.

1. Das *persönliche* Interesse ist bestimmt durch die Bedrohung unserer Existenz als Mitglieder dieser todkranken Gesellschaft. Wer wie ich schon im ersten Weltkriege elterliches Heim, Familie und Vermögen verlor, dreieinhalb Jahre Morden im Krieg praktisch erlebte, viele Freunde sterben und verkommen sah, Massenwanderung und Zerstörung von Gütern mitmachte etc., begreift, was heute Abermillionen Menschen auf diesem Planeten durchzumachen haben. Wir wollen, daß diese Schmach aufhört! Es ist eine Schmach, daß eine Handvoll preußischer Gauner und perverser Neurotiker, die als »Führer« dieser oder jener Sorte fungieren, die soziale Hilflosigkeit von Hunderten Millionen arbeitsamer und ordentlicher Menschen ausbeuten können. Die Schmach ist um so größer, als eben dieselben Abermillionen Menschen den politischen Gaunern die Macht unwissentlich und naiv (auch außerhalb der Grenzen Deutschlands) in die Hände spielen. Wir wollen nichts anderes, als unsere Arbeit in Ruhe leisten, unsere Frauen oder Männer ohne Gefahr lieben, unsere Kinder ohne Pestwirkungen erziehen; wir wollen kurzerhand nicht von einigen wenigen politischen Gaunern in diesem kurzen Leben gestört, irregeführt, genasführt werden. Wir wollen nicht mehr, daß Politik unser Leben zerschlägt! Ein für alle Male!!
2. Die faschistischen Pestträger haben die Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen durchschaut und als *biologisch absolut gegeben* hingestellt. Sie haben irrationale verführerische Rassetheorien in die Welt gesetzt, die Menschheit in biologisch verewigte Untermenschen- und Übermenschenrassen eingeteilt und sich selbst, je kränker oder je gaunerhafter sie waren, den biologischen Titel »Übermensch« beigelegt. Wir haben die Antwort auf diesen Betrug: *Die Rassetheorie ist mystische Lebensanschauung. Natürliches Liebesglück und Lebenssicherheit der Menschenmassen werden ihre Henker sein.*
3. Unser Institut steht vor einer tollen Aufgabe. Wir müssen uns für zwei grundverschiedene Fälle einrichten:
 - a. Für den Fall, daß dieser zweite Weltkrieg die Antwort auf das gesellschaftliche Chaos schließlich doch an die Oberfläche und ins gesellschaftliche Bewußtsein bringen wird. In diesem Falle werden wir zu großen Aufgaben gerufen werden. Wir werden eine Riesenverantwortung zu übernehmen haben. Darauf muß man sich rechtzeitig *vorbereiten*. Man muß die Aufgaben gedanklich vorwegnehmen. Man muß seine Erfahrungen an den menschlichen Reaktionen und den Wirkungen der faschistischen Pestilenz übersichtlich geordnet haben, wenn man nicht versagen will. Eine solche Aufgabe kann sich nur im Rahmen des allgemeinen Kampfes um die Herstellung *echter* Freiheit erfüllen. Würden wir uns der Illusion hingeben, daß die Menschen freiheitlich strukturiert und zur Selbstverwaltung ihres Lebens jederzeit fähig sind, daß es also nur der Beseitigung der faschistischen Pestpartei bedarf, um die gesellschaftliche Freiheit funktionieren zu lassen, das Recht vor das Unrecht, die Wahrheit vor die Lüge, die Anständigkeit vor die Gemeinheit zu setzen, dann, daran besteht kein Zweifel, würden wir unweigerlich zusammen mit allem untergehen, was auf solche Illusionen sich stützt. *Die freiheitliche Entwicklung fordert brutale Illusionslosigkeit, denn nur dann wird es gelingen, den Irrationalismus in den Menschenmassen auszurotten, ihre Verantwortungsfähigkeit und Freiheitsfähigkeit herzustellen.* Idealisierung der Menschenmasse und ihre Bemitleidung würden nur immer wieder Unglück zeugen.

Die freiheitlichen Organisationen aller Schattierungen in Europa benahmen sich gegenüber dieser Krankheit der Menschenmassen, wie ein Kurpfuscher sich einem gelähmten Kranken gegenüber benähme, der ihm einredete, daß er ja *nicht* gelähmt sei und ohne weiteres eine Polka tanzen könne, wenn es nur den bösen Wolf (1914 den Kriegsfabrikanten, 1942 den Generalpsychopathen) nicht gäbe. Der Gelähmte mag eine solche Tröstung gerne hören und sich ihrer freuen, aber er wird deshalb nicht gehen können. Der *anständige* Arzt ginge »brutal« vor; er würde es peinlich vermeiden, dem Kranken Illusionen einzugeben. Er würde mit allen Mitteln die Art der Lähmung feststellen und entscheiden, ob sie heilbar oder unheilbar ist. Ist sie prinzipiell heilbar, dann wird er die Mittel finden, sie zu beseitigen.

Der faschistische Diktator erklärt, die Menschenmassen seien biologisch minderwertig, autoritätssüchtig, also im Grunde Sklaven *von Natur*, und etwas anderes als ein totalitär-diktatorisches Regime käme daher nicht in Frage. Es ist bezeichnend, daß sämtliche Diktatoren, die heute die Welt verelenden, aus dem Lager der unterdrückten Menschenmassen stammen. Sie kennen diese Krankheit der Menschenmassen sehr gut. Es fehlt ihnen aber die Einsicht in Naturgeschehen und Entwicklung, der Wille zu Wahrheit und Forschung, so daß ihnen nie einfiele, diese Tatsachen *abändern* zu wollen.

Die formal-demokratischen Führer auf der anderen Seite nahmen die Freiheitsfähigkeit der Menschenmassen illusionär als gegeben hin und begaben sich dadurch jeder Möglichkeit, die Freiheitsfähigkeit und Selbstverantwortung in den Menschenmassen *herzustellen*, solange sie an der Macht waren; sie versanken in der Katastrophe und werden nie wiederkommen.

Unsere Antwort ist *wissenschaftlich-rational*. Sie beruht auf der Tatsache der Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen, faßt sie aber nicht als absolut und ewiglich naturgegeben auf wie der Rassemystizismus, sondern als infolge alter gesellschaftlicher Lebensverhältnisse entstanden und daher auch als *veränderbar*.

Daraus folgen zwei wichtige Aufgaben:

1. Die Herausarbeitung und Klarstellung der Formen, in denen sich die Freiheitsunfähigkeit der Menschen äußert.
2. Die Herausarbeitung der ärztlichen, pädagogischen und sozialen Werkzeuge, die Freiheitsfähigkeit immer gründlicher und umfassender herzustellen.

Man wird an dieser Stelle die »Fehler« der demokratischen Regierungen aufzählen, das Paktieren mit der Diktaturpest, die vielen Verratsaktionen, die an demokratischen Bundesgenossen begangen wurden (England-Spanien, Rußland-Tschechoslowakei, etc.), das Überwiegen der Geschäftsinteressen über Prinzipien (russisches Öl für Italien während des äthiopischen Krieges, mexikanisches Öl für Deutschland während des spanischen antifaschistischen Kampfes, schwedisches Eisen für Nazi-Deutschland, amerikanisches Eisen, amerikanische Kohle etc. für Japan, englisches Verhalten in Burma und Indien etc. etc.), die religiös-mystische Gläubigkeit der Sozialisten und Kommunisten. Diese »Fehler« verlieren an Bedeutung gegenüber den Fehlern der Menschenmassen, ihrer sozialen Stumpfheit, Passivität, Autoritätssucht etc. Immer wieder: *Einzig und allein die arbeitenden Menschenmassen sind verantwortlich für alles, was geschieht, an Gutem wie an Bösem*. Sie sind nicht nur wesentlich Erdulder, sondern auch die wesentlichen Erzeuger des Krieges. Aus dieser Verantwortlichkeit folgt notwendig, daß *die arbeitenden Menschenmassen allein dauernden Frieden herstellen können*. Der Kern dieser Leistung kann nichts anderes als die Ausrottung der Freiheitsunfähigkeit sein. Sie kann nur von den Menschenmassen selbst vollbracht werden. *Freiheitsunfähige Menschenmassen werden gesellschaftliche Macht haben müssen, um freiheitsfähig zu werden und den Frieden zu mauern*. So lautet der Widerspruch und seine Lösung.

- b. Für den Fall, daß der Ausgang dieses Krieges die Grundtatsachen *nicht* an die Oberfläche des gesellschaftlichen Bewußtseins schwemmen wird, und daß die alten Illusionen weiter bestehen bleiben, ist anzunehmen, daß sich an unserer gegenwärtigen Stellung nicht viel ändern wird. Wir werden dann dem Schluß nicht ausweichen können, daß die illusionären »Pillen«, die *formalen* Freiheiten, die *formalen* Freuden und die *formale* Demokratie in kurzem neue Diktaturen und einen neuen Krieg gebären werden. Dann werden wir weiter in der »Isolierung« und in der Opposition zu dieser gesellschaftlichen Misere bleiben und eine ebenso schwierige Aufgabe zu lösen haben. Wir werden im Rahmen der allgemeinen Illusionshaftigkeit persönlich und sachlich ehrlich zu existieren haben. Wir werden schwer zu kämpfen haben, um unsere Einsichten in das Wesen des Menschen *rein* zu bewahren und zu vertiefen. Es wird nicht leicht sein für den Arbeiter auf dem Gebiete der Orgon-Biophysik, Strukturpsychologie und Sexualökonomie, sich den Einflüssen der Illusionen zu entziehen und seine Kenntnisse für kommende Generationen *rein* und *kristallklar* aufzubewahren; sie müssen praktisch brauchbar vorliegen, wenn sich die Einsicht in die seelische Massenpest nach dem 6., 12. oder 20. Weltkrieg dennoch Geltung verschaffen sollte. Wir werden in diesem Falle unseren Nachfahren keine Heldentaten, keine Kriegsehren, keine »heroischen Erinnerungen« und Frontkämpfer-Erlebnisse übermitteln, sondern eine bescheidene, unauffällige, nicht marktschreierische, aber *zukunftssträchtige* Erkenntnis. Diese Aufgabe kann auch unter den schlimmsten sozialen Bedingungen erfüllt werden: *Diejenige Generation, die reif sein wird, die emotionelle Pest zu bewältigen, soll nicht unnötig fehlgehen, und sie soll sich die Antworten auf die Argumente der Pest nicht erst mühselig neu zusammensuchen müssen. Sie soll dann auf alte, vernachlässigte Wahrheiten zurückgreifen und sich ihr Leben ehrlicher und anständiger einrichten können als die von 1940.*

An dieser Stelle wird so mancher Freund fragen: »Warum, in Teufels Namen, kämpft ihr nicht um gesellschaftliche Macht, um die von euch erkannte, wichtige Wahrheit durchzusetzen? Ist es nicht feige von euch, politisch passiv dazusitzen, wenn ihr behauptet, eine lebenswichtige Tatsache zu kennen. Kämpft doch um Stellungen als Hygieneminister, Unterrichts- und Erziehungsbeamte, Staatsmänner etc.!«

Wir begreifen dieses Argument. Viele von uns haben es sich immer wieder vorgelegt. Es gab deswegen viele schlaflose Nächte. Das Dilemma hier lautet:

Wahrheiten ohne die Macht, sie durchzusetzen, nützen nichts, bleiben akademisch.

*Macht, welcher Art immer, ohne Wahrheitsgrundlage ist Diktatur, mehr oder weniger, so oder so, denn sie beruht immer auf der Angst der Menschen vor der gesellschaftlichen Verantwortung und vor der persönlichen Last, die »Freiheit« bedeutet. **Diktatorische Macht und Wahrheit gehen nicht zusammen; sie schließen einander aus.***

Es ist geschichtliche Tatsache, daß die Wahrheit noch immer gestorben ist, wenn ihre Träger zu gesellschaftlicher Macht kamen. »Macht« bedeutet immer *Unterwerfung anderer*.

Wahrheitstatsachen aber lassen sich nie durch Unterwerfung, sondern immer nur durch Überzeugung durchsetzen. Das haben wir von der französischen und russischen Revolution gelernt. Keine einzige ihrer Wahrheiten überlebte auch nur wenige Jahrzehnte. Jesus vertrat eine zu seiner Zeit riesenhafte Wahrheit. Sie starb in der christlichen Welt, als er von den Päpsten abgelöst wurde. Tiefe Einsichten in das menschliche Elend von 2000 Jahren machten Formeln Platz, die haarige Kutte wich dem goldbesetzten Ornament, die Rebellion gegen die Unterdrückung der Armen wich der Vertröstung aufs Glück im Jenseits. Die Wahrheiten der großen französischen Revolution starben in der französischen Republik und endeten in Politikantentum, in der Ignoranz eines Pétain und der Geschäftemacherei eines Laval. Die Wahrheiten der Marxschen Ökonomie

starben in der russischen Revolution, als das Wort »Gesellschaft« durch das Wort »Staat«, die Haltung »internationales Menschentum« durch den nationalistischen Patriotismus und den Pakt mit Hitler ersetzt wurden. Sie starben in Deutschland, Österreich und Skandinavien, obgleich die Nachfahren der großen europäischen Freiheitskämpfer alle gesellschaftliche Macht in den Händen hatten. Fast hundert Jahre, nachdem die Wahrheiten der 48er Jahre geboren waren, herrscht die Ausgeburt jahrtausendealten Drecks.

Macht und Wahrheit gehen nicht zusammen. Auch dies ist eine brutale, unglückselige Wahrheit.

Es ist richtig, daß diejenigen von uns, die politische Erfahrungen haben, ebenso um Macht ringen könnten wie irgendein Politikant. Aber *wir haben keine Zeit dazu, wir haben Wichtigeres zu tun*. Und die Erkenntnis, die wir heilig halten, ginge dabei ohne Zweifel kaputt. Um die Macht zu gewinnen, muß man Millionenmassen mit Illusionen erfüllen. Auch dies ist wahr: Lenin gewann die Millionenmassen der russischen Bauern, ohne die die russische Revolution unmöglich gewesen wäre, aufgrund einer Parole, die den eigentlichen kollektiven Bestrebungen der russischen Partei widersprach. Die Parole lautete: »Nehmt euch das Land der großen Grundbesitzer. Es soll euer *individuelles* Eigentum bleiben.« Und die Bauern folgten. Sie hätten die Gefolgschaft verweigert, wenn man ihnen 1917 gesagt hätte, daß dieses Land einmal kollektiviert werden würde. Das beweist der harte Kampf um die Kollektivierung der russischen Bauernwirtschaft um 1930. Es gibt im sozialen Leben *Grade* der Macht und *Grade* der Lüge. *Je wahrhaftiger die Menschenmasse, desto geringer die Machthaberei*: je erfüllter mit irrationalen Illusionen, desto umfassender und brutaler die Machthaberei einzelner.

Millionenmassen mit der Behauptung zu gewinnen, daß *sie selbst*, und nicht einzelne Psychopathen, am gesellschaftlichen Unglück schuld sind, daß *sie selbst*, und kein von ihnen gewählter oder akklamierter Führer, die Verantwortung für ihr Schicksal tragen, daß *sie ganz allein für alles* verantwortlich sind, was in dieser Welt geschieht – das widerspricht so sehr allem, was sie bisher gehört und in sich aufgenommen haben, daß mit solchen Wahrheiten die Macht gewinnen zu wollen blöde wäre.

Es ist aber *durchaus* möglich, daß die Weltkatastrophe ein Stadium erreichen wird, in dem die Menschenmassen *gezwungen* sein werden, *sich selbst in ihrem gesellschaftlichen Verhalten zu durchschauen, sich selbst umzuwandeln und die schwere Bürde der gesellschaftlichen Verantwortung selbst zu übernehmen*. Dann aber werden *sie selbst* Macht gewinnen und werden Gruppen mit Recht ablehnen, die die Macht »im Interesse des Volkes erobern«. Es besteht also für uns gar kein Grund, um Macht zu kämpfen.

Wir können dagegen ganz sicher sein, daß uns die Menschenmassen brauchen, rufen und mit wichtigen Funktionen betrauen werden, wenn sie einmal in den Zustand der rationalen Selbstumgestaltung kommen sollten. Dann werden wir ein Stück dieser Masse sein, nicht ihre Führer, nicht ihre gewählten Vertreter, nicht ihre Betreuer »von oben«, sondern: Dann werden Menschenmassen, wie es vor vielen Jahren in Österreich und Deutschland der Fall war, in unsere Kliniken, Erziehungsanstalten, Vorträge und Demonstrationen wissenschaftlicher Tatbestände strömen (nur, wenn wir ehrlich geblieben sein werden!), um sich Antworten auf zentrale Lebensfragen zu holen. (Und nicht, um von uns zu fordern oder zu erwarten, daß wir ihnen vorschreiben, wie sie ihre Lebensaufgaben zu lösen haben.) Denn wenn die Menschenmassen selbst die Verantwortung für das gesellschaftliche Dasein *zu tragen haben* werden, dann werden sie unweigerlich auf ihre Schwächen stoßen, auf das Erbe böser Vergangenheit, also genau auf diejenigen Tatbestände in ihrer Struktur, in ihrem Denken und Fühlen, die wir unter dem Begriffe »Freiheitsunfähigkeit« zusammenfassen. Und wir werden als gesellschaftliche Institution mit tausend Freuden die Mechanismen der Freiheitsunfähigkeit,

aller Hindernisse der Freiheitsentwicklung enthüllen, so gut wir können, um dieser Entwicklung in den Menschenmassen zur echten Freiheit zu helfen.

Dazu brauchen wir keine Macht. Das *Vertrauen* der Menschen jedes Alters, jedes Berufs, jeder Hautfarbe und jeder Lebensanschauung in unsere absolute Integrität als Ärzte, Forscher, Pädagogen, Sozialarbeiter, Biologen, Physiker, Schriftsteller, Techniker etc. wird unendlich tragfähiger als alle Macht sein, die bisher von Politikanten je erworben wurde. Es wird um so größer sein, je besser unsere wissenschaftliche und praktische Tätigkeit die Wirklichkeit wiedergeben wird. Dieses Vertrauen kann nicht erobert werden, es ergibt sich von selbst, wenn man ehrlich an seiner Arbeit haftet. Auf keinen Fall dürfen wir unsere Einsichten dem heutigen Massendenken anpassen wollen, um »Einfluß zu gewinnen«. Das allgemeine Vertrauen in unsere Tätigkeiten kann nur aus der Reifung allgemeinen Wissens um das Wesen der Pest hervorgehen.

Unsere Berufung wird uns ein Zeichen sein, daß die Selbstverwaltung im gesellschaftlichen Leben *tatsächlich* Platz greift, daß der Wille zur »tiefen Wahrheit«, zur fruchtbaren Selbstkritik in den arbeitenden Menschenmassen erwacht. Da unsere Organisation die einzige ist, die die Irrationalität der Politik und der alten Ideologien durchschaut, kann es gar nicht anders sein. Umgekehrt wird unser Verbleiben in der »Opposition« uns ein sicheres Zeichen dafür sein, daß die Gesellschaft nicht reif ist, die Irrationalität in ihrem Getriebe zu durchschauen und zu beseitigen. Dann aber würde uns keine Macht helfen, und wir würden nur selbst irrational entarten.

Dieser bewußte Verzicht auf Macht veranlasse niemand, unsere Arbeit zu unterschätzen. Wir spielen nicht die Rolle des »bescheidenen«, »anspruchslosen« Wissenschaftlers. Unsere Arbeit vollzieht sich an den Quellen des Lebens, in der Linie der fundamentalen Naturwissenschaften. Falsche Bescheidenheit wäre hier gleichbedeutend mit Selbstschädigung. Es ist wahr: »Orgastische Potenz« klingt klein neben »Staudamm von Dneprostroy«, »charakterliche Panzerung« unansehnlich neben »Black-out«, »Orgon« akademisch neben »Bataan und Tobruk«. Dies, vom *aktuellen* Standpunkt aus gesehen. Aber was blieb von Alexander dem Großen übrig, verglichen mit den Keplerschen Gesetzen? Was von Cäsar, verglichen mit den Gesetzen der Mechanik? Was von Napoleons Feldzügen, verglichen mit der Entdeckung der Mikroorganismen oder des unbewußten Seelenlebens? Und was wird vom Generalpsychopathen zurückbleiben, verglichen mit dem kosmischen Orgon? Verzicht auf Macht bedeutet nicht Verzicht auf rationale Lenkung des menschlichen Seins. Nur die Art der Wirkungen ist anders: langsam, tief und umwälzend, wahr und lebenssichernd. Es ist gleichgültig, ob die Wirkungen morgen oder übermorgen spürbar werden. Es wird die Sache der arbeitenden Menschenmassen sein, die Früchte neuen Wissens heute schon und nicht übermorgen zu pflücken. Sie tragen keine geringere Verantwortung für ihr Leben und Wirken als der einzelne Schuster für den Schuh, der Arzt für den Patienten, der Forscher für seine Aussagen, der Baumeister für seine Bauten. Wir wollen weder die Volksbeglückung noch die Volksbemitleidung mitmachen. *Wir nehmen die Menschen ernst!*

Wenn sie uns brauchen, werden sie uns rufen. Dann werden wir da sein. Ich für meinen Teil lehne einen Kampf um Macht, um mein Wissen aufzudrängen, ab.

2. Biologische Versteifung, Freiheitsunfähigkeit und maschinell-autoritäre Lebensauffassung

Wir sind vor die unerschütterliche Tatsache gestellt: *Noch niemals in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft haben die Menschenmassen die Freiheit und den Frieden, die sie in blutigen Kämpfen errangen, zu bewahren, zu organisieren und zu entwickeln vermocht.* Gemeint ist die *echte* Freiheit der persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, die Freiheit von Lebensangst, von ökonomischer Unterdrückung welcher Form immer, die Freiheit von reaktionären Hemmungen der Entwicklung, kurz, die *freiheitliche Selbstverwaltung des Lebens*. Befreien wir uns von allen Illusionen. In der Menschenmasse selbst wirkt eine reaktionäre, mörderische, entwicklungshemmende Macht, die alle Anstrengungen der Freiheitskämpfer immer wieder zuschanden macht.

Diese reaktionäre Macht in den Menschenmassen erscheint als allgemeine *Angst vor Verantwortung* und als *Angst vor Freiheit*. Dies sind keine moralischen Werturteile. Diese Angst wurzelt tief in der biologischen Konstitution des heutigen Menschen. In einer Konstitution allerdings, die nicht, wie der Faschist typisch glaubt, »im Wesen des Menschen« liegt, sondern geschichtlich geworden und daher prinzipiell veränderbar ist. Es ist nicht leicht, die soziale Rolle der Freiheitsangst übersichtlich und kurz darzustellen. Ich schließe am besten an einen Bericht von James Aldridge an, den er in der *New York Times* vom 24. Juni 1942 unter dem Titel *British in Africa lack killer urge* erscheinen ließ. Ich zitiere:

The German Afrika Corps defeated the Eighth Army because it had speed, anger, virility and toughness. As soldiers in the traditional sense, the Germans are punk, absolutely punk. But Marschall Erwin Rommel and his gang are angry men, they are tough to the point of stupidity. They are virile and fast, they are thugs with little or no imagination. They are practical men, taken from a most practical and hard life to fight practically: Nazis trained to kill. The German commanders are scientists, who are continually experimenting with and improving the hard, mathematical formula of killing. They are trained as mathematicians, engineers and chemists facing complicated problems. There is no art in it, there is no imagination. War is pure physics to them. The German soldier is trained with a psychology of the dare-devil trackrider. He is a professional killer, with no distractions. He believes he is the toughest man on earth. Actually, he cracks very easily and is not so tough, and can be beaten soundly and quickly by a foe using the same ruthless speedy methods he uses ... The British soldier is the most heroic on earth, but do not confuse that with military toughness. He has the toughness of determination but he has not the toughness which makes him scientifically kill his enemy.

Dies ist die beste Beschreibung vom maschinellen Militarismus, die ich je gelesen habe. Sie enthüllt mit einem Schlage die komplette *Identität von mechanistischer Naturwissenschaft, maschineller menschlicher Struktur und sadistischen Morden*.

Diese Identität hat in der totalitären Diktaturideologie des deutschen Imperialismus seinen höchsten und nicht mehr überbietbaren Ausdruck gefunden. Dieser maschinellen Dreieinigkeit steht diejenige Lebensanschauung gegenüber, die den Menschen nicht als Maschine, die Maschine nicht als den Herrn des Menschen und den Militarismus nicht als seine größte Zierde auffaßt. Diese lebendige funktionelle Anschauung hat in den westlichen Demokratien ihre letzte Zuflucht gefunden. Ob sie das Chaos überleben wird, ist ungewiß.

Es mag dem Ohr eines Generals merkwürdig klingen, aber ich behaupte, daß die Niederlagen der Demokratien, so tragisch und gefährlich sie waren, in sich das Zeichen einer tiefen Menschlichkeit trugen, die dem maschinellen Automatismus gerade entgegengesetzt ist: die *Schätzung des menschlichen Lebens*. Aldridge hat unrecht, wenn er den demokratischen Heerführern zum Vorwurf macht, daß sie, im Gegensatz zu den Maschinenmenschen, Leben zu schonen versuchen. Er hat unrecht, wenn er fordert, daß die antifaschistischen Kämpfer noch maschineller, noch automatischer, noch wissenschaftlicher zu töten lernen als der preußische Automat. Wer die maschinellen Automaten mit ihren eigenen Mitteln zu schlagen versuchen wird, der wird nur den Teufel mit Beelzebub austreiben, d. h. er wird sich im Prozesse des noch besseren wissenschaftlichen Mordens *selbst* zum Maschinenautomaten umwandeln und *selbst* fortsetzen, was sein Gegner in Gang setzte. Dabei werden die letzten Reste aller lebendigen Hoffnungen auf eine andersartige, dauernd friedliche menschliche Gesellschaft sterben.

Der Weg des antifaschistischen Kampfes ist ein anderer. Es ist der Weg des klaren, erbarmungslosen Erkennens der historischen und biologischen Gründe, die zu solchem Morden führten. Einzig und allein aus solchem Erkennen wird die Vernichtung der faschistischen Pest hervorgehen, und nicht aus ihrer Imitation. Man kann den Faschismus nicht durch Imitation und Überbieten seiner Methoden besiegen, ohne selbst, gewollt oder ungewollt, faschistisch zu entarten. Der Weg des Faschismus ist der Weg des Maschinellen, Toten, Erstarren, Hoffnungslosen. Der Weg des Lebendigen ist grundsätzlich anders, schwieriger, gefährlicher, ehrlicher und hoffnungsvoll. Streifen wir alle aktualpolitischen Interessen ab und konzentrieren wir uns auf die *eine* Frage: *Wie kann eine so komplette funktionelle Identität von Maschine, Mensch und wissenschaftlichem Morden zustande kommen?* Diese Frage mag abseits solcher Fragen liegen wie der, ob der Schiffsbau die Schiffsversenkungen genügend wettmacht, oder der, ob das maschinelle Monstrum die Ölquellen von Baku erreichen wird oder nicht. Wir übersehen nicht die Bedeutung dieser aktuellen Fragen. Wenn mir mein Haus plötzlich in Brand gerät, werde ich selbstverständlich als erstes versuchen, das Feuer zu löschen und von wichtigen Manuskripten, Büchern und Apparaturen noch rasch zu retten, was zu retten ist. Aber ich werde früher oder später ein neues Haus bauen müssen, und ich werde lange darüber nachdenken, was den Brand im alten Hause verursacht hat, um ein neues Unglück zu verhüten.

Der Mensch ist im Grunde ein Tier. Tiere sind, zum Unterschiede vom Menschen, nicht maschinell, nicht sadistisch, und ihre Gesellschaften (innerhalb derselben Art) sind unvergleichlich friedlicher als die des Menschen. Die Grundfrage lautet: *Was hat das Menschentier dazu gebracht, maschinell zu entarten?*

Wenn ich »Tier« sage, so meine ich nichts Böses, Grausames oder »Niedriges«, sondern eine biologische Tatsache. Der Mensch entwickelte nun die merkwürdige Anschauung, daß er gar kein Tier, sondern eben ein »Mensch« sei, der das »Böse«, »Tierische« längst abgestreift habe. Der Mensch grenzt sich mit allen Mitteln vom böartigen Tier ab und beruft sich, um sein »Besserein« zu belegen, auf Kultur und Zivilisation, die ihn vom Tier unterscheiden. Er bezeugt durch sein gesamtes Verhalten, seine »Werttheorien«, Moralphilosophien, seine »Affenprozesse« etc., daß er nicht an die Tatsache erinnert werden will, daß er im Grunde ein Tier ist, das mit »dem Tier« unvergleichlich mehr gemeinsam hat als mit dem, was es von sich behauptet und träumt. Die Lehre vom deutschen Übermenschen hat hier ihren Ursprung. Der Mensch bezeugt durch seine Bösartigkeit, durch seine Unfähigkeit, in friedlicher Gemeinschaft mit seinesgleichen zu leben, und durch Kriege wie den gegenwärtigen, daß er sich von den übrigen Tieren nur durch einen maßlosen Sadismus und die maschinelle Dreieinigkeit von autoritärer Lebensauffassung, Maschinenwissenschaft und Maschine unterscheidet. Überblickt man die Resultate der menschlichen Zivilisation über lange Zeitstrecken, so findet man, daß die Behauptungen der Menschen nicht nur falsch, sondern wie eigens dazu ersonnen

sind, sie vergessen zu machen, daß sie Tiere sind. *Woher stammen die Illusionen der Menschen über sich selbst und wie kamen sie dazu, solche Illusionen zu bilden?*

Das Leben des Menschen ist aufgespalten in *ein* Leben nach *biologischen* Gesetzen (sexuelle Befriedigung, Nahrungsaufnahme, Naturverbundenheit) und ein *zweites* Leben, das durch die Maschinenzivilisation bestimmt ist (maschinelle Ideen über seine eigene Organisation, seine herrschende Stellung im Tierreich, sein rassen- oder klassenmäßiges Verhalten zu anderen Menschengruppen, Wertideen über Besitz und Nichtbesitz, Wissenschaft, Religion etc.). *Tiersein* und *Nichttiersein*, *biologische* Verwurzelung auf der einen und *technische* Entwicklung auf der anderen Seite, spalten ihn in seinem Dasein und Denken auf. Alle Vorstellungen nun, die der Mensch von sich entwickelt hat, lehnen sich durchwegs an das Vorbild der Maschinen an, die er geschaffen hat. Der Maschinenbau und die Maschinenhandhabung haben den Menschen mit dem Glauben erfüllt, daß er sich selbst in die Maschinen hinein und durch sie hindurch fort – und »höher« – entwickle. Er verlieh den Maschinen aber auch ein Aussehen und eine Mechanik, die tierartig sind. Die Lokomotive besitzt Augen zum Sehen und Beine zum Laufen, ein Maul zum Fressen der Kohlenahrung und Abfuhröffnungen für die Schlacken, Hebelarme und Anordnungen zur Produktion von Lauten. Das Produkt der mechanistischen Technik wurde so die Erweiterung seiner selbst. Die Maschinen bilden in der Tat eine mächtige Erweiterung seiner biologischen Organisation. Sie befähigen ihn, die Natur in einem weit höheren Grade zu bewältigen, als seine Hände allein es ihm ermöglichten. Sie geben ihm die Herrschaft über Raum und Zeit; so wurde die Maschine ein Stück des Menschen selbst, ein geliebtes und verehrtes Stück. Er träumt davon, daß diese Maschinen ihm sein Leben leichter machen und ihn selbst genußfähiger machen werden. Der Lebensgenuß mit Hilfe der Maschinen ist sein Traum von jeher. Und die *Wirklichkeit*? *Die Maschine wurde, ist und wird sein gefährlichster Zerstörer bleiben, wenn er sich nicht von ihr differenziert.*

Der zivilisatorische Fortschritt, der durch Entwicklung der Maschinen bedingt war, ging mit einer *katastrophalen Mißdeutung der menschlichen biologischen Organisation* einher.

Im Bau der Maschinen folgte der Mensch den Gesetzen der Technik und leblosen Energie. Diese Technik war hoch entwickelt, lang ehe der Mensch anfang, sich zu fragen, wie er *selbst* gebaut und organisiert sei. Als er schließlich, ganz allmählich, behutsam und sehr oft von seinen Mitmenschen lebensgefährlich bedroht, seine eigenen Organe zu entdecken wagte, deutete er ihre Funktionen so, wie er seit vielen Jahrhunderten die Maschinen zu bauen gelernt hatte: Er deutete sie mechanistisch, unlebendig und starr. *Die mechanistische Lebensauffassung ist ein Abdruck der mechanistischen Zivilisation.* Aber das lebendige Funktionieren ist grundsätzlich anders, nicht mechanistisch. Die spezifisch biologische Energie, das Orgon, gehorcht Gesetzen, die weder mechanisch noch elektrisch sind. Im mechanistischen Weltbild befangen, war der Mensch unfähig, das spezifisch lebendige, nicht mechanistische Funktionieren zu erfassen. Der Mensch träumt davon, einmal einen Homunkulus à la Frankenstein oder zumindest ein künstliches Herz oder künstliches Eiweiß zu bauen. Die Vorstellungen, die der Mensch in seinen Phantasien vom Homunkulus entwickelte, bilden uns ein brutales Ungetüm ab, das zwar dem Menschen ähnlich, aber mechanisch-stupide, eckig, von gewaltigen Kräften ist, die, einmal losgelassen, nicht mehr zu bremsen sind und automatisch Verwüstung anrichten. *Walt Disney* hat diesen Tatbestand in der Verfilmung des *Zauberlehrlings* glänzend erfaßt. In solchen Phantasien des Menschen von sich selbst und seiner Organisation vermissen wir jeden lebendigen, gütigen, sozialen, naturverbundenen Ausdruck. Es ist dagegen auffallend, daß der Mensch den Tieren, die er darstellt, gerade diejenigen Züge gibt, die er an sich selbst vermißt und seinen Homunkulus-Gestalten nicht verleiht. Auch davon überzeugt jeder Disneysche Tierfilm vollkommen.

Er selbst, der »Mensch« also, erscheint in seiner Vorstellung als ein maschinelles, grausames, übermächtiges, herzlos unlebendiges Ungetüm, das Tier dagegen als ein soziales, gütiges, mit allen menschlichen Vorzügen und Schwächen ausgestattetes lebendiges Wesen. Wir müssen uns nun fragen: Gibt der Mensch in diesen Phantasien eine Wirklichkeit wieder? Die Antwort lautet: »Ja.« Er schildert seinen inneren biologischen Widerspruch in vortrefflich anschaulicher Weise:

a) In der Ideologie: böses Tier – erhabener Mensch.

b) In der Realität: gütiges, freies Tier – brutaler Maschinenmensch.

Die Maschine wirkte also auf die Vorstellung des Menschen von seiner eigenen Organisation maschinell, mechanistisch, unlebendig, erstarrend zurück. Demnach ist er wie folgt organisiert: Das Gehirn ist das »höchste Entwicklungsprodukt«. In ihm besitzt er eine »Zentrale«, die, wie der »Herrscher« den »Untertanen« in einem »Staat«, den einzelnen Organen Befehle und Impulse gibt. Die Organe des Körpers sind mit dem Herrscher »Gehirn« durch Telegraphendrähte, die Nerven, verbunden. (Eine total falsche Anschauung natürlich, da sich die Organe des Organismus biologisch zweckmäßig betätigten, lange ehe es in Milliarden Organismen ein Gehirn gab. Und wie die Physiologie experimentell nachwies, funktionieren die wesentlichen Lebensfunktionen bei einem enthirnten Hund oder Huhn noch lange fort.) Die Säuglinge haben genau alle drei Stunden genau so und soviel Gramm Milch zu trinken und genau so und soviel Stunden zu schlafen. Die Kost hat genau X Gramm Fett, Y Gramm Eiweiß und Z Gramm Kohlehydrate zu enthalten. Der Mensch hat bis zum Tage des Ehezeremoniells keinen Geschlechtstrieb; genau an diesem Tage hat er ihn. Gott hat die Erde genau in 6 Tagen geschaffen und am siebenten ruhte er, wie der Mensch von den Maschinen. Die Kinder haben X Stunden Mathematik, Y Stunden Chemie, Z Stunden Zoologie zu lernen, alle ganz gleich und alle müssen den gleichen Betrag Weisheit erlernen. Hohe Intelligenz entspricht 100 Punkten, mittlere 80, Blödsinn 40 Punkten. Mit 90 Punkten wird man Doktor, mit 89 wird man keiner.

Das Seelische selbst ist ihm noch heute nur nebelhafte, mystische Gegebenheit oder zum besten eine Sekretion des Gehirns, die in einzelnen Fächern, sozusagen, fein säuberlich aufgehoben ist. Es ist nicht mehr als der Kot, der ein Exkret des Darms ist. Der Mensch hat nicht nur jahrhundertlang die Existenz einer Seele geleugnet, er hat vielmehr jeden Versuch einer Erfassung der Empfindungen und seelischen Erlebnisse für falsch erklärt. Gleichzeitig aber baute er mystische Vorstellungen auf, in die er die emotionelle Empfindungswelt versetzte. Die Bezweiflung seiner mystischen Lebensvorstellungen verfolgte er mit Todesstrafe, gleichgültig, ob es sich um die »Heiligen«, die »Rassereinheit« oder den »Staat« handelt. Auf diese Weise entwickelte der Mensch mechanistisch-maschinelle und mystische Vorstellungen von seiner Organisation gleichzeitig. So blieb er im Verständnis der Biologie weit hinter seiner Fertigkeit, Maschinen zu bauen, zurück. So verzichtete er darauf, sich selbst zu begreifen. Die von ihm geschaffene Maschine genügte ihm, die Leistungen seines Organismus zu erklären.⁴³

Ist diese Kluft zwischen der hervorragenden industriellen Fertigkeit und dem biologischen Begreifen bloß ein Resultat mangelnden Wissens? Oder dürfen wir eine unbewußte Absicht, sozusagen eine unbewußt willkürliche Verbannung der Einsicht in die eigene Organisation vermuten? (Ich komme beim experimentellen Studium des Orgons noch immer nicht über das Staunen hinweg, daß das atmosphärische Orgon von Zehntausenden hervorragender Forscher so gründlich übersehen wurde.)

Die Antwort lautet unbestreitbar: Das Zurückbleiben des Verstehens des Lebendigen, seine mechanistische Mißdeutung und die Überschätzung der Maschine waren und sind unbewußte Absichten. Der Mensch hätte doch ohne weiteres auf der einen Seite Maschinen mechanistisch konstruieren und auf der anderen Seite gleichzeitig das Lebendi-

ge nicht-maschinell, eben *lebendig* erfassen können. Eine gründliche Betrachtung des menschlichen Verhaltens in wichtigen Lebenslagen verrät das Wesen dieser Absicht.

Die maschinelle Zivilisation bedeutete dem Menschen nicht nur eine Verbesserung seines tierischen Daseins, sondern sie hatte darüber hinaus die subjektiv weit wichtigere, aber *irrationale* Funktion, das *Nicht-Tiersein*, das grundsätzlich *Anders-als-das-Tier-Sein*, immer wieder zu betonen. Welches Interesse hat der Mensch, so lautet die nächste Frage, immer wieder laut hinauszuschreien, sei es in Wissenschaft, sei es in Religion, Kunst oder anderen Lebensäußerungen, daß er ja ein *Mensch* und *kein* Tier sei; daß die höchste Aufgabe des menschlichen Daseins die »Tötung des Tierischen« und die Pflege der »Werte« sei, daß das Kind vom »kleinen wilden Tier« zum »höheren Menschen« zu erziehen sei? Wie ist es möglich, müssen wir fragen, daß der Mensch sich selbst so konsequent den biologischen Ast absägt, auf dem er wuchs und in dem er unverrückbar verwurzelt ist? Wie ist es möglich, müssen wir weiter fragen, daß er die gesundheitlichen, kulturellen und ideellen Verwüstungen nicht sieht, die diese biologische Verleugnung in seinem Leben in Form der seelischen Erkrankungen, der Biopathien, der Sadismen und Kriege anrichtet? Ist es intelligentem Verstehen möglich zuzugeben, daß die menschliche Misere nicht aus der Welt geschafft werden kann, solange sich der Mensch nicht wieder voll zu seinem Tiersein bekennt? Muß er nicht lernen, das, was ihn von den anderen Tieren unterscheidet, bloß als eine Vervollkommnung der Lebenssicherheit aufzufassen und die irrationale Verleugnung seiner wahren Natur zuzugeben?

»Weg vom Tier; weg von der Sexualität!« – sind die Leitsätze aller menschlichen Ideologiebildung. Gleichgültig, ob es ein Faschist in die Form des rassistisch reinen »Übermenschen«, ein Kommunist in die Form der proletarischen Klassenehre, ein Christ in die Form der »spirituell-moralischen Natur« des Menschen oder ein Liberaler in die Form der »höheren menschlichen Werte« kleidet. Aus all diesen Ideen klingt immer wieder die eine eintönige Melodie hervor: »Ich bin ja gar kein Tier; ich habe doch die Maschinen erfunden und das Tier nicht! *Und ich habe gar keine Genitalien wie das Tier!*« Hierher gehört die Überbetonung des Intellekts, des »reinen« mechanischen, logischen Verstandes gegenüber dem Trieb, der Kultur gegenüber der Natur, des Geistes gegenüber dem Körper, der Arbeit gegenüber der Sexualität, des Staates gegenüber dem Individuum, des Übermenschen gegenüber dem Untermenschen.

Woher kommt es, daß von Millionen Autofahrern, Radiohörern etc. nur ganz wenige die Namen der Entdecker des Autos und des Radios kennen, dagegen jedes Kind die Namen der politischen Pestgeneräle kennt?

Die Naturwissenschaft bringt dem Menschen immer wieder ins Bewußtsein, daß er im Grunde ein Wurm im Weltall ist. Der politische Pestträger redet ihm immer wieder ein, daß er kein Tier, sondern ein »Zoon Politikon«, also spezifisch Nicht-Tier, ein Werteträger, ein »moralisches Wesen«, sei. Wieviel Unheil hat doch die platonische Staatsphilosophie angerichtet! Es ist klar, weshalb der Mensch den Politikanten besser kennt als den Naturforscher: er will nicht daran erinnert werden, daß er im Grunde ein sexuelles Tier ist: *Er will kein Tier sein.*

Das Tier hat in diesem Lichte keine Intelligenz, sondern nur »böse Instinkte«, keine Kultur, sondern nur »niedrige Triebe«, es kennt keine »Werte«, sondern nur »materielle Bedürfnisse«. Das betont mit Vorliebe gerade der Typus Mensch, der im Geldmachen den Inhalt des Lebens sieht. Wenn ein massenmörderischer Krieg, wie der gegenwärtige, irgendeine Spur von rationaler Funktion hat, so ist es die, die abgrundtiefe Irrationalität und Verlogenheit solcher Ideen zu entlarven. Der Mensch dürfte froh sein, so frei von Sadismen, Perversionen, Gemeinheit und so erfüllt von spontaner natürlicher Lebensart zu sein wie irgendein Tier, sei es Ameise oder Elefant. So eitel der Mensch annahm, daß die Erde das Zentrum der Welt oder der einzig bewohnte Planet sei, so unreal und verderblich ist seine Philosophie, die das Tier als »seelenloses« Wesen, bar jeder

Moral, ja, als moralwidrig hinstellt. Wenn es mir einfiel, mich für einen mildtätigen Heiligen zu erklären und gleichzeitig meinem Nachbar mit einer Axt den Schädel einzuschlagen, dann würde ich korrekterweise in die Irrenanstalt oder auf den elektrischen Stuhl kommen. Aber genauso ist der Widerspruch im Menschen zwischen seinen idealen »Werten« auf der einen und seinem realen Verhalten auf der anderen Seite beschaffen. Daß er diesen Widerspruch in hochtönende soziologische Formeln faßte, wie »Jahrhundert der Kriege und Revolutionen« oder »erhebendes Fronterlebnis« oder »höchste Entwicklung militärischer Strategie und politischer Taktik« –, ändert nicht das geringste an der Tatsache, daß der Mensch in keiner Hinsicht so im Blinden tappt und so hoffnungslos verirrt ist wie gerade im Hinblick auf seine biologische und gesellschaftliche Organisation.

Es ist klar, daß diese Einstellung nicht naturgewachsen ist, sondern durch die Entwicklung der maschinellen Zivilisation herbeigeführt wurde. Am Ursprung der patriarchalischen Ordnung läßt sich leicht als Hauptmechanismus der menschlichen Umstrukturierung zum Autoritären hin die Unterdrückung und Verdrängung der Genitalität der Kleinkinder und Jugendlichen nachweisen. Die Unterdrückung der Natur, des »Tierischen« in den Kindern, war das erste Werkzeug der Erzeugung von maschinellen Untertanen und ist es geblieben. (Dieser soziologisch-ökonomische Vorgang ist mitsamt seinen Wirkungen auf die menschliche Ideologie- und Strukturbildung in *Der Einbruch der Sexualmoral* dargestellt.) Die sozialökonomische Entwicklung der Gesellschaft ging unabhängig weiter ihren maschinellen Gang bis zum heutigen Tage. Hand in Hand damit entwickelte und verzweigte sich der Grundton aller Ideologie und Kulturbildung: »Weg von der Genitalität« und »Weg vom Tier«. Immer gründlicher und umfassender wurde mit diesen beiden Prozessen, dem sozialen und dem psychologischen, der Versuch des Menschen, sich von seinem biologischen Ursprung abzugrenzen. Immer gründlicher und umfassender wurde gleichzeitig damit die sadistische Brutalität in Geschäft und Krieg, das Maschinelle im Wesen, die Maskenhaftigkeit im Gesichtsausdruck, die Panzerungen gegen Empfindungen, die perversen und kriminellen Neigungen.

Es sind nur wenige Jahre her, seitdem die verheerenden Wirkungen dieser biologischen Fehlentwicklung erkannt zu werden beginnen. Man fühlt sich leicht verführt, die Sachlage allzu optimistisch und leicht zu nehmen. Man könnte etwa wie folgt argumentieren: Es ist vollkommen richtig, daß der Mensch fehlgriff, als er von der maschinellen Zivilisation auf sein eigenes Wesen zurückschloß. Nun, da wir diesen Fehler erkennen, ist es einfach, ihn zu korrigieren: Die Zivilisation kann nicht anders als maschinell sein, aber die Lebenseinstellung des Menschen kann leicht vom Mechanischen auf das Lebendig-Funktionelle umgestellt werden. Ein kluges Unterrichts- und Kulturministerium könnte entsprechende Erlässe zur Umstellung der Erziehung herausgeben. In ein oder zwei Generationen wäre der Fehler korrigiert. So sprachen manche klugen Menschen zur Zeit der russischen Revolution 1917-1923.

Dieses Argument wäre in der Tat richtig, wenn die maschinelle Lebensauffassung eine bloße »Idee« oder »Einstellung« wäre. Die Charakteranalyse des Durchschnittsmenschen in allen sozialen Lagen hat dagegen einen Tatbestand zutage gefördert, der gar nicht unterschätzt werden darf. Es hat sich herausgestellt, daß die maschinellen Lebensanschauungen nicht bloß eine »Spiegelung« der sozialen Prozesse im Seelenleben des Menschen sind, wie Marx annahm, sondern weit mehr als das:

Im Laufe der Jahrtausende maschineller Entwicklung hat die mechanistische Lebensauffassung, von Generation zu Generation fortwirkend, sich tief im biologischen System der Menschen verankert. Sie hat dabei das Funktionieren des Menschen tatsächlich maschinell verändert. Der Mensch erstarrte plasmatisch im Prozeß der Abtötung der Genitalfunktionen.

Er verpanzerte sich gegen das Natürliche und Spontane in ihm, verlor den Kontakt mit der biologischen Selbststeuerungsfunktion und ist von schwerer Angst vor dem Lebendig-Freien erfüllt.

Diese *biologische Erstarrung* gibt sich wesentlich in einer allgemeinen Versteifung des Organismus und in einer nachweisbaren Einschränkung der Plasmamobilität kund: die Intelligenz ist geschädigt, der natürliche, soziale Sinn verschüttet, die Psychose ist allgemein. Die Tatsachen, die diese Behauptung stützen, habe ich in *Die Funktion des Organismus* ausführlich geschildert. Der sogenannte Kulturmensch wurde tatsächlich eckig, maschinell, ohne Spontaneität, d. h. er entwickelte sich zu einem Automaten und zu einer »Hirnmaschine«. Er glaubt also nicht bloß, daß er wie eine Maschine funktioniert, sondern *er funktioniert tatsächlich automatisch, mechanisch-maschinell*. Er lebt, liebt, haßt und denkt nur mehr maschinell. Mit der biologischen Erstarrung und dem Verlust der Selbstregulationsfunktion, die ihm die Natur mitgab, erwarb er alle charakterlichen Haltungen, die im Ausbruch der Diktaturpest ihren reifsten Ausdruck fanden: eine hierarchische Staatsauffassung, eine maschinelle Administration der Gesellschaft, Angst vor Verantwortung, Führersehnsucht und Autoritätssucht, Erwartung von Befehlen, mechanistisches Denken in der Naturwissenschaft, maschinelles Töten im Krieg. Es ist kein Zufall, daß die platonische Staatsidee in der griechischen Sklavengesellschaft geboren wurde. Es ist auch kein Zufall, daß sie bis auf den heutigen Tag fortlebt: Die Fronsklaverei wurde durch inneres Sklaventum abgelöst.

Die Frage der faschistischen Pest hat uns tief in die biologische Organisation des Menschen geführt. Sie betrifft eine viele Jahrtausende alte Entwicklung und nicht, wie die Ökonomen glauben, bloß eine Frage der imperialistischen Interessen der letzten zweihundert oder gar der letzten zwanzig Jahre. Die Bedeutung des gegenwärtigen Krieges läßt sich also unter keinen Umständen auf das imperialistische Interesse an den Ölquellen von Baku oder den Gummipflanzen im Pazifischen Ozean einschränken. Der Versailler Friedensvertrag spielt dieselbe Rolle im 2. Weltkrieg wie das Rad einer Maschine bei der Transmission der Energie der Kohle zum Dampfkolben. Die ökonomistische Lebensauffassung, soviel gute Dienste sie auch geleistet hat, ist völlig ungeeignet, den erschütternden Prozessen unseres Lebens gerecht zu werden.

Die biblische Sage von der Schöpfung des Menschen als eines Ebenbildes Gottes, von seiner Herrenhaftigkeit über das Tierreich etc. gibt die Verdrängungsaktion klar wieder, die der Mensch gegen seine tierische Natur vollzog. Er wird aber alltäglich durch seine Körperfunktionen, durch Zeugung, Geburt und Tod, durch Liebesdrang und Naturabhängigkeit an sein wahres Wesen erinnert. Um so krampfhafter sind seine Anstrengungen, seine »göttliche« oder »nationale« »Berufung« zu erfüllen; der uralte Haß gegen jede echte Naturwissenschaft, die sich nicht auf Maschinenbau einschränkt, stammt aus dieser Quelle. Es bedurfte mehrerer Jahrtausende, ehe es einem Darwin gelang, die tierische Abstammung des Menschen unmißverständlich klarzulegen. Es dauerte ebenso lange, bis ein Freud den an sich banalen Tatbestand entdeckte, daß das Kind durch und durch und *vor allem* sexuell ist. Und welchen Lärm machte doch das Tier Mensch, als es solches zu hören bekam!

Vom »Herrentum« über das Tier führt eine gerade Linie zum rassenmäßigen »Herrentum« über die »Neger, Juden, Franzosen etc.«. Es ist klar: Man ist lieber Herr als Tier.

Um sich vom Tierreich abzugrenzen, hat das Menschentier die Organempfindungen im Prozeß der biologischen Erstarrung verleugnet und schließlich wahrzunehmen aufgehört. Es ist noch heute ein Dogma der mechanistischen Naturwissenschaft, daß die autonomen Funktionen nicht empfunden werden und daß die autonomen Lebensnerven starr sind. Dies, obwohl jedes dreijährige Kind genau anzugeben weiß, daß sich Lust, Angst, Wut, Sehnsucht etc. im Bauche abspielen. Dies, obwohl das Ichempfinden nichts als die Gesamtheit der Organempfindungen ist. Mit dem Verlust der Organempfindun-

gen ging dem Menschen nicht nur die natürliche Reaktionsfähigkeit und Intelligenz des Tieres verloren, sondern er verbaute sich selbst den Weg zur Bewältigung seiner Lebensfragen; er ersetzte die natürliche selbstregulatorische Intelligenz des Körperplasmas durch ein Heinzelmännchen im Gehirn, dem er, in durchaus metaphysischer Weise, metaphysische und maschinelle Eigenschaften zugleich verleiht. Das Körperempfinden der Menschen wurde *tatsächlich* starr, maschinell.

Der Mensch wirkt konstant in Erziehung, Wissenschaft, Lebensphilosophie auf die Reproduktion des maschinellen Organismus zurück. Den tollsten Triumph feiert diese biologische Verkrüppelung unter der Parole »weg vom Tier« im Kampfe des »Übermenschen gegen den Untermenschen« (ist gleich »Unterleibsmenschen«) in der wissenschaftlichen, exakten mathematisch-maschinellen Tötung. Man kann aber mit mechanistischen Philosophien und Maschinen allein nicht töten. Daher bedient man sich des Sadismus, dieses sekundären, aus unterdrückter Natur geborenen Triebes, der das einzige Merkmal von Gewicht ist, das den Menschen strukturell vom Tier unterscheidet.

Diese tragische maschinell-mechanistische Fehlentwicklung ist aber nicht ohne ihren Gegensatz entstanden. Im Grunde seines Wesens ist der erstarrte Mensch doch auch ein tierisches Lebewesen geblieben. Sein Becken und Kreuz mag noch so unbeweglich, sein Nacken und seine Schultern mögen noch so starr, die Bauchmuskulatur mag noch so gespannt, der Brustkorb noch so sehr stolz-ängstlich hochgehalten sein – im tiefen Urgrunde seiner Empfindungen fühlt er, daß er nur ein Stück lebendig organisierter Natur ist. Da er diese Natur aber überall verleugnet und unterdrückt, kann er sich zu ihr nicht rational und tatsächlich bekennen; *er muß sie daher mystisch, jenseitig, übernatürlich erleben*, sei es in Form religiöser Ekstase, sei es in Form kosmischer Allseelen-Erlebnisse, sei es in Form sadistischen »Blutwallens«. Es ist bekannt, daß ein solches impotentes Monstrum seine besten Einfälle zum Töten im Frühling entwickelt. Die preußische Militärparade verrät alle Eigenheiten der mystischen Maschinenmenschen.

Der menschliche Mystizismus, der also die letzten Spuren von Lebensgefühl darstellt, wurde gleichzeitig die Urquelle des maschinellen Sadismus in der Hitlerei. Aus dem tiefen Urgrunde des biologischen Funktionierens, das verblieben ist, ringt sich immer wieder durch alle Erstarrung und Versklavung der Ruf nach »Freiheit« durch. Es gibt keine einzige soziale Bewegung, die mit der Parole »Unterdrückung des Lebens« auf den Plan treten dürfte, um Menschenmassen zu erobern. Jede einzelne der vielen verschiedenartigen sozialen Bewegungen, die die Selbstregulation der Lebenskräfte unterdrücken, proklamiert in irgendeiner Form die »Freiheit«. Die Freiheit von Sünde; die Erlösung von der »Erdegebundenheit«; die Freiheit des Lebensraums; die Freiheit der Nation; die Freiheit des Proletariats; die Freiheit der Kultur etc. etc. Die verschiedenen Rufe nach Freiheit sind so alt wie die maschinelle Entartung des menschlichen Plasmas.

Der Ruf nach Freiheit ist ein Zeichen der Unterdrücktheit. Er wird nicht aufhören, solange sich der Mensch gefangen fühlt. Die Rufe nach Freiheit mögen noch so verschieden sein, sie drücken alle im tiefen Grunde immer nur ein und dasselbe aus: *die Unerträglichkeit der Versteifung des Organismus und der maschinellen Lebensinstitutionen, die in scharfen Konflikt mit den natürlichen Lebensempfindungen geraten*. Wenn es einmal eine Gesellschaftsordnung geben wird, in der alle Rufe nach Freiheit verklingen werden, dann erst wird der Mensch seine biologische und soziale Verkrüppelung überwunden und die echte Freiheit errungen haben. Erst wenn der Mensch sich wieder zu seinem Tiersein im guten Sinne bekennt, wird er echte Kultur schaffen.

Das »Höherstreben« ist nichts als biologische Entwicklung der Lebenskräfte. Es ist nur denkbar im Rahmen der biologischen Entwicklungsgesetze und *nicht gegen* sie. *Freiheitswille* und *Freiheitsfähigkeit* sind nichts anderes als der Wille und die Fähigkeit zum Erkennen und Fördern der Entfaltung der biologischen Energie des Menschen (unter Zuhilfenahme der Maschinen). Von Freiheit kann nicht gesprochen werden, wenn die biologische Entwicklung die Menschen erdrückt und gefürchtet ist.

Die Menschenmasse pflegt unter dem Einfluß von Politikanten die Schuld an den Kriegen den jeweiligen Machthabern zuzuschieben. Im Ersten Weltkrieg waren die Munitionsfabrikanten und im Zweiten Weltkrieg war der Generalpsychopath der Schuldige. **Dies ist Abschiebung von Verantwortung. Schuld am Kriege ist einzig und allein dieselbe Menschenmasse, die alle Mittel in Händen hat, um Kriege zu verhindern.**

Dieselben Menschenmassen, die teils durch Stumpfheit, teils durch Passivität, teils aktiv die Katastrophen möglich machen, unter denen sie dann selbst am furchtbarsten leiden. **Diese Schuld der Menschenmasse hervorheben, alle Verantwortung der Menschenmasse geben, heißt sie ernst nehmen.** Dagegen bedeutet die Bemitleidung der Menschenmasse als eines armen Opfers, sie wie ein unmündiges, hilfloses Kind behandeln. Das erste ist die Haltung des echten Freiheitskämpfers, das zweite die Haltung des machtgierigen Politikanten.

3. Das Arsenal der menschlichen Freiheit

Könige und Kaiser pflegen ihre Truppen zu mustern. Geldmagnaten mustern die Geldsummen, die ihnen Macht geben. Der faschistische Diktator jeder Sorte mustert den Bestand an irrationalen menschlichen Reaktionen zur Gewinnung und Behauptung seiner Gewalt über Menschenmassen. Der Naturforscher mustert den Bestand an Kenntnissen, Forschungsmitteln. Doch keine Freiheitsorganisation hat bisher das *biologische Arsenal* gemustert, in dem sich die Waffen zur Herstellung und Aufrechterhaltung der menschlichen Freiheit finden. Bei aller Exaktheit unseres gesellschaftlichen Getriebes gibt es noch immer keine naturwissenschaftliche Definition des Wortes Freiheit. Kein anderes Wort ist so mißbraucht und so mißverstanden wie dieses. Freiheit definieren ist identisch mit Definition der sexuellen Gesundheit. Doch *keiner will sich offen dazu bekennen*. Man hat oft den Eindruck, daß die Vertretung der persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit mit Angst und Schuldgefühlen verbunden ist. Als ob Freisein eine verbotene Sünde oder zumindest nicht ganz ordentlich sei. Die Sexualökonomie begreift dieses Schuldgefühl: Freiheit ohne sexuelle Selbstbestimmung ist ein Widerspruch in sich. Sexuellsein aber bedeutet, entsprechend der herrschenden Strukturform, »sündig« oder schuldig sein. Es gibt nur wenige Menschen, die die Liebe ohne Schuldgefühl erleben. »Freie Liebe« wurde zu einem deklassierenden Wort und verlor den Sinn, der ihm von den alten Freiheitskämpfern gegeben wurde. Verbrechersein und Genitalsein wird in Filmen in *einem* dargestellt. Kein Wunder also, daß der Asket und Reaktionär höher geachtet werden als der liebende Südseemensch; daß hohe gesellschaftliche Stellung mit natürlichem Verhalten im Sexuellen schlecht zusammengeht; daß die »Autorität« offiziell kein »Privatleben« haben darf; daß ein großer Forscher wie De La Métrie von Asketen besudelt und gehetzt werden konnte; daß jeder perverse Moralist ein glückliches Liebespaar ungestraft schlechtmachen darf; daß Jugendliche wegen Geschlechtsverkehrs ins Gefängnis kommen etc. etc.

Es war die Aufgabe dieses Artikels, den Rechenfehler nachzuweisen, der bisher allen Freiheitskämpfen unterlaufen ist: *Es gibt eine sexual-physiologische Verankerung der sozialen Unfreiheit im menschlichen Organismus*. Daraus folgt, daß die Bewältigung der physiologischen Freiheitsunfähigkeit eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen jedes echten Kampfes um Freiheit ist. Es kann nicht Aufgabe dieses Artikels sein, diejenigen Elemente der Freiheit darzulegen, die allgemein bekannt und vertreten sind, z. B. die Freiheit der Meinungsäußerung, Freiheit von ökonomischer Unterdrückung und Ausbeutung, Freiheit der Versammlung und Koalition, Freiheit der wissenschaftlichen Forschung etc. Wesentlich war hier, das *mächtigste Hindernis* aller dieser Bestrebungen herauszuarbeiten.

Wir begreifen, weshalb die allgemeine charakterliche Freiheitsunfähigkeit der Menschenmassen bisher nicht öffentlich zur Debatte gestellt wurde. Diese Feststellung ist zu düster, zu deprimierend und unpopulär dazu. Sie fordert von der überwiegenden Mehrheit peinliche Selbstkritik und riesenhafte Umstellungen in der gesamten Lebensführung. Sie fordert Verschiebung der Verantwortung für alles gesellschaftliche Geschehen von Minoritäten und Inseln der Gesellschaft auf die überwiegend große Masse derer, von deren Arbeit die Gesellschaft abhängt. Diese arbeitende Majorität hat bisher noch nie die Geschicke der Gesellschaft selbst geleitet. Das beste, was sie bisher erreichen konnte, war, daß sie anständige – und nicht gemeine – Individuen mit der Führung ihres Lebens betraute. Die »parlamentarische« Form der »Regierung« hielt dem Druck der Tatsachen nicht stand, denn gleichzeitig statteten *andere* Gesellschaftsgruppen und Majoritäten brutale Sadisten und Imperialisten mit der Gewalt über ihr Schicksal aus. Die Gefahr ist zu groß, daß die formal demokratische gesellschaftliche Organisation selbst diktatorisch entartet, wenn sie sich gegen die autoritäre Diktatur ihres Lebens zu erwehren hat. Da nicht die arbeitenden Menschenmassen selbst *faktisch* und *praktisch*

ihr Leben bestimmen, ist der Keim der Freiheitserdrückung einfach durch den Gang der Ereignisse und nicht infolge bösen Willens der gewählten Volksvertreter gegeben. Der Krieg z. B. fordert viele gesellschaftliche Maßnahmen, die zwar aktuell notwendig, aber auf lange Sicht gesehen autoritär wirken. Es hängt unter solchen Umständen von der zufälligen Zusammensetzung einer Regierung ab, ob die Freiheit in der Gesellschaft nur vorübergehend oder dauernd gehemmt wird. Diese Tatsache scheint allgemein bewußt zu sein. Denn immer schärfer und klarer hört man allen Ortes die Feststellung, daß mit einer Wiederkehr des Alten nicht mehr zu rechnen ist und daß eine grundsätzlich neue Weltordnung gezimmert werden muß. Dies ist vollkommen korrekt, aber man vermißt konkrete Worte. *Man vergißt die Belastung der arbeitenden Mehrheit der Bevölkerungen, die bisher gesellschaftlich nur passiv war, mit der vollen Verantwortung für ihr weiteres Schicksal.* Es ist, als ob allenthalben eine geheime Angst bestünde, die Verantwortung von den Schultern einer demokratisch gesinnten und wohlmeinenden Regierung auf die Schultern derer abzuwälzen, die bisher nur Wähler, aber nicht *verantwortliche Träger* der Gesellschaft waren. Diese Angst entspringt nicht Bösartigkeit oder schlechter Gesinnung, sondern dem Wissen um die gegebene bio-psychische Struktur der Menschenmassen. Die russische Revolution, die in der Richtung der Massenverantwortung ansetzte, ging kaputt und endete in Diktatur aus eben diesem Grunde. Trotzdem ist die gesellschaftliche Revolution durch Wechsel von der formalen zur vollen, faktischen Demokratie die wesentlichste Schlußfolgerung aus diesem Krieg und allem, was ihn herbeiführte. Ich wiederhole den unausweichlichen Schluß aus den vorliegenden Tatsachen:

- a) Die Menschenmassen sind freiheitsunfähig.
- b) Die allgemeine Freiheitsfähigkeit kann nur im alltäglichen Kampfe um die freiheitliche Gestaltung des Lebens erworben werden.
- c) Also: *Freiheitsunfähige Menschenmassen müssen die gesellschaftliche Macht haben, um freiheitsfähig und freiheitsgründend zu werden.*

Ich möchte die bevorstehende praktische Aufgabe an einem Beispiel aus dem Pflanzenleben darlegen. Ich beobachte seit langem die Wirkung des Unkrauts auf das Wachstum kleiner Fichtenpflänzchen. Diejenigen Stämmchen, die von wenig Unkraut umgeben sind, wachsen voll nach allen Seiten, der Stamm entwickelt schon knapp über der Erde weit ausreichende Zweige. Die Nadeln sind voll und saftig. Die Pflanze strebt ungehindert in die Höhe gegen die Sonne, sie ist »gesund«, ihre Entwicklung ist »frei«. Ist dagegen der Fichtenkeimling auf eine Stelle gefallen, wo es viel Unkraut gibt, dann entwickelt er dort, wo er vom Unkraut erdrückt wird, einen nadellosen, gewundenen Stengel. Die Zweigbildung ist unvollkommen, viele Nadeln sind welk, andere kommen nicht zur Entwicklung. Viele solcher Keimlinge können sich durch das Unkraut nicht hindurcharbeiten. Der Einfluß des Unkrauts drückt sich unmittelbar in der Verkrümmung der Pflanze aus. Sie muß sich einen Weg zur Sonne hart erkämpfen und verbiegt sich dabei. Hat man einen solchen Stämmling vom Unkraut befreit, so wächst er besser weiter, entwickelt sich reicher, aber der frühere Einfluß des Unkrauts bleibt in Form schlechten Wachstums, verkrümmter Stammbildung, schlechter Nadelentwicklung etc. bestehen. Jeder *neue* Keim aber, der auf eine von Unkraut freie Erdstelle fällt, entwickelt sich von Anbeginn ungestört und voll.

Ich glaube, wir dürfen ohne weiteres die freiheitliche Entwicklung einer Gesellschaft mit dem frei wachsenden Fichtenstämmling, die Diktaturgesellschaft mit dem vom Unkraut erdrückten Stämmling und die unter dem Drucke der Diktaturen stehenden formalen Demokratien mit dem sich zwar durchringenden, aber biologisch veränderten Stämmling vergleichen. Es gibt derzeit keine demokratische Gesellschaft, die sich nach natürlich freien, selbstreglerischen Gesetzen, ohne den deformierenden Einfluß diktatorisch-autoritärer Verhältnisse außerhalb oder innerhalb entwickeln könnte. Das Erlebnis

des Faschismus hat uns zahlreiche Mittel an die Hand gegeben, die Hitlerei innerhalb und außerhalb der eigenen Grenzen rechtzeitig zu erkennen. *Die Hitlerei ist biopsychisch betrachtet nichts anderes als die höchstentwickelte Form des maschinellen Mechanismus plus der mystischen Irrationalität in den Menschenmassen.* Die Verkrüppelung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens ist nichts anderes als der säkuläre Einfluß aller autoritären und irrationalen Institutionen auf den heutigen Menschen. Der Faschismus hat diese Verhältnisse nicht neu geschaffen, sondern er hat alte Verhältnisse der Unterdrückung der Freiheit ausgenützt und auf die Spitze getrieben. Die Generation nun, die die Spuren der autoritären Jahrtausende in ihrem Wesen trägt, kann nur mehr hoffen, etwas freier atmen zu können. Sie kann nicht mehr damit rechnen, ein nach natürlichen Gesetzen wachsender, vollentwickelter Fichtenbaum zu werden, wenn das Unkraut ausgerottet, die faschistische Maschine also zerschlagen ist.

Mit anderen Worten: *Die biologische Versteifung des Menschen der heute lebenden Generation ist nicht mehr zu beseitigen, aber die in ihr noch wirkenden lebendigen Kräfte können Raum bekommen zu besserer Entwicklung. Dagegen werden neue Menschen täglich geboren und im Verlaufe von 30 Jahren ist der Menschenstamm biologisch erneuert, kommt er ohne eine Spur faschistischer Verunstaltung zur Welt.* Es kommt nur darauf an, in welche Verhältnisse diese neue Generation geboren wird: in freiheitssichernde oder autoritäre. Daraus ergibt sich klar und eindeutig die sozialhygienische und sozial-gesetzgeberische Aufgabe:

Die kommenden Generationen der Neugeborenen müssen unter allen Umständen und mit allen Mitteln vor der Beeinflussung durch die biologische Versteifung der alten Generation bewahrt werden.

Der deutsche Faschismus war aus der biologischen Versteifung und Verkrüppelung der früheren deutschen Generation geboren. Der typisch preußische Militarismus ist extremer Ausdruck dieser Versteifung, in maschineller Disziplin, im Parademarsch, ja er übertreibt die Versteifung wörtlich mit seinem »Becken zurück, Brust heraus«. Er konnte sich auf die biologische Versteifung und Verkrüppelung von Menschenmassen in anderen Ländern stützen. Daher sein internationaler Erfolg. Und er vermochte schließlich, im Laufe einer einzigen Generation, die letzten Spuren biologischen Freiheitswillens in der deutschen Gesellschaft auszurotten und die neugeborene Generation im Verlaufe von wenig mehr als einem Jahrzehnt zu steifen, nicht-denkenden Kriegsmaschinen-Automaten umzugestalten. Es ist daher klar: Gesellschaftliche Freiheit und Selbststeuerung ist mit biologisch versteiften, maschinisierten Menschen undenkbar.

Die Hauptwaffen im Arsenal der Freiheit sind daher die riesenhaften freiheitlichen Lebenskräfte in jeder neugeborenen Generation und wesentlich nichts anderes als das.

Nehmen wir an, daß die formalen Demokratien in diesem Kriege siegen, aber den biologischen Rechenfehler im Freiheitskampfe, die allgemeine biologische Versteifung der Menschenmassen, übersehen oder ihre gesellschaftliche Bedeutung nicht zugeben. Dann wird unweigerlich jede folgende Generation die Versteifung reproduzieren, in dieser oder jener Form neue lebensängstliche, autoritäre Lebensanschauungen bilden, und es wird bestenfalls nur verkrüppelte, hartringende, biologisch schlecht funktionierende Freiheiten geben. Die Menschenmassen werden niemals fähig sein, die volle Verantwortung für das gesellschaftliche Sein zu entwickeln. Wer also *kein* Interesse an solcher Selbststeuerung der Gesellschaft hat, der braucht nichts anderes zu tun, als mit den Machtmitteln von Geld, Stellung oder Gewalt zu *verhindern*, daß die neugeborenen Generationen vom Druck der Versteifung der alten Generation befreit werden.

Die Aufgabe setzt sich aus sozialen, medizinischen und erzieherischen Taten zusammen:

Sozial gilt es, alle Quellen der biologischen Verödung des Menschen auszusuchen und entsprechende Gesetze zum Schutze der freiheitlichen Entwicklung zu schaffen. Allgemeine Formulierungen, wie »Freiheit der Presse, Versammlung und Äußerung« etc., sind selbstverständlich, aber sie genügen bei weitem nicht. Unter diesen Gesetzen hat nämlich der irrationale Mensch genau dasselbe Recht wie der freiheitsliebende Mensch. Da Unkraut immer leichter wuchert und rascher wächst als ein anständiger Baum, muß der Hitlerist schließlich siegen. Es wird darauf ankommen, die »Hitlerei« nicht auf die Träger eines Abzeichens zu beschränken, sondern sie im alltäglichen Leben, wissenschaftlich und menschlich herauszufinden und zu bekämpfen. Erst im Prozesse dieses Ausjäters des Faschismus im kleinen Alltag werden sich von selbst die entsprechenden Gesetze dagegen formulieren.

Nur ein Beispiel an Stelle von vielen: Wer ein Auto steuern will, muß beweisen, daß er ein Auto zu steuern vermag, so daß die Sicherheit anderer nicht gefährdet ist. Er muß eine Lizenz erwerben. Wer mehr Räume bewohnt, als er bezahlen kann, ist gezwungen, eine kleinere Wohnung zu mieten. Wer ein Schuhgeschäft betreiben will, muß den Nachweis seiner Fähigkeit dafür erbringen. Aber es gibt in diesem 20. Jahrhundert kein Gesetz zum Schutze Neugeborener vor der erzieherischen Unfähigkeit und den neurotischen Einflüssen der Eltern. Kinder können, ja nach faschistischem Muster *sollen* sie, haufenweise in die Welt gesetzt werden, ohne daß irgendwer danach fragt, ob sie auch ernährt und den hochgepriesenen Idealen entsprechend erzogen werden können. Das sentimentale Schlagwort von der kinderreichen Familie ist typisch faschistisch, gleichgültig, von wem es propagiert wird.⁴⁴

In medizinischer und erzieherischer Hinsicht wird die schandbare Tatsache beseitigt werden müssen, daß Hunderttausende Ärzte und Lehrer das Wohl und Wehe jeder neuen Generation verwalten, ohne die Spur einer Kenntnis von den Gesetzen der biosexuellen Entwicklung des Kleinkindes erworben zu haben. Und dies 40 Jahre nach der Entdeckung der kindlichen Sexualität. Die faschistische Mentalität wird stündlich und täglich in Abermillionen von Kindern und Jugendlichen auf Grund dieser Ignoranz der Erzieher und Ärzte erzeugt. Zwei Forderungen melden sich auf der Stelle. Erstens: Jeder Arzt, Erzieher, Sozialarbeiter etc., der mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben soll, muß nachweisen, daß er selbst sexualökonomisch gesund ist und daß er sich genaue Kenntnisse über das Geschlechtsleben zwischen dem ersten und etwa achtzehnten Lebensjahr erworben hat. Mit anderen Worten, *die Erziehung der Erzieher in Sexualökonomie muß obligat sein*. Die Bildung von Sexualanschauungen darf nicht dem Zufall, der Willkür und dem Einfluß der neurotischen Zwangsmoral ausgesetzt sein. Zweitens: *Es bedarf schärfster Gesetze zum Schutze der natürlichen Lebenslust der Kinder und Jugendlichen*. Diese Forderung klingt radikal und umstürzend. Aber der Faschismus, der aus der Zermürbung kindlicher und jugendlicher Sexualität hervorwuchs, hat, das wird jeder zugeben, in *negativer* Hinsicht noch weit radikaler und umstürzender gewirkt, als die gesellschaftliche Beschützung der Natur in positiver Hinsicht je tun könnte. Jede moderne demokratische Gesellschaft ist voll von Einzelversuchen, hier eine Wendung herbeizuführen. Diese Inseln von Verständnis gehen aber in den pestigen Schwaden unter, die von den biologisch versteiften, moralistischen Erziehern und Ärzten über die Gesamtgesellschaft verbreitet werden.

Es hat wenig Sinn, hier in Details zu gehen. Jede Einzelmaßnahme wird sich spontan ergeben, wenn nur der *Grundsatz der Sexualbejahung und des gesellschaftlichen Schutzes der kindlichen und jugendlichen Sexualität festgehalten wird*.

In wirtschaftlicher Hinsicht können es nur die natürlichen Arbeitsbeziehungen, d. h. die natürlichen wirtschaftlichen Abhängigkeiten der Menschen sein, den Rahmen und die Grundlagen für die biologische Umstrukturierung der Menschenrasse zu bilden.

Die Summe aller natürlichen Arbeitsbeziehungen nennen wir Arbeitsdemokratie, als die Form der natürlichen Organisation der Arbeit. Diese Arbeitsbeziehungen sind ihrem Wesen nach funktionell und nicht mechanisch. Sie können nicht willkürlich organisiert werden, sie ergeben sich spontan aus dem Arbeitsprozeß selbst. Die wechselseitige Abhängigkeit eines Tischlers von einem Schmied, eines Naturforschers vom Glasschleifer, eines Malers von der Produktion des Farbstoffes, eines Elektrikers von der Metallarbeit ist an sich durch die Verwobenheit der Arbeitsfunktionen gegeben. Man kann sich kein willkürliches Gesetz denken, das diese natürlichen Arbeitsbeziehungen verändern könnte. Man kann nicht den Arbeiter am Mikroskop vom Glasschleifer unabhängig machen. Die Natur der Linsen wird einzig von den Gesetzen des Lichtes und der Technik diktiert, ebenso die Form der Induktionsspulen von den Gesetzen der Elektrizität und die Tätigkeiten des Menschen von der Natur seiner Bedürfnisse. Die natürlichen Funktionen des Arbeitsprozesses sind jeder Art menschlich-mechanistischer und autoritärer Willkür entzogen. Sie funktionieren und sind im strengen Sinne des Wortes frei. Sie allein sind rational und können daher allein das gesellschaftliche Sein bestimmen. Selbst der Generalpsychopath hing von ihnen ab. Liebe, Arbeit und Wissen umfassen alles, was der Begriff Arbeitsdemokratie meint.

Es ist richtig, daß die natürlichen Funktionen der Arbeit, der Liebe und des Wissens mißbraucht und erstickt werden können, aber sie regulieren sich selbst kraft ihres Wesens, seitdem es menschliche Arbeit gibt, und sie werden sich selbst regulieren, solange es einen gesellschaftlichen Prozeß geben wird. Sie begründen die *Tatsache* (und nicht etwa die »Forderung«) der Arbeitsdemokratie. Der Begriff Arbeitsdemokratie ist also nicht ein politisches Programm, keine gedankliche Vorwegnahme einer »Wirtschaftsplanung« oder einer »Neuen Ordnung«. Die Arbeitsdemokratie ist ein *Tatbestand*, der bisher dem menschlichen Blicke entgangen ist. Arbeitsdemokratie kann nicht organisiert werden, ebensowenig wie Freiheit organisiert werden kann. Man kann das Wachstum eines Baumes, eines Tieres und eines Menschen nicht organisieren. *Das Wachstum eines Organismus ist, kraft seiner biologischen Funktion, frei im strengsten Sinne des Wortes.* Ebenso das natürliche Wachstum einer Gesellschaft. Es reguliert sich von selbst und bedarf keiner Gesetzgebung oder Regelung. Es kann wieder nur gehindert oder mißbraucht werden.

Es ist nun die Funktion aller Arten autoritärer Herrschaft, die natürlichen selbstregulierten Funktionen zu *behindern*. Die Aufgabe einer *echten* freiheitlichen Ordnung kann nichts anderes sein, als jede Art Behinderung von Naturfunktionen *auszuschalten*. Dazu bedarf es strenger Gesetze. Derart fällt Demokratie, wenn sie ernst und echt gemeint ist, mit natürlicher Selbstregulation der Liebe, der Arbeit und des Wissens zusammen. Und Diktatur, mit anderen Worten die Irrationalität der Menschen, fällt mit Behinderung dieser natürlichen Selbstregulation zusammen. Daraus folgt eindeutig: Der Kampf gegen die Diktatur und irrationale Autoritätssucht der Menschenmassen kann nur in zwei Akten grundsätzlicher Art bestehen:

- ☞ **in der Sichtung aller natürlichen Lebenskräfte im Individuum und in der Gesellschaft;**
- ☞ **in der Sichtung aller Hindernisse, die der spontanen Funktion dieser Lebenskräfte entgegenwirken.**

Die ersten müssen gefördert, die zweiten müssen ausgeschaltet werden.

Die menschliche Regulierung des gesellschaftlichen Seins kann niemals die natürlichen Funktionen der Arbeit betreffen. Zivilisation im guten Sinne kann nichts anderes bedeuten als die Schaffung bester Verhältnisse für die *Entfaltung* der natürlichen Funktionen der Liebe, der Arbeit und des Wissens. Wenn Freiheit nicht organisiert werden kann, da jede Organisation der Freiheit widerspricht, so können doch, ja müssen die *Bedingungen* organisiert werden, die den Lebenskräften freie Bahn schaffen.

Wir schreiben in unserem Fachkreis den Arbeitern nicht vor, was und wie sie denken sollen. Wir »organisieren« ihr Denken nicht. Aber wir fordern, daß sich jeder Arbeiter auf unserem Gebiet von der Unfreiheit in Denken und Handeln befreit, die er durch seine Erziehung erwarb. So setzt sich sein spontanes Reagieren in rationaler Weise frei.

Es ist Unsinn, die Freiheit so aufzufassen, daß die Lüge dasselbe Recht vor Gericht hat wie die Wahrheit. Eine echte Arbeitsdemokratie wird dem mystisch Irrationalen nicht dieselben Rechte zuerkennen wie der Wahrheit, der Unterdrückung der Kinder nicht dieselbe Macht wie ihrer Freiheit. Es ist Unsinn, mit einem Mörder über sein Recht zu morden zu verhandeln. Aber dieser Unsinn wird im Verkehr mit Faschisten immer wieder begangen. Man faßt den Faschismus nicht als staatlich organisierte Irrationalität und Gemeinheit auf, sondern betrachtet ihn als eine gleichberechtigte »Staatsform«. Dies tut man, weil man den Faschismus *in sich* hat. Natürlich, auch der Faschismus »hat irgendwo recht«. Genauso wie der Geisteskranke. Er weiß nur nicht, wo er recht hat.

Freiheit, so gesehen, wird zu einem einfachen, leicht verständlichen und leicht handhabbaren Tatbestand. Die Freiheit muß nicht erst errungen werden, denn sie ist in allen Lebensfunktionen spontan vorhanden. *Was errungen werden muß, ist die Beseitigung aller Hindernisse der Freiheit.*

So gesehen, ist das Arsenal der menschlichen Freiheit riesenhaft und überreich an Mitteln, biologischen und maschinellen. Nichts Außerordentliches ist zu erkämpfen. Nur das Lebendige ist freizusetzen. Der uralte Traum kann Wirklichkeit werden, wenn die Wirklichkeit erfaßt wird. Wir finden in diesem Arsenal der Freiheit:

Das lebendige, spontane Wissen des Menschen jedes Alters, jeder gesellschaftlichen Lage und jeder Hautfarbe um die natürlichen Gesetze des Lebens. Zu beseitigen ist die Verschüttung und Verdrehung dieses Wissens durch lebensfeindliche, harte, starre maschinell-mystische Anschauungen und Einrichtungen.

Die natürliche Sozialität und Moralität der Menschen und ihre natürliche Arbeitsfreude, die voll sind von Kraft und Zukunft. Zu beseitigen ist die Verschüttung der natürlichen Arbeitsdemokratie durch willkürliche, lebensfeindliche, autoritäre Einschränkungen und Regulationen.

Die natürliche Sozialität und Moralität der Menschen ist vorhanden. Zu beseitigen ist das widerliche Moralistentum, das die natürliche Moralität verschüttet und sich dann auf die verbrecherischen Impulse beruft, die es selbst geschaffen hat.

Dieser Krieg beseitigt wie keiner vor ihm viele Hindernisse der natürlichen Selbstregulation, die zu beseitigen in Friedenszeiten undenkbar schien. So zum Beispiel die autoritäre faschistische Bindung der Frau an den Herd, die Geschäftemacherei, Wucher, Ausbeutung, künstliche nationale Grenzen etc. Wir gehören nicht zu denjenigen, die behaupten, daß Kriege zum Fortschritt der menschlichen Kultur notwendig seien. Es ist so: Die maschinell-mystische, autoritäre Organisation der menschlichen Gesellschaft und der menschlichen Struktur führen den maschinellen Kriegsmord immer wieder herbei. Dagegen wehrt sich das Lebendige und Freiheitliche im Menschen und in der Gesellschaft. Da im Krieg die biologische Verkrüppelung von Mensch und Gesellschaft sich in tollen, tödlichen Ausmaßen äußert, ist das Lebendige *gezwungen*, die Anstrengungen zu machen, die es unter weniger rabiaten Umständen nicht zu leisten vermag, da es sich selbst bisher nicht begriffen hat.

Wir geben zu, der Mensch hat seit Tausenden von Jahren seinen Körper maschinell und sein Denken irrational entarten lassen, als er unter den Einfluß der Maschinenproduktion geriet. Wir können nicht einsehen, wie es möglich sein soll, die maschinelle Entartung des Organismus rückgängig zu machen und die freiheitlichen selbstregulatorischen Kräfte im Menschen freizusetzen, wenn die Menschenmasse weiter unter dem Druck und Einfluß der Maschine bleibt. Kein Vernünftiger wird fordern oder erwarten, daß

wir, wie die Maschinenstürmer, die Maschinenzivilisation aufheben. Es gibt kein Gegengewicht von Bedeutung gegen die biologisch vernichtenden Einflüsse der maschinellen Technik. Es bedarf greifbarer Tatsachen, wie es wissenschaftliche Aufklärungen sind, um die biologische Versteifung der Menschen zu beheben. Und dieser Krieg wird die biologische Versteifung mit seiner Disziplinierung und Automatisierung der menschlichen Tätigkeiten weit eher verstärken als auflösen.

Dieser Einwand ist vollkommen korrekt. Es besteht mit den bestehenden technischen Mitteln der Menschheit tatsächlich keine Aussicht, die biologische Fehlentwicklung der Menschenterrasse rückgängig zu machen. Ich war lange Zeit unentschlossen, die gewonnene Einsicht in die biologische Reproduktion der maschinellen Zivilisation zu veröffentlichen. Ich sagte mir, daß es nichts nütze, Wahrheiten zu proklamieren, die keinen praktischen Effekt haben können.

Die Antwort auf dieses schmerzliche Dilemma ergab sich spontan, als ich mich fragte, wie ich denn selbst zu den funktionellen Formulierungen in Psychiatrie, Soziologie und Biologie gekommen bin, die so erfolgreich den Mechanismus und den Mystizismus in diesen drei Gebieten aufklärten und ersetzen konnten. Ich betrachte mich nicht als außerordentlichen Übermenschen. Ich bin nicht viel anders als der Durchschnittstypus des Menschen. Wie kam ich also dazu, eine Lösung zu finden, die anderen verschlossen war? Allmählich wurde klar, daß die jahrzehntelange berufliche Beschäftigung mit dem Problem der biologischen Energie mich gezwungen hatte, mich von mechanistischen und mystischen Anschauungen und Methoden zu befreien, einzig und allein um meine Arbeit am lebendigen Organismus leisten zu können. Das heißt, *meine Arbeit zwang mich dazu, funktionell denken zu lernen*. Hätte ich die maschinell-mystische Struktur, die mir meine Erziehung mitgab, allein gepflegt, dann hätte ich keinen einzigen Tatbestand der Orgon-Biophysik entdeckt. Der verborgene Pfad zur Entdeckung des Orgons war aber in dem Augenblick beschritten, als ich das verpönte Gebiet der orgastischen Plasmazuckung betrat. Im Rückblick wurde mir klar, daß ich an unendlich vielen kritischen Punkten dieser Entwicklung vorbeigekommen war, die geeignet waren, mich vom lebendigen, funktionellen Betrachten der Dinge ins maschinell-mystische zurückzuziehen. Wie ich der Gefahr entging, weiß ich nicht. Sicher ist, daß die funktionelle Lebensanschauung, die so viele wesentliche Antworten auf das gegenwärtige Chaos enthält, sich von der Handhabung der biologischen Energie, der Orgonenergie, nährte. So fand ich die Antwort für mich. Ich glaube nun, daß dieser Antwort Allgemeingültigkeit zukommt:

Die *Unkenntnis* der biologischen Funktionsgesetze hat den Maschinismus erzeugt und den Mystizismus an Stelle der lebendigen Wirklichkeit gesetzt. Das kosmische Organ, die spezifisch biologische Energie im Weltall, funktioniert dagegen nicht mechanistisch, und sie ist nicht mystisch. Diese Orgonenergie hat ihre eigenen, *spezifisch funktionellen* Gesetze, die nicht stofflich, nicht in Begriffen von positiven und negativen elektrischen Flüssigkeiten, nicht mechanistisch starr gefaßt werden können. Sie gehorcht *funktionellen* Gesetzen, wie der Attraktion, Dissoziation, Expansion, Kontraktion, Erstrahlung, Pulsation etc. Ich fürchte im Interesse der mechanistischen Mordtechnik, daß sich die Orgonenergie nicht zu irgendeiner Art Tötung eignen wird. Dieser Krieg oder der nächste Krieg wird den Bedarf an lebenssichernden Funktionen riesenhaft machen. Die orgonotische Lebensstrahlung ist der nicht unwesentliche Beitrag der Sexualökonomie zur Weiterentwicklung des Menschengeschlechts. Früher oder später werden sich immer größere Kreise und Gruppen von Menschen mit den Funktionen des Orgons vertraut machen. Im Prozeß der Erarbeitung der kosmischen Lebensenergie werden die Menschen *gezwungen* sein, funktionell lebendig denken zu lernen, um überhaupt Herr über das kosmische Organ zu werden. Ebenso lernten sie *psychologisch* denken, als die Tore zur Kenntnis des kindlichen Sexuallebens geöffnet wurden, oder *wirtschaftlich*, als sich die wirtschaftlichen Gesetze eröffneten. So wie nun die mechanistischen Gesetze der

toten Natur den Menschen selbst maschinell versteifen ließen, als sie von ihm erfaßt und unter seine Herrschaft gebracht wurden, so wird – dieser Analogieschluß ist durchaus berechtigt – jede neue Generation, die den Prozeß der organotischen Lebensfunktion in immer steigendem Grade bewältigen wird, *das Lebendige* begreifen, lieben, schützen und entwickeln lernen.

Ich bitte darum, diese Schlußfolgerung nicht mit der Proklamation von Erlösertum zu verwechseln. Ich betrachte mich, wie ich an vielen anderen Stellen meiner Schriften immer wieder betonte, als einen »Wurm im Weltall« und als ein bloßes Werkzeug einer bestimmten wissenschaftlichen Logik. Mir fehlt durchaus die größenwahnhaftige Eigenschaft, die dem Pestgeneral zur Vollführung seiner verbrecherischen Missetaten verhalf. Mir fehlt die Überzeugung, ein Übermensch zu sein, und damit fehlt mir auch die Überzeugung, daß die Menschenmassen sich aus rassischen Untermenschen zusammensetzen. Die weittragende Folgerung, die ich aus der Entdeckung des Orgons für das soziale Problem der biologischen Verödung des Menschen zog, ist ein bescheidener, aber *wahrer* Schluß, vergleichbar etwa der Folgerung, daß man die Anziehungskraft der Erde zu überwinden vermag, wenn man einen Ballon mit einem spezifisch leichteren Gas als Luft füllt. Ich habe keine aktualpolitischen, jetzt und sofort wirksamen Heilmittel zur Verfügung, wie viele meiner Freunde erwarten. Tatsachen wie »biologisch natürliche Selbststeuerung«, »natürliche Arbeitsdemokratie«, »Kosmisches Organ«, »genitaler Charakter« etc. sind Waffen, die die Sexualökonomie dem Menschengeschlecht zur Ausrottung versklavender Tatbestände, wie »biologische Versteifung«, »charakterliche und muskuläre Panzerung«, »Lustangst«, »orgastische Impotenz«, »formale Autorität«, »Autoritätshörigkeit«, »soziale Verantwortungslosigkeit«, »Freiheitsunfähigkeit« etc. etc. liefert. Es gehört zum Wesen dieser Arbeit, daß sie aus der Freude am Arbeiten, am Forschen und Finden, aus dem Genuß der Wahrnehmung der spontanen Anständigkeit und Weisheit der Natur heraus geleistet wird und nicht aus der Erwartung von Medaillen, Reichtümern, akademischer Anerkennung und Beliebtheit, und gewiß nicht aus der sadistischen Lust an Folter, Unterdrückung, Züchtung von Lüge und Betrug, Kriegsführung und Lebenstötung. Dies ist alles!

XIII. Über die natürliche Arbeitsdemokratie

1. Untersuchungen über die natürlichen sozialen Kräfte zur Bewältigung der emotionalen Pest

Was ich im folgenden darzustellen habe, ist allgemeines und spontanes menschliches Wissen, ein Wissen, das sozial nicht organisiert ist und deshalb bisher zu keiner praktischen Wirkung für die Allgemeinheit ausreifen konnte.

Die sozialen Ereignisse sind wieder einmal in den Fluß riesenhafter Erschütterungen geraten. Allenthalben wird die Frage gestellt: Was wird und soll nun werden? Welche Partei, welches Ministerium, welche Art politische Gruppierung wird nun die Verantwortung für das weitere Schicksal der europäischen Gesellschaft übernehmen? Ich weiß zu dieser Frage, die auf aller Lippen ist, nichts zu sagen. Dieser Artikel hat nicht die Aufgabe, politische Ratschläge zu erteilen. Er hat einzig und allein die Aufgabe, auf einen realen, praktischen und rationalen Tatbestand aufmerksam zu machen, der in keiner der vielen politischen Debatten über die Gestaltung der Welt nach dem Kriege genannt wird. Es ist der Tatbestand, der als »Natürliche Arbeitsdemokratie« bezeichnet wurde. Ich will nun darstellen, was die natürliche Arbeitsdemokratie ist; wohlgemerkt, was sie *ist*, und *nicht*, was sie sein soll.

Im Jahre 1937, also zwei Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, als sich das Ungewitter über Europa zusammenzog, erschien in Skandinavien eine kleine Schrift über *Die natürliche Organisation der Arbeit in der Arbeitsdemokratie*.

Sie war nicht mit Namen gezeichnet. Es wurde nur gesagt, daß ein Laboratoriumsarbeiter sie im Einverständnis mit anderen praktisch arbeitenden Menschen abgefaßt hatte. Sie erschien deutsch, nicht gedruckt, sondern bloß abgezogen, und wurde später auch ins Englische übersetzt. Sie kam nicht weit herum, denn hinter ihr stand kein politischer Propagandaapparat und kein politischer Ehrgeiz. Wo immer aber sie gelesen wurde, erfuhr sie Zustimmung. In Paris, Holland, Skandinavien, Schweiz, Palästina kam sie in kleinen Kreisen herum. Sie ging auch illegal in einigen Dutzend Exemplaren über die deutsche Grenze. Sie wurde nur in einer deutschsozialistischen Wochenzeitung in Paris besprochen und erregte sonst nicht das geringste Aufsehen. Weit davon entfernt, in die politischen Ereignisse umgestaltend einzugreifen, verfiel sie bald im Trubel der Ereignisse der Vergessenheit. Sie war ja auch keine politische Schrift, sondern ganz im Gegenteil eine Schrift *gegen* die Politik, von einem Arbeitenden abgefaßt. Doch zwei Dinge haften irgendwie in der Erinnerung und kamen in Gesprächen von Menschen verschiedener Gesinnung und Berufsart wie nebensächlich immer wieder. Das eine war das Wort »Arbeitsdemokratie«. Das andere waren zwei Sätze. Sie klangen weltfremd, politikabgewandt, utopisch und im Grunde hoffnungslos: **»Schluß, endgültig Schluß mit der Politik überhaupt! Heran an die praktischen Aufgaben des realen Lebens!«**

Die einzige politische Tageszeitung, die der Schrift einen langen Artikel gewidmet hatte, hatte merkwürdigerweise ihre Kritik ebenfalls um das Wort »Arbeitsdemokratie« und um den nach einer Parole klingenden Satz gruppiert. Der Artikel stand der Arbeitsdemokratie sympathisch gegenüber, lehnte aber die Parole scharf ab. Dieser Widerspruch zeigte demjenigen, der die Broschüre kannte, daß die Schrift im Grunde nicht verstanden worden war. Sie war offenbar von einem früheren Sozialisten abgefaßt. Sie grenzte sich vom sozialistischen Parteiwesen aller Schattierungen scharf ab, war aber noch selbst im Widerspruch zu ihrer eigenen Grundparole von politischen Formulierungen und politischer Diskussion voll.

Trotz ihrer großen Mängel und ihrer Unklarheit wurde sie von einem deutschen Soziologen begeistert gelesen und illegal nach Deutschland mitgenommen. Im Verlaufe der folgenden sechs Kriegsjahre war nirgends mehr von ihr zu hören. Aber im Jahre 1941 erschien eine Fortsetzung dieser ersten Schrift mit dem Titel *Weitere Probleme der Arbeitsdemokratie*. Sie ging ebenfalls illegal in mehrere Länder Europas und wurde sogar von der amerikanischen Geheimpolizei, dem F.B.I., »abgefangen«.

Das Wort Arbeitsdemokratie setzte sich im Kreise der locker organisierten und gänzlich unformalen Sexualökonomien und Vegetotherapeuten fest. Das Wort bekam Eigenleben. Man gebrauchte es immer häufiger, sprach von arbeitsdemokratischen Einrichtungen, von »Arbeitsfamilie« etc., und man begann darüber nachzudenken. Aus einem besetzten europäischen Lande kam mitten im Kriegschaos ein Brief, in dem ein Sexualökonom schrieb, daß die Schrift übersetzt worden sei und bereitgehalten würde, um sofort verteilt zu werden, wenn die Umstände dies möglich machten.

Im Verlauf der letzten vier Kriegsjahre ging ich dem Begriffsinhalt »Arbeitsdemokratie« immer mehr nach. Ich versuchte, den Gehalt des Wortes zu erfassen und auszuführen. Ich stützte mich dabei auf Gespräche, die ich in Norwegen mit Freunden verschiedener Berufe darüber gehabt hatte. Je mehr ich mich nun in den Begriff hineinversenkte, desto klarer wurden seine Umrisse, desto voller und kräftiger sein Inhalt, und schließlich stand vor mir ein Bild, das sich vorzüglich mit einer großen Anzahl vernachlässigter, aber entscheidender sozialer Tatbestände deckte.

Ich will nun, so gut ich kann, darstellen, was dieses Bild besagt. Ich habe keine Absicht, irgendeine Art Propaganda dafür zu machen. Ich habe auch nicht die Absicht, in zeitraubende Debatten darüber einzutreten.

Hier folgt, was ich unter natürlicher Arbeitsdemokratie bisher verstanden habe:

2. Arbeit im Widerspruch zur Politik

Ein Mediziner, der zur Heilpraxis am Menschen zugelassen werden soll, muß genau den Bestand seiner praktischen und theoretischen Kenntnisse nachweisen. Ein Politiker dagegen, der das Schicksal nicht etwa von Hunderten, wie ein Mediziner, sondern das Schicksal von vielen Millionen schaffender Menschen zu bestimmen sich vornimmt, ist in unserer Gesellschaft einer solchen Legitimierung nicht unterworfen.

Die soziale Tragödie, die die Gesellschaft der Menschentiere seit Jahrtausenden chronisch mit einzelnen akuten Riesenausbrüchen verwüstet, scheint in diesem Tatbestand eine ihrer wesentlichen Begründungen zu haben. Verfolgen wir den soeben kurz gefaßten Widerspruch so gut und so weit wir können:

Der praktische Arbeiter welchen Berufs immer, gleichgültig ob er aus armen oder reichen Kreisen stammt, muß eine bestimmte Schulung durchmachen. Er wird nicht »vom Volk« gewählt. Jahrelang erprobte, mitten im Arbeitsleben stehende Arbeitende bestimmen mehr oder minder gründlich, ob der künftige Arbeiter sozial tätig sein kann. So lautet die Forderung, mag sie auch oft den Tatsachen vorseilen. Sie gibt jedenfalls Richtung. In Amerika ist diese Forderung sogar dahin zugespitzt worden, daß eine Verkäuferin in einem Kaufhaus Universitätsstudium nachweisen muß. So übertrieben und sozial ungerecht diese Forderung auch sein mag, sie zeigt klar, welcher Druck auf der einfachsten Arbeitsleistung sozial lastet. Jeder Schuster, Tischler, Dreher, Mechaniker, Elektriker, Maurer, Straßenarbeiter etc. etc. muß strenge Forderungen an sein Können erfüllen.

Ein Politiker dagegen ist jeder derartigen Legitimation entzogen. Es genügt, eine tüchtige Dosis an Schlaueit, neurotischem Ehrgeiz und Machtwillen, gepaart mit Brutalität, zu besitzen, um unter entsprechend chaotischen sozialen Verhältnissen höchste Stellen der menschlichen Gesellschaft zu besetzen. Wir haben es in den letzten 25 Jahren erlebt, daß ein schlechter Journalist das 50-Millionen-Volk der Italiener zu brutalisieren und schließlich ins Elend zu führen vermochte. 22 Jahre herrschte großer Lärm um nichts, einhergehend mit Mord und Totschlag, bis eines Tages der Spuk sang- und klanglos verschwand, so daß einen das Empfinden überkam: »*Und nichts geschah!*« Von einem riesenhaften, die Welt in Atem haltenden, viele andere Nationen aus ihrem gewohnten Leben reißenden Lärm blieb *Nichts* zurück, kein einziger dauerhafter Gedanke, keine einzige nützliche Einrichtung, nicht einmal eine stille Erinnerung. Es gibt nichts, das den gesellschaftlichen Irrationalismus, der unser Leben periodisch an den Rand des Abgrunds bringt, einfacher und deutlicher darzustellen vermöchte.

Ein beruflich vollkommen verunglückter Malerlehrling ist imstande, ebenfalls 20 Jahre lang auf den Lippen aller menschlichen Lebewesen zu sein, ohne auch nur eine einzige nützliche, sachlich-praktische Leistung vollbracht zu haben. Auch in diesem Falle ist es ein Riesenlärm, der sich eines Tages still in »nichts ist ja gewesen« auflöst. Die Welt der Arbeit geht weiter ihren stillen, ruhigen, lebensnotwendigen Gang. Vom großen Lärm bleibt nichts übrig als ein Kapitel in falsch orientierten Geschichtsbüchern, die unsere Kinder nur belasten.

Diese einfache, jedem verständliche und von jedem Arbeitenden längst gewußte Gegensätzlichkeit von Arbeit und Politik trägt in sich unerhörte Konsequenzen fürs praktische soziale Leben, wenn man sich einmal die Mühe nimmt, sie konsequent zu Ende zu denken. Sie betrifft vor allem das politische Parteiensystem, das überall auf diesem Planeten die Ideologie und Strukturbildung der Menschentiere beherrscht. Es ist nicht die Aufgabe, hier auf die Frage einzugehen, wie sich das gegenwärtige politische Parteiensystem aus den ersten patriarchalisch-hierarchischen Herrschaftssystemen Europas und Asiens herausentwickelt hat. Wesentlich ist hier einzig die Wirkung des politischen

Parteiensystems auf den Gang der Gesellschaft. Der Leser wird bereits ahnen, daß die natürliche Arbeitsdemokratie ein *bestehendes* und nicht erst einzurichtendes, soziales System ist, das sich zum politischen Parteiensystem wie Wasser zu Feuer verhält.

Der Widerspruch von Arbeit und Politik führt uns nun wie folgt weiter: Die Klarstellung und Aufhebung chaotischer Zustände, gleichgültig ob es sich um einen sozialen, tierischen oder toten Organismus handelt, erfordert langwierige wissenschaftliche und praktische Arbeit. Bezeichnen wir kurz, ohne viel zu definieren, den Menschen, der irgendeine *lebensnotwendige*, wissenschaftliche Erfassung von Tatsachen fordernde Arbeit leistet, als den »*wissenschaftlichen Menschen*«. In diesem Sinne ist ein Metalldreher in einer Fabrik ein wissenschaftlicher Mensch, denn seine Arbeit beruht auf den Früchten eigener und fremder Arbeit und Forschung. Stellen wir nun diesem wissenschaftlichen Menschen den Mystiker, eingeschlossen den politischen Ideologen, gegenüber.

Der wissenschaftliche Mensch jeder Art, sei er nun Erzieher, Dreher, Techniker, Arzt oder anderes, hat den sozialen Arbeitsprozeß zu erfüllen und zu sichern. Er hat sozial einen sehr schweren Stand: Er muß jede seiner Behauptungen praktisch beweisen. Er muß mühselig arbeiten, denken, neue Wege suchen, Irrtümer erkennen, als Forscher falsche Theorien sichten und widerlegen, sich bei jeder grundlegend neuen Leistung der menschlichen Bösartigkeit aussetzen und sich durchkämpfen. Er kann keine Macht gebrauchen, denn mit Macht lassen sich keine Motoren konstruieren, keine Heilsera herstellen, keine Stratosphärenflüge durchführen, keine Kinder aufziehen usw. Der arbeitende, wissenschaftliche Mensch lebt und wirkt ohne Waffen.

Der Mystiker und der politische Ideologe dagegen haben sozial, verglichen mit dem eines Arbeitenden, einen leichten Stand. Niemand verlangt Beweise für ihre Behauptungen. Sie vermögen den Gott vom Himmel, den Teufel von der Hölle und das Paradies vom Ministerialgebäude auf die Erde zu versprechen und können dabei ganz sicher sein, daß sie nicht wegen Betrugs zur Rechenschaft gezogen werden. Ihre Ansprüche beruhen auf dem wohlbehüteten Recht der demokratischen freien Meinungsäußerung. Denken wir scharf genug darüber nach, so finden wir, daß irgend etwas am Begriff der »freien Meinungsäußerung« unrichtig sein muß, wenn es möglich wird, daß ein verunglückter Maler *vollkommen legal* mit dem Recht der freien Meinungsäußerung im Verlaufe weniger Jahre eine Stellung in der Welt zu erobern vermag, wie sie keinem der großen Pioniere der Wissenschaft, Kunst, Erziehung und Technik jemals in der menschlichen Geschichte zuteil geworden ist. Daraus geht eindeutig hervor, daß unser Denken in sozialen Dingen an einer bestimmten Stelle katastrophal unrichtig ist und radikaler Korrektur bedarf. Wir wissen aufgrund sorgfältiger sexualökonomisch klinischer Untersuchungen, daß es die autoritäre Erziehung der Kleinkinder zu ängstlichen Untertanen ist, die den politischen Raubrittern die Hörigkeit und den Glauben von Millionenmassen erwachsener und arbeitsamer Menschen sichert.

Verfolgen wir den Widerspruch von Arbeit und Politik in eine andere Richtung.

Auf dem Titelblatt der offiziellen Zeitschrift des Orgon Instituts erscheint regelmäßig der Satz: »**Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen des menschlichen Seins. Sie sollen es auch regieren!**« Ohne die Funktion der natürlichen *Liebe* zwischen Mann und Frau, Mutter und Kind, zwischen Arbeitsgefährten etc., ohne *Arbeit* und ohne *Wissen* könnte die menschliche Gesellschaft keinen Tag existieren. Es ist nun nicht meine Aufgabe als Arzt, hier irgendeiner politischen Ideologie oder noch so wichtig scheinenden aktuellen diplomatischen Notwendigkeit Rechnung zu tragen. Meine Aufgabe ist sachlich einzig und allein die, wichtige, aber unbekannte Tatsachen darzustellen. Es ist nun eine – mag sein peinliche – Tatsache, daß keine der drei Grundfunktionen des sozialen Lebens durch das allgemeine und geheime Wahlrecht irgendwie getroffen werden oder je in der Geschichte der parlamentarischen Demokratie getroffen wurden. Die politi-

schen Ideologien dagegen, die mit den Funktionen der natürlichen Liebe, der Arbeit oder des Wissens nichts zu tun haben, erfreuen sich der ungehinderten und unkontrollierten Zugänge zu jeder Art sozialer Macht aufgrund des allgemeinen Wahlrechts und des Parteiensystems. Ich möchte hier sofort scharf betonen, daß ich *für* das allgemeine Wahlrecht bin und immer gewesen bin. Das ändert nichts an der feststehenden Tatsache, daß sich die soziale Einrichtung des allgemeinen Wahlrechts der parlamentarischen Demokratie in keiner Weise mit den drei genannten Grundfunktionen der sozialen Existenz deckt. Es ist dem Zufall überlassen, ob die sozialen Grundfunktionen durch die parlamentarische Wahl gesichert oder geschädigt werden. Es gibt keine Bestimmung in der Gesetzgebung der parlamentarischen Demokratie, die der Liebe, der Arbeit und dem Wissen auch das überragende Vorrecht in der Lenkung des Schicksals der Gesellschaft zusprechen würde. Dieses Auseinanderfallen von demokratischem Wahlrecht und sozialen Grundfunktionen wirkt sich in der Basis des sozialen Geschehens katastrophal aus.

Die vielen Einrichtungen und Gesetze, die diese Funktionen ausdrücklich behindern, möchte ich hier nur kurz nennen. Ich glaube nicht, daß dieser Grundwiderspruch jemals von irgendeiner wissenschaftlichen oder politischen Gruppe scharf und klar, jedem verständlich, herausgestellt wurde. Er bildet dennoch den Kern der biosozialen Tragödie des Menschentiers. Die politischen Parteiensysteme entsprechen in keiner Weise den Zuständen, Aufgaben und Zielen der menschlichen Gesellschaft. Das zeigt sich unter anderem klar und eindeutig darin, daß ein Schuster nicht ohne weiteres ein Schneider, ein Arzt nicht ohne weiteres ein Grubeningenieur und ein Erzieher nicht ohne weiteres ein Tischler werden kann; daß aber ein Republikaner in Amerika von heute auf morgen, ohne jede sachliche Umstellung, ein Demokrat, daß in Deutschland vor Hitler ein Kommunist ohne weiteres ein Faschist, ein Faschist ein Kommunist, ein Liberaler Kommunist oder Sozialdemokrat und ein Sozialdemokrat deutschnationaler oder christlich-sozialer Parteiläufer werden, das ideologische Parteiprogramm der jeweiligen Partei stärken oder schwächen und damit das Schicksal einer ganzen Nation in gewissenlosester Weise bestimmen konnte.

Hier zeigt sich der Gegensatz zur Arbeit und der irrationale Charakter der Politik augenscheinlich. Ich möchte hier nicht auf die Frage eingehen, ob die politischen Parteien jemals sachlich-rational im Gesellschaftskörper begründet waren. Es tut hier nichts zur Sache. Die politischen Parteien haben *heute* praktisch nichts zu sagen. Was in einer Gesellschaft praktisch positiv geschieht, hat nichts mit Parteigrenzen oder Partei-Ideologien zu tun. Das bezeugt etwa Roosevelts New Deal. Die sogenannten parteilichen Koalitionen sind Notgriffe mangels sachlicher Orientierung, ein Überbrücken von Schwierigkeiten ohne wirkliche Lösung. Man kann eben nicht handfeste Wirklichkeiten mit Meinungen, die man wie ein Hemd wechselt, bewältigen.

Diese ersten Schritte in der Klärung des Begriffs der Arbeitsdemokratie haben uns bereits zu einigen wesentlichen Einsichten in das soziale Chaos geführt. Das verpflichtet uns, die Gedankengänge über die natürliche Arbeitsdemokratie weiter zu verfolgen. Es wäre eine unentschuldbare Unterlassung, dies nicht zu tun. Denn niemand kann wissen, an welcher Stelle des menschlichen Denkens die Antwort auf das Chaos, das durch die Politik herbeigeführt wurde, sich finden mag. Wir verfolgen also weiter den einmal eingeschlagenen Weg, wie man in einem Urwald nach einer geeigneten Siedlungsstätte sucht.

Dieses Unternehmen, sich im sozialen Chaos zu orientieren, darf selbst als ein Stück rationaler praktischer Arbeit angesehen werden. Da die natürliche Arbeitsdemokratie auf Arbeit und nicht auf Politik beruht, mag diese »Arbeit am sozialen Organismus« zu einem praktisch-brauchbaren Ergebnis führen. Es wäre zum ersten Male, daß sich die *Arbeit* des sozialen Problems bemächtigt. Und diese Arbeit wäre insofern *arbeitsdemokratisch*, als sie andere arbeitende Soziologen, Ökonomen, Psychologen zur Arbeit am sozialen Organismus veranlassen könnte. Da diese Arbeit die Politik als Prinzip und Sy-

stem angreift, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß ihr mit politischen Ideologien entgegengetreten werden wird. Es wird interessant und wichtig sein zu verfolgen, wie sich die arbeitsdemokratische Soziologie in dieser Auseinandersetzung praktisch bewähren wird. Die arbeitsdemokratische Denkweise setzt, soweit ich sie begriff, der politischen Ideologie den Standpunkt der *sozialen Funktion* und der *sozialen Entwicklung*, also Tatsachen und Möglichkeiten, sie setzt ihr nicht eine andere politische Anschauung entgegen. Es ist ähnlich wie auf dem Gebiete der Moral: Die Sexualökonomie bekämpft die Schäden, die die Zwangsmoral anrichtet, nicht, wie es politisch üblich ist, mit einer anderen Art Moral, sondern mit konkretem Wissen über die natürliche Funktion des Liebeslebens und praktischen Techniken. Mit anderen Worten, die arbeitsdemokratisch orientierte Sozialökonomie wird sich im praktischen Leben ebenso beweisen müssen, wie sich die Behauptung, daß Dampf Energie enthält, durch die Fortbewegung von Lokomotiven beweist. Wir haben also gar keinen Grund, uns in ideologische oder politische Streitereien darüber einzulassen, ob die Arbeitsdemokratie existiert, ob sie praktisch brauchbar sei, etc.

Der arbeitsdemokratisch denkende und handelnde Arbeitende tritt nicht *gegen* den Politiker auf. Es ist nicht seine Schuld oder seine Absicht, wenn sein praktisches Arbeitsergebnis den illusionären und irrationalen Charakter der Politik sichtbar macht. Man ist als praktischer Arbeiter, in welchem Beruf immer, mit praktischen Aufgaben an der Verbesserung des Lebens intensiv beschäftigt. Man ist daher nicht »gegen«, wie der Politiker, aus Mangel an praktischen Arbeitsaufgaben, immer nur »gegen« und nie für etwas ist. Durch dieses »Dagegensein« ist Politik im allgemeinen gekennzeichnet. Das praktisch Produktive wird nicht vom Politiker, sondern vom Arbeitenden durchgeführt, mit oder gegen die Ideologien des Politikers. Jahrelange Erfahrungen haben eindeutig demonstriert, daß der praktisch Arbeitende regelmäßig mit dem Politiker in Konflikt gerät. Wer also für das lebendige Funktionieren arbeitet, ist und wirkt, ob er will oder nicht, gegen die Politik. Der Erzieher ist *für* sachliche Erziehung der Kleinkinder; der Bauer ist *für* die notwendigen Maschinen in der Landwirtschaft; der Forscher ist *für* Beweise für wissenschaftliche Leistungen. Man kann sich leicht überzeugen, daß immer dort, wo ein Arbeitender *gegen* diese oder jene Leistung ist, er nicht in seiner Eigenschaft als Arbeitender, sondern unter dem Einfluß von politischen oder anderen irrationalen Einflüssen auftritt.

Die Behauptung, daß eine positive Arbeitsleistung nie gegen, sondern immer nur für dies und das auftritt, klingt unwahrscheinlich und übertrieben. Das kommt daher, daß unser Arbeitsleben durchsetzt ist von irrational begründeten Meinungsäußerungen, die von den sachlichen Urteilen nicht unterschieden sind. Ist nicht der Bauer gegen den Arbeiter und der Arbeiter gegen den Ingenieur usw.? Ist nicht dieser und jener Arzt gegen dieses und jenes Heilmittel? Es liegt, so wird man sagen, im Wesen der demokratischen Meinungsäußerung, daß man »für« *und* »gegen« ist. Ich behaupte dagegen, daß genau diese formalistische und nicht sachliche Fassung des Begriffs der freien Meinungsäußerung an dem Versagen der Demokratien in Europa wesentlich schuld war. Nehmen wir ein Beispiel vor: Ein Arzt ist *gegen* ein bestimmtes Heilmittel. Dies kann zwei Gründe haben:

Entweder ist das Heilmittel wirklich schlecht und der Arzt gewissenhaft; in diesem Falle hat derjenige, der das Heilmittel erzeugte, *schlecht* gearbeitet. Seine Arbeit war nicht von Erfolg gekrönt und sie war offenbar nicht von starkem sachlichem Interesse getragen, ein gut funktionierendes Heilmittel zu erzeugen. Die Motive des Erzeugers waren nicht von der Funktion des Heilmittels, sondern, sagen wir, von Profitinteressen getragen, also irrational, denn das Motiv paßte nicht zum Zweck. In diesem Falle handelt der Arzt *rational*, er tritt im Interesse der menschlichen Gesundheit auf, d. h. er ist automatisch gegen das schlechte Heilmittel, wenn er *für* Gesundheit eintritt. Er handelt rational, denn Arbeitsziel und Motiv der Meinungsäußerung stimmen überein.

Oder das Heilmittel ist gut und der Arzt gewissenlos; ist nun dieser Arzt *gegen* das gute Heilmittel, so handelt er nicht aus Interesse für die menschliche Gesundheit, sondern, sagen wir, weil er von einer Konkurrenzfirma für die Propaganda eines bestimmten anderen Heilmittels bezahlt wird. Er erfüllt nicht seine Arbeitsfunktion als Arzt; das Motiv seiner freien Meinungsäußerung hat nichts mit ihrem Inhalt und ebensowenig mit einer Arbeitsfunktion zu tun. Der Arzt tritt gegen das Heilmittel auf, weil er im geheimen für *Profit* und nicht für Gesundheit ist. Aber profitieren ist nicht der Arbeitszweck eines Arztes. Er tritt daher scharf »gegen« auf und nicht »für«.

Wir können dieses Beispiel beliebig auf jedes andere Arbeitsgebiet und auf jede Art von Meinungsäußerung übertragen. Wir können uns überzeugen, daß es im Wesen des rationalen Arbeitsprozesses ist, immer nur für etwas zu sein. Das Dagegensein ist nicht durch den Arbeitsprozeß selbst, sondern dadurch gegeben, daß es irrationale Lebensfunktionen gibt. Daraus folgt der Schluß: *Jeder rationale Arbeitsprozeß ist spontan, aus seinem Wesen heraus, gegen irrationale Lebensfunktionen gerichtet.*

Der aufmerksame Leser, der einige Erfahrung im Lebensgetriebe gewonnen hat, wird sich hier des Gefühls nicht erwehren, daß die gegebene Klarstellung des Begriffs der freien Meinungsäußerung den demokratischen Bestrebungen einen durchaus neuen und besseren Standpunkt gibt. Der Grundsatz: »Was dem Lebensinteresse schädlich ist, ist schlechte Arbeit, also keine Arbeit«, erfüllt den Begriff der Arbeitsdemokratie mit einem rationalen Sinn, der dem Begriff der formalen oder parlamentarischen Demokratie fehlt. In der formalen Demokratie ist der Bauer gegen den Arbeiter und der Arbeiter gegen den Ingenieur, weil politische und nicht sachliche Interessen in der gesellschaftlichen Organisation vorherrschen. Verschiebt man die Verantwortung vom Politiker (nicht auf den Arbeitenden, sondern) auf die *Arbeit*, dann schaltet sich automatisch die Kooperation an die Stelle der politischen Gegnerschaft zwischen Bauer und Arbeiter ein.

Dies wird noch weiter auszuführen sein, denn es ist von entscheidender Bedeutung. Zunächst wollen wir noch bei der Frage der sogenannten demokratischen Kritik verweilen, die ebenfalls auf dem demokratischen Recht der freien Meinungsäußerung beruht.

3. Notiz über sachliche Kritik und irrationale Krittelei

Die arbeitsdemokratische Lebensführung fordert das Recht jedes Arbeitenden auf Diskussion und Kritik. Diese Forderung ist berechtigt, unerlässlich und sollte unumstößlich sein. Wird sie nicht erfüllt, so versiegt leicht die Quelle der menschlichen Produktivität.

»Diskussion« und »Kritik« werden aber infolge der Wirkungen der generellen emotionalen Pest leicht zu mehr oder minder schädlichen Gefährdungen ernster Arbeit. Das soll an einem Beispiel erörtert werden:

Man stelle sich einen Ingenieur vor, der sich mit der Reparatur eines Motordefekts abmüht. Die Arbeit ist kompliziert, der Arbeitende strengt Verstand und Muskeln zum äußersten an, um Herr über die Störung zu werden. Er opfert Freizeit-Vergnügen und arbeitet bis spät nachts; er gönnt sich keine Ruhe, bis die Leistung vollbracht ist. Da kommt ein gleichgültiger Mann vorbei, sieht eine Weile zu, dann hebt er einen Stein auf und zerhaut damit die Leitungsdrähte. Dann geht er weiter. Am frühen Morgen hatte ihn seine Frau beim Frühstück mit Nörgelei gequält.

Ein anderer, völlig gleichgültiger Mann kommt vorbei; er verhöhnt den Arbeitenden: Er verstehe nichts von Motoren, denn er hätte ja den Motor noch nicht repariert. Er sei ein unreinlicher Mensch, denn sein Körper sei in Schweiß und Ruß gebadet. Er sei auch ein unmoralischer Mensch, denn er lasse seine Familie allein zu Hause. Nachdem dieser Mann den Arbeitenden eine Zeitlang beschimpft hat, zieht er weiter. Er hat am frühen Morgen einen Brief von seiner Firma bekommen, in dem ihm sein Posten als Elektrotechniker gekündigt wurde. Er war in seinem Beruf nicht sehr tüchtig.

Ein dritter, völlig gleichgültiger Mann kommt vorbei, spuckt dem Arbeitenden ins Gesicht und geht weiter. Seine an Quälereien einfallsreiche Schwiegermutter hatte ihm gerade eine Szene gemacht.

Diese Beispiele sollen die »Kritik« der gleichgültigen Passanten veranschaulichen, die wie Wegelagerer ehrliche Arbeit sinnlos stören, eine Arbeit, um die sie sich nie bemühten, die sie nicht kennen und die sie nichts angeht. In dieser Weise spielt sich in einem weiten Sektor der Gesellschaft das ab, was man zu Unrecht »freie Diskussion« und »Recht zur Kritik« nennt. Von dieser Art war der Überfall der Erbpsychiater und der Erbkrebstheoretiker auf die damals noch embryonale Bionforschung. Sie wollten nicht helfen und es besser machen, sondern sie wollten eine harte Arbeit sinnlos zerstören. Ihre Motive verrieten sich nicht. Solche »Kritik« ist schädlich, sozial gefährlich, sie entspringt Motiven, die nichts mit der kritisierten Sache zu tun haben, und sie hat nichts mit sachlichen Interessen zu tun.

Anders ist *echte* Diskussion und *echte* Kritik. Das wollen wir wieder an einem Beispiel verdeutlichen.

Ein zweiter Ingenieur kommt an der Garage unseres Arbeitenden vorbei. Er merkt sofort, mit dem Kennerblick des Erfahrenen, daß der Arbeitende einen schweren Stand hat. Er legt seinen Rock ab, krepelt die Ärmel hoch und versucht zunächst zu begreifen, wie der Defekt beschaffen ist und ob der arbeitende Ingenieur Fehler macht. Er zeigt diesem eine wichtige Stelle, die er übersehen hatte, er überlegt mit ihm zusammen die Fehler, die bei der Arbeit begangen sein mochten. Er faßt mit an, bespricht und kritisiert die Arbeit und hilft, *es besser zu machen*. Sein Motiv ist keine nörgelnde Schwiegermutter und kein Versagen in seinem eigenen Beruf, sondern sachliches Interesse am Gelingen der Arbeit.

Die beiden hier geschilderten Formen von Kritik sind voneinander oft schwer zu unterscheiden. Die irrationale Krittellei verbirgt sich meist sehr geschickt hinter einer Scheinsachlichkeit. Die beiden so verschiedenen Betätigungen werden meist unter dem *einen* Begriff »Wissenschaftliche Kritik« fälschlich zusammengefaßt.

Im streng sachlich-wissenschaftlichen Sinne ist nur *eine* Art Kritik zulässig, die sogenannte *immanente Kritik*; d. h. der Kritiker muß einige Forderungen erfüllen, ehe er sein Recht zu kritisieren in Anspruch nimmt:

1. Er muß das Arbeitsfeld, das er kritisiert, selbst beherrschen.
2. Er muß es zumindest ebensogut, wenn nicht besser kennen, als der, den er kritisiert.
3. Er muß daran interessiert sein, daß die Arbeit gelingt, und nicht, daß sie mißlingt. Will er sie nur stören, haben seine Kritikmotive nichts mit sachlichem Interesse zu tun, dann ist er ein neurotischer Querulant, aber kein Kritiker.
4. Er muß seine Kritik *vom Standpunkt des kritisierten Arbeitsfeldes* leisten. Er kann nicht von *fremden* Standpunkten her kritisieren, die mit dem Arbeitsfeld nichts zu tun haben. Man kann nicht die Tiefenpsychologie vom Standpunkt der Oberflächenpsychologie, aber man kann die Oberflächenpsychologie vom Standpunkt der Tiefenpsychologie kritisieren. Der Grund dafür ist einfach. Die Tiefenpsychologie ist gezwungen, die Oberflächenpsychologie in ihre Untersuchungen einzubeziehen. Sie muß sie daher kennen. Die Oberflächenpsychologie dagegen ist eben deshalb Oberflächenpsychologie, weil sie hinter der Erscheinung der psychischen Phänomene nicht die biologischen Motive sucht.

Man kann eine elektrische Maschine nicht vom Standpunkt einer Maschine aus kritisieren, die die Aufgabe hat, einen Raum zu heizen. Die Wärmetheorie spielt bei der elektrischen Maschine nur insofern eine Rolle, als sie den Elektroingenieur befähigt, Überhitzung des Elektromotors zu vermeiden. Insofern sind helfende Ratschläge eines Wärmetheoretikers dem Elektroingenieur nur willkommen. Aber es ist Unsinn, der Elektromaschine zum Vorwurf zu machen, daß sie einen Raum nicht zu heizen vermag.

Man kann demzufolge die Sexualökonomie, die das *natürliche* Liebesleben der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen von Neurose, Perversion und Kriminalität befreien will, nicht vom Standpunkt des antisexuellen Moralismus kritisieren, denn der Moralist will die natürliche Sexualität der Kinder und Jugendlichen unterdrücken und nicht freisetzen. Ein Musiker kann keinen Bergarbeiter und ein Arzt kann keinen Geologen kritisieren. Man kann eine Arbeit als angenehm oder unangenehm empfinden, aber das ändert nichts am Wesen oder der Nützlichkeit dieser Arbeit.

Diese Bemerkungen über Kritik und Krittellei hatten nur die Absicht, dem jungen Sexualökonom und Orgonbiophysiker seinen Stand gegenüber Kritikern zu erleichtern.

4. Arbeit ist ihrem Wesen nach rational

Die Zerlegung des Begriffs der Arbeitsdemokratie hat uns, wie wir sehen, in ein Gebiet menschlichen Lebens geführt, dem seit Jahrtausenden Riesenbedeutung zugeschrieben wurde, das aber gleichzeitig irgendwie als nichtbewältigbar und überwältigend empfunden wurde. Es ist das komplizierte und weite Gebiet der sogenannten »menschlichen Natur«. Das, was Philosophen, Dichter, oberflächliche Salonpolitiker, aber auch große Psychologen mit dem Satz »das ist eben menschliche Natur« bezeichnen und beklagen, deckt sich restlos mit dem klinischen Begriff der Sexualökonomie: **»Emotionelle Pest.«** Wir dürfen sie als die *Summe sämtlicher irrationaler Lebensfunktionen im Menschentier definieren*. Wenn nun die als unveränderbar aufgefaßte »menschliche Natur« identisch ist mit der emotionalen Pest und diese wieder identisch ist mit der Summe aller irrationalen Lebensfunktionen im Menschentier; wenn weiter die Arbeitsfunktionen an sich und unabhängig vom Menschen rational sind, dann stehen vor uns zwei riesenhafte Betätigungsgebiete des menschlichen Lebens – einander todfeindlich – gegenüber: die lebensnotwendige Arbeit als rationale Lebensfunktion hier; die emotionelle Pest als irrationale Lebensfunktion dort. Es ist unschwer zu erraten, daß, entsprechend der Gedankenwelt der Arbeitsdemokratie, alle Politik, die sich nicht auf Wissen, Arbeit und Liebe aufbaut und somit irrational ist, dem Gebiet der emotionalen Pest angehört. Auf diese Weise beantwortet das Denksystem der Arbeitsdemokratie die ewige und uralte Frage, wie man der berühmten menschlichen Natur endlich beikommen könnte, in einfacher Weise: Erziehung, Hygiene, Ärtetum, die sich seit Anbeginn mit der menschlichen Natur abquälen, ohne zu befriedigenden Ergebnissen zu gelangen, finden in der rationalen Funktion der lebensnotwendigen Arbeit einen mächtigen Bundesgenossen im Kampf gegen die emotionelle Pest.

Um diesen Gedankengang der Arbeitsdemokratie bis zum Ende zu verfolgen, ist es unerläßlich, sich zunächst vom üblichen politischen und ideologischen Denken völlig zu befreien. Nur so ist es möglich, das grundsätzlich andersartige Denken, das der Welt der Liebe, der Arbeit und des Wissens entstammt, mit dem Denken zu vergleichen, das der Welt der Macht und Pracht, der diplomatischen und politischen Konferenzen entstammt.

Der Politiker denkt »Staat« und »Nation«, wo der arbeitende Mensch »gesellig« oder »gesellschaftlich« *lebt*. Der Politiker denkt »Disziplin«, »Zucht und Ordnung«, wo der durchschnittliche arbeitende Mensch »Arbeitsfreude« und »Arbeitsordnung«, »Arbeitsanordnung« und »Kooperation« fühlt. Der Politiker denkt »Moral« und »Pflicht«, wo der arbeitende Mensch »spontane Anständigkeit« und »natürliches Lebensempfinden« lebt oder leben möchte. Der Politiker sagt »Ideal der Familie«, wo der arbeitende Mensch »Liebe zwischen Mann, Frau und Kindern« genießt oder genießen möchte. Der Politiker sagt »Interessen der Wirtschaft und des Staats«, wo der einfache arbeitende Mensch »Bedürfnisbefriedigung und Lebensmittelversorgung« will. Der Politiker sagt »freie Initiative der Individuen« und denkt dabei an »Profit«, wo der einfache arbeitende Mensch »Unternehmungslust« und »freie Entwicklungsbahn« will.

Der Politiker beherrscht in irrationaler Weise genau dieselben Lebensbereiche, die der arbeitende Mensch in rationaler Weise tatsächlich bewältigt oder bewältigen könnte, wenn er nicht vom politischen Irrationalismus dabei schwer gehindert wäre. Obwohl die irrationalen und die rationalen Bezeichnungen dieselben Lebensbereiche betreffen, sind sie einander doch strikte entgegengesetzt; es sind nicht Worte, die einander ersetzen könnten; sie schließen einander praktisch aus. Das sieht man im lebendigen Leben daran, daß noch immer in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft die autoritäre Staatsdisziplin die natürliche Sozialität und Arbeitsfreude, der Staat die Gesellschaft, die zwangsheilige Familie die Liebe zwischen Mann, Frau und Kindern, die Zwangsmo-

ral die der natürlichen Lebenslust entuellende Anständigkeit und der Politiker den arbeitenden Menschen erschlug.

Unsere Gesellschaft wird wesentlich von Begriffen regiert, wohlgemerkt: *politisch-irrationalen* Begriffen, die sich der menschlichen Arbeit zur Erzwingung ihrer Ziele bedienen. Es bedarf realer Einrichtungen, um der Lebenstätigkeit der Menschenmassen die Freiheit der Aktion und Entwicklung zu sichern. Die soziale Basis dafür kann nicht irgendeine beliebig auswechselbare politische Gesinnung oder Ideologie sein, sondern einzig und allein die soziale Funktion der lebensnotwendigen Arbeit, wie sie sich natürlicherweise durch die Verflechtung der verschiedenen lebensnotwendigen Arbeitszweige in den Arbeitskollektiven ergibt.

Verfolgen wir den Gedankengang der Arbeitsdemokratie ein weiteres Stück in das Dikicht der durcheinandergewachsenen rationalen und irrationalen Lebensfunktionen. Wir wollen uns dabei bemühen, ausschließlich dem logischen Gang der Gedanken zu folgen und unsere persönlichen Interessen dabei so gut wie möglich auszuschalten. Um zu einem brauchbaren Schlusse zu gelangen, müssen wir uns schon in dieser Überlegung des Begriffs der Arbeitsdemokratie auf ihren eigenen Standpunkt stellen, d. h. wir müssen so tun, als ob wir *die natürliche Arbeitsdemokratie mit der Verantwortung für das soziale Sein belasten wollten*. Wir müssen sie also nach allen Seiten hin auf ihre Tragfähigkeit prüfen; d. h. wir müssen *sachliche* Gedankenarbeit leisten. Würden wir etwa unser persönliches Interesse an irgendeiner lebensunnotwendigen Tätigkeit entscheiden lassen, dann würden wir uns spontan aus dem Rahmen dieser Diskussion ausschließen.

Gäbe es nichts anderes als die emotionelle Pest in ihren verschiedenen Formen, dann wäre das Menschengeschlecht längst zugrunde gegangen. Weder politische Ideologie noch mystische Rituale, weder militärische Machtapparate noch diplomatische Auseinandersetzungen könnten für sich allein die Bevölkerung eines beliebigen Landes auch nur eine Stunde lang mit Lebensmitteln versorgen, den Verkehr zwischen den Wohnzentren aufrechterhalten, Behausungen schaffen, Krankheiten heilen, die Kinderaufzucht sichern, die Erschließung von Naturgeheimnissen durchführen etc. Im Gedankengange der Arbeitsdemokratie sind politische Ideologen, mystische Rituale und diplomatische Manöver nur im Bereiche des gesellschaftlichen Irrationalismus notwendig. Sie sind nicht notwendig in dem faktischen Lebensbereiche, der sich durch Liebe, Arbeit und Wissen allein regiert. Diese lebensnotwendigen Funktionen gehorchen ihren eigenen, aus ihnen selbst hervorgegangenen und keiner irrationalen Ideologie zugänglichen Gesetzen. Liebe, Arbeit und Wissen sind keine »Ideen«, keine »kulturellen Werte«, keine »politischen Programme«, keine »Gesinnungen« oder »Glaubensbezeugungen«. Sie sind *handfeste Wirklichkeiten*, ohne die die menschliche Gesellschaft nicht einen Tag lang existieren könnte.

Wäre die menschliche Gesellschaft rational organisiert, dann hätten selbstverständlich Liebe, Arbeit und Wissen Vorrecht und Bestimmungsrecht gegenüber den lebensunnotwendigen Einrichtungen. Zwar könnten sich, entsprechend dem Gedankengang der Arbeitsdemokratie, Menschengruppen bewaffnen und einander erschlagen; andere Menschengruppen könnten sich an mystischen Ritualen erfreuen, und wieder andere Menschengruppen könnten sich an der Diskussion von Ideologien ergötzen. *Aber sie könnten nicht die biologischen Grundfunktionen der Gesellschaft beherrschen, ausbeuten, für ihre besonderen Interessen vollkommen in Anspruch nehmen und ihnen darüber hinaus jedes Bestimmungsrecht absprechen.*

Die soziale Irrationalität im Verhalten gegenüber den beiden Gruppen menschlicher Tätigkeit ist riesenhaft:

Ein Politiker ist in der Lage, Millionen Menschen mit der Versprechung irrezuführen, daß er ihnen die Freiheit einrichten würde, ohne es tatsächlich tun zu müssen. Niemand fordert einen Beweis seiner Kompetenz oder der Durchführbarkeit seiner Versprechun-

gen. Er kann seine Versprechungen von einem Tag zum anderen ins genaue Gegenteil verwandeln. Ein Mystiker ist ungehindert imstande, Menschenmassen mit dem Glauben eines Lebens nach dem Tode zu erfüllen, ohne die Spur eines Beweises liefern zu müssen. Übertragen wir nun die Rechte eines Politikers oder Mystikers auf einen Eisenbahningenieur. Dieser würde sofort ins Gefängnis oder in die Geisteskrankenanstalt gesperrt werden, wenn er auch nur zwei Dutzend Menschen, die von einer Stadt zur anderen befördert werden wollen, lange Reden darüber hielte, daß er zum Mond fliegen könne. Man stelle sich nun weiter vor, daß dieser Eisenbahningenieur darüber hinaus mit der Waffe in der Hand den Glauben *forderte*, daß seine Behauptung wahr sei, oder gar, daß er die auf Beförderung wartenden Menschen einsperren ließe, weil sie ihm den Glauben verweigerten. Der Eisenbahningenieur muß die Menschen *tatsächlich*, praktisch und gefahrlos von A. nach B. befördern, wenn er Eisenbahningenieur bleiben will.

Es ist völlig gleichgültig, ob ein Baumeister, Arzt, Lehrer, Dreher, Erzieher etc. Faschist, Kommunist, Liberaler oder Christlicher ist, wenn es darauf ankommt, ein Schulgebäude zu errichten, Kranke zu heilen, Kugeln zu drehen oder Kinder zu betreuen. Keiner dieser Arbeitenden kann lange Reden halten und tolle Versprechungen an die Stelle der handfesten, praktischen Tat setzen, Ziegelstein auf Ziegelstein zu setzen, und vorher genau überlegt und mit Plänen festgelegt zu haben, wieviel Räume die Schule haben soll, wo die Ventilation und wo die Ausgänge und wo die Fenster sein sollen, wo die Administration und wo die Küche sich befinden soll. Keiner, der praktisch arbeitet, kann seine Aufgabe mittels liberaler, sozialdemokratischer, religiöser, faschistischer oder kommunistischer Ideologie leisten. Keiner darf sich gestatten, zu schwätzen. Jeder muß genau Bescheid wissen und arbeiten. Ein Ideologe aber hat nicht aufgehört, Ideologe zu sein, wenn er sich selbst vom Himmel auf die Erde oder die Seelen anderer in den Himmel befördert. Lange noch, nachdem eine Politikergruppe in irgendeinem Lande gründlich abgewirtschaftet hat, setzt sie in irgendeinem anderen Lande ohne jeden Kontakt mit den realen Vorgängen ihre alten ideologischen Debatten fort. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, wenn sie sich mit der Befriedigung begnügten, die ihnen das Debattieren gibt, und nicht den Anspruch erheben würden, ihre Ideologien anderen aufzuzwingen oder gar das Schicksal von Nationen zu formen.

Ich versuchte einmal das eben exemplifizierte Gedankensystem der Arbeitsdemokratie an mir selbst zu erproben: Ich hätte die Schizophreniediagnose übereifriger Psychoanalytiker nur bestätigt und säße in einer Irrenanstalt, wenn ich 1933, als ich die Existenz einer universellen biologischen Energie hypothetisch ahnte, laut behauptet hätte, daß es eine solche Energie sicher gibt, daß sie Krebstumoren zu zerstören vermag und gleichzeitig mit der Gravitation zu tun hat etc. Ich hätte aufgrund meiner biologischen Forschungen eine Unzahl Ideologien in die Welt setzen, eine politische Partei, sagen wir, eine arbeitsdemokratische Freiheitspartei gründen können; sicher ebensogut wie andere mit weniger praktischen Fragen. Ich hätte kraft meines Einflusses auf Menschen mir leicht Schutzstaffeln zur Seite stellen und Tausende von Menschen mit arbeitsdemokratischen Abzeichen versehen können. Das hätte mich um keinen Fußbreit näher an die Krebsfrage oder an das Verständnis der kosmischen oder ozeanischen Empfindungen der Menschentiere herangebracht. Ich hätte die Ideologie einer Arbeitsdemokratie wohl begründet, aber der natürliche vorhandene und uneingesehene Prozeß der Arbeitsdemokratie wäre weiter unentdeckt geblieben. Ich mußte jahrelang schwer arbeiten, beobachten, Fehler korrigieren, meinen Irrationalismus bewältigen, so gut ich konnte, begreifen, weshalb die Biologie mechanistisch und mystisch zugleich ist, ohne zu schimpfen, Bücher lesen, Mäuse sezieren, verschiedene Stoffe in Hunderten verschiedenen Arten behandeln, bis ich das Orgon tatsächlich entdeckte, es praktisch in Akkumulatoren konzentrieren und sichtbar machen konnte. Nachdem dies geleistet war, konnte ich erst, durchaus unter der Herrschaft der organischen Entwicklung des Arbeitsprozesses, die Frage praktisch stellen, ob es Heileffekte im Orgon gibt. Das bedeutet: Jeder lebens-

notwendigen und praktischen Arbeit ist eine rationale, organische Entwicklung eigen, die man mit keinerlei Mitteln überholen oder überspringen kann. Darin äußert sich ein wesentliches biologisches Grundgesetz, das wir die »organische Entwicklung« nennen. Ein Baum muß ein Meter hoch geworden sein, ehe er zwei Meter hoch wird. Ein Kind muß lesen lernen, ehe es die gedruckte Meinungsäußerung anderer erfahren kann. Ein Arzt muß erst Anatomie lernen, ehe er Pathologie verstehen kann. In all diesen Fällen ist die *Entwicklung durch den Gang des Wachstums eines Arbeitsprozesses* gegeben. *Der Arbeitende ist ein Funktionsorgan dieser Arbeit.*

Er kann ein gutes oder ein schlechtes Funktionsorgan sein, aber am Prozeß der Arbeit selbst ändert sich dadurch prinzipiell nichts. Ob der betreffende Mensch ein gutes oder ein schlechtes Funktionsorgan ist, hängt nun wesentlich davon ab, wie wenig oder wieviel Irrationalismus er in seiner Struktur hat.

Dieses »Gesetz der organischen Entwicklung« fehlt typischerweise in irrationalen Funktionen. Das Ziel steht als Idee fix und fertig da, lange ehe auch nur ein Finger praktisch gerührt wird. Die Tätigkeit folgt einer fertigen, vorgefaßten Meinung und muß daher ihrem Wesen nach irrational sein. Das zeigt sich ja klar und eindeutig darin, daß von den weltberühmten Irrationalisten buchstäblich nichts zurückbleibt, das Hand und Fuß hätte und von der Nachwelt irgendwie gebraucht werden könnte.

Das Gesetz der organischen Entwicklung kommt im Zusammenhange aller technischen und wissenschaftlichen Künste eindeutig, über Jahrtausende gestreckt, zum Ausdruck. Galileis Leistung ging aus der Kritik des Ptolemäischen Systems hervor und setzte Kopernikus fort. Daran schloß sich Newton an und an Newton Kepler. Und mit jedem dieser Funktionsorgane objektiver Naturprozesse kamen viele Generationen arbeitender und forschender Menschen zur Entwicklung. Dagegen blieb nicht nur von Alexander, dem sogenannten Großen, Cäsar, Nero, Napoleon etc. nichts übrig, wir finden auch nicht den geringsten Zusammenhang zwischen den Irrationalisten, wenn man nicht den Traum eines Napoleon, ein zweiter Alexander oder Cäsar zu werden, für einen solchen Zusammenhang nehmen will.

Hier enthüllt sich der Irrationalismus komplett als eine nicht-biologische und nicht-soziale, vielmehr anti-biologische und antisoziale Lebensfunktion. Es fehlen ihm die wesentlichen Kennzeichen der rationalen Lebensfunktionen, wie Keimen, Entwicklung, Kontinuität, Prozeßhaftigkeit, Verflechtung mit anderen Funktionen, Aufsplitterung und Produktivität.

Übertragen wir nun die hier gewonnene Einsicht auf die Frage, *ob die emotionelle Pest prinzipiell bewältigbar ist. Die Antwort lautet: Ja.* Die Menschentiere mögen noch so sadistisch, mystisch, geschwätzig, skrupel- und gesinnungslos, gepanzert, oberflächlich und tratschsüchtig sein, *in ihrer Arbeitsfunktion sind sie natürlicherweise dazu verhalten, rational zu sein.* Genauso wie der Irrationalismus sich in den Ideologieprozessen und Mystizismen austobt und fortpflanzt, so betätigt sich die Rationalität des Menschen und pflanzt sich im Arbeitsprozeß fort. Es liegt im Wesen des Arbeitsprozesses und damit des Menschen in seiner Arbeitsfunktion, *nicht irrational sein zu können, natürlicherweise rational sein zu müssen.* Der Irrationalismus schließt sich dadurch von selbst aus, daß er den Arbeitsprozeß *stört* und das Arbeitsziel unerreichbar macht. Der scharfe und unversöhnliche Gegensatz von emotionaler Pest und Arbeitsprozeß kommt eindeutig wie folgt zum Ausdruck: Man kann sich als Arbeitender mit einem beliebigen Techniker, Industriearbeiter, Arzt etc. in einer Diskussion über Arbeitsfunktionen immer gut verständigen. Sowie aber die Rede auf Ideologien kommt, geht das Einverständnis in die Brüche. Es ist bezeichnend, daß so viele Diktatoren und Politiker im allgemeinen regelmäßig ihre Arbeit aufgaben, wenn sie ins politische Fahrwasser kamen. Ein Schuster, der in mystische Verklärung versänke, ein von Gott gesandter Retter des Volkes zu sein, würde unweigerlich die Sohlen verschneiden, daneben nähen und mit

der Zeit am Hungertuche nagen. Ein Politiker dagegen wird gerade durch diesen Prozeß mächtig und reich.

Der emotionelle Irrationalismus ist also nur imstande, Arbeit zu stören, er ist niemals imstande, Arbeit zu leisten.

Überprüfen wir diesen arbeitsdemokratischen Gedankengang *von seinem eigenen Standpunkt* her. Handelt es sich dabei um eine Ideologie, eine Verherrlichung oder Idealisierung »der Arbeit«?

Ich stellte mir diese Frage im Hinblick auf meine Aufgabe, Ärzte und Erzieher zu unterrichten. Die Unterscheidung von lebensnotwendiger, rationaler Arbeit und lebensunnotwendiger, irrationaler Ideologie, d. h. die Feststellung des Rationalen und rational-wirkenden Charakters der Arbeit, ist für die Ausübung meines Berufs als Arzt, Forscher und Lehrer unvermeidlich. Ich kann meinen Studenten der Vegetotherapie über eine praktische Schwierigkeit seiner Struktur oder seiner Leistung am Kranken nicht dadurch hinwegbringen, daß ich ihn auf ein besseres Jenseits vertröste, oder daß ich ihn zum »Marschall der Vegetotherapie« ernenne. Der Marschalltitel würde ihm nicht eine Handbreit mehr Fähigkeit, reale Schwierigkeiten zu bewältigen, verleihen. Ich würde ihn mit der Ernennung zum Marschall der Vegetotherapie nur gefährden und sogar ins Unglück stoßen. Ich muß ihm die volle Wahrheit über seine Schwächen und Fehler vermitteln. Ich muß ihn lehren, sie selbst zu finden. Ich bin dabei vom Gang meiner eigenen Entwicklung und meinen praktischen Erfahrungen abhängig. Ich habe nicht die Ideologie, daß ich rational zu sein habe aus ethischen oder anderen Gründen. Mein rationales Verhalten ist mir sachlich durch meine Arbeit aufgezwungen. Ich würde verhungern, wenn ich nicht bestrebt wäre, rational zu handeln. Meine Arbeit korrigiert mich sofort, wenn ich Neigungen entwickle, Schwierigkeiten durch Illusionen auszuweichen, denn ich kann mit Illusionen keine biopathische Lähmung beseitigen, so wenig wie ein Maschinist, ein Baumeister, ein Bauer oder Lehrer die jeweilige Arbeit mit Illusionen leisten kann. Ich fordere auch keine Rationalität. Sie ist objektiv und unabhängig von mir und der emotionellen Pest in mir vorhanden. Ich befehle nicht dem Schüler, rational zu sein, denn das würde nichts nützen. Aber ich erziehe ihn dazu und empfehle ihm, in seinem eigenen Interesse, in sich und in der Welt das Rationale vom Irrationalen an Hand praktischer Arbeitsvorgänge zu unterscheiden, das erste zu fördern und das zweite zu bremsen. Es ist nun ein Grundzug der emotionellen Pest im sozialen Leben, den Schwierigkeiten der Verantwortung und der Handfestigkeit des Alltags und der Arbeit durch Flucht in die Ideologie, in die Illusion, in die Mystik, in die Gemeinheit oder in die politische Partei auszuweichen.

Der hier gefundene Standort ist grundsätzlich neu. Nicht die Rationalität der Arbeit ist neu, nicht ihre rationale Wirkung auf den Arbeitenden, sondern der Standort, daß es das *an sich* und von sich selbst aus gibt, ob ich es weiß oder nicht. Es ist besser, wenn ich es weiß. Dann kann ich mit der rationalen organischen Entwicklung eins werden. Dieser Standort ist auch für die Psychologie wie für die Soziologie neu; der Soziologie ist er neu, weil sie bisher die irrationalen Betätigungen des Gemeinwesens für rational ansah, und der Psychologie, weil sie nicht an der Rationalität der Gesellschaft zweifelte.

5. Lebensnotwendige und andere Arbeit

Je tiefer man sich in das Wesen der natürlichen Arbeitsdemokratie einarbeitet, desto mehr Unheil entdeckt man, das von politischen Ideologien im menschlichen Denken angerichtet wurde. Versuchen wir diese Behauptung am Begriffsinhalt der *Arbeit* darzulegen.

Wir haben bisher die Arbeit der politischen Ideologie gegenübergestellt und dabei die Arbeit mit »Rationalität« und die politische Ideologie mit »Irrationalität« gleichgesetzt. Doch das lebendige Leben ist niemals mechanisch. Wir ertappen uns dabei, durch diese schroffe Gegenüberstellung eine neue irrationale Schwarzweißcharakteristik eingeführt zu haben. Diese schroffe Gegenüberstellung war insofern gerechtfertigt, als die Politik im wesentlichen tatsächlich irrational und damit verglichen die Arbeit im wesentlichen rational ist. Ist nun zum Beispiel der Bau eines Spielkasinos Arbeit oder nicht? Dieses Beispiel zwingt uns, die *lebensnotwendige* von anderer Arbeit wohl zu unterscheiden. Unter »lebensnotwendiger Arbeit« müssen wir jede Art Arbeit rubrizieren, die zur Aufrechterhaltung des menschlichen Lebens und der gesellschaftlichen Maschinerie *unerläßlich* ist. Jede Arbeit also, deren Ausfall den lebendigen Prozeß schädigen oder hemmen würde, ist lebensnotwendig. Dagegen ist jede Arbeit, deren Ausfall am Gang der Gesellschaft und des menschlichen Lebens nichts ändern würde, nicht lebensnotwendig. Als *Nichtarbeit* müssen wir jede Betätigung bezeichnen, die den Lebensprozeß schädigt.

Die politische Ideologie herrschender, aber nichtarbeitender Klassen hat durch viele Jahrhunderte gerade die lebensnotwendige Arbeit gering geschätzt und die Nichtarbeit als ein Zeichen adeligen Blutes hingestellt. Darauf reagierte die sozialistische Ideologie aller Schattierungen mit einer mechanisch-starren Umkehrung der Wertung: Für sie war nun »Arbeit« eingeschränkt gerade auf Betätigungen, die im Feudalismus gering geschätzt waren, also im wesentlichen auf die Handarbeit. Dagegen wurde jede Betätigung innerhalb der herrschenden Klasse als Nichtarbeit hingestellt. Diese mechanische Umkehrung der ideologischen Wertung deckte sich zwar völlig mit dem politischen Begriff der zwei ökonomisch und personell haarscharf voneinander abgegrenzten sozialen Klassen, der herrschenden und der beherrschten. Rein ökonomisch gesehen konnte nun die Gesellschaft tatsächlich eingeteilt werden in »Besitzer von Kapital« und »Besitzer der Ware Arbeitskraft«. Vom Standpunkt der Bio-Soziologie dagegen können keine haarscharfen Klassengrenzen gezogen werden, weder ideologisch noch psychologisch und gar nicht, was Arbeit anbelangt. Die Entdeckung der Tatsache, daß die Ideologie einer Menschengruppe sich nicht notwendigerweise mit ihrer ökonomischen Stellung deckt, ja mehr, daß ökonomische und ideologische Stellung oft scharf auseinanderfallen, hat uns ja das Verständnis der faschistischen Bewegung ermöglicht, die bis dahin unbegriffen geblieben war. 1930 wurde klar, daß es eine »Schere« zwischen Ideologie und Ökonomie gibt und daß die Ideologie einer Bevölkerungsschicht sich zu einer von der sozialen Klassenstellung unabhängigen sozialen Gewalt entwickeln kann.

Daß es grundsätzliche biologische Funktionen des Menschentiers gibt, die mit ökonomischen Klassenschichtungen nichts zu tun haben, die die Klassengrenzen überschneiden und überqueren, wurde zuerst für die Unterdrückung des natürlichen Liebeslebens der Kinder und Jugendlichen nachgewiesen. Die Unterdrückung des Liebeslebens betrifft nicht nur alle Schichten und Klassen jeder patriarchalischen Gesellschaft; mehr, diese Unterdrückung ist oft gerade in den herrschenden Klassen schärfer ausgesprochen als in beherrschten. Die Sexualökonomie konnte sogar nachweisen, daß ein großes Stück des Sadismus, dessen sich eine herrschende Klasse zur Unterdrückung und Ausbeutung anderer Klassen bedient, wesentlich dem Sadismus zuzuschreiben ist, der unterdrückter Sexualität entspringt. Der Zusammenhang von Sadismus, Sexualunterdrück-

kung und Klassenunterdrückung ist in De Costers berühmten *Till Ulenspiegel* vorzüglich zum Ausdruck gebracht.

Die realen sozialen Funktionen der Arbeit durchschneiden und überqueren nun ebenfalls die politisch-ideologischen Klassengrenzen. In den sozialistischen Parteien fand man viele führende Politiker, die niemals lebensnotwendige Arbeit geleistet hatten und vom Arbeitsprozeß nichts wußten. Es war üblich, daß ein Arbeiter seine Arbeit aufgab, wenn er zum politischen Funktionär aufrückte. Auf der anderen Seite umfaßten die Klassen, die vom politischen Sozialismus als »herrschende, nicht arbeitende« Klassen von den Arbeitern abgegrenzt wurden, zentral wesentliche Arbeitskörperschaften. Wohl an keinem anderen Beispiel läßt sich die Realitätsblindheit der typischen politischen Ideologien besser demonstrieren als daran, daß die Kerntruppen der politischen Reaktion, etwa in Österreich, sich aus den Kreisen der technischen Hochschule rekrutierten. Niemand wird leugnen, daß die Techniker lebensnotwendige Arbeit repräsentieren. Diese Techniker waren Ingenieure in den Berggruben, Erbauer von Lokomotiven, Flugzeugen, Brücken, öffentlichen Gebäuden etc.

Übertragen wir nun diese arbeitsdemokratische Kritik auf den Begriff des Kapitalisten: Für die politische Ideologie war der Kapitalist entweder »der Führer der Wirtschaft« oder »der nichtarbeitende Parasit«. Beide Auffassungen waren mechanisch, ideologisch, politisch-illusionär, unwissenschaftlich. Es gibt *arbeitende* und *nichtarbeitende* Kapitalisten. Es gibt Kapitalisten, deren Arbeit lebensnotwendig, und andere, deren Arbeit unnötig ist. Es ist hier völlig gleichgültig, welcher politischen Richtung oder Ideologie der eine oder andere Kapitalist anhängt. Der Widerspruch von Arbeit und Politik trifft den Kapitalisten ebenso wie den Lohnarbeiter, in ein und derselben Person. So wie ein Maurer Faschist, so konnte ein Kapitalist Sozialist sein. Wir haben nun den sicheren Standort bezogen, daß eine Orientierung im sozialen Chaos an Hand von politischen Ideologien nicht möglich ist, dagegen gibt die *an der Arbeit orientierte* Gedankenwelt der Arbeitsdemokratie die Möglichkeit einer konkreten Orientierung. Ihr zufolge zerfällt hinsichtlich lebensnotwendiger Arbeit die politische Kapitalistenklasse in zwei einander entgegengesetzte, ja einander oft befehlende Gruppen des selbst arbeitenden, planenden und produzierenden Unternehmers und des nichtarbeitenden, nichtplanenden, andere für seinen eigenen Profit arbeiten lassenden Kapitalbesitzers. Ein *Henry Ford* mag diese oder jene politische Anschauung haben, er mag ideologisch ein Engel oder ein Schädling sein; das ändert nichts an der Tatsache, daß er der erste amerikanische Erbauer des Automobils war und das technische Gesicht Amerikas total verändert hat. *Edison* war zweifellos politisch ideologisch ein Kapitalist; aber man möchte den politischen Arbeiterfunktionär kennenlernen, der die von *Thomas Edison* persönlich erarbeitete Glühlampe nicht benützte, oder der es wagen würde, öffentlich mit der Behauptung aufzutreten, daß Edison ein nichtarbeitender Parasit der Gesellschaft gewesen wäre. Dasselbe gilt vom Standpunkt der Arbeitsdemokratie für die Brüder Wright, für Junkers, Reichert, Zeiss; man könnte noch lange fortsetzen. Diesen persönlich und sachlich arbeitenden Kapitalisten steht der tatsächlich nicht-arbeitende und *nur profitierende* Kapitalbesitzer gegenüber. Er bildet mit Bezug auf die Arbeit keinen besonderen Klassentypus, denn er ist prinzipiell identisch mit irgendeinem beliebigen sozialistischen Parteibürokraten, der in irgendeinem Büro sitzt, von dem aus er »die Politik der Arbeiterklasse« bestimmt. Wir haben die nicht-arbeitenden Kapitalbesitzer und nicht-arbeitenden politischen Arbeiterfunktionäre zur Genüge katastrophal erlebt, um uns nicht mehr an ideologischen Begriffen, sondern an praktischen Tätigkeiten zu orientieren.

Vom Standpunkt der lebensnotwendigen Arbeit ergänzen und verändern sich viele alt-eingefahrene Begriffe der Politik und der von ihr abhängigen »politischen Wissenschaften«. Der Begriff des »Arbeiters« fordert Erweiterung. Der Begriff der ökonomischen Klassen wird ergänzt durch die Tatsache der menschlichen Struktur und dadurch in seiner sozialen Bedeutung außerordentlich eingeschränkt.

Im folgenden sollen die wesentlichsten Veränderungen an Begriffen vorgebracht werden, die sich durch die grundsätzlich neuartigen sozialen Ereignisse ebenso wie durch die Entdeckung des Tatbestandes der natürlichen Arbeitsdemokratie aufdrängen. Mir ist wohl bewußt, daß dieser und jener politische Ideologe beim Anhören dieser Veränderung ein lautes, sehr würdevolles und von Gesinnung strotzendes Geschrei erheben wird. Das wird gar nichts an der Realität der Tatbestände und Prozesse ändern, er mag zur Pistole greifen oder nicht. Kein politischer Prozeß, welchen Ausmaßes immer, keine Erschießung von Hunderten »isten« wird etwas daran ändern, daß ein Arzt oder ein Techniker, Erzieher oder Bauer in Amerika, Indien, Deutschland, oder wo immer sonst er sein möge, lebensnotwendige Arbeit leistet und im praktischen Alltag besser oder schlechter für den Gang des Lebensprozesses unendlich mehr leistet, als die gesamte Komintern seit 1923 auch nur annähernd geleistet hat. Mit der Auflösung der Komintern 1943 hat sich am Leben der Menschen nichts geändert. Man stelle sich nun vor, daß in China oder Amerika alle Lehrer oder alle Ärzte an einem bestimmten Tage aus dem sozialen Prozeß ausschieden!

Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre ließ keinen Zweifel daran, daß die *parteilich-ideologische* »Aufhebung der Klassengegensätze«, »Einrichtung der Volksgemeinschaft«, »Verteidigung der Freiheit und Anständigkeit« etc. an der Existenz der Klassengegensätze, an der Zerrissenheit der menschlichen Gemeinschaft und an der Unterdrückung der Freiheit und Anständigkeit nicht nur nichts geändert, sondern vielmehr sie zugespitzt und katastrophal verschärft haben. Die naturwissenschaftliche Lösung der sozialen Tragödie des Menschentiers muß daher mit der Aufräumung und Korrektur derjenigen parteiideologischen Begriffe beginnen, die die Zerrissenheit der menschlichen Gesellschaft zu einer Dauererscheinung macht.

Die Arbeitsdemokratie schränkt den Begriff »Arbeiter« nicht auf den Industriearbeiter ein; um nicht mißverstanden zu werden, nennt sie jeden, der lebensnotwendige soziale Arbeit leistet, einen *Arbeitenden*. Der auf die Industriearbeiterschaft politisch-ideologisch eingeschränkte Begriff der »Arbeiterklasse« hat den Industriearbeiter vom Techniker und Erzieher entfernt und die Vertreter verschiedener lebensnotwendiger Arbeitsprozesse einander feindlich gegenübergestellt. Diese Ideologie hatte es sogar zuwege gebracht, die Ärzteschaft und Lehrerschaft etwa als »Knechte der Bourgeoisie« dem »revolutionären Proletariat« unterzuordnen. Dagegen wehrten sich nicht nur die Ärzte- und Lehrerschaft, sondern auch das Industrieproletariat. Dies ist begreiflich, denn die sachlich-faktische Verbindung und Kooperation zwischen den Ärzten eines Industrieortes und den Arbeitern in den Fabriken ist viel tiefer und ernster als die Verbindung zwischen den Industriearbeitern und den politischen Machthabern. Da die werktätige Gemeinschaft und Verflochtenheit der verschiedenen Zweige der lebensnotwendigen Arbeit natürlich gewachsen und von natürlichen Interessen gespeist ist, ist sie allein imstande, der politischen Zerrissenheit entgegenzuarbeiten. Es ist klar: Wenn eine lebensnotwendige Industriearbeitergruppe eine ebenso lebensnotwendige Ärzte-, Techniker- oder Lehrergruppe zum »Diener« degradiert und sich selbst zum »Herrn« promoviert, dann flüchten die Lehrer, Ärzte und Techniker in die Arme des rassistischen Übermenschentums, weil sie nicht Diener sein wollen, auch nicht »Diener des revolutionären Proletariats«; und das »revolutionäre Proletariat« flüchtet in die Arme der politischen Partei oder des Gewerkschaftlertums, die ihm keine Verantwortung aufbürden und es mit der Illusion der »führenden Klasse« erfüllen. Das ändert nichts daran, daß diese »führende Klasse«, wie es sich eindeutig gezeigt hat, nicht imstande ist, tatsächlich soziale Verantwortung zu übernehmen, und daß sie sogar den Rassenhaß, wie in Amerika, praktiziert, wo nämlich Gewerkschaften *weißer* Arbeiter *schwarzen* Arbeitern den Zutritt verweigern.

Dies alles ist Wirkung festgefahrener parteiideologischer Begriffe, unter deren Herrschaft die Gemeinschaft, die durch die Arbeit hergestellt ist, erstickt wird. Daher ist ein-

zig und allein der Begriff des *Arbeitenden*, der *lebensnotwendige Arbeit leistet*, imstande, die Zerklüftung zu überwinden und die sozialen Körperschaften in Einklang mit den Organisationen der lebensnotwendigen Arbeit zu bringen.

Wir dürfen voraussagen, daß diese Klärung von Begriffen den Parteiideologen nicht gefallen wird. Wir können ebenso sicher sein, daß sich an der Stellung zu dieser Klärung der Begriffe die ideologische Spreu vom praktischen Weizen spontan und ohne Hinzutun irgendeines Machtapparats sauberlich trennen wird. Wer die natürliche Arbeitsgemeinschaft, die durch die Verflochtenheit aller lebensnotwendigen Arbeit streng gegeben ist, bejahen und vertreten wird, der wird praktischer Weizen sein. Wem dagegen parteiliche Ideologien und Begriffe, die unsere Gesellschaft in Grund und Boden reiten, wichtiger sein werden als die Gemeinschaft aller Arbeitenden, der wird unter allerhand Vorwänden Lärm machen und sich derart als Spreu erweisen. Aber die Klärung der Begriffe wird auf das natürlich vorhandene Wissen um die Zusammenhänge und damit auf das Bedürfnis stoßen, das gesellschaftliche Leben entsprechend der Verwobenheit aller Arbeitszweige einzurichten.

Ich bin bei dieser Diskussion des Arbeiterbegriffs nur der Logik des Denkens der Arbeitsdemokratie gefolgt. Ich *mußte* zu dem geschilderten Ergebnis kommen, ob ich wollte oder nicht; aus einem sehr einfachen Grunde: Gerade als ich diese Seiten niederschrieb, stand ich vor der Aufgabe, Schilder und Tafeln für *Orgonon*⁴⁵ zu beschaffen. Ich bin kein Tischler und kann daher die Tafeln nicht anfertigen. Ich bin auch kein Maler und kann daher keine ordentliche Beschriftung durchführen. Aber die Einrichtung der Laboratorien fordert Tafeln. Ich war daher gezwungen, einen Tischler und einen Maler aufzusuchen und mich mit ihnen auf gleichem menschlichem Fuße zu beraten, wie die Tafeln am besten angefertigt und beschriftet werden sollten. Ich wäre ohne ihren praktischen und erfahrenen Rat nicht weitergekommen. Es war dabei völlig gleichgültig, ob ich mich selbst dabei als einen hochgelehrten Akademiker und Naturforscher betrachtete oder nicht; und es war ebenso gleichgültig dabei, ob der Maler oder Tischler diese oder jene »Ansicht« über den Faschismus oder den New Deal hatte. Der Tischler konnte mich nicht als »Diener des revolutionären Proletariats« und der Maler konnte mich nicht als einen höchst überflüssigen »Intellektuellen« betrachten. Wir waren durch den Prozeß der Arbeit gezwungen, miteinander Wissen und Erfahrung auszutauschen. Der Maler z. B. mußte, wenn er nicht mechanisch und schlecht arbeiten sollte, unser Zeichen der funktionellen Forschungsmethode verstehen, und er brannte vor Begeisterung für die Arbeit, als er ihren Sinn kennenlernte. Ich lernte auf der anderen Seite vom Maler und Tischler viel über die Anordnung von Buchstaben und der Tafeln, die die Funktion der Lehranstalt nach außen korrekt zum Ausdruck bringen können.

Dieses Beispiel der sachlich-rationalen Verflechtung von Arbeitszweigen ist klar genug, um den abgründigen Irrationalismus besser zu begreifen, der die Bildung der öffentlichen Meinung beherrscht und dabei den Naturprozeß der Arbeit totschweigt. Ich begriff die rationale Gedankenwelt der Arbeitsdemokratie um so besser, je konkreter ich mir den Gang meiner Arbeit in ihrer Verflechtung mit anderen Arbeitszweigen zu vergegenwärtigen suchte. Es war kein Zweifel daran: Der Arbeitsprozeß ging *gut* vonstatten, wenn ich mich vom Mikroskopfabrikanten und vom elektrischen Ingenieur belehren ließ und wenn sie sich wiederum von mir über die Funktion einer Linse oder eines elektrischen Apparats in der besonderen organ-physikalischen Verwendung belehren ließen. Ich hätte keinen Schritt in der Orgonforschung ohne den Glasschleifer und den Elektriker machen können; und der Elektriker und der Glasschleifer wiederum kämpften hart mit Ungelöstheiten der Licht- und Elektrizitätstheorie, die hier und dort durch die Entdeckung des Orgons Klärung erwarten dürfen.

Ich habe diese selbstverständliche Tatsache der Arbeitsverflechtung absichtlich in primitiver Weise breit ausgeführt, weil ich mich überzeugt habe, daß, so einfach die Tatbestände sind, sie den arbeitenden Menschen doch fremd und neu zu sein scheinen. Das

klingt zwar unglaublich, ist aber wahr und auch verständlich: Der Tatbestand der natürlichen Verflechtung und unauflösbaren Abhängigkeit aller Arbeitsprozesse ist im Denken und Fühlen der Arbeitenden nicht klar und einfach repräsentiert. Jeder arbeitende Mensch weiß zwar von dieser Verflechtung rein praktisch und automatisch aufgrund seiner Arbeit, aber es klingt ihm fremd, wenn man ihm sagt, daß die Gesellschaft ohne seine Arbeit nicht existieren könnte, oder daß er für die soziale Organisation seiner Arbeit verantwortlich sei. Diese Kluft zwischen der lebensnotwendigen Tätigkeit und der Verantwortungsbewußtheit für diese Tätigkeit wurde hergestellt und ist dauernd erhalten durch das politische System der Ideologien, die den Arbeitsmenschen in *einen* praktisch tätigen und einen *anderen*, irrationale Gesinnungen pflegenden Organismus aufspaltet. Auch diese Behauptung klingt sonderbar und fremd. Man kann sich aber von ihrer Richtigkeit leicht überzeugen, wenn man etwa ein beliebiges Zeitungsblatt, sei es in Europa, Asien oder irgendwo sonst in die Hand nimmt und, es mag von welchem Datum immer sein, genau studiert. Von den Grundlagen und dem Wesen des Prozesses der Liebe, der Arbeit und des Wissens, von seiner Lebensnotwendigkeit, seiner Verflechtung, seiner Rationalität, seinem Ernst etc. ist nur selten und wie zufällig die Rede. Dagegen sind die Tageszeitungen voll von hoher Politik, Diplomatie, Militärischem und formalen Vorgängen, die den realen Lebensprozeß des Alltags nicht berühren. Derart wird der durchschnittliche Arbeitende mit dem Empfinden gefüllt, daß er eigentlich wenig bedeute, verglichen mit den hohen, komplizierten und »gescheiterten« Debatten über »Strategie und Taktik«. Er fühlt sich klein, unzulänglich, überflüssig, gedrückt und wie ein *Zufall im Leben*. Man kann leicht eine Probe auf die Richtigkeit dieser massenpsychologischen Behauptung durchführen. Ich habe solche Proben sehr oft gemacht und erhielt immer dasselbe Ergebnis:

- a) Irgendein Arbeitender hat eine gute Idee und trifft eine vorteilhafte Anordnung in der Arbeit. Wir ersuchen ihn, seine kleine oder große Entdeckung schriftlich festzuhalten und zu publizieren. Wir stoßen bei einer solchen Aufforderung auf ein merkwürdiges Verhalten: Es ist, als ob der Arbeitende, dessen Arbeit wichtig und unerläßlich ist, sich in sich selbst verkriechen wollte. Es ist, als ob er sagen wollte (und oft formuliert er es auch wörtlich so): »Wer bin ich denn, daß ich einen Artikel schreiben soll? Meine Arbeit zählt doch nicht.« Diese Haltung des Arbeitenden zu seiner Arbeit ist ein typisches massenpsychologisches Phänomen. Ich habe es hier sehr vereinfacht dargestellt, aber sein Wesen ist gut getroffen und jeder kann sich leicht davon überzeugen.
- b) Treten wir nun an den Redakteur einer beliebigen Tageszeitung heran. Schlagen wir ihm vor, daß er die formalen, hochpolitischen »Strategie- und Taktik-Fragen« auf zwei Seiten der Zeitung irgendwo zusammendränge und auf die *erste* und *zweite* Seite der Zeitung Artikel über praktische Alltagsfragen der Technik, der Medizin, der Erziehung, des Bergbaus, der Landwirtschaft, der Fabrikarbeit etc. täglich und ausführlich bringe. Er wird uns völlig verständnislos und perplex anschauen, und er wird an unserer Geistesverfassung zweifeln.

Die beiden hier unter a und b kurz gefaßten Grundhaltungen des Massenmenschen und des Fabrikanten der öffentlichen Meinung ergänzen und bedingen einander. Die öffentliche Meinung ist im wesentlichen *politischer* Natur, und sie schätzt das Alltagsleben der Liebe, der Arbeit und des Wissens tatsächlich gering ein. Dem entspricht durchaus das Empfinden des Liebenden, Arbeitenden und Wissenden, daß er im gesellschaftlichen Getriebe nichts bedeute.

Nun ist aber an eine rationale Umstellung der sozialen Verhältnisse nicht zu denken, solange der politische Irrationalismus mit 99 % und die Grundfunktionen des sozialen Lebens nur mit 1 % an der Bildung der öffentlichen Meinung und damit der menschlichen Strukturen beteiligt sind. Genau das umgekehrte Verhältnis wäre die minimale Forderung, wenn man den politischen Irrationalismus entmachten und die Selbstver-

waltung der Gesellschaft erzielen will. Mit anderen Worten, *der faktische Lebensprozeß muß auch in den Sprachorganen und in den Formen des sozialen Lebens eindeutig zum Ausdruck kommen und sich mit ihnen decken.*

Wir begegnen bei dieser Erweiterung der Korrektur politischer Begriffe einem schwierigen Einwand. Er lautet: Man kann die politischen Ideologien nicht einfach ausschalten, denn die Arbeiter, Bauern, Techniker etc. bestimmen den Gang der Gesellschaft nicht nur durch ihre lebensnotwendige Arbeit, sondern auch durch ihre politischen Ideologien! Die Bauernkriege des Mittelalters waren politische Aufstände, die eine sozialverändernde Wirkung hatten. Die kommunistische Partei in Rußland hat das Antlitz Rußlands verändert. Man kann, heißt es weiter, das Politisieren und das Bilden politischer Ideologien nicht verhindern oder verbieten. Sie sind ebenso menschliches Bedürfnis und haben ebenso soziale Wirkungen wie Liebe, Wissen und Arbeit. Dem ist zu erwidern:

1. Die Gedankenwelt der Arbeitsdemokratie will nichts verbieten oder verhindern. Sie ist ausschließlich auf Erfüllung der biologischen Lebensfunktionen, der Liebe, der Arbeit und des Wissens gerichtet. Wenn sie dabei von irgendeiner politischen Ideologie unterstützt wird, dann wird die natürliche Arbeitsdemokratie nur gefördert werden. Wenn sich ihr aber eine politische Ideologie mit irrationalen Ansprüchen und Behauptungen in den Weg stellt, so daß die biosozialen Grundfunktionen nicht operieren können, dann wird sich die Arbeitsdemokratie ebenso benehmen, wie ein Holzfäller sich benähme, der einen Baum fällen will und dabei von einer Giftschlange angefallen wird. Er wird die Giftschlange erschlagen, um weiter ungestört Bäume fällen zu können. Er wird nicht aufhören, Bäume zu fällen, weil es Giftschlangen im Walde gibt.
2. Es ist richtig, daß politische Ideologien und Illusionen ebenfalls real wirkende soziale Tatbestände sind, daß man sie nicht einfach wegverbieten oder wegdiskutieren kann. Demgegenüber ist aber der Standpunkt der Arbeitsdemokratie der: Es ist gerade ein furchtbares Stück der Tragödie des Menschentiers, daß es so ist. Die Tatsache, daß politische Ideologien handgreifliche Realitäten sind, ist kein Beweis für ihren lebensnotwendigen Charakter. Die Bubonenpest war eine außerordentlich kräftige soziale Realität, aber niemand hätte sie für lebensnotwendig erachtet und aus ihrer Existenz den Schluß gezogen, daß es ja nicht nur Menschen mit lebendigem Leben, sondern ja auch noch die Bubonenpest gäbe. Eine menschliche Siedlung in einem Urwald ist eine lebensnotwendige Angelegenheit und eine reale, handfeste, soziale Tatsache. Aber auch eine Überschwemmung ist eine solche Tatsache. Wer würde nun die zerstörerische Überschwemmung mit der Siedlungstätigkeit gleichsetzen, nur deshalb, weil beide soziale Wirkungen haben? Es war ja gerade die Nicht-Unterscheidung von Arbeit und Politik, von Wirklichkeit und Illusion; es war gerade der Irrtum, die Politik als eine rationale menschliche Tätigkeit wie etwa das Säen oder Bauen aufzufassen, die daran schuld waren, daß ein verunglückter Malerlehrling eine ganze Welt ins Unglück stoßen konnte. Und es ist ein betonter Hauptzweck dieses Buches, das nicht zum Vergnügen geschrieben ist, diesen katastrophalen Irrtum im menschlichen Denken nachzuweisen und den Irrationalismus der Politik auszuschalten. Es ist eben ein wesentliches Stück unserer sozialen Tragödie, daß die Bauernschaft, die Industriearbeiterschaft, die Ärzteschaft etc. das soziale Sein nicht ausschließlich durch ihre sozialen Betätigungen, sondern daneben und sogar vorwiegend durch politische Ideologien beeinflussen. Denn die politische Tätigkeit behindert die sachlich-fachliche, zersplittert jede Berufsfachschaft in einander befehlende ideologische Gruppen, zerklüftet die Industriearbeiterschaft, schränkt die Tätigkeit der Ärzteschaft ein und schädigt die Kranken, kurz, es ist gerade die politische Betätigung, die genau das verhindert, was sie zu erzielen vorgibt: Frieden, Arbeit, Lebenssicherheit, internationale Kooperation, freie, sachliche Meinungsäußerung, Freiheit des Glaubens etc. etc.

3. Es ist richtig, daß politische Parteien gelegentlich das Antlitz einer Gesellschaft verändern. Wir behaupten aber vom Standpunkt der Arbeitsdemokratie, daß dies *Leistungen aus Not* waren. Karl Marx war ursprünglich, als er an die Kritik der politischen Ökonomie heranging, nicht Politiker und nicht Parteimensch, sondern wissenschaftlicher Ökonom und Soziologe. Es war gerade die emotionelle Pest in den Menschenmassen, die verhinderte, daß er gehört wurde; sie bewirkte, daß er in Armut und Elend geriet; sie war es, die ihn dazu zwang, eine politische Organisation zu gründen, den berühmten »Kommunistenbund«, den er nach kurzem selbst auflöste; es war die emotionelle Pest, die aus Marxscher Wissenschaft den parteipolitischen Marxismus machte, der mit dieser Wissenschaft nichts mehr zu tun hatte und sogar ein großes Stück Verantwortung für das Entstehen des Faschismus trägt. Marxs Ausspruch, er sei »nicht Marxist«, deckt genau diesen Tatbestand. Er hätte nicht zur Gründung einer politischen Organisation gegriffen, wenn das rationale, und nicht das irrationale, Denken in den Menschenmassen die Regel wäre. Die politische Maschinerie war zwar oft eine Notwendigkeit, aber sie war eine Maßnahme aus Not, begründet im menschlichen Irrationalismus. Fiele die Arbeit mit der sozialen Ideologie zusammen, wären Bedürfnisse, Bedürfnisbefriedigung und Mittel der Bedürfnisbefriedigung identisch mit der menschlichen Struktur, dann gäbe es keine Politik, denn dann wäre sie ja überflüssig. Wenn man kein Haus hat, wohnt man aus Not in einer Baumhöhle. Die Baumhöhle kann besser oder schlechter sein, aber sie ist kein Haus. Das Ziel bleibt ein anständiges Haus und nicht die Baumhöhle, auch wenn man eine Zeitlang gezwungen war, in einer Baumhöhle zu leben. Das Aufheben der Politik und des Staates, der ihr entsprang, war gerade das von den Politikern vergessene Ziel der Begründer der sozialistischen Politik. Ich weiß, es ist peinlich, daran erinnert zu werden. Es fordert zuviel Denken, Geradheit, Wissen, Selbstkritik, daß ein Arzt als Hauptziel seiner Tätigkeit gerade die Verhütung derjenigen Krankheiten ansieht, von deren Heilung er lebt. Wir werden denjenigen Politiker als sachlichen, rationalen Soziologen anzusehen haben, der der menschlichen Gesellschaft dazu verhilft, die irrationalen Begründungen der Existenz der Politik und ihrer »Notwendigkeit« so gründlich aufzudecken, daß jede Art Politik überflüssig wird.

Diese arbeitsdemokratische Kritik der Politik steht nicht allein. In Amerika ist der Haß gegen das Politikantentum und die Einsicht in seine soziale Schädlichkeit ganz allgemein. Wir hören aus der Sowjetunion, daß auch dort sich immer mehr der Techniker gegenüber dem Politiker durchsetzt. Vielleicht hatte sogar die Erschießung führender russischer Politiker durch Politiker einen allen verborgenen sozialen Sinn, so sehr wir diese Erschießungen als Ausdruck politischen Irrationalismus und Sadismus sehen gelernt haben. Die Politik der europäischen Diktatoren war ein Jahrzehnt lang unüber treffbar. Will man das Wesen der Politik ohne Mühe erkennen, so stelle man sich vor, daß es ein Hitler war, der eine ganze Welt durch viele Jahre in Atem halten konnte. Hitler als politisches Genie war eine riesenhafte Entlarvung des Wesens der Politik überhaupt. Mit Hitler hat die Politik ihre höchste Entwicklung erreicht. Wir wissen, was ihre Früchte waren und wie die Welt darauf reagierte. Kurz, ich glaube, daß das 20. Jahrhundert mit seinen Riesenkatastrophen den Beginn einer neuen politikfreien gesellschaftlichen Ära darstellt. Es ist freilich unmöglich vorauszusagen, welchen Anteil an der Ausrottung der politischen emotionellen Pest noch immer Politik und welchen Anteil daran die bewußt organisierten Funktionen der Liebe, der Arbeit und des Wissens haben werden.

Glossar

Agonie

hier im übertragenen Sinne: Zustand des partiellen Sterbens, z.B. infolge Krebs;
medizinisch: Zustand vor dem Eintritt des klinischen Todes

akklamieren

durch Zuruf, bzw. lauthals zustimmen

Amalgam

hier: synonym für Legierung (Mischung, Verbindung) im übertragenen Sinne
medizinisch: Quecksilberlegierung, meist für Zahnfüllungen verwendet

Arbeitsdemokratie

Arbeitsdemokratie ist kein ideologisches System, auch kein »politisches«, das der menschlichen Gesellschaft durch die Propaganda einer Partei, eines einzelnen Politikers oder einer in gemeinsamer Ideologie verbundenen Gruppe aufgedrängt werden könnte. Arbeitsdemokratie ist die Gesamtheit aller Lebensfunktionen, regiert von den rationalen zwischenmenschlichen Beziehungen, die auf natürliche und organische Weise entstanden und gewachsen sind und sich entwickelt haben. Das Neue an der Arbeitsdemokratie ist, daß zum erstenmal in der Geschichte der Gesellschaftslehre eine künftige *Regulierungsmöglichkeit* der menschlichen Sozietät nicht aus Ideologien oder zu schaffenden Bedingungen abgeleitet wird, sondern aus Naturprozessen, deren Existenz und Ablauf von vornherein gegeben ist. Arbeitsdemokratische »Politik« zeichnet sich durch die *Ablehnung jeglicher Politik und Demagogie* aus. Den arbeitenden Massen wird die gesellschaftliche Verantwortung nicht abgenommen; sie wird ihnen *aufgebürdet*. Arbeitsdemokraten haben nicht den Ehrgeiz, politische Führer zu sein; solchen Ehrgeiz zu entfalten wird ihnen auch niemals gestattet werden. Arbeitsdemokratie entwickelt bewußt Formaldemokratie, die sich in der bloßen Wahl politischer Vertreter ausdrückt und keinerlei weitergehende Verantwortung seitens der Wählerschaft mit sich bringt zu echter, faktischer und praktizierter Demokratie in internationalem Umfang. Diese Demokratie wird getragen von den Funktionen Liebe, Arbeit und Wissen. Sie entwickelt sich organisch. Sie bekämpft Mystizismus und die Idee eines totalitären Staates, jedoch nicht mittels politischer Haltungen, sondern der praktischen Lebensfunktionen, die ihren eigenen Gesetzen gehorchen. In kurzen Worten: Arbeitsdemokratie ist kein politisches Programm, sie ist eine neu entdeckte biosoziologische, natürliche und grundlegende Funktion der Gesellschaft.

Bione

Bläschen, die Übergangsstadien zwischen nichtlebender und lebender Substanz darstellen. Sie bilden sich in der Natur ständig durch einen Prozeß der Auflösung von unorganischem und organischem Stoff. Dieser Prozeß kann experimentell reproduziert werden. Sie sind mit Orgonenergie geladen und entwickeln sich zu Protozoen und Bakterien.

Biopathie

Eine aus der Störung des biologischen Pulsschlags im Gesamtorganismus resultierende Erkrankung. Sie umfaßt alle im autonomen Lebensapparat auftretenden Krankheitsprozesse. Zentralmechanismus ist eine Störung in der Entladung biosexueller Erregung.

Bubonenpest

so genannt wegen der anschwellenden Lymphknoten der Leistengegend = Bubo;
auch Beulenpest oder Schwarzer Tod genannt

Charakteranalyse

Eine Abwandlung der gebräuchlichen psychoanalytischen Technik der Symptomanalyse mittels Einbeziehung von Charakter und Charakterwiderstand in den therapeutischen Prozeß.

Charakterstruktur

Die typische Struktur eines Individuums, seine stereotype Weise des Agierens und Reagierens. Der organomische Charakterbegriff ist ein funktionaler und biologischer, kein statischer, psychologischer oder moralischer Begriff.

Coué, Émile

1857-1926, franz. Apotheker; führte den Couéismus, ein auf Autosuggestion beruhendes Heilverfahren ein

Dekret

Verfügung; behördlicher oder richterlicher Erlaß

Despotismus

Tyranei, Gewaltherrschaft

disparat

ungleich-, verschiedenartig

eklektisch

unselbständig denkend; sich bereits vorhandener Ideen bedienend;
Kunst, die auf Nachahmung gründet

endemisch

biologisch: einheimisch: medizinisch: in einer bestimmten Gegend auftretend

epikureisch

genußsüchtig, genußfreudig

exogam

außerhalb des Stammes, der Klasse eine Ehe eingehen

Expropriation

Einteignung

Fatum

Schicksal

gentil

gut erzogen

Hegemonie

Vorherrschaft, Vormachtstellung, Überlegenheit

hereditär

erblich

konstatieren

feststellen

Laval, Pierre

1883-1945, frz. Politiker; mehrfach Minister und Ministerpräsident; wegen Zusammenarbeit mit Deutschland hingerichtet.

Orgasmusangst

Sexualangst, die durch Frustration von Instinktbefriedigung äußerlich verursacht und durch Furcht vor eingedämmter Sexualerregung innerlich verankert wird. Sie bildet die Grundlage der allgemeinen Lustangst, die ein integraler Bestandteil der vorherrschenden menschlichen Struktur ist.

Orgastische Impotenz

Das Fehlen orgastischer Potenz, d. h., das Unvermögen zu vollständiger Hingabe an die unwillkürliche Konvulsion des Organismus und vollständige Entladung der Erregung auf dem Höhepunkt der genitalen Umarmung. Sie ist das bedeutsamste Kennzeichen des heutigen Durchschnittsmenschen und stellt – indem sie biologische (Orgon-) Energie im Organismus eindämmt – die Quelle der Energie für biopathische Symptome und gesellschaftliche Irrationalismen aller Arten.

Orgonenergie

Kosmische Urenergie; allgemein gegenwärtig und visuell, thermisch, elektroskopisch und mittels Geiger-Müller-Zähler nachweisbar. Im lebenden Organismus: Bioenergie, Lebensenergie. Zwischen 1936 und 1940 von Wilhelm Reich entdeckt.

Orgonomischer (»energetischer«) Funktionalismus

Die funktionale Denkmethode, die die klinische und experimentelle Orgonforschung lenkt. Leitender Grundsatz ist der der Identität der Varianten im gemeinsamen Funktionsprinzip. Diese Denkmethode entwickelte sich im Verlauf der Forschungen über die menschliche Charakterbildung und führte zur Entdeckung der funktionalen organismischen und kosmischen Orgonenergie, wodurch sie sich als korrekte Spiegelung lebendiger wie unlebendiger natürlicher Grundprozesse erwies.

Pauperisierung

Prozeß der Massenverelendung

Pétain, Philippe

1856-1951, frz. Marshall und Politiker; 1916 Verteidiger von Verdun, 1917/18 Oberbefehlshaber der frz. Armeen, 1940-1944 Staatschef (sog. Vichy-Regierung); 1945 wegen Kollaboration mit Deutschland zum Tode verurteilt, von de Gaulle zu lebenslänglicher Haft begnadigt.

Promiskuität

Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partnern

Redoute

großer Saal für Bälle und andere Festlichkeiten

Röhm, Ernst

1887-1934, dt. nat.-soz. Politiker; am Aufbau der SA entscheidend beteiligt; von Hitler nach dem sog. Röhmputsch wohl zu Unrecht eines beabsichtigten Putsches beschuldigt, mit mehreren SA-Führern und anderen Gegnern des Regimes ermordet.

rubrizieren

einordnen

Scholastik

mittelalterliche Kirchenphilosophie; Schulweisheit

Sexualökonomie

Der Begriff bezieht sich auf die Regulierungsweise der biologischen Energie oder, was dasselbe ist, des sexuellen Energiehaushalts des Individuums. Sexualökonomie meint die Art, in der ein Individuum mit seiner biologischen Energie wirtschaftet – wieviel davon es eindämmt, wieviel davon es orgastisch entläßt. Die Faktoren, die diese Regulierungsweise bestimmen, sind soziologischer, psychologischer und biologischer Natur. Die sexualökonomische Wissenschaft hat die aus dem Studium dieser Faktoren gewonnene Gesamtheit des Wissen zum Inhalt gehabt. Der Begriff bezeichnet Reichs Arbeit vom Zeitpunkt seiner Widerlegung der Freudschen Kulturphilosophie bis zur Entdeckung des Orgons, wonach er zu dem Terminus **Orgonomie** – Wissenschaft von der Lebensenergie – abgewandelt wurde.

Sexualpolitik

Der Begriff Sexualpolitik oder sexualpolitisch bezeichnet die praktische Anwendung der sexualökonomischen Theorie im sozialen Raum auf einer Massenbasis. Diese Arbeit wurde innerhalb der psychohygienischen und der revolutionären Freiheitsbewegungen in Österreich und Deutschland zwischen 1927 und 1933 geleistet.

Sexpol

Bezeichnung der deutschen Organisation, die sich mit massensexualpolitischer Aktivität befaßte.

Strasser, Gregor

1892-1934, dt. nat.-soz. Politiker; Teilnehmer am Hitlerputsch 1923; vertrat im Gegensatz zu Hitler eine sozialrevolutionäre Politik; legte 1932 seine Parteiämter nieder; wurde während des Röhmputsches ermordet

Strasser, Otto

1897-1974, Bruder von Gregor Strasser, dt. Politiker; seit 1925 Mitglied der NSDAP; gründete nach Bruch mit Hitler 1930 eine soz.-revolutionäre Partei (Schwarze Front), 1933-1955 in der Emigration

Subsidien

Hilfsgelder

Vegetotherapie

Mit der Entdeckung der muskulären Panzerung wurde der charakteranalytische therapeutische Prozeß modifiziert, um die gefesselten vegetativen Energien zu entbinden, wodurch die biophysische Bewegungsfähigkeit des Patienten wiederhergestellt wird. Die Verbindung von Charakteranalyse mit Vegetotherapie wurde als charakteranalytische Vegetotherapie bekannt. Die spätere Entdeckung der organismischen Orgonenergie (Bioenergie) und die Konzentrierung atmosphärischer Orgonenergie mittels eines Orgon-Energie-Akkumulators hat die Weiterentwicklung der charakteranalytischen Vegetotherapie zu einer umfassenden biophysikalischen Orgontherapie notwendig gemacht.

Zadruga

kroatische Bezeichnung für Genossenschaft

Fußnoten

- 1 Copie Deutsches Reichsgesetzblatt No. 213; 13. April 1935: Auf Grund der VO vom 4.2.33 werden die Druckschriften »Was ist Klassenbewußtsein« von Ernst Parell (Pseudonym von Reich), »Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse« von Wilhelm Reich, Nr. 1 und 2 der politisch-psychologischen Schriftenreihe des Verlages für Sexualpolitik Kopenhagen-Prag-Zürich, sowie alle übrigen in der gleichen Schriftenreihe noch erscheinenden Druckschriften für Preußen polizeilich beschlagnahmt und eingezogen, da sie geeignet sind, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden. (41230/35 II 2 B 1. Berlin, 9.4.35, Gestapo)
No. 2146 – 7. Mai 1935: Auf Grund der VO des Reichspräsidenten vom 28.2.33 wurde die Verbreitung aller ausländischen Druckschriften der politisch-psychologischen Schriftenreihe der Sex. Pol. (Verlag für Sexualpolitik, Kopenhagen, Dänemark, auch Prag, Tschechoslowakei, und Zürich, Schweiz) im Inland bis auf weiteres verboten. (III P 3952 B 53. Berlin, 6.5.35 R.M.d.I.)
- 2 Da der Ökonomist seelische Vorgänge weder kennt noch anerkennt, bedeutet ihm das Wort »Massenpsychose« nicht wie uns einen riesenhaften sozialen Tatbestand von historischem Gewicht, sondern ein sozial unbedeutendes, nebensächliches *Nichts*.
- 3 Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden Verhältnisse, die als Gedanken gefaßt, herrschenden materiellen Verhältnisse; also die Verhältnisse, die eben die einer Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft. (Marx)
- 4 In der sich trotz allem Idealismus mehr Wahrheiten über das lebendige Leben finden als in allen Soziologien und manchen marxistischen Psychologien eingeschlossen zusammengekommen.
- 5 Nach der Machtergreifung in den Monaten März-April setzte ein Massensturm auf die Kaufhäuser ein, der von der Führung der NSDAP sehr bald abgebremst wurde (Verbot der eigenmächtigen Eingriffe in die Wirtschaft, Auflösung von Mittelstandsorganisationen etc.).
- 6 Unter »Identifizierung« versteht die Psychoanalyse den Tatbestand, daß eine Person sich mit einer anderen *eins zu fühlen* beginnt, Eigenschaften und Haltungen von ihr übernimmt, die sie früher nicht besaß, in der Phantasie sich an ihre Stelle setzen kann; diesem Prozeß liegt eine tatsächliche Veränderung der sich identifizierenden Person zugrunde, indem sie Eigenschaften des Vorbildes »in sich aufnimmt«.
- 7 Dies gilt für Europa. Die Verkleinbürgerlichung der Industriearbeiter in Amerika verwischt hier die Grenzen.
- 8 Besonders lehrreich für die Erkenntnis dieser Zusammenhänge ist das Buch des Nationalsozialisten *Ernst Mann, Die Moral der Kraft*.

- 9 Der »Ödipuskomplex«, den Freud entdeckt hat, *ist* also nicht so sehr Ursache als vielmehr Folge der gesellschaftlichen Sexualeinschränkung des Kleinkindes. Doch setzen die Eltern ganz unbewußt die Absichten der autoritären Gesellschaft durch.
- 10 d. h. nie gelösten, unbewußt verankerten
- 11 Wer seine eigene Bindung an Familie und Mutter nicht überwunden hat oder sie zumindest durch Klarheit aus seinen Urteilen ausschaltet, der unterlasse es, die Ideologiebildung zu erforschen. Wer diese Dinge als »Freudismus« abtun wollte, würde damit nur seinen wissenschaftlichen Kretinismus beweisen. Man soll argumentieren und nicht schwätzen, ohne Sachkenntnis zu besitzen. Freud hat den Ödipuskomplex entdeckt. Ohne diese Entdeckung wäre revolutionäre Familienpolitik unmöglich. Aber Freud ist von einer derartigen Auswertung und soziologischen Interpretation der Familienbindung ebenso weit entfernt wie der mechanistische Ökonomist vom Verständnis der Sexualität als sozialem Faktor. Man weise etwaige falsche Anwendung des dialektischen Materialismus nach, aber man leugne nicht Tatsachen, die jeder Arbeiter genau kannte, ehe Freud den Ödipuskomplex entdeckte. Und man erledige den Faschismus nicht mit Schlagworten, sondern mit Wissen. Irrtümer sind möglich und korrigierbar, aber wissenschaftliche Borniertheit ist reaktionär.
- 12 *Deutschland so oder so*, S. 211
- 13 Im Sommer 1932 sprach ich nach einer Versammlung in Leipzig mit sozialdemokratischen Arbeitern, die der Versammlung beigewohnt hatten, über die politische Krise. Sie gaben allen Argumenten gegen den von der Sozialdemokratie propagierten »Weg zum Sozialismus« recht, unterschieden sich sonst aber kaum von kommunistisch Gesinnten. Ich fragte den einen, warum sie nicht die Konsequenzen zögen und sich von ihren Führern lösten. Die Antwort verblüffte mich, so sehr stand sie im Widerspruch zur bisher geäußerten Meinung: **»Unsere Führer werden ja doch wissen, was sie tun.«** Hier war der Widerspruch, in dem der sozialdemokratische Arbeiter steckte, handgreiflich zu fassen: Bindung an den Führer, die die gleichzeitig bestehende Kritik seiner Politik nicht zur Aktion kommen ließ. Man begriff besser den schweren Fehler, den man beging, wenn man den sozialdemokratischen Arbeiter durch Beschimpfen seines Führers zu gewinnen versuchte. Da er mit dem Führer identifiziert war, konnte er dadurch nur abgestoßen werden. Die innere Morschheit der deutschen Sozialdemokratie enthüllte sich klar bei der Verhaftung Severings, des sozialdemokratischen Innenministers, durch wenige Bewaffnete, kurz vor Hitlers Machtergreifung. Sie wurde durch 12 Millionen Sozialdemokraten nicht verhindert.
- 14 Der spätere Zusammenbruch Norwegens 1940 war zu keinem geringen Teil auf dieselbe Wirkung des sozialdemokratischen Konservatismus zurückzuführen. Die sozialdemokratische Regierung hatte z. B. Aufmärsche militärischer Verbände verboten. Aber 1939 waren die norwegischen Faschisten die einzigen, die noch geschlossen durch die Straßen marschierten und Übungen abhielten. Quislings Verrat war durch solchen »Liberalismus« mächtig gefördert.
- 15 Der politische Irrationalismus kam klar zum Ausdruck im späteren Militärbündnis der Obermenschen mit den Untermenschen.
- 16 Die unterschiedlichen Erscheinungen und Merkmale der verschiedenen sog. »Menschenrassen« sind letztlich das Produkt eines lokal begrenzten Inzest im weitesten Sinne.

- 17 Die *Times* schrieb am 23. August 1933: »Der Sohn und die Tochter des amerikanischen Gesandten in Berlin waren unter den Fremden, die sich am Sonntag, dem 13. August, in Nürnberg aufhielten, und sahen, wie ein Mädchen durch die Straßen geführt wurde; der Kopf war kahl geschoren und an den abgeschnittenen Zöpfen war ein Plakat befestigt, mit der Aufschrift: ›Ich habe mich einem Juden hingegeben‹. Verschiedene andere Fremde waren ebenfalls Augenzeugen dieses Schauspiels. Zu jeder Zeit sind fremde Touristen in Nürnberg, und die Parade wurde in einer solchen Weise ausgeführt, daß wenig Leute im Zentrum der Stadt versäumt haben können, das Mädchen zu sehen. Das Mädchen, das von einigen Fremden als schlank, zerbrechlich und, ungeachtet ihres geschorenen Kopfes und ihres Zustands, als ausnehmend hübsch beschrieben wird, wurde die Reihe der internationalen Hotels am Bahnhof entlang geführt, durch die Hauptstraßen, deren Verkehr vom Pöbel versperrt war, und von Restaurant zu Restaurant. Sie war eskortiert von Sturmtruppen, ihr folgte eine Menge, die von einem zuverlässigen Beobachter auf etwa 2000 Leute geschätzt wurde. Sie stolperte einige Male und wurde dann von den begleitenden SA-Leuten wieder auf die Füße gestellt, manchmal auch in die Höhe gehoben, damit auch die entfernteren Zuschauer sie sehen konnten; bei diesen Gelegenheiten wurde sie vom Pöbel angebrüllt und verhöhnt und spaßhafterweise eingeladen, eine Rede zu halten. In Neu-Ruppin, in der Nähe von Berlin, wurde ein Mädchen, weil es sich nicht erhoben hatte, als das Horst-Wessel-Lied gespielt wurde, unter der Bewachung von Sturmtruppen durch die Stadt geführt. Sie trug am Rücken und auf der Brust je ein Plakat mit der Inschrift: ›Ich schamlose Kreatur habe es gewagt, sitzen zu bleiben, als das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde, und habe so die Opfer der Nationalen Revolution mißachtet.‹ Später wurde das Mädchen noch einmal durch die Straßen geführt. Die Zeit des Schauspiels war vorher in der Ortszeitung angegeben worden, so daß große Menschenmengen sich versammeln konnten.«
- 18 Vgl. hierzu *Morgan (Urgesellschaft)* und *Engels (Ursprung der Familie)*, ferner *Malinowski (Das Geschlechtsleben der Wilden)* und *Reich (Der Einbruch der Sexualmoral)*.
- 19 Der Nachweis hierfür wurde erbracht in: *Der Einbruch der Sexualmoral*, Verl. f. Sex. Pol., 1932
- 20 Das gleiche Prinzip beherrscht die faschistische Ideologie der männlichen Führungsschichte (Blüher, Roehm, etc.).
- 21 Vgl. die Einschätzung der »unreinen Kaste« in der indischen patriarchalischen Gesellschaft
- 22 Herta Heinrich: *Hakenkreuz, Vierklee und Granatapfel*, (Zeitschrift für Sexualwissenschaft, 1930, S. 43)
- 23 Sämtliche Angaben nach Löwenthal, John: *Zur Hakenkreuzsymbolik*. (Zeitschrift für Sexualwissenschaft, 1930, S. 44)
- 24 »Welt vor dem Abgrund«, »Der Einfluß des russischen Kulturbolschewismus auf die anderen Völker«, *Deutscher Volkskalender*, 1932, S. 47
- 25 Diese Bemerkungen der S. waren in Wirklichkeit ironisch gemeint und wollten das Sexualleben der Jugendlichen kritisieren.
- 26 Papen war ein Wegbereiter Hitlers und spielte später eine große Rolle als faschistischer Diplomat.

- 27 Z. B. (Meldung aus Hamburg im August 1933): *Konzentrationslager für »unmoralische« Wassersportler*, Hamburg. Die Hamburger Polizeibehörde hat ihre Organe angewiesen, ein besonderes Augenmerk auf das Verhalten der Wassersportler zu richten, die in vielen Fällen »die selbstverständlichen Grundsätze der öffentlichen Moral unbeachtet ließen«. Die Polizeibehörde gibt öffentlich bekannt, daß sie rücksichtslos einschreiten und Kanufahrer, die ihren Vorschriften zuwiderhandeln, in ein Konzentrationslager bringen werde, damit sie dort Unterricht über Anstand und Sitte erhalten.
- 28 Die Nationalsozialisten lehnten zwar das bayrische Konkordat (15.7.1930) und das preußische Konkordat (1.7.1929) ab. Es handelte sich bei der Ablehnung jedoch nur um die Dotation 1931 im Betrag von 4.122.370 RM. Nicht angegriffen wurde die Steigerung der Seelsorgeeinkommenergänzung in Bayern von 5,87 Mill. RM im Jahre 1914 auf 19,7 Mill. RM im Jahre 1931 (schweres Krisenjahr!). Die folgenden Angaben über das bayrische Konkordat entnehmen wir einem Artikel von Robert Boeck, *Konkordate sehen Dich an*: Laut Konkordat vom 25.1.1925 wurde der Kirche zugestanden:
1. Die Geistlichen sind *Staatsbeamte*.
 2. Der Staat gibt zu, daß durch die Säkularisation von 1817 (Enteignung von Kirchengütern) der Kirche ein schweres Unrecht zugefügt wurde, und stellt der Kirche anheim, die Güter bzw. ihren Geldwert von 60 Millionen Goldmark zurückzufordern.
 3. Der Staat muß fast 50 Prozent der Erträge der bayrischen Staatsforste aufwenden, um einen Teil der *Abgaben an die Kirche* bezahlen zu können, hat also die Forsteinnahmen gleichsam an die Kirche verpfändet.
 4. Die Kirche ist berechtigt, auf Grundlage der bürgerlichen Steuerlisten Steuern (Kirchensteuer) für sich zu erheben.
 5. Die Kirche hat das Recht, *neues Besitztum* zu erwerben und als Eigentum zu haben, das unverletzlich ist und vom Staat geschützt wird.
 6. Der Staat verpflichtet sich, den hohen kirchlichen Würdenträgern »eine ihrer Würde und ihrem Stande entsprechende Wohnung« anzuweisen und zu bezahlen.
 7. Die Kirche, ihre Geistlichen und 28.000 Mönche genießen *unbeschränkte Freiheit* in der Ausübung ihrer religiösen und industriellen (Bücher-, Bier- und Schnapsfabrikation) Tätigkeiten.
 8. An den Universitäten München und Würzburg müssen je ein *Professor der Philosophie und Geschichte* angestellt werden, die Vertrauensleute der Kirche sind und nur im kirchlichen Sinne lehren.
 9. Der Staat garantiert den *Religionsunterricht* in den Volksschulen, und dem Bischof oder seinen Beauftragten steht das Recht zu, Mißstände im religiös-öffentlichen Leben der katholischen Schüler und ihre nachteilige oder ungehörige (!) Beeinflussung bei den staatlichen Behörden zu beanstanden und Abhilfe zu verlangen.

Nach vorsichtiger Schätzung wurden der katholischen Kirche in Bayern durch das Konkordat Werte, d. h. *bare Geldzuwendungen*, Güterwerte, Grund- und Gewerbesteuerfreiheit und eigene Einnahmen in der Höhe von einer Milliarde Mark garantiert.

Der bayrische Staat zahlte an die katholische Kirche im Jahre 1916 13 Millionen Mark, 1929 28.468.400 Mark, 1931 26.050.250 Mark.

Der Dienst der Kirche für den Staat muß sich offenbar lohnen. – Der Abschluß des Konkordats zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan im Juli 1933 brachte keine grundsätzlich neuen, für die Massenpsychologie entscheidenden Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Die privatwirtschaftlichen Grundfunktionen der Kirche blieben unangetastet.

- 29 Seit ungefähr 1934 erscheinen jedoch erneut alte antisexuelle und moralistische Vorstellungen, die auf das Versagen der sexuellen Revolution in Rußland hinweisen, einschließlich der Rückkehr zur Zwangsehe und reaktionären sexuellen Gesetzgebung. S. *Die sexuelle Revolution*
- 30 Vgl. hierzu meine klinische Darstellung in *The Function of the Orgasm*, 1942; dtsh.: *Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus*, Köln, 1969.
- 31 Vgl. hierzu das Meisterwerk De Costers *Till Ulenspiegel*, das an freiheitlicher Lebenswärme meiner Überzeugung nach bisher unübertroffen blieb.
- 32 Morphinisten sind regelmäßig orgastisch impotent; ihre Erregungen versuchen sie daher künstlich zu bannen, was nie dauernd gelingt. Gewöhnlich sind sie sadistisch, mystisch, eitel, homosexuell und von verzehrender Angst gequält, die sie durch brutales Verhalten abzubauen versuchen.
- 33 Literatur zur Religionsfrage in der S. U.: Schule und Kirche in Sowjetrußland, Süddeutsche Arbeiterzeitung vom 26. 9. 1927; Kirche und Staat in der Sowjetrepublik, Stepanow. Jhrb. f. P. u. W. 23-24. Kirche und Staat, Jaroslawski, Jhrb. 1925-26. Die Freidenkerbewegung in Rußland, v. Muzak, Der Freidenker, Nr. 6. Das Verhältnis von Kirche und Staat im neuen Rußland, v. Jakoby Weimar, Neue Bahnen 1928. – Lenin, W. I. über die Religion, Bd. IV der kleinen Lenin-Bibl., Verl. f. Lit. u. Pol. – Elgers, A., Die Kulturrevolution in der Sowjetunion, Verlagsanstalt proletarischer Freidenker 1931. Kurella, A.: Die sozialistische Kulturrevolution im 5-Jahresplan, Internationaler Arbeiterverlag – Feodorow: Antireligiöse Propaganda im Dorf. – Wogan: Sozialistischer Aufbau des Dorfes und die Religion.
- 34 Vgl. Reich, *Die Sexualität im Kulturkampf*, 1936; neu erschienen unter dem Titel *Die sexuelle Revolution*, 1966.
- 35 Dieser Prozeß wurde durch den 2. Weltkrieg außerordentlich beschleunigt.
- 36 Vgl. etwa Malinowskis Berichte über die Arbeitsdisziplin bei den mutterrechtlichen Trobriandern; erläutert in *Einbruch der Sexualmoral*, II. Aufl., 1934.
- 37 Alle Hervorhebungen von mir, W. R.; vgl. hierzu auch das Prinzip der lokalen Selbstverwaltung der Vereinigten Staaten nach der Emanzipation 1776.
- 38 Dieser wichtige demokratische Standpunkt ging später verloren. Man betonte den »Staat«, fügte aber nicht mehr hinzu, daß die »Klassenherrschaft« ein wesentliches Kennzeichen jedes Staatsapparats ist. Denn gäbe es keine Klassen, herrschende und unterdrückte, dann gäbe es keinen Staatsapparat, sondern nur einen einfachen sozialen Administrationsapparat.
- 39 »Das nicht genügend hohe Kulturniveau der breiten Massen« ist eine rationalistische Auffassung der biopathischen menschlichen Struktur; sie entspricht in keiner Weise der Tatsache, daß das Untertanentum physiologisch tief, zur zweiten Natur geworden, verankert ist, so daß *die Massen ihre eigene Unterdrückung immer wieder reproduzieren*.
- 40 Hier sieht man den engen Zusammenhang von Bürokratie und menschlicher Freiheitsunfähigkeit.

- 41 Als ob die Söhne der »großen deutschen Heimat« oder der Vereinigten Staaten dies nicht auch könnten!
- 42 Vgl. hierzu Reich *Charakteranalyse*, 1933; neue Auflage *Charakteranalyse*, Köln 1970.
- 43 Der tragische Zwiespalt von biologischer und technischer Organisation, von Lebendigem und automatisch Maschinellem im Menschen kommt eindeutig in folgenden Tatsachen zum Ausdruck: Kein Massenmensch auf diesem Planeten wollte den Krieg. Alle, ausnahmslos, sind ihm verfallen, unrettbar, wie einem Automaten-Ungeheuer. Doch *dieses Ungeheuer ist der versteifte Mensch selbst*.
- 44 Es erschien leider wieder im fortschrittlichen Beveredge Plan in England 1942.
- 45 Reichs Haus und Forschungslaboratorium in Rangeley, Maine.